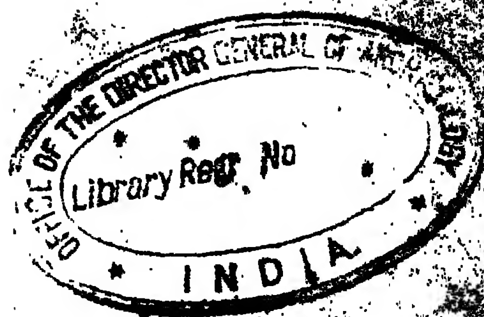




Zeitschrift

der



Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

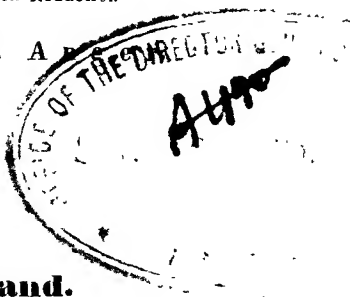
von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Arnold, Dr. Hupfeld.

in Leipzig Dr. Anger, Dr. Fleischer,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. R. A[illegible]



Fünfter Band.

Mit einer lithographirten und zwei zinkographirten Beilagen.

Leipzig 1851

in Commission bei F. A. Brockhaus.

Inhalt

des fünften Bandes der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

Drittes Heft.

Viertes Heft.

Probe aus einer Anthologie neuarabischer Gesänge, in der Wüste gesammelt

von

G. A. Wallin *).

قال مساعد العبد مخاطبا لداره

يا دار والله لو رادوك ما نعطيك * اكود مارد نازل للجزيره
من يوم انا غية وانا راب بيك * واليوم ما اخليك ولا صار ضيره
يحرم على قض العدو من مبانيك * ما طول كفى تحترف بالذخيره
والقلب ما يرجح لرجال معاديك * ومودتك يا دار عندى كثيره
يا دار ما لوم العدو لو حكى فيك * لومك على ان طعت حكى المشيره
وربـاعتك يوم الملاقى تحاشيك * وتصير جدرانك سواة السقيره
وان ساعف البارى وهبت لاعاليك * ان قربوا تبدى لهم كل خبره
بعيوننا رب السموات مزهيك * وستار ما شلب المعانيز جهيره

ثم ردت الدار على راعيها

يا العشر عن برد الهبايب اذريك * ويا شين عندك لا تضيع الجميله
ذريت ابوك ومن بغى من دوانيك * وحتى انت بى واخذ لك حليله
واصدق بنا والصدق عندى ينجيك * والله لو حط البلاوى يزيلها
واما انت ما عذرك حذى الموت غاشيك * موتك ولا قضى بليبا دلبله

*) Wir freuen uns, mit diesem Aufsatze die Reihe der wissenschaftlichen Mittheilungen zu eröffnen, welche der nun aus Arabien zurückgekehrte Verf. (s. Ztschr. III. S. 350, IV, S. 393) in seinem Begleitungsschreiben, London d. 25. März 1850, ausdrücklich ankündigt. „Es ist diess“, bemerkt er nämlich, „eine kleine Probe der *neuarabischen Gesänge*, die ich in der Wüste gesammelt habe. Sollte dieselbe Interesse erregen, so würde ich gern mehrere nachfolgen lassen, zugleich als Belege für *die jetzt in Negd und bei den Beduinen gebräuchliche Sprache*, über welche ich bald nähere Auskunft zu geben hoffe. Die Grundsätze meiner Transscription des Arabischen habe ich nicht besonders dargelegt, weil ich auch darüber mich bald ausführlicher zu erklären gedenke.“ D. Red.

Transscription.

(1) Jà dâr wallah lâ radauk mâ nanṭik
akûd Mârid nâzilin lilgezîré
(2) min jawm anâ ṛayé wanâ râbin bîk
waljaum ma khallîk wa lâ ṣâr ḍîré
(3) juḥram ʿalay kaḍḍ alâduww min mebânîk
mâ tûl kaffî taḥtarif bidhdhakhîré
(4) walkalb mâ jargaḥ lirigâlin muʿâdîk
wamuwaddatk jâ dâr ʿendî kethîré
(5) jâ dâr mâ lawm alâduww lâ ḥakâ fîk
lawmak ʿalay in ṭuʿt ḥakî ʾlmashîré
(6) warbââtk jawm almalâkî taḥâḍhîk
wa tṣîr gidrânk aswât alsakîré
(7) waïn sââf albârî wahabbat lahâlîk
in karrabû tibdî lhum kull ʾ khîré
(8) biujûnina rabb alsamawâtⁱ muzhîk
wa sattâr mâ ṭalab almââuîz gehîré

(9) ja lashir ʿan bärd alhabâib adharrîk
wa jâ shein ʿendak lâ taḍîʿ algemîlé
(10) dharreit abûk wa män baṛà min dawânîk
wa ḥatt anta biy wâkhidillak ḥalîlé
(11) waṣduk bena waṣṣidk ʿendî inaggîk
wallah lâ ḥaṭṭ albalâwî jazîlah
(12) wammanta mâ ʿadhrak ḥadhà ʾlmawt ṛâshîk
mawtak wa lâ kaḍḍî belaya dalîlé

Uebersetzung.

„**Musââd redet sein Haus an:** (1) Mein liebes Haus, wenn die Feinde die Absicht haben dich anzugreifen, werden wir dich, bei Gott, ihnen nicht übergeben, es sei denn, dass das Schloss Marid nach dem Lande Algezirá herunterstiege. (2) Von den zartesten Kindesjahren an bin ich in dir erzogen worden, und heute werde ich dich nicht verlassen, wenn auch die Noth des Krieges über uns käme. (3) Es wäre eine Schande für mich, wenn die Feinde deine Bauten herunterreissen sollten, so lange noch meine Hand sich dem Zündpulver zuwenden kann; (4) und das Herz neigt sich nicht zum Manne, der ein Feind von dir ist, und gross ist meine Liebe zu dir, mein liebes Haus. (5) Der Tadel fällt nicht auf die Feinde, wenn sie dich angreifen; nur mich könntest du tadeln, wenn ich dem Geschwätze der Rathgeber Gehör gäbe. (6) Am Tage des Streites werden deine Freunde dir beistehen und deine Mauern werden gleich einer Feuerreihe sein, (7) und wenn der Allhelfende hilft und deinen Bewohnern seine Gnade zuwehen lässt, wirst du der erste sein den Feinden, wenn sie sich nähern, Willkommen! und Glück zu! zu wünschen. (8) Der Herr der Himmel hat dich in unseren Augen lieblich gemacht, und wie laut sind,

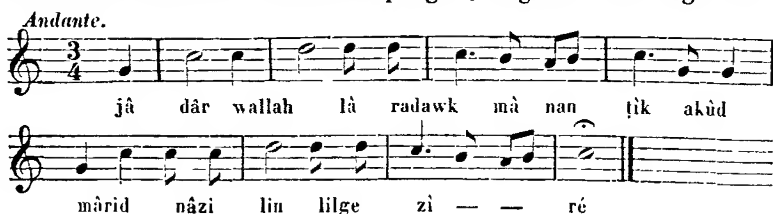
o Beschützer! die Rufe der Unglücklichen. Hierauf erwiedert das Haus seinem Herrn: (9) Ihr, die ihr mich bewohnt, ich habe euch geschützt gegen die Kälte der Winde, und mögen nicht jetzt die Dienste, die ich euch, Undankbare, geleistet habe, vergessen werden *). (10) Ich habe ein Obdach gegeben deinem Vater und dem, der es gewünscht von deinen Verwandten, und, was mehr ist, du hast dir selbst in mir eine Braut genommen. (11) Handle rechtschaffen mit mir, denn die Rechtschaffenheit wird dich retten, und Gott, wenn Er Unglück auferlegt, nimmt es auch ab. (12) Was aber dich betrifft, so kann nur der Tod, wenn er dich erreicht, dir zur Rechtfertigung dienen; der Tod nur, und nicht das Niederreissen von mir ohne alle Ursache."

Der Verfasser dieses Gesanges, Musâʿd, gehört zu einer Familie von den freigelassenen Sklaven, die, unter dem Namen Mutawallidîn, über ganz Arabien, sowohl in den Städten und Dörfern als in den Nomaden-Zelten, sehr verbreitet sind. Obgleich diese Mutawallidîn in der Sprache sowohl, als zum Theil auch in der Farbe und in den Gesichtszügen sehr wenig von den übrigen Einwohnern Arabiens verschieden sind, und oft von Ahnen herstammen, die seit entfernten Generationen emancipirt worden, wird ihren Namen doch fast immer das Epithet ʿAbd (Sklave) beigelegt. Der Vf. lebt in einem Viertel der Stadt Algawf, das Khadhmà genannt wird, und allein ungefähr 20 Familien von diesen Mutawallidîn enthält, welche alle dieselben Rechte wie die übrigen Einwohner geniessen und vollkommen als Mitglieder desselben Volkes angesehen werden können. Die Umstände, durch welche der Gesang veranlasst wurde, sind folgende. Bevor der Ober-Sheikh von Shammar, ʿAbd Allah bno Alrashîd, um das Jahr 1840 Algawf unterjocht hatte, lebten die Einwohner der verschiedenen Viertel, aus welchen die Stadt besteht, in unaufhörlichen Streitigkeiten und Parteifehden mit einander, und Diebstahl, Raub und Mord gehörte zur Tagesordnung. Die ganze Bevölkerung war in zwei grosse Verbindungen zertheilt und ein jedes Quartier gehörte zu einer von diesen. Der Verkehr zwischen den Vierteln, welche in freundschaftlichen Verhältnissen mit einander standen, war durch dazwischen liegende feindliche abgeschnitten, und nicht nur einzelne Personen, die vom Hause nach dem Palmgarten gingen, liefen Gefahr einem Feinde zu begegnen, sondern auch grössere bewaffnete Partieen, die sich von einem Theile der Stadt nach dem anderen begaben, mussten sich immer bereit halten, von Feinden überrumpelt oder aus einem Hinterhalte von irgend einem Hause, das auf ihrem Wege lag,

---

*) Vielleicht ist das لا des Textes nach der Aussprache geschrieben statt لو, wie auch im zweiten Verse ولا für ولو steht; der Sinn würde dann sein: Und o Schmach, wenn diese Wohlthat bei euch verloren wäre! (d. h. von euch nicht vergolten würde). D. Red.

beschossen zu werden. Solche Fehde herrschte zwischen den zwei Nachbarvierteln Khadhmâ und Aldalhamiyé, und da das Ḥaus Musâ‘âds, einzeln wie es da stand, am Ende des erstgenannten Viertels und geschieden von den übrigen Häusern, durch seine Lage ein passender Hinterhalt war, von wo immer Ausfälle auf die Vorübergehenden gemacht wurden, hatten die Bewohner von Aldalhamiyé beschlossen, diesen Stein des Anstosses auf ihrem Wege nach den übrigen Theilen der Stadt anzugreifen und zu zerstören. Ihr Entschluss wurde aber bekannt bevor er ausgeführt werden konnte, und Musâ‘âd berathschlagte sich mit den übrigen Einwohnern des Viertels, was er zu thun habe. Es wurde ihm gerathen, selbst sein Haus zu verlassen und das Geräth und die Vorräthe, die er da hatte, in andere Häuser zu retten. Weit entfernt aber auf diesen Rath zu achten, entschloss er sich, in seinem Hause zu bleiben und den Feinden den bestmöglichen Widerstand zu leisten; er forderte seine Freunde auf, ihm darin beizustehen, und extemporirte diesen Gesang, der mit grossem Beifall aufgenommen und bald in der ganzen Stadt und der umliegenden Wüste bekannt und gesungen wurde. Nachdem ich ihn mehrmals von verschiedenen Personen hatte singen und recitiren hören, bat ich den Verfasser selbst, mir ihn zu dictiren, und der Wahhâby Imâm oder, wie er in der Wüste genannt wird, Khaṭîb, und ich zeichneten ihn nach seinem Dictat auf. Die Melodie, wonach dieser Gesang, so wie beinahe alle moderne Beduinen-Poesie, gesungen und mit dem einfachen einsaitigen Streichinstrument, Rubâbá, begleitet wird, ist, nach Abzug der mannichfaltigen Zusätze von Vor- und Nachschlägen, womit die Araber im Allgemeinen ihre Musik zu verzieren pflegen, ungefähr die folgende:



Anmerkungen.

Lâ (لو) ist unter den jetzigen Beduinen die allgemeine und ausschliessliche Art diese Partikel auszusprechen. Es ist eine Ausnahme von der Regel des modernen Arabischen, das Wâw mit einem vorhergehenden Fatḥ als ein langes o (wie in Kohle) auszusprechen. In der Zusammensetzung mit lâ (لا) sagt man jedoch lôlâ (لولا).

Radawk (رادوك). Râd ist die jetzt allgemein gebräuchliche Form statt des grammatikalischen arâd (أراد). Man sagt z. B. immer ritt (ردت) statt aratt (أردت), und in râd Allah (ان راد الله) für ان اراد الله.

Was die Schlussendung betrifft, so lautet das Wâw hier mit einem vorhergehenden Fatḥ wie au, und obgleich diess nicht als allgemeine Regel aufgestellt werden kann, so ist es doch die gewöhnliche Aussprache in allen Fällen, wo, wie hier, ein Pronomen angehängt wird. In Zeitwörtern, deren letzter Buchstabe ein ruhender ist, gilt diese Regel allgemein und leidet nicht die in der alten Grammatik geltenden Beschränkungen. So wird z. B. immer جَوْا und رضَوْا, gau und raḍau, ausgesprochen. Die Aegypter und zum Theil auch die Syrer substituiren die Endung des Pronomens und sagen جم und رضيم, gum und riḍjum.

Nanṭik (نعطيك). In diesem Zeitworte wird das ع von allen Beduinen der innern Wüste und von den Bewohnern ʿIrâḳs immer und unveränderlich mit einem ن verwechselt in allen Formen, wo dieser Buchstabe keinen Vocal hat. Es ist diess um so auffallender, da eine Verwechselung dieser Buchstaben in andern Wörtern, so weit ich mich erinnern kann, nicht vorkommt. Dagegen wird das ع von allen jetzigen Arabern sehr oft mit dem sehr nahe verwandten ح verwechselt.

Akûd (اكود) ist ein in der Wüste sehr oft vorkommendes Wort. Gewöhnlich wird es kûd ausgesprochen und mag als eine Form vom Verbum كاد angesehen werden, die in eine Partikel übergegangen ist. Zuweilen wird, wie hier, ein Hamza vorgesetzt, wie im Allgemeinen dieser schwache Hauchbuchstabe bei den jetzigen Beduinen fast ganz nach Belieben vorgesetzt oder ausgelassen oder auch mit anderen Buchstaben verwechselt wird. Einen Beduinen von Tâif hörte ich jakûd (يكود) sprechen (wahrscheinlich die richtige Form, da es doch ursprünglich nur ein Aorist sein kann), aber nie يكاد; auch sind die andern Formen dieses Zeitwortes jetzt nicht mehr in allgemeinem Gebrauche, obgleich ich stets verstanden worden bin, wenn ich, zum Versuch, die Formen كِدْت und كادت unter den Beduinen angewandt habe. Jenes kûd wird in der Wüste beinahe immer anstatt des الا oder غير der übrigen Araber gebraucht, z. B. بعيدة مكة ما توصلها كود بمطية عليها شحم (baʿîdatin mäkkat mâ tûṣalhâ kûd bimaṭiyatin ʿaleihâ shaḥm) Mekka ist weit entfernt, du wirst es nicht erreichen ausser mit einem Kameele, das Fett im Höcker hat. Der Sinn des Wortes hat übrigens viele Nüancen, die jedoch alle auf diese Grundbedeutung zurückgeführt werden können.

Mârid (مارد) ist ein altes halb verfallenes Schloss mitten in der Stadt Algawf, welches unter demselben Namen bei den arabischen Geographen und Geschichtschreibern vorkommt, und von den jetzigen Einwohnern dem Ukeidar (welchen Namen sie jedoch in Ḳeidar قيدر verwandelt haben) zugeschrieben wird. In der letzten Sylbe lautet das Kesr beinahe wie ein e, und so gewöhnlich in allen Fällen, wo es mit einem tieferen oder schärferen Buchstaben zusammenkommt, z. B. صالح und ربح ṣâleḥ, rebḥ.

Nâzilin (نازل) hat das Tanwin, welches in der innern Wüste noch in allgemeinem Gebrauche ist, obgleich selten in einer andern Form als *in*. Anstatt nâzilin habe ich auch oft râḥilin (راحل) recitiren hören, welches den Verhältnissen der Wüste noch angemessener ist.

Min jawm (من يوم) wird nach Belieben jaum oder jôm ausgesprochen, wiewohl die letztere Aussprache die vorherrschende ist. Dieser Ausdruck oder من يوم أنّ ist sowohl unter den Beduinen als in den türkisch-arabischen Städten sehr gewöhnlich in der allgemeinen Bedeutung von *seitdem*.

Ṛayé (غيبة) ist besonders in Algawf ein sehr beliebter Ausdruck für ein kleines Kind oder einen Säugling. Das Schluss-h wird wie ein t ausgesprochen oder ganz übergangen, wenn es, wie hier, ohne Verbindung mit einem anderen Worte steht; die letztere Art ist die gewöhnliche in Algawf; in Negd aber lautet es fast immer wie ein t.

Wanâ râbin bîk (وانا راب بيك). Das Wâw, obgleich für den Sinn nicht nöthig, wird sehr oft gebraucht, um nach einer Zeitangabe mit einem gewissen Nachdruck den Hauptsatz zu beginnen. Man sagt z. B. من يوم جئت بهذا وانا ماني بالخيل (min jawmin geit bihadha wanâ manî bilḥeil) seitdem ich hierher gekommen bin, befinde ich mich nicht wohl. Man sagt لي شهرين وانا بهذا (lî shahrein wanâ bihadha) ich bin zwei Monate hier [1]). — Râbin (راب) mit dem Tanwin, ist das Particip von ربي, anstatt des bei den Stadt-Arabern gebräuchlichen مترّبي.

Bîk (بيك) ist unter den Beduinen die gewöhnliche Art das بك sowohl im Masc. als im Femin. zu schreiben und auszusprechen. Die Stadt-Araber, wenigstens die Aegypter, würden hier في gebrauchen statt des ب, welches bei den Beduinen im Allgemeinen immer an die Stelle des ersteren tritt. So wird das ägyptische ما فيهش bei den Beduinen immer durch ما بهش (mâ bahsh) oder ما به شي (mâ bah shein mit Tanwîn des شي) ersetzt.

Ḍîré (ضميرة) ist ein Wort, das ich mich nicht erinnere anderswo als in diesem Gesange gehört oder gesehen zu haben. Der Sänger selbst und die Einwohner von Algawf erklärten es mir durch Krieg und das damit verbundene Unheil. Der Verfasser des Ṣiḥâḥ giebt dem Stamme ضار, nach dem Paradigma von باع, die Bedeutung von ضرّ, und hiervon kann jenes Wort abgeleitet werden. Der Stamm ضار med. Wâw und تضوّر haben ebenfalls verwandte Bedeutungen. In der Copie meines Wahhâby-Khaṭîb's steht ذيرة.

---

1) Im letzteren Beispiele ist das Wâw ein regelmässiges واو الحال, im ersteren aber und im Verse steht es allerdings pleonastisch. D. Red.

Hätte ich nicht oft gefunden, dass er nicht allein diese Buchstaben, sondern auch andere mit einander verwechselt, und könnte ich irgend eine passende Bedeutung für ذبيرة finden, würde ich natürlich seine Schreibart der meinen vorziehen.

Min mebânik (من مبانيك) kann als eine elliptische Construction angesehen werden, mit ausgelassenem شيا, in dem Sinne von: irgend einen Theil von deinen Bauten. Das Verbum قض ist der gewöhnliche Beduinen-Ausdruck für هدم.

Mâ ṭûl (ما طول) eine Transposition von طول ما, welcher letztere Ausdruck sowohl in der modernen als in der grammatikalischen Sprache gewöhnlicher ist.

Aldhakhîré (الذخيرة) ist unter allen jetzigen Arabern der allgemeine Ausdruck für das Pulver auf der Zündpfanne. Wie bekannt, haben die Beduinen selten oder niemals andere als Luntenschlösser auf ihren Flinten, und das Wort تخزف ist sehr geeignet, das Herabbiegen der Lunte auf das Pulver in der Zündpfanne auszudrücken.

Rigàl (رجال). Diese ursprüngliche Pluralform wird allgemein in der Wüste sowohl als in Syrien und ʿIrâk statt des ägyptischen râgil und des alten ragul gebraucht. Das Beiwort und das Prädicat werden jedoch immer im Singular gesetzt, ausgenommen in Syrien, wo man nicht selten rigàl mulàḥ hört, statt meliḥ. Die Pluralform von rigâl ist regâgîl [1]).

Muwaddatk (مودتك) ist in Negd die gewöhnliche Aussprache des Suffixes. Man sagt z. B. Allah isallimk (الله يسلمك) statt der bei anderen Arabern gewöhnlichern Aussprache Allah isallimak.

Ḥakà und ḥakì (حكى) sind bei den Beduinen beliebte und oft vorkommende Wörter. Ausser der eigentlichen Bedeutung von erzählen und sprechen wird das Verbum sehr oft in der Bedeutung: einen anhalten und anpacken, mit einem anbinden, gebraucht, z. B. صادفنى فلان بالدرب و حكى قى der und der begegnete mir auf dem Wege und hielt mich an; was sowohl von einem Freunde als von einem Feinde gesagt wird, gewöhnlich aber mit der Nebenbedeutung, dass der Angehaltene mit dem Zusammentreffen unzufrieden ist. Das Substantiv ḥakì ist der gewöhnliche Ausdruck für Geschwätz, und wird sehr oft als Interjection gebraucht, wie Dummes Zeug! oder das englische nonsense! und fudge!

Rebâʿá (رباعة oder ربع) sind die gewöhnlichen Ausdrücke der Beduinen für jede grössere oder kleinere Gesellschaft. Die Stadt-Araber sagen gewöhnlich جماعة.

1) Unregelmässig gebildet wie von رجال oder رياجيل, vgl. دنانير von دينار, دواوين von ديوان. D. Red.

Gidrânk (جدرانك) ist der unter den Beduinen gewöhnliche Ausdruck für das حيط oder حايط der Stadt-Araber und wird ausschliesslich mit einem Kesr ausgesprochen statt des Damm der grammatikalischen Sprache; wie überhaupt diese beiden Vocale von den jetzigen Arabern fast nach Belieben mit einander verwechselt werden. So sagen die Einwohner von Ḥigâz noch immer gubn جبن, die übrigen Araber gewöhnlicher gibn, und حمار, wird nach Gutdünken ḥimâr, ḥömâr oder ḥumâr ausgesprochen.

Sawât, gewöhnlich aswât (سواة von derselben Form wie حياة), ist, gleich seinem Verbalstamm سوى oder سوّى, ein von allen Arabern ausser den Aegyptern sehr allgemein gebrauchtes Wort. Das Verbum سوّى ist beinahe ausschliesslich gebräuchlich für das alte und noch in Aegypten allgemein angewandte عمل oder اصلح. Man sagt z. B. سويت معى زين, statt des ägyptischen عملت معى معروف, du hast mir einen Gefallen gethan; سوّى لى النعل هذا, ägypt. اصلح لى المركوب دا, bessere mir diesen Schuh aus; الله سوى زين, ägypt. الله تمم بالخير, möge Gott es zu einem glücklichen Ende bringen, u. s. w. Das Substantiv سواة wird in der Bedeutung von Art und Weise und Benehmen gebraucht; dann, wie hier, in der Iḍâfé als eine Partikel in der Bedeutung von wie, gleich als. Der Sänger will sagen, dass die Anzahl der Flinten, womit seine Freunde das Haus vertheidigen werden, gross, und das Feuer gegen die Feinde so anhaltend sein wird, dass die Wände des Hauses einer ununterbrochenen Reihe von Feuern gleichen werden.

Habbat (هبّت). Ein bei den Beduinen und vielleicht noch mehr bei den Einwohnern von Algawf sehr beliebter Ausdruck ist هبت الريح, um ein Glück oder im Allgemeinen irgend etwas Angenehmes, das einem begegnet ist, auszudrücken. Es wird oft als eine Interjection gebraucht, und wenn andere Worte oder ein Satz nachfolgen, wird zuweilen das Substantiv ausgelassen und das Verbum bleibt dann allein stehen mit der Femin.-Endung, wie hier. In demselben Sinne wird auch das Verbum صارت gebraucht, und in der Copie des Wahhâby-Khaṭib steht das letztere Wort.

Kulla khîré (كل خيرة) ist eine andere Form des unter den Beduinen sehr gewöhnlichen Grusses oder Glückwunsches على خيرة الله. Man gebraucht diesen Ausruf wie den noch gewöhnlicheren بسم الله beim Anfange einer Verrichtung oder eines Unternehmens, wenn man z. B. das Kameel besteigt um eine Reise anzutreten. Beim Scheiden von einem Reisegefährten, wo ein jeder einen verschiedenen Weg einschlägt, sagt man oft على خيرة الله, worauf der andere antwortet تلقى خير ان شا الله. Ueberhaupt sind Wörter vom Stamme خار sehr beliebt, besonders unter den Wüsten-Arabern; wenn man einen fragt, wohin er gehen will, fügt man immer hinzu على خير,

und wenn man eine Frage, die man nicht gehört oder verstanden hat, zu wiederholen bittet, sagt man خير, in Aegypten und Syrien نعم. Um dem Zusammentreffen mehrerer Consonanten vorzubeugen, giebt man dem Worte kull einen Vocal, und da das in solchen Fällen sonst gewöhnliche i hier nicht wohlklingen würde, schiebt man ein kurzes a zwischen die beiden Wörter ein. Diese Vocale sind in der jetzigen Beduinen-Sprache keinen anderen Gesetzen als denen des Wohlklanges unterworfen, und obgleich noch jetzt Spuren von den alten grammatikalischen Casusendungen vorkommen, ist es mir doch unmöglich gewesen, diese Fälle auf bestimmte Regeln zurückzuführen.

Maʿâniz (معانيز, Plur. von معنوز). Der Sänger will sagen: Gott, der unser Haus, arm wie es ist, in unseren Augen lieb und schön gemacht, wird nicht den lauten Nothruf, den wir Bedrängte zu Ihm erheben, unerhört lassen. — Mâ (ما) ist unter allen jetzigen Arabern die gewöhnliche Partikel um Verwunderung auszudrücken. Zuweilen wird, besonders in Aegypten, ein jâ (يا) vorgesetzt, wie z. B. يا ما في الدنيا عجايب wie viele Wunder sind in der Welt! Die alte Verwunderungsform ما احسنه u. s. w. habe ich, mit wenigen Ausnahmen, nur in Syrien gehört, wo sie noch in allgemeinem Gebrauche ist.

Râʿiha (راعيها). Diess ist das gewöhnliche Wort der Beduinen für das صاحب der übrigen Araber. Man sagt z. B. راعي الدار der Eigenthümer des Hauses; راعي البيت der Herr des Zeltes; راعي الجوف ein Mann von Algawf u. s. w. [1]).

Alʿashir (العشر), immer so ausgesprochen, ist ein anderer Ausdruck für das oben gebrauchte ربابة und ربع. Der Artikel wird oft und ohne bestimmte Regel dem Angerufenen vorgesetzt, wie z. B. in يا هذا الربع (ausgesprochen jâ harrabʿ), womit man in der Wüste gewöhnlich eine Gesellschaft und jede Mehrheit von Menschen anredet.

Jâ shein (يا شين), ein in der Wüste sehr beliebter Ausdruck. شين ist im Allgemeinen dem زين entgegengesetzt. Diess sind die in der Wüste und auch in ʿIrâḳ gebräuchlichsten Ausdrücke für die ägyptischen طيب und ردى und die in Syrien gewöhnlicheren مليح und عاطل.

Lâ taḍiʿ (لا تضيع) anstatt des grammatikalischen لا تضع (lâ taḍiʿ); aber die jetzigen Araber machen keinen Unterschied zwischen den verschiedenen alten Formen des Aorist.

Abûk (ابوك) statt Abâk (اباك). Wie ich oben angedeutet habe, werden die alten Casusendungen bei den jetzigen Arabern nicht beobachtet.

Dawânik (دوانيك) ist der jetzt gewöhnliche Beduinen-Ausdruck für

---

1) Ein wohl zu beachtendes Seitenstück zu dem hebr. רֵעֶה, רֵעַ.
D. Red.

das alte اسغال in der Bedeutung von Nachkommen und Verwandten im Allgemeinen.

Wâkhidin (واخذ). Die Tanwîn-Endung in geht in der jetzigen Beduinen-Sprache sowohl als beim Ḳurân-Recitiren der ägyptischen Sheikhs immer in das folgende Lâm über, und so wird hier ausgesprochen wâkhidillak, mit einem vibrirenden Nasal-Laut [1]). Das Hamzé der regelmässigen Form آخذ wird mit einem Wâw verwechselt, wie im Allgemeinen die modernen Araber das Hamzé gern auf diese oder jene Art umgehen. Anstatt أين z. B. sagen die Beduinen und die Einwohner von Syrien und ʿIrâḳ immer وين wein, und die Aegypter فين fein.

Ḥalîlé حليله ist in der Wüste gewöhnlich für Braut und Weib. Das Wort ḥalâl حلال wird übrigens immer gebraucht in der Bedeutung von Eigenthum, von welcher Beschaffenheit es auch sei. Man sagt حلالى oder im Deminutiv حُلَيِّلَاتِى huleyilâti für: meine Kameele, mein Vieh, mein Haus, meine Kinder, mein Weib. Wenn man einen Vater nach dem Namen oder dem Alter seines Kindes fragt, fängt er die Antwort immer mit حلال لك (ḥalâlillek) an, in demselben Sinne wie die Syrer sagen عبدك.

Alṣidḳ (الصدق) wird von den Beduinen Negd's gewöhnlich aṣṣuduts ausgesprochen. Die Buchstaben ق und ك lauten namentlich bei ihnen immer etwa wie ts oder ds, zuweilen wie tsch oder das englische ch [2]). Wo ferner zwei schwerer auszusprechende Consonanten zusammentreffen, von welchen in der alten Sprache nur der erste einen Vocal hat, wie in baḥr بحر, geben die jetzigen Beduinen auch dem zweiten Consonanten einen passenden Vocal und sagen z. B. baḥar. Uebrigens wird das Wort nicht allein von Wahrheit in Worten, sondern auch von Redlichkeit und Biederkeit in Handlungen gebraucht.

Jazîlah (يزيلها). Das Masc.- und Femin.-Suffix wird von den Beduinen gewöhnlich auf gleiche Weise ausgesprochen. Man sagt z. B. ḳatalah sowohl für قتله als für قتلها, und darum reimt jenes Suffix hier, wie in mehreren der modernen Gesänge, die ich unter den Beduinen gesammelt, mit der Femin.-Endung ة.

---

1) Also insofern gegen die Regel der alten Aussprache, welche bei ر und ل ein ادغام بلا غنّة fordert; s. *de Sacy's* Gramm. 2. Ausg. I. S. 23. D. Red.

2) Diess dient zur Vervollständigung dessen, was *Niebuhr* in der Beschreibung von Arabien. S. 83, und *E. Smith* in Robinson's Palästina, deutsche Uebers. Bd. III, S. 842, über die Zerquetschung jener Gaumenlaute in andern Gegenden berichten. D. Red.

Ḥadhà (حذى) wird in der Wüste oft als eine Partikel in der Bedeutung von غير oder الا, doch auch in der alten Bedeutung von gegenüber gebraucht. Unter den Stadt-Arabern erinnere ich mich nicht es anderswo als in ʿIràḳ gehört zu haben, wo im Allgemeinen ein Dialekt gesprochen wird, welcher der alten und der jetzigen Beduinen-Sprache am nächsten kommt.

Belaya (بليّا) ist eine Deminutiv-Form von بلا, wie im Allgemeinen die neuere Sprache kürzere Wörter der alten zu verlängern und längere grammatikalische Formen derselben zu verkürzen liebt.

Delîlé (دليلة) eigentlich Beweis, nachher Grund und Ursache.

قال سالم العوض

يا راكب من عندنا فوق عرماس * يشدا ظليم طالع النزول زايل
مثل المحالة يوم ترخا بالامراس * و عليه من يدّى علوم الصمايل
ملفى مساعد سفرة حين الادماس * قل الكيف طاب وزان بدع المثايل
فان كان لك عن لذة النوم حراس * جأت منوتك شفنا عليهم نهايل
ترى ديرة البايف حرثناها لاساس * بظفر شيخ ماض له فعايل
ومناهل دقت ولا بهن اونا س * و غرس غدوا به كاسبين نفايل
من فعل اخو نورة كما وصف قرناس * حر تدلى من شفا جال حايل
خبّط بكفه ورجف الجوف يا ناس * وشهر على داره رفيع الحمايل
وكم طوّع من واحد قاسى الراس * وبالسيف طاعت له صفوف القبايل
وان قطّبوا قب الحوافر بالالباس * وركبوا على قب الامهار الاصايل
يثنى جواده يمر ارباق يباس * يضرب بحد السيف ما هو مسايل
وان قلّطوا بين القبيلين متراس * والدم من بين القبيلين سايل
ياخذ على خيل القبيلين مرواس * وليا اكتنى باخته تقوطم دبايل
يا ما قطع من عنق وراس * بلقوات بقع يودع الراس مايل
نزه الشوارب ما يجى درب الادناس * طاعت له الحضران واولاد وايل
وعبيد اللى مثل مدموج الامراس * اللى لسيفه بالمعادى فصايل
اخوان نورة متعبين كل محماس * وعدوهم لازما يجيهم بحايل
وصلّوا على السيد عدد رمل الطعاس * والا عدد ما زال بالعين زايل

Transscription.

(1) Jâ râkibin min ʿendanâ fawka ʿermâs
jashdâ ḏhuleimin ṭâliʿi alzawli zâil
(2) mithl almaḥâlat jawmin tarkhâ bilamrâs
waʿaleihi man jaddî ʿulûm alṣamâil
(3) jilfî musâʿad sufrat ḥîn aladmâs
kul alkeif ṭâb wa zân bidʿ almathâil
(4) fan kallekʿan ladhdhat alnawm[i] ḥerâs
ga't manwatek shufnâ ʿaleihim nehâil
(5) tarà dîret albâiḳ ḥarathnâhâ lasâs
biḏhafr[i] sheikhin mâḏillah faʿâil
(6) wamnâhilin dukkat wa la bihin awnâs
wa ṛarsin ṛadaw bah kâsibîn[a] nafâil
(7) min fiʿl akhû nûrat kamâ waṣf[i] kirnâs
ḥurrin tadallà min shafâ gâl[i] ḥâil
(8) khabbaṭ bikaffah wargaf algawf jâ nâs
washhar ʿalà darah rafiʿ alḥamâil
(9) wakam tawwaʿ min wâḥidin kâsi 'rrâs
wa bisseif tâat lah ṣufûf alkabâil
(10) wan kaṭṭabû kabb alḥawâfir bilalbâs
warkabû ʿalà kabb alamhâr alaṣâil
(11) jithnî gawâdah jamm[a] arjâkin jubâs
jaḏrib biḥadd asseif[i] mâ hû musâil
(12) wan kallaṭû bein alkabîlein[i] mitrâs
waddamm[u] min bein alkabîlein[i] sâil
(13) jakhud ʿalà kheil alkabîlein[i] mirwâs
waliaktanà bakhtah takawṭer dabâil
(14) jâ mâ kaṭaʿ min ʿunukin wa râs
bilakwât[i] bukʿin jûdaʿ alrâs mâil
(15) nazh alshawârib mâ igî darb aladnâs
tâ at lah alḥadhrân wa 'awlâd wâil
(16) wa ʿubeidin illî mithl madmûg alamrâs
illî liseifah bilmuʿâdî faṣâil
(17) akhwân[i] nûrat mut ibîn kull[i] miḥmâs
wa ʿaduwwuhum lâzimâ igîhum biḥâil
(18) wa ṣallû ʿalà sseyid ʿadad raml aṭṭa âs
waïlla ʿadad mâ zâl[a] bilʿein[i] zâil

Uebersetzung.

(1) „Du, der du von uns reitest auf einem geschmeidigen Kameele, das, gleich einem Strausse, der in der Ferne den Jäger erblickt, hinwegeilt (2) (so schnell) wie das Brunnenrad, wenn es die Seile abrollen lässt, — und das einen *Mann trägt*, der wahre Botschaft bringt, — (3) wenn du in der Abenddämmerung Musâʿad findest, sage ihm: „die gute Zeit des Keif und der Gesänge ist gekommen, (4) und wenn du dir bisher die Süssigkeit des Schlafes versagtest, so sind jetzt deine Wünsche erfüllt: wir haben die Rache über unsere Feinde kommen sehen: (5) wir haben die Wohnstätte des Ver-

räthers bis auf den Grund umgepflügt, mit Hülfe eines Sheikh, der Thaten von früher her aufzuweisen hat. (6) Häuser sind zertrümmert und keine Bewohner mehr darin, Palmschösslinge fortgeschleppt als Beute. (7) Diess sind Thaten von Nûra's Bruder, welcher gleich einem edlen Falken herschwebte von Shefa's Bergkette bei Hâil. (8) Er klatschte nur mit der Hand: und Algawf erschrak, o ihr Leute; und Kriegsfahnen liess er hoch auf seinem Hause wehen. (9) Wie manchen Hartkopf hat er zum Gehorsam gebracht, und durch des Schwertes Macht gehorchen ihm die Reihen der Stämme. (10) Wenn sie (er und die Seinigen) auf schlanken bepanzerten Hengsten und schlanken edlen Stuten zum Kampfe ausziehen, (11) lenkt er sein Ross zu bedrückten Unglücklichen hin und schlägt mit des Schwertes Schärfe furchtlos drein; (12) wenn die Fusskämpfer zweier feindlicher Parteien einander nahe rücken und das Blut zwischen beiden fliesst, (13) schreitet er ein und jagt die Reiter beider Parteien weit in die Ferne; wenn er seinen Kriegsruf ausstösst: „ich bin Nûra's Bruder!“ fliehen des Unglücks Schaaren. (14) Wie manchen Hals und Kopf hat er zerhauen, den Kopf, niedergebeugt, auf Erdengrund bettend! (15) Von reinem Schnauzbart, betritt er nie den Weg der schmutzigen Handlungen; Stadt- und Steppenbewohner gehorchen ihm. (16) Und (ihm zur Seite) ʿUbeid, der gleich ist dem stark geflochtenen Tau, dessen Schwert Gericht übt an dem Feinde. (17) Nûra's beide Brüder ermüden (bei ihren Freunden) jedwede Röstplatte; ihr Feind aber kommt gezwungen zu ihnen nach Hâil. (18) Rufet Gottes Segnungen auf den Propheten herab, so zahlreich wie der Wüste Sand, oder so viele als das Auge Erscheinungen erblickt.“

Der Verfasser dieses Gesanges, Sâlim Alâwaḍ, ist, wie der des vorhergehenden, Musâad, ein Einwohner von Khadhmâ in Algawf, und ebenfalls ein Mutawallid von einem arabischen Vater und einer Negerin. Er wird Alâwaḍ oder Ibn ʿawaḍ genannt nach seinem Vater. Die Art nämlich, das Patronymicum durch den Artikel anstatt eines dem Namen des Vaters vorgesetzten Ibn auszudrücken, ist unter den jetzigen Arabern besonders in der Wüste noch in allgemeinem Gebrauche. Das Hauptthema des Gesanges ist das Lob des im Jahre 1848 gestorbenen Grosssheikhs der Shammar, ʿAbd Allah bno Alrashîd, und seines Bruders ʿUbeid, durch deren Beistand die Einwohner von Khadhmâ das Viertel ihrer Feinde von Aldalhamiyé zerstörten. Der nächste Anlass zum Kriege war, dass die Einwohner von Aldalhamiyé eilf von den Jünglingen Khadhmâ's zu einem Gastmahle eingeladen hatten, welches sie, wie sie vorgaben, in der Absicht veranstaltet, um die alte Streitfrage zwischen den beiden Vierteln zu besprechen, dadurch der langjährigen Fehde ein Ende zu machen und die beiden feindlichen Nachbarn mit einander auszusöhnen. Die eingeladenen Gäste fanden sich ohne Argwohn ein und gaben die Waffen während des Gastmahles ab; aber verrätherisch von ihren Wirthen überfallen, blieben vier todt auf dem Platze, drei ent-

kamen und die übrigen vier wurden zu Gefangenen oder Rabâṭ gemacht. Unter den Getödteten war auch ein Sohn Musâ'ad's, an welchen der Verfasser diesen Gesang statt eines Trostbriefs sendete. Die Einwohner von Aldalhamiyé, unterstützt von ihren mächtigeren Verbündeten Alsarrâḥîn, machten nach dieser schändlichen That den Einwohnern von Khadhmâ und ihren Verbündeten vom kleinen Viertel Gar'âwy den Vorschlag, die gefangenen Rabâṭ mit einem Lösegeld von ungefähr 2000 Sp. Thalern nebst dem Viertel von Gar'âwy einzulösen. Die acht Familien, aus welchen Gar'âwy bestand, waren Armâl, ein Stamm von Shammar, der hauptsächlich die Stadt Gubbé bewohnt. Sie hatten erst in neuern Zeiten ihren Stammort mit Algawf vertauscht, wo sie unter dem Schutze von Khadhmâ als Ackersleute und Kupferschmidte durch Gewerbfleiss zu Wohlstand gelangt waren. Ihre Häuser und Palmgärten lagen in einiger Entfernung von den übrigen Vierteln allein auf der Thalebene von Algawf, wo die Heerden der Sarraḥîn zu weiden pflegten. So waren sie von ihren Feinden beneidet und gefürchtet; daher ermangelten diese auch nicht, die Zerstörung jenes Viertels als eine Bedingung der Freilassung der Rabâṭ zu stipuliren. Die Einwohner von Khadhmâ sahen sich, um ihre gefangenen Söhne von einem gewissen Tode zu befreien, zur Annahme dieser Bedingungen gezwungen. Sie verstanden sich mit ihren Schützlingen von Gar'âwy über die Abtretung ihres Dörfchens; das Lösegeld wurde zusammengesteuert und die Rabâṭ freigelassen; die Einwohner von Gar'âwy verliessen ihre Heimath und zogen nach Khadhmâ hinuber; ihre Häuser wurden von den rachsüchtigen Feinden niedergerissen, die Palmen abgehauen, die Brunnen verstopft, und im Laufe von einem Jahre war keine Spur der alten Wohnstätten mehr übrig als kleine Sandhügel, hinübergeweht von der endlosen Dahnâ-Wüste. Als aber kurz nachher 'Abd Allah bno Alrashîd seine Macht in Gabal Shammar befestigte und die Parteifehden der Stadtbewohner sowohl als den Trotz der Beduinen von den Nachbarstämmen gedämpft hatte, bot er seinen Stammverwandten von Garâwy und ihren Verbündeten von Khadhmâ seine Hülfe an, und sandte seinen Bruder 'Ubeid mit einer zahlreichen Schaar von Shammar, um den Zwist zwischen Khadhmâ und Aldalhamiyé nebst anderen Streitfragen unter den Bewohnern von Algawf zu schlichten. Leicht gewann 'Ubeid den Sieg über die in Parteien zertheilte Stadt; die Oberherrschaft der Shammar wurde von den durch hartnäckige und blutige Stammfehden ermüdeten Einwohnern anerkannt, und die im Kur'ân anbefohlene und von allen Wahhâby-Häuptlingen erhobene Zikâ-Steuer als ein Zeichen der Unterwürfigkeit an Ibn Alrashîd abgetragen. Nun wurde auch das Urtheil gesprochen über die Einwohner von Aldalhamiyé und ihre Bundesgenossen, die Sarrâḥîn: die 2000 Thaler nebst dem Blutgelde für die gemordeten Söhne Khadhmâ's ihnen abgefordert, die Einwohner von Aldalhamiyé

gezwungen, ihre Heimath zu verlassen und zu den Sarrâhîn hinüberzuziehen, ihr Viertel zerstört und in denselben Zustand versetzt wie Garʿâwy. In diesem Zustande war es noch bei meiner Anwesenheit. Den Einwohnern von Khadhmâ wurde die Wahl gegeben, entweder die zurückerhaltenen 2000 Thaler für sich zu behalten und den Garʿâwy's ihr Viertel wieder in baulichen Stand zu setzen, oder auch den Garʿâwy's selbst die Wiedererbauung ihrer Wohnstätte nebst dem Gelde zu überlassen. Die Einwohner von Khadhmâ zogen die erste Bedingung vor und hatten eben bei meiner Abreise von ihnen das Viertel von Garʿâwy wieder aufgebaut.

Das Versmaass dieses so wie das des vorhergehenden Gesanges ist مستفعلن مستفعلن فاعلاتن مستفعلن مستفعلن فاعلاتن, obgleich die Araber selbst ihre Verse nie pedantisch scandiren, sondern ganz natürlich ohne alle declamatorische Affectation hersagen.

Anmerkungen.

راكب anstatt راكبا; wie oben S. 6 angedeutet, ist *in* die gewöhnliche und beinahe einzige Tanwîn-Endung in der jetzigen Beduinen-Sprache.

عرماس, ein poetisches Wort für ذلول, womit die Beduinen im Allgemeinen jedes bessere und hauptsächlich zum Reiten gebrauchte Kameel, sei es männlich oder weiblich, bezeichnen. Das in Aegypten gewöhnliche هجين ist in der innern Wüste nicht beliebt, جمل auf die Bedeutung Beschäler, Zuchtkameel, beschränkt. Der Beduinen-Ausdruck für das männliche Kameel ist noch immer بعير mit zwei Pluralen: بُعْرَان für eine geringere und بُعْر für eine grössere Anzahl.

طلع wird in der jetzigen Sprache oft auch ohne Präp. على in der Bedeutung von *wahrnehmen* gebraucht.

زَوْل ist der Ausdruck für jeden in der Ferne dunkel und undeutlich erscheinenden Gegenstand, bevor er in seinen Theilen unterschieden werden kann; dann näher für eine Schaar von Menschen und einen einzelnen Mann, der in der Ferne wahrgenommen wird. Unter gewissen afrikanischen Stämmen ist زول, wie ich erfahren, der gewöhnliche Ausdruck für Mann im Allgemeinen [1]). Eine beständig wiederholte Aufforderung der Beduinen an ihre Gefährten auf einer Reise in der Wüste ist: تشوّف و تحرّى في البلاد يغدى تعاين زول تشوف شوف, siehe dich um und schaue herum im Lande, ob du vielleicht etwas siehst, etwas wahrnimmst! — Eine ebenso gewöhnliche Frage an einen, den man irgendwo hinstarren sieht, ist: اللى تنجّر له ايش

1) Also ähnlich dem سواد, شخص, شبح der ältern Sprache.
D. Red.

هو شايف زول was ist es das du anstarrst? siehst du irgend etwas? Dem entsprechend bedeutet das Verbum زال, wie im letzten Verse, obgleich seltener, *erscheinen*. Das Particip زايل ist حال von النزول, welches مضاف اليه ist zu طالع.

محالة ist das grössere Brunnenrad, worauf das dickere Seil läuft, welches رشا genannt wird und oben am Eimer, دلو (einem aus Kameelhaut gemachten Sack) befestigt ist. Auf dem kleineren Rade درّاج am Rande der Brunnenöffnung läuft ein dünneres Seil, das um den obern Rand des Eimers geschlungen ist. Beide Seile werden mit einem gemeinschaftlichen Namen امراس genannt. Es kommt sehr häufig vor, dass das eine oder das andere dieser Seile reisst, und dann wirbeln die Räder in grosser Schnelligkeit und mit fürchterlichem Geklapper herum. Mit dieser Schnelligkeit des Rades vergleicht der Sänger die Schnelligkeit des Kameels.

يوم ist im Sprachgebrauche der Beduinen zu einer Conjunction geworden mit der Bedeutung von لمّا, gewöhnlich mit dem Tanwîn jômin ausgesprochen. Man antwortet z. B. auf die Frage متى تمدّ (wann wirst du dich auf den Weg machen?) mit يوم تغيب الشمس (bei Sonnenuntergang) u. s. w.

يدّى oder يودّى hat bei den Beduinen fast ausschliesslich die Bedeutung von *bringen*. *Geben*, wie bei den Aegyptern, bedeutet es bei den Beduinen selten.

علوم ist der Beduinen-Ausdruck für اخبار. Die erste Frage, die ein Fremder bei seiner Ankunft zu beantworten hat, ist ايش علومك, oder, wenn sie, wie gewöhnlich, an seinen Reisegefährten gerichtet wird: ايش علوم هذا الرجال. Die Redensart علامك von demselben Stamme wird gebraucht in der Bedeutung von *was fehlt dir? was hast du?*

الصمايل. Der Verfasser hat mir erklärt, er meine mit علوم الصمايل dasselbe wie علوم الصدق, obgleich ich in den Wörterbüchern keine bestimmte Autorität für diese Bedeutung finden kann. Indessen kommt die daselbst angegebene Bedeutung von صَمَلَ, durus ac firmus fuit, der unsrigen ziemlich nahe. Die Weglassung des Artikels vom Substantiv und seine Beibehaltung beim Adjectiv ist eine in der neuern Sprache sehr oft vorkommende Construction.

يلفى gewöhnlich jilfî ausgesprochen anstatt julfî. Ich habe es mit der zweiten Person übersetzt, um es in Uebereinstimmung mit dem vorhergehenden Vocativ und dem nachfolgenden Imperativ zu bringen, habe es aber im Arabischen in der dritten beibehalten, weil es mir so vorrecitirt worden. Ueberhaupt scheint mir der Verfasser die zwei Eingangs-Distichen, die

mir ziemlich verworren vorkommen, seinem Gesange nur desswegen vorgesetzt zu haben, um der alten löblichen Sitte der arabischen Dichter zu folgen, immer mit dem Lobe des geliebten Kameels anzufangen.

سفرة ist die *Stunde um Sonnenuntergang.* In Aegypten sagt man في سفر الشمس in demselben Sinne. Um diese Zeit, sowohl vor als nach dem Abendgebete und dem Abendessen, pflegen die Einwohner von Khadhmâ, so wie überhaupt mehr oder weniger die von ganz Arabien, zusammen zu kommen, um auf einem freien mit weichem Sande bedeckten Platze in vertraulichem Gespräche die Abende und zuweilen mehrere Stunden der Nacht hinzubringen.

كيف. Ich habe das arabische Wort beibehalten, theils weil ich kein entsprechendes europäisches auffinden konnte, theils weil es durch Reisende auch bei uns wohl bekannt ist. Bei den Beduinen bezieht sich der Keif und das noch öfter gebrauchte Verbum تكيّف mehr auf ein ruhiges Geniessen des Kaffees im vertraulichen, gemüthlichen Kreise von Freunden und Gästen; in den türkisch-arabischen Städten mehr auf das Geniessen von Opium, Hashìsh, Wein, Tabak und einem guten Mahle. Die gewöhnliche Phrase bei den Beduinen ist: تقهوينا وتكيّفنا, bei den Aegyptern: تعشّينا وانبسطنا.

بلاع المثايل bezieht sich auf den Gesang zur Rubâba und Erzählungen und Abendgesänge (اسامر), womit man sich in der Wüste zu ergötzen pflegt. In Aegypten sagt man تكلّم بمثل von einem Manne, der in der besondern Phraseologie des Volkes und mit ihren idiomatischen Bildern zu reden versteht.

نهايل. Ich vermuthe, dass der Sänger mit diesem Worte die Kameelberittenen Streiter von Shammar meint, die mit Krieg und Verheerung über die Einwohner von Aldalhamiyé hergefallen waren, so schnell wie die durstigen Kameele, die zum ersten Trinken dem Brunnen zueilen. Ich kann mich weder erinnern, anderswo als hier dieses Wort gesehen oder gehört zu haben, noch wird im Allgemeinen der Unterschied zwischen نهل und علل in der jetzigen Sprache beobachtet, obgleich in der That die Kameele gewöhnlich zwei verschiedene Male mit einer kleinen Zwischenzeit von ungefähr ¼ oder ½ Stunde getränkt und während derselben in einer kleinen Entfernung vom Brunnen gehalten werden. Wenn die Kameele sich selbst überlassen sind und das Wasser ihnen offen steht, beobachten sie auch kleine Zwischenzeiten beim Saufen. Das Wort kann indessen auch auf die Einwohner von Khadhmâ bezogen werden, indem sie den Rachedurst nun an ihren Feinden *gelöscht* hatten. Der Verfasser erklärte mir kurz und gut, er meine damit: dass wir den Sieg über unsere Feinde gewonnen haben.

ترى, etwa in dem Sinne des österreichischen *Schauens'*, sehr gebräuchlich bei den Beduinen, selten bei den Einwohnern der türkisch-arabischen Städte. Man fängt gern einen Satz damit an, ungefähr wie in der alten

Sprache mit اعلم. Man sagt z. B. ترانى ما اريدك ich mag dich nicht leiden: فلان تراه رجال زين der und der ist ein guter Mann [1]).

ديرة ist der Name eines Landes oder einer Provinz in Bezug auf die Einwohner und wird gewöhnlich ihrem Namen beigefügt; بلاد ist der Name eines Landes im Allgemeinen, sei es bewohnt oder unbewohnt, und wird gewöhnlich dem Namen des Landes selbst beigefügt. So sagt man vom Lande Tîh بلاد التيه und ديرة التياها, بلاد حسمى und ديرة المعازة u. s. w.

بايق, noch gewöhnlicher بوّاق, enthält den höchsten Tadel, den man über einen Mann aussprechen kann, und begreift in sich alles, was einem männlichen und ritterlichen Character nicht ansteht. Die nächste Bedeutung ist jedoch die eines *Verräthers* und *Diebes*, und in ʿIrâḳ ist das Substantiv بوقة beinahe der einzige Ausdruck für Diebstahl. In Algawf hat man das Sprichwort من باق لك باق بك wer deinetwegen einen andern verräth, verräth auch dich selbst.

حرثنا. Mir ist erzählt worden, dass die Araber zuweilen, wenn sie eine feindliche Stadt zerstören, den Grund und Boden derselben umpflügen.

ماضن له die Tanwîn-Endung in geht in das folgende Lam über und wird mâḍillah ausgesprochen. Das zweite مستفعلن ist in مستفعل verkürzt.

مناهل. Das Wort ترى mag aus dem vorhergehenden Distichon ergänzt werden. In meiner Copie steht منازل. Ich habe die Lesart des Wahhâby Khaṭîbs als poetischer vorgezogen.

بهن. Die Endung des Femininplurals sowohl im Pronomen als im Verbum, die in der ägyptischen Sprache ganz verloren gegangen ist, wird von den Beduinen stets beobachtet.

اوناس eine eigenthümliche Pluralform anstatt des alten أناس.

غرس sind *Palmsprösslinge*, die man in die Erde setzt, um Palmen aufzuziehen. Von einer guten Art sind sie oft sehr theuer und werden zu hohen Preisen verkauft. Da die Palmen von Algawf nebst denen von Teima als die besten in ganz Negd angesehen werden, nahmen die Shammar von den Palmen in Aldalhamiyé, die sie alle fällten, viele Sprösslinge mit und brachten sie ungeachtet des weiten Weges glücklich in ihr Land.

غدوا. Diess Verbum bedeutet jetzt bei den Beduinen, ohne die Nebenidee einer bestimmten Tageszeit, *mit einer gewissen Geschwindigkeit weggehen,* und noch gewöhnlicher *verschwinden* und *verloren gehen.* Man sagt z. B. الشى الفلانى غدا عنى die und die Sache ist mir verloren gegangen, und

---

1) Ueber den davon verschiedenen ägyptisch-syrischen Gebrauch von ترى s. *Fleischer's* Diss. de glossis Habicht. p. 76 u. 77. D. Red.

فلان غدا عنى der und der ist mir aus dem Gesicht gekommen. Es wird weiter gebraucht wo die Syrer صار und die Aegypter بقى anwenden, z. B. يوم يجى المطر تغدى القاعة هذه كلها خضرا wenn der Regen kommt, wird diese ganze Ebene grün. Es wird ferner beinahe ausschliesslich anstatt بلكه und يمكن in der Bedeutung von *vielleicht* gebraucht, z. B. جيتك يغدى القى عندك الشى الفلانى ich bin zu dir gekommen in der Hoffnung, dass ich vielleicht das und das bei dir finden möchte.

كاسبين. كسب ist bei den Beduinen der gewöhnliche Ausdruck für jede Beute, die auf eine nach ihren Begriffen ehrliche Art einem Feinde (d. h. einem Menschen, der nicht in Freundschafts- oder Bruderschaftsverhältnissen zu ihnen steht) abgenommen wird. Man sagt von einer grössern Kriegerschaar, die auf einen Raubzug (غزو), oder von einer kleinern, die auf Diebstahl (معبيره) ausgeht: sie suchen Erwerb, يدوّرون على كسب oder auch رزق.

نورة die Schwester von ʿAbd-Allah und ʿUbeid. Sie war als eine schöne und gute Frau bekannt, und ihre beiden Brüder wurden oft mit einem gewissen Nachdrucke, wie ich unten zu erklären Gelegenheit haben werde, Nûra's Brüder genannt.

كما وصف قرناس muss als eine poetisch freie Construction angesehen werden, anstatt الذى وصفه كوصف قرناس. Es könnte auch als die Passivform vom Verbum genommen und وُصِف gelesen werden. Der Verfasser aber hat mir وَصْف vorrecitirt. قرناس ist ein poetischer Name für صقر, welchen Vogel man noch sehr oft in den Dörfern und Nomadenzelten sieht, obgleich er selten zur Jagd gebraucht wird.

شفا ist ein Gipfel von Agâ, dem einen von den beiden Tay-Gebirgen in Gabal Shammar.

جال bedeutet im Allgemeinen eine Bergkette. So werden die Berge, die von allen Seiten das Thal von Algawf umgeben, جال الجوف genannt. جال حايل ist die Bergkette von Agâ unweit Ḥâil, welche die Residenzstadt der Familie Alrashìd ist. In Gabal Shammar jedoch nennt man die beiden Tay-Gebirge Agâ und Selmâ, wie gewöhnlich jede Bergkette, ضلع, pl. ضلعان, und sagt vom ersten ضلعان اجا und ضلع حايل.

خبط بكفه ist entweder nur ein Zeichen von Zorn, oder bezieht sich auf das Zusammenrufen der Krieger von Shammar, die, so bald sie nur das Händeklatschen ihres Führers hörten, bereit waren sich zu stellen.

يا ناس. Solche Vocativ-Formeln werden auch in der gewöhnlichen Rede mit einem gewissen Nachdruck gehäuft. Wenn der Beduine eine Gesellschaft anredet, wiederholt er unaufhörlich يا عرب oder يا ربع oder den Namen des

Stammes. z. B. يا مواهيب, oft mit einem vorgesetzten والله; wenn er mit einer einzelnen Person spricht, wiederholt er eben so oft ihren Namen oder irgend einen von den Beinamen, unter welchen sie bekannt ist.

رفيع الحمايل. الحمايل sind nach der mir gegebenen Erklärung die *Fahnen,* welche bei Eröffnung eines Kriegszuges auf dem Hause oder dem Zelte des Führers aufgesteckt werden; obgleich ich keine Autorität für diese Bedeutung in der alten Litteratur gefunden habe. Das Wort wird in der jetzigen Sprache auch in der alten Bedeutung *Schwertgehänge,* am gewöhnlichsten aber als plur. von حَمُولة gebraucht, welches Wort allgemein in Negd und auch in Syrien s. v. a. عيلة, *Familie,* bedeutet. Man sagt z. B. فلان حمولته زينه der und der ist von guter Familie.

قب الحوافر. Der Verfasser bezeichnet, wie er mir erklärte, mit diesem Ausdruck im Allgemeinen grosse und starke Pferde (meine beim Copiren gemachte Glosse sagt كبار من الخيل). Ich vermuthe, dass er es im Gegensatz zu قب الامهار gebraucht hat und mit dem ersten Ausdrucke starke, sehnige Hengste, mit dem zweiten die feiner gebauten Stuten meint.

الباس bezieht sich auf die Panzer, womit die Pferde zuweilen im Kriege bekleidet werden. Panzer sind indessen ausserordentlich selten in der innern Wüste, und ich habe nie einen gesehen. Das Wort bedeutet auch die Decke, welche man über die Crupe des Pferdes oder des Kameeles zu werfen pflegt.

اصايل, die Araber legen, wie bekannt, grossen Werth auf eine edle Abstammung, nicht allein für sich selbst, sondern auch für ihre Pferde und Kameele. Meine Glosse hat كحيلية.

يمّ gewöhnlich so dunkel ausgesprochen, dass es wie jomm klingt. Es ist ein in der Wüste und auch zum Theil in Syrien und Mesopotamien beständig gebrauchtes Wort mit der Bedeutung von الى und عند, welche beide Praepp. in der Beduinensprache sehr selten vorkommen. Man sagt z. B. ابغى اقبض يم السوق ich will auf den Markt gehen; تخاف وانا يمك fürchtest du dich, da ich doch bei dir bin? تنام يمك (wo die Aegypter عندك sagen) willst du schlafen auf dem Platze, wo du jetzt sitzest? Ausserdem hat es, besonders in Syrien, die Bedeutung des ägyptischen واصل z. B. الفاتر هذا ما يمشي يم dieses alte Kameel geht gar nicht vorwärts. Es hat auch die Bedeutung von تمام, genau, gerade, z. B. الساعة ثلاثة يم, es ist genau drei Uhr.

ارياق بباس, eig. salivae siccae. Der Sänger meint damit im Allgemeinen Unglückliche und Nothleidende. Das Bild ist von Durstigen mit trocknem Gaumen hergenommen. بباس ist mir jubbâs vorrecitirt worden. Das

Versmass fordert jubâs. Das erste ist die Plur.-Form von يابس, das zweite von يبيس.

ما هو مسايل entspricht dem ägyptischen ما يسألش er fragt nicht, von einem Manne der in seinem Eifer keine Rücksichten nimmt.

قلطوا. قلط ist ein ganz gewöhnliches Wort der jetzigen Beduinen-Sprache, gleichbedeutend mit قرب. Ein Eintretender wird aufgefordert Platz zu nehmen mit den Worten أقلط بهذا, wo die Aegypter sagen قرب هنا. Man sagt weiter: قلّط البكرة جاى treibe die junge Kameelstute näher hierher.

مترّاس ist der gewöhnliche Name für Fusssoldaten, vermuthlich von ترس hergeleitet, weil sie oft mit Schilden versehen sind. Sie werden in Negd beim Angriff gewöhnlich zwischen die Reihen der Kameelreiter gestellt und heissen auch قرّاب. Das Wort kann hier als Accus. oder als Nomin. gelten, je nachdem man dem Verbum قلّطوا eine active oder eine neutrale Bedeutung giebt.

مرواس ist mir erklärt worden als Verfolgung des Feindes in die Ferne, meine Glosse sagt مطرد und طرود بعيد.

وليا ist ein Wort, das in der Sprache der Shammar und der übrigen Einwohner von Negd unaufhörlich wiederkehrt, in der Bedeutung von ولو und وإذا. Ich kann es nur als eine erleichterte Aussprache von ولو deuten, welches nach der Beduinen-Sprache walà ausgesprochen werden sollte. Ein anderes eben so oft gehörtes Wort ist لامّنّك (Lâminnak) in der Bedeutung von لمّا انت, welches ich als ein zusammengezogenes لمّا أنّك oder auch ليوم انّك betrachte.

اكتنى. Der Wahhâby Khaṭib hat in seiner Copie واليقتنا zusammengeschrieben mit dem vorhergehenden وليا; ich habe in der meinen يكتنى mit einem Fatḥ über der letzten Sylbe als eine unregelmässige Aussprache. Ich habe jetzt أكتنى gelesen, was, zusammengezogen mit وليا, dem Versmasse vollkommen entspricht. Wie bekannt, geben sich die Araber in der Anrede von Alters her allerlei Beinamen, um eine gewisse Vertraulichkeit oder Hochachtung oder andere Gefühle und Stimmungen auszudrücken. Die gewöhnlichste Art ist, Jemand den Vater seines ältesten oder geliebtesten und bravsten Sohnes zu nennen, z. B. أبو محمد, oder wenn das erstgeborne Kind (بكر) eine Tochter und diese durch Schönheit oder andere Eigenschaften bekannt ist, nach ihr, z. B. أبو امشى und ابو سلمى. So wird auch

eine Mutter gewöhnlich die Mutter eines ihrer Kinder genannt. Eine andere, besonders in Negd sehr beliebte Art, solche Beinamen zu bilden, ist, sich den Bruder einer geliebten und allgemein geachteten Schwester zu nennen, und man gebraucht diese Ausdrucksweise mit einem besondern Nachdrucke, um Unwillen gegen eine Person, von der man beleidigt worden ist und an der man sich rächen will, oder um seinen Unwillen über eine gemeine Handlung auszudrücken; auch beim Angriff auf den Feind, wo gewöhnlich ein jeder Krieger einen besondern Kriegsruf hat ausser dem gemeinsamen; auch zuweilen nur um seine Verwunderung über irgend etwas zu äussern. Man sagt z. B. انا اخو ثريا, oder, wenn man nicht gleich auf den Namen kommt, انا اخو فلانة, oft auch nur انا فلان mit einem ganz besondern Accente. In den türkisch-arabischen Ländern hört man noch sehr oft die erste Art von Beinamen, besonders unter dem Volke; in den sogenannten gebildeteren Classen aber haben die Titel wie Scheikh, Effendi, Sìdì u. s. w. ihren Platz eingenommen; — die andere Art ist den Einwohnern von Negd und den edleren Beduinen-Stämmen ganz eigenthümlich. Man hört selbst kleine Knaben in ihren Zänkereien mit unschuldiger Prahlerei sich solcher Namen bedienen. Das Weib in der Wüste aber ist dem Manne, und ganz besonders die Schwester ihrem Bruder, etwas ganz anders, als was sie den türkisch-arabischen Stadtbewohnern ist.

تقوطر. Das Verbum قوطر ist unter allen, selbst den ägyptischen Bastard-Beduinen, beinahe das einzig und ausschliesslich gebräuchliche Wort für راح in der Bedeutung von *weggehen, verschwinden, fliehen* [1]).

لقوات ist vermuthlich dasselbe wie ملقى oder im Allgemeinen Grund und Boden. Meine Glosse hat حوش.

يودع, Aorist von ودع. In den Verben, deren erster Buchstabe ein schwacher ist, wird in allen Dialekten der jetzigen Sprache, so viel ich weiss, dieser Buchstabe im Aorist und Imperativ beibehalten. Zuweilen fällt er jedoch in der Beduinen-Sprache aus; man hört z. B. ترِد neben تورد.

نزه الشوارب, *Schnurrbart-rein*, ist ein der Beduinen-Sprache eigenthümlicher Ausdruck für einen biedern und ritterlichen Mann. Man sagt auch عاكف الشوارب, *ein Mann mit aufgebogenem Schnurrbarte*, von einem tapfern und muthig aussehenden Manne. Es ist wohl bekannt, wie hoch der Orientale im Allgemeinen, und besonders der Beduine, seinen Bart hält. Wir sagen in der schwedischen Sprache zuweilen r e n h å r i g (reinhaarig) in demselben Sinne.

حضران, plur. von حضري, ist der Name, den die Beduinen gewöhnlich mit einer gewissen Verachtung allen Stadtbewohnern geben.

اولاد وايل, ein gemeinsamer Name für alle die weit verbreiteten

---

1) Mit Rücksicht auf die Grundbedeutung, entsprechend dem engl. *to drop, to drop out.* D. Red.

ʿEneze-Stämme, wird hier im Gegensatz zu den Stadtbewohnern für Nomaden im Allgemeinen gebraucht.

وعبيد. Hier kann von oben hinzugedacht werden ومن فعل عبيد. Das Wort wird mit Tanwîn ausgesprochen. Die jetzigen Beduinen machen überhaupt keinen Unterschied zwischen Nennwörtern, die Tanwîn annehmen und nicht annehmen; sie geben zuweilen sogar der regulären Pluralform Tanwîn und sagen z. B. نازلين به (nâzilînim bah).

اللى das gewöhnliche Relativum des Neuarabischen. Nur in Alḥigâz hört man الذى.

مدموج الامراس. Der Sänger vergleicht die Strenge und Charakterfestigkeit ʿUbeid's mit der Festigkeit eines stark geflochtenen Seils.

فصايل bezieht sich wahrscheinlich auf Thaten desselben als Schiedsrichter zwischen feindlichen Stämmen. Meine Glosse hat اثار.

محماس ist eine kleine bauchige Eisenplatte ohne Deckel, vermittelst deren in der ganzen Wüste und in Mesopotamien und zum Theil auch in Syrien der Kaffee gebrannt wird. Der Sänger will sagen, dass Nûra's beide Brüder, so traulich sie mit ihren Freunden umgehen und sie in ihren Häusern besuchen um den gastfreundlichen Kaffee einzunehmen, eben so streng ihre Feinde behandeln, die sie nach Ḥâil citiren, um daselbst in ihren Streitigkeiten ihr Urtheil zu empfangen.

لازما wird in der jetzigen Sprache überall als Adv. gebraucht. Wie gewöhnlich in der Negd-Sprache, wird das Accusativ-Tanwîn hier wie ein langes a und nicht wie ein an ausgesprochen. Man sagt z. B. ابدا abadâ und اهلا ahlâ, nicht wie in Aegypten abadan und ahlan. Anstatt لازما sagt man jedoch in Negd gewöhnlicher لزوم, welches je nach dem Nachdruck, den man den Worten geben will, zwei, drei Mal wiederholt wird.

ثعاس ist ein Wort das ich in keinem Wörterbuche gefunden habe. Es ist der Name höherer Sandhügel, die sich in der Dahnâ- oder Nufûd-Wüste hin und wieder über die wellenförmige Fläche erheben. Es ist wahrscheinlich verwandt mit dem in den Wörterbüchern gegebenen طبيس, dessen ى in ein Hamzé und weiterhin in ein ع übergegangen seyn mag.

Ueber die samojedische Sprache.

Von

H. C. von der Gabelentz.

Das Wenige, was wir bisher über die samojedische Sprache wussten, verdanken wir fast allein den Bemühungen des sel. *Vater*, welcher nicht nur eine in den Petersburger neuen monatlichen Aufsätzen, Jahrg. 1787, mitgetheilte samojedische Originalerzählung im Königsberger Archiv Jahrg. 1812, 2. Stück, wieder abgedruckt und zu erklären versucht, sondern auch veranlasst hat, dass eine Anzahl Redensarten, welche er für geeignet hielt, um daran die Wortfügung jener Sprache zu zeigen, durch zwei Eingeborene in das Samojedische übersetzt worden, welche Uebersetzung er sodann im 1. Hefte seiner Analekten der Sprachenkunde bekannt gemacht hat. Seitdem ist beinahe ein Menschenalter vergangen, ohne dass man, soviel mir bewusst, selbst in Russland, wo doch praktische Interessen nahe liegen sollten, sich wieder um die Sprache jenes entlegenen und barbarischen Volkes bekümmert hätte, bis neuester Zeit M. A. Castrén von Seiten der Petersburger Akademie ausgesandt wurde, um unter Anderem auch die Sprache der Samojeden und ihr Verhältniss zu dem finnischen Sprachstamm zu erforschen.

Bis die Resultate dieser Forschungen bekannt gemacht werden, dürfte leicht noch ein längerer Zeitraum verstreichen, und es scheint daher nicht unfruchtbar, vorher kürzlich Dasjenige zusammen zu fassen, was sich über diesen Gegenstand aus den bis jetzt vorliegenden Materialien ergiebt und an welches die Untersuchungen Castrén's sich muthmaasslich anknüpfen werden. Indem ich diess versuche, glaube ich meine Aufgabe als eine doppelte ansehen zu können: einmal die bis jetzt bekannten Proben der samojedischen Sprache von Neuem durchzugehen und zu erläutern, sodann das daraus sich ergebende Verhältniss der samojedischen zur finnischen Sprache, auf welches auch Castrén (Bulletin hist.-philol. de l'Acad. de St. Petersb. III, 228) aufmerksam macht, thunlichst festzustellen.

Vater hat mit dem ihm eigenen Takt vieles zu Erklärung der von ihm herausgegebenen Texte gethan, allein doch nicht

so viel, dass es als genügend angesehen werden könnte. Eine Hauptschuld davon scheint der Umstand zu tragen, dass ihm die Sprachen der benachbarten, muthmaasslich verwandten, Völkerschaften, besonders des finnischen Stammes, fremd waren, und dass es ihm desshalb schwer, wo nicht unmöglich werden musste, in eine von der unsrigen so abweichende, ja oft gerade entgegengesetzte Sprach- und Satzbildung sich hineinzudenken. Diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, dass die von ihm zum Uebersetzen ins Samojedische nach Archangel geschickten Redensarten so höchst unglücklich gewählt sind, dass sie auf den Bau der Sprache nur sehr geringes Licht werfen. Denn, wie es scheint, hat Vater besonders auf Bezeichnung des Numerus und Genus beim Substantivum, sowie der verschiedenen Personen und Zeiten beim Verbum sein Augenmerk gerichtet, während gerade diese Verhältnisse in den Sprachen des finnisch-tatarischen Sprachstammes theils gar nicht, theils nur unvollständig bezeichnet werden, und der Reichthum derselben sich vielmehr beim Substantivum in den Casus, beim Verbum in den Modusformen entfaltet — Punkte, welche in den Vater'schen Sprachproben fast ganz unberücksichtigt geblieben sind.

Von dem grössten Interesse ist daher die samojedische Originalerzählung, weil sie, abgesehn von ihrer grösseren Länge, jedenfalls — soweit es die unvollkommene Auffassung des der Sprache wahrscheinlich unkundigen Russen gestattet — ein treues Bild von dem Satzbau des Samojedischen gewährt. Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, sie hier nochmals abzudrucken, mit Interlinearversion und der im Königsberger Archiv a. a. O. beigefügten freieren und vollständigeren Uebersetzung zu begleiten, und mit Anmerkungen zu versehen.

I. Wada Chasowo.

Worte (eines) Samojeden.

1. Chasowo ilje pyguzje newjeda [1]) woiwoko mädino [2])
Ein Samojede lebte altes Weib Mutter-mit elender Hütte-in

2. täbjegu chaije [3]) jadaroi [4]) mansje [5]). Op [6]) jadas side
verdriesslich ging (wandern) (zu sehn) (Einst) (wandernd) zwei

mäd cho, op mäkana nida amgem bir [7]) ilje [8])
Hütten-zu und, einer Hütte-in er heirathete. Einige Zeit er lebte

3. wyepta gani chaije takouku. Op sjede manaem
(hierauf) weiter er ging Einen Berg gesehn habend

paje sürgalen gylnauda lato cho lata gylnanda tanzäm.
einen Stein, umwendend darunter Bret und Bret unter Stufen.

4. Pydy namdata cham giu taiwaju iljenä Tadebzje
Er auf diesen gegangen (untere) Geister Aufenthalt-in. Geist

5. ga manaau juudargam amgejemnä [9]) ton. jaljedu
ihn sehend gefragt habend was nach (kommst du). Erleuchtung

püäm chasowo chetnorgo man-nän [10]) chyed [11]) amgeche
ich-suche, der Samojede antwortete. mir sage, wie

6. chuana jalen [12]) sojam [13]). Chau täu mowo
(wie) auf die Erde ich bin gekommen. Gehe hinauf. er sprach

7. gotäna [14]) jaljedam chopzum. Sämän [15]) wadi puuapunä
(zu ihm) Erleuchtung *(empfangen). Diese* Worte nach

chaije chadan tarpy [16]), manae tä unä [17]) *tanzam tanzä*
er ging sahe oben viele Stufen Stufe-auf

8. chaiwochano nuno [18]) jander palydana pyda tyju. Tawje
Menschen *(stehend)* vor (mit Lanzen) ihn (zu tödten) Jener

chaidara do täu *tanaju takwuju.* Sylegam [19]) sidje nämna
bat hinauf (zu folgen) Umher Berg auf

9. amgelt nimmanas [20]). Säm bir sül rjüwom chaewon [21])
Jemand er sah nicht. Diese Zeit (hörend) (Stimme) (eines Menschen)

10. namdam lanogono amgejemnä ton. Chasowo pysynga
ihn rufen was nach (kommst du) Der Samojede staunte

11. chunädo [22]) lanowono. Tawje [23]) chytnorga gasüm
von wem das Rufen Jenem er antwortete

12. chaidara [24]) jaledu pürz tjenjewun charowam, tamna
bitten Erleuchtung in d. Höhe wissen ich will. ferner

chytäda, chud jalen sojau pydyre sojengada
er sagte, woher auf die Erde wir gekommen? ihr seid gekommen

13. charta nätata *nine* gadü nända chyet. Tada [25]) puno
der Eine von dem Andern ihm zu sprach. Diesem nach

tawje syly manae chywje gaepta [26]) chaiwo chanan-
jener umher sah irgend einen Menschen

14. tana [27]). Tawje jundoly chywjento lanowono chywje tiedy
Jener fragte von wem *das Rufen?* wer jetzt

15. nänan lana. Man nända niu chyetogu tiky nända [28])
fern ruft? Ich darauf nicht werde antworten, dieses auf

16. chetnan. Pydyr njerna chyetat jamge jemnä jundangam.
er antwortete Du vorher *sage* was *nach du fragst?*

17. Man jundargam chasowo mowo manje chunäd sojau.
Ich habe gefragt der Samojede sprach, wir woher sind gekommen!

18. Pydyre sojegada charta nätata chaiwochananta nana.
Ihr seid gekommen *Einer dem Andern Menschen von*

19. tawje chytnorga. Man njen malje [29]) chyetowy, chasowo
Jener antwortete Mir (vorher) sie sagten. der Samojede

20. tarem. Mamy chunsjer manje jana syte waena,
also (Aber) wie wir *auf* d. Erde Anfangs (wir waren),

21. mande tikym tjenjewon charowam. Sennei jandier,
mir dieses wissen ich will. Euch vor

jegarana njenez chyet, normy iljewy tämdjukat näna
der unbekannte Mann sagte. sie lebten (von hier) fern

chupto pudo namdormy sjennäna jander oka ona saiwy.
sie (euch) vor sehr viele ertranken.

22. Tarem myrzju myrzju pirzjem salik-salik andoni malaed
So *(zu bauen)* hohen Thurm (sitzen)

23. ilil man charowo wyd solowokando lakari sata mjerzje
leben wir wollen plötzlich Sturm

ily lakary puloptaeda mojūjadi jūwei tauna [30]) manä
entstand plötzlich (warf) (von oben) (unsere)

24. jananä mojūjadi amgem bir jander. Süw gani tjenewa
Erde auf (warf) einige Zeit vor. Mich (weiter) kennst du?

tawje chyet tada optiky man sid egaram, chasowo
Jener sagte ich dich nicht kenne, der Samojede

25. chetnorga. Man iljeumbartje nju, chan, sämän tikena
antwortete. Ich (des lebendigen Gottes) Sohn. geh, dieses (hier)

26. süw widis. Man sit nädabai agaewo chaiwo chad charowam.
mein gedenke. Ich dir helfen Mensch ich will.

27. Nända [31]) jaledamt tatam. Täu nägi [32]) pieler ilje-
Darauf (Erleuchtung) der Hochste (der leben-

umbartje pui wael tasinä man näna tiky nuno [33]) mie
dige Gott) mir von dieses (stehend) nimm

penser lana tiky mye myezwaert chuno pypyertam.
das Amulet er rief dieses nimm wenn (du Noth leidest)

28. Säman wadi puna tyemsa chasowo tanzäm na jan
Diese Worte nach der Samojede Treppe auf zur Erde

29. chamy tawje jadal jajūru taiwy linda jajeru nända mana
(gegangen) Jener wanderte dort darauf mir

30. pydyr tjeda wotäui jaljedamt näman tawje man nädyr
du jetzt Erleuchtung Jener ich

tygepta rapt manä tos paertao churyna sit nädawonz.
(nachher) mein (nahe) Noth dir zu helfen.

31. Chasowo penser ta mye chaije; gauna nedarma
Der Samojede d. Amulet nahm ging; kommend

32. unanda gauna mäkanda taiwy ide [34]) tarem chaije
(auf dem Wege) kommend Hütte an dort er gedachte so gehend

chorkazü [35]) amgeta roda penser kad tanjerä penser
zu erforschen wozu (nützlich) d. Amulet versuchen d. Amulet

tanjema lady [36]) ptambae lakary tadebzjū oka una
ich versuche; er schlug plötzlich Geister sehr viel

33. gadimje. Pydo nända jundoly: chunsjer iljegum Tadebzju
erschienen. Er darauf fragte: wie werde ich leben? Die Geister

nända chytnorga: tinän dadi tükym chyty egarau.
darauf antworteten: dieses sagen wir können nicht.

34. Tiky ena sid nädabai paertawo [37]) chuno [38]) pydyr jedergam.
Dann dir helfen Noth wenn du leidest.

35. Tata puno indä chamy täu nägym chagarzjem näda
Diesem nach er gedachte (gehend) den Höchsten (ich will erforschen) Hülfe

36. goodau. Säman indje jada roma penserta munala.
(suchend) Dieses gedenkend mit dem Amulet er klopfte.

37. Lakari täunäd lanawono nända tüka enä sowom ni
Plötzlich von oben ein Rufen (zu ihm) Dann (jetzt) Gutes nicht

38. enya tikenda emnä newjemt chaien. Chan olambad
dieses wegen von deiner Mutter du gegangen bist. Gehend

39. tama likana maendorta iljeptjemba [39]). Chasowo tiky
(ernähren) Der Samojede diese

wada nämdas mäkanda chaije, newjendanä iljega, mer
Worte (auf) nach Hause ging mit seiner Mutter zu leben, schnell

40. sowo iljel Gob [40]) manae Chasowo nända miga tali
gut er lebte. (Einst) er sah einen Samojeden herzu

mindje jarga charta magadamda chyetambi nända chaaga
weinend ein (sagend) zu ihm zu schaffen

41. sümi näada. Chasowo tjensjeptje täunägy chamausa
(mir) Hülfe. Der Samojede (erinnerte sich) des Höchsten (Befehl)

42. när tym mia chaidarada [41]) mäkanda. Tikym puna
drei Rennthiere gab auf die Bitte nach Hause. Dieses nach

43. amgem bir iljewy gaepta jederga; jedä nända ginändama
einige Zeit sie lebten er litt; Leiden in

penser kadan gintu purzäm nända ladyby, oka ona manae
Amulet (hoch) darauf er schlug, sehr viele er sah

44. chyedai mäd, chaiwu uno maljejad pum nändo
an der Hütte, ein Mann den Vielen hinter hinten zu

manae opoi nuno uli mjertäu nändo syly mekari namda
er sah allein stehend bald darauf umher

sibi mäm, jurky gämdii mädanta mä kadanda tarpy
aus der Hütte Hütte vor

45. amgelt nimanas, tiky punäna nuna gaona janjei nända
Jemand er sah nicht, dieser hinten Stehende kommend zu ihm

46. taewos jundoly: tüky chywjeesa? Tüky sit nädabada
er fragte: Dieses was für welche? Dieses dir zu helfen-

47. tadepzio, tiky nuny chytnorga. Pydyr man süwu [42])
Geister, Dieser Stehende antwortete: Du (ich) mich

jurlan? Tikym nindjenje, amge man watarosam?
hast vergessen? Dieses gedenkst du nicht, was ich ermahnt habe?

48. Täm tüky gyd pydjere tyrengada jadaräu, tiky puno
Siehe diesem seit ihr vertrocknet Erde gleich, diesem nach

mäd sürgalt puguzje manae njūnda irnenu uda
zur Hütte umkehrend ein altes Weib er sah an der Thür Hand

49. nanda nämbi märjum lano nända: süb tjenjewan? jango,
(in) (haltend) (Papier) rief zu ihm mich kennst du? Nein.

50. sit egaram, chasowo chetnorga. Chunser sum
dich ich kenne nicht, der Samojede antwortete. Wie mich

egaram? pugyzje lana, man sanü ja newjemt,
du kennst nicht? das alte Weib rief, ich (dein) Erde deine Mutter

süb wades [43]), man oka una sit nädabjem, tamna oka
mein gedenke ich sehr viel dir helfe, ferner sehr

una sit nädabongu.
viel dir ich werde helfen.

Freiere Uebersetzung.

Ein Samojede, lebend mit seiner alten Mutter in einer elenden Hütte, wurde verdriesslich und ging zu reisen. Gehend fand er zwei Hütten, und in einer von ihnen heirathete er, und durchlebt habend einige Zeiten, ging er weiter, kam zu einem Hügel, erblickte auf ihm einen Stein, welchen aufgehoben habend fand er unter ihm ein Bret, und unter dem Bret eine Treppe, niedergestiegen auf derselben, kam er zu der Wohnung unterirdischer Geister. Der Gebieter derselben, bemerkt habend ihn, fragte: nach was bist du hergekommen? Erleuchtung suche ich, antwortete der Reisende, sage mir, versetzte er, auf welche Art ich auf die Welt gekommen bin. Gehe hinauf, sagte zu ihm der Vorgesetzte über die Geister, da kannst du Erleuchtung empfangen. Nach diesen Worten ging er zurück, und ging unter die Erde, bemerkte in der Höhe die Treppe umgeben von Menschen, welche, haltend in den Händen Lanzen, ihn mit dem Tode bedroheten; er sich verbeugend bat um Erlaubniss, in die Höhe zu folgen, und ging auf ihr bis zu Ende; sah sich um nach allen Seiten, Niemand sehend. Zurücklassend einige Zeit, hörte er eine Stimme sprechen zu ihm: nach was bist du hergekommen?. Der Samojede, stehend in Erstaunen, antwortete: der Herr der Geister schickt mich, Erleuchtung zu suchen, ich will wissen, fuhr er fort, von wo wir auf die Erde gekommen sind? Wir kommen einer von dem anderen, der Unsichtbare zu ihm sagte. Nach diesem sich umsehend erblickte er neben sich einen Menschen, welchen er fragte: wessen ist diese Stimme, welche mit mir jetzt sprach? Ich werde dir nicht dieses sagen, antwortete ihm der Stehende; aber sage du mir erst: nach was fragst du? Ich frage, sagte hierauf der Samojede, von wem wir auf die Welt gekommen sind? Ihr entsteht einer von dem anderen, antwortete ihm der Mann. Diess ist schon gesagt, sprach der Samojede, aber auf welche Weise wir auf unserer Erde angefangen haben, diess wünsche ich zu wissen. Euere Vorfahren, erzählte ihm der Unbekannte, lebten von hier in sehr weiter Entfernung: sie hörten, dass vormals viele Menschen ertranken; sie dachten aus, aufzubauen einen grossen Thurm, auf welchem sich versammelnd sie sich vom Ertrinken zu erretten hofften. Aber anstatt dessen erhob sich plötzlich ein starker Sturm, stürzte sie von dem Thurme und zerstreute sie über die ganze Erde, wobei ein Theil auch in euere Gegend geworfen ist. Aber kennst du mich, der Redende sagte. Nein, ich nicht kenne, antwortete der Samojede. Ich bin Gottes Sohn; geh, bei aller Noth dich daran erinnere, ich werde dir immer helfen. Diess geendigt habend verschwand er. Der Samojede stieg wieder herunter zur Erde, und ging zurück in das Untere. Nach der Ankunft der Herr der Geister sagte zu ihm: Nun du hast jetzt empfangen in der Höhe Erleuchtung. Jetzt ist mir übrig, von meiner Seite zu erleuchten, denn die obere Hälfte von dir gehört in die Höhe, die untere Hälfte zu uns ins Untere. Nach diesem gab er ihm einen Pensser (Amulet) und sprach: nimm und brauche diess, wenn du in Noth sein wirst; ich werde immer dir helfen. Der Samojede nahm das Amulet, ging auf dem vorigen Weg zur Hütte. Dahin gekommen dachte er zu erfragen, was für Nutzen das Amulet haben werde Desshalb nahm er es und fing an auf demselben zu klopfen. Plötz-

lich eine Menge von Geistern erschien, bei welchen er fragte: wie werde ich leben, worauf die Geister ihm antworteten: Wir können dir bei dieser Gelegenheit mit nichts dienen. Wir werden nur dann dir helfen, wenn dich Schmerz trifft. Nach diesem kam ihm in den Sinn, zu Hülfe zu rufen den Höchsten; bei diesem Gedanken etwas geklopft habend auf das Amulet, hörte er augenblicklich von oben eine zu ihm sprechende Stimme: Dir wird jetzt nichts Gutes sein dafür, dass du deine Mutter verlassen hast. Geh, ernähre sie, und bei diesem hilf auch den Armen. Der Samojede folgend diesen Worten, ging nach Hause, fing an zu leben mit der Mutter und in kurzer Zeit wurde er reich. Einstmals sah er einen Mann sich nahen zu ihm, welcher mit Thränen darstellte sein Elend vor ihm, und bat ihm einige Hülfe zu schaffen. Der Samojede erinnerte sich an den Befehl des Höchsten, und beschenkte ihn mit drei Rennthieren. Nach diesem einige Zeit gelebt habend, wurde er krank. Liegend in der Schwäche, erinnerte er sich daran zu suchen Hülfe bei dem Amulet; anklopfend daran erblickte er im Augenblicke eine Menge von Geistern um die Hütte stehend, und einen Mann hinter ihnen abgesondert und sich entfernend. Sobald er sie sah, fühlte er Erleichterung, wornach er von dem Platze aufstand und aus der Hütte ging, aber Niemand sehend als den von fern stehenden Mann, kam zu ihm und fragte: was das für Menschen wären? Dieses sind Helfer Tadebzü, antwortete ihm der Unbekannte; hast du mich auch schon vergessen, und gedenkst du nicht daran, was ich in der Höhe dich ermahnt habe? Von dieser Zeit an wird euer ganzes Geschlecht wie Erde vertrocknen. Geredet habend diese Worte machte er sich unsichtbar. Nach diesem der Samojede zurückkehrend in die Hütte, erblickte er ein altes Weib der Thür gegenüber stehend, welches haltend in den Händen Papier, zu ihm sagte: Kennst du mich? Nein, ich kenne dich nicht, antwortete der Samojede. Wie kennst du mich nicht? sagte hierauf das Weib; ich bin deine Mutter, die feuchte Erde, erinnere dich meiner überall, ich schaffe dir viel Gutes, und werde dir es schaffen.

Anmerkungen.

1) ***Mutter*** heisst zufolge der Wörtersammlung in Vaters Proben u. s. w. S. 114. No. IV: niebie, nebe, newan; v. 37 u. 50 kommt newjemt in der Bedeutung: ***deine Mutter,*** v. 39 newjendanä für: ***mit seiner Mutter*** vor, es wird also in newjeda ein Suffix da liegen, welches wir als Präposition (mit) aufzufassen haben.

2) mädino von mä ***Haus, Hütte*** (Vaters Proben u. s. w. No. CLXVIII), und der Postposition dino *in*; so kommt v. 2 u. 43 mäd ***zu der Hütte,*** mäkana ***in die Hütte,*** v. 44 mädanta ***aus der Hütte,*** mä kadanda ***vor der Hütte,*** v. 31 u. 39 mäkanda ***an die Hütte, in die Hutte*** vor.

3) chaije *er ging*, findet sich noch öfter, z. B. v. 2 u. 7; zu demselben Stamm gehört chan *geh* v. 6 u. 25 (vgl. Vater No. CCXLVI), cham *gegangen* v. 7, chamy *gehend, gegangen* v. 28 u. 35, chaijen *du bist gegangen* v. 37.

4) jadaroi vgl. mit jadas v. 2. jadal v. 28 scheint ***gehn, wandern*** bedeuten zu müssen, vgl. bei Vater No. CCXLVI jad. jadan *geh*.

5) mansje hangt vielleicht mit manae *er sah* v. 7. 13. 40. manaem

gesehn habend v. 3, manaau *sehend* v. 4 zusammen, vgl. manesyrta *das Gesicht*, Vater No. XLIX.

6) op heisst nach Vater No. CCLXXIV *eins*; hier scheint es für *einst*, *einmal* zu stehen.

7) bir *Zeit* ist durch v. 9. 23 u. 42 bestätigt.

8) zu demselben Stamm mit ilje *er lebte* gehört iljenä v. 4, iljewy v. 21 u. 42, iljegum v. 33, iljeptjemba v. 38, iljeumbartje v. 25, iljega v. 39, wohl auch ily v. 23, ilil v. 22, vgl. Vater No. LXVIII.

9) Wegen amge *was* vgl. Vater No. CCLV; jemnä *wegen, nach* findet sich noch v. 9 u. 16, vgl. emnä v. 37.

10) nän scheint als Dativendung zu man zu gehören, vgl. njen v. 19.

11) chyed *sage*, vgl. chyet *er sagte* v. 12 u. 21, chyetat *sage* v. 16, chyetogu *ich werde sagen* v. 15, chyetambi *sagend?* v. 40.

12) ja *Erde* v. 50, vgl. Vater No. XCVII; dazu jan *zur Erde* v. 28, jana *auf der Erde* v. 20 und in dem Vaterunser jae *auf der Erde*. Die Endung len in jalen kommt sonst nicht weiter vor.

13) sojam *ich bin gekommen*, vgl. v. 12 sojau *wir sind gekommen*, sojengada *ihr seid gekommen*.

14) In der ersten Sylbe dieses Wortes scheint ein Pron. 3 pers. zu liegen; vgl. ga *ihn* v. 4, gadü *ihm* v. 12.

15) sämän ist überall Demonstrativ, vgl. v. 25. 28. 36.

16) Zu chadan tarpy vgl. v. 44 kadanda tarpy.

17) unä kommt mit den Nebenformen una v. 32. 50, uno v. 44, ona v. 43 vor.

18) nuno kommt noch v. 27 u. 44 vor, vgl. nuna v. 45, nuny v. 46; bei Vater (No. CCXLV) heisst nungu, nungak *steh*: doch scheint diese Bedeutung an mehreren Stellen nicht zu passen; liegt vielleicht ein Pron. 3 pers. zu Grunde? vgl. namdata v. 4, namdam v. 9.

19) Zu sylegam vgl. das gleichbedeutende syly v. 13.

20) Bei nimmanas scheint vorn die Negation angefügt und manas das Verbum zu sein, vgl. Anm. 5; ebenso kommt nindjenje *du gedenkst nicht* v. 47 von tjenjewun *wissen, kennen* v. 11 u. 20. Die Negation ni, niu findet sich noch v. 15 u. 37.

21) chaiwo v. 26 und chaiwu v. 44 heisst *Mensch, Mann*; dasselbe dürfte wohl auch chaewo bedeuten, wenn schon das Wort in der Uebersetzung nicht vorkommt.

22) chunädo scheint dasselbe Wort zu sein wie unten v. 17 chunäd, und zu einem Fragpronomen chu zu gehören, wovon chud *woher* v. 12, chunsjer *wie* v. 20 u. 33, chuno *wenn* v. 27 u. 34 ebenfalls abzuleiten sind. Nach der Wörtersammlung bei Vater No. CCLV ff. lautet jenes Fragpronomen cha, chai, doch auch chu, gu.

23) tawje übersetzt Vater durch *Geist*, indem er es wahrscheinlich mit taiwaju v. 4 für identisch hält. Allein hier so wie v. 8. 13. 14. 18. 24 u. 30 kann es nur das Demonstrativum *jener* sein, vgl. teb in der Wörtersammlung No. CCXLIX.

24) Zu chaidara vgl. v. 8 u. 41.

25) tada *dieses*, ist zweifelhaft, vgl. v. 24.

26) In gaepta, das noch v. 42 vorkommt, scheint dieselbe Endung zu liegen, wie in wyepta v. 2, tygepta v. 30.

27) chaiwo chanantana scheint zusammen zu gehören, vgl. chaiwochano v. 7, chaiwochananta v. 18. Doch steht chaiwo, chaiwu allein in gleicher Bedeutung v. 26. 44, vgl. Anm. 21. Die Endung tana findet sich wohl noch in newjendanä v. 39.

28) nända oder nanda v. 48 ist Präposition, die, wie hier, auch adverbial steht, und ist daher von den Pronominalformen nämda v. 37, namdam v. 9, namdata v. 4 zu unterscheiden.

29) malje muss nach der Uebersetzung *vorher* heissen; doch scheint dem verwandten maljegad v. 44 gerade die entgegengesetzte Bedeutung zu Grunde zu liegen, vgl. das mordwinische mäjle *nach, hinter.*

30) Zu tauna vgl. täunäd v. 37.

31) In diesem und den folgenden vv. scheint der Text durcheinander geworfen zu sein, da die einzelnen darin vorkommenden bekannten Wörter durchaus nicht der Uebersetzung entsprechen.

32) täunägy heisst der Höchste, wie aus v. 35 u. 41 deutlich hervorgeht. Es ist aus täu *hinauf* v. 6. 8, tauna, täunäd *von oben* v. 23. 37 gebildet.

33) nuno s. Anm. 18.

34) Zu ide vgl. indje, indä v. 35. 36.

35) Zu chorkazü vgl. chagarzjem v. 35.

36) Die Bedeutung von lady *er schlug, klopfte,* wird bestätigt durch ladyby v. 43.

37) Zu paertawo vgl. paertao v. 30.

38) chuno scheint eine Relativpartikel zu sein, welche mit chud v. 12. chunäd v. 17 u. s. w. zu Einem Stamm gehört; vgl. Anm. 22.

39) iljeptjemba gehört wohl zu dem Stamm ilje *leben* (vgl. Anm. 8); in der Endung würde sonach ein Factivum: *leben lassen, leben machen,* liegen. Dieselbe Bildung liegt wohl bei tjensjeptje v. 41 *sich erinnern,* vgl. mit tjenjewun *wissen,* zu Grunde.

40) Zu gob vgl. op v. 2.

41) Zu chaidarada vgl. v. 8. 11.

42) Aus dieser Stelle hat Döleke vorzüglich herleiten wollen, dass pydur nicht das Pron. der 2. Pers. sein könne, weil sonst zwei Wörter man und sywu für das Pron. der 1. Pers. hier neben einander stehen würden; allein diess ist eine in dem finnischen Sprachstamm sehr gewöhnliche Erscheinung, dass dem Casus obliquus des Pron. pers. noch der Nominativ vorgesetzt wird. So sagt man im Ungarischen nekem oder ènnekem *mir,* neked oder teneked *dir,* im Mordwinischen monden *von mir,* tondet *von dir,* sondenze *von ihm,* im Tscheremissischen min gyzem *von mir,* tyn gyzet *von dir,* im Syrjänischen menym *mir,* tenyd *dir* u. s. w.

43) Zu wades vgl. widis v. 25.

Zur vollständigen Uebersicht des vorhandenen Stoffes füge ich noch die Vaterschen Sprachproben (Analekten der Sprachenkunde I, 33) und das Vaterunser (Mithridates I, 554) bei.

II. Sprachproben.

1. **Num mne gago**
Gott nicht stirbt.
2. **Nenes bon nija-egu**
Mensch lange nicht lebt.
3. **Isomen gas**
Vater (mein?) ist gestorben
4. **Niunika chaa**
Söhne sind gestorben.
5. **Niniau chaa**
Schwestern sind gestorben.
6. **Myniarma ner-miagu**
(bald) wir sterben
7. **Chynan wan-jagu**
Morgen ich sterbe.
8. **Merni jagu-mer**
bald nicht sterben bald.
9. **Puda mjagum jagum**
(Er glaubt dass du sterben werdest.)
10. **Negeda niukzala chaa**
(Als die Mutter ihre Tochter geküsst hatte, starb sie.)
11. **Neau niutschas neniukza**
Mutter (küsste) die Tochter.
12. **Nemyi uly amëu mranda**
Milch viel Frau (in der Brust).
13. **Nei adam pairei**
(Die eine Brust ist geschwollen.)
14. **Met-jani tikinem niusaiga**
Sechs Tage diese Frau hat geboren.
15. **Poi-rei gai-gam**
(Sie wird im nächsten Monat gebären.)
16. **Tikinem pongerias**
Diese Frau lange krank war.
17. **Pungei tabun**
(Dieses Mädchen wird noch lange krank sein.)
18. **Nenjui jarma**
Tochter weint.
19. **Njun jar miusin**
Nicht weine schweig.
20. **Jadarza-ma miria garta mir**
(Dieses Mädchen kann noch nicht gehen, wird aber bald gehen lernen.)
21. **Siri boda toi sirii mrii**
(Sie ist vor einem Jahr und zwei Monaten geboren.)

Tet azki malgersi
Vier Knaben sind gesund.

23. **Siur-bi, azkin autori, nardjai gnia, netiki wisinga**
Er läuft, ein Knabe springt, der dritte singt, (der andre) lacht.

24. **Nertei siurgu gergam, nernia ortiartiala, niardei**
Bald dieser laufen (beginnt) bald jener wird springen, der dritte
girizin gerda, tetim dedim pisedni
(wird nicht singen) der vierte lacht nicht.

25. **Anaspergira-mias, anatuly, anymgly, anwisawitsch**
(Er ist schon lange gelaufen, gesprungen, hat gesungen, gelacht.)

26. **Tijguly-sima sausi, wiutschai nisaisu gasi putsal,**
Dieser Mann blind, Frau nicht blind (aber taub),
uni garmal
(sie hört uns nicht reden).

27. **Manesum pydy, pydogu**
(Dein Bruder) niest, wird niesen.

28. **Ninsiai gamdy saiorma kakoi giderno, chuniaim kaorta**
Vater wenig isst und trinkt, morgen essen
garoubu dada
trinken (mehr).

29. **Piorschan nerniagu gai**
(Die Nase ist in der Mitte des Gesichts.)

30. **Nepton saja**
Haare auf dem Kopfe.

31. **Saniai jagu**
(Wie viel Köpfe sind es.)

32. **Malenjug diaim satnai dany**
Der rechte Arm (stark) der linke (schwach)

33. **Lym perga nemia, paledny ly**
(Die Knochen sind fast so hart als Stein, der Stein ist doch noch härter als der Knochen.)

34. **Inboïn tirte gartja, niäna andy, tuto parde**
Langsam Vogel fliegt auf der Erde sitzt er, Federn schwarz.

35. **Pyrda salk, sianta gajutsch**
Schnabel scharf, Schwanz kurz.

36. **Pynde gajuz, niaugum byide salk**
(Dieser) kurz, (der Schnabel des andern) scharf.

37. **Tulei naa, jak oniem, tuoka, jataina**
Das Feuer brennt (Rauch) (wir sehen) Flamme Kohle.

38. **Krigim numgy ri jarki, chai jark na ri**
(Als) Stern Mond gross, Sonne gross vor Mond

39. **Tinian saris tikujale minau pyngy**
Gestern regnete es, heute ich sah Regenbogen.

40. **Pi pai-ï, otriam jali**
Nacht dunkel, hell Tag.

41. **Niar jali tet pi par-nias tu**
Drei Tage vier Nächte brannte das Feuer

42. **Manmynei: aana, chunian zekminju**
Ich liebe, schon lange, morgen ich werde lieben.

43. **Tiugau: gurtiagu, masalmai, tiunia-masgu**
Salben, ich salbte, salbe, werde salben.

44. **Tergimasbi, masamiali, masgu**
Ich schmiere, schmierte, werde schmieren.

45. **Sindgu, sindal, mali, chunian-tschigu**
Bedecken. ich bedecke, vorher, morgen (ich will).

Anmerkungen.

1. Statt num mne ist wohl num ne zu lesen. die Negation ne, ni ist schon öfter dagewesen.

2. bon *lange*, findet sich auch unten (No. 16. u. 17) in der Form pon-pun wieder.

3. Der Vater heisst nach den vorliegenden Wörtersammlungen nisä, ése; das men an isomen dürfte also wohl das Pronomen pers. der 1. Pers. sein, und der Uebersetzer hat statt des unbestimmten *der Vater* bestimmt gesagt: *mein Vater*. Wir werden bald sehen, dass der Uebersetzer sich noch weit grössere Freiheiten erlaubt hat.

8. Der deutsche Text lautet: ihr werdet noch lange nicht sterben; der samojedische Uebersetzer scheint die 2. Pers. Plur. nicht ausgedrückt zu haben.

10. Da im folgenden Satze neau Mutter heisst, so ist diess Wort hier vielleicht gar nicht übersetzt und negeda etwa durch: *geküsst habend, nach dem Küssen*, zu erklären. Dass niukzala *Tochter* heisst, scheint aus dem Folgenden hervorzugehen; in den Wörtersammlungen heisst die Tochter ne-nju, neo u. s. w.

12. Amëu *Weib*, nach den Wörtersammlungen ima.

14. jani steht hier statt jali (No. 40. 41). Tikinem ist hier und No. 16 wohl in tiki nem abzutheilen; für *Frau* findet sich in den Wörtersammlungen auch nymma, was zu nem stimmt: tiki, tiky, *dieser*, ist schon da gewesen.

15. rei scheint hier für ri (No. 38) zu stehen, und *Mond, Monat* zu bedeuten; dann würde poi *der nächste, folgende* heissen.

16. pongerias ist wohl in pon gerias aufzulösen; wegen pon s. No. 2; gerias, *ist krank gewesen*, hängt vielleicht mit jedä (I, 43), *Leiden, Krankheit*, zusammen; so wechselt r und d in siri, side *zwei*, charru, chada *Sturm*.

17. Hier ist in der Uebersetzung jedenfalls etwas weggelassen, wahrscheinlich das Subject (dieses Mädchen).

18. Der deutsche Text: „die Tochter sitzt bei ihr und weint" kann offenbar nicht durch diese zwei Worte ausgedrückt sein. Da wir nun in der Wörtersammlung nenju, *Tochter*, finden, und jar für *weinen* in dem Folgenden vorkommt, so hat der Uebersetzer offenbar die Worte: „sitzt bei ihr und" weggelassen.

20. jadaroi hatten wir oben (I, 1) für *gehen, wandern*, mir für *bald, schon*; zu garta vgl. unten (No. 34), wo dasselbe Wort von dem Vogel in der Bedeutung *fliegen* gebraucht ist. Auch hier scheint das Subject (dieses Mädchen) in der Uebersetzung weggelassen zu sein.

21. *Jahr* heisst in den Wörtersammlungen bod, pode, wozu unser boda stimmen würde. dann würde aber siri für *ein* stehen. während in den Wörtersammlungen sire *zwei* heisst. Warum Vater toi für zwei nimmt, ist nicht zu ersehen; eher wird für sirii mrii etwa siriim rii oder sirii rii zu lesen sein, was *zwei Monate* hiesse, und dann würde für toi nur die Bedeutung: *sie ist geboren* übrig bleiben, vgl. ton I, 4. 9.

22. Vater trennt falsch teta zki; nach der Wörtersammlung heisst tet *vier* und aziki *Kind.*

23. Der deutsche Text heisst: „der erste läuft, der zweite springt, der dritte singt, der vierte lacht," so wie auch im Folgenden *der erste, der zweite* u. s. w. stehen soll; der Uebersetzer aber hat diese Ordinalzahlen meistens umgangen. Netiki übersetze ich *der andere* wegen des gleichbedeutenden näta I, 12. 18. Für wisinga *er lacht,* steht 24. pised-ni *er lacht nicht,* 25. an-wisawitsch *er hat gelacht,* also mit Wechsel von p und w. Für *springen* und *singen* scheinen in diesen drei Sätzen drei Wörter verschiedenen Stammes gewählt zu sein.

25. Ana, an scheint eine Partikel zu sein, mit welcher der Samojede eine längst vergangene Zeit bezeichnet, und welche er hier zur Umschreibung des Perfectum gebraucht.

26. Sausi, und gleich darauf saisu ist offenbar dasselbe Wort, und jenes oder dieses ein Schreibfehler. Für Frau erhalten wir hier das dritte Wort: wiutschai (neben amëu und nem); in der Wörtersammlung findet sich in gleicher Bedeutung pugitscha, was bei dem schon wahrgenommenen Wechsel von w und p unser wiutschai sein dürfte. Nach unserer Stelle bedeutet wiutschai speciell *die Ehefrau,* während die beiden anderen Wörter den allgemeinen Begriff *Weib* zu vertreten scheinen.

28. Hier finden wir wieder eine bedeutende Abweichung der Uebersetzung von dem Texte; dieser lautet nämlich: „Euer Vater wacht, er isst und trinkt wenig, hat wenig gegessen, getrunken, wir werden morgen mehr essen und trinken." Der Uebersetzer, dem die Formen des Präteritum fehlen mochten, hat den ganzen zweiten Satz weggelassen.

34. Zu inboïn *langsam,* vgl. enabuna No. CCXXIV in der Wörtersammlung.

36. Die Worte für *Schnabel* und *Schwanz* sind hier offenbar nicht wiederholt; in pynde liegt vielleicht das Pron. pyde, pyda *er, dieser.*

37. Da *das Feuer* sowohl nach der Wörtersammlung als unten (No. 41) tu heisst, so ist hier wohl tu leinaa zu trennen.

39. Zu tinian *gestern,* vgl. tei, tie der Wörtersammlung, zu saris *es regnete,* sarje, saru *der Regen;* tikujale *heute* ist zusammengesetzt aus tiku *dieser* und jale *Tag;* minau *ich sah* heisst sonst (I, 4. 7. u. s. w.) manau, manae.

42. Der Uebersetzer, in der Unmöglichkeit, die verschiedenen Tempora der Zeitwörter in seiner Sprache wiederzugeben, hat sich hier und in den folgenden Sätzen geholfen so gut er konnte; mannynei ist offenbar aus man *ich* und mynei *liebe* zusammengesetzt; für das Präteritum setzt er aana *vorlängst* (vgl. No. 25), für das Futurum chunian *morgen* (vgl. No 7. 28) und fügt noch zek minju (No. 45 nur tschigu) hinzu: zek oder tschigu ist also wahrscheinlich ein das Futurum noch näher bezeichnendes Wort etwa „*ich*

will." Weniger deutlich ist, wie er sich bei No. 43 geholfen hat; er scheint hier zwei Synonyma, das eine tiuga, tiagu, das andere mas...., für den Begriff *salben* angewendet zu haben, um nur die ihm vorgelegten verschiedenen Formen verschieden wiederzugeben; letzteres Wort benutzt er dann auch bei No. 44, um *schmieren* auszudrücken. Dabei bezeichnet er hier und No. 45 das Präteritum durch miali, mali *vorher*, vgl. I, 19. Zu sindgu *bedecken* vgl. in der Wörtersammlung No. CCXL sindat *verbergen.*

III. Vaterunser.

1. **Mani nisal huien tämuvä numilembarti**
Unser Vater welcher dort Himmel-in

2. **Tosu tadisse pider nim**
Es werde heilig dein Name

3. **Pider parowadie tosu**
Dein Reich komme

4. **Pider gior amga de numilembart tarem jae**
Dein Wille wie Himmel-in so Erde-auf

5. **Man jeltema nan tuda**
Unser tägliches Brod gieb

6. **Ali ona mani isai, tai mano wangundar mani mi manuo**
Und vergieb unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldnern

7. **Ja merum hanna sa neninde baka**
Und lass nicht? gehn uns? Versuchung-in

8. **Japtan mani suadera**
Befreie uns Bösen-vom

9. **Tekindapt schin pider parowadea, ni hooka, wadado**
Denn? dein Reich, Kraft, Herrlichkeit
iliwan. Tosu
ewig. Es werde.

Anmerkungen.

1. huien ist wohl dasselbe was oben (I, 13. 14) chywje: *wer, welcher.* In der Wörtersammlung heisst num *Himmel*; iljeumbartje hatten wir oben (I, 25) für: *lebendiger Gott.* Aus beidem scheint numilembarti zusammengesetzt zu sein.

2. Hängt tadisse *heilig* mit tadebzje *Geist* zusammen?

5. tuda *gieb*, in der Wörtersammlung tad, tate.

6. Die Bedeutung der meisten Wörter dieses Satzes ist ungewiss. Vielleicht gehört ali ona noch zum vorigen, und heisst: *viele Tage* (jali ona).

9. iliwan *ewig*, hängt wohl mit ilje *er lebt*, zusammen; die Abtheilung il iwan im Mithridates ist jedenfalls falsch.

Ehe wir nun versuchen, aus diesen wenigen Proben der samojedischen Sprache ein Bild ihres grammatischen Baues zu entwerfen, erscheint es nothwendig, auf die Schwierigkeiten, welche sich dabei uns entgegenstellen, aufmerksam zu machen.

Eine Hauptschwierigkeit bietet hier ohne Zweifel die schon mehrfach angedeutete Ungenauigkeit der Uebersetzung dar; denn während schon mit der samojedischen Originalerzählung die dazu gegebene Uebersetzung an manchen Stellen offenbar nicht übereinstimmt, und bald eine gestörte Ordnung des Originals, bald ein Missverständniss in der Uebersetzung vermuthen lässt, ergiebt sich bei den in das Samojedische übersetzten Sprachproben deutlich die Unfähigkeit des samojedischen Uebersetzers, manche Nüancen unserer Sprachen in der seinigen wiederzugeben, daher er sich, wie wir gesehen haben, bald durch Auslassungen, bald durch mehr oder minder willkürliche Umschreibungen geholfen hat. Sind wir indessen auch in den meisten Fällen im Stande, solche Fehler der Uebersetzung zu entdecken, wenn auch nicht zu verbessern, so ist doch ein zweiter Uebelstand bei Benutzung dieser Texte zu grammatischen Untersuchungen schwerer zu beseitigen. Derselbe besteht in der schwankenden Orthographie, hervorgerufen durch die Schwierigkeit, die Laute einer unbekannten, noch dazu rohen Sprache richtig aufzufassen und wieder zu geben, vielleicht auch dadurch noch vermehrt, dass das russische Alphabet weniger als manches andere geeignet ist, die Laute einer fremden Sprache genau darzustellen. Daher mag es kommen, dass in unseren Texten in der That fast jedes Wort, so oft es vorkommt, verschieden geschrieben ist, ein Umstand, der es fast unmöglich macht, die richtige Form auch nur annähernd zu bestimmen.

Hierzu kommt aber als dritte Schwierigkeit noch, dass alle drei uns vorliegende Texte höchst wahrscheinlich verschiedenen Dialekten angehören, daher es immer ungewiss ist, in wie weit dasjenige, was wir in dem einen beobachtet haben, auch für die anderen Geltung haben wird.

Allein trotz dieser Schwierigkeiten gestatten unsere Texte doch einen Blick in den Bau der Sprache zu thun, welcher hinreicht, um die Ueberzeugung zu begründen, *dass die samojedische Sprache sich in grammatischer Hinsicht eng an den finnischen Sprachstamm anschliesst.*

Eine nähere Betrachtung der einzelnen Redetheile wird diess zeigen.

I. Substantivum.

Ein Unterschied des *Genus* ist nirgends zu erkennen. Ob es Formen für den *Pluralis* giebt, ist zweifelhaft; wenn tadebzju *Geister* neben tadebzje *Geist* als wirklich verschiedene Form genommen werden darf, dann würde auch vielleicht in taiwaju *Geister* eine Pluralendung enthalten sein. Allein gegen diese Annahme spricht niniau *Schwestern*, da nach der Wörtersammlung diess Wort schon im Sing. nenaeu lauten soll, und niunika *Söhne*, scheint auch nicht zu passen. Jedenfalls entbehren leblose Gegenstände einer Pluralform, wie diess auch im Mandschu und Mon-

golischen der Fall ist, und nach Zahlwörtern steht, wie in den finnischen Sprachen, stets der Singularis, z. B. side mäd *zu zwei Hütten*, när tym *drei Rennthiere*, när jali *drei Tage*, tet azki *vier Knaben*, tet pi *vier Nächte* u. s. w.

Dagegen findet sich eine Menge Formen zur Bezeichnung der *Casus*, zum Theil in auffallender Uebereinstimmung mit den finnischen Sprachen.

Der *Accusativ* endigt auf m, wie im Tscheremissischen, z. B. täu nägym *den Höchsten* (I, 35), tym *das Rennthier* (I, 41; nach den Wörtersammlungen ist ty das Rennthier), tanzäm *die Stufen* (I, 3. 7), sowom *das Gute* (I, 37), namdam *ihn* (I, 9) tikym *dieses* (I, 20. 33): so wohl auch märjum (I, 48).

Für den *Allativ* findet sich die Endung len in jalen *auf die Erde* (I, 5, 12), ähnlich dem finnischen Allativ auf lleh, dem tscheremissischen Dativ auf lan, und dem syrjänischen und wotjakischen Genitiv auf lön, len.

Als Form des *Adessiv* erscheint e, ä in jae *auf der Erde* (III, 4), tanzä *auf der Treppe* (I, 7), vgl. saja *auf dem Kopfe* (II, 30). Hiermit zu vergleichen ist die syrjänische und wotjakische Illativendung ö, e.

Ob in unanda *auf dem Wege* (I, 31), niunda *an der Thür* (I, 48), neninde *in Versuchung* (III, 7), vgl. gylnanda *unter* (I, 3), kadanda *vor* (I, 44), uda nanda *in der Hand* (I, 48), makanda *nach Hause* (I, 31. 39. 41), mädanta *aus dem Hause* (I. 44) eine Casusform oder eine Postposition, vielleicht zugleich mit Possessivformen, enthalten ist, bleibt ungewiss.

Der *Illativ* kommt vielleicht vor in jan *auf die Erde* (I, 29) wenn diess nicht ein Fehler für jana ist. Gleiche Endung hat im Finnischen der Illativ, im Syrjänischen und Wotjakischen der Inessiv.

Der *Inessiv* hat die Endung na, nä, z. B. jana *auf der Erde* (I, 20), tanzämna *auf der Stufe* (I, 28), iljenä *in dem Aufenthalt* (I, 4). Ungewiss ist, ob in mäkana (I, 2) dieselbe Endung zu suchen und mäka Nebenform von mä ist (vgl. mäkanda I. 31. 39. 41, mäkadanda I. 44), oder ob man eine Postposition kana anzunehmen hat. Die Endung na dient besonders noch zur Bildung der Lokaladverbien, z. B. chunäna *wo*, tikena *hier*, punäna *hinten*, täuna *oben*, vgl. njerna *vorher*, amgena *womit*. Dieselbe Endung bildet im Finnischen und Ehstnischen den Essiv, im Mordwinischen den Temporalis.

Noch findet sich eine Endung ta, da, to, do, welche unserem *mit*, *durch*, *von* zu entsprechen scheint, und als *Instrumentalis* oder *Ablativus* aufgefasst werden kann: penserta *mit dem Amulet* (I, 37), newjeda *mit der Mutter* (I, 1), chywjento *von wem* (I, 14), chunädo *woher* (I, 10), namdata *auf* (*durch*) *ihn* (I, 4), nätata *von dem andern* (I, 12). Damit zu vergleichen ist der mordwinische Ablativ auf do, finnisch lta.

Dem *Elativ* endlich scheint die Endung d zuzukommen, welche

sich in chud, chunäd *woher* (I, 12. 17), täunad *von oben* (I, 37) findet; doch passt hierzu nicht mäd *zu der Hütte* (I, 2. 48).

2. Adjectivum.

Das Adjectivum steht, wie in den meisten verwandten Sprachen, als Attribut regelmässig vor seinem Substantiv und wird dann nicht flectirt, z. B. unä tanzam *viele Stufen* (I, 7), woiwoko mädino *in einer elenden Hütte* (I, 1). Wenn es nachsteht, so ist es entweder Prädicat, wie in tuto parde *die Federn sind schwarz* (II, 34), oder als Apposition zu nehmen, wie in tadebzju oka una *Geister sehr viele* (I, 32), wenn hier nicht ein Partitiv vorliegt: *der Geister sehr viele.* Steigerungsgrade scheint es nicht zu geben, wenigstens ist der Comparativ II, 33. 38 anscheinend umschrieben. Als Ableitungsformen für Adjectiva finden sich pürzjem *hoch*, von pürz *in die Höhe*, woiwoko *elend* von woiwan *Elend*, täunägi *der höchste* von täunä *oben* (vgl. netiki *der andere* von näta), jeltema *täglich* von jel, jali *Tag*.

3. Zahlwort.

Die Cardinalzahlen 1 op, 2 side (siri), 3 när, njar, 4 tet, 5 samlik, 6 mat, met, 7 siu, 8 sindet (siden-tet), 9 chasawat, 10 luzeju werden wie die Adjectiva ihrem Substantivum vorangestellt, wie in siri boda *zwei Jahre*, met jali *sechs Tage*. Von Ordinalzahlen kommen nur die Formen nardjai *der dritte* (II, 23), tetim *der vierte* (II, 24) vor, aus welchen ein Schluss auf die Bildung der übrigen nicht gezogen werden kann.

4. Pronomen.

Die *Personalia* sind:

man *ich*,	manje *wir*,
pydyr (pider) *du*,	pydyre *ihr*,
pydy, pydo, pyda *er, sie.*	

Ihre Declination ist unregelmässig: Acc. sym, syw, syb (man süwu I, 47) *mich*, sid, sit *dich*, mani *uns*. Dat. man nän, man njen *mir*, sid, sit *dir*. Ablat. mande *von mir?*

Dem Pron. 3 Pers. scheint ga *ihn* (I, 4), gadü *ihm* (I, 12), gotanä *zu ihm* (I, 6), namdam *ihn* (I, 9), namdata *auf ihm* (I, 4) anzugehören.

Possessiva: manä *mein, unser* (im V. U. mani), sanu *dein* (im V. U. pider), sennei, sjennäna *euer*. Während diese in der Form mit den verwandten Sprachen (vgl. *finnisch* minun, sinun, *tscherem* minin, tynin) genau übereinstimmen, scheint daneben das Samojedische mit dem Finnischen auch noch den Gebrauch der Pronominalsuffixe anstatt der Possessiva gemein zu haben. So wenigstens dürften die Formen isomen *mein Vater* (II, 3) von iso, newjemt *deine Mutter* (I, 37. 50) von newje, newjendanä *mit seiner Mutter* (I, 39), jananä *auf unsere Erde* (I, 23) anzusehen sein, wenn schon hier, ebenso wie in den verwandten Sprachen,

das Possessivum zuweilen noch dabei steht. Wenn in newjendanä nda das Suffix der 3. Pers. ist, so liegt dasselbe vielleicht auch in den oben erwähnten mäkanda *nach (seinem) Hause*, mädanda *aus (seinem) Hause.*

Demonstrativa: tiky, tiki *dieser, diese, dieses* (I, 15. 27. 45. II, 14. 16), Acc. tikym (I, 20. 33), Iness. tikena (I, 25).

Säm, sämän *dieser, derselbe* (I, 7. 9. 25. 28. 36. *finn.* sama, *syrj.* samöi, *mordw.* se).

Tada, tata *dieses* (I, 13. 24. 35. *tscherem.* tyda).

Tawje *jener* (I, 11 u. ö. *syrj.* taje, *mordw.* te).

Interrogativa: chu? chunä? vgl. chud, chunäd, chunädo *woher* (I, 10. 12. 17); chunäna *wo* (No. CCLX des Wörterverzeichnisses); chywje *wer, welcher* (I, 13. 14), Ablat. chywjento (I, 14), vgl. chibjena *durch wen* (No. CCLVII des Wörterverzeichnisses): chywjeesa *welcher, was für ein* (I, 45). In allen finnischen Sprachen lautet das Interrogativum ähnlich, z. B. *ungar.* ki, *finn.* ku, *ehstn.* kes, *syrj.* kody, *wotjak.* kudys, *mordw.* ki, kona, *tscherem.* kju, kuda u. s. w.

Amge, amgem (jamge) *was* (I, 4. 9. 16), amgade *wie* (III, 4), amgeta *wozu* (I, 32); vgl. amgeche *wie* (I, 5), amgelt *Jemand* (*etwas?* I, 8), amgena *warum* (No. CCLVI der Wörterverzeichnisses).

Die Interrogativa werden als Indefinita gebraucht, z. B. amgem bir *einige Zeit* (I, 2. 23), chywje *irgend ein* (I, 13).

5. Verbum.

Dass die *Personen* in beiden Zahlen durch besondere Endungen unterschieden werden, lassen unsere Texte deutlich erkennen; leider kommen nur manche zu selten vor, auch mag die Ungenauigkeit in der Schreibung die Wortenden besonders treffen, wesshalb man über jene Formen zu keinem ganz sicheren Resultate gelangt. Zu bedauern ist, dass Vater bei den auf seine Veranlassung gesammelten Sprachproben gerade diesen Punkt gänzlich aus dem Auge gelassen zu haben scheint.

Im *Sing.* findet sich als *erste Pers*: püäm *ich suche* (I, 5), charowam *ich will* (I, 11. 20. 26), nädabjem *ich helfe* (I, 50), egaram *ich kenne nicht* (I, 24. 49), chagarzjem *ich will erforschen* (I, 35), sojam *ich bin gekommen* (I, 5), jundargam *ich habe gefragt* (I, 17), wataroam *ich habe ermahnt* (I, 47). Diese Beispiele beweisen, dass die Endung der 1. Pers. Sing. m ist, wie diess noch im Tscheremissischen und Ungarischen der Fall ist, während die übrigen finnischen Sprachen ihr ursprüngliches m theils abgeworfen theils in n verwandelt haben.

Zweite Pers.: tjenjewan (tjenewa) *du kennst* (I, 24. 48), ton *du kommst?* (I, 4. 9), chaien *du bist gegangen* (I, 37), jurlan *du hast vergessen* (I, 47). Neben diesen Formen auf n findet sich jedoch, vielleicht fehlerhaft, auch m in jedergam *du leidest* (I, 34), jundangam *du fragst* (I, 16), pypyertam *du leidest Noth* (I, 27),

egaram *du kennst nicht* (I, 50). Auch im Syrjänischen und Permischen ist n die Endung der 2. Pers. Sing.

Die *dritte Pers.* endigt meistens auf einen Vocal, wie ilje *er lebte* (I, 1), chaije *er ging* (I, 1), manae *er sah* (I, 7), jundoly *er fragte* (I, 33), mowo *er sprach* (I, 6); doch kommen als consonantische Endungen iljal *er lebte* (I, 39), jadal *er wanderte* (I, 88) in der samojedischen Originalerzählung vor, während in den Sprachproben die 3. Pers. im Präsens zwar auch vocalisch auslautet, z. B. jarma *sie weint* (II, 18), siurbi *er läuft* (II, 23), wisinga *er lacht* (II, 23), pydy *er niest* (II, 27), gartja *er fliegt* (II, 34), andy *er sitzt* (II, 34), im Präteritum dagegen die Endung s zu haben scheint, wie in gas *er ist gestorben* (II, 3), niutschas *sie küsste* (II, 11), pon gerias *sie war lange krank* (II, 16), saris *es regnete* (II, 39), parnias *es brannte* (II, 41).

Im *Pluralis* findet sich als *erste Pers.* sojau *wir sind gekommen* (I, 12. 17), egarau *wir können nicht* (I, 33), charowo *wir wollen* (I, 22). Andere Formen sind unsicher, und aus diesen dreien eine Regel auszuziehen, scheint bedenklich.

Dagegen erscheint die *zweite Pers.* mit einer sehr bestimmten Form in tyrengada *ihr vertrocknet* (I, 48), sojengada, sojegada *ihr seid gekommen* (I, 12. 18). Dieser Endung entspricht das mordwinische ado, tscheremissisch da, finn. ehstn. te u. s. w.

Die Form der *dritten Pers.* lässt sich wieder schwerer bestimmen; zwar findet sich iljewy *sie lebten*, saiwy *sie ertranken* (I, 21), chyetowy *sie sagten* (I, 19), was auf eine Endung wy schliessen lässt; daneben kommt aber auch gadimje *sie erschienen* (I, 32) vor, und chaa heisst II, 4. 5 *sie sind gestorben*, II, 10 *er ist gestorben*.

Ausser dem *Präsens* und *Präteritum*, deren Formen, wenn sie überhaupt verschieden sind, vielfach in einander verschwimmen, haben wir noch eine besondere Form für das *Futurum* in nädabongu *ich werde helfen* (I, 50), chyetogu *ich werde sagen* (I, 15), pydogu *er wird niesen* (II, 27), masgu *ich werde salben* (II, 43). Während hier jedoch die Personen nicht unterschieden zu werden scheinen, findet sich auch iljegum *ich werde leben* (I, 33), und in den Sprachproben scheint das Pronomen zur Unterscheidung vorgesetzt zu werden, daher wan-jagu *ich werde sterben* (II, 7), aber miagu *wir werden sterben* (II, 6).

Der *Imperativ* scheint den blossen Stamm des Verbum zu zeigen und endigt bald vocalisch, bald consonantisch, z. B. tuda *gieb* (III, 5), mie *nimm* (I, 27), chan *geh* (I, 6. 25), widis, wadis *gedenke* (I, 25. 50), chyed *sage* (I, 5); doch findet sich auch die Endung at in chyetat *sage* (I, 16), und in tosu *es komme, geschehe* (III, 2. 3) ist su vielleicht die Endung der 3. Pers., vgl. das mordwinische zo.

Als *Infinitivendung* erscheint in dem Worterverzeichniss wan, wozu tjenjewun, tjenjewon *wissen* (I, 11. 20) passen würde. Da-

neben findet sich jedoch ilil *leben* (I, 22), vielleicht auch tanjerä *versuchen* (I, 32), chaidara *bitten* (I, 11): und in den Sprachproben tiugau *salben* (II, 43), sindgu *bedecken* (II, 45). Castrén giebt die Endung m, z. B. hadm *sterben*, jileäm *leben*, haroam *wollen* u. s. w., doch auch wadau *führen*.

Das *Supinum* scheint die Endung ju zu haben: tyju *zu tödten* (I, 7), tanaju *zu folgen* (I, 8), chorkazju (chorkazü) *zu erforschen* (I, 32), vielleicht auch myrzju *zu bauen* (I, 22), vgl. chopzum *zu empfangen* (I, 6), mansje *zu sehen* (I, 1).

Participialendungen scheinen na, n, m und mbi zu sein, z. B. gauna *kommend* (I, 31. 45), nuna *stehend* (I, 45), jegarana *unbekannt* (I, 21), sürgalen *umwendend* (I, 3), cham *gegangen* (I, 4), manaem *gesehn habend* (I, 3), chyetambi *sagend* (I, 40), nämbi *haltend* (I, 48), vgl. chamy *gehend* (I, 35). In den finnischen Sprachen finden sich ganz ähnliche Formen, z. B. syrjänisch n, ma, mordwin. mo, tscherem. n, m, wotjak. m.

Das *Negativum* wird durch die Partikel ni, ne gebildet, welche dem Verbum bald vorn, bald hinten angehängt wird, z. B. nimmanas *er sah nicht* (I, 8), nindjenje *du gedenkst nicht* (I, 47), pisedni *er lacht nicht* (II, 24).

6. Postpositionen.

Auch im Samojedischen, wie in allen finnischen Sprachen, giebt es Postpositionen statt der Präpositionen, z. B. lata gylnanda *unter dem Brete* (I, 3), tada puno, tiky puno *nach diesem* (I, 13. 35. 48), sennei jander *vor euch* (I, 21), amgem bir jander *vor einiger Zeit* (I, 23), uda nanda *in der Hand* (I, 48), amge jemnä *wesswegen* (I, 4. 9. 16).

Schliesslich bleibt noch übrig, die samojedische Sprache auch in lexikalischer Hinsicht mit den finnischen und tatarischen Sprachen zu vergleichen, um auch hier deren Verwandtschaft nachzuweisen.

Vater nisä, ese *finn.* isä, *ehstn.* issa, *ostiak.* atja. esem, *mongol.* etzige.
Mutter niwä, ewjä *mordw.* awa, *wogul.* awaty, *ostiak.* ewem. ewel.
Tochter nenju, neo *ung.* leány, *syrj.* nyv.
Schwester nenaeu *ung.* néne, *ostiak.* nenga.
Frau neu, nümma *finn.* naine, *wogul.* né, näm.
ima *mongol.* eme, *ostiak.* imi.
Kind aziki *mandschu* adshige.
Kopf aiwá, aipá *lapp.* oaiwe, *finn.* pä.
Auge saiwa, séme *ung.* szem, *wogul.* scham, schem, *ostiak.* sem
finn. silmä, *mordw.* sälme.
Ohr cha, ko *finn.* kyrwa. *ehstn.* körw.
Haar ipt, ngapta *tscherem.* iup, *ostiak* upat, opta.

Mund nal, namo *lapp.* nälme.
angda *mandschu* angga.
Zahn tibie *ostiak.* tiwu.
Zunge nämi *wogul.* nelma, *ostiak.* njadem, *ung.* nyelv.
Hand uda [1]) *mordw.* ked, *wogul.* kat, kata, *ung.* kéz, *finn.* käsi.
Knie pulé, pulý *finn.* pylwi', *ehstn.* pölw, *tscherem.* pulwui.
Haut choba, kop *tscherem.* kabaschta, *wotjak.* ku.
Knochen ly, lui *finn.* luu, *tscherem.* lu, *syrj.* ly, *wogul.* lu, *ostiak* luu, ly, luch.
Herz sjei, sei *finn.* süö, *ehstn.* syda, *mordw.* sädei, *syrj.* siölem, *wogul.* schim, *ostiak.* sem, *ung.* szív.
Name nim *finn.* nimi, *ehstn.* nimmi, *syrj.* nim, *ostiak.* nem, *ung.* név.
Liebe surang, sorat *ung.* szerelem.
Kraft orom *syrj.* vermöm.
Gewalt ieru *ung.* erö.
Leben iljepz, gille, ilek *finn.* elämä, *ehstn.* öllo, *lapp.* elem, *tscherem.* ilimasch, *syrj.* olom, *wogul.* olant, *ung* élet, *mordw.* erämo.
Mond jirri, dirri *tscherem.* tylza, *syrj.* tölys.
Stern kysynga, kyschega *syrj.* kodshiuv, *wotj.* kisili, *wogul.* kenzä, *ostiak.* chus, kos.
Wind mertsche *tscherem.* mardem.
Sturm chada, charru *finn.* kurrä, *lapp.* karra-peg.
Regen sarjo, saru *syrj.* ser, *wotj.* sor.
Nacht pi *mordw.* wä, *syrj.* woj, *finn.* yö.
Sommer ta *wogul.* tue.
Zeit tschak *mong.* tzak, *mordw.* schka.
Jahr po, puo *finn.* wuosi, *syrj.* wo.
Wasser wit, bi, be *mordw.* wät, *tscherem.* wid, *wogul.* wit, *ung* víz, *finn.* wesi, *syrj.* wa.
Fluss jaga, ja *finn.* joki, *ehstn.* jöggi, *ostiak.* ijaka, jokon, *syrj.* jo.
Feuer tu, tui *finn.* tuli, *esthn.* tulli, *mordw.* tol, *tscherem.* tul, *wotj.* tyl, *wogul.* tat, *ung.* tüz, *ostiak.* tut, tuget.
Licht jalgedu *finn.* walo.
Höhe arka, pyrga *finn.* kirkya, *ehstn.* körge, *ostiak.* pyrgi.
Breite lata *finn.* laddjä, *mandschu* lata.
Stein pai, pä, pö [2]) *tscherem.* kju, *wogul.* ku, *ung.* kö, *finn.* kiwi.
Salz sir, ser *mordw.* sal, *wogul.* sal, *finn.* suola, *ehstn.* sool, *ostiak.* sel, sallä, *syrj.* sow, *ung.* so.
Wald maga, madshi *finn.* mezä, *ehstn.* metza.
Baum pjä, pu, fua *finn.* puu, *ehstn.* *syrj.* *wotj.* pu, *ung.* fa.
Fisch chalä, karre *finn.* kala, *ehstn.* kalla, *lapp.* kwele, *mordw.* kal, *tscherem.* kol, *wogul.* kol, kul, *ostiak.* kul, chul, *ung.* hal.

---

1) Mit Wegfall des anlautenden k, wie in arka hoch, *finn.* kirkya, körge.
2) Mit Uebergang des k in p, wie oben in pyrga, kirkya.

Ochs chorá *karel.* chärä, *ung.* ökör.
korsir *wogul.* kersaur.
Kuh sir *wogul.* sour, sor, ser, *ostiak.* sogyr.
kotschá *lapp.* kusa.
Schaf chuyzje, koi *mong.* chonin, *türk.* koiun.
Horn nämda, amta *wogul.* anta.
Schwein pars *syrj.* pors, *wotj.* pars, *wogul.* boros, porsch, *ostiak.* purasch, poros.
soscha *tscherem.* sasna, *ung.* disznó.
Hund byno *syrj.* pon, *wotj.* puny, *mordw. tscherem.* pi.
Feder tyly, tu *wotj.* tyly, *wogul.* tulla, *mordw.* tolga, *ung.* toll.
Ei monna, monu *finn.* muna, *ehstn.* munna, *tscherem.* muno, *wogul.* monn, mowa, *ung.* mony.
Ente neby *tung.* neki.
Taube gulü *mordw.* gulka, *syrj.* gulü.
Stadt chorda, karras *syrj. wotj.* kar.
Brot nän *syrj. wotj. wogul. ostiak.* nän.
Wein aranga *tscherem.* araka, *wotj.* araki, *wogul.* arak, *mong.* ariki.
Dieb talei *wogul.* tolmyk, *ung.* tolvaj.
Weiss syr *wogul.* sairan, sarni.
Schwarz piride *ostiak.* pyggitä, *ung.* fekete.
Gut sowo *finn.* jowö, hywä.
Finster paiwi, pümesuma *syrj.* pemyd.
Gestern tei, tinian *ung.* tegnap.
Todt chalmer *finn.* kuolema, *tscherem.* kolen, *syrj.* kulöma, *wogul.* kalam, *ung.* halva.
Viel unä *syrj.* una.

Nachschrift. Obige Abhandlung war im Wesentlichen schon beendigt, ehe mir Castrén's Berichte in dem Petersburger Bulletin zu Gesichte gekommen sind. Nun finde ich zwar in demselben (III, 229) ebenfalls eine lexikalische Vergleichung des Samojedischen mit den finnischen Sprachen; ich glaube aber, dass das vorstehende Verzeichniss dadurch doch nicht überflüssig wird, vielmehr eines das andere zu ergänzen geeignet ist. Auch habe ich überall die Wortformen beibehalten, wie ich sie in den bisher bekannt gemachten Wörterverzeichnissen fand, während die von Castrén gegebenen Formen nach eigener Auffassung aufgezeichnet sind, und daher vielfach von den meinigen abweichen. Diess darf bei einer so rohen, nicht durch die Schrift fixirten, auf einen grossen Erdstrich verbreiteten und in eine Menge Dialekte zerklüfteten Sprache nicht befremden.

Ueber das syrische Fürstenhaus der Benû-Schihâb.

Von

Prof. **Fleischer.**

Seitdem der Drusenfürst Fachreddîn zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts durch seine kühnen Unternehmungen und wechselvollen Schicksale die Augen der Welt auf sich gezogen hatte, wurde nicht sowohl das Geschlecht der Benû-Maʿn, dem er selbst angehörte, als das der Benû-Schihâb (gew. Schehâb), welches weiterhin an des erstern Stelle trat, in Europa mehr und mehr bekannt, besonders durch die Fürsten Melḥam, Jûsuf und Manṣûr, vor Allen aber durch den langjährigen Beherrscher des Libanon, Emîr Beschîr, den Schützling Muḥammed ʿAlî's und Ibrâhîm Pâschâ's, mit denen er dem *türkisch-christlichen Legitimitäts-Bündnisse* im J. 1840 unterlag, um für den Rest seines Lebens in Malta ein ruhiges St. Helena zu finden. Aber woher stammen, wirklich oder angeblich, diese Benû-Schihâb? Welche Ahnenreihe haben sie aufzuweisen? Wann begründeten sie ihre Herrschaft in Syrien? Griffen sie schon früher in die Landesgeschichte ein, und wo und wie geschah diess? — Auf diese und ähnliche Fragen fehlt uns, meines Wissens, bis jetzt eine zuverlässige Antwort. Auch ich kann eine solche nicht vollständig, aber wenigstens die Grundzüge davon geben, gleichsam die Kette des geschichtlichen Gewebes, zu welcher weitere Forschungen den Einschlag liefern mögen. Ich erhielt vor zwei Jahren von Herrn J. Catafago, erstem Dolmetscher des preussischen Generalconsulats in Beirut, die arabische Urschrift des folgenden Aufsatzes, mit der Bemerkung, dass dieselbe unter den Büchern und Papieren seines sel. Oheims A. Catafago, österreichischen Consuls in ʿAkkâ, aufgefunden worden sei. Sie ist in trockenem Chronikenstyl abgefasst, und sprachlich Wichtiges oder Schwieriges kommt darin nicht vor; ich habe es daher für unnöthig gehalten, meiner Uebersetzung den Text beizufügen. Einiges der Berichtigung Bedürftige oder für das spätere Arabisch Beachtenswerthe findet man in den Anmerkungen aufgeführt. Um die ermüdende und, bei aller Magerkeit, weitschweifige Einförmigkeit des Geschlechts-

registers zu vermindern, habe ich weiterhin das stets wiederkehrende: „Darauf führte N. N. als Oberfürst die Regierung nach seinem Vater x Jahre; dann starb er und hinterliess x Söhne: N. N. u. s. w." auf den kürzesten Ausdruck zurückgeführt und mich stellenweise der tabellarischen Form bedient, mit fortlaufender und, wo nöthig, zurückweisender Bezifferung der einzelnen Familienglieder.

Geschlechtsregister der Fürsten Benû-Schihâb, von dem hochgelahrten Sejjid [1]) Aḥmed El-Bezrî, Muftî der von Gott behüteten Stadt Saidâ [2]).

Im Namen Gottes des Allerbarmers.

Lob sei Gott, der den Menschen aus geläutertem Letten gebildet, ihn dann als Samentropfen in festem Behälter geborgen, darauf den Samentropfen zu einem Blutklumpen, den Blutklumpen zu einer Fleischmasse, die Fleischmasse zu Knochen umgebildet und die Knochen mit Fleisch bekleidet, endlich ihn vollkommen ausgebildet hat. Ja, hocherhaben ist Gott, der beste der Bildner! [3]) Er hat die Menschen in Völker und Stämme, in Früher- und Späterlebende getheilt, die Beweise seiner Gottesmacht uns klar vor Augen gestellt und den Menschen durch mannichfache Vorzüge ausgezeichnet. Ich bezeuge, dass kein Gott ist als Allâh allein, der keinen Gottheitsgenossen hat, der über Alles, was da ist, das Sein gleichmässig ausgegossen, aber den dazu auserkorenen Wesen einen höhern Rang verliehen hat. Weiter bezeuge ich, dass Muḥammed sein Knecht und Gesandter ist, den er aus dem besten der Völker und Stämme an die Menschen gesendet und dem er die schönsten Eigenschaften ausschliesslich zugetheilt hat. Gott segne ihn und gebe ihm Heil, Hoheit und Herrlichkeit; er segne auch seine Geschlechtsgenossen, die von aller Unlauterkeit Gereinigten, und seine Gefährten, die gewaltigen Eiferer für Gottes Sache.

Was nun weiter, so ersuchte mich einst ein Freund, — dem, wie mir selbst, Gott Milde und Güte erweisen möge, — ihm die Abstammung der edeln, glorreichen und verehrungswürdigen Fürsten Benû-Schihâb auseinanderzusetzen, welche jetzt im Gebirge Es-Schûf [4]) und den dazu gehörigen Orten die Regierung führen [5]). Im Vertrauen auf den Beistand Gottes sagte ich

---

1) Abkömmling Muḥammed's.
2) Sidon.
3) Aus Sur. 23, V. 12—14.
4) *Robinson's* Palästina, III. S. 945 f.
5) المتوليين الان الحكم فى جبل الشوف وتوابعه Die Form متولّيين ist neuarabisch, statt متولّين. So auch weiterhin المفتيين, die Mufti's

ihm das zu [1]), schlug die Werke der besten Schriftsteller nach und sah die Schriften der Ueberlieferer und Gelehrten ein [2]). Endlich erzeigte mir Gott die Gnade, mich unter den Acten und Urkunden des Gerichtshofes von Saidâ [3]) eine Notizensammlung finden zu lassen, vom sel. Scheich ʿAlî, Sohn des hochgelahrten Scheich Abulbakâ Hibetallâh, gewöhnlich El-Scheich G'umâdâ genannt, mit einer Unterschrift versehen, wonach er dieses Schriftstück vorgefunden hatte mit der Unterschrift seines ebengenannten Vaters, worin dieser erklärt, dasselbe vorgefunden zu haben mit der Unterschrift des hochgelahrten Scheich Kâsim, Sohn des Scheich Zeineddîn, Enkel des Scheich Muḥammed El-Hâwî. Alle diese Scheiche haben in der genannten Stadt das Muftî-Amt verwaltet, und El-Hâwî starb zu Anfang des Dulhiǵǵe im J. d. H. 1042 (Mitte des J. Chr. 1632). Scheich Kâsim aber erklärt in seiner Unterschrift, diese geschichtlichen Angaben in einem bei den Benû-Schihâb aufbewahrten und von einer Generation auf die andere vererbten Geschlechtsregister vorgefunden zu haben, als er im J. 1109 (1697—98) von Jürekli [4]) Pâschâ Muṣtafâ, dem Statthalter von Saidâ, mit einem Schreiben von ihm zur Erhebung der von dem Gebirge El-Schûf und den dazu gehörenden Orten an den Statthalter von Saidâ abzuführenden Steuern zu Emîr Beschîr, Sohn des Emîr Hosein vom Hause Schihâb, gesendet worden sei. Damals habe ihm der ebengenannte Fürst jenes Geschlechtsregister vorgezeigt und ihn ersucht, eine beglaubigte Abschrift davon unter den Urkunden des hohen Gerichtshofes niederzulegen [5]). Dieses Schriftstück also, sagt

---

1) اجبته لذلك statt اجبته الى ذلك.

2) وتصفحت صحايف l. وتصحفت صحايف النقلة والاخبار النقلة والاحبار.

3) سجلات وقيود محكمة صيدا, ein Beispiel der im Altarabischen sehr seltenen (s. *Dieterici's* Ausg. der Alfijja, S. ٣٠٥ u. ٣٠٦, *de Sacy's* Gramm. 2. Ausg. II, §. 266), im Neuarabischen häufigeren Stellung des Genitivs nach zwei ihn gemeinschaftlich regierenden und durch و zu einem Gesammtbegriff verbundenen Wörter, deren erstes wie das zweite die für den St. constr. nöthige Endung annimmt; vgl. Nawawi's Biograph. Dict. S. ٥٣ Z. 3 u. 4. اخوال وخالات المؤمنين, und اجداد وجدات المؤمنين; *Humbert's* Arab. Chrestom. facil. S. 188, Z. 8 v. u. اولاد واحفاد آدم.

4) Nach Muthmaassung vervollständigt. Das Eisen des Quarantaine-Beamten, welches in der Urschrift auch andere, jedoch mit Sicherheit auszufüllende Lücken zurückgelassen, hat die beiden Buchstaben zwischen بو und لي ausgestochen.

5) ان يقيدها في قيود المحكمة العلية.

Sejjid Aḥmed el-Bezrî, welches Gott zu meiner Kenntniss kommen liess, enthielt nach den gewöhnlichen Eingangsformeln Folgendes:

„Wir Benû-Schihâb leiten unser Geschlecht ab von **Schihâb Ben-ʿAbdallâh Ben-El-Ḥâriṯ Ben-Ez-Zuhra dem Koreischiten**, von dem Mannsstamme der Âmina, der Mutter des Propheten [1]). Unser Ahnherr von väterlicher Seite aber ist **El-Ḥâriṯ Ben-Hischâm der Koreischit von dem Zweige der Benû-Machzûm** [2]), einer der Fürsten, welche den Abû-ʿObeida Ibn-El-Ġarrâḥ, den Nachfolger des Châlid Ben-El-Welîd, auf dem Eroberungszuge im damascenischen Syrien begleiteten. El-Ḥâriṯ hatte ein Mädchen von der Nachkommenschaft des Schihâb Ben-ʿAbdallâh geheirathet; mit dieser erzeugte er seinen Sohn **Mâlik**. Dieser begleitete *seinen Vater auf jenem* Eroberungszuge, bis dieser als Märtyrer fiel. Da aber Mâlik's Uebertritt zum Islâm erst unter dem Chalifate Abû-Bekr's stattgefunden hatte, hinterliess er keinen glänzenden Namen [3]) und wurde nicht unter die Gefährten des Propheten gezählt. *Von väterlicher* Seite war er der Bruder des **ʿAbderraḥmân Ben-El-Ḥâriṯ Ben-Hischâm**. Sein Vater El-Ḥâriṯ war einer derjenigen, welche den Islâm nach der Eroberung von Mekka annahmen [4]); er wohnte dann mit dem Propheten dem Kriegszuge nach Ḥonein bei [5]) und erhielt von ihm hundert Kameele [6]). Er ist ferner der, welcher sprach: „O Gottgesandter, wie kommt die Offenbarung zu dir?“ Worauf der Prophet erwiederte: „Manchmal kommt sie zu mir wie Glockengetön, und das ist für mich schwerer auszuhalten (als die andere Offenbarungsweise); wenn er (der Engel) dann von mir ablässt, steht in meinem Gedächtnisse was er gesprochen; manchmal aber erscheint mir der Engel in Gestalt eines Mannes, redet so zu mir, und ich behalte was er spricht“ [7]). Nach einer andern Angabe war El-Ḥâriṯ der, welcher den Teufel

---

1) Ez-Zuhra war Âmina's Grossvater; Abdallâh, der Vater Schihâb's, und Âmina wären demnach Geschwisterkinder im zweiten Gliede gewesen: s. *Weil's* Mohammed, S. 21.

2) الخزومی القرشی, l. المخزومی. S. Abulf. Hist. anteisl. S. 196 Z. 21 u. 22, u. S. 198 Z. 11 u. 12.

3) حل ذكره, l. خمل.

4) *Weil's* Mohammed, S. 223 Z. 1. *Er war der Bruder des* Abû-Ġahl, „des Feindes Gottes“; ihre Abstammung s. in Nawawi's Biograph. Dict. S. ٣٢٨ Z. 4 u. 3 v. u.

5) *Weil's* Mohammed, S. 232. Der Text hat falsch جنين statt حنين.

6) *Weil's* Mohammed, S. 239. *Caussin*, Essai sur l'hist. des Arabes, III, S. 261.

7) *Weil's* Mohammed, S. 43 f. Anm.

sah, als dieser sich in der Gestalt des Surâka Ben-Mâlik Ben G'oʿschom des Kinâniten vom Zweige der Benû-Mudlig [1]) aus der Schlacht bei Bedr zurückzog. Auch El-Hârit̲'s Bruderssohn ʿIkrima gehört zu denen, welche den Islâm nach der Eroberung von Mekka annahmen; er war mit der Tochter seines Vatersbruders El-Hârit̲ Ben-Hischâm verheirathet, und auf deren Fürbitte schenkte ihm der Prophet das Leben, da sie früher als ihr Gatte zum Islâm übergetreten war [2]). Ein anderer Bericht sagt: Als der Gottgesandte am Tage der Eroberung von Mekka mit Bilâl in die Kaʿba eingetreten war, befahl er diesem, den Gebetruf anzustimmen. Während dessen sassen Abû-Sufjân, ʿAttâb Ben-Asîd und El-Hârit̲ Ben-Hischâm an der Rückseite der Kaʿba. Da sagte ʿAttâb: „Gott hat es gnädig gemacht mit (meinem Vater) Asîd, dass er ihn diess nicht mehr hören und darüber ergrimmen liess.“ El-Hârit̲ sprach: „Wüsste ich, dass es Wahrheit wäre, ich folgte ihm.“ Abû-Sufjân sprach: „Ich sage nichts. Redete ich, so würde dieser Kies mich verrathen.“ Hierauf trat der Prophet zu ihnen heraus und sprach: „Ich weiss was ihr gesagt habt,“ und wiederholte ihnen ihre Worte. Da sagten El-Hârit̲ und ʿAttâb, jeder für sich: „Ich bezeuge, dass du der Gesandte Gottes bist. Bei Gott, kein Mensch ausser uns hat unsere Worte vernommen, dass wir sagen könnten, er habe sie dir hinterbracht“ [3]). El-Hârit̲ ist ferner der, welcher am Tage der Schlacht bei Bedr zur Entschuldigung seiner Flucht die Verse sprach:

Nicht eher — Gott weiss es! — liess ich ab vom Niedermetzeln der Feinde,
Bis sie meinem Rosse einen falben, schäumenden Kameelhengst entgegenwarfen [4]),
Und ich erkannte, dass, wenn ich noch Einen bekämpfte,
Ich selbst unterliegen würde, ohne dass meine Gegenwart einem Feinde Schaden brächte.

---

1) الموحى, l. المدلجى; s. Nawawi's Biograph. Dict. S. ٣٧٠ f.

2) *Weil's* Mohammed, S. 222.

3) *Weil's* Mohammed, S. 224, Anm. 354. Statt „Useid“ ist nach Nawawi's Biograph. Dict. S. ٤٠٥ Asîd zu lesen. Für die Worte bei Weil: „in einem Winkel des Tempels“ steht in meinem Texte بقفا الكعبة, d. h. hinter der Kaʿba, was auch der Zusammenhang erfordert. Unsere Wörterbücher haben, nach dem Vorgange der arabischen, قفا bloss als Nacken, Genick; aber es bedeutet später auch im Allgemeinen *Hinterseite*; so in Les Voyages de Sind-bâd le marin, ed. Langlès S. ٨٣ Z. 11: من قفا ذلك الجبل, wofür ebend. Z. 6 من خلف هذا الجبل.

4) حتى رموا فرسى باشقر مذبد, l. مزبد.

Da erst wandte ich mich ab von ihnen, die Freunde unter ihnen zurücklassend,
In der Hoffnung, jene am Tage der Loskaufung wiederzusehen [1].

Derselbe El-Ḥâriṯ also zog unter dem Chalifate Abû-Bekr's mit dem Heere aus, welches dieser gegen die Griechen sandte, und fiel, wie schon gesagt, als Märtyrer auf dem Eroberungszuge in Syrien im J. d. H. 15 (Chr. 636—37). Er war einer der ausgezeichnetsten Gefährten des Propheten und wohnte auch den der Eroberung des damascenischen Syriens vorhergehenden Schlachten bei, z. B. denen bei Egnâdein, am Jarmûk und auf Merǵ-eṣ-Ṣoffar [2].“

So sind also die gegenwärtig im Gebirge Es-Schûf, Wâdî-et-Teim [3]) und den dazu gehörigen Orten residirenden Benû-Schihâb von männlicher wie von weiblicher Seite Koreischiten: ihr väterlicher Ahnherr El-Ḥâriṯ Ben-Hischâm (1.) von dem Zweige der Benû-Machzûm, ihr mütterlicher Ahnherr Schihâb Ben-ʿAbdallâh Ben-El-Ḥâriṯ (2.). Nach dem Märtyrertode des El-Ḥâriṯ Ben-Hischâm trat sein Sohn Mâlik (3.) als Glaubenskämpfer an seine Stelle, indem er den weitern Treffen beiwohnte. Als nun, in Folge der Schlacht bei Egnâdein und auf Merǵ-eṣ-Ṣoffar und der am Jarmûk in der Landschaft Ḥaurân [4]), unter der Regierung des ʿOmar Ben-El-Chaṭṭâb Damaskus und die Umgegend erobert worden war, siedelte Mâlik Ben-El-Ḥâriṯ

---

1) طمعا لهم بلقاء يوم مفسلًا. Der Reim auf مزبدِ und مَشْهدِى (wofür die Hdschr. falsch مشهدين hat) legt die vom Sinne geforderte Verwandlung des letzten Wortes in مفتدِى nahe. Der „loskaufende Tag“ ist dichterischer Ausdruck für den Tag, an welchem die Loskaufung stattfindet, wie ليلٌ نائم, نهارٌ صائم u. dgl. Beiḍâwî, I, S. 83 Z. 25 u. 26. S. 208 Z. 15.

2) *Weil's* Geschichte der Chalifen, I, S. 40—46. Der Ḳâmûs hat مَرْجُ الصُّفَّرِ (Ṭabarî ed. Kosegarten, II, S. 110 Z. 8) mit doppeltem, nicht mit einfachem f, wie Weil schreibt.

3) *Robinson's* Palästina, III, S. 610 f.

4) In anderer Ordnung als vorher. Der Text hat (st. وقعة) بعد وقعت اجناديس (oben richtig اجنادين) ومرج الصفر ووقعت اليرموك فى ارض حوران, als ob die Schlacht auf Merǵ-eṣ-Ṣoffar mit der bei Egnâdein nur ein Ganzes ausgemacht hätte; vgl. *Weil's* Gesch. der Chalifen, S. 46 Anm. Doch vielleicht ist وقعتى zu schreiben: in Folge der beiden Schlachten u. s. w.

mit den Seinigen nach Ḥaurân über und nahm seinen Wohnsitz in der noch heutzutage wohlbekannten Stadt Schuhba [1]). So ist also der erste Schihâbide, der sich in Ḥaurân niederliess und daselbst als Fürst regierte, Mâlik Ben-El-Ḥâriṯ Ben-El-Hischâm. Er führte das Emirat nach seinem Vater 32 Jahr mit dem Ruhme eines freigebigen und edelmüthigen Mannes, dessen Thaten unvergessen blieben. Bei seinem Tode hinterliess er mehrere Söhne, von denen der älteste, **Saʿd** (4.), nach seinem Vater 60 Jahr regierte und ungewöhnlich lange lebte. **Kâsim** (5.), einer seiner Söhne, regierte nach seinem Vater 18 Jahr bis zu seinem Tode; nach ihm **Schihâb** (6.), einer seiner Söhne, 49 Jahr bis zu seinem Tode; nach ihm **Muḥammed** (7.), einer seiner Söhne, 28 Jahr; nach ihm **Ḳais** (8.), der ausgezeichnetste seiner Söhne, 51 Jahr; nach ihm **ʿÂmir el-Adraʿî** (9.), der älteste seiner Söhne, welcher diesen Beinamen davon erhielt, dass er den Ḥiǵâzenischen Arabern in Adraʿât [2]) eine grosse Schlacht lieferte, die Stadt gegen sie beschützte und sie trotz ihrer gewaltigen Heeresmasse zurücktrieb, dann seinen Wohnsitz dahin verlegte und mehrere Gebäude für sich und seine Edelsten in der Stadt errichtete. Vor seiner Uebersiedelung nach Adraʿât hatte er schon 7 Jahr regiert, dort regierte er noch 20 Jahr, im Ganzen also 27 Jahr. Ihm folgte **Saʿîd** (10.), der ausgezeichnetste seiner Söhne. Während der Regierung desselben rückten die Karmaṭier nach Ḥaurân vor, um es einzunehmen; er aber trieb sie in einer grossen Schlacht von dem Lande zurück. Nach einer Regierung von 41 Jahren starb er und wurde in Adraʿât neben seinem Vater beigesetzt. Ihm folgte **Châlid** (11.), sein ältester Sohn, und regierte bis zu seinem Tode 27 Jahr; nach ihm **Masʿûd** (12.), sein ältester Sohn, 29 Jahr; nach ihm **ʿOmar** (13.), sein ausgezeichnetster Sohn, 24 Jahr; nach ihm **Masʿûd** (14.), sein ausgezeichnetster Sohn, 32 Jahr; nach ihm **Moḥsin** (15), sein ältester Sohn, 31 Jahr; nach ihm **Beschîr** (16.), sein ältester Sohn, 35 Jahr; nach ihm **Ḥasan** (17.), sein ältester Sohn, 22 Jahr; nach ihm **Masʿûd** (18.), sein ältester Sohn, 28 Jahr; nach ihm **ʿOmar** (19.), sein ältester Sohn, 19 Jahr. So behaupteten sich die Benû-Schihâb in ununterbrochener Reihe als Fürsten von Ḥaurân bis auf den Sulṭân Maḥmûd Zengî, bekannt unter dem Namen Nûreddîn der Märtyrer. Unter ihm starb ʿOmar Ben-Masʿûd im J. d. H. 568 (Chr. 1173). Ihm folgte **Munkiḏ** (20.), sein ältester Sohn, im Anfange des J. d. H. 569. Als nun

---

1) شهبة; in *Robinson's* Palästina, III, S. 910, شهبا, bei Burckhardt ebend. شكبة.

2) في ازرعات statt اذرعات, wie auch nachher, und vorher الازرعى; s. *Robinson's* Palästina, III, S. 908, Anm. 5.

noch in demselben Jahre zwischen Sulṭân Maḥmûd und Sulṭân Salâḥeddîn Jûsuf Ben-Ejjûb, dem Beherrscher von Aegypten. Spannung eintrat, so verliessen die Benû-Schihâb mit ihren Stammesangehörigen Ḥaurân und zogen nach dem westlichen Theile von Syrien. Zu der Zeit nämlich, als Sulṭân Salâḥeddîn in Syrien war, hielten es die Benû-Schihâb mit ihm und leisteten ihm auf seinen Feldzügen als Vorhut seines Heeres Beistand. Als er nun mit der Erlaubniss des Sulṭân Nûreddîn, der die Länder von Syrien bis an den Euphrat beherrschte, nach Aegypten gezogen war und dort seinen Wohnsitz genommen hatte, auch die bemerkte Spannung zwischen ihm und Sulṭân Maḥmûd eingetreten war, so verliessen die Benû-Schihâb Ḥaurân und liessen sich bei der Jakobsbrücke [1]) nieder, um Zerwürfnisse mit Sulṭân Maḥmûd zu vermeiden. Diess merkte der Sulṭân recht wohl; er schickte ihnen daher durch einen vornehmen Herrn seines Hofes Gala- und Ehrenkleider [2]), und lud sie schriftlich ein zurückzukommen; sie würden bei ihm dieselbe Stelle einnehmen, wie bei Sulṭân Salâḥeddîn. Sie aber verstanden sich nicht zur Rückkehr und entschuldigten sich damit, dass diess ihnen unmöglich sei. Er machte hierauf noch einen zweiten Versuch, indem er ihnen den Antrag stellte, sie möchten ihren Aufenthalt bei ihm in Damaskus nehmen; aber auch diess lehnten sie ab und schützten vor: das Leben in grössern, befestigten Städten sage ihnen nicht zu, weil sie an das freie Feld und kleine, offene Orte gewöhnt seien. Der Sulṭân musste sich diese Ausrede gefallen lassen. — Es gab damals zehn Fürsten vom Hause Schihâb: der älteste von ihnen und zugleich Oberfürst [3]) war Munkiḏ, die übrigen waren seine Söhne, Brüder und Vatersbruderssöhne. Seine Söhne hiessen Neǵm (21.), Fâtik (22.), Ḥaidar (23) und ʿAbbâs (24.), seine Brüder ʿAlî (25.) und Ġâlib (26.), seine Vatersbruderssöhne Saʿd (27.), Ǵâbir (28.) und Ḥamza (29.). Die Zahl ihrer sie begleitenden Stammesangehörigen belief sich auf funfzehntausend. Von der Jakobsbrücke zogen sie dann weiter nach Wâdî-et-Teim, wo sie sich in Beidâ eḏ-ḏahr el-aḥmar (Steppe des

---

1) الجسر اليعقوبى, gewöhnl. جسر بنات يعقوب genannt; s. *Robinson's* Palästina, III, S. 630 f., und *Tuch's* Programm: Reise des Sheikh el-Khijâri el-Medeni durch einen Theil Palästina's (Leipzig. 1850). S. 15, Anm. 6.

2) خلعاً وتشاريف, ebenso verbunden wie التشريف والخلع bei Ibn Arabschâh, Fâkihet el-chulafâ, S. 108 Z. 16. Ueber تشريف s. meine Diss. de gloss. Habicht. S. 54: *Dozy*, Dict. des noms des vêtements chez les Arabes, S. 14—16.

3) امير الامرا.

rothen Berggipfels) [1] von El-Kunejjise [2] bis El-G'udeide [3]) niederliessen. Dieses Wâdî-et-Teim war, wie andere Orte des Küstenlandes, in die Gewalt der Franken gerathen; namentlich hatten sie sich in Ḥâṣbejjâ [4]) festgesetzt und es mit Kriegsbedarf und einer starken Besatzung ausgerüstet. Ihr Anführer (بطريق, eig. Patricier) hiess Comthur (قمطور —?). Die Benû-Schihâb eröffneten nun den Angriff gegen sie, entrissen ihnen Ḥâṣbejjâ und das ganze Wâdî-et-Teim, schnitten dem Comthur den Kopf ab und schickten ihn mit den Köpfen von Fünfhundert der Seinigen nach Damaskus an den Sulṭân Nûreddîn, wozu Fürst Munḳiḏ ein Schreiben mit der Siegesbotschaft beifügte. Der Sulṭân freute sich darüber sehr und beschenkte die Dienstleute des Fürsten Munkiḏ reichlich; dann bestätigte er ihn selbst durch ein Schreiben im Besitze des von ihm eroberten Hâṣbejjâ und Wâdî-et-Teim, überliess ihm die freie Verfügung über Stellenbesetzung und Absetzung, und schickte ihm durch den Erzieher seiner Kinder, dem Dewâdâr [5]) Rustem, ein glänzendes Galakleid. Hierauf blieben die Benû-Schihâb in Wâdî-et-Teim und verschwägerten sich mit den Fürsten vom Hause Ma'n, welche damals die Beherrscher des Gebirges Es-Schûf waren. Um sich des Andranges der Franken leichter zu erwehren, gingen diese gern darauf ein, sich durch wechselseitige Heirathen mit den Benû-Schihâb zu verbinden, welche in Wâdî-et-Teim und den dazu gehörigen Orten ihre Herrschaft fest begründet hatten. Fürst Munkiḏ starb nach einer Regierung von 22 Jahren. Nach ihm regierte sein ältester Sohn, Neǵm (30.), 32 Jahr; nach ihm einer seiner Söhne, 'Âmir (31.), 36 Jahr; nach ihm einer seiner Söhne, Korkmaz [6]) (32.), 28 Jahr; nach ihm sein ältester Sohn Sa'd (33.) 35 Jahr; nach ihm sein Sohn Ḥosein (34.) 29 Jahr; nach ihm sein Sohn Abû-Bekr (35.) 32 Jahr; nach ihm sein Sohn Muḥammed (36.) 27 Jahr; nach ihm sein Sohn Kâsim (37.) 37 Jahr; nach ihm sein Sohn Aḥmed (38.) 34 Jahr; nach ihm sein Sohn 'Alî (39.) 29 Jahr; nach ihm sein Sohn Manṣûr (40.) 33 Jahr; nach ihm sein Sohn Melḥam (41.) 30 Jahr. Während seiner Regierung reiste der gelehrte und tugendhafte Imâm und Molla, der Scheich Muḥammed Ben-Fâïz El-Bakarî aus Damiette, mit den Seinigen nach Ḥaleb und von da nach Ḳonia

---

1) الصخر الاحمر ein Ort im *obern* Wâdî-et-Teim. *Robinson's* Paläst. III, S. 890.

2) *Robinson's* Paläst. III, S. 937 u. 940.

3) Ebend. S. 612 u. 946.

4) Hauptort des untern Wâdî-et-Teim; s. *Robinson's* Paläst. III, S. 611 u. 888; diese Zeitschrift, II, S. 432 f.

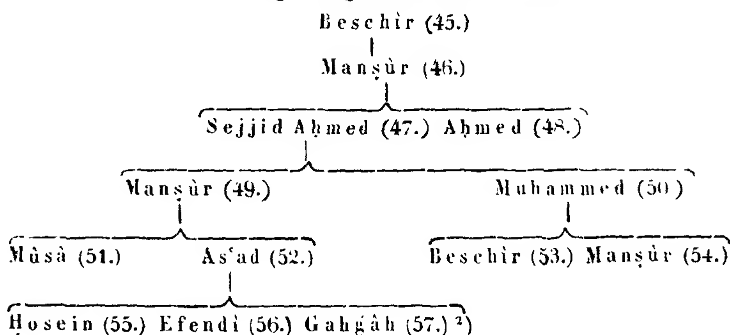
5) *Quatremère*, Hist. des Sultans Mamlouks, I. 1, S. 118 f.

6) Der erste türkische Name (eig. Furchtlos) in dieser Geschlechtsreihe; später kommen noch mehrere vor.

(Iconium) zum Besuche des Grabes des grossen Heiligen, Sadreddîn aus Konia. Bei seinem Zuge durch Wâdî-et-Teim ritt ihm Fürst Melḥam entgegen, bezeigte ihm grosse Ehre und verheirathete sich mit seiner Tochter, welche ihm einen Sohn, Manṣûr (42.), gebar. Dieser folgte ihm, starb aber schon nach einer Regierung von 4 Jahren, mit Hinterlassung zweier Söhne, ʿAlî (43.) und Ḥosein (44.), am Ende des J. d. H. 1006 (Chr. 1598 im Juli oder August). —

Hier schliesst die oben näher bezeichnete Notizensammlung. Ich war indessen so glücklich, späterhin eine andere unter den Benû-Schihâb erblich gewordene Geschlechtsliste aufzufinden, welche weiter Folgendes enthält:

Nach dem im J. d. H. 1006 erfolgten Tode ihres Vaters stritten sich ʿAlî (43.) und Hosein (44.) um den Besitz der Würde eines Oberfürsten und um die Regierung. Sie vereinigten sich endlich dahin, die Ortschaften des Wâdî-et-Teim unter sich zu theilen. Hosein (44.) verlegte seinen Wohnsitz nach Râschejjâ [1]), wo ihm Beschîr (45.) geboren wurde, der, (s. weiten unten) nachdem das Haus Maʿn mit dem Fürsten Aḥmed el-Maʿnî ausgestorben war, die Herrschaft über das Gebirge Es-Schûf erlangte und die Residenz jener Familie in Besitz nahm. Seine Nachkommenschaft zeigt folgender Stammbaum:



1) Hauptort des obern Wâdî-et-Teim; s. *Robinson's* Paläst. III. S. 611 u. 888; diese Zeitschrift, II. S. 434 f.

2) Im Texte steht: والامير اسعد ولـد لـه الامير حسين والامير افندى والامير جهجاه والامير محمد والامير منصور ولد له الامير بشير والامير منصور. Da sich für das erste والامير منصور kein Anknüpfungspunkt findet (denn die Söhne des Fürsten Manṣûr (49.) sind schon vorher aufgezählt), und es höchst unwahrscheinlich ist, dass Vater und Sohn denselben Namen geführt haben sollten: so habe ich angenommen, dass jene Worte eine falsche Vorausnahme der bald darauf folgenden sind und mit والامير محمد nicht ein vierter Sohn Asʿad's aufgezählt, sondern auf dessen vorher genannten Oheim zurückgegangen wird

Fürst ʿAlî (43.) aber, der Bruder des Fürsten Ḥosein (44.), mit dem er, wie oben gesagt, in Folge eines Streites um die Obergewalt die Ortschaften des Wâdî-et-Teim *theilte*, behielt seine Residenz in Ḥâṣbejjâ, dem Stammsitze seines Hauses, und baute daselbst das bekannte Schloss [1]), über dessen Pforte noch immer eine seinen Namen enthaltende Inschrift steht, mit Angabe des Erbauungsjahres 1009 (Chr. 1600—1). Zu seinem Nachfolger im Oberfürstenthum und in der Regierung bestimmte er seinen Sohn Ḳâsim (58.). Ḳâsim's Söhne waren Manṣûr (59.) und Nâṣîf (60.). Der Letztere, ein Mann von einfachem Wesen, verzichtete auf alle Theilnahme an den Regierungsgeschäften, und sein Bruder setzte ihm eine Leibrente aus. Sein Sohn Ḥasan (61.) aber erwuchs zu einem tüchtigen Manne, der seinen Vater an rühmlichen Eigenschaften weit übertraf; er bekam mehrere Söhne, die gewöhnlich nach seinem Namen die Prinzen Ḥasan (Aulâd el-Emîr Ḥasan) (62.) genannt wurden. Keiner von ihnen erlangte irgend einen Antheil an der Regierung, doch wurden sie fortwährend zu den Benû-Schihâb gerechnet und als die Vettern der den Fürstentitel führenden Familienglieder betrachtet. — Fürst Manṣûr (59.), Sohn des Fürsten Ḳâsim (58.) und Bruder des Fürsten Nâṣîf (60.), folgte seinem Vater, nach dessen Bestimmung, in der Würde des Oberfürsten und in der Regierung. Er hatte mehrere Söhne: der älteste, Mûsâ (63.), war der Nachfolger seines Vaters, und ihm wiederum folgte der zweite Sohn seines jüngern Bruders Ḳâsim (64.): Fürst Neǵm (66.), welcher sich mit Sitt Chânzâde, der Tochter des Merden-Beg (مردن بيك), vermählte. Andere Söhne Ḳâsim's (64.) waren Muḥammed (65.) der Erstgeborne, Fâris mit dem Beinamen der Aeltere (67.), und Aḥmed (68.). Der Sohn Muḥammed's (65.) war Manṣûr (69.), dessen Sohn Fâris mit dem Beinamen der Jüngere (70.), und wiederum dessen Söhne Efendî (71.) und Ḥamûd (72.). Fürst Neǵm (66.), der Regierungsnachfolger seines Oheims Ḳâsim (64.), hatte folgende Söhne: ʿAlî (73.), Selmân (74.), Ismâʿîl (75.) und Beschîr (76.). Selmân's (74.) Söhne waren Asʿad (77.) und Ḳâsim (78.); Ismâʿîl's (75.) Söhne: Muḥammed (79.) und ʿAlî (80.); Beschîr's (76.) Sohn: Ḥaidar (81.). Fürst Fâris mit dem Beinamen der Aeltere (67.) hatte nur einen Sohn: Mûsâ (82.), dieser aber fünf: Fâris (83.), Jûsuf (84.), Ḳâsim (85.), ʿOṯmân (86.) und ʿAlî (87.). Endlich Aḥmed (68.), der letzte Sohn des Fürsten Ḳâsim (64.), hatte zwei Söhne: Muḥammed (88.) und Ḥasan (89.), und der erstere von diesen

---

1) الصرايه, statt السرايه oder السرايا; s. meine Diss. de gloss. Habicht. S. 65 f. und über die Verwandlung des س vor ر in ص ebend. S. 81 f. — Ueber das Aeussere dieses Schlosses s. diese Zeitschr., II, S. 433.

wiederum zwei: Ḥasan (90.) und Ḥosein (91.). Mûsâ (63.) aber, Sohn des Fürsten Manṣûr (59.), hatte von der Tochter des Fürsten Aḥmed El-Maʿnî (aus dem Hause Maʿn) einen Sohn Ḥaidar (92.). Dieser war bei dem Tode seines mütterlichen Grossvaters zwölf Jahr alt. Da erging von der hohen Pforte eine Verordnung an den Statthalter von Saidâ, Ḥasan Pascha, die Grundpachte (مقاطعات) und andere Einkünfte, die bisher im Besitze des Ibn-Maʿn (Aḥmed) [1]) gewesen waren, dem Fürsten Ḥaidar (92.) vom Hause Schihâb, als dessen Erben, zu übergeben, den Fürsten Beschîr (45.) in Râschejjâ aber, von der andern Linie der Benû-Schihâb, den die Landeseinwohner nach dem Tode des Ibn-Maʿn (Aḥmed) zum Regenten gewählt hatten, für den Fürsten Ḥaidar (92.), bis dieser zur vollen Verstandesreife gelangt und zur Führung der Regierungsgeschäfte fähig sein würde, als vormundschaftlichen Regenten einzusetzen. Diese Verordnung war das Werk des Fürsten Ḥosein, des Sohnes des Fürsten Fachreddîn el-Maʿnî. Ḥosein war nämlich nach der Hinrichtung seines Vaters [2]) wegen seines jugendlichen Alters von der hohen Pforte zu Gnaden angenommen worden; am Hofe auferwachsen, hatte er sich in dessen Dienste bis zum Kapiǵi-Baschi aufgeschwungen. Besonders machte er sich durch das von ihm verfasste, seinen Namen führende Schriftwerk allgemein bekannt [3]). Ḥasan Pascha [4]) war aber bei'm Eingange jener an ihn gerichteten Verordnung, Ende des J. d. H. 1109 (Chr. 1698 im Juni), bereits zum Antritte seiner neuen Statthalterschaft nach Kairo abgereist. Die Verordnung gelangte daher an Arslân Pascha, den Emîr der Pilgerfahrt (Statthalter von Damaskus), welcher der hohen Pforte berichtete, wie Fürst Beschîr (45.) zur Führung der Regierungsgeschäfte in jeder Hinsicht befähigt sei. Dieser verlegte nun seine Residenz nach Deir-el-Kamar, wo er nach einer Regierung von neun Jahren starb. Er war der erste Fürst aus dem Hause Schihâb, der das Gebirge Es-Schûf beherrschte. Nach seinem Tode trat Fürst Ḥaidar (92.) die Regierung an und nahm gemäss der Verordnung der hohen Pforte Alles, was dem Ibn-Maʿn (Aḥmed) gehört hatte, in Besitz. Er hatte damals zwei

---

1) Hat قلعة ابن معن (*Robinson's* Paläst. III, S. 532 ff.) seinen Namen von diesem letzten Maniden, oder vielleicht von Fachreddîn, der sich in ähnlichen Kalkfelsenhöhlen einige Zeit gegen die Türken hielt? S. *v. Hammer*, Gesch. d. osm. Reiches, 2. Ausg., III, S. 127.

2) *Robinson's* Palästina, III, S. 705 u. 706; *von Hammer*, Gesch. d. osm. Reiches, 2. Ausg., III, S. 127 u. 128, 143.

3) Wahrscheinlich ist Hosein's Geschichte seiner Zeit gemeint, s. *von Hammer*, a. a. O. S. 128.

4) So hier, wie oben. *Von Hammer*, a. a. O. S. 936, nennt ihn Huseinpascha

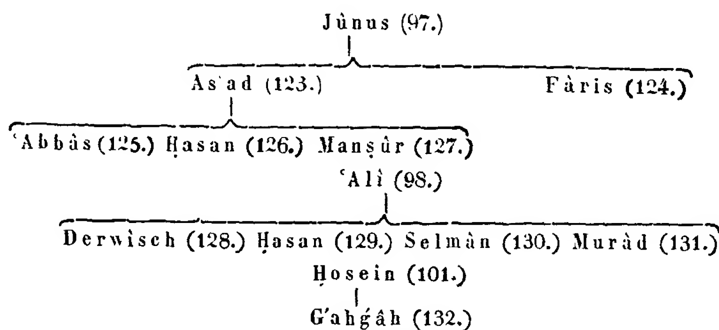
Söhne: Melḥam (93.), der ihm in der Regierung folgte, und Aḥmed (94.); in Deir-el-Kamar wurden ihm noch geboren: ʿOmar (95.) und Manṣûr (96.), welcher letzte in Verbindung mit Aḥmed (94.) eine Zeitlang Regierungsverweser für Melḥam (93.) war. Noch jüngere Söhne des Fürsten Ḥaidar (92.) waren: Jûnus (97.), ʿAlî (98.), Maʿn (99.), Beschîr (100.) und Ḥasan [1]) (101.). Fürst Melḥam (93.) hatte folgende Söhne: Muḥammed (102.), Jûsuf (103.), welcher nach seinen Oheimen, den Fürsten Aḥmed (94.) und Manṣûr (96.), Regent und Oberfürst wurde, Sejjid-Aḥmed (104.), Kâsim (105.), Ḥaidar (106.) und Efendî (107.). Muḥammed's (102.) Sohn Kaʿdân (108.) führte mit seinem Oheim Ḥaidar (106.) eine kurze Zeit die Regentschaft für seines Vatersbruderssohn, den weiter unten aufzuführenden Fürsten Beschîr (118.). Sejjid-Aḥmed (104.), welcher mit seinem Bruder Efendî (107.) eine Zeit lang für den andern Bruder Jûsuf (103.) Regierungsverweser war, hatte folgende Söhne: Manṣûr (109.), Selmân (110.) und Fâris (111.). Kâsim's (105.) Söhne waren Beschîr (112.) und Geng (113.). Ḥaidar (106.) hatte nur einen Sohn: Melḥam (114.). Aḥmed (94.), der zweite Sohn des Fürsten Ḥaidar (92.), derselbe welcher mit seinem Bruder Manṣûr (96.) eine Zeit lang Regierungsverweser für seinen ältesten Bruder Melḥam (93.) war, hatte ebenfalls nur einen Sohn: Ḥaidar (115). Omar (95.), der dritte Sohn des Fürsten Ḥaidar (92.), starb in der Blüthe der Jugend mit Hinterlassung eines Sohnes, Kâsim (116.), welcher während der Regierung des Sulṭâns ʿOtmân (1754—1756) und bei der Thronbesteigung des Sulṭâns Musṭafâ (1757) auf Veranlassung seines Oheims, des Fürsten Melḥam (93.), nach Constantinopel ging. Einige Zeit nach seiner Rückkehr verlangten ihn die Landeseinwohner zum Regenten, aber kaum war dieses Verlangen ausgesprochen, als ihn Gott zu sich nahm. Er hatte zwei Söhne, Ḥasan (117.) und Beschîr (118.), welcher letztere seit der Thronbesteigung unsers Herrn, des Sulṭâns Selîm (1789), bis jetzt, Anfang des J. d. H. 1230 (Ende 1814), regiert hat und weiter, so lange es Gott gefällt, regieren wird [2]). Die Nachkommenschaft von vier andern der oben aufgeführten Söhne des Fürsten Ḥaidar (92.) ist in Folgendem verzeichnet:

Manṣûr (96.)

Murâd (119.) Mûsâ (120.) Ḥamûd (121.) Ḥaidar (122.)

1) Weiter unten Ḥosein.

2) Einen Abriss seiner Lebensgeschichte brachte „Das Ausland". 1846. Nr. 24 ff.



Diess ist das Ende der Mittheilungen, welche wir nach den beiden Notizensammlungen und andern Schriften, so wie nach sicherer Ueberlieferung und eigener unmittelbarer Erfahrung zu machen hatten. Gott aber weiss die Wahrheit am besten, und zu ihm kehrt Alles zurück. Lob sei Gott, dem Herrn der Weltbewohner!

Die Richtigkeit des Vorstehenden bezeugt Es-Sejjid 'Alî Ibn-es-Sejjid Ḥosein G'elâleddîn, Naḳîb es-Sâdet el-eschrâf (Oberhaupt der Geschlechtsverwandten des Propheten) in Saidâ.

Dasselbe bezeugt Muḥammed Sa'îd El-Bezri, Nâïb (Vicerichter) in Saidâ.

Geschrieben von dem Muftî Aḥmed El-Bezrî, der für das hier Geschriebene verantwortlich ist und dafür Rede zu stehen hat [1]).

---

1) المجيب بما محرر فيه والمسؤول عنه. Dieses سُئِلَ, *zur Verantwortung, zur Rechenschaft gezogen, zur Rede gesetzt werden,* ist ächt arabisch: Sur. 2, 113: انّا ارسلناك بالحقّ بشيرا ونذيرا ولا تسأل عن اصحاب الجحيم, *wir haben dich gesandt mit der Wahrheit als Heilsverkünder und Warner; nicht aber wirst du zur Rechenschaft gezogen werden wegen derer, die* (trotz deiner Lehren und Warnungen) *in den Feuerpfuhl fahren.* So auch in dem neuesten türkischen Strafgesetzbuche, s. Petermann's Beiträge zu einer Geschichte der neuesten Reformen des osmanischen Reiches, S. 26 Z. 8 u. 10 und S. 28 Z. 9, مسؤول von Amts wegen *verantwortlich,* und ebend. S. 28 Z. 4 مسؤوليت (مسؤوليّة) amtliche *Verantwortlichkeit,* nicht „gefragt" und „fraglicher Fall".

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Ueber die Bedeutung des Ausdrucks ... في حدود سنة.

Von

Gustav Flügel.

Auf Veranlassung der Stelle Hájí Chalfa's IV. pag. 5. l. 2 sq. المتوفي في حدود سنة ٧٧٦, die ich wie gewöhnlich durch „*circa* annum 776 (inc. 12. Jun. 1374) mortuus" übersetzt hatte, schrieb mir mein Freund, Prof. Fleischer in Leipzig, dass er glaube, der Ausdruck bedeute „nicht weniger als — في سنة, sondern eher mehr, d. h. er hebe den schon in في liegenden Begriff des *Innerhalbseins* noch stärker hervor: innerhalb der Grenzen des Jahres — lat. intra annum. — Auch die Türken gebrauchten in ihrer eigenen Sprache das حدود so, wie Meninski unter حدود das Beispiel hat: كندو حدودمز ايچنده intra limites nostros. Dentro li nostri limiti.

Diese Bemerkung, wäre sie begründet, würde bei dem häufigen Vorkommen jenes Ausdrucks im H. Ch. auf die Feststellung der Lebenszeit und des Todesjahrs vieler ausgezeichneter Männer, so wie auf eine Menge anderer chronologischer Daten den entschiedensten Einfluss üben und den Vortheil gewähren, die durch „circa" schwankend gewordenen Zeitangaben auf die grösstmögliche Bestimmtheit zurückzuführen. Ich durfte mich demnach der Pflicht nicht entziehen, die Gründe meiner Uebersetzung nochmals streng zu prüfen. Das Resultat blieb dasselbe. Ich theilte meine Gründe dem Prof. Fleischer mit, der mir erwiederte, dass er vorläufig nur *das schon Gesagte* wiederholen könne. Ausserdem hatten die Proff. *Wüstenfeld* aus Göttingen und *Gottwaldt* aus Petersburg in der Zwischenzeit bei ihrer Durchreise durch Leipzig auf eine *bezügliche* Anfrage Fleischers ihre Bedenken gegen meine Uebersetzung ausgesprochen, indem في حدود wie في أثناء, في تضاعيف, في ضمن, u. s. w. intra, nicht circa bedeute.

Zu meiner Vertheidigung hatte ich schon vorher angeführt, dass *Quatremère* noch in seinem neuesten Werke (Hist. des Sult. Maml. T. I. P. II. p. 184) في حدود الستين vers l'année (6)60 übersetze. — Fleischer bezeichnete diese Uebersetzung als irrig. — Ferner hatte ich gesagt: حدود wäre, nach der gegnerischen Deutung, ein höchst müssiger Zusatz. — „Müssig", meinte darauf Fleischer, „eben so wenig wie wenn man im Französischen sagt, dans l'espace de deux ans, im Ital. nel termine d'un mese, so viel als nello

spazio d'un mese". Allein mir gilt es gleich, ob man sagt: Er ist im Jahre 1850 gestorben, *oder innerhalb* des Jahres 1850, — denn beides bedeutet: in dem Zeitraum vom 1. Jan. bis 31. December. Ueberdiess gebraucht H. Ch. die beiden Ausdrücke في حدود سنة und في سنة nicht zur blossen Abwechslung, und ist die Zeit des Todes eines Schriftstellers genau bekannt, so giebt er, wenn auch nicht eben oft, wohl auch den Monat oder den Tag seines Todes an. Ihn interessirt das Todesjahr nur im Allgemeinen, dagegen, weil er zunächst Bibliograph ist, giebt er auch gern auf den Tag an, wann ein Werk begonnen oder vollendet, oder innerhalb welcher Zeit es geschrieben worden ist, wo aber nie في حدود steht.

Zur weitern Begründung seiner Ansicht fährt Fleischer fort: „Da في حدود, von der Zeit gebraucht, ganz dem in finibus der Lateiner von Territorialbestimmungen entspricht, so bedeutet es zunächst: im Bezirke oder im Bereiche, d. h. *innerhalb*, intra, während في allein eben bloss unser *in* ausdrückt. Auch sind حدود keineswegs حوالى, ما يلى u. dgl., womit Du es zu verwechseln scheinst, sondern genau entweder die *Grenzen* (nicht die angrenzenden Strecken) selbst, oder synekdochisch, wie das lat. fines, *das von den Grenzen Eingeschlossene*. Nun kann, im eigentlichen Sinne, Niemand sterben *auf den Grenzen* des Jahres, denn er stirbt immer nur auf einem Punkte derselben, also höchstens *auf der Grenze*; dass aber في hier nicht die dann zu postulirende Bedeutung von على hat, geht aus der sichern Parallele في حدّ ذاته, *innerhalb seines Wesens, an und für sich selbst* (z. B. Beid. Vol. II, p. 91, l. 10), deutlich hervor. Gerade also da, wo H. Ch. weiss oder glaubt, dass Jemand, *ohne nähere Zeitbestimmung*, doch gewiss *innerhalb* eines Jahres gestorben ist, bedient er sich oft jenes Ausdrucks, so gut wie der Lateiner in diesem Falle intra annum sagen kann, ohne dass man ihm eine müssige Steigerung des Ausdrucks vorwerfen könnte."

Dagegen antwortete auf eine deshalb von Fleischer gestellte Anfrage der Scheich Tantáwí in Petersburg:

الحدود جمع حدّ بمعنى الآخر فمعنى في حدود سنة كذا في أواخرها

Auf so kurzen und bestimmten Zeitraum auch der Scheich den Ausdruck في حدود zurückführt, d. h. auf das letzte Drittel eines Jahres, und so viel auch in chronologischer Beziehung dadurch gewonnen wäre, muss ich mich doch entschieden gegen diese Deutung erklären, schon aus dem einen Grunde, dass H. Ch. bei der Annahme von ihrer Richtigkeit nur da eine genauere Bezeichnung geben würde, wo ein Todesfall in die letzten vier Monate des Jahres gehört, während er die ersten acht Monate in den betreffenden Angaben ganz unberücksichtigt gelassen hätte. Oder man müsste annehmen, dass, wo في حدود *nicht* steht, die Männer in den ersten acht Monaten des bezeichneten Jahres gestorben wären, — eine sowohl dem Grössenverhältnisse als dem Ausdruck nach ungeschickte Dichotomie, gegen welche die

feststehende Trichotomie اوائل — اواسط — اواخر die gegründetste Einsprache erheben würde, und die auch durch eine Einzeluntersuchung der letztgenannten Fälle leicht zu widerlegen wäre. Allein auch noch andere Gründe stehen dieser Deutung entgegen, hergenommen aus der Art der Zeitangaben im Werke H. Ch.'s selbst. Davon weiter unten.

Unterdessen hatte Fleischer an Hrn. Missionar *Eli Smith* in Beirut und Hrn. Consul Dr. *Schultz* in Jerusalem mit dem Ersuchen geschrieben, bei gelehrten Landeseingebornen Umfrage zu halten oder sich selbst über die Bedeutung jener Redensart zu äussern. Eli Smith wandte sich an Hrn. *Násíf*, einen Maroniten, den Verfasser der von Mehren herausgegebenen Epistola critica Nasifi al-Jazigi Berytensis ad de Sacyum (vgl. Zeitschr. III, 480), und dieser gab folgende eigenhändige Erklärung:

اذا قيل توفي فلانٌ في حدود سنة كذا فالمراد ما حولها كما اذا قيل وصلنا الى حدود بلد كذا هو الظاهر بحسب دلالة الاستعمال والا فاننا لم نجد من تعرّض لشرح مثل هذا على سبيل الخصوص

d. h. „Wenn man sagt: der und der ist في حدود dieses oder jenes Jahres gestorben, so bedeutet das: um das Jahr, wie wenn man sagt: wir sind الى حدود von dieser oder jener Stadt gelangt. Das ist, nach Anleitung der Gebrauchsweise, der *wahrscheinliche Sinn*; *sonst* aber haben wir Niemand gefunden, der sich mit der Erklärung eines solchen Ausdrucks *speciell* befasst hätte."

Dr. Schultz hatte sich an den Scheich *As'ad*, das Oberhaupt der Schafe'iten in Jerusalem, gewendet. „Scheich As'ad," schrieb er an Fleischer, „hat diesen Ausdruck, ohne vorher von dem Fetwa des Scheich Thanthawi zu wissen, sofort durch في اواخر, wie jener, übersetzt. In Bezug auf Ihre Uebersetzung „innerhalb der Gränzen des Jahres" hat er bemerkt, dass في حدود diese Bedeutung haben *könne*; die erste „gegen Ende" u. s. w. sei aber die gewöhnliche. Dagegen hat er bestimmt verneint, dass في حدود jemals circa annum etc. heissen könne, wie Hr. Dr. Flügel übersetzen will." Zu dem örtlichen Gebrauche des Wortes حدود brachte Fleischer aus Hamza Ispahani ed. Gottw. p. ١٩. l. 8 u. 9 folgende Stelle bei:

فمرّ منها طولا الى قرقيسيا من كورة الفرات وعرضا الى حلوان وحدودها

in welcher حدود حلوان ein Beispiel von dem in Hrn. Násíf's Antwort bezeichneten Sprachgebrauch liefert, und zu näherer Unterstützung meiner Uebersetzung wies er hin auf die Zenker'sche Bearbeitung von Kazembeg's türkisch-tatarischer Grammatik, Lpz. 1848, S. 234:

ديك بر سنهسى حدودنده

mit der Uebersetzung „um das Jahr 1001", treu nach dem russischen Original, wie ihm Dr. Zenker auf besondere Nachfrage versichert hatte.

Weiter kam nun das auf meine Bitte von ***Hammer-Purgstall*** veranlasste Fetwa des Oberinspectors der türkischen Schulen, ***Kemál Efendi***, an, welches so lautete:

حدود سنور معناسنه اولوب بر سنهنك حدودى اول سنهنك داخلنده وظرفنده يعنى محرمى ابتداسندن ذى الحجه سى غايتنه قدر ديمكدر مثلا بر مادهنك وقوعى فى حدود سنه ۱۲۶۴ دينلديكى حالده اول ماده نك آيى وكونى تعيين اولنميهرق فقط التمش درت سنهسنك درونده وقوعبولمش اولديغى مراد اولنور فى ۹ ن سنه ۶۴ كمال مدير مكاتب عثمانيه

d. h. „Da حدود Grenze (سنور) bedeutet, so heisst eines Jahres حدود das Zeitquantum, welches innerhalb desselben und von ihm eingeschlossen, d. h. vom Anfange seines Moharram bis zum Ende seines Zi'lhijje, verläuft; z. B. wenn man sagt: ein Factum sei vorgefallen في حدود des Jahres 1264, so meint man, dass jenes Factum, ohne Monat und Tag davon zu bestimmen, eben nur innerhalb des Jahres (12)64 vorgefallen sei. Am 9. Ramadhan des J. 1264.

Kemál, Director der osmanischen Schulen."

Hammer-Purgstall selbst hat nie von einer andern Bedeutung des في حدود als der von mir festgehaltenen gehört und zweifelt nicht im Geringsten an deren Richtigkeit.

Einige Monate später erhielt Fleischer folgende Antwort *Lane's* aus Cairo: „You have done me the honour of asking if I have any means of fixing your opinion respecting the meaning of the phrase في حدود سنة كذا. I have searched in vain for a written authority of a lexicographer; and I know no other authority than that of modern عُرْف, according to which, حدود is here synonymous with أواخر. Mr. Fluegel's finding it generally in cases in which round numbers are mentioned certainly favours his rendering; but I cannot find that any one here, among the learned, approves of it."

Eben so schrieb schon früher Dr. *Dieterici* aus Cairo an Fleischer, sein ägyptischer Scheich Ibráhím ed-Deisúķí habe für diese Frage keine andere Antwort gehabt als في أواخر, und sich überdiess gewundert, wie man bei uns darüber in Ungewissheit sein könne.

Auch Dr. *Rosen* schrieb aus Constantinopel: „في حدود سنة erklären alle türkische Gelehrte, die ich darüber gesprochen, z. B. Mehemed Efendi, Halím Efendi, Kemál Efendi, der Vf. der in Constantinopel lithographirten مكالمات فارسى, und Andere einstimmig so, dass حدود die Grenze nach dem Ziele zu bedeute und daher in dieser Verbindung nichts anders ausdrücke als اواخر ونهايت".

Fleischer schrieb darauf an Prof. *Quatremère* in Paris, mit Beziehung auf

Abulfeda anteisl. S. 172. Z. 18, wo es vom Ganges heisst: وهو نهر عظيم يجرى في حدود الهند من الشرق الى الغرب (statt من الغرب الى الشرق), über die er mir ausserdem bemerkte: „Ich habe „intra fines Indiae" übersetzt. *Hier*, wo noch die örtliche Bedeutung stattfindet, ist wenigstens soviel gewiss, dass es nicht circa heissen kann; *es bleiben hier nur die beiden* Möglichkeiten, dass es, wie ich es genommen, *intra fines*, oder, was dem اواخر der meisten bisher abgehörten Orientalen analog seyn würde, *in dem* (nördlichen) *Grenzgebiete* bedeutet."

Quatremère antwortete kritischer und vollständiger als alle seine Vorgänger. Ich erlaube mir sein Schreiben, insoweit es hierher gehört, vollständig zu veröffentlichen:

„J'ai reçu la lettre que vous m'avez fait l'honneur de *m'écrire*, et par laquelle vous m'établissez arbitre dans la petite discussion littéraire qui s'est élevée entre vous et Mr. Flügel. En vous remerciant de cette marque de confiance que vous voulez bien me donner, je m'empresse de vous faire connaître mon opinion sur le point dont il s'agit. Je regrette, Monsieur, de ne pouvoir, à cet égard, adopter votre sentiment, et je crois que c'est Mr. Flügel, qui a raison. Je dois vous exposer ici les motifs qui ont produit ma conviction. Le mot حَدّ, au pluriel حدود, ainsi que vous le savez parfaitement, signifie *frontière, limite*, et non pas *l'intérieur d'un pays* 1). Dans le passage de Meninski (s. v. حدود) les mots turcs

---

1) Wenn dem so ist, wie erklärt man dann das حدود in Ḳazwînî's 'Aǵâïb-el-machlûḳât, Ausg. v. Wüstenfeld, S. 23 Z. 9—7 v. u. والافلاك كالاقاليم والبروج كالبلدان والحدود كالمدن والدرجات كالعساكر والدقايق كالمحال والثوانى كالمنازل, *und die Sphären entsprechen den Erdzonen, die Zeichen des Thierkreises den Ländern, die ḥudûd den Städten, die Grade den grössern Stadttheilen, die Minuten den Stadtvierteln und die Secunden den Wohnhäusern* — ? In diesem mathematisch regelmässigen, parallelen Fortschreiten von den grössten zu den kleinern und kleinsten Abtheilungen der Himmels- und Erdoberfläche kann حدود nur bedeuten: die von den zwölf Bildern des Thierkreises eingeschlossenen zwölf *Gemarkungen, Bezirke* des Gürtels der Ekliptik, deren jeder in die Länge 30 Grade zu 60 Minuten und 3600 Sekunden misst. Da die Sonne in jedem dieser حدود *einen Monat*, in jedem Grade etwa einen Tag verweilt, so giebt diess einen neuen Anhaltspunkt für die Gleichstellung des في حدود السنة mit dem häufig vorkommenden في شهور السنة, *innerhalb der Monate des Jahres* (ist das und das geschehen). So auch in einem türkischen Canzlei-Register (s. meinen Dresdener Handschriften-Katalog S. 54, Col. 1, Nr. 356) نويغراد در حدود اويوار, *Novigrad im Bezirke von Neuhäusel*, vgl. von *Hammer's* Gesch. d. osm. Reiches, 2. Ausg. III, S. 538 Z. 13 ff. u. S. 543 unten. Aus dieser Bedeutung fliesst dann die weitere: *bestimmte Art und Weise* des Seyns, Thuns oder Leidens, besonders häufig

كندو حدودمز ايچنده ont été très bien rendus par *Intra limites nostros.* Dans le passage d'Aboulféda, que vous citez (Hist. anteisl. p. 172. l. 18), je crois que l'historien arabe a, par inadvertance, confondu le Gange avec l'Indus, qui coule, en effet, de l'orient vers l'occident, le long des limites septentrionales de l'Inde, jusqu'à ce qu'il pénètre dans cette dernière contrée. Lorsqu'il s'agit du temps, les mots في حدود ne signifient pas, *dans l'espace, dans l'intervalle,* mais *aux environs de, près de, vers.* On lit dans le *Manhel Sàfi d'Abou'lmahàsen* (T. III. fol. 61 v.) توفي في حدود السبعين تقريبا „Il mourut à l'âge d'environ 70 ans.“ — Ailleurs (T. IV. fol. 97 r.) ولد في حدود سنة عشرين وسبعمائة „Il vint au monde vers l'année 720.“ Dans *l'histoire des Dynasties* attribuée à Fakhr-eddin Ràzi (fol. 200 v.) عسكر طاهر حدود اربعة الف فارس „L'armée de Tàher se composait d'environ 4000 cavaliers.“ — Ailleurs (fol. 260 v.) مكث في الوزارة حدود خمسين يوما „Il occupa la charge de vizir environ 50 jours.“ — Dans *l'histoire des Patriarches d'Alexandrie* (T. II. p. 436) ضربوهم الى حدّ الموت „Ils les frappèrent, jusqu' à ce qu'ils fussent près de mourir.“ Dans *l'histoire des philosophes* (Manuscr. p. 291) انا في حدّ الموت „J'étais aux portes de la mort.“ — Et, enfin, dans *l'histoire d'Alep* (fol. 137 r.) حلب في حدّ التلف „Alep était sur le point de périr.“ Ces exemples, si je ne me trompe, suffisent pour décider la question. J'aurais pu en recueillir un bien plus grand nombre. Mais j'ai mieux aimé, par mon empressement, vous témoigner combien j'avais à coeur de répondre à la confiance dont vous avez bien voulu m'honorer.“

Fleischer's Urtheil über die einzelnen Stellen so wie neue Befunde sind im Folgenden enthalten: „Du siehst, wie Quatremère Dir völlig Recht giebt. Freilich gestehe ich Dir, dass ich in den von ihm angeführten Beispielen noch keine volle Beruhigung gefunden habe. An und für sich gehören nur die vier ersten hierher. Von diesen ist wiederum das zweite, als bloss

---

in der Verbindung mit على, z. B. ebendas. Z. 5 v. u. لتبقى الطبايع والمطبوعات في نظم العالم بحركتها على حدّها الاعتدالي, *damit die natürlichen Grundstoffe und die daraus gebildeten Körper in dem geordneten Weltganzen durch die Bewegung derselben* (der Sonne) *in ihrem normalen Zustande bleiben.* Ibn-ʿAkîl's Comment. zur Alfijja, Bulak. Ausg. S. 161, drittl. u. vorl. Z. يعمل عمل الفعل على حدّ اسم الفاعل, *diese Wörterklasse hat die Rection des Zeitwortes in der bestimmten Weise des Partic. act.*; S. 247, Z. 8 v. u. اذا جمع الصحيح الآخر على حدّ المثنّى وهو الجمع بالواو والنون, *wenn der Plural der Wörter mit starkem Endconsonanten nach der Weise des Duals, d. h. durch Anhängung von ûna, gebildet wird.*

Fleischer.

postulirend, aber nicht beweisend, auszuscheiden. Das erste, welches Quatremère wahrscheinlich als besonders wichtig an die Spitze gestellt hat, ist mir gerade wegen des تقريبا sehr bedenklich; denn wozu diese pleonastische nähere *Bestimmung*, wenn schon في حدود السبعين „à l'âge d'environ 70 ans" bedeutet? *An und für sich sollte man doch eher annehmen*, dass in في حدود السبعين eine engere Zeitangabe liegt, welche dann durch تقريبا wieder erweitert wird. Nr. 3 und 4 zeigen das حدود ohne Präposition. Wiewohl es nun sehr wahrscheinlich ist, dass حدود, wie viele ähnliche Wörter, gleichbedeutend mit في حدود nach Weise einer Präposition gebraucht wird (auch in Wüstenfeld's Ausgabe des Nawawi S. ٧٥٤ Z. 5 وتوفي حدود سنة ثلاث وعشرين وستمائة), so wird doch auch durch jene beiden Beispiele die Bedeutung von حدود oder في حدود *noch nicht unwidersprechlich festgestellt*, da حدود اربعة الف فارس *innerhalb der Gränzen von* 4000 *Reitern*, d. h. jedenfalls nicht mehr, und حدود خمسين يوما ebenso *innerhalb der Gränzen von* 50 *Tagen* d. h. jedenfalls nicht länger, bedeuten kann. (Vgl. das ital. fino und infino.) Noch vor der Ankunft von Quatremère's Brief hatte ich einige neue Data zur vorliegenden Frage gesammelt, die ich Dir der Vollständigkeit wegen hier mittheile. Den Tod des Abdallah Nocrakâr, der nach H. Ch. T. IV, S. 5 Z. 2—3 في حدود سنة ٧٧٩, nach S. 522 Z. 6 قريبا من سنة ٨٠٠ stattfand, setzt H. Ch. in den chronologischen Tabellen in das J. 776. Die Erklärung des حدود durch أواخر könnte eine Stütze finden an der Vergleichung der oben angeführten Stelle des Nawawi mit S. ٧٥٣ Z. 4. v. u., wo ein anderer Schriftsteller den Tod desselben Mannes في أوايل اربع وعشرين وستمائة او في أواخر السنة التي قبلها ansetzt [1]). — In dem von mir angenommenen und von Kemâl behaupteten Sinne würde das حدود dem شهور in der häufig vorkommenden Verbindung في شهور سنة ... (H. Ch. T. IV, S. 384 l. Z. u. S. 385 Z. 1; The History of the Almohades, ed. Dozy, S. 145 Z. 5 u. 4 v. u., und S. 146 l. Z.) und dem ظرف

---

1) Die beiden Stellen aus Nawawi sind keineswegs bestimmt einander zu erklären. Ein Schriftsteller sagt, Abu'lcâsim Râfii sei, wie er in Damaskus gehört, 624 *gestorben*, *allein* (*sagt* Nawawi) sein Tod fällt in den Anfang des J. 624 oder gegen das Ende des vorhergehenden Jahres in Cazwin. Ein anderer Schriftsteller sagt توفي حدود سنة ٦٢٣. Er wusste es nicht bestimmt, sondern nur, dass er um 623 gestorben sei. Nach H. Ch. (I. 431. Z. 10) starb derselbe سنة ٦٢٣ (2 Codd. سنة ٦٢٢), und so noch an mehren andern Stellen, während V. 419. Z. 10. في حدود سنة ٦٢٣ steht (nirgends dagegen في أواخر).

in dem türkischen بر سنه طرفنده (Türk. Kamus unter التخريج: بر سنه طرفنده هم اجوزلق وبولنلق وهم قيتلق اولمقده استعمال اولنور) entsprechen. — Noch fällt mir Folgendes ein: Von dem türkischen Commentator Sudi, der nach H. Ch. T. IV, S. 6 Z. 2 (ebenso T. II, S. 53 Z 1 u. 2, T. III, S. 273 Z. 5) في حدود سنة الف gestorben ist, heisst es in einer kurzen Biographie desselben auf der ersten Seite seines in Constantinopel J. d. H. 1249 gedruckten Commentars zum Gulistan: بيك بش سنه سی حدودنده انتقال ايتمشيدى, „er war in den ḥudûd des J. 1005 gestorben," — also dieselbe Phrase, aber von einem andern Jahre. In seiner Geschichte der osmanischen Dichtkunst verlegt von Hammer-Purgstall den Tod einiger Türken in diejenigen Jahre, in deren حدود sie nach H. Ch. gestorben sind, vgl. H. Ch. IV, S. 67 Z. 7, und v. Hammer's Gesch. der osm. Dichtk. III, S. 74; H. Ch. IV, S. 99 Z. 2, und v. Hammer II, S. 293."

Ich selbst komme später auf Quatremère's Brief und Fleischer's Bemerkungen zurück.

Im Sept. 1849 meldete Dr. *Wetzstein* in Damaskus auf Anfrage Fleischer's über في حدود Folgendes: „Am vergangenen Freitag besuchte mich der Scheich *Schâkir Nâblusi*, ein gelehrter Moslim, und der lateinische Priester, *Anton Bûlâd*; ersterer entschied sich für في قرب „um", wie es Freytag unter حدّ hat, der letztere für في اثناء „innerhalb". — Pater Dr. *Alepson* aus Constantinopel, Rector des armenischen Instituts auf San Lazaro, bestätigte bei einem Besuche in Leipzig, Dec. 1849, die Aussage Kemâl Efendi's über die constante Bedeutung des بو سنه‌نك حدودنده in allen Stücken.

Im März 1850 schrieb Dr. *Rosen* auf Fleischer's Mittheilung des Fetwa von Kemâl Efendi über في حدود: „Ueber das حدودنده habe ich noch weiter mit gelehrten und in ihrer Literatur belesenen Türken, wo ich solche traf, Rücksprache genommen. Unter diesen waren einige für die Erklärung اواخرنده, bei weitem die Mehrzahl aber für طرفنده, داحلنده, wie Kjemal Efendi es erklärt. Im Allgemeinen haben diese Nachforschungen auf mich den Eindruck gemacht, dass dieser Ausdruck, den die gegenwärtige Redeweise gar nicht kennt, auch in früherer Zeit nie in allgemeinem Gebrauche gewesen ist. Dem grossen Geographen, der soviel mit حدود beschäftigt war, kann aber namentlich die türkische Stylistik es nicht verargen, einen seiner Wissenschaft eigenthümlichen Ausdruck vom Raume auf die Zeit übergetragen zu haben. Für die Erklärung durch درونده spricht namentlich die Analogie von طرفنده; ich selbst würde mich immer für sie erklären, weil sie sich logisch am leichtesten begründen lässt, während die Ihnen früher von mir mitgetheilte auf einer Ausnahme vom allgemeinen Sprachgeiste, wie solche freilich wohl denkbar, aber doch für den vorliegenden Fall nicht nachweisbar ist, begründet werden müsste".

Endlich antwortete auf Fleischer's Befragen noch im Mai 1850 Herr *Wallin*, der jetzt von mehrjährigen Reisen in Arabien zurückgekehrt ist, *dass er vergebens in seinem* Gedächtnisse nach irgend einer Redensart aus dem modernen Arabischen gesucht habe, wo die Pluralform حدود als eine Zeitbestimmung gebraucht würde. An die Bedeutung „innerhalb der Grenzen" glaubt er nicht, und nach seiner Versicherung würde der jetzige *Araber*, wenn er den Ausdruck hörte, unzweifelhaft darunter den Anfang und das Ende des Jahres, zunächst und vorzugsweise aber das Ende verstehen. Mit einem in London ansässigen gebildeten Araber aus Aegypten hatte er in Bezug auf die in Frage stehende Redensart folgendes Gespräch: قلت انا قال لك قايل في حدود السنة الفلانية تفهم به اي قال يا في اوايلها يا اواخرها والغالب بمعنى اواخرها قال ومن يقول كذا قلت يقوله حاج خليفة قال عجايب هذه العبارة ليست مستعملة في اواننا

d. h. „Wenn Jemand zu Ihnen sagt: in den ḥudúd des und des Jahres, was verstehen Sie darunter?" „„Entweder in seinen ersten, oder in seinen letzten Theilen; vorzugsweise aber so, dass es bedeutet: in seinen letzten Theilen. Und wer *sagt so*?"" „*Hájí Chalfa.*" „„„Sonderbar! Dieser Ausdruck ist in unserer Zeit nicht gebräuchlich""" [1]).

Fassen wir die Ergebnisse unserer auswärtigen Nachfragen in eine Totalübersicht zusammen, so stimmen

1) dafür dass der Ausdruck في حدود سنة كذا *innerhalb* dieses oder jenes Jahres bedeute: Wüstenfeld, Gottwaldt, der Oberschuldirector Kemál Efendi in Constantinopel, der die Bedeutung des *innerhalb* genauer bestimmt, der lateinische Priester Anton Búlád in Damaskus (في أثناء =), Pater Dr. Alepson aus Constantinopel, jetzt in Venedig, *und* mehrere ungenannte türkische Gelehrte in Constantinopel auf weitere Nachfrage des Dr. Rosen;
2) dafür dass der Ausdruck *in den letzten vier Monaten* des Jahres, oder überhaupt gegen das Ende des Jahres = في أواخر سنة bedeute: der Scheich Tantáwí zu Petersburg, der Scheich As'ad zu Jerusalem, Lane in Cairo, Mehemed Efendi, Halím Efendi, Kemál Efendi in Constantinopel auf Befragen des Dr. Rosen, und bedingungsweise Herr Wallin und sein Araber;
3) dafür dass der Ausdruck *um* das Jahr, circa, vers, bedeute: der Maronit Násíf Efendi in Beirut, Prof. Kazembeg in Casan, jetzt in Petersburg, von Hammer-Purgstall, Freytag im Wörterbuch, Quatremère, und Schákir Nábulsí in Damaskus = في قرب.

---

1) Diese Antwort stimmt mit den Aussagen der oben angeführten mohammedanischen Araber in der Hauptsache vollkommen überein. Was das *heutige gebildete arabische Sprachgefühl* zur Lösung des Räthsels bieten kann, das steht somit wohl fest; aber ebenso gewiss ist es, dass dieser Schlüssel zu dem nach älteren Vorlagen gebildeten Sprachgebrauche Ḥágí Chalfa's nicht passt.
Fleischer.

An No. 3 anknüpfend wende ich mich zu andern Gewährsmännern. *Von Frähn* übersetzt S. LI. der Vorrede seines Ibn Foszlan die aus Hájí Chalfa's Jihánnumá S. 8 citirte Stelle دورتيوز حدودنده *um* das Jahr 400 der Flucht. — H. Ch. braucht also denselben Ausdruck auch in seinen andern Schriften, und es handelt sich an jener Stelle um die Quellen, die er für sein Jihánnumá benutzte. Da führt er unter andern das احسن التقاسيم في معرفة الاقاليم للشيخ محمد بن احمد المقدسي (vgl. auch H. Ch. I. n. 129) an. Es war Frähn unmöglich über Mocaddesí, sein Werk und seine Lebenszeit etwas Genaueres in andern Schriftstellern aufzufinden, und H. Ch. blieb nebst d'Herbelot, der nur die Angabe H. Chalfa's wiederholt, für ihn die einzige Quelle. Auch mir ist es bis jetzt nicht gelungen mehr über ihn zu erfahren. H. Ch. nennt ihn nur das einzige Mal a. a. O. Ebenso erwähnt ihn Táschcöprizádeh nicht in seinem Miftáh. Dafür ist die Nachricht, die H. Ch. über jenes Werk mittheilt, um so authentischer; er hatte es selbst in den Händen. Ich muss hier weitläufiger sein. Frähn citirt Seite L. den vollständigen Artikel احسن التقاسيم aus dem Petersburger Exemplare des bibliographischen Wörterbuchs von H. Ch. Schon anderwärts habe ich angedeutet, dass dieser Recension des Werkes eben so wenig zu trauen ist wie der im Berliner und im Leydner Exemplare, das ich selbst eingesehen habe. Auch in dem obigen Artikel ist die Angabe des Todesjahres des Mocaddesí untergeschoben. Sie lautet 544 d. Fl., wofür Frähn 444 substituirt. Auch das Berliner Exemplar fingirt 544. — Wie fehlerhaft die Angabe des Jahrhunderts ist, zeigt der Schluss jenes Artikels, wo H. Ch. anführt, dass er selbst ein Exemplar des Werkes gesehen habe, das im J. 440 geschrieben war. Obige und diese Zahlenangabe ist gleich falsch. In allen nicht verstümmelten Original-Abschriften so wie in den Exemplaren der durch Arabatshibashi revidirten Recension ist, weil sie weder H. Ch. noch der spätere Redacteur seines Werkes wusste, die Zahl des Todesjahres, wie so oft bei gleicher Unwissenheit oder wo es H. Ch. vergass die Zahl nachzuholen, gar nicht hinzugefügt, sondern es stehen nur die Worte المتوفي سنة da. Gerade desshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des Mocaddesí abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Terminus festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige getadelte Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im Jihánnumá. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Leitstern hatte, das دورتيوز حدودنده durch *innerhalb* des Jahres 400 = في أثناء سنة ٤٠٠ oder داخلنده oder durch *in den letzten vier Monaten* des J. 400 = في أواخر سنة ٤٠٠ erklären? — Dazu vergleiche man Frähn a. a. O S. XXI., wo er nach H. Ch. (n. 2086) den Ibn Chordadbeh c. a. 300 (في حدود سنة ٣٠٠) sterben lässt.

Ueber denselben Ausdruck spricht ferner *Casiri* (I, 404), wo es von Abdallah Ben Schakir heisst: مات في حدود سنة سبعين وخمسمائة في اصبهان, was Casiri übersetzt: Obiit circa annum Egirianum 570. — *Hamaker*, der S. 240 seines Specimen den Ibn Ishac El-Nedím (den Verf. des فهرست العلوم) nach dem corrumpirten Leydner Codex des H. Ch. sein Werk في حدود الثلثمائة i. e. seculo quarto, wie er übersetzt, schreiben lässt, hielt diese Uebersetzung, die zufällig in ihrer Allgemeinheit richtig ist (vgl. Verhandlungen der zweiten Versammlung deutscher Orientalisten in Darmstadt S. 59), fest, geleitet von einer Stelle aus dem Fihrist in de Sacy's Chrestomathie Ed. II. T. I. p. 353 sq., welche, da sie von dem im J. 345 gestorbenen Mesudi spricht, später geschrieben sein muss. Allein jener Zusatz في حدود الثلثمائة findet *sich keineswegs in den* von mir gebrauchten Exemplaren des H. Ch., und ist abermals ein Beweis der *Fictionen der schon* erwähnten, Gott weiss von wem corrumpirten Recensionen. Hamaker's Annahme ist demnach ohne grosse Auctorität, da er seine Uebersetzung von *einem zufälligen* Zusammentreffen abhängig machte und sich nicht näher über seine Ansicht von jenem Ausdrucke erklärt. — *Uylenbroek* in Dissert. de Ibn Haukali Geographi codice Lugduno-Batavo p. 56. sagt: „Herbelotius duplici loco eum (i. e. Ibn Chordadbeh) mortuum esse dicit A. H. 300 (Chr. 912—13), quam temporis notam perperam derivasse videtur ex Hadgi Khalifae Lexico Bibliographico v. تاريخ ابن خردادبه, ubi hunc auctorem decessisse affirmat في حدود الثلثمائة, quae verba ob articulum nomini numerali praefixum, non de *anno trecentesimo*, sed de *seculo quarto vertente* intelligenda sunt. Sic Abulfeda A. M. T. II. 834 dicit على رأس المائة et على رأس الثلثمائة et T. III. p. 38. على رأس الخمسمائة de Seculi II, IV et VI initiis." — Uylenbroek tadelt d'Herbelot, dass er jenen Ausdruck في حدود الثلثمائة auf das Jahr 300 beschränkt, und ich gebe ihm insoweit recht, als ich *um* das J. 300 übersetzt habe. Allein weiter folge ich nicht. Wegen des vor ثلثمائة stehenden Artikels, behauptet er, bedeute der Ausdruck *seculo quarto vertente* d. h. im Laufe des (ganzen) vierten Jahrhunderts, und will diese Deutung durch den Gebrauch bei Abulfeda in Beispielen wie على رأس المائة, d. h. zu Anfange des zweiten Jahrhunderts, bestätigen. Dieselbe Meinung adoptirt *Nicoll* in Bibl. Bodlei. Catal. p. 355. cl. 356 u. Anm. e. Dort steht „كذا اخبرني شيخنا العلامة ابو بكر الشيرازي بالمسجد الحرام في حدود سنة ٩٣٤ sicut mihi narravit Sheikhus noster doctissimus Abubecr Alshirazi, in Templo sacrosancto (Meccano), vertente anno 934." Hierzu macht Nicoll die Bemerkung: „في حدود سنة „intra limites anni (indicati)". sc. vertente eo anno. Minus recte Casirio T. I. p. 404. *circa*

annum 570. Similiter locutio في حدود الثلثمائة, adjecto articulo, denotat tempus intra limites annorum 300 et 400, sc. vertente saeculo quarto." Dann citirt er die Stellen bei Hamaker und Uylenbroek.

Hamaker, Uylenbroek und Nicoll huldigen somit der Ansicht unter 1) dass der Ausdruck innerhalb der bezeichneten Zeit bedeute, ***Hamaker*** wegen der angeführten Stelle, *Uylenbroek* wegen des Artikels, und *Nicoll*, der letztern Grund annimmt, trägt diese Bedeutung auch auf das سنة ٩٣٤ ohne Artikel über. Das Motiv dieser Uebersetzung bedarf der nähern Beleuchtung. Wo der Artikel in solchen Fällen steht — (رأس und المائة bedingen eine ganz andere Auffassung) —, vertritt er die Stelle des Wortes سنة, also steht في حدود الثلثمائة für في حدود سنة ثلثمائة. — So steht H. Ch. II. p. 527. l. 9 قبل الثمانمائة = قبل سنة ثمانمائة vor dem J. 800. Allein es scheint nicht unbedingt nöthig, dass der Artikel gesetzt wird. So steht p. 521. l. 5. في حدود تسعين um das Jahr 90. Hinwiederum lesen wir p. 567. l. 6. أن وفاته بعد الثمانين واربعمائة dass er nach dem J. 480 gestorben sei. Ferner findet sich III, p. 225. l. 9. المتوفى بعد المائة والالف = المتوفى بعد سنة مائة والف gestorben nach 1100 der Fl., wie so oft, z. B. I, p. 330. l 10. — p. 370. l. 5. — p. 463. l. 7. — p. 489. l. 5. u. s. w. durch alle Bände hindurch. — Der Artikel kommt ferner vor IV, p. 254. l. 3. المتوفى بعد الالف = بعد سنة الف — V, p. 313. l. 10. صنّفه قبل العشر واربعمائة er schrieb das Werk vor 410 — p. 349. l. 3. في حدود سنة اربعمائة = كان في حدود الاربعمائة er lebte um das J. 400 (nicht im fünften Jahrhundert) — p. 363. l. 1. كانت وفاته قبل الخمسمائة قريبا sein Tod fällt nicht lange vor dem J. 500 — p. 375. l. 5. توفي بعد الالف بيسير er starb kurz nach dem J. 1000 — p. 458. l. 6. كان في حدود الستمائة er lebte um das J. 600 — p. 653. l. 3. جمعه في حدود سبعين بعد الالف er stellte das Buch zusammen um das Jahr 1070 — unter هداية في الفروع heisst es von Bedr-ed-dín El-Ainí: وهو في سن التسعين. Ueberall also, wo der Artikel steht, fehlt das Wort سنة, und wo dieses steht, fehlt der Artikel. — Es folgt demnach aus diesen Angaben, dass die Deutung Uylenbroek's und Nicoll's, die theilweise eine ganz neue Ansicht aus einem ganz neuen Grunde aufstellen, auf Voraussetzungen beruht, deren Richtigkeit geradezu geläugnet werden muss.

Ehe ich nun die Beweisführung für meine Uebersetzung selbst beginne, kehre ich noch einmal zu dem Briefe Quatremère's zurück. Er sagt: „Le mot حدّ, au pluriel حدود, signifie *frontière*, *limite*, et non pas *l'intérieur d'un pays*." Hier wird zunächst der örtliche Begriff festgehalten. „Lorsqu'il

s'agit du temps," fährt er fort, „les mots في حدود ne signifient pas, *dans l'espace, dans l'intervalle,* mais *aux environs, près de, vers.*" — Wie der Begriff von *beinahe, fast, nahe daran,* unwiderleglich vom Sing. حدّ nachgewiesen werden kann, zeigen die drei Beispiele bei Quatremère; wir fügen andere bei. So steht in Ibn Tofeil S. 17. حصل في حدّ الجنين er kommt einem Embryo gleich, ist ihm ähnlich, wörtlich: ist beinahe ein Embryo. Noch schlagender steht daselbst S. 41: في حدّ كاد يحرقه so dass es ihn beinahe brannte. كاد ist der verstärkende Zusatz zu dem حدّ, um das *Nahe*daransein auszudrücken, gerade so wie in dem ersten Beispiele bei Quatremère تقريبا dem Ausdrucke في حدود beigefügt ist. Dieses تقريبا, wofür auch قريبا من oder قريبا oder بقريب steht, findet sich in H. Ch. zwischen 30 bis 40mal und mit veränderter Stellung, aber nur zweimal mit في حدود vereinigt, und zwar in dem noch ungedruckten Theile: المتوفي حدود سنة ٩٦. تقريبا, und T. II, p. 138. l. 5. wo der Schultze'sche Codex in Paris: في حدود سنة ٧٣. تقريبا schreibt. Ferner haben II, p. 464. l. 6. für المتوفي تقريبا سنة ٤٥. zwei gute Codices das genauere المتوفي بعد سنة ٤٥., und p. 505. l. 11. für المتوفي سنة ٩٥. تقريبا der d'Ohsson'sche und Schultze'sche Codex bestimmt المتوفي سنة ٩٤٤, wodurch تقريبا seine Deutung erhält. Ebenso liest T. IV, p. 36. l. 9. für المتوفي تقريبا سنة ٣٩. der Schultze'sche Codex bestimmter المتوفي سنة نيف وتسعين وثلثمائة, und in andern Stellen kommen nähere Bezeichnungen hinzu, wie im MS. المتوفي تقريبا بعد سنة ١١٣. Anderwärts lesen wir نحو in ähnlichen Verbindungen, wie T. II, p. 531. l. 2. في نحو خمسين كراسة oder T. III, p. 289. l. 9. في نحو ثلثين ألف بيت.

Weiss H. Ch., dass irgend Jemand in der Zeit *über* gewisse Zehner *hinaus,* nicht *vor* diesen gestorben ist, so gebraucht er für diese Bestimmung natürlich بعد سنة (z. B. I, p. 330. l. 10. — p. 370. l. 5. u. s. w.), oder ist es recht nahe an diesen Zehnern, setzt er بقليل *paulo* post (I, p. 463. Z. 7.), oder بيسير V, p. 375. l. 5. توفي بعد الالف بيسير, was alles ebenso unbestimmt lautet als der Zusatz نيف, z. B. II, p. 463. l. 4. المتوفي بحران (wahrsch. خراسان) سنة نيف وعشرين وستمائة er starb im J. 620 und einige Jahre darauf, d. h. 620 und was darüber hinausgeht, für ما ينيف عن العشرين وستمائة (vgl. Elmak. p. 14. — Ann. Mosl. I, p. 162. 352. — *de Sacy's* Chrest. II, V. — H. Ch. IV, p. 217. l. 8. u. so öfter). Anderswo steht dafür auch بضع, z. B. III, p. 4. l. 2. المتوفي سنة

ثلثمائة وبضع سنين d. h. er starb im J. 300 und einige Jahre darüber [1]).

Durch alle diese Angaben sollte dargethan werden, dass H. Ch. die Zeit *vor* und die Zeit *nach* einem ihm bekannten Jahre entweder im engern oder weitern Kreise so genau als möglich zu bezeichnen sucht. Gewöhnlich ist es eine Notiz in dem oder jenem herausgegebenen Buche, an die er sich hält, zumal wenn die Zeit *nach* dem Jahre angegeben ist. Ist ihm das Jahr genau bekannt, so deutet er es kurz an: er starb oder lebte in dem und dem Jahre. Sehr selten fügt er den Monat hinzu (vgl. II, p. 438. l. 8, — V, p. 407. l. 5). Dagegen kommen eine übergrosse Anzahl Stellen mit Angaben der Monate und sogar der Tage vor, wo ein Schriftsteller sein Werk begann oder vollendete. Der Ausdruck *gegen* (على), findet sich meines Wissens nur einmal V, p. 497. l. 2. Fand er das Todesjahr nicht, wohl aber das Geburtsjahr, so notirte er dieses, z. B. II, p. 418. l. 9. — V, p. 21. l. 8. oder Todes- und Lebensjahr zugleich, z. B. II, p. 609. l. 10.

Ferner sind unserm Vf. die Ausdrücke فى اواخر, فى اثناء, فى اوائل oder فى النصف, فى النصف الاول من .., فى نصف, فى غرة, فى اخر الاخر من .. (vgl. V, p. 320. l. 4. — IV, p. 336. l. 11, — V, p. 286. l. 2. — V, 341. l. 5. und im ungedruckten Theile mehrmals) sehr geläufig, und was in aller Welt hätte ihn bestimmen können, فى اثناء oder فى اواخر, wenn es dasselbe bedeuten sollte was فى حدود, überall da nicht zu setzen, wo er فى حدود setzte?

Was Fleischer's oben (S. 65.) angeführte Bemerkung über das erste Beispiel bei Quatremère betrifft, so ist die Sache, glaube ich, gerade umgekehrt. فى حدود heisst *ungefähr um* diese Zeit in weiterer und engerer Ausdehnung oder Entfernung von dem angegebenen Jahre nach rückwärts und vorwärts. Das hinzugefügte تقريبا *beschränkt* also vielmehr diese Entfernung, lässt sie nicht zu weit entlegen von jenem Jahre denken, und ist daher in keinem Falle pleonastisch [2]). Und weil nun solche von Hause aus unbestimmte Angaben mit *ungefähr* selten näher zu fixiren sind — (im entgegengesetzten Falle hätte man dieser Unbestimmtheit nicht bedurft) —, finden sich

---

1) نيف und بضع durch و mit einem folgenden Zehner verbunden, sind, genauer gefasst, allgemeine Bezeichnungen irgend eines der Einer bis zum nächsten Zehner ausschliesslich. Fleischer.

2) Das Letzte gewiss nicht; aber die vorhergehende Annahme wird widerlegt durch den feststehenden Sprachgebrauch, nach welchem تقريبا oder بالتقريب, wie unser *annäherungsweise, approximativement*, die Beschränkung auf eine vorhergehende mehr oder weniger *bestimmte* Grössenangabe nach den beiden Seiten des Mehr und Weniger hin *aufhebt*, also nicht selbst „beschränkt", sondern verallgemeinert. S. oben S. 72 Z. 16—22 und Kazwini's ʿAgâïb-el-machlûkât, Ausg. v. Wüstenf. S. 18 Z. 16, S. 22 Z. 16, S. 26 Z. 7, 14 u. 16, u. s. w. Fleischer.

die Worte في حدود und تقريبا auch seltner vereinigt, und es mussten dem Vf. Bestimmungs- oder Wahrscheinlichkeitsgründe für seine durch تقريبا ausgedrückte nähere Bezeichnung der durch في حدود ganz unbestimmt hingestellten Angabe vorschweben oder zur Hand sein. Im ganzen H. Ch. fand ich daher nur obige zwei Stellen, und die zweite allein in dem Schultze'schen Manuscript.

Der Ausdruck في حدود, *wofür an einigen Stellen* حدودَ (wie in den Beispielen bei Quatremère Nr. 3 u. 4 u. s. w.), *findet sich nicht nur bei* Angaben von Todesjahren, sondern auch bei Fixirung der Zeit anderer Thatsachen. Im Ganzen habe ich ihn über 200mal gezählt, und von diesen wiederum etwas über 150mal bei Todesfällen. Der Accus. حدودَ begegnete mir nur dreimal T. V, p. 629. l. 1: الفقه — حدود سنة ٩٥٤, im ungedruckten Theile unter نزهة الادب, wo die meisten Codd. المتوفى حدود سنة ٤٢٠ schreiben, während der correcte Schultze'sche Codex bestimmt المتوفى سنة ٤٢١ *setzt,* und *somit das* حدود *abermals schlagend erklärt,* indem er aus *um* das J. 420 das bestimmte Jahr 421 *macht,* und *endlich* unter هداية الحكمة, wo von اثير الدين مفضل الابهرى gesagt wird المتوفى حدود سنة ٦٦٠ تقريبا in allen Codd. Halten wir dieses Beispiel fest und vergleichen wir die Stellen, wo derselbe Mann mit Angabe *seines* Todesjahres genannt ist. T. I, p. 502. l. 9. steht: الابهرى المتوفى فى حدود سنة ٧٠٠ — II, p. 440. l. 9. steht wie auch noch anderwärts ohne alle nähere Angabe nur المتوفى سنة — III, p. 538. l. 2: المتوفى [بعد] سنة [٦٦٠]. Das بعد und ٦٦٠ sind Zusätze der drei besten Codices nach der Recension des Arabatshibashi — V, p. 206. l. 3. fehlt jede Angabe, wie auch noch an einer andern Stelle — p. 212. l. 6. nur توفى سنة, aber mit dem Zusatze المعروف بمولانا زاده. Derselbe Abherí wird von Abulfedá (A. M. IV, 466 u. Anm. 317) als Schüler des in Mosul im J. 639 (beg. 12. Jul. 1241) verstorbenen Kemál-ed-dín Músá Ben Yúnos erwähnt, leider *aber nichts* über seine weitere Lebenszeit hinzugefügt. — Was wir aus diesen Angaben erfahren, ist Folgendes. Einmal steht في حدود سنة ٧٠٠, einmal حدود سنة ٦٦٠ تقريبا, einmal بعد سنة ٦٦٠, an den übrigen Stellen ist das Jahr nicht bezeichnet. In allen drei Stellen kann von einem *innerhalb* nicht die Rede sein, *sie enthalten nur annähernde Bestimmungen,* die über das J. 660 hinausreichen und einander mehr oder *weniger erklären.* Andere Beispiele sind:

Ueber des bekannten Astronomen Abu'lreihán Mohammed Bírúní Todesjahr finden sich folgende Angaben bei H. Ch.:

T. I, p. 154. l. 7: المتوفى بعد سنة ٤٣٠
„ 258. „ 5: المتوفى في حدود سنة ٤٥٠
„ 277. „ 10: مات سنة [٤٣٠]

T. II, p. 324. „ 6: المتوفى سنة ٤٣٠

„ 429. „ 10: المتوفى في حدود سنة ٤٤٠ in allen Codd. einstimmig

„ 608. „ 5: المتوفى سنة ٤٣٠ P. u. B.

T. IV, p. 186. l. 7: المتوفى سنة ٤٣٠

„ 501. „ 9: المتوفى سنة ٤٣٠.

Hier wechseln die Angaben zwischen 430 und 450. Die meisten Stellen (5) sagen bestimmt, *Bírúní* sei 430 gestorben, wie auch *Wüstenfeld* in der Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher (S. 75.) schreibt, eine sagt *nach* 430, eine und zwar in sämmtlichen Codd. *um* (في حدود) 440, eine *um* 450. Man darf nach andern Quellen bestimmt annehmen, dass er 430 starb. H. Ch. schwankt. Die erste Abweichung ist, er sei *nach* 430 gestorben, die zweite, *um* 440, die dritte, *um* 450. Nirgends setzt er bei 430 في حدود hinzu, wohl aber bei 440 und 450. Wie könnte man hier deuten, dass في حدود von H. Ch. gesetzt sei, um *innerhalb* oder im *letzten Drittel* des J. 440 oder 450 auszudrücken?

Von Abu'labbás Ahmed Ben Mohammed Mirrísí sagt H. Ch. (I, p. 328. l. 3.), er sei gestorben في حدود سنة ٤٦٠, und an einer andern Stelle (IV, p. 333. l. 4.) سنة تقريبا ٤٦٠. Hier steht also تقريبا ganz wie in der ersten Stelle في حدود. Wer aber würde تقريبا *innerhalb* oder *in den letzten vier Monaten* des J. 460 übersetzen? Hier vertritt ein Ausdruck den andern, oder will man einen Unterschied hervorheben, so nähert تقريبا die in في حدود ganz unbestimmt gelassene Entfernung vom J. 460 etwas demselben.

Noch ein Beispiel. Abu Ja'far Ahmed Ben Ibráhím Ibn-eljezzár, der afrikanische Arzt (er lebte zu Cairowán), stirbt nach H. Ch.

T. I, p. 350. l. 1: في حدود سنة ٤٠٠

II, „ 62. „ 8: بعد سنة ٤٠٠

„ 65. „ 4: في حدود سنة ٤٠٠

„ 318. „ 4: سنة ٤٠٠

III, „ 359. „ 8: قبل سنة ٤٠٠

„ 397. „ 1: المقتول في سنة ٤٠٠ 1 Cod., قتل 1 Cod., dagegen توفى قبل سنة ٤٠٠ 3 Codd.

„ 450. „ 8: قتل سنة ٤٠٠

„ 451. „ 3: المتوفى مقتولا سنة ٤٠٠

„ 528. „ 4: المتوفى بعد سنة ٤٠٠

IV, „ 131. „ 8: المتوفى قبل سنة ٤٠٠ alle Codices.

T. IV, p. 266. l. 3: المتوفى Cod. A. توفى Cod. P. قتل سنة ٤٠٠. قبل سنة ٤٠٠.

„ 415. „ 4: المتوفى قبل سنة ٤٠٠ alle Codices.

V, „ 383. „ 10: المتوفى سنة ٤٠٠, dafür A. المتوفى قبل سنة ٤٠٠.

Unter نصائح الابرار: المتوفى سنة ٤٠٠ Cod. P. المقتول

Die Angaben weichen hier auf folgende Weise ab. Sieben Stellen sprechen sich genau für das Jahr 400 aus, zwei sagen *um* (في حدود) das Jahr 400, zwei *nach* dem J. 400, drei *vor* dem J. 400. Die Angaben schwanken also nach zuverlässigen Stellen zwischen *vor* oder *nach* 400, daher an einigen Stellen das *um* (في حدود), und wo bestimmt das Jahr 400 angegeben ist, lesen nicht schlechte Codices an einigen Stellen *vor*. Aber auch abgesehen hiervon beruht diese Angabe auf Unsicherheit. Wüstenfeld (a. a. O. S. 60.), der Ibn Abi Oseibia folgte, sagt: Er starb *etwa* im J. 395., was vollständig mit dem *vor* und *um* harmonirt, nicht aber mit *innerhalb* oder etwas dem Aehnlichen.

Diese Beispiele griff ich aufs Gerathewohl aus der grossen Anzahl vorliegender ganz gleicher heraus, ohne zu fragen, ob ich nicht noch entscheidendere aussuchen könnte, was nicht im geringsten Schwierigkeit machen würde; und ich verzichte auf weitere Ausführung nur desswegen, weil mir die gegebenen Zusammenstellungen vollkommen beweisend zu sein scheinen.

Ich fasse die Gründe für die Bedeutung der Worte في حدود سنة „*um* (circa) das Jahr so und so“ in Folgendem zusammen:

1) Wird der Sing. حدّ zur Bezeichnung ganz ähnlicher Begriffe wie der Plur. حدود gebraucht, um die Nähe von einem Puncte zu bezeichnen, nicht aber den Punct selbst oder was sich innerhalb desselben befindet.

2) Steht في حدود ebenso wie تقريبا vorzugsweise bei sogenannten runden Zahlen, bei Fünfern, Zehnern, Hunderten; so z. B. bei den runden Zahlen 300, 400, 500 (*acht*mal), 600 (*fünf*mal), 700 (*sieben*mal), 800 (*vierzehn*mal), 900 (*neunzehn*mal) und 1000 (*achtzehn*mal). — Finden sich die Worte bei Zahlen mit Einern z. B. 864 (III, p. 513. l. 9.), so bietet sich für denselben Einer je nur *eine* Stelle und selten bei Angabe des Todesjahres, wohl aber bei Bezeichnungen wie: er lebte *um* (z. B. 1022 T. I, p. 159. l. 5. — 676 T. II, p. 151. l. 11. — 864 T. III, p. 513. l. 9. — 427 T. IV, p. 373. l. 9.) oder er schrieb ein Buch *um* (z. B. 654 T. V, p. 629. l. 1.), oder er vollendete es *um* das Jahr (z. B. 1067 T. IV, p. 391. l. 10. — 768 T. II, p. 424. l. 2.) u. s. w. Die Folgerungen aus dieser Gebrauchsweise für meine Annnahme, der Ausdruck stehe bei unbestimmten Angaben, ergeben sich von selbst.

3) Schwanken die Angaben derjenigen Zahlen, wo eine feste Bestimmung nicht zu erlangen war, so dass في حدود abwechselnd durch تقريبا,

قريبا, بقريب, und بعد oder قبل vertreten wird. Vergl. die angeführten Beispiele.

4) Von einem und demselben Falle steht die runde Zahl, Fünfer oder Zehner, mit في حدود neben der bestimmten, wie oben المتوفى سنة ٩٥٠ تقريبا — المتوفى سنة ٩٤١ neben في حدود سنة ٩٤٢. wofür der Schultze'sche Codex bestimmt المتوفى سنة ٩٤٤ setzt und dadurch das in der Nähe vom, um das J. 950 erklärt, oder المتوفى سنة نيف وتسعين, wofür derselbe Codex المتوفى سنة تقريبا ٣٩١. وثلثمائة setzt. So oben das Beispiel aus Jihánnumá verglichen mit dem Bibliographischen Wörterbuch.

5) Es ist kein Beispiel vorhanden, dass H. Ch. bei einer und derselben Zeitangabe für في أثناء u. dgl. oder في أواخر die Worte في حدود setzte.

6) In besonderer Beziehung auf die Erklärung des في حدود durch في أواخر: Es wäre eine ganz eigenthümliche Redeweise und ein absonderlicher Grundsatz des H. Ch., bei den Angaben der Todesjahre nur die letzten vier Monate in denselben näher zu bezeichnen, die ersten acht nicht, während er bei andern Angaben die bekannte Trichotomie genau festhält,

Ich schliesse diesen Aufsatz mit der Aufforderung an alle Orientalisten und gelehrte Orientalen, ihr Für und Wider in die Wagschale zu legen, um die angeregte Frage, deren Wichtigkeit nicht zu bezweifeln ist, endlich zur Entscheidung zu bringen.

Nachschrift von Prof. Fleischer.

Ich vereinige meine Bitte mit der obigen. Denn auch für mich ist die Frage noch schwebend, obwohl ich, nach längerem Schwanken, schon seit geraumer Zeit wieder auf meinen ersten Standpunkt zurückgekommen bin. Ich verkenne nicht die Erheblichkeit der Gründe für die Meinung Flügel's, Quatremère's u. A. — denn nur von dieser kann eigentlich noch die Rede seyn, — aber sie überzeugen mich bis jetzt weder von der *Möglichkeit* der angenommenen Bedeutung des Plurals ḥudûd durch Ableitung aus der des Singulars ḥadd, noch von deren *Nothwendigkeit* durch Stellen-Nachweis und Vergleichung. Was das Erste betrifft, so entspricht حدّ, wie in manchen andern Anwendungen, so auch in هو في حدّ الموت u. dgl. ganz dem ital. *termine* in: *è in termine di morire* (s. Antonini's Dict. ital. lat. et franç. unter *Moribundo, e Moribondo*). Allerdings ist diess soviel als: dem eigentlichen Sterben ganz nahe; wer aber daraus folgern wollte, dass *termine* in jener Redensart, oder *punto* in *sul punto di morire,* oder *articolo* in *nell' articolo della morte,* „die Nähe von einem Punkte bezeichne, nicht aber den Punkt selbst oder

was sich innerhalb desselben befindet", der würde eine Vorstellungs- und Ausdrucksform mit einer andern verwechseln und jene durch diese aufheben. *Jedes Werden und Seyn stellt sich als eine Kette einzelner Momente dar,* von denen der absolut letzte der حدّ schlechthin, aber auch jeder andere, als Gränz- und Zielpunkt von irgend etwas Vorgehenden, ein relativer حدّ (terminus ad quem) ist, der wiederum einer andern Entwicklungsreihe zum Ausgangspunkte (terminus a quo) dienen kann, wie ein Gelenk (articulus) zwei Theile desselben Gliedes zugleich trennt und verbindet. Da hier nicht an einen mathematischen Punkt zu denken ist, so hängt die relative Ausdehnung dieses Endpunktes von der Beschaffenheit des in ihm Seyenden oder Geschehenden ab. Der davon abhängige Genitiv bezeichnet theils das Vorhergehende, welches durch ḥadd abgeschlossen wird, z. B. الموت حدّ الحياة, der Tod ist der Endpunkt des Lebens, — theils den Gegenstand selbst, der den ḥadd bildet, z. B. الحياة تنتهي الى حدّ الموت, das Leben gelangt zum Endpunkte des Todes, d. h. zum Endpunkte welcher der Tod ist. Das letztere Verhältniss (اضافة البيان والتفسير) liegt nun allen den Beispielen zu Grunde, welche Quatremère's und Flügel's Behauptung, dass حدّ auf die Nähe, das Beinaheseyn ausdrücke, beweisen *sollen.* ضربوهم الى حدّ الموت bedeutet: sie schlugen sie bis zum Tode; denn الى حدّ, ital. *infino* (vom lat. in finem), heutzutage in لحدّ abgekürzt (s. Tantavy, Traité de la langue arabe vulg. p. 34 s. v. *Jusque;* in einem mir vorliegenden Handelsbriefe: خالص المصاريف لحدّ تريستة, *spesenfrei bis Triest*) ist eine neuere Umschreibung des ältern حتّى, wie schon bei Abdollatif, ed. Whit. min., p. 70 l. 10: ثم يعلوان الى حدّ الحلمة, de Sacy: „elles (les mamelles) s'élèvent progressivement jusqu' au mamelon." Nur der Zusammenhang oder nähere Bestimmung, in einzelnen Fällen der Sprachgebrauch, können entscheiden, ob jenes الى حدّ ausschliesslich oder einschliesslich des darauf folgenden Endpunktes zu denken ist: die durch الى bezeichnete Bewegung zum Ziele kann mit der vollständigen Erreichung desselben verbunden seyn, *oder auch nicht. Ist* es mit dem *bis* in unsern Sprachen nicht auch so? Man denke an den deutschen Rhein und das „jusqu' à la mer." — In انا في حدّ الموت und حلب في حدّ التلف hingegen tritt nicht ein *Kommen zu,* sondern ein *Seyn in* mit dem durch den Tod und den Untergang gebildeten *Endpunkte* eben so zusammen, wie unser *Seyn* mit dem Worte *Punkt* in der Redensart: Ich bin (stehe) auf dem Punkte, alles zu verlieren. Freilich ist hier ein Beinaheseyn gegeben, aber es liegt nicht in dem Begriffe des حدّ an und für sich, sondern in der Vorstellung des Zusammen-

seyns mit dem Tode u. s. w. innerhalb einer engumschliessenden Begränzung. Eben so in den حصل في حدّ الجنين, er steht auf dem Entwicklungspunkte des Embryo, und في حدّ كان يحرقه, auf dem Punkte, dass es ihn beinahe brannte. (Es ist zu lesen في حدّ; der folgende Verbalsatz bildet zu diesem indeterminirten موصوف die صفة mit ausgelassenem جارّ ومجرور, vollständig: في حدّ كان فيه يحرقه, auf einem Punkte, auf welchem es ihn beinahe brannte.) Denn auch ein *qualitativer* oder *gradueller* Abschluss in vorwärts oder rückwärts gehender Richtung wird durch jenes حدّ bezeichnet; so in dem Anhange zu Caussin's vulg.-arab. Gramm. 1. Ausg. S. 29, Z. 17 u. 18: وخصوصا اهالى طرابلس الذى طلعوا بطاق القمصان وبحدّ انهم محتاجين للشحاذة „et principalement sur Tripoly, dont les habitans n'ont conservé que leurs chemises; c'est *au point qu'* ils sont réduits à demander l'aumône." Welche Verbindung bleibt nun noch zwischen dem schärfer gefassten حدّ und jenem postulirten حدود *environs?* — Was aber den Inductionsbeweis dafür durch Stellenvergleichung anlangt, so verschwindet das scheinbar Zwingende davon 1) durch die Bemerkung, dass H. Ch. und seine Redactoren in den bisweilen soweit auseinander gehenden Zeitbestimmungen eines und desselben Ereignisses von ihren verschiedenen Quellen offenbar viel zu abhängig sind, als dass eine sonst nicht zulässige Deutung, welche durch ihre Unbestimmtheit jene Abweichungen vermittelt, schon *desswegen* den Vorzug vor einer andern bestimmtern verdiente; 2) durch die Annahme des mir erst durch Flügel bekannt gewordenen Ausspruches von *Nicoll (s. oben S. 70)*, nach welchem die ḥudûd eines Zehends, Hunderts u. s. w. die dazu gehörenden Einheiten, Zehende u. s. w. sind; was dann auch auf die von Quatremère beigebrachten Beispiele aus Abu'l-maḥâsin und Fachr-ed-dîn anzuwenden seyn wird. Wie dieser Satz mir durch das von Flügel dagegen Bemerkte keineswegs widerlegt zu seyn scheint, so gewinnt er hinwiederum an Wahrscheinlichkeit durch die von demselben nachgewiesene Nothwendigkeit, für die vielen runden Zahlen mit في حدود eine verallgemeinernde Deutung festzuhalten. Die Beantwortung der Frage, ob في حدود سنة اربعين ـ اربعمائة الخ, *im Bereiche des J.* 40, 400 u. s. w., dasselbe bedeuten könne wie في حدود الاربعين الخ, *im Bereiche der Vierzigerjahre* (d. h. innerhalb des fünften Jahrzehends) u. s. w., mag den weitern Forschungen vorbehalten beiben, welche wir durch diese offenen Mittheilungen zu veranlassen wünschen.

- ---- - --

Ein mystisches Gedicht von Seid Hatif Isfahani.

Von

Ottocar Schlechta-Wssehrd.

Constantinopel d. 27. März 1850.

Drei Handschriften standen mir zu Gebote, welche den Text nachstehenden Gedichtes enthalten. Zwei derselben befinden sich im Besitze meines geehrten und gelehrten Freundes Hrn. Scheffer, Dolmetsch bei der hiesigen französischen Gesandtschaft, die dritte gehört dem Amtsgenossen des Ersteren, Hrn. Nicolà, welcher sie aus Persien mitbrachte und mir bei Entzifferung der überaus schwer leserlichen Schikeste-Schrift freundliche Hülfe bot. Die Verschiedenheiten des Textes in denselben sind unbedeutend. Leider erlaubten mir die Umstände nicht, die erstgenannten zwei Handschriften, aus welchen ich die Uebersetzung gemacht hatte, auch zur Copie des Textes zu benutzen, was somit leider aus der dritten, wo vier Verse fehlen, geschehen musste. Ueber den Verfasser dieses zur Gedichtgattung Tergi'ât oder Tergi'bend (d. i. Gedichte mit wiederkehrendem Schlussdistichon) gehörigen Hymnus der göttlichen Einheit und Liebe konnte ich nur wenig, über dessen sonstige Leistungen gar nichts erfahren. Eine gedrängte Blüthenlese aus den Werken neupersischer Dichter, welche der hochgelehrte Kiemal Efendi (gegenwärtig Director aller Schulen im ottomanischen Reiche) während seines Aufenthaltes als Botschafter der Pforte am Hofe von Teheran zusammenstellte, enthält nebst einem Ghasel als Probe über den Verfasser nur Folgendes:

هاتف اقا سيد احمد دينمكله كسب اشتهار واكثر عمرى كاشانده
كذر ايليوب بيك يوز طقسان سكز سالنده قم شهرنده عازم دار قرار
اولمشدر

d. i. „Hatif, bekannt unter dem Namen Aga Seid Ahmed, brachte den grössten Theil seines Lebens in Kaschan zu und starb zu Kum im Jahre 1198 d. H. (1783).“ Der Umstand, dass der Verfasser in Isfahan geboren wurde, ergiebt sich aus seinem in zwei der erwähnten Handschriften angeführten Beinamen Isfahani. Das Ateschkede (im Besitze Herrn Bland's zu London), in welchem sich vielleicht Näheres finden dürfte, steht mir nicht zu Gebote.

Hammer-Purgstall erwähnt Hatif's vortheilhaft als „mystischen Sängers,“ leider ohne nähere Belehrung (Gesch. d. schönen Redekünste Persiens S. 415). Was diese Bezeichnung des Verfassers als „mystischen Sängers“ betrifft, so würde deren volle Richtigkeit, wenn es bei der Vortrefflichkeit der bezeichneten Quelle überhaupt noch einer solchen Bestätigung bedürfte, durch das nachstehende Gedicht allein zur Genüge bewiesen. In der That ist die Strasse, auf welcher der Dichter in demselben, am Feuertempel, am Altar der christlichen Dreieinigkeit und am Zechgelage muselmänischer Sofis vorüber zum „Heiligthume aus dem selbst Gabriel scheu entweicht“ hinzieht, die Strasse der Liebe, auf welcher er, an aller Form und Aeusserlichkeit vorbei, dem Ziele der Anschauung zuschreitet, — der eigentliche und einzige Pfad des

Mystikers, der, Feuerdienst, Christenthum und Islam gleich achtend oder vielmehr verachtend, die wahre Religion als Aufgehen des Liebenden im Geliebten, als die jeder äusserlichen Gottesverehrung baare, die Persönlichkeit sowie jede Werkthätigkeit des Gläubigen vernichtende Sehnsucht des Geschöpfes nach Erkenntniss der Gottheit begreifen zu müssen glaubt. Doch mag er selbst sprechen.

ترجیع بند سید احمد هاتف اصفهانی

ای فدای تو هم دل و هم جان * ای نثار رهت همین وهمان
دل فدای تو چون توبی دلبر * جان نثار تو چون توبی جانان
دل رهاندن زدست تو مشکل * جان فشاندن بپای تو آسان
راه وصل تو راه پر آسیب * درد عشق تو درد بی درمان
بندهگانیم جان ودل در کف * چشم بر حکم وگوش بر فرمان
گر دل صلح داری اینک دل * ور سر جنگ داری اینک جان
دوش از شور عشق وجذبهٔ شوق * هر طرف میشتافتم حیران
آخر کار شوق دیدارش * سوی دیر مغان کشید عنان
چشم بد دور خلوتی دیدم * روشن از نور حق نه از نیران

Gedicht

von Seid Ahmed Hatif Isfahani.

O du, dem Herz und Seele sind zu Dienst,
  Auf dessen Pfad sie ausgegossen beide!
Dir dient das Herz, weil du das Herz gewinnst,
  Die Seele dir, weil du der Seelen Freude;
Schwer ist's das Herz aus deiner Hand befrei'n,
  Leicht ist's zu deinen Füssen opfern Seelen,
Pfad deiner Ein'gung ist ein Pfad voll Pein,
  Schmerz deiner Liebe — Schmerz dem Mittel fehlen;
Wir Diener weihen Herz und Seele dir,
  Das Aug — am Wink, das Ohr — am Richtspruch hangt es:
Willst Frieden du, — hier — nimm das Herz uns, hier,
  Hier — nimm die Seele, wenn dein Zorn verlangt es!

Von Liebe heiss, vom Sehnsuchtsdrang erfasst,
  So irrt' ich gestern unstät durch die Weiten,
Bis dich zu schauen des Verlangens Hast
  Mich trieb dem Feuertempel zuzuschreiten.
Sieh dort, — ihm fern sei Unheil! — ein Verein
  Wo Erden- nicht, nein, Gottes-Lichter flimmern.

هر طرف دیدم آتشی کانشب * دید در طور موسیٔ عمران
پیری آنجا به آتش افروزی * بادب دور پیر مغبچکان
همه سیمین عذار وکل رخسار * همه شیرین کلام وتنک دهان
چنك وعود ونی ودف وبربط * شمع ونُقل ومی وکل وریحان
ساقیٔ ماه روی وغالیه موی * مطرب بذله کوی وخوش‌الحان
مُغ ومُغزاده موبد ودستور * خدمتش‌را تمام بسته میان
من شرمنده از مسلمانی * شدم آنجا بکوشهٔ پنهان
پیر پرسید کیست این کفتند * عاشق بیقرار وسرکردان
کفت جامی دهیدش از می ناب * کرچه ناخوانده باشد این مهمان
ساقی آتش پرست وآتش دست * ریخت بر ساغر آتش سوزان
چون کشیدم نه عقل ماند ونه هوش * سوخت هم کفر ازو وهم ایمان
مست افتادم ودر آن مستی * بزبانی که شرح آن نتوان

Und ringsum Gluth gleich jener, deren Schein
  Einst Moses nächtlich sah am Horeb schimmern.
Sieh dort, — ein Alter schürend Flammenlicht,
  Um ihn in Ehrfurcht kreisend Priester, junge,
Jasmin die Wangen, Rosen das Gesicht,
  Schmalmundig alle und von süsser Zunge,
Und Harfe, Zither, Trommel, Laute, Rohr,
  Wein, Fackeln, Speisen, Königskraut und Rosen,
Mondschöner Schenken moschuslock'ger Chor
  Und heit'rer Sänger anmuthvolles Kosen,
Und Magierpriester jedes Ranges dann,
  Geschürzt zum Werke, ihren Dienst beschickend;
Doch ich, voll Schaam dass ich ein Muselman,
  Stand dort mich scheu in einen Winkel drückend.
Da frug der Greis: „Wer da?“ die Antwort war:
  „Ein Liebender der umirrt ohne Rasten.“ —
„Reicht reinen Weins“, rief er, „ein Glas ihm dar,
  Ob ungeladen, mag er heut' hier gasten!“
Der Schenk der Magier mit der Feuerhand
  Liess in den Becher rinnen lohe Flammen;
Ich trank, — und wegschwand Denkkraft und Verstand,
  Unglaube, Glaube, schmolz im Brand zusammen;
Hinstürzt' ich trunken, und im Rausche dort
  Mit einem Laut, umsonst dass ich beschreib es,

این سخن می شنیدم از اعضا * همه حتی الورید والشریان
که یکی هست وهیچ نیست جز او * وحدهٔ لا آله الا هو

از تو ای دوست نکسلم پیوند * ور به تیغم بُرند بند از بند
الحق ارزان بود زما صد جان * وز دهان تو نیم شکر خند
ای پدر پند کم ده از عشقم * که نخواهد شد اهل اینفرزند
پندآنان دهند خلق ایکاش * که زعشق تو میدهندم پند
من ره کوی عافیت دانم * چکنم کوفتاده ام در بند
در کلیسا بدلبر ترسا * کفتم ای دل بمهر تو در بند
ایکه دارد بتار زنّارت * هر سر موی من جدا پیوند
ره بوحدت نشناختن تا کی * ننک تثلیث بر یکی تا چند
نام حق یکانه چون شاید * که اب وابن وروح قدس نهند

Aus meinem Innern plötzlich scholl diess Wort,
  Durch alle Fibern dröhnend meines Leibes:

Nur Einer ist und Nichts als dieser Eine,
  Ein Einz'ger Gott, sonst keine Gottheit, keine!

O Freund, von dir werd' ich mich trennen nie,
  Eh' schwertgetrennt soll Glied für Glied mir krachen,
Und hätt' ich hundert Seelen, gäb' ich sie
  Für deines Mund's ein halbes Zuckerlachen.
Halt, Vater, ein zu rathen Liebe mir,
  Nie wird diess Kind zum Meister sich erheben;
Die Menge auch, sie räth mir, — ach, von dir,
  Von deiner Liebe, könnt' sie Rath mir geben!
Zum Gau des Heils ich kenn' den Pfad doch, — ach, ich
  Bin, wo hinaus, in Fallen hier gefangen! —
Zur schönen Christin in der Kirche sprach ich:
  Du, die mein Herz in deinem Netz siehst hangen
Du, deren schmalen Büsserstrick so gern
  Ich für mein Haar, das lose, wählt' zum Bande
Wie lang' wirst du, dem Pfad der Einheit fern,
  Den Einen lästern durch der Dreiheit Schande?
Gott ist ein Einziger, warum demnach
  Als Vater, Sohn und heil'gen Geist ihn grüssen? —

لب خندان کشود وبا من کفت * وز شکر خنده ریخت از لب قند
که کر از سرّ وحدت آکاهی * تهمت کافری بما مپسند
در سه آیینه شاهد ازلی * شعله از روی تابناک افکند
سه نکردد پریشم ار اورا * پرنیان خوانی وحریر وپرند
ما در این کفتکو که از یکسو * شد زناقوس این ترانه بلند
که یکی هست وهیچ نیست جز او * وحدهٌ لا اله الا هو

دوش رفتم بکوی باده فروش * ز آتش عشق دل بجوش وخروش
محفلی نغز دیدم وروشن * میر آن بزم پیر باده فروش
چاکران ایستاده صف در صف * باده خوران نشسته دوش بدوش
پیر در صدر ومی کشان کردش * بارهٔ مست وپارهٔ مدهوش
همه را از عنایت ازلی * چشم حق بین وکوش راستنیوش

Da that sie auf den lieben Mund und sprach,
 Indess die Lippen Zucker tropften, süssen:
„Erst wenn der Einheit Räthsel dir ward klar,
 Wirst du, dass ich ungläubig nicht, erkennen:
Eins ist die Seide und nicht drei, ob zwar
 Du Seide, seta, soie sie kannst benennen;
Drei Spiegel sind's, in die der Gottheit Braut
 Die Strahlen wirft des Flammenhaupts, die hellen," —
So stritten wir, als eine Glocke laut
 Ich diese Worte plötzlich hörte gellen:

Nur Einer ist und Nichts als dieser Eine,
 Ein Einz'ger Gott, sonst keine Gottheit, keine!

Zur Schenke gestern einen Ausflug macht' ich,
 Als mir im Herzen Liebesflammen tobten,
Dort sah ein Festmahl schimmernd und voll Pracht ich,
 Den greisen Wirth zu oberst, den erprobten,
Die Diener sah ich stehend reihenweis,
 Die Zecher sitzend, Mann an Mann sich lehnend,
Den Greis erhöht, um ihn der Gäste Kreis,
 Theils ganz berauscht, im Taumel theils sich dehnend,
Doch alle voll von Gottes Huld, ihr Blick
 Für Wahrheit scharf, ihr Ohr das Recht erkundend,

سخن آن باین هنیّا لک * پاسخ این بدان که بادت نوش

(Fehlt ein Doppelvers.)

گوش بر چنگ وچشم بر ساغر * آرزوی دو کون در آغوش
به ادب پیش رفتم وگفتم * کای ترا پیر عقل حلقه بگوش
عاشقم دردمند و حاجتمند * درد من بنگر وبدرمان کوش
پیر خندان نظر ابا من گفت * کای ترا دل قرارگاه سروش
تو کجا ما کجا ای از شرمت * دختر رز نشسته برقع پوش
گفتمش سوخت جانم آبی ده * آتش من فرو نشان از جوش
دوش میسوختم ازین آتش * آه اگر امشبم بود چون دوش
گفت خندان که این پیاله بگیر * ستدم گفت هان زیاده منوش
جرعهٔ در کشیدم وگشتم * فارغ از رنج عقل وزحمت هوش
چون بهوش آمدم یکی دیدم * مابقی‌را همه خطوط ونقوش

Des Einen Trinkspruch: Sei der Wein zum Glück!
Des Andern Rückgruss: Sei er lieblich mundend!
Im Busen Frieden und sein Innres rein,
Die Lippen stumm, die Herzen voll von Worten,
So sassen sie bei Harfenklang und Wein,
Im Arm die Seligkeit von hier und dorten.
Ich aber trat voll Ehrfurcht vor und sprach:
„Greis, dem als Knecht der Greis Verstand muss dienen!
Ich bin verliebt und kummervoll und schwach,
Schau meine Schmerzen und gieb' Heilung ihnen!"
Darauf der Greis, den Lächeln überkam:
„Dess Herz als Ruhplatz Engeln dient im Fluge!
Bei mir was suchst du, du vor dem aus Schaam
Der Rebe Kind verschleiert sitzt im Kruge?!"
Ich aber rief: „Mein Innres brennt, gieb Fluth
Und diesen Brand lass aus der Seele weichen!
Schon gestern, ach, ergriff mich diese Gluth,
Soll auch das Heute, weh, dem Gestern gleichen?!"
Da rief er lächelnd: „Fass den Becher du," —
Ich setzt' ihn an, — „doch nicht zu viel lass schenken!"
Ich trank, — ein Schluck, — und los war ich im Nu
Der Qual: Bewusstsein, und der Bürde: Denken.
Darauf erwachend konnt' ich Einen nur, —
Sinnbild und Wort war alles and're, — schauen.

ناکهان از صوامع ملکوت * این حدیثم سروش کفت بکوش
که یکی هست وهیچ نیست جز او * وحدهُ لا اله الا هو

چشم دل باز کن که جان بینی * آنچه نادیدنی است آن بینی
کر باقلیم عشق پای نهی * همه آفاق کلستان بینی
بر همه اهل آن زمین بمراد * کردش دور آسمان بینی
آنچه بینی دلت همآن خواهد * انچه خواهد دلت همآن بینی
بی سر وپا کدای آن کورا * سر ز ملک جهان کران بینی
هم درآن پا برهنه جمعی را * پای بر فرق فرقدان بینی
هم در آن سر برهنه قومی را * بر سر از عرش سایه بان بینی
کاه وجد وسماع هریک را * بر دو کون آستین فشان بینی
دل هر ذرّه را که بشکافی * آفتابیش در میان بینی

Bis solchen Spruch *urplötzlich ich erfuhr*,
Den Engel riefen aus dem Hort im Blauen:

Nur Einer ist und *Nichts als dieser Eine*,
Ein Einz'ger Gott, sonst keine Gottheit, keine!

Des Herzens Aug' schliess auf: die Seele schaust du,
Ja solches selbst, das nicht zu schauen, schaust du;
Wählst du das Reich der Liebe dir zum Ziel,
Das ganze All voll Rosenauen *schaust* du,
Dem Winke dess, der Bürger jenem Reich,
Dienstbar, sich dreh'n des Himmels Sphären schaust du,
Was du dort schaust, dein Herz begehrt es gleich,
Und was dein *Herz dort wird* begehren, schaust du,
Den ärmsten Bettler in der Liebe Land
Als Weltregenten stolzer gehen schaust du,
Und manchen auch, der früher baarfuss stand,
Dort *auf der Sterne Scheitel* stehen schaust du
Und manchen auch, der nackten *Hauptes schweift*
Dort unter Gottes Thron sich zelten schaust du
Und jeden, jeden, den der Geist ergreift,
Verachtend schau'n auf beide Welten schaust du.
Dort in zwei Hälften die Atome scheide:
Ein Sonnenbild in jedem Stäubchen schaust du.

هرچه داری اگر بعشق دهی * کافرم گر جوی زیان بینی
جان گدازی اگر بآتش عشق * عشق را کیمیای جان بینی
از مضیق جهات در گذری * وسعت ملك لامكان بینی
آنچه نشنیده گوش آن شنوی * آنچه نادیده چشم آن بینی
تا بجای رساندت که یکی * از جهان و جهانیان بینی
که یکی هست وهیچ نیست جز او * وحدهٔ لا اله الا هو

یار بی پرده از در ودیوار * در تجلی است یا اولی الابصار
شمع جویی در آفتاب بلند * روز بس روشن است تو در شب تار
گر ز ظلمات خود رهی بینی * همه عالم مشارق انوار
کوروش قاید وعصا طلبی * بهر این راه روشن وهموار
چشم بکشا بگلستان و ببین * جلوهٔ آب صاف در گلزار

Was dein, giebst hin in Liebe du's, ein Heide
 Bin ich wenn Schadens nur ein Quentchen schaust du,
Im Liebesfeuer wenn dir schmilzt die Seele,
 Als Goldtinktur der Seele Liebe schaust du,
Von allem los, was Schranken heisst, dich zähle:
 Unendlichkeit, kein Hemmniss bliebe, schaust du;
Dort wirst du hören was gehört kein Ohr,
 Was keinem Auge schaubar, keinem, schaust du,
Bis Einen nur, — so hoch dringst du empor, —
 Aus Welt und Weltbewohnern Einen schaust du,

Denn Einer ist und Nichts als dieser Eine,
 Ein Einz'ger Gott, sonst keine Gottheit, keine!

Trotz Thor und Wall siehst du enthüllt den Freund,
 Bist du ein Seher, in Verklärung funkeln,
Du suchst ein Lämpchen — und die Sonne scheint,
 Der Mittag blendet — und du irrst im Dunkeln;
Der Nacht, die in dir selbst wohnt, dich entrücke,
 Und alle Welt voll Osten schaust du flimmern,
Nicht Blinden gleich nach Führer schrei und Krücke
 Auf eb'nem Weg, wo allwärts Lichter schimmern.
Schau an im Garten, wenn dein Auge wach,
 Die klare Quelle um die Blumen kosen:

زآب بی‌رنگ صد هزاران رنگ * لاله وگل نگر در این گلزار
پا براه طلب نه واز عشق * بهر این راه توشهٔ بر دار
شود آسان زعشق کاری چند * که بود نزد عقل بس دشوار

(Fehlt ein Doppelvers.)

صد رهت لَنْ تَرَانِي ار گوید * باز میدار دیده بر دیدار
تا بجای رسی که می نرسد * پای اوهام و پایهٔ افکار
بار یابی بمحفلی کآنش * جبرئیل امین ندارد بار
این ره آن توشهٔ تو وآن منزل * مرد راهی اگر بیا و بیار
ور نهٔ مرد راه چون دگران * یار میگوی و پشت لب میخوار
هاتف ارباب معرفت که گهی * مست خوانندش و گهی هوشیار
از می وجام ومطرب وساقی * وز مُغ ودیر وشاهد وزنّار

Ob farblos selbst, in Farben tausendfach
  Erkenn am Schmelz von Tulpen sie und Rosen.
Den Pfad des Strebens schreite, und als Zehrung
  O woll' zur Reise Liebe mit dir nehmen,
Sie, die so leicht zu manchem giebt Gewährung
  Wozu Verstand nur schwer sich wird bequemen.
Ruf an den Freund bei Früh- und Abendlicht,
  Ruf ihn bei Tages Auf- und Niedergängen,
Ob hundertmal „Mich schaust du nie [1]," er spricht,
  Du hör nicht auf dem Schauen nachzuhängen,
Bis endlich du erreichen wirst den Ort,
  Den Phantasie und Denkkraft nicht erreichen,
Und schau'n den Freund im Heiligthume dort,
  Daraus voll Scheu selbst Gabriel muss weichen.
So, — und nun kennst du Zehrung, Pfad und Ziel:
  Bist Mann des Wegs du, nimm sie und ihn gehe,
Und bist du's nicht, wie Andere so viel,
  So ruf: „O Freund!" und still entsagend stehe.
Doch Hatif du, den der Geweihten Schaar
  Bald schilt als trunken und bald preist als weise,
Vom Schenken, Sänger, Glas und Weine klar,
  Vom Büsserstrick, Geliebten, Magiergreise —

1) Sur. 7, 139

قصد ایشان نهفته اسراریست * گه نهان کشته و گهی اظهار
پی بری گر سر سرار شان دانی * این همین است سرّ این اسرار
که یکی هست وهیچ نیست جز او * وحدهٗ لا اله الا هو

Der Sinn, du weisst es, ein geheimer ist er,
Den man bald ausspricht, bald kaum wagt zu nennen,
Des Sinnbilds Sinn doch wenn sich dir erschliesst er,
Wirst diess als Räthsels Räthsel du erkennen:

Nur Einer ist und Nichts als dieser Eine,
Ein Einz'ger Gott, sonst keine Gottheit, keine!

Ueber eine arabische Bearbeitung des Barlaam und Josaphat.

Von

M. Steinschneider.

Als ich bei der Berliner Generalversammlung unserer Gesellschaft eine Mittheilung über eine wahrscheinlich bisher unbekannte arabische Bearbeitung des Barlaam und Josaphat ankündigte, hatte ich die Absicht, dieselbe zur Grundlage einiger Anfragen an die Versammlung zu machen, indem ich hoffte, dass Einer oder der Andere durch Hinweisung auf eigene oder fremde Quellen die Sache zu erledigen oder zu fördern im Stande sein würde; und insofern der Gegenstand über den Kreis der Orientalistik hinausstreift, war es sogar möglich, auch im weitern Kreis der Philologen Aufschluss zu finden oder Interesse zu erregen. Da jedoch die beschränkte Zeit den Vortrag nicht gestattete, so erlaube ich mir, indem ich der Aufforderung der Redaction zu schriftlicher Einsendung der beabsichtigten Mittheilung entspreche, mich mit jenen Anfragen an das grössere gelehrte Publicum zu wenden.

Die Thatsache, dass der berühmte und vielbesprochene Roman Barlaam und Josaphat aus dem Griechischen ins A r a b i s c h e übersetzt worden, und das Licht, welches vielleicht hierdurch auf den angeblichen Namen des Urhebers fällt, scheint mir darum beachtenswerther, als irgend eine vereinzelte bibliographische Angabe, weil hierdurch auch dieses Werk in das grosse Gebiet der ethischen Dichtungen des Orients eintritt, deren allmälige Verbreitung von I n d i e n bis in die alten Gauen unseres deutschen Vaterlandes, seit der grundlegenden Abhandlung unseres Scheich — Silvestre de Sacy — zu Kalila we Dimna, eine verdiente Stelle in den Forschungen der Indologen, Semitisten, romanischen und germanischen Litteraturhistoriker eingenommen hat. Die litterar- und culturhistorische Bedeutung des משל (im weitesten Sinne des Wortes) bedarf aber so wenig der Begründung, als die Thatsache, dass mit jeder neuen Lösung eines einzelnen jener vielverzweigten Probleme mehr als e i n e Arbeit für das als Zielpunkt vorschwebende Ganze gethan ist. — Von diesem Standpunkte aus erlaube ich mir folgende Muthmaassungen, beziehungsweise Fragen, hier einfach aufzustellen.

Die erste Frage richtet sich an die Indologen: Giebt es irgend ein indisches Werk, welchem die Geschichte des Prinzen und Derwisch, wie sie in der arabischen Bearbeitung vorliegt, nachgebildet sein könnte, *so dass etwa gar der griechische Barlaam nur eine christliche Bearbeitung* des indischen Thema's wäre?

Mit der zweiten Frage wende ich mich an die Arabisten: Als Verfasser des griechischen Barlaam und Josaphat wird bekanntlich „*Janus Damascenus, Presbyter Hierosolymitanus*“, genannt, wogegen schon *Warton*, in der Einleitung zu seiner englischen Litteraturgeschichte [1]) sich für einen jüngern arabisch-christlichen Verfasser aussprach. Allein die Gewissheit einer aus dem Griechischen geflossenen arab. Bearbeitung lässt mich die Vermuthung wagen: der Verfasser des griechischen Barlaam, schwerlich der Bearbeiter des arabischen „Prinz und Derwisch“, sei der als Sammler und Uebersetzer griechischer Werke bekannte, um 857 gestorbene Jaḥjâ Ibn Maseweih, dessen medicinische Schriften den Namen Janus Damascenus an der Stirn tragen [2]), wesswegen ihm wohl de Rossi [3]) Damaskus als Vaterstadt zuweist.

Drittens *endlich hatte ich die Absicht*, indirect die Forscher der deutschen Litteratur zu einer nähern Vergleichung des Barlaam und Josaphat in der Bearbeitung des Rudolf von Ems mit unserer arabischen Quelle aufzufordern, und es dürfte diess vielleicht nunmehr an einem andern Orte in directer Weise geschehen. *Es genüge hier auf ein allgemeines Moment* hinzuweisen, welches selbst *Gervinus* nicht beachtet zu haben scheint. Derselbe (I, 515) vermisst in Rudolf's Barlaam eine gewisse religiöse Begeisterung, welche die übrigen Schriften dieses deutschen Dichters belebt. Rudolf soll den Barlaam geschrieben haben, als er bereits verächtlich auf die Welt herabsah u. s. w. Ich *bin aber versucht*, zu glauben, dass in dem hierzu als Beleg citirten Eingange nur eine, jenen Schriften eigene, stereotype Wendung angebracht sei; wenigstens habe ich in verschiedenen Sittenschriften hebräischer Dichter des 13. Jahrhunderts aus der arabischen Schule [4]) — ich glaube auch bei Arabern selbst — gefunden, dass die Verfasser, angeblich an der Lebenshöhe und Mitte angelangt, der eitlen Muse Lebewohl sagen,

1) S. *Grässe*, Lit.-Gesch. des Mittelalters, II, 460—63.

2) Z. B. in den, mit denen des Maimonides zusammengedruckten, wahrscheinlich ebenfalls zunächst aus dem Hebräischen übersetzten, Aphorismen (s. *Wüstenfeld*, Gesch. d. arab. Aerzte S. 23. §. 59. Schrift 1.). Sein „Antidotarium“ enthält Cod. Bislichis hebr. (jetzt in Oxford) No. 1. Die Worte גובדין בקראבדין und גראבדין (s. Katalog von Dr. *Zunz*, Berlin 1850, Zusätze des Herausgebers *S. Sachs* S. 29) sind nichts Anderes, als aus der lateinischen Uebersetzung geflossene Verstümmelungen des Wortes اقرابذين, Dispensatorium, welches *Hammer* (Wien. Jahrbb. Bd. C. S. 75.) für *ἀκρίβεια δίαιτα* (*ἀκριβὴς δίαιτα* oder *ἀκρίβεια διαίτης*?) hält. Nach Hadschi Chalfa, I, S. 378 f., ist das Wort allerdings griechisch, bedeutet aber Zusammensetzung, d. h. hier: Zusammensetzung einfacher Heilmittel. *Frähn* vermuthet daher in der Leipz. Lit. - Zeit. 1830, Nr. 98, Col. 782, dass das Wort in seiner ersten Hälfte von *κεράω*, *κεράννυμι* abstamme.

3) Dizion. istorico degli autori arabi p. 131.

4) S. z. B. Palquera (1264), selbst Ibn Sabula (1241), in meinem „Manna“ S. 112. 113

um sich einer höhern zuzuwenden [1]). Ist aber die Geschichte des von einem Derwisch bekehrten Prinzen überhaupt aus einer an Indien erinnernden Lebensanschauung hervorgegangen, die auch der arabischen Bearbeitung nicht fehlt (s. weiter unten), so wird man höchstens in der Wahl des Stoffes bei Rudolf die Zeichen der „Weltverachtung" zu suchen haben.

Hiermit wären meine Fragen und Muthmaassungen zu Ende; ich muss nun einer oder mehrerer Fragen an mich gewärtig sein; zunächst der folgenden: Wo befindet sich der arabische Barlaam selbst? Wie kommt es, dass bisher — wenigstens meines Wissens — keine Notiz davon genommen worden? Auf die erste Frage habe auch ich in der That — keine Antwort, auf die zweite eine Menge gleicher Fragen zurückzugeben; ich werde mich auf eine einzige Probe beschränken.

In Parma liegt die handschriftliche Nachricht eines sonst sehr bekannten Autors aus dem 12. Jahrhundert über die arabische Bearbeitung indischer Fabeln und astronomischer Schriften im 9. Jahrhundert. Aber ausser einer namenverstümmelnden Notiz bei *de Rossi* und einer noch unglücklichern Deutung in *Grässe's* Literargeschichte ist mir auch nicht eine Erwähnung dieser — freilich in hebräischer Sprache von dem als Exegeten vielgenannten Abraham Ibn Esra niedergelegten Notiz bekannt [2]). Wenn aber eine ganze weitschichtige Litteratur durch Jahrhunderte, bis auf die Gegenwart herunter, dem unwissenden Hasse und dem bequemen Spotte preissgegeben worden [3]), so wird sich's leicht erklären, wie die in ihr ruhende litterarische Ausbeute für fernere Kreise unfruchtbar geblieben, und es wird wohl auch einem eifrigen Jünger derselben zu verzeihen sein, wenn ihn ein neckischer Zufall etwas spät auf die ihm als solchem etwas ferner liegende Fährte leitet. Somit lege ich nicht allzubangen Herzens zum Schluss das Bekenntniss eigener früherer, theilweise noch jetzt stattfindender Unkunde ab.

In Constantinopel wurde im Jahre 1518 und später noch viermal in hebräischer, auch einmal in jüdisch-deutscher Sprache das Buch בן המלך והנזיר („Prinz und Derwisch") gedruckt; eine eingehende Charakteristik des Werkes nebst deutschen Nachbildungsproben gab ich in Busch's Jahrbuch für Israeliten (Wien 1845—46), neuerdings 1847 in meinem, der im Eingange erwähnten Litteratur vorzugsweise gewidmeten, Schriftchen „Manna". In demselben Jahre erschien eine vollständige, etwas freie deutsche Bearbeitung von Dr. *Meisel* [4]), welcher jedoch in der kurzen Vorrede (5 Seiten) auf die in meinen Arbeiten aufgestellten vergleichenden Gesichtspunkte nicht

1) Ich erinnere mich dabei des Midrasch, der die Bücher *Hoheslied*, Sprüche und Kohelet dem jugendlichen, reifen und greisen Könige beilegt.

2) Das Nähere in *meinem* Artikel: „Jüdische Literatur" in Ersch's Encykl. II. Sect. Bd. XXVII. S. 432. Selbst bei dem *sonst so umsichtigen de Sacy* vermisst man (in der Einleitung zu Kalila 1816) die schon 13 Jahre früher von *de Rossi* mitgetheilte Notiz.

3) S. den Schluss meines Nr. 2. erwähnten Artikels.

4) Die von Demselben S. IX erwähnte deutsche Bearbeitung: „Der arabische Mentor u. s. w. Cleve 1788." ist mir nie zu Gesicht gekommen. *Meisel* bezeichnet sie als ein Machwerk, durch dessen Erwähnung man sich an der Litteratur versündige.

weiter einging, auch im Werke selbst die in meinem „Manna" gegebenen Parallelen nicht ausreichend benutzte. Meisel findet „den Geist des Buches fast durchgehends dem ähnlich, den die gereifte Erfahrung vom Leben abstrahirt, zu dem wir uns alle bekennen, wenn die häufigen Täuschungen im Leben, gepaart mit der alternden Empfänglichkeit für Sinnenlust, eine gewisse Apathie gegen die Güter der Welt in uns erzeugen und nur selten verirrt er sich zum widerlichen Weltschmerz." Lautet das nicht ganz so wie Gervinus' Ansicht über Rudolf von Ems? Aber durch Meisel erfährt man über den Ursprung des Werkes nicht einmal soviel, als ich früher auszusprechen wagte: dass „das Original angeblich griechisch und ins Arabische übersetzt sei" [1]); ja vergebens sucht man bei ihm die Quelle dafür, nämlich das von dem arabischen Bearbeiter zum Originale hinzugefügte Inhaltsregister, welches im Hebräischen mit den Worten beginnt: „Es spricht der Uebersetzer aus dem Griechischen ins Arabische." — Der hebräische Uebersetzer Abraham B. Salomo Ibn Chisdai (blühte um 1235—40 in Barcelona) ist auch fast nur als Uebersetzer arabischer Schriften bekannt, nämlich des Buches der Elemente von Isaak Israeli, der Ethik des Ghazâli und des pseudoaristotelischen Buches „vom Apfel" [2]); und so konnte kein Zweifel dagegen aufkommen, dass auch „Prinz und Derwisch" wirklich aus dem Arabischen übersetzt sei, wie ich denn auch die, in der Uebersetzung durchschimmernde arabische, fast muhammedanisirende Färbung des Buches nachgewiesen [3]). In Bezug auf das griechische Original lag es aber, nach Geschichte und Charakter dieser ganzen hebräo-arabischen Litteratur, viel näher, an irgend ein pseudoklassisches Werk oder an eine einfache Erdichtung zu denken, als an ein jüngeres christliches Werk. Denn das Vorkommen der Parabel vom Säemann (Cap. 10) [4]) könnte in einem muhammedanischen Werke eben so wenig befremden, als das Sprüchwort: „Perlen vor die Säue werfen" in Ibn Gabirols arabischer „Perlenauswahl" [5]) und in dem Commentar Immanuel's aus Rom zu Mischle (7, 27) [6]), oder die Fâtiha des Koran als Gebetformular in der erwähnten Ethik unseres Ibn Chisdai, der freilich, nach Art aller Uebersetzer jener Zeit, Zusätze und Veränderungen anbrachte [7]). Den griechischen Barlaam und Josaphat muss ich be-

1) *Busch's* Jahrbuch 1845. S. 223.

2) Dass er gewiss nicht das pseudogalenische Buch über die Seele (Gespräch mit Muria) arabisch geschrieben, habe ich in Frankel's Zeitschrift, III, 279, deutlich genug erörtert, und wundere mich, wie Meisel, mit Beziehung auf diese Stelle, sagen konnte: „Ueber de anima (Venedig 1519) ist nichts zu bestimmen." — Die Veranlassung zu diesem Irrthum Bartolocci's u. s. w. fand ich später darin, dass jenes Buch eben mit dem Buch „vom Apfel" zusammengedruckt ist.

3) *Busch's* Jahrbuch S. 225 ff.

4) Daselbst S. 226.

5) Daselbst S. 229.

6) S. *Dukes*, Einleitung zu der franz. Uebersetzung v. *Cahen*.

7) S. über dieses interessante Verhältniss der Uebersetzungen meine jüdische Literatur a. a. O. S. 432. Um nur ein schlagendes Beispiel von Einschaltungen hier anzuführen: In der lateinischen Uebersetzung der oben erwähnten Aphorismen des *Maimonides* S. 520 heisst es: (Galenus) hominum

kennen nur dem Namen nach gekannt zu haben, und erst vor Kurzem, als ich durch Zufall die in Königsberg erschienene deutsche Bearbeitung des Rudolf von Ems in der Bibliothek eines Freundes in London durchblätterte, fand ich zu meinem Erstaunen die Quelle der um ein halbes Jahrhundert jüngern hebräischen Bearbeitung, und kam noch gerade zu rechter Zeit nach Deutschland zurück, um in dem gerade bis dahin vorgeschrittenen Druck meines Artikels über jüdische Litteratur (S. 433) anstatt der vor 3 Jahren geschriebenen Worte: „Nach einer unbekannten, angeblich aus dem Griechischen übersetzten arabischen Schrift arbeitete Abraham Ibn Chisdai um 1235 sein Buch: Prinz und Derwisch“, hineinzucorrigiren: „aus einer bisher unbekannten arabischen Bearbeitung des Barlaam und Josaphat übersetzte Abraham u. s. w.“ Der letzte Umstand war Mitveranlassung zur Anmeldung der gegenwärtigen Notiz, die ich mit der aufrichtigen Bitte um weitere Belehrung in diesen Blättern, namentlich über die etwa noch handschriftlich vorhandene arabische Bearbeitung des Prinzen und Derwisch, schliesse.

Aus einem Schreiben des Dr. Müller zu Oxford
an Prof. Fleischer.

Oxford, d. 29. Mai 1850.

— — In Indien wird jetzt viel gearbeitet. Die Bibliotheca Indica geht bereits bis No. 22. und jeden Monat erscheint ein neues Heft. Ich denke aber, Sie werden dieselbe auch in Leipzig haben [1]), da eine grosse Sendung dieses Werkes nach Europa gekommen und an die verschiedenen gelehrten Institute versendet worden ist. Mit derselben Sendung habe ich auch noch manches Andere bisher Unbekannte aus Indien erhalten; leider aber scheint das, was mir das Werthvollste war, ein Manuscript des Sâyaṇa zum 2ten Ashṭaka des Rigveda verloren gegangen zu sein. Ich kann mich noch nicht über diesen Verlust beruhigen, da ich bei jeder Seite, die ich drucke, daran erinnert werde, zumal die MSS. im 2ten Ashṭaka lückenhafter, schlechter und verwirrter sind, als irgend wo sonst; und sollte es sich, wie ich hoffe, noch in Calcutta wiederfinden, so kommt es dann wahrscheinlich post festum hier an, weil der Druck des 2ten Ashṭaka rasch vorwärts gehen muss. — Der 6te Band von Râja Râdhâkânta's Sanskritlexikon ist wohl auch schon bei Ihnen eingetroffen. Es geht jetzt bis Sihuṇḍa, so dass also nur noch wenig übrig bleibt für den nächsten und letzten Band. — Ausserdem habe ich dann noch die folgenden Sanskritwerke zugeschickt bekommen: 1) die Fortsetzung des Ausgabe des Rigveda, bloss den Sanhitâtext mit Accenten, einen Auszug des Commentars von Sâyaṇa und die bengalische Uebersetzung ent-

---

doctores Moysem *et Christum* (!) attingere conatus est! Hiernach hat Meisel mit Unrecht die allgemeine Charakteristik der mittelalterlichen Uebersetzer zu einer speciellen des Ibn Chisdai gestempelt.

1) S. Bd. IV. S. 415. Nr. 593. 594. D. Red.

haltend. Es ist mit bengalischen Lettern gedruckt und geht jetzt bis zu Ende des 2ten Adhyâya's des ersten Ashṭaka, also eben so weit als Dr. Roer's Ausgabe in den 4 ersten Numern der Bibliotheca Indica. Es erschien diese Ausgabe zuerst als Specimen in dem Phâlgun-Hefte der Tattvabodhinîpatrika, zugleich mit einer Vorrede in Bengali. Diese ist jetzt weggelassen und das Ganze macht ein Royal-Octavheft von 78 Seiten. In der Vorrede zeigt die Gesellschaft an, dass bereits 7 Upanishads mit Commentar gedruckt, und eine bengalische Uebersetzung davon in ihrem Blatte erschienen sei, dass sie aber jetzt eine bengalische Version aller Sanhitâs und Brâhmaṇas herausgeben werde, welche ein Vedakundiger Brahmane aus Benares, zu diesem Behufe von einem um das Wohl seines Vaterlandes besorgten Manne nach Calcutta berufen, anfertige. Nun sei zwar die Hauptsache der Vedas in den Upanishads enthalten, nämlich die Lehre der höchsten Erkenntniss; es sei aber doch interessant, auch den praktischen Theil der alten Religion kennen zu lernen und den Unterschied zwischen den alten Gebräuchen und denen des Kaliyuga zu beobachten, sowohl in Bezug auf die in den Purâṇas vorgeschriebene Verehrung von Göttern in Menschen-, Thier-, Vogel- und Fischgestalt, als auch in Bezug auf den jetzt vorherrschenden Tântrika-Cultus. Hierauf folgt noch eine kurze Vorrede des Uebersetzers, worin er von der Eintheilung des Veda spricht, und dann noch besonders hervorhebt, dass die Gottheiten in den Hymnen des Veda nicht die wirkliche Sonne, Feuer oder Wind sind, sondern vielmehr die Gottheiten oder innere Seele dieser Dinge, in welchen das übersinnliche Brahma zum Heile der Welt sich versinnlicht hat. In ihnen werde daher Brahma verehrt, so lange bis die wahre Erkenntniss Brahma's im Menschen noch nicht aufgegangen sei. Es wäre auf jeden Fall sehr wünschenswerth, dass dieses Unternehmen fortgesetzt würde; aber der Fortgang scheint fast zu langsam, als dass man die Ausgabe aller Sanhitâs und Brâhmaṇas erwarten könnte. — 2) Ein anderes ebenfalls von der Tattvabodhinîsabhâ herausgegebenes sehr nützliches Werk ist der Vedântasâra von Sadânandayogîndra mit bengalischer Uebersetzung von Ânandachandravedântavâgîça, mit der Subodhinî, dem Commentar des Nṛisinhasarasvati, des Schülers von Kṛishṇânanda, und mit der Vidvanmanoranjinî, dem Commentar des Râmatîrtha. Es ist ein Band in klein 8., datirt Sâkâ 1771. Der Vedântasâra mit Uebersetzung 105 Seiten, der erste Commentar 101 Seiten, der zweite in kleiner Schrift 100 Seiten bengalisch gedruckt. In der Vorrede kündigt der Uebersetzer ähnliche Ausgaben der Panchadaçî und des Sûtrabhâshya an. Zu Ende des Buches steht das Hastâmalakam, 12 Verse über Selbsterkenntniss im Vedantischen Sinne, welche einem Knaben in den Mund gelegt werden, den Çankarâchârya auf seiner Weltbesiegungsreise antrifft und fragt, wer er sei. Hierauf antwortet dann der Knabe in den 12 Versen, indem er sagt, er sei weder Mensch, noch Gott, noch Yaksha, noch Brahmane u. s. w., sondern er sei das Selbst. Diess wird dann weiter beschrieben in gewohnter Weise. Beigefügt ist eine bengal. Uebersetzung und ein guter Sanskritcommentar, der, sowie der Text, dem Çankara selbst zugeschrieben wird. Das Ganze umfasst 34 Seiten. Das Buch ist datirt Sâka 1772. — 3) Ein anderes Buch über Sânkhyaphilosophie ist die Tattvakaumudî von Vâchaspatimiçra, gedruckt in Calcutta, Samvat 1905.

59 SS. 8. mit Sanskritlettern. Es enthält die Kârikâ und einen vollständigen Commentar, den Prof. Wilson in seiner Ausgabe der Sânkhyakârikâ erwähnt. — Besonders reich ist die Logik bedacht, indem diese philosophische Disciplin am meisten in den indischen Schulen getrieben wird. Hier ist denn 4) die Anumânachintâmanidìdhiti von Raghunâthaçiromani, Calcutta, Samvat 1905, 162 SS. 8., Sanskrit. — 5) Das Khaṇḍanakhaṇḍakhâdya von Çrìharsha, in 4 Parichedas. Der erste ist das Pramâṇatadâbhâsakhaṇḍanam; der zweite die Nigrahâniruktiḥ; der dritte die Sarvanâmârthâ niruktiḥ; der vierte ist Sankîrṇa parichedaḥ genannt. Gedruckt in Sanskrittypen, Calcutta, Samvat 1905, 199 SS. 8. — 6) Der Anumânakhaṇḍa der Tattvacintâmaṇi von Gangeça, gedruckt in Calcutta, Samvat 1905, 83 SS. 8., Sanskrit. — 7) Die Kusumânjali von Udayanâchârya mit dem Commentar von Haridâsabhaṭṭa, Calcutta, Sâka 1769, 45 SS. 8., Sanskrit. Der Inhalt dieses Buches ist nicht sowohl Nyâya, als vielmehr Nìti, und betrifft besonders religiöse Gegenstände, die in der Art der Mìmânsâ behandelt sind. — 8) Die Paribhâshâ von Dharmarâjâdhvarindra. Calcutta, Sâka 1776, 53 SS. 8., Sanskrit. Es zerfällt diese Schrift in 8 Parichedas über Pratyaksha, Anumâna, Upamâna, Âgama, Arthâpatti, Anupalabdhi, Vishaya und Prayojana. — 9) Die Kâdambarì von Vâṇabhaṭṭa, der erste Theil, Calcutta, Samvat 1906, 215 SS. 8., Sanskrit; ein Werk im Styl und Inhalt dem Daçakumâracharita ähnlich. Der zweite Theil ist bereits erschienen, ich habe ihn aber noch nicht erhalten. — 10) Vopadeva's Kavikalpadruma, d. h. der Dhâtupâṭha mit der Paribhâshaṭìkâ, Calcutta, 1905, 54 SS. 8., Sanskrittypen. — 11) Die Çabda prakâçikâ, ein sehr interessantes Werk grammatischen Inhalts in der Form von Kârikâs oder Versus memoriales. Leider habe ich dasselbe ausgeliehen und kann es somit nicht genauer beschreiben.

Nach einer brieflichen Mittheilung Dr. Roer's hat Dr. Ballantyne in Benares einige kleine Schriften über die Nyâya, sowie eine Uebersetzung eines Elementarwerkes dieser Schule, das Tarka Sangraha, herausgegeben. Auch soll in Calcutta eine Ausgabe des Daça kumâra charita mit Hinzufügung einer von Prof. Wilson ausgelassenen Einleitung erschienen sein. — Da ich eben noch die letzten Numern der Bibliotheca Indica erhalten habe, so gebe ich Ihnen noch eine kurze Liste dessen, was erschienen ist. Ausser den 2 ersten Adhyâyas der Rigveda sanhitâ, welche die vier ersten Numern füllen, ist jetzt die Bṛihad Araṇyaka Upanishad mit dem Commentar des Çankara Achârya und der Glosse von Ânanda Giri vollständig in Nr. 5—13, 16 u. 18. Von der Chândogya Upanishad mit Commentar und Glosse derselben Autoren ist Nr. 14, 15, 17, 20 u. 23 erschienen. Nr. 19 enthält The Elements of Polity, by Kâmandaki, edited by Babu Rajendralal Mittra. Derselbe Herausgeber hat den Lalita Vistara, Memoirs of the Life and Doctrines of Çâkya Sinha angekündigt. Dr. Sprenger hat in Nr. 21. den ersten Theil seiner Arabic Bibliography herausgegeben, welcher enthält: 1) Survey of the Mohammedan Sciences, by Shams-aldyn Mohammad b. Ibrahym b. Sáid Ançáry Akfány Sakhárvy, 2) Index of the authors and books of the Shy'ah by Najáshy. Beigefügt sind in Noten contents of the Index فهرست of Júsy and of the Appendix of Shahráshúb, wenn diese von Najáshy abweichen. Voran geht eine kleine Abhandlung über grammatische Ausdrücke. Nr. 22. enthält die

Taittirîya Upanishad mit Commentar von Çankara und der Glosse Ânanda Giris. Nr. 24. enthält das erste Fascikel einer Ausgabe der Îçâ, Kena, Katha, Muṇḍa, Mandukya, Aitareya Upanishad und Svetasvatara Upanishad, die erstere mit Commentar von Çankara und Glosse Ânanda Giris; die letzte bloss mit Çankara's Commentar. Das erste Heft geht bis zum Anfang der Katha Upanishad. Die Verdienste, die sich namentlich Dr. Roer durch die Herausgabe der Bibliotheca Indica um das Sanskrit erwirbt, verdienen grosse Anerkennung; wenn dieses Unternehmen rüstig fortschreitet, so wird es in dem Fortgang der Sanskritstudien Epoche machen, da es den reichsten Stoff zu weiteren Arbeiten und Forschungen in Europa liefert.

Zu Obigem füge ich hinzu, dass zu Calcutta eine neue Ausgabe des Sâhitya Darpaṇa mit englischer Uebersetzung gedruckt wird; wir werden dadurch erst gründlich mit den subtilen Regeln Indischer Aesthetik bekannt werden.

Brockhaus.

— — — —

Literarisches aus Beirut.

Von der *Gesellschaft der Wissenschaften in Beirut* haben wir unsern Lesern bereits im 2. Bde. S. 378 ff. Nachricht gegeben. Ein Brief *Eli Smith's* v. 24. Dec. 1849 meldet über dieselbe weiter Folgendes: „Unsere kleine Gesellschaft erhält sich und gedeiht diesen Winter besser als früher. Wir haben alle vierzehn Tage eine ordentliche Sitzung zu wechselseitiger Förderung, und in der dazwischen fallenden Woche hält irgend ein Mitglied, von dem ausführenden Comité dazu angewiesen, eine öffentliche Vorlesung. Diese Vorlesungen erregen grosse Theilnahme und haben schon einen ansehnlichen Zuhörerkreis gewonnen. Unter den Vorträgen bei unsern ordentlichen Sitzungen kommen auch Makamen nach dem Vorbilde Ḥarîrî's vor, mit denen uns Scheich Nâṣîf unterhält [1]). Ich lege hier als Curiosität die letzte bei, die er bis jetzt geschrieben hat. Das Misstrauen der Regierung gegen uns scheint vergangen zu seyn, und wir hoffen bald die erste Nummer unserer Verhandlungen herausgeben zu können." — Jene Makame war von folgendem Briefe des Vfs. an den Unterzeichneten begleitet:

الجناب الاكرم

بعد السوال عن خاطركم العزيز اننا فى هذه الاثنآء خطر لنا ان ننشى مقامات على نسق المقامات الحريرية وان لم يدرك الظالع شأو الضليع واردنا ان نضمنها ما امكن من الفوايد والقواعد فى اللغة وبعض

---

1) S. Ztschr. Bd. III, S. 479 u. 480.

العلوم مع حفظ الادب وطهارة الالفاظ والمعانى والان واصل لديكم المقامة
الخامسة وهى آخر ما انتهينا اليه نسخناها من المسوّدة فلا عبرة فى
انتقادها وانما العبرة فى استحقاق مثل هذه المقامات للطبع والاشهار فان
وجدتموها مما يستحق ان يُسلَّم الى مطبعتكم السعيدة افيدونا لكى
نتقدّم فى اتمام العمل ونعلم ان التعب غير ضايع ودمتم بحفظ الله

المحب المخلص

ناصيف ۴۹/۲ ۲۵ ك ا

اليازجى

ه

Uebersetzung:

„Hochgeehrter Herr!

Nachdem wir uns nach Ihrem werthen Befinden erkundigt (gehen wir weiter wie folgt): Es ist uns um diese Zeit in den Sinn gekommen, Makamen nach der Weise der Ḥarîrî'schen aufzusetzen, wenn auch der Hinkende nicht des Rippenkräftigen Ziel erreicht [1]). Wir beabsichtigen, ihnen möglichst viele auf die (arabische) Lexilogie und einige andere Wissenschaften bezügliche Belehrungen und Regeln, mit Wahrung des Anstandes und der Reinheit in Worten und Gedanken, zum Inhalt zu geben. Gegenwärtig geht Ihnen die fünfte Makame zu, die letzte bis zu der wir gekommen sind. Wir haben sie gleich aus dem Entwurfe abgeschrieben; es handelt sich also nicht darum, sie zu kritisiren, sondern darum, ob solche Makamen des Drucks und der Veröffentliehung werth sind. Finden Sie nun, dass dieselben Ihrer Druckerei — die glücklich fortgedeihen möge! — übergeben zu werden verdienen, so unterrichten Sie uns davon, damit wir in der Ausführung des Werkes weiter schreiten und Gewissheit darüber erlangen, dass unsere Mühe nicht verloren ist. Behüte Sie Gott immerdar!

d. 25. Dec. 1849. Ihr aufrichtiger Freund Nâṣîf El-Jâziġi."

Wir ermangeln nicht, diese Probe hiernächst mit einer Uebersetzung — freilich weder v o n noch n a c h Rückert! — folgen zu lassen. Bemerkenswerth ist die Erscheinung jedenfalls und Scheich Nâṣîf offenbar mehr der Schüler als der Copist Ḥarîrî's. Sein Meimûn Ben-Chizâm hat eigenen Humor, und selbst seine doppelgereimten Verse fliessen glatt und gefällig dahin, ohne Alterthümelei, Härte und gesuchte Schwierigkeit, mehr in Hamadânî's Weise, mit dem er, wenn man aus vorliegendem Stück auf die übrigen schliessen darf, auch die grössere Kürze der Makamen gemein hat. Aber nicht Nach-

1) Bekanntes Sprichwort, s. Ḥarîrî ed. Sacy S. 5 l. Z. des Textes mit d. Anm.

bildung, sondern Bearbeitung, Kritik und Erklärung älterer arabischer Literaturwerke, und, nach einer andern Seite hin, genauere Erforschung der eigenen Muttersprache und ihres allseitigen Verhältnisses zum Altarabischen *sind die philologischen Leistungen*, die wir zunächst von den gelehrten Landeseingebornen wünschen. Auf diese Felder möchten wir auch das neuerwachte literarische Leben in Beirut hinlenken, damit es nicht, einem angebornen und angebildeten Hange folgend, bald wieder in unfruchtbarer Kunstspielerei erstarre, die, so lange der Geist des Morgenlandes keine neue Schöpferkraft entwickelt, im besten Falle Gewandtheit in der Handhabung älterer Formen hervorbringen und bewähren kann. Die eitle Lust an solcher Technik und der unverhältnissmässige Werth, den man ihr beilegt, sind bei allen Völkern von der stagnirenden Bildung der heutigen Morgenländer ein mächtiges Hinderniss der Erzeugung des Geschmacks an frischem wissenschaftlichen Realismus und der Erhebung zu ernsterer Geistesarbeit. Mögen die menschenfreundlichen und verständigen Männer des Westens, welche jenes neue Leben unserer morgenländischen Freunde nähren und leiten, *diesem Gegenstande die verdiente Aufmerksamkeit schenken!* Es ist ein Theil von einem alten, zähen, verwickelten Uebel, an dem der Orient krankt; nicht über Nacht und mit einem Male wird es zu heben seyn; aber gehoben muss es werden, wenn der, jetzt noch in dürrer Scholastik und selbstgefälligem Redespiel befangene morgenländische Geist die Kraft gewinnen soll, den wissenschaftlichen Gesichtskreis des Westens zu umspannen, in dessen Ideen einzugehen und an seinen Arbeiten selbstständig Theil zu nehmen. — Doch lassen wir nun die neue Makame, die unschuldige Ursache so ernster Betrachtungen, selbst zu Worte kommen. Sie erinnert durch die darin vorkommende Grabrede zunächst an die eilfte bei Ḥarîrî.

قال سُهَيل بن عبّاد بكرتُ يومًا بكور الزاجر، فى معمعان ناجر، خوفًا من اصطكاك الهواجر، فطابت لى السياحة، وكنت قد سئمت الراحة، حتى اذا تخلّلتُ بعض الغيطان، وقد سال عليها مخاط الشيطان، رايتُ كتيبةً من الرجال، على كثيب من الرمال، فبذلت فى شاكلة الجواد المهماز، ورددت صدور الارض على الاعجاز، حتى ادركت القوم فى مُنتَصَف اليوم، واذا جنازةٌ قد اودعوها التراب، وشيخٌ على دكّةٍ قد افتتح الخطاب، فقال يا كرام العشائر والمعاشر، وأُولِى الابصار والبصائر، أرأيتم ما احرج هذا البيت، واضنك هذا الميت، طالما كدّ وجدّ، واشتدّ واعتدّ، وركب الاهوال، واحتشد الاموال، فانظروا ابن ما جمع، وهل اتى بشىء منهُ الى هذا المضجع، وطالما شمَخ، وبذَخ، واسرف، واستطرف، وتأنّق فى الطعام والشراب، واستكرم المهاد والثياب، وتضمّخ

بالعبير والملاب، فاعتبروا كيف صار جيفةً منتنةً لا تُطاق، وكريهةً لا تستطيع ان تلحظها الاحداق، فان كنتم قد ضمنتم الخلود، وامنتم اللحود، فتمتّعوا بشهواتكم مليًّا، واتركوا ما رايتم نسْيًا منسيًّا، والا فالبدار البدار، الى طرح العالم الغرّار، فان السعيد من نظر الى دينه دون دنياه، واخذ الاهبة لأُخراه قبل أُولاه، والشقىّ من نظر قريبًا، فبات خصيبًا، وعاش رحيبًا، وغفل عن يوم يجعل الولدان شيبًا، ثم فاضت عيناهُ بالدموع، واطرق برأسهِ من الخشوع، وانشد

واهًا لمن خاف الاله واتقى * وظلّ ينهى نفسهُ عن الهوى
وليس يشترى الضلال بالهدى * ان الى الربّ الكريم المُنتَهى
وليس للانسان الا ما سعى * نَعَمْ وان سعيهُ سوف يُرى
ما هذه الدنيا سوى طيف كرى * فانتبهوا يا غافلين للسُرَى
وشمّروا الذيلَ وبادروا النَّجَى * من قبل ان يدعُوكم داعى الردى
واطّرحوا كل نعيمٍ وغنى * واستهدفوا لوقع اسهم البلى
وأقرضوا الله فنِعْمَ من وَفَى * ما اجهل الناس واذهل النُهى
لو ان هذا المال فى هذا الورى * قال الست ربّكم قالوا بَلَى

ولما فرغ من ابياتهِ زفر زفرة الاوام، وقال كل من عليها فانٍ ويبقى وجه ربك ذى الجلال والاكرام، ونزل وهو يكفكف عبراته بفضلة اللثام، فخيّل للقوم انهُ قد هبط من السمآء، وقالوا هذا ممن يمشى على المآء، ثم اقبلوا يهرعون اليه، وطفقوا يقبلون يديه، ويتبركون بمسّ برديه، واتحفهُ كلٌّ منهم بما شآء، وقالوا لهُ الدعآءَ الدعآء، فلما احرز المال هبّ الى الفرس، باسرع من رجع النفس، وقام القوم فودّعوهُ، ثم تطرّقوا فشيّعوهُ، فلما ابعد عن الربوة، مقدار غلوة، اذا امرأةٌ كانها غصن بان، تنتظرهُ على المكان، فتأفّف وقال لها والله لولا حاجة الرفاق، لاشهدت عليك بالطلاق، فقالوا ما هذه الجارية، يا مبارك الناصية، قال هى امرأة لى صحبتها فى هذه الرحلة، لتخفف عنى بعض النقلة، فانصاها الكلال حتى لا تستطيع ان تمشى فتذهب، ولا استطيع ان اترحل لتركب،

فتقدم اليها فتى ببرذونة قد امتطاها، وقال اركبي باسم الله مجراها، فقال الشيخ جزاك الله خير الجزآء وجزآء الخير، فقد تركت لك عندنا ثناء كعب بن مامة في بني نُمَيْر، ثم اقسم على القوم فعادوا وكأنّ على رؤسهم الطير، قال سهيلٌ وكنت قد عرفت حين اماط اللثام، انه ميمون بن خزام، فقلت ان الشيخ قد اتى الله بقلب سليم، والله يهدى من يشآء الى صراطٍ مستقيم، بيد أنّي ضويت عنه كشحى، لأعلم هل اصاب قدحى، فتراجعت مع الراجعين، وتولّيت عنه حتى حين، فكثت هُنَيهةً ارقبه، ثم انبعثت اتعقبه، حتى انتهى الى دسكرةٍ في الطريق، بجانب العقيق، فنزل عن الحِجر واعتزل الى حُجْرة، وافترش اريكته في ظلّ حُجْرة، فاعتسفت اليه من بعض الجوانب، واكمنت له كالضاغب، واذا بـه قـد احتجر دستجةً من الراح، كمشكاةٍ فيها مصباح، واخذ يتعاطى الاقداح، ويغازل تلك الخود الرداح، فلما لعبت الشمول بعطفيه، مال على احد جانبيه، وانشد يقول

سقى الغمام ترب ذاك القبرِ * فقد سقاني من لذيذ الخمرِ
ما لم انل نظيرهُ في العمرِ * افادني في اليوم قبل العصرِ
ما لست استفيده في الشهرِ * وان اكن ركبت اثم السكرِ
فقد افدت القوم عند الذكرِ * مواعظًا تلين صلد الصخرِ
فنلتُ من ذاك عظيم الاجرِ * وصرت ارجو ان يقوم عذري
عند الاله في مقام الحشرِ * بانني كفّرتُ قبل الوزْرِ

قال فلما فرغ من انشاده المريب، طلعت عليه طلعة الذيب، وقلت السلام على الخطيب، فاجفل اجفال الحَمَل، وقال سَبَق السيفُ العَذَل، اذا كنت طُفَيليًّا، فلا تكن فضوليًّا، قلت شأنك في الشراب فمَن التي تشربه من يديها، احليلةٌ بنيت بها ام خليلةٌ انست اليها، قال ان بينهما نقطةً فلا تحاسب عليها، والان قد غلبتني سورة المدام، وتلعثم لساني عن الكلام، فاذهب الليلة بالسلام، واذا التقينا غدًا ابرزت لك المكنون، ودرأت عنك الظنون، قال فعلمت انها من خزعبلاته، لكنني اجريته على علّاته، فثنيت عناني، وانصرفت لشاني.

Es spricht Suheil Ben-ʿAbbâd: Ich brach eines Tages früh auf wie der Rabe [1]) in der Gluthzeit eines Sommermonds, aus Furcht vor dem Drucke der Mittagshitze. Ueberdrüssig des Rastens, genoss ich die Reiselust, bis ich endlich, eingedrungen in eine fette Niederung, die von Luftgespinnst [2]) überwoben, eine Schaar Männer auf einem Sandhügel sah. Da drückte ich dem Renner die Bügelecke in die Weichen und liess den Vordergrund in den Hintergrund zurückweichen, bis ich die Leute erreichte, als der Tag zur Hälfte war. Sieh, da hatten sie eine Leiche der Erde übergeben und ein Scheich auf einer Bank hatte zu reden begonnen und sprach: „O ihr Edeln der Geschlechter und Stämme, ihr Sehkräftigen und Einsichtigen, was dünkt euch? Wie eng ist dieses Haus und wie knapp dieser Todte gebettet! Lange hat er sich gemüht und angestrengt, sich gegürtet und gerüstet, Schrecknisse bestanden und Güter zusammengebracht: — schaut nun, wo ist was er gesammelt, und hat er etwas davon zu dieser Ruhestätte mitgebracht? Lange hat er Kopf und Nase hochgetragen, der Unmässigkeit und Genusssucht gefröhnt, zu Speise und Trank das Feinste, zu Lager und Kleidung das Edelste ausgesucht, und sich mit gemischten Wohlgerüchen beträufelt: — betrachtet nun, wie er ein Leichnam geworden, dessen Gestank nicht auszuhalten, ein widerwärtiges Etwas, dass die Augen nicht anzuschauen vermögen! Ist euch ewiges Leben verbürgt und seid ihr gegen das Grab gesichert, nun so gemesst eure Lüste eine Weile und begrabt, was ihr hier gesehen, in tiefer Vergessenheit; wo aber nicht, so eilet, eilet, der täuschungsvollen Welt euch zu entschlagen! Denn selig ist, wer auf sein himmlisches Theil mehr sieht als auf sein irdisches, und eher als zu seinem gegenwärtigen, sich anschickt zu seinem künftigen Leben; unselig, wer nur auf Naheliegendes sieht, in Ueberfluss ruht, in Behaglichkeit lebt, und sich nicht kümmert um jenen Tag, der „Kinder zu Grauköpfen machen wird" [3])! Hier ergossen sich seine Augen in Thränen, demüthig neigte er sein Haupt und hub in Versen zu sprechen an:

„O des Trefflichen, der Gott fürchtet, sich vor ihm wahrt, seine Seele von Gelüsten immerdar fern hält, und nicht den Irrweg erkauft für den Richtweg, — denn zu Gott dem Allgütigen zu gelangen, ist das rechte Ziel, und nur das wird dem Menschen zu Theil, was er erstrebt [4]), — so ist's, und was sein Streben war, zeigt sich am Ende. Diese Welt ist nur ein Schlummertrugbild; darum erwacht, ihr Sorglosen, zur nächtlichen Weiterreise, schürzt euern Kleidersaum auf und eilt vorwärts, ehe der Rufer des Unterganges euch abruft! Entschlagt euch jedes Wohllebens und jedes Reichthumsdünkels, und schickt euch an, dem Schusse des Unglückspfeiles zum Ziele zu dienen. Leihet Gott [5])! O des Edeln, der da reichlich giebt! — Aber wie thöricht sind die Menschen und wie unacht-

---

1) الزاجر st. أبي زاجر, Ḥar. ed. Sacy, S. 580 Z. 6 m. d. Anm.

2) Fliegende Spinnenfäden, von unserem Volke Alterweibersommer genannt.

3) D. h. den Auferstehungs- und Gerichtstag, Sur. 73, 17.

4) Sur. 53, 40.

5) D. h. spendet Wohlthaten, Sur. 73, 20.

sam ihr Verstand! Spräche dieses Geld unter diesen Leuten: „Bin ich nicht euer Herr?“ sie antworteten: „Ja wohl!“ [1])

Als er nun mit seinem Spruch zu Ende, ächzte er wie in Gluthwallung und sprach: „Jeder auf ihrer [2]) Oberfläche vergeht, nur dein Herr, der Erhabene und Allgütige, besteht“ [3]). Und herab stieg er, indem er seine *überströmenden Zähren mit dem Kapuzenzipfel zurückdrängte*, so dass die Leute sich einbildeten, er sei vom Himmel herabgekommen, und sagten: „Das ist einer von denen, die auf dem Wasser wandeln!“ Dann begannen sie zu ihm hinzustürzen, und fingen an seine Hände zu küssen und seine Gewänder *als gnadenkräftig* zu berühren; jeder von ihnen beschenkte ihn womit er wollte, und sie sagten zu ihm: „Bitte, bitte für uns!“ — Da er nun das Geld geborgen, eilte er zum Pferde schneller als man Athem holt; die Leute aber erhoben sich und sagten ihm Lebewohl, dann machten sie sich auf den Weg [4]) und gaben ihm das Geleit. Da er sich nun etwa einen Pfeilschuss weit vom Hügel entfernt: sieh da war ein Weib, gleich einem Bân-Zweige, die erwartete ihn auf dem Platze. Er aber fuhr sie gröblich an und sprach zu ihr: „Bei Gott, wäre nicht das Bedürfniss in Gesellschaft zu reisen, ich schiede mich vor Zeugen von dir!“ Da sagten sie: „O du mit segenskräftigem Stirnhaar, was ist das für *eine* Dirne?“ — „*Es ist eine* meiner Weiber,“ antwortete er, „die ich mitgenommen auf dieser Reise, dass sie mir die Beschwerde erleichtere; aber die Erschöpfung hat ihr die Kraft benommen zu Fuss zu gehen, dass wir von der Stelle kämen, und *ich kann nicht absteigen*, dass sie aufstiege.“ — Da führte, vortretend, ein Jüngling ihr einen Klepper zu, den er geritten, und sprach: „Steig auf, dass er laufe im Namen Gottes!“ [5]) — „Vergelte dir Gott,“ sprach der Scheich, „mit guter Vergeltung und mit Vergeltung des Guten! Du hast dir bei uns das Lob des Ka'b Ben-Mâme unter den Söhnen Numeir's gesichert“ [6]). Dann beschwor er die Leute (wieder nach Hause zu gehen), und sie zogen zurück, (so gesetzt) als ob sie Vögel auf den Köpfen trügen. — Schon als er die Kapuze gehoben, — spricht Suheil weiter, — hatte ich erkannt, dass es Meimûn Ben Chizâm war. Da dachte ich: Nun hat der Scheich doch endlich Gott ein redliches Herz zugebracht [7]); ja, Gott leitet wen er will auf rechten Weg! — Indessen zog ich mich von ihm zurück, um zu erkunden, ob mein Pfeil das Ziel getroffen; ich machte mich daher mit den Zu-

1) Nach Sur. 7. 171

2) der Erde.

3) Aus Sur. 55, 26 u. 27.

4) تطرّق, ein neues Wort, von طريق gebildet: häufiger im wissenschaftlichen Style und uneigentlichen Sinne: sich zu etwas den Weg bahnen, zu etwas gelangen, s. Beiḍâwî. I, S. 5 Z. 2, S. 49 Z. 27, S. 158 Z. 17. S. 222 Z. 20, u. a.

5) Aus Sur. 11, 43, wo Aehnliches in Bezug auf die Arche Noah's steht.

6) D. h. das Lob der grössten Freigebigkeit, Ḥar. ed. Sacy. S. 215 Z. 14 ff. der Anm.

7) Sur. 26, 89.

ruckkehrenden auf den Rückweg und entfernte mich von ihm für einige Zeit, belauerte ihn eine Weile, und machte mich dann auf, ihm nachzuziehen. Endlich gelangte er zu einer Judenschenke an der Strasse neben der Thalschlucht; da stieg er ab von der Stute, ging zum Alleinsein in ein Gehöfte und lagerte sich auf sein Polsterkissen im Schatten einer Hürde. Darauf lenkte ich von der Seite her zu ihm hin und belauschte ihn aus dem Hinterhalt wie ein Weglagerer. Sieh, da nahm er einen Napf voll Wein, gleich einer Nische mit heller Leuchte [1]), vor sich auf den Schooss, und fing an die Becher zu handhaben und zu kosen mit jenem *vollhüftigen* Mägdlein. Als nun der Kühlwein ihn in Schwung gebracht, neigte er sich auf eine Seite und hub in Versen zu sprechen an:

„Tränkt, o ihr Wolken, die Erde jenes Grabes! Denn getränkt hat es mich mit süssem Wein, dessengleichen ich, so lang ich lebe, noch nie gekostet. An einem Tage, noch vor dem Nachmittagsgebet, hat es mir soviel eingebracht, als ich sonst nicht in einem Monat gewinne. Und bin ich dem Laster der Trunkenheit verfallen, so habe ich doch den Leuten bei der Herzenserhebung so fromme Lehren gegeben, dass *sie* einen Kiesel *erweichen könnten*, und dadurch grossen Gotteslohn verdient, so dass ich hoffe, bei der Gerichtsversammlung werde Gott die Entschuldigung für mich gelten lassen, dass ich die Sünde gesühnt noch eh' ich sie begangen."

Als er nun fertig war mit seinen *anstössigen* Versen, — spricht Suheil, — überfiel ich ihn wie der Wolf und sprach: „Gruss dem Prediger!" Da fuhr er zurück wie ein Schafbock und sprach: „Das Schwert ist der Rüge vorausgeeilt [2]). Bist du ein Schmarotzer, so sei wenigstens kein Schwätzer!" — „Bleib bei deinem Weingelage!" *erwiederte* ich. „Aber wer ist die, aus deren Händen du ihn trinkst? Eine Gattin, die du dir angetraut, oder eine Freundin, der du dich anvertraut?" — „Beide sind", sprach er, „nur durch einen Punkt geschieden [3]), mit dem nimm es nicht so genau! Jetzt aber hat mich die Stärke des Weines überwältigt und meine Zunge ist träge zum Reden; darum geh in *Frieden* für heute Nacht! Treffen wir morgen wieder zusammen, so thue ich dir das Geheime kund und sichere dich vor irrigen Meinungen." — Da erkannte ich, dass diess wieder eine seiner Gaukeleien war; doch ich liess seinen Trug auf sich beruhen, wendete *meinen* Zügel und ritt meines Weges. Fleischer.

---

1) Aus Sur. 24, 35.

2) Arabb. provv. ed. Freyt. I. S. 599.

3) حليلة, Ehegattin, und خليلة, Freundin, unterscheiden sich bloss durch den Punkt über dem Anfangsbuchstaben des letztern Wortes.

Literary Society of Jerusalem.

In einer gedruckten Ankündigung, datirt London, Juni 1850, macht der englische Consul zu Jerusalem, Herr *J. Finn,* die Mittheilung, dass die in der letzteren Stadt wohnhaften Engländer eine gelehrte Gesellschaft für Erforschung aller das heilige Land betreffenden beachtenswerthen Gegenstände des Alterthums wie der Neuzeit, sachlicher wie sprachlicher Art, gegründet haben. Sie steht unter dem Patronat des anglicanischen Bischofs von Jerusalem, hat correspondirende Mitglieder in Jaffa, Safet, Beirut und Damaskus, und kommt zu wöchentlichen Sitzungen zusammen, in welchen Vorlesungen gehalten und Merkwürdigkeiten vorgezeigt werden. Auch hat sie die Bildung einer Bibliothek mit einer besonderen Abtheilung für Druckwerke und Handschriften sowie eines Museum begonnen, zu welchen Anstalten Jedermann ohne Unterschied der Nationalität und des Bekenntnisses unter gewissen einfachen Bedingungen Zutritt haben soll; nicht minder hat man die Anlage eines botanischen Gartens in Angriff genommen. Doch sieht sich der Vorstand genöthigt, an alle mit gleichen Studien sich beschäftigenden Gesellschaften und Einzelpersonen Europa's die Bitte um Geldbeiträge (zu adressiren: Messrs. Wertheim and Macintosh, Booksellers, 24, Paternoster Row, London) zum Ankauf von Büchern und einigen physikalischen Instrumenten zu richten, gleichwie für die Förderung der wissenschaftlichen Zwecke des Institutes die Theilnahme gelehrter und religiösgesinnter Männer erbeten wird. — (Weitere Auskunft ertheilt *J. B. M'Caul,* Esq., Magnus Rectory, London Bridge.)

Amerika. In der halbjährigen Versammlung der *American Oriental Society,* welche am 16. Oct. 1850 zu New Haven abgehalten wurde, kam u. a. ein Plan der an der Westküste von Afrika stationirten Missionare zu einer gleichförmigen Umschreibung der in ihrem Bereich liegenden afrikanischen Sprachen zur Verhandlung, welchem die Gesellschaft ihre Zustimmung gab. Prof *Gibbs* legte einen Aufsatz des Miss. *Williamson* über die *Dakota-* oder *Sious*-Sprache und ihre Dialekte vor, der in dem Missionary Herald abgedruckt werden soll. Hr. *Turner* aus New York gab eine Uebersicht des regulären Verbi in der neusyrischen Sprache. Hr. *Hoisington,* Missionar in Ceylon, las über eines der angesehensten Religionswerke des südlichen Indiens, das *Siva-Gnâna-Potham,* und über die Hauptlehren der Sâiva-Schule. Miss. *W. Walker* verglich die *Mpongwe-* und *Bakĕlĕ*-Sprache, zwei mit einander eng verwandte Dialekte, die in West-Afrika am Gabûn und seinen Nebenflüssen gesprochen werden; sie hängen mit den angränzenden Sprachen zusammen, so dass, wer eine dieser Sprachen vollständig inne hat, ohne Dolmetscher vom Gabûn bis nach Zanzibar oder Port Natal reisen und sich verständlich machen kann. Prof. *C. Beck* aus Cambridge sprach, auf Anlass des Buches von Mommsen, über die altitalischen Alphabete, Dialekte und Inschriften, Miss. *W. H. Steele* über die Sprache der Dajaken auf Borneo, Miss. *Stoddard* über eine Reise von Mosul nach Urumia über Ravandub, und

einen Stein mit assyrischer Keilschrift, der an diesem Wege steht, alles nach Mittheilungen des Hrn. *Marsh.* Prof. *Gibbs* handelte über die Streitfrage von der einheitlichen Abstammung des Menschengeschlechtes. Noch war eine Mittheilung angekündigt über eine Arbeit des Dr. *H. J. Anderson,* betreffend die geologischen Verhältnisse von Palästina, die aber wegen Mangel an Zeit unterbleiben musste. Der Präsident Prof. *Robinson* deutete auf die Neuheit und das Interesse dieser Arbeit, und fügte einige Bemerkungen hinzu über den letzten Band von Ritter's Erdkunde. Zugleich sprach er sein Bedauern darüber aus, dass von der letzten Jordan-Expedition nur der populär gehaltene Bericht des Lieut. *Lynch* ins Publicum gekommen sei, während dem an den Senat der Vereinigten Staaten übergebenen amtlichen Berichte die genaueren wissenschaftlichen Resultate beigefügt wurden mit einer von Aulick construirten vortrefflichen Karte. Der Secretär der Gesellschaft, Prof. *Salisbury,* theilte darauf noch eine Abhandlung des früheren Missionars *S. R. Brown* mit über die Cultur der Chinesen, und gab eigene Bemerkungen über die Entzifferung der assyrischen Keilschrift. E. R.

Für die Streitfrage über das Alter der Eintheilung des A. T. in 24 Bücher ist von Wichtigkeit 4 Esr. 14, 44—47 (Vulg.; 49—51 Aeth. bei Lawrence), falls der lat. Lesart ducenti quatuor in dem Satze (V. 44 [49]) „*scripti sunt* autem per quadraginta dies libri ducenti quatuor," die Lesart der äth. und arab. Version: „94" vorgezogen wird; denn wenn nachher Gott befiehlt: „priora, quae scripsisti, in palam pone, et legant digni et indigni, novissimos autem septuaginta [Aeth. hos autem, ohne sept. [1]] conservabis, ut tradas eos sapientibus de populo tuo", so sind unter diesen 70 Büchern anerkannter Maassen die *Apocryphen* (vgl. ev. Nicod. c. 28.), unter den (24 [2]) priora die *heiligen Schriften* gemeint. Dass nun aber auch die lat. Uebers. ursprünglich die Zahl 94 hatte, dafür spricht die Lesart einer Vulgaten-Handschrift der Kön. Bibliothek zu Dresden (A 47 fol.) aus dem 15. Jahrh. (s. *Falkenstein* Beschr. d. Kön. Bibl. zu Dresden, S. 186): 𝔡ℭℭℭ𝔠𝔫𝔧^or, also *nongenti* quatuor, ja das beginnende 𝔡 (indem etwa zugleich die zwei folgenden ℭ zusammen irrthümlich für U gelesen wurden) könnte dem *ducenti* quatuor seinen Ursprung gegeben haben. Vielleicht bieten des Hrn. Prof. *Gildemeister* kritische Forschungen über dieses Apocryphum, deren baldiger Veröffentlichung wir entgegensehen, frühere Spuren dieser Variante oder der Lesart 94 selbst im lat. Texte.

Gelegentlich möge hier noch bemerkt werden, dass dieselbe Handschrift eine wahrscheinlich durch die sonderbare Aufzählung des „Pastor" unter *alttestamentlichen* Apocryphen im prologus galeatus des Hieronymus (vgl. darüber bes. *Fabric.* biblioth. gr. VII. p. 15 ed. Harles. u. *Augusti,* Einl. in d. A. T. §. 54) veranlasste, meines Wissens völlig *singuläre* Erscheinung zeigt, wiefern der *Pastor des Hermas* dem *Alten Test.,* und zwar zwischen den Psalmen und Proverbien, eingereiht ist. Voran geht als prologus der den Hermas betreffende Artikel *aus* des Hieron. catal. illustr. virorum (C. 10). Anger.

---

1) Wahrscheinlich weil man an der sonst für die heil. Bücher übrigbleibenden Zahl 24 Anstoss nahm.

2) Welche Zahl in der arab. Uebers., offenbar ergänzend, ausdrücklich beigefügt wird.

Bibliographische Anzeigen.

Sitzungsberichte der K. K. Akademie der Wissenschaften zu Wien. 1848—1850, Mai.

Die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien zieht die orientalischen Studien im weitesten Sinne in den Bereich ihrer Thätigkeit: sie unterstützt die Herausgabe orientalischer Werke, die nach dem Vorschlage des ersten Präsidenten, Herrn Freiherrn *von Hammer-Purgstall*, nach Art der Collection Orientale erscheinen sollen, und wir sehen der Veröffentlichung des ersten Bandes dieser neuen Sammlung entgegen, der das persische Geschichtswerk *Wassaf's*, die Geschichte der Nachkommen Dschingiskhan's, enthalten wird, den persischen Text nach drei Handschriften der k. k. Bibliothek von Prof. Dr. *Pfizmaier* bearbeitet, mit deutscher Uebersetzung von *Hammer-Purgstall*, vgl. Heft I. Sitzung v. 1. Dec. 1847 und v. 23. Febr. 1848.

Die Sitzungsberichte der Akademie enthalten bereits eine Reihe theils längerer Abhandlungen, theils kürzerer Berichte über grössere in der Akademie gelesene und den Denkschriften derselben einzureihende Aufsätze, die im vollen Grade die Aufmerksamkeit der Orientalisten und Freunde der morgenländischen Studien verdienen, und deren Inhalt wir hier in der Kürze mittheilen. Sie beginnen mit dem II. Heft des J. 1848. Dieses enthält S. 37 f. einen Auszug aus Baron *von Hügel's* Bericht über seine für die Denkschriften der Akademie bestimmte Abhandlung über das Land und das Becken von Kabul und die Gebirge zwischen dem Hindu Kosch und dem Sutledsch. — S. 47 ff. Bericht über Professor Wenrich's handschriftlichen Nachlass, vom Frhrn. *v. Hammer-Purgstall*. — S. 48 ff. Bericht des Dr. *Goldenthal* über Stern's Werke zur hebräischen Literatur. Nach einigen Vorbemerkungen über *Mendelssohn*, *Wessely* und die jüdische Literatur in Oesterreich, gegenüber der literärischen Thätigkeit der Juden in Norddeutschland, folgt eine Kritik der Werke Stern's, insbesondere seiner poëtischen Uebersetzung hebräischer Dichterwerke. S. 66 ff. Bericht über eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung des Dr. *Pfizmaier* „über das chinesische Geschichtswerk *Tso-tschuen*." — Nicht unwichtig für vergleichende Sprachkunde ist der Vortrag des correspondirenden Mitgliedes Dr. *Miklosich* „über den reflexiven Gebrauch des Pronomens *οὗ* und der damit zusammenhängenden Formen für alle Personen" (S. 76 ff.), worin S. 83 einige vergleichende Bemerkungen über das sanskr. स्वस् gegeben werden. — III. Heft. S. 5 ff. Bericht über das von Hrn. Regierungsr. *Auer* verfasste und der Akademie überreichte Werk: „die Sprachenhalle" (Wien 1844—1847. fol.), welches das Vaterunser in mehr als 200 Sprachen und Mundarten enthält, mit Originaltypen der k. k. Hof- und Staatsdruckerei gedruckt. Die orientalischen Bestandtheile dieses Werkes anlangend, so berichten Frhr. *v. Hammer-Purgstall* über die arabischen, türkischen und persischen, Dr. *Pfizmaier* über die chinesischen und japanischen, und *Boller*

über die indischen Uebersetzungen des Vaterunser. S. 38 ff. Bericht des Dr. *Goldenthal* über die zur hebräischen Literatur gehörigen, der Akademie vorgelegten Werke der Herren *Deutsch* („Manuscriptenkatalog oder die handschriftlichen hebr. Werke der k. k. Hofbibliothek zu Wien"), *Kewall* („orientalische Blüthen") und *Letteris* (hebräische Uebersetzung von *Racine's* „Athalia" u. „Esther"; Vorrede zu dem von *Bislichis* herausgegebenen *Sephat Jether* des *Aben Esra* und dem von *Delitzsch* herausgegebenen *Migdal Oz* des *Moses Vita Luzzato*; Bearbeitung der zwei ersten Theile des hebräisch-deutschen Wörterbuchs von *Ben Seb*; „Sagen aus dem Orient"). — S. 43. Bericht über *Félix Bogaerts* Histoire civile et religieuse de la Colombe (Anvers 1847) von Frhr. *v. Hammer-Purgstall*: enthält Notizen und einige auf die Taube bezügliche orientalische Sprüchwörter und Nachweisungen einzelner Bemerkungen über die Taube in orientalischen Werken. — S. 50 ff. Ueber das Wort *Aleman* bei den Persern und Arabern, mit welchem Namen die neuern Perser in diplomatischen Papieren die Deutschen bezeichnen, vom Frhrn. *v. Hammer-Purgstall*. — IV. Heft. S. 5 ff.: Dr. *Goldenthal* über *Blücher's* מרפא לשון ארמי sive Grammatica Aramaica. — Das V. Heft enthält S. 14 ff. eine Abhandlung des Frhrn. *v. Hammer-Purgstall* über die „Inschriftverbrämung der Kleider als Souverainetätsrecht der Frauen im Morgenlande." Der Herr Vf. giebt zuerst den Inhalt des 38. Abschnittes aus Ibn Chaldun's Prolegomenen, welcher über die Souveränetätsrechte moslemischer Herrscher handelt und theilt sodann eine Anzahl Inschriften aus *Ibn Abd Rabbihi's* poëtischer Blumenlese mit, in Text und Uebersetzung. — *Derselbe* giebt S. 39 in einer Abhandlung „Ueber die Menschenclasse, welche von den Arabern *Schoubije* genannt wird," zuerst die Bedeutung des Wortes *Schoub* (شعب) nach dem Ḳâmûs und Uebersetzung der auf die Erklärung des Wortes *Schoubije* in der gewöhnlichen Bedeutung (diejenigen, welche den Arabern die Perser vorziehen, oder die Gleichheit der Menschen behaupten) bezüglichen Stellen aus *Ibn Abd Rabbihi's* Blumenlese (*Ikd*) und *Ibn Koteiba*. — Dr. *Letteris* behandelt in seinem Aufsatz: „Zur Geschichte der epischen Poësie der Hebräer im 13. und 14. Jahrhunderte" (S. 49 ff.) besonders den Inhalt und die Ausgaben des *Tachkemoni* d. i. der Makamen von *Jehuda bar Salomo al Charisi*, des *M'schal hakadmoni* von *Isaak Sahola*, des *Hambackesch* von *Schem Tob ben Palkira*, des Thierepos *Mischle Schualim* von *Berekjah ben Natronai*, des *Divan* des *Immanuel Romi* (unter dem Namen *Sepher Machbaroth* bekannt) und der Werke des *Mose di Rieti*. Eine Fortsetzung dieser Abtheilung ist desselben Vfs. Aufsatz: „Zur Geschichte der hebräischen dramatischen Poësie" im März-Hefte des Jahrg. 1849. (S. 254 ff.), mit besonderer Berücksichtigung der ethisch-allegorischen Dramen des *Joseph Penço*, *Mose Vita Luzzato*, *Matheus Terni*, *S. Romanelli*, der historischen Dramen von *David Franco-Mendez*, *Joseph Ephrati* und anderer neuerer Dichter.

Der Jahrgang 1849, von welchem an *Monats*hefte erscheinen (ausgenommen Aug. u. Sept.), bringt im Januarheft S. 5. eine Uebersicht der Geschichte der arabischen Literatur vom Frhrn. *v. Hammer-Purgstall* (fortgesetzt S. 10 f. 36 ff., Febr.-H. S. 130 f. 206., März-H. S. 292,

Apr.-H. S. 337 f. 415 f., Mai-H. S. 426 und Juni-H. S. 4 f. u. 48 f.). — Dr. *Pfizmaier* giebt S. 38 ff. in seinem Aufsatz über die Sprache der Aino (der Bewohner der Inseln Jezo und Karafto), eine Darstellung der Formenlehre und als Sprachproben Text, Transscription, Uebersetzung und grammatische Analyse einiger Lieder, mit der beigefügten japanischen Erklärung, nach einem japanischen MS. der k. k. Hofbibliothek, betitelt *Mo-siwo-gusa* (d. i. Kalipflanzen). Eine Fortsetzung dieses Aufsatzes sind desselben Vfs. Bemerkungen über die von *La Peyrouse* gelieferte Wörtersammlung der Sprache von *Sagalien*" und sein „Beitrag zur Kenntniss d. Ainopoësie" im Febr.- u. Mai-H. 1850, S. 159 ff. 181 ff. 321 ff., dessen Vollendung wir noch entgegensehen, und wo der Hr. Vf. nach einigen Mittheilungen über den Versbau und Rhythmus noch mehrere Lieder auf gleiche Weise erläutert und übersetzt. — Im Febr.-H. findet sich S. 115 ff. Bericht des Dr. *Goldenthal* über *Fassel's* „Tugend- und Rechtslehre nach den Principien des Talmud"; S. 123 ff. desselben Bericht über *Flesch's* hebräische Uebersetzung der vita Mosis von Philo; — S. 131 ff. *Letteris* „Zur Geschichte Marokko's, mit besonderem Hinblick auf die Juden in Mogador, Tetuan, Tangia, Rabad und Mikenes, nach Berichten *S. Romanelli's* in seinem hebräischen Reisewerke מַשָּׂא בְּעָרָב; — im März-H. S. 222. eine Notiz vom Frhrn. *v. Hammer-Purgstall* über einen halb buddhistischen, halb moslemischen Talisman; — im Mai-H. S. 425 f. Bericht des Dr. *Goldenthal* über seine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: „Grundzüge und Beiträge zu einem sprachvergleichenden rabbinisch-philosophischen Wörterbuch"; — im Juni-H. S. 3 f. desselben Bericht über des Dr. *Letteris* Ausgabe von *Rabbi Joseph Ha-Kohen's* Geschichte der Judenverfolgungen; — im Juli-H. S. 59 ff. 85 ff. des Frhrn. *v. Hammer-Purgstall* Bericht über *Reinaud's* französische Uebersetzung von *Abulfeda's* Geographie mit vielen literarhistorischen Bemerkungen über arabische Geographen, Astronomen, Reisebeschreibungen, Landkarten u. s. w. nebst einer Uebersetzung des Sendschreibens *Ibn Bathran's* aus der Geschichte der Weltweisen des ägyptischen Vezirs *Ibn ol Kofti.* Die vorliegende Mittheilung erstreckt sich nur über die Einleitung Reinaud's. — S. 112 ff.: Bericht des Dr. *Pfizmaier* über die vom Frhrn. *von Hügel* dem k. k. Münz- und Antikencabinet zu Wien geschenkten chinesischen Münzen und Medaillen. — Oct.-H.: Bericht des Dr. *Goldenthal* über *Stern's* Ausgabe von *Parchon's* hebräischem Lexicon (S. 120), und des Frhrn. *v. Hammer-Purgstall* über die in den Jahren 1845—1848 in Constantinopel gedruckten und lithographirten Werke (S. 126 ff.), fortgesetzt S. 174 ff., im Nov.-H. S. 251 ff. u. 266 ff., und im Dec.-H. S. 301 ff — Das Dec.-H. enthält noch ausserdem S. 315 ff. 386 ff. einen Beitrag des Dr. *Pfizmaier* zur Kenntniss der ältesten japanischen Poësie, worin der Vf. die Grundzüge des japanischen Versbaues nebst Proben von Gedichten mit Transscription, Uebersetzung und Erklärung giebt; — ferner eine Abhandlung von *Boller* über die Bildung abgeleiteter Wurzeln im Sanskrit, S. 378 ff., fortgesetzt im Jan.- u. Febr.-H. 1850. S. 4 ff. 65 ff. 113 ff., mit vielen sprachvergleichenden Bemerkungen, welche über die Gränzen des indogermanischen Sprachstammes hinausgehen.

Der Jahrgang 1850 beginnt mit einer Abhandlung des Frhrn. *v. Hammer-Purgstall* über die Namen der Araber S. 3 f., fortges. S. 27 ff. 64 f.

72 f. und im Mai-H. S. 333 f. 340 f. Ausserdem findet sich im Jan.-H. S. 92 ff. noch ein Bericht des Dr. *Goldenthal* über Ausgaben und Bearbeitungen hebräischer Werke von *Pollak* und *Kämpf.* — Das Febr.-H. giebt eine „Nachricht über Beirut“ und die Alterthümer dieser Stadt, vom k. k. General-Consul, Hrn. *v. Adelsburg* S. 101 ff. — Das Apr.-H. beginnt mit einem Bericht des Hrn. *v. Kremer* über seine wissenschaftliche Thätigkeit während seines Aufenthalts in Haleb (S. 203 ff.). Hr. K. giebt zuerst eine kurze Schilderung des gegenwärtigen Zustandes der Stadt Haleb in wissenschaftlicher Hinsicht, insbesondere der Moscheen und Medresen, sodann theilt er den Inhalt von Masudi's historisch-geographischem Werke اخبار الزمان mit, welches er so glücklich war in Haleb zu finden, giebt ferner einige Notizen über mehrere andere Werke, welche die Geschichte und Topographie dieser Stadt behandeln und theilt mehrere längere Auszüge aus Ibn-osch-Schineh's Geschichte von Haleb in der Uebersetzung mit, nämlich Cap. V: Beschreibung des Baues und der Mauern, Cap. VI: über die Thore, aus Cap. VII: von der Citadelle, aus Cap. IX: Beschreibung der grossen Moschee, Cap. XVII: über das Einkommen der Stadt Haleb. Dem letzteren ist wegen mehrerer dem Vf. dunkel gebliebener Ausdrücke, über die ihm selbst eingeborene Gelehrte keine genügende Auskunft zu ertheilen wussten, der arabische Text beigegeben. Den Schluss des Berichtes bilden Nachrichten über den am linken Ufer des Tigris wohnenden Araberstamm der Beni Lam“, die der Vf. mit einigen Proben der Dichtkunst der Beni Lam, unter Hinzufügung der Aussprache und einer Uebersetzung, beschliesst. Weitern Bericht über seine Thätigkeit und seine ferneren Reisepläne giebt Herr *v. Kremer* im Apr.-H. in einem Schreiben an die k. k. Akademie (S. 262 ff.), welchem als Vorarbeiten zu einer ausführlichen Topographie von Damaskus noch einige Aufsätze beigegeben sind, über deren ersten, betreffend die Moscheen und Grabmäler berühmter Männer, nach dem topographischen Werke des Scheich Abd ol Basit el Ilmewi, hier Bericht erstattet wird, während der zweite, enthaltend Auszüge aus Mawerdi's moslimischem Staatsrecht, über Urbarmachung brachliegender Gründe und mohammedanisches Wasserrecht, vollständig mitgetheilt ist S. 267 ff. — S. 304 ff. folgt noch ein Aufsatz desselben Vfs. über die Medresen von Haleb und die von Mekka nach el-Fâsi's Geschichte von Mekka. Zenker.

Revue archéologique, 6e année. Paris 1850.

Die Aufsätze des vorliegenden Jahrganges der ***Revue archéol.,*** welche wir hier zu erwähnen haben, sind folgende: 1) ***Note sur un fragment du texte assyrien de l'inscription de Bisitoun, par F. de Saulcy,*** p. 42—47. Es ist die Beischrift zu dem Bilde des Gumata gemeint, welche Rawlinson an Reinaud mitgetheilt hatte. Saulcy liest: אזא גמאטא המג אשר כדב כנאם אנא ברתויא בן כ[רש] סר und übersetzt diess Wort für Wort so: „Hic Gumata magus qui dixit-mendacium quando-dixit ego Bartuya filius Cyri rex.“ Die Sprachform wäre hiernach semitisch, ja in dem אשר specifisch

hebräisch. — 2) *Note sur les inscriptions trouvées à Khorsabad, et qui couvrent le seuil des portes du palais, par F. de Saulcy,* p. 765—772: Uebersetzung eines Inschriftentextes, der sich an den Thürschwellen des Palastes von Khorsabad öfter wiederholt und die Thaten des Sardon (= Esarhaddon nach S.) betrifft; dazu von demselben Verfasser 3) *Note sur les noms des rois assyriens, publiés par M. Layard,* p. 773—783: betreffend die Namen in den dynastischen Genealogieen bei Layard (Nineveh and its Remains II, 193 ff.). In diesen beiden Aufsätzen, die Hr. Saulcy im Febr. 1850 in der Akademie las, beeilte er sich, einige Resultate seiner Untersuchungen über die *assyrische Keilschrift* öffentlich darzulegen, weil man damals von der bevorstehenden Publication Rawlinson's die umfassendsten Aufklärungen über alle diese Dinge erwartete. — Drei Artikel von *Isidor Löwenstern* beziehen sich gleichfalls auf die Keilschrift, und zwar der eine 4) auf einen babylonischen Backstein (abgebildet bei Ker Porter travels II, Taf. 72), in dessen Inschrift er eine Genealogie und in dieser die Namen Juga, Merotakh, Rsn und Belpukh findet, die er den Namen Jugaeus, Merodach, Arcianus und Belibus gegenüberstellt, p. 417—420; die beiden andern 5) und 6) betreffen die medische Keilschrift p. 490—496 und p. 687—728. Hr. *L.* leugnet das türkische Sprachelement dieser Inschriften; seine eigene Vorstellung von der Sprache derselben ist, dass es die Sprache des Urvolkes in Persien, der „Elamiter", sei, nämlich eine *semitische* Sprache, dieselbe, die auch dem (sasanidischen) Pehlewi zu Grunde liege, also gewissermaassen ein Grundpehlewi. (Die Perser פרס unter den Achämeniden sind dem Vf. Skythen, die das Land erobert hatten.) Die beigefügte Probe seiner Erklärung, die sich auf den gleichlautenden Anfang mehrerer Inschriften bezieht, giebt nichts weniger als die Ueberzeugung von der Richtigkeit oder Wahrscheinlichkeit dieser Annahme. — 7) *Note sur un fragment du Papyrus royal de Turin et la 6e dynastie de Manethon, par Aug. Mariette* p. 305—315; in der Anordnung der 5ten Dynastie mit Bunsen übereinstimmend, findet der Vf., wie früher schon Emm. de Rougé (Annales de philos. chrétienne T. XIV), für die 6. Dyn. im Turiner Papyrus den Namen der Nitokris, nach beiden Seiten hin bestreitet er Lesueur. — 8) *Lettre à M. Leemans sur une stèle égyptienne du musée d'antiquités des Pays-Bas, par Emmanuel de Rougé* p. 557—575: ein lichtvoller Beitrag zur Erläuterung und Berichtigung der bisherigen Forschungen über die 12. Dynastie des Manetho. — 9) *Sur l'origine du palais de la Couba, près Palerme, par Michel Amari* p. 669—683. Eine hierzu gehörige Tafel giebt eine Abbildung dieses Palastes und einiger Theile der arabischen Inschrift an der Façade desselben. Letztere hat man wegen ihrer Höhe und mangelhaften Beschaffenheit bisher nicht entziffert, in der vorliegenden Zeichnung ist غليالم الثاني und die Jahrzahl 1182 Chr. deutlich, wonach also dieses Gebäude, das gewöhnlich irgend einem muhammedanischen Fürsten zugeschrieben wurde, dem *Normannen* Wilhelm II. angehörte. — Noch mag Erwähnung verdienen 10) *Longpérier's* Art. über persische Namen im Abendlande, z. B. *Cosrub* auf einem Goldstück der Merovinger, geschlagen zu Strassburg im 7. Jahrhundert, *Cosru f.* auf einem Gefäss, ebenso *Arsacus,* in latein. Inschriften *Darius, Cyrus, Pacorus* (*Pabec*

dagegen ist ägyptisch, s. Leemans p. 594), deren Eindringen auf die directen und indirecten Beziehungen zu Persien seit dem Partherkrieg zurückgeführt wird. E. R.

Indische Journale.

(Schluss.)

The Madras Journal of literature and science published under the auspices of the Madras literary society and auxiliary of the Royal Asiatic society. Edited by R. Cole Esq. Madras 1834—1840. XI. Vol. 8.

Das vorliegende Journal ist den orientalischen Studien nichts weniger als ausschliesslich gewidmet; den Hauptinhalt machen vielmehr geologische, naturhistorische und astronomische Beobachtungen. Es entstand im Jahre 1834, gewissermaassen als Nebenbuhlerin des damals unter Prinseps Leitung blühenden Journals der asiatischen Gesellschaft zu Bengalen, um auch den literarisch thätigen Mitgliedern der Präsidentschaft Madras einen Mittelpunkt zu bieten, damit sie nicht gezwungen wären, ihre Arbeiten nach Calcutta zu schicken. Was in den ersten Bänden sich auf orientalische Literatur bezieht, ist sehr unbedeutend, oder aus anderen orientalischen Journalen abgedruckt. In den späteren Bänden jedoch finden sich mehrere Abhandlungen, die für den Orientalisten von Werth sein dürften. Wir nennen: Some additional notes on the hill inhabitants of the Goomsur mountains, with the translation of a Telugu paper, containing an historical narrative of B'honju family, feudal chieftains of Gúmsára. By the Rev. *W. Taylor* (Vol. VII. p. 89); ferner: Cursory notes on Wodiahghur and the adjacent part of Goomsoor and on the people of that country. By *W. G. Maxwell* Esq. (ebend. p. 134). — Topographical report on the Neilgherries (Vol. VIII. p. 86). — Description of the valley of Sondur. By Lieut. *Newbold* (ebend. p. 128). — Essay on the language and literature of the Telugus. By *C. Brown* Esq. (Vol. X. p. 43 ff.). — Essay on the creed, customs, and literature of the Jangams. By *C. P. Brown* Esq. (Vol. XI. p. 143 ff.). Ueber die folgenden Bände werden wir später berichten, wenn sie uns zu Handen kommen.

Fr. Spiegel.

Indische Studien. Zeitschrift für die Kunde des indischen Alterthums. Herausgegeben von A. Weber. Ersten Bandes drittes Heft. Berlin 1850. Dümmler'sche Buchhandlung. 10½ Bogen. 1⅓ *Rthlr.*

Es bringt dieses Heft, mit welchem der *erste* Band schliesst, die schon oben Bd. IV. S. 401 erwähnten Abhandlungen: 1) *A. Kuhn* „zur ältesten Geschichte der indogermanischen Völker" S. 321—63. Es wird aus den allen diesen Völkern sämmtlich oder doch grösstentheils gemeinsamen und mit Hülfe des Sanskrit in ihrer etymologischen Bedeutung erkennbaren Bezeichnungen der Familienglieder, der Begriffe Volk und Herrscher, der sehr natürliche Rückschluss auf die Art und Weise dieser Verhältnisse sowohl als auch ihrer

Auffassung durch unsere Urväter selbst gezogen, sowie die gemeinsamen Namen der Thiere, der Getreidearten, ihrer Gewinnungs- und Zubereitungsart, uns in ihre Weiden, Wälder und Felder und zugleich in ihre naive Anschauungsweise derselben einen magischen Blick gewähren, der uns überdiess zeigt, dass *sie* bereits ein sesshaftes Volk waren und dem Nomadenleben entsagt hatten. Aus der grösseren oder geringeren Zahl und resp. Gewichtigkeit von Begriffswörtern (oder von grammatischen Eigenthümlichkeiten), die nur einzelnen indogermanischen Stämmen gemeinsam sind, verlangt man nun allerdings auch noch mit vollem Rechte den Schluss auf die je frühere oder spätere Trennung derselben von den andern Stämmen, so dass uns hier die Sprache die historischen Documente ersetzen soll; indessen ist dieser Punkt ein sehr schwieriger und es sind zu seiner Beantwortung erst noch sehr genaue Forschungen auf dem Gebiete der einzelnen Sprachen selbst erforderlich. Kuhn macht es vor der Hand wenigstens für die Slaven aus, dass sie mit den iranischen Stämmen längere Zeit in Verbindung geblieben sind, als mit den übrigen indogermanischen Völkern, wie sich diess am Ende auch schon aus ihrer geographischen Lage folgern lässt. Wir sehen mit Begier Kuhn's ferneren Arbeiten hierüber entgegen, insbesondere seinen Untersuchungen über diejenigen Mythen und Religionsideen, welche in ihren Grundzügen schon vor der Trennung bestanden haben müssen, wenn sie sich auch später unter den einzelnen Völkern verschieden fortgebildet und entwickelt haben; eine vergleichende indogermanische Mythologie in der Ausdehnung, in welcher wir eine vergleichende indogermanische Sprachforschung haben, wird sich freilich nie ergeben, aber wenn auch nicht tot und tanta, so doch tantum, und erst hierdurch werden wir eine Einsicht in die klassische Mythologie, in ihre Entstehung und Ausbildung erhalten, völlig analog dem, wie uns erst die vergleichende Grammatik das Wesen und Geheimniss der lateinischen und griechischen Grammatik hat erschliessen können. Kuhn ist es, dem wir die erste specielle Hinweisung hierauf verdanken: er wird uns hoffentlich bald einmal mit einer allgemeinen Skizzirung seines Standpunktes beschenken; nach dem, was ich davon in Erfahrung gebracht, steht uns eine dergl. auch von einer andern Seite in Aussicht, nämlich von Dr. *M. Müller* in seinen Prolegomenis zum Ṛik, worauf ich hiermit im Voraus schon aufmerksam mache. — 2) *K. Schlottmann* (jetzt preuss. Gesandtschaftsprediger in Constantinopel) „Beiträge zur Erläuterung des von Spiegel bearbeiteten [1]) Anfangs des 19. Fargard des Vendidad", S. 364—80. Schl. lässt sich darin besonders das Verständniss des Zusammenhanges, so wie die Erklärung einzelner Stellen, vornehmlich der Schlussverse, angelegen sein, und zwar mit entschiedenem Glück, wenn ich auch seiner Auffassung des ahunavairya mich noch nicht gefangen geben kann. — 3) Fortsetzung der „Analyse der in Anquetil du Perron's Uebersetzung enthaltenen Upanishads" vom Herausgeber, S. 380—456, und zwar der Upanishads: Nârâyaṇa, Tadeva, Atharvaçiras, Hansanâda, Sarvasâra, Kaushîtaki, Çvetâçvatara, und Praçna, die letzteren drei grösstentheils in wörtlicher Uebersetzung. Von hohem Interesse ist zunächst in der Kaushîtaki-Up. die Schilderung der Brahmawelt, in welche

1) Ueber diese Bearbeitung siehe noch oben Bd. IV. S. 265.

nach dem Tode die Seelen derer gelangen, welche hier schon ihre Einheit mit Brahma erkannt haben, und in deren Beschreibung sich mehrere der Hauptvorstellungen des indogermanischen sowohl als des semitischen Paradieses wiederfinden. Von dem Strome, welcher diese Welt der Seligen umgiebt, nimmt der Herausg. Gelegenheit in einer Note ausführlich zu handeln und weist dabei, wie schon oben Bd. IV. S. 401 angedeutet wurde, in einer hierher gehörigen Sage des Mahâ-Bhârata die Erinnerung an das Factum nach, dass Brahmanen über das Meer nach Alexandrien oder Kleinasien gekommen sind und zwar, wie er vermuthet, zur Zeit der Blüthe des ersten Christenthums, so dass sie „heimgekehrt nach Indien die monotheistische Lehre und einige Legenden desselben auf den einheimischen durch seinen Namen an *Christus*, den Sohn der *göttlichen* Jungfrau, erinnernden und vielleicht schon vorher göttlich verehrten Weisen K ṛ i s h ṇ a D e v a k î putra (Sohn der Devakî „Göttlichen") übergetragen haben, im Uebrigen die christlichen Lehren durch Sâṅkhya- und Yogaphilosophemata ersetzend, wie sie umgekehrt ihrerseits vielleicht auf die Bildung gnostischer Secten hingewirkt hatten." Auch im weiteren Verlauf findet der Herausg. noch einige Male Gelegenheit, theils auf Sagen, die wohl nur von (syrisch-) christlichen Missionen zu deuten sind, theils auf die Wahrscheinlichkeit des Einflusses christlicher Lehren auf die Gestaltung der späteren indischen Secten hinzuweisen. — Bei der Schilderung des Befindens der Seelen nach dem Tode S. 395 ff. ist leider eine sehr wichtige Stelle bei Mahîdhara im Commentare zu Vâjas. S. 19, 49 (und 60) nicht hinzugezogen worden, wonach dieselben: vâtâtmâno vâtarûpaṁ prâptâḥ „zu *Wind* werden", eine Vorstellung, die offenbar zunächst von dem Aushauchen entlehnt ist: es wird hierdurch Kuhn's Vermuthung, dass die Winde, die marutas, nicht „die Tödtenden", *sondern* „die Sterbenden resp. Gestorbenen" bedeuten, sehr wahrscheinlich [1]). Der Wind (Mâtali, Sârameya oder *Ἑρμείας*) ist also ein wahrer *ψυχόπομπος*, die ganze Luft ist von solchen Geistern erfüllt, und es erklärt sich so zur Genüge die enge Verbindung des Todes und der Manen (pitaras u. s. w.) mit dem Winde (und resp. seinem Stammesvetter und Repräsentanten, dem Hunde). — An eine andere Stelle der Kaushîtaki-Up. schliesst sich der Nachweis, wie ein guter Theil des indischen Pandaemoniums sich in Gewittererscheinungen auflöst, welche Indra, der Herr des Donnerkeils, der Gott des klaren, lichten Himmels, zerschmettert und *zernichtet*, wie das Gleiche Kuhn und Roth schon bei andern solchen Veranlassungen nachgewiesen hatten. — Die Erwähnung des Kapila in der Çvetâçvatara-Up. veranlasst zu einer speciellen Untersuchung über diesen Namen, sowie den Titel buddha, die *Persönlichkeit Buddha's* und den Zusammenhang zwischen Sâṅkhyalehre und Buddhismus. — 4) *R. Roth* „Die *Sage von* Çunahçepa" S. 457—64 enthält zunächst nur einige Vorbemerkungen und die Uebersetzung des betreffenden Abschnitts im Aitareya Brâhmaṇa: es soll sich später „die Betrachtung ihrer weiteren Entwicklung und ihres Zusammenhanges mit der Viçvâmitrasage" daran reihen — 5) „Nachrichten über und aus Calcutta" vom *Herausgeber,* S. 464—79 und zwar *a*) über

---

1) Die Siebenzahl der Winde hangt also wohl mit der Siebenzahl der prâṇâs zusammen?

einen schon 1838 daselbst erschienenen Katalog dortiger *Sanskrithandschriften* oder Drucke, durch welchen wir über die wirkliche Existenz und die Verfasser einer Menge von Werken belehrt werden, bei denen beides bisher theils unbekannt theils fraglich war [1]); b) über Haeberlin's überaus reichhaltige Sanskrit-Anthology (Calc. 1847); c) über die ersten vierzehn Nrn. der von Dr. E. Roer edirten Bibliotheca indica, und d) *ein Brief von Hrn.* Dr. *Roer* selbst, aus welchem sich leider ergiebt, dass die Herausgabe der Sanhitâ des Taittirîya-Yajus aus Mangel an Handschriften vor der Hand in Stocken gerathen ist. — Den Schluss machen S. 479—84 Berichtigungen und Nachträge zu dem 1. Bande, deren ich *hier noch einige hinzuzufügen mir* erlaube. S. 247, Z. 13. 14 ist zu lesen: „und durch Herausgabe (und theilweise Uebersetzung) des Vrihad-Âranyaka." Die ebend. in der Note erwähnten Uebersetzungen sind nicht bloss aus Fr. Windischmann's, sondern theilweise auch aus Lassen's Hand geflossen. Zu S. 484 bemerke ich, dass zu den mit Buddha in Verbindung gebrachten Personen, deren Namen sonst dem Yajus angehören, auch Paushkarasâdi, der im Taittir. Prâtiçâkhya genannte Grammatiker (s. *Böhtl.* Pân. II. Einl. S. XLVIII.), zu rechnen ist, s. *Burnouf,* Yaçna, not. p. LXIII. Wenn (S. 484) kapila als Farbennamen erscheint, so *mag es ursprünglich wohl die Affenfarbe (kapi) bezeichnen,* woraus sich dann das Weitere entwickelt hat.

A. Weber.

Das Chinesische Volk vor Abrahams Zeiten, zu gutem Theile als Spiegel für die Völker des 19. Jahrhunderts dargestellt von Dr. Joh. Ernst Rud. Kaeuffer, Königl. Sächs. Consistorialrath, ev. Hofprediger. Dresden, 1850. X. 136 SS. gr. 8.

Asien ist das Vaterland aller weltbeherrschenden Religionen; eine historische Entwicklung des religiösen Lebens des Orients gehört daher zu den interessantesten und bedeutsamsten Aufgaben, die der philosophische Historiker sich stellen kann. Wir erhalten in dieser Schrift den Anfang eines solchen umfassenden Werkes. Die eigenen Worte des geehrten Vfs. mögen Plan und Umfang des Buches am *besten charakterisiren.* „*Es giebt Zeiten* und Lagen im Leben, in welchen der Mensch, um sich die zu gedeihlicher Wirksamkeit unerlässlich nöthige Heiterkeit des Gemüthes zu wahren, energisch neben seiner Berufsthätigkeit eine Arbeit ergreifen muss, welche, an sich geeignet, sein Herz zu begeistern, ihn, *indem sie seine Kräfte würdig* in Anspruch nimmt, *hinausträgt* über die Kümmernisse des Augenblicks. In einer solchen Zeit und Lage ergriff ich den Gedanken, die Religionen der Erde im Verhältnisse zur Humanität oder geistigsittlichen Veredelung ihrer Völker kennen zu lernen und namentlich zu sehen, wie sich Gott allen seinen Kindern auf Erden nicht unbezeugt gelassen hat. Hier konnte nun kaum die Wahl sein, wo ich beginnen sollte. Allerdings kann wohl darüber gestritten werden, ob die Cultur Indiens älter sei als die China's, oder um

---

1) Auf S. 471 ist wohl bei nârdacashtaraphildas ein Druckfehler in dem Calcuttaer Drucke zu *vermuthen: es wird lârda heissen sollen und ein Schriftchen über oder von Lord* Chesterfield sein.

gekehrt — der ägyptischen bei diesem Gange um die Erde noch an dieser Stelle nicht zu gedenken —; jedoch ist so viel gewiss, dass China lange eine geordnete Geschichte gehabt hat, ehe Indien, das vor Jahrtausenden, wie noch heute, durch viele Stürme und Erschütterungen unglückliche Indien, diese besass. So ward ich von selbst angewiesen, gleichwie das physische Licht von Osten nach Westen um den Erdball geht und die geistige Cultur in diesem Zuge gewandert ist, also auch mit den Landes-Religionen China's bis zur Einführung des Buddhismus in China, d. i. bis zum J. 65 n. Ch. G., *zu beginnen*, von da nach Indien zu gehen, wo der Buddhismus entsprungen ist, dann das grosse Gebiet des Buddhismus selbst, wie er in Indien, Tübet, China, Japan u. s. w. sich gestaltet, zu durchwandern, darauf die Religionen der Perser, Altägypter, Hebräer, Griechen, Römer u. s. w. Ich will durch*aus kein dürres* Gebäude von blossen Dogmen oder Religionsgebräuchen aufstellen, sondern, so Gott will, mir und Andern deutlich zu machen suchen, wie jede Religion in ihrem Volke gelebt habe und lebe, in welchem Zusammenhange sie mit den geistigsittlichen Zuständen des Volkes gestanden *habe und dergleichen.*"

Die vorliegende Probe, welche das älteste China, von den Uranfängen des Volkes bis zum J. 2205 v. Chr., nach dem Schuking schildert, lässt uns, wird das ganze Werk in diesem Geiste weitergeführt, eine eben so gelehrte als urtheilsfreie Behandlung des weitschichtigen Stoffes erwarten; es ist seinem äusseren Umfange nach auf 3 Bände angelegt, der Band zu 4 Heften. Brockhaus.

---

1) ***Das Kapitel von der Freigebigkeit von Pîr Muhammed Bin Pîr Ahmed Bin Chalil aus Brussa. Aus der türkischen Handschrift übersetzt von Dr. Rud. Peiper, Prediger zu Hirschberg in Schlesien.*** Breslau bei F. Hirt. 1848.

2) ***Stimmen aus dem Morgenlande, oder Deutsch-Morgenländische Frucht- und Blumenlese, eine Sammlung von unbekannten oder noch ungedruckten Schriftstücken morgenländischer Autoren, ausgezogen, übersetzt, erläutert und herausgegeben von Dr. Rud. Peiper.*** Hirschberg 1850, in Commission bei F. A. Brockhaus in Leipzig.

In der Ueberzeugung, „Nichts dem lesenden Publicum Unliebsames zu unternehmen, wenn er, da Fragmente aus morgenländischen Sittenlehren sonst *schon Beifall gefunden*, aus dem Buche 'Anîs Al 'Arifîn (Gesellschafter der Verständigen) einen zusammenhängenden Abschnitt, Aussprüche, Verse und Erzählungen über die Tugend der Freigebigkeit enthaltend, demselben darreichte" (Vorr. S. 10) hat Hr. P. die Uebersetzung Nr. 1. vor beinahe 3 Jahren veröffentlicht. Hält *d'Herbelot* Pîr Muhammed Ben Musa Ibn Muhammed aus Bursa oder Brussa, den Verfasser des Buches Biḍâ'at-ul-qâḍî (das Betriebscapital des Richters) [vgl. *Fleischer*, Catal. cod. MSS. orientt. bibl. Senat. Lips. p. 482, Nr. CCXIII] und Pîr Muhammed Ben Ahmed, den Verfasser des 'Anîs Al 'Arifîn, für eine Person und verwandelt den poetischen Beinamen عزمى, welchen er nach Ḥâgî Khalfa unter اخلاق المحسنى

und انيس العارفين (Nr. ۲۸٥ und ۱۴۲۹) führt, nach falscher Lesart in عرق, so hat Hr. Peiper, ungeachtet er gewiss sah, dass beide Schriftsteller von *verschiedenen Vätern herstammten, dadurch diesem Irrthum Vorschub* geleistet, dass er glaubt, Ben Musa sei aus Abu Musa (Vorr. S. 11) verdreht worden, um die Identität des Abu Musa und Ibn Aḥmed statuiren zu können. Auch hat er übersehen, dass die Namen der Grossväter, Muḥammed *und Chalîl, verschieden sind. Daraus ist nun fälschlicherweise auf* den Titel der Zusatz „aus Brussa" gekommen, indem allerdings Muḥammed Ben Musa aus Brussa war, von Muḥammed Ben Aḥmed aber der Geburtsort nicht bekannt ist. Die Beschuldigung der Oberflächlichkeit ferner (Vorr. S. 13), mit welcher d'Herbelot behaupte, Pîr Muḥammed habe in diesem Buche die Sittenlehre von El-Vâïẓ (Akhlâḳi Ḥoseini) so frei übertragen, dass er daraus, was ihm beliebt, hinzugesetzt oder herausgenommen habe, würde, wenn sie gegründet wäre, nur Ḥâǵi Khalfa treffen (vergl. Akhlâḳ Al Mohaseni, woraus d'Herbelot geschöpft hat). Die Behauptung Hrn. P.'s endlich, dass d'Herbelot in seiner orient. Bibl. sage, dieses Buch sei erst im J. 974 d. H. (1566 n. Chr.) angefangen worden (Vorr. S. 11), ist nicht richtig, da es sowohl unter Pîr Muḥammed Ben Moussa heisst, dass dieser Schriftsteller im J. 974 d. H. das persische unter dem Titel Akhlâḳ Al Mohaseni bekannte Buch in's Arabische übersetzt, als auch unter Akhlâḳ Al Mohaseni angegeben wird, dass er diese Uebersetzung im J. 974 d. H. vollendet habe. — Die vorliegende Uebersetzung Nr. 1. enthält 3 Abschnitte und giebt zuerst S. 15—39 den Hauptabschnitt, welcher (s. Nachwort S. 53) das zweite Cap. des Buches nach der von Hrn. P. benutzten Handschrift sein soll, sicherlich aber, der vom Ref. eingesehenen Handschr. der Leipz. Rathsbibl. zufolge, das 21ste ist. Die beiden andern Abschnitte (S. 40—52), das 20. und 19. Cap. desselben Buches, sind ihm als „erläuternder Anhang darüber, was über die Pflicht der Freigebigkeit gesagt ist," angefügt worden. S. 15—39 werden im Hauptabschnitte, nach der bei den Persern und Türken oft wiederkehrenden pomphaften Erhebung der Freigebigkeit, Ḳorânverse (S. 16. 23), mündliche Aussprüche des Propheten (ebend.), des ʿAlî (S. 16. 17. 23. 39), des Plato (S. 22), des Ibn ʿAbbâs (ebend.), und des Ibn Jemîn, zwei Verse (S. 17. 38) des 'Abu'l Fatḥ ʿAlî Muḥammed Al Busti (Kâtib) [vgl. *Slane's* Ibn Khallikan II, 314. I, 477] aus seiner Ḳaṣîde nûnijje (H. Kh. ۹۳٥.), sowie Sprüche von Freigebigen und Weisen überhaupt über die rechte Art und Weise der Freigebigkeit, Aristoteles' Antwort auf Alexander's des Gr. Frage nach dem besten Mittel der Glückseligkeit in dieser und jener Welt, sowie der Ausspruch seiner Mutter über die Wirksamkeit der Freigebigkeit als des besten Unterjochungsmittels der Menschenherzen, endlich Chosru Parwîz' Benehmen gegen einen bei ihm verleumdeten hochgestellten Heerführer angeführt. Maʿans Beispiel wird (S. 24. 25) hervorgehoben, aber Ḥâtim Ṭâï bildet bis zum Schlusse, welcher das rechte Maass der Freigebigkeit behandelt, die Hauptperson, an welcher sich diese Tugend in ihrem höchsten Glanze gezeigt hat. Die als Anhang beigefügten andern Abschnitte, von welchen der eine die Aufschrift führt: „Aufforderung zu guten

Werken" (S. 40—46), der andere: „Freigebigkeit wird als Sache des Mitleids empfohlen" (S. 47—52), begründen die Pflicht der Ausübung dieser Tugend auf ähnliche Weise. Im Nachworte (S. 53—68) bespricht Hr. P. vom allgemein ethischen Standpunkte aus die Motive der Freigebigkeit und stellt den Verfasser und seine Genossen als solche auf, die gleich den frühern Ṣufis in der Moral einen höhern Aufschwung genommen hatten und denen der engere materialistische Kreis der Ḳorânansicht nicht mehr genügen konnte. S. 128—135 folgen Anmerkungen und Zusätze zum Nachworte und S. 137—140 Fragmente aus der Sittenlehre 'Akhlâḳi 'Alâi mit Gegenüberstellung der Ethica ad Nicomachum und ähnlicher Schriften des Aristoteles. — Wenden wir uns nun zu dem *oben* mit Nr. 2 bezeichneten Buche, welches nach dem Titel eine Sammlung von unbekannten oder noch ungedruckten Schriftstücken morgenländischer Autoren sein soll, so macht der Umstand auf den sachverständigen Leser von vornherein keinen günstigen Eindruck, dass die Bedeutung der in der vorgesetzten Lithographie enthaltenen persischen Verse zum Theil verfehlt ist, vgl. die Uebersetzung der zwei letzten Zeilen in der Erklärung der Lithographie S. 467 u. 468. Zuerst finden wir S. 1—83 ein Capitel „von der Liebe" und „über den Umgang mit Menschen im Allgemeinen" aus der Sittenlehre 'Akhlâḳi 'Alâi, wozu Hr. P. S. 403 ff. Anmerkungen und Zusätze liefert, in denen griechische und indische Autoren mit ausführlicher Angabe der betreffenden Texte und nachfolgender deutscher Uebersetzung angezogen werden, vgl. S. 432 ff. S. 83—165 mehrere Capp. aus dem 'Anis 'Al 'Arifin: „über die Freundschaft" (S. 83—103), „über Erfüllung der Anliegen Anderer" (S. 103—113), „über die Treue" (S. 113—122), „die Beständigkeit" (S. 122—142), „die Freundlichkeit und Höflichkeit" (S. 142—151), „von der Sanftmuth" (S. 151—159), und „von der Bereitwilligkeit zu geben" (S. 159—165), wozu S. 436—443, vorzüglich zum Capitel „über die Freundschaft" gleichfalls Anmerkungen gegeben werden. Später (S. 366—381, 383—403) sind noch aus dem Türkischen übertragen: „Ueber die Regierung der Städte" von 'Ali Ben Amro'llah und „die Wissenschaft vom Buchstaben," vgl. S. 464—466, aus einem türkischen MS., „welches der Anhang zu einer persisch geschriebenen عِلْم التَّصَوُّف oder der Wissenschaft des Ṣufismus ist." Aus dem Arabischen übersetzt ist die „Vorrede zu den Winken aus der Sprache derer, die nicht reden" (S. 165—266) nebst den 37 Capp. des Werkes „Enthüllung der Geheimnisse aus den Gesprächen der Vögel und Blumen" von Azzo'ddîno'l Mocaddessi, welches *schon* 1821 Garcin de Tassy in Paris unter dem Titel „Les Oiseaux et les Fleurs" mit Originaltext, Uebersetzung und Anmerkungen herausgegeben hat; hierzu folgen S. 443—448 Anmerkungen und Zusätze; dann von S. 311—322 ein Abschnitt „der Gesandte" aus dem arabischen Buche 'Ichwâno'-*Ssafa* von Ferîdo'ddîn 'Aṭṭâr, wozu S. 458 f. kurze Erläuterungen gegeben sind, und S. 333—340 „Vorrede zum ersten türkischen Commentare des Ḳorân" aus dem Arabischen des Aḥmed Bin Abdo'llah, nebst einer kurzen Notiz über die bei der Uebersetzung zu Grunde gelegte Handschrift (vgl. S. 462). Die aus dem Persischen übersetzten Stücke handeln: „Ueber den Inhalt des Buches Mihr und Muschteri" von Schemso'ddîn 'Aṣṣâr, S. 266—311, mit Anmerkungen S. 449—458.

Dazu gehört ferner eine „Beschreibung von Istakhr" aus der Geschichte Persiens von Naziro'ddin Abdallah Bin Omari'l Beidawi nach Hamza Ispahani und Tabari S. 332 f. (vgl. die Anmerkungen dazu S. 459 ff.); sodann „die Verfolgung der Christen in Jemen" von Mewlâna Dschelâleddin Rûmi, S. 340—366, womit G. Rosen's Uebertragung des „Mesnewi" S. 97 vorl. Z. u. ff. zu vergleichen ist, ebenfalls mit einer kurzen Erläuterung S. 462 f., und endlich S. 381—83 „die Ode des Seid Ahmed Hatif" (vgl. den Zusatz dazu S. 464, u. diese Ztschr. oben S. 83 f.) — Ref. hat, was die Uebersetzung Nr. 1. anlangt, den Lpz. Codex (Nr. 123) des 'Anis Al'Arifin von عزمي genau eingesehen und möchte an derselben folgende Fehler rügen (vgl. Allg. L.-Z. Mai 1849), wie sie auch mehr oder weniger in dem Werke Nr. 2. (vgl. Leipz. Rep. der deutsch. u. ausl. Lit. 1850. 2. August-H. S. 187 f.) und wohl überhaupt in den meisten von Autodidakten verfassten ähnlichen Arbeiten erscheinen: Mangel an Festigkeit in der persischen und türkischen Grammatik, namentlich Verkennung persischer Genitiv- und Adjectiv-Annexionen, Unbekanntschaft mit den verschiedenen Bedeutungsclassen der Annexion, mit dem Comparativverhältniss und der Verschiedenheit der Tempora und Modi im Türkischen; Verwechselung türkischer, persischer und arabischer Wörter und Constructionen mit einander, Annahme von Bedeutungen türkischer Wörter, die sie nicht haben, zu lockere Fassung oder Unkenntniss gewisser technischer Ausdrücke und feststehender Formeln der drei hier zusammenkommenden Sprachen und Missverständniss der meisten Verse, von denen viele wegen Nichtbeachtung des Metrum für Prosa angesehen worden sind. Daneben tritt hervor: Unsicherheit in Behandlung grösserer persischer und türkischer Gedanken- und Wortfügungen, Zerreissung türkischer Sätze mit coordinirten und subordinirten Nebensätzen in mehrere für sich bestehende, mit Verkennung des Subjectes, Prädicates, Objectes und der übrigen Dependenzen, falsche Uebersetzung nach falscher Vocalisirung, Vermischung der übertragenen Bedeutungen mit den eigentlichen, Vernachlässigung des Parallelismus und der Paronomasie. Mit Bezug auf das eben Bemerkte erlaubt sich Ref. schliesslich den Wunsch auszusprechen, dass Hr. Dr. Peiper bei seinem von Neuem bethätigten Eifer und seiner Ausdauer sich grössere Gründlichkeit und Genauigkeit, als seine Leistungen im Allgemeinen bis jetzt bewiesen haben, aneignen möge, um den Nutzen, den er durch sein Beispiel der morgenländischen Wissenschaft bringt, durch derartige Mängel und Gebrechen nicht zu schmälern.

Dr. W. Behrnauer.

Kultur- und Literaturgeschichte der Juden in Asien. Aus den Quellen bearbeitet von Dr. Julius Fürst. Erster Theil. Leipzig, W. Engelmann. 1849. 318 SS. 8.

Der Verf. sagt im Vorw.: „es müssten noch viele Untersuchungen und Forschungen unternommen werden, bevor man auch nur annähernd das ausgesprochene Ziel (eine pragmatische Darstellung der jüd. Kultur- und Literaturgeschichte) erreichen kann, und wenngleich ich diesem Bande noch viele andere folgen zu lassen vorbereitet bin, so wird es doch immer noch in

einer so dunkeln Zeit, wie das erste Jahrtausend n. Chr. ist, so Vieles zu ermitteln, zu ergründen geben, dass man selbst im günstigen Falle seine Arbeiten nur als Beiträge ansehen kann." Er giebt damit selbst den Standpunkt an, von welchem aus seine Schrift (ursprünglich eine Abhandlung im Lit.-Bl. des Orient) betrachtet sein will. Der vorlieg. Theil enthält die Geschichte der jüd. Lit. in *Babylonien* von der Zeit der Auflösung des jüd. Staates (585 v. Chr.) bis zum Abschlusse des Talmud (498 n. Chr.). Dieser Zeitabschnitt wird durch das J. 188 n. Chr., in welchem Abba Areka (Rab) mit der Mischna Jehuda ha-Nasi's nach Nehardea kam, in 2 Perioden zerlegt, von denen die 1ste wiederum in 3 Epochen (585—300 v. Chr., Abschluss des Kanon; 300—32 v. Chr., Entwickelung der Tradition; 32 v. Chr.—188 n. Chr., feste historische Begründung der Hochschulen in Babylonien), die 2te in 2 Epochen zerfällt, welche durch das J. 374, wo R. Asche zu Sora auftrat, getrennt werden. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Darstellung der 1sten Periode kurz und skizzenhaft ausfallen muss, weil sie, abgesehen noch von dem auf ihr ruhenden historischen Dunkel, nicht mit Unrecht von dem Verf. als Vorbereitungszeit für das reiche geistige Leben bezeichnet wird, welches in der darauf folgenden Periode auf den Schulen Babyloniens herrschte. Dennoch wäre für einige Punkte, z. B. Abschluss des Kanon (vgl. S. 10 mit S. 24), das Verhältniss der in Babylonien zurückgebliebenen hebräischen Bevölkerung zu den nach Palästina Zurückgekehrten (S. 7), mehr Ausführlichkeit wohl an der Stelle gewesen. Die 2te Periode wird in 7 Capp. (Cap. 4—10) abgehandelt, von denen die 3 ersten sich vornehmlich mit dem beschäftigen, was Abba Areka und Mar Samuel geleistet haben, Cap. 7 die Geschichte der Schule zu Sora, Cap. 8 die der Schule zu Nehardea, Cap. 9 die der Schule zu Pum-Badita enthält. Cap. 10 giebt die Geschichte aller 3 Schulen in der 2ten Epoche (374—498 n. Chr.) und schliesst mit chronol. Untersuchungen und literarischen Nachweisungen. Ein 3faches Register, so wie eine genaue Inhaltsanzeige, erleichtern den Gebrauch des von vielfacher Belesenheit zeugenden Buches. Etwas unangenehm berührt die Geringschätzung, mit welcher S. 67 u. 281 die Arbeiten christlicher Gelehrten des 17. u. 18. Jahrh. über denselben Gegenstand ohne alle Berücksichtigung der Verhältnisse als unbrauchbar von der Hand gewiesen werden.

Dr. Th. Haarbrücker.

Original Papers read before the Syro-Egyptian Society of London. Vol. I. Part. 2. London 1850. 57 SS. 8. nebst einer lithogr. Tafel.

Von den 3 Abhandlungen dieses Heftes enthält die erste (On the Return of the Phoenix, and the Sothic Period. By *Sam. Sharpe*, 6 SS.) eine neue Hypothese zur Erklärung des Phoenixmythus. Der Vf. glaubt, die Phoenixperiode habe 1460 tropische Jahre umfasst und ihren Anfang 1323 v. Chr., 139 n. Chr. u. s. w. genommen, wie die Hundssternsperiode. Ausserdem sollen die Aegypter auch ¼ dieses Zeitraums, 365 Jahre, für eine Phönixperiode gehalten haben. Diese Vermuthung steht jedoch im geraden Widerspruche mit Suidas, Plinius und Solinus, wonach die Periode des wahren Phoenix genau 652 Jahre, die des falschen 540 Jahre umfasst haben soll

Der Hauptbeweis für die neue Hypothese ist eine Münze mit dem Bilde des Phoenix und der Umschrift *Αἰών*. L. B., aus dem 2. Jahre des Antoninus Pius, folglich aus dem J. 139 n. Chr., in welchem eben die neue Hundssternsperiode begann. Diese Münze wird indessen mit keiner Sylbe nachgewiesen; sie kann keine neue sein, da sie ausserdem abgebildet worden wäre. Nun findet sich eine ganz gleiche Münze bei *Zoëga*, Numi Aegypt. p. 178. No. XXXVII. 131; diese ist aber nicht vom 2. Jahre jenes Kaisers, sondern vom 6ten, Lϛ, wie ganz deutlich zu lesen ist und auch von Zoëga angegeben wird, d. i. vom J. 142 n. Chr. Weiteres s. im 3. Bd. dieser Zeitschr. S. 63. — Die Remarks on the topography of Niniveh. By *W. Fr. Ainsworth*, S. 15—26, behandeln die Frage, wann und von wem die Städte, deren merkwürdige Ruinen Botta und Layard entdeckt haben, gegründet worden seien. Am Schlusse erklärt sich der Vf. gegen Rawlinson's Ansicht, dass Nimrud und das biblische Calah dieselben Städte gewesen. — In der Abhandlung von *D. W. Nash:* On the Antiquity of the Egyptian Calendar, soll bewiesen werden, dass der bekannte ägyptische Kalender bereits im J. 4287 v. Ch., d. i. 841 Jahre vor der Sündfluth in Aegypten eingeführt worden sei. Dabei ist nur der Umstand übersehen worden, dass das Vetus Chronicon, Eratosthenes und die Tafel von Abydos, selbst der richtig verstandene Manetho in seiner Sothis, den Ursprung des Aegyptischen Staates in das Jahr der Hundssternsperiode, 2782 v. Chr., setzen. Die hieroglyphischen und demotischen Gruppen der Jahreszeiten sind fast alle unrichtig erklärt worden; dagegen hat der Verf. die Abkürzung der beiden Füsse im Demotischen richtig gefunden. S.

Gladisch, die entschleierte Isis, insbesondere die Bedeutung der Obelisken und Pyramiden bei den alten Aegyptern. (Erster Jahresbericht der Realschule zu Krotoschin.) 1849. 14 SS. 4.

Schon in Noack's Jahrbüchern für specul. Philos. 1847. S. 681 u. 903 hat der Verf. seine Ansichten über das ägyptische Mysterium vorgelegt. Die Aegypter hatten, wie alle alten Völker, das Problem zu lösen: welches ist der Ursprung und die Natur aller Dinge. Sie nahmen an, der Leib der höchsten Gottheit, das sichtbare All, habe aus Feuer, Luft, Wasser und Erde bestanden und sei bei der Schöpfung aus der uranfänglichen Einheit auseinander gegangen. Diese Gottheit wurde Osiris genannt, ebenso Amun. Da nun der Obelisk nach Champollion Amun bedeutet, stets 4 Seiten und oben ein vierseitiges Pyramidion hat; so bezeichnet letzteres das Auseinandergehen der ursprünglichen Einheit in die 4 Elemente und der Obelisk veranschaulicht überhaupt die Weltschöpfung, sowie den Process alles Entstehens und Vergehens. Die Pyramiden bedeuten dasselbe, was das Pyramidion der Obelisken ausdrückte. Dagegen ist jedoch einzuwenden, dass der Obelisk nicht den Gott Amun, wie Champollion's System lehrte, bedeutet, sondern phonetisch die Buchstaben MN ausdrückt. Sein Name war ⲙⲁⲉⲓⲛ Denksäule: daher er durch Homonymie, wie alle Hieroglyphen, die in seinem Namen enthaltenen Consonanten und durch diese alle gleichconsonantigen Wörter ausdrückte.

z. B. *mn* in Petamenophis. — Der berühmte von Augustus nach Rom gebrachte Obelisk des Sesostris ist nicht, wie der Vf. glaubt, der auf Monte Citatorio, sondern der jetzt an der Porta del popolo stehtende. Jener ist Psammetich's, dieser Ramses' des Gr. Denksäule. S.

De Isidis apud Romanos cultu. Dissertatio inauguralis auctore C. ***Reichel.*** Berl. 1849. 74 SS. 8.

Mit grossem Fleisse sind die alten Autoren und Denkmäler benutzt worden, um das Wesen des Isiscultus, besonders bei den Römern, und die Schicksale desselben von seinem Ursprunge bis zu seinem Verschwinden in das Licht zu setzen. Isis wurde nach dem Vf. als Sinnbild der Natur göttlich verehrt, wobei jedoch auch andere Bedeutungen dieser Gottheit nachgewiesen werden. S. 34 hätte die schöne Hieroglypheninschrift erwähnt werden sollen, welche im Isistempel zu Pompeji, jetzt im Museo Borbonico zu Neapel aufbewahrt, ausgegraben wurde. S.

Die Inschrift von Rosette, nach ihrem ägyptisch-demotischen Texte sprachlich und sachlich erläutert von H. ***Brugsch.*** *Th. I.* Unter dem allgemeinen Titel: *Sammlung demotischer Urkunden mit gleichlautenden hieroglyphischen Texten, als nächste Grundlage zur Entzifferung der Inschrift von Rosette, grosstentheils zum ersten Male veröffentlicht.* Mit 10 Kupfertafeln (Zinkographien). London, Berlin, Paris. 1850. 42 SS. Fol.

Man findet auf Tab. I u. II den hieroglyphischen und demotischen Text des Rosettasteines, deutlicher als auf dem Originale, aber mit vielen Abweichungen von den früheren Facsimiles, ausgedrückt; auf Tab. III die hieroglyphisch-demotische Inschrift von Philae interlinear, soweit die Lücken erlaubten, dargestellt; auf Tab. IV das Thürgewände von Philae (s. *Brugsch,* Uebereinstimmung einer Hieroglypheninschrift von Philae u. s. w. Berl. 1849) zur Ergänzung der ersten Zeile des Rosettasteines; den Berliner Opferstein mit der kleinen hieroglyphischen, demotischen und griechischen Inschrift; den hieroglyphischen, demotischen und griechischen Text auf dem Sarge des Phaminis zu Berlin mit dem entsprechenden Stücke eines hieratischen Papyrus daselbst; zwei kleine hieroglyphisch-demotische Stelen aus Paris; auf Tab. V VI VII demotisch geschriebene Stücke der heiligen Schriften der alten Aegypter aus einem Pariser Papyrus; auf Tab. VIII u. IX das bekannte Todtengericht und den hieratischen Text dazu nach Minutoli's Papyrus; auf Tab. X eine freie Copie des Berliner demotischen Papyrus, wovon Dr. Brugsch die griechische Uebersetzung zu Paris fand. Einzelne Sätze, Wörter und Namen dieser Urkunden sind übersetzt, mitunter auch analysirt. S.

Lettre à M. le Vicomte E. de Rougé, au sujet de la découverte d'un Manuscrit bilingue sur papyrus en écriture démotico-égyptienne et en

Grec cursif, de l'an 114 av. n. é., par H. Brugsch. Avec 3 Pl. Paris, Berlin, London 1850. 71 SS. 4.

Der Vf. fand, dass der griechische Papyrus Casati Nr. 5 auf der National-Bibliothek zu Paris zum Theil die Uebersetzung des demotischen Nr. 18 im K. Museum zu Berlin enthalte. S. diese Zeitschr. Bd. IV. S. 97. Der Text des griechischen Papyrus mit der Uebersetzung desselben und der des demotischen Textes werden S. 6 u. 13 ff. mitgetheilt. S. 28—55 folgen die Anmerkungen dazu. Der Anhang S. 56 ff. Nr. I. giebt die Uebersetzung des demotischen Papyrus Nr. 36 auf der K. Bibliothek zu Berlin und die griechische Uebersetzung desselben auf dem Grey'schen Papyrus. Darauf folgen Nr. II. p. 62 der Text vom griechischen Kaufcontracte des Nechutes; Nr. III. p. 64 eine kurze Zeittafel zur Geschichte der Lagiden; Nr. IV. Verzeichniss der griechischen Endungen ägyptischer Eigennamen; Nr. V. Verzeichniss von griechisch geschriebenen demotischen Präformativwörtern und Götternamen; Nr. VI. p. 69 Zahlzeichen in den griechischen Papyrus. Die beigefügten Tafeln enthalten Figuren griechischer und demotischer Buchstaben, demotisch und hieroglyphisch geschriebene Gruppen, Ziffern und andere Erläuterungen.

S.

Uebersichtliche Erklärung Aegyptischer Denkmäler des K. Neuen Museums zu Berlin. Von H. Brugsch. Ein kleiner Beitrag zur Kenntniss des alten Aegyptens. Berlin 1850. 91 SS. kl. 8. (Mit einer zinkographirten Tafel.)

Den Besuchern der Sammlung ägyptischer Alterthümer im Neuen Museum zu Berlin wird dieser beschreibende Katalog nicht unerwünscht sein. Der Vf. hat die Folge der einzelnen Säle und der Denkmäler in denselben zu Grunde gelegt. Viele Stücke von den auf den Monumenten befindlichen Hieroglypheninschriften sind nach Champollion's System in's Deutsche übersetzt worden; worüber die Zukunft entscheiden wird. Die Tafel enthält einen hieroglyphisch, hieratisch und demotisch geschriebenen kurzen Text mit Aussprache und Uebersetzung, um das gegenseitige Verhältniss dieser drei Schriftarten anschaulich zu machen.

S.

De natura et indole linguae popularis Aegyptiorum. Dissertationis Fasciculus prior: de nomine, de dialectis, de literarum sonis. Auctor H. Brugsch. Berlin 1850. 39 SS. 8.

Der Vf. sucht zu beweisen, dass die in den demotischen Urkunden enthaltene Sprache zwischen der Sprache der Hieroglyphentexte und der koptischen die Mitte halte. In die zahlreichen Einzelheiten dieser akademischen Disputation einzugehen, würde zu weit führen, und muss einer späteren und passenderen Gelegenheit aufbehalten werden. S.

Journal of the Royal Geographical Society of London. Vol. XX. P. 1. London 1850. 8.

Da dieses für Geographie und Ethnographie so gehaltreiche Journal von jetzt an durch die geogr. Gesellschaft in London der Bibliothek der D. M. G.

regelmässig zugesandt wird, so werden wir uns beeilen, über den Inhalt der einzelnen Hefte, soweit er sich auf den Orient bezieht, gleich nach ihrer Veröffentlichung zu berichten. Aus dem jetzt vorliegenden Heft heben wir Folgendes hervor: 1) *John Hogg, on the City of Abila and the district called Abilene near mount Libanon, and on a Latin inscription at the river Lycus* (S. 38 ff.). Das hier gewonnene Resultat über die Lage von *Abila* (bei Sûḳ im Thale des Barada, auf dem Wege von Baalbek nach Damask) ist kein anderes als das, welches eine frühere Untersuchung E. Robinson's gab (in der Bibliotheca sacra, Vol. V. 1848. p. 79); auch die hier behandelten Inschriften sind dieselben, die dort vorkamen. — *J. D. Hooker, A fourth Excursion to the Passes into Thibet by the Donkiah Lah* (S. 49—52, nach drei Briefen Hooker's zusammengestellt), mit einer Karte von A. Petermann. Der diessmal von *H.* überschrittene Pass liegt in der östlichen Kette des Gebirges unter 28° NB. und 88° 30′ OL. auf einer Höhe von 18,000 Fuss; zur Rechten desselben erhebt sich der Donkiah Lah wie eine Mauer bis zur Höhe von 23,175 F. Die Schneelinie fand er hier etwa 17,000 F. auf der Südseite und 18,000 F. auf der Seite nach Tibet hin. In dem letzten Briefe stellt *H.* ein wichtiges allgemeines Resultat seiner bisherigen Untersuchungen über die Schneelinie im Himalaja auf, das wir mit seinen eigenen Worten anführen wollen: „I no longer consider the Himalaya as a *continuous snowy chain* of mountains, but as the *snowed spurs* of far *higher unsnowed land behind*; which higher land is protected from the snow by the peaks on the spurs that run S. from it.“ — Ueber den von David Livingston in Begleitung von Wm. Cotton Oswell und Mungo Murray von Kolobeng aus aufgesuchten *Ngami*-See finden wir, nach so vielen vorausgegangenen Gerüchten und Zeitungsartikeln, in diesem Heft endlich die authentischen Berichte. Der See liegt 20° 19′ SB. und ungef. 24° OL. von London. Wie sein Wasser in östlicher Richtung durch den Zouga abfliesst, so sollen Flüsse von Norden her in denselben einströmen, welche durch ein dicht bevölkertes Land führen. Ueber einen neuen Versuch, in dieses nördlichere Flussgebiet vorzudringen, laufen in diesem Augenblicke trübe Gerüchte um von gänzlichem Misslingen. — Noch lesen wir S. 89 ff. von einem Funde anderer Art. Lieut. *F. E. Forbes* von der englischen Marine stiess nämlich unverhofft auf eine Schriftsprache, die unter den Negern an der Westküste Afrika's, in Bohmar und Umgegend nahe dem Cape Mount, in Gebrauch ist, ein Syllabarium von c. 200 Zeichen, vor etwa zwei Decennien von acht Eingebornen erfunden: eine Parallele zur Entstehung des Thiroki-Alphabetes. Die Sprache, die mit dieser Schrift geschrieben und in den Schulen gelehrt wird, ist die *Vahie-* oder *Vei*-Sprache, verwandt mit dem Mandingo. In Folge jener ersten Entdeckung reiste der Miss. *Kölle* (s. diese Ztschr. IV. S. 509 ff.) in's Innere und sammelte einiges Material dieser Sprache; er brachte von dieser Reise namentlich drei Manuscripte zurück mit Uebersetzungsversuchen. Er hatte die sämmtlichen Papiere an die Church Miss. Society geschickt, und von dieser wurden sie Hrn. *E. Norris* übergeben, der hier in einem Anhange S. 101—103 über die Sprache und Schrift handelt und auch ein Facsimile mittheilt.

E. R.

Protokollarischer Bericht über die in Berlin vom 30. Sept. bis 3. Oct. 1850 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Erste Sitzung.

Berlin d. 30 Sept. 1850.

Nach Anhörung der Rede, mit welcher die allgemeine Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten durch den Präsidenten derselben, Geh. Rath Böckh, eröffnet wurde, begaben sich um 12 Uhr die Orientalisten in das für ihre Sitzungen bestimmte Local in der Königl. Akademie. Hier eröffnete der Präses, Prof. Bopp, die erste Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er für das ihm geschenkte Vertrauen dankte. Zum Vicepräsidenten schlug derselbe den Geh. Kirchenrath Hoffmann, zu Secretären die Herren Dr. Dieterici und Dr. Brugsch vor, welche sämmtlich durch Acclamation angenommen wurden.

Zunächst wurden der Präsident Prof. Bopp, sowie Prof. Fleischer zu Mitgliedern der Depatation gewählt, welche über die Wahl des nächsten Versammlungsortes berathen sollte.

Dr. Arnold als zweiter Secretär der Gesellschaft erstattete hierauf den Gesellschaftsbericht, in welchem er übersichtlich die einzeln in der Zeitschrift (Bd. IV. u. V, 1.) zerstreuten Nachrichten zusammengestellt hatte. Insbesondere wurde die der D. M. G. von der K. K. österreichischen Regierung ertheilte Verwilligung, die von der Gesellschaft herauszugebenden Werke in der K. K. Hof- und Staatsdruckerei drucken zu lassen, dankbar hervorgehoben. An diesen Bericht knüpfte sich die Anmeldung folgender neuer Mitglieder: Hofrath Holtzmann aus Carlsruhe, Sal. Poper, Lehrer in Breslau und Kaufmann Schmidt aus Leipzig für 1850, Rabbiner Heinemann aus Judenburg, Buchhändler F. A. Brockhaus und Stud. Lotze aus Leipzig für 1851.

Hierauf wurden Vorträge angekündigt von Hofr. Holtzmann über die sogenannten medischen Keilinschriften, von Prof. Flügel über die Bedeutung des Ausdrucks ... في حدود سنة (s. oben S. 60 ff.), von Dr. Peters über Mozambique, von Prof. Dieterici über Petra, von Dr. Steinschneider über eine arabische Bearbeitung des Barlaam und Josaphat (s. oben S. 89 ff.), sowie ein gedruckter Vortrag des Hrn. Dr. Saalschütz: „die classischen Studien und der Orient" (Königsb. 1850. 8.) vertheilt.

In die Commission für Revision der Rechnungen wurde ausser den beiden Präsidenten Dr. Lommatzsch ernannt, wozu Prof. Seyffarth als Betheiligter trat.

Prof. Anger gab den Redactionsbericht (s. Beil. I.), Prof. Seyffarth den

Bibliotheksbericht (s. Beil. II.); worauf dem Letzteren auf Antrag des Dr. Dieterici wegen seiner Bemühungen um die Vermehrung der Bibliothek der Dank der Gesellschaft einstimmig votirt wurde.

Zur Erledigung der weiter unten (3. Sitzung) zu erwähnenden Differenz wurde eine Commission ernannt, bestehend aus dem Präsidenten, dem Vicepräsidenten und den Proff. Petermann, Reuss und Wüstenfeld, denen von Halle Dr. Arnold, von Leipzig Prof. Anger als nicht stimmberechtigte Berichterstatter beigegeben wurden.

Schluss der Sitzung 1½ Uhr.

Zweite Sitzung.

Berlin d. 1. Oct. 1850.

Die zweite Sitzung der D. M. G. wurde um 12 Uhr eröffnet und war durch die Gegenwart Sr. Excellenz des Hrn. Frhrn. Alexander v. Humboldt beehrt. Prof. Rödiger stattete den wissenschaftlichen Jahresbericht ab, woran sich der oben erwähnte Vortrag des Hofrath Holtzmann anschloss. Hierauf wurde ein Vortrag des Dr. Bodenstedt über die Sprachen zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere angemeldet.

Schluss der Sitzung 2 Uhr.

Dritte Sitzung.

Berlin d. 2. Oct. 1850.

Die Sitzung wurde um 11 Uhr eröffnet und nach Verlesung und Billigung der früheren Protokolle ganz von der Verhandlung über die zwischen den Halleschen und den Leipziger Mitgliedern entstandene Differenz in Bezug auf die statutarischen Beschlüsse der Leipziger Generalversammlung ausgefüllt. Prof. Reuss als Berichterstatter der in der ersten Sitzung zur Untersuchung der Frage niedergesetzten Commission verlas das eingehende und ausführliche Gutachten derselben, das als Ergebniss folgende 5 Resolutionen enthielt, welche die Commission der Gesellschaft zur Annahme empfahl.

1.

Eine Aenderung der Statuten hat dann Statt, wenn dem Wortlaute der bestehenden bestimmt zuwider laufende Anordnungen getroffen, oder den sämmtlichen Mitgliedern irgendwelche neue Verpflichtungen aufgelegt werden sollen.

In beiden Fällen kann die Aenderung nur in regelmässig zusammenberufener allgemeiner Versammlung vorgenommen werden, nachdem sie in der vorhergehenden regelmässigen allgemeinen Versammlung beantragt war.

2.

Die sämmtlichen, das Cassenwesen regulirenden Verfügungen und solche, welche die pecuniären Verpflichtungen der Mitglieder betreffen, wie sie in die Leipziger Statuten aufgenommen worden sind, bestehen zu Recht, solange nicht etwa auf gesetzlichem Wege eine Aenderung getroffen wird.

Die Versammlung erkennt denselben bindende Gewalt zu, auch abgesehen von der Stellung, welche ihnen in der Verfassungsurkunde gegeben ist.

3.

Alles, was die Geschäftsführung im Einzelnen betrifft, und die Vertheilung der Arbeiten unter die einzelnen Mitglieder des Verwaltungsausschusses ist und bleibt Sache dieses letzteren, oder, wenn es in besonderen Fällen nöthig scheinen sollte, des Gesammtvorstandes. Die allgemeine Versammlung erklärt sich damit nicht befassen zu können. Demgemäss werden die einschläglichen Verfügungen der Leipziger Versammlung lediglich als Verfügungen des damaligen Verwaltungsausschusses zu betrachten sein.

4.

Bei künftiger Vertheilung der Statuten an neue Mitglieder ist die Darmstädter Recension zu verwenden; tritt das Bedürfniss eines neuen Abdrucks ein, so kann der Vorstand in dieselbe die von einer allgemeinen Versammlung beschlossenen, in die Kategorie obiger erster Resolution fallenden Abänderungen gehörigen Orts einrücken lassen.

5.

Die Gesellschaft erklärt ausdrücklich mit warmem Danke für die geleisteten Dienste, dass sie das bisherige Verhältniss der Gleichberechtigung der beiden Städte Halle und Leipzig hinsichtlich der obern Leitung der Geschäfte aufrecht zu erhalten wünscht; sie glaubt aber solches nicht anders erzielen zu können, als indem sie die Ansicht ausspricht, dass beide Städte an den von ihr gegründeten Instituten einen gleichen Antheil haben müssen, die eine also die Redaction der Zeitschrift führe, die andere die Bewahrerin der Bibliothek sei.

Die beiden ersten Resolutionen wurden einstimmig, die 3te von den Worten: „Alles, was die Geschäftsführung im Einzelnen betrifft" bis „die allgemeine Versammlung erklärt sich damit nicht befassen zu können", wurde von 30 Abstimmenden gegen 1 Stimme, der zweite Theil gegen 6 Stimmen, bei der 4ten Resolution statt der früheren Fassung die folgende allgemein angenommen:

> Dem Vorstand ist ausdrücklich aufgetragen, bei der Veröffentlichung und Austheilung der Statuten der Gesellschaft die Darmstädter Recension beizubehalten; alle Beschlüsse aber, welche später in Generalversammlungen gefasst worden sind und nach Massgabe der vorhergehenden Resolutionen zu Recht bestehen, als Anhang derselben beizufügen.

Von der 5ten Resolution wurde der erste Theil einstimmig, der zweite gegen 5 Stimmen angenommen.

Schluss der Sitzung 2¼ Uhr.

Vierte Sitzung.

Berlin d. 3. Oct. 1850.

Die Eröffnung geschah 8¼ Uhr mit Vorlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, welches genehmigt wurde. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Erlangen bezeichnet und Prof. Hofmann daselbst zum Präsidenten der Orientalisten-Versammlung bestimmt; Prof. Bopp übernahm es, demselben die Anzeige davon zu machen. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen für 1850: Prof. Dr. Lindgrén, Pfarrer zu Tierp bei Upsala, Frhr. v. Eberstein zu Berlin,

für 1851: Prof. Wex in Schwerin, Dr. Max Uhlemann in Berlin, Dr. Schröring in Wismar, Cohen, jüdischer Geistlicher in Berlin, und Prof. Sommer in Königsberg. Man schritt nun zur Wahl der neuen Vorstandsmitglieder. Es traten nach den Statuten aus: Prof. Reuss, Stähelin, Wüstenfeld und Hupfeld. Von 25 Anwesenden wurden gewählt: Prof. Reuss mit 23, Wüstenfeld mit 23, Flügel mit 17, Hupfeld mit 13 Stimmen, welche daher nun auf 3 Jahre in den Vorstand eintreten. Ferner erhielten Stimmen: v. Hammer-Purgstall 9, Bopp 9, Gildemeister 3 Stimmen; Bertheau und Lommatzsch je 1 Stimme. Prof. Bopp leistete jedoch wegen seiner schwachen Augen auf Eintritt in den Vorstand eventuell Verzicht.

Licent. Strauss machte Mittheilungen über die neu entstandene Literary Society of Jerusalem und händigte die darauf bezügliche gedruckte Anzeige des Consul J. Finn in Jerusalem ein (s. oben S. 104). Ebenderselbe gab Bericht über 3 Modelle von Jerusalem, von Edwin Smith in London ausgeführt und zu verschiedenen Preisen zu beziehen.

Der Vicepräsident trug hierauf den Cassenbericht vor; die Einnahme des

vorigen Jahres betrug	2106	Thlr.	13	Sgr.	8	Pf.
die Ausgabe	1024	„	—	„	6	„
Bestand	1082	Thlr.	13	Sgr.	2	Pf.

Zugleich legte er die von der niedergesetzten Commission (s. 1. Sitzung) ertheilten Resolutionen zu den in Betreff der Rechnungsablegung gemachten Monitis vor. Auch verlangte er, dass dem Prof. Seyffarth eine Décharge in Hinsicht der Casse gegeben werde, und die Geschäftsführer wurden angewiesen, dieselbe auszustellen mit Gegenzeichnung des Geh. Kirchenraths Hoffmann.

Der Antrag des Prof. Anger, die Generalversammlung wolle erklären, dass der wissenschaftliche Inhalt der Zeitschrift auf 30 bis 32 Bogen bestimmt und die Gesellschaftsnachrichten ausserhalb dieses Umfanges hinzugefügt würden, wurde dem Vorstand überwiesen.

Prof. Fleischer gab zu Protokoll:

Er behalte sich vor, im nächsten Jahre den Antrag zu stellen, dass die Gesellschaft die von den Vorstandsmitgliedern zu Halle und Leipzig getroffene Vereinbarung in Betreff der Aemter aufrecht zu erhalten habe und in dieser Hinsicht eine legislatorische Gewissheit für die Zeit der Uebernahme gewähre.

Prof. Anger behielt sich vor, im nächsten Jahre den Antrag zu stellen, dass der Vorstand aus einer ungleichen Zahl von Mitgliedern bestehe.

Prof. Seyffarth gab die Anzeige von den während der Versammlung eingegangenen Geschenken (s. Fortsetzungsverzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften), und schlug vor, dem Cassirer für gehabte ausserordentliche Bemühungen eine Remuneration von 5 Rß zu gewähren, welche Angelegenheit dem Vorstand überwiesen wurde.

Die Berathung über die von ihm vorgeschlagene Vermehrung der Zeitschrift bis auf 40 Bogen wurde auf das nächste Jahr verschoben. Die Aufnahme lateinischer Aufsätze in die Zeitschrift ward nur für ausserordentliche Fälle gestattet; der Antrag aber, ob, wenn werthvolle Abhandlungen aufge-

nommen würden, dann Separatabzüge derselben für den Buchhandel freistünden, abgelehnt.

In Betreff einer von Dr. Brugsch angeregten Debatte über die Grundsätze der Redaction bei Beurtheilung von eingegangenen und zum Drucke gelassenen Aufsätzen wurde der von Prof. Fleischer ausgesprochene Grundsatz, dass, wenn Jemand seinen Namen der Abhandlung beifüge, nur formelle Aenderungen zulässig seien, mit allgemeiner Zustimmung angenommen.

In Betreff der Vorträge, die nicht gehalten werden konnten, wurde die Bitte ausgesprochen, sie der Zeitschrift zum Drucke zu übergeben.

Schliesslich dankte Prof. Flügel für die Theilnahme, die man ihm von Seiten der Generalversammlungen in Jena und Basel während seiner schweren Krankheit bezeigt habe.

Schluss der Sitzung 10 Uhr.

Beilage I.

Auszug aus dem Redactionsbericht des Prof. Dr. Anger.

Diesem Berichte zufolge hat die Redaction, abgesehen von einem temporären Stillstand zu Anfang des J. 1850, fast wöchentlich Zusendungen an MS. für die Zeitschrift erhalten; und zwar waren nächst 8 Numern, welche der jetzige Redactionsbevollmächtigte von dem früheren Redacteur, Hrn. Prof. Dr. Tuch, überkommen hatte, bis zur Zeit der Berliner Generalversammlung 124 Numern an Aufsätzen und bibliographischen Anzeigen eingegangen, von welchen die meisten der Aufnahme würdig befunden und dem grösseren Theile nach in den 4. Bd. aufgenommen wurden. Zugleich wurde hervorgehoben, dass durch die eingegangenen Beiträge in diesem Bande eine wenigstens etwas stärkere Vertretung der *indischen* Literatur, als früher, möglich geworden sei, zum Beweise, dass der von Indologen mehrfach der Zeitschrift gemachte Vorwurf der Bevorzugung des Semitischen vor dem Indischen nicht durch die *Redaction* verschuldet war. — In Betreff des von der Leipziger Generalversammlung gefassten Beschlusses, dem Hauptredacteur eine Redactionscommission in Leipzig und eine Hülfsredactionscommission in Halle zur Seite zu stellen, wurde bemerkt, dass diese Einrichtung, durch welche die bei Redaction einer Zeitschrift wie die der D. M. G. unumgängliche Mitwirkung verschiedener Fachgelehrten an amtliche Verpflichtung geknüpft und so die Präcision im Redactionsgeschäft gefördert werden sollte, sich vollkommen bewährt habe, wobei aufrichtiger Dank gegen die Mitglieder beider Commissionen ausgesprochen wurde.

Beilage II.

Bibliotheksbericht des Prof. Dr. Seyffarth.

Seit der letzten Generalversammlung am 30. Sept. 1849, wobei mir das Amt des Bibliothekars übertragen wurde, hat sich unsere vor 5 Jahren be-

gründete Bibliothek der Bücherzahl nach fast verdoppelt, dem Umfange und Werthe nach fast verdreifacht. Denn zu den bis dahin eingegangenen 377 *Drucken* und 59 *Handschriften* und Alterthümern *sind bis heute*, *abgesehen von* den Fortsetzungen und 13 MSS. und Münzen, 256 Werke, darunter viele umfangsreiche bis zu 36 Bänden, hinzugekommen. Diese ausserordentliche Vermehrung unseres literarischen Eigenthums ist grösstentheils den Buchhandlungen in Leipzig zu verdanken. *Nächstdem haben die Akademien und* Gesellschaften der Wissenschaften zu St. Petersburg, Wien, Göttingen und München, die asiatischen Gesellschaften von London, Paris, Bengalen und Amerika, die Syro-Egyptian Society, die Société d'Archéologie et de Numismatique zu St. Petersburg, und *die Geographische Gesellschaft* zu London ihre neuesten Publicationen uns zukommen lassen. Von den genannten gelehrten Corporationen sind die Geographical Society in London, die Société orientale in Paris und die Asiatic Society in Calcutta neu mit uns in Verbindung getreten. Von den werthvolleren Geschenken an unsere Bibliothek verdienen folgende hervorgehoben zu werden:

Müller's Rig-Veda, vom Directorium der ostindischen Compagnie;

Fürst, Concordantiae Hebraicae et Chaldaicae, von C. Chr. Tauchnitz in Leipzig.

Mongolische Uebersetzungen mehrerer Bücher des A. T., von Prof. Dr. Gottwaldt in Kasan.

Abulghasi Bahadür Chani Historia Mongolorum et Tatarorum, von L. Voss in Leipzig.

Benfey's Hymnen des Sâma-Veda, dessgleichen

Herm. Brockhaus, *Kathâ Sarit Sâgara*, *und*

Die beiden Sammlungen orientalischer Reisen, von der Buchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dnyanodaya, vom Missionar Isenberg in Indien.

Nestor's Jahrbücher der russischen Geschichte, von der Buchhandlung Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Bibliotheca Indica, von der asiatischen Gesellschaft in Bengalen.

Rosenmüller's Analecta Arabica, von der Buchhandlung J. A. Barth in Leipzig.

Chondemir, Geschichte Tabaristan's und der Serbedare, sowie

Sehir-eddin, Geschichte von Tabaristan, Rujan und Masanderan, vom Staats-R. Dr. v. Dorn in Petersburg.

Für die Instandsetzung unserer Bibliothek ist Folgendes geschehen. Alle Bücher, soweit die Umstände erlaubten, sind dauerhaft und doch sehr wohlfeil gebunden, mit Titel und Accessionsnumer, *so wie mit dem* Bibliothekstempel (Bibl. Soc. Orient. German.), den ich hatte anfertigen lassen, versehen worden; wie vorliegendes Buch (Bopp, Sanscrit-Grammat.) zeigt. Grössere und werthvollere Werke mussten ganz oder halb in Leinwand gebunden werden.

Demnächst durfte die mühsame und zeitraubende Arbeit nicht länger aufgeschoben werden, die *erforderlichen Kataloge anzufertigen.* Der vorliegende Accessionskatalog giebt das Datum eingegangener Bücher, Handschriften, Alter-

thümer u. dgl., die Accessionsziffer und den Namen des Gebers; am Schlusse die Liste der ausgeliehenen Bücher. Der vom Hrn. Stud. Blau 1849 angefangene Nominalkatalog ist bis zum heutigen Tage fortgeführt worden. Der vorliegende Manuscripten- und Münzkatalog ist ebenfalls fertig, muss aber noch in's Reine geschrieben werden. Der mühsamste von allen, der vorliegende Realkatalog, enthält zwar ebenfalls alle bis heute eingegangenen Bücher, sachlich und sprachlich geordnet; konnte aber, da ein Theil der Bibliothek in Halle zurückgeblieben war, *nicht ganz vollendet werden*. Ein solcher Katalog würde den Gesellschaftsmitgliedern dann erst wahrhaft nützlich sein, wenn er auch die in den Sammelwerken, selbst die in unserer Zeitschrift enthaltenen Abhandlungen gehörigen Orts aufgeführt enthielte und gedruckt allen Mitgliedern zugestellt würde. Gelehrten, die ein besonderes Fach bearbeiten oder in einem solchen sich unterrichten wollen, muss daran liegen, selbst die Arbeiten zu kennen, die in den vieljährigen Sammelwerken von Akademien und gelehrten Gesellschaften enthalten sind und so selten in die Hände von Privaten und zur öffentlichen Kenntniss kommen. Uebrigens sind die Dienste, welche Hr. Dr. Behrnauer bei Anfertigung letztgenannter Kataloge geleistet hat, dankbarst anzuerkennen.

Endlich ist unsere Bibliothek in einem anständigen und zweckmässigen Locale, dem von der Königl. Sächs. Regierung unserer Gesellschaft bereits *im Mai 1847 dazu überlassenen Zimmer, neben dem Sitzungssaale der K. S.* Gesellschaft der Wissenschaften im Leipziger Universitätsgebäude, aufgestellt und, wenigstens für jetzt, in der Folge der Accessionsnumern geordnet worden.

Schliesslich ist der Generalversammlung noch ein kurz vor meiner Abreise eingegangener Brief von Seiten der *British and Foreign Bible Society* vorzulegen, worin dieselbe auf mein Ansuchen verspricht, der D. M. G. die von ihr bisher herausgegebenen Bibelübersetzungen zukommen zu lassen. (Dieses höchst erfreuliche und werthvolle Geschenk von 107, etwa 16 verschiedene Sprachzweige darstellenden Bibelübersetzungen in mehr als 120 fast ohne Ausnahme prachtvollen Bänden, ist bald nachher angelangt und unten im Verzeichnisse der für unsere Bibliothek eingegangenen Werke namhaft gemacht worden.)

Beilage III.

Verzeichniss der auf der Generalversammlung zu Berlin anwesenden Mitglieder und Gäste.

A. Mitglieder.

1. Dr. Frz. Bopp, Prof. an d. Univ. zu Berlin, Präsident.
2. Dr. A. G. Hoffmann, Prof. an d. Univ. zu Jena, Vicepräsident.
3. Dr. J. H. Petermann, Prof. an d. Univ. zu Berlin.
4. Dr. G. Seyffarth, Prof. an d. Univ. zu Leipzig.
5. Dr. E. Ph. L. Calmberg, Prof. am Johanneum in Hamburg.
6. Dr. G. M. Redslob, Prof. am akad. Gymnas. in Hamburg.
7. Dr. R. Anger, Prof. an d. Univ. zu Leipzig.
8. Dr. F. Dieterici, Docent an d. Univ. zu Berlin.

9. Dr. F. Bodenstedt, Privatgelehrter in Berlin.
10. Dr. Th. Haarbrücker, Docent an d. Univ. zu Halle.
11. Will. Wright, Privatgelehrter aus St. Andrews in Schottland, jetzt in Halle.
12. Dr. R. Lepsius, Prof. an d. Univ. zu Berlin.
13. Lic. Dr. Vict. Strauss, Docent an d. Univ. u. Divisionspred. in Berlin.
14. Dr. F. A. Arnold, Docent an d. Univ. zu Halle.
15. Dr. E. Reuss, Prof. in Strassburg.
16. Dr. F. Wüstenfeld, Prof. an d. Univ. zu Göttingen.
17. Dr. A. Zehme, Lehrer am Fr.-Werd.-Gymnas. in Berlin.
18. M. Steinschneider, Lehrer in Berlin.
19. Dr. L. Zunz, Director in Berlin.
20. Dr. K. H. E. Lommatzsch, Prof. am Seminar zu Wittenberg.
21. Dr. F. Benary, Prof. an d. Univ. zu Berlin.
22. Dr. E. Rödiger, Prof. an d. Univ. zu Halle.
23. Dr. H. L. Fleischer, Prof. an d. Univ. zu Leipzig.
24. Lic. Dr. F. Larsow, Prof. am Grauen Kloster in Berlin.
25. Dr. A. Kuhn, Lehrer am Köln. Realgymnas. zu Berlin.
26. Dr. F. Uhlemann, Universitäts- u. Gymnasialprof. in Berlin.
27. Dr. C. Steinhart, Prof. in Pforta.
28. Dr. H. Brugsch, Privatgelehrter in Berlin.
29. Dr. G. Flügel, Prof. in Meissen.
30. Frhr. A. v. Humboldt, Exc., in Berlin.
31. Dr. J. Gildemeister, Prof. an d. Univ. zu Marburg.
32. Dr. A. F. Pott, Prof. an d. Univ. zu Halle.
33. Dr. H. Hupfeld, Prof. an d. Univ. zu Halle.
34. Dr. W. Behrnauer in Leipzig.
35. A. Holtzmann, Hofrath u. Erzieher der Grossherzogl. Prinzen in Carlsruhe.
36. Frhr. M. L. v. Eberstein in Berlin.

B. Gäste.

37. Dr. Cybulski, Docent an d. Univ. zu Berlin.
38. Dr. Calvory in Berlin.
39. Dr. A. A. Benary, Gymnasialprof. u. Docent an d. Univ. zu Berlin.
40. Lic. Dr. L. George, Docent an d. Univ. u. Lehrer am Köln. Gymnas. zu Berlin.
41. Dr. M. Uhlemann, Privatgelehrter in Berlin.
42. A. R. Albani, Gymnasiallehrer in Dresden.
43. Lic. Dr. G. S. Rauh, in Berlin.
44. Dr. A. J. Cohen, jüd. Geistlicher in Berlin.
45. Dr. J. F. B. Köster, Generalsuperintendent in Stade.
46. Dr. J. H. Sommer, Prof. an d. Univ. zu Königsberg.
47. Dr. F. Schröring, Gymnasiallehrer in Wismar.
48. A. Blankenburg.
49. F. Zehender.
50. Dr. C. Wex, Gymnasialdirector in Schwerin.
51. J. Heilbron.

52. Dr. Th. Aufrecht, Docent in Berlin.
53. Dr. C. Lachmann, Prof. an d. Univ. in Berlin.
54. Dr. K. Göttling, Prof. an d. Univ. zu Jena.
55. Dr. L. Döderlein, Prof. an d. Univ. zu Erlangen.
56. Dr. F. Müller, Prof. an d. Univ. zu Berlin.
57. Dr. Mahn, Lehrer zu Berlin.
58. Dr. Gedicke, Medicinalrath in Berlin.
59. Dr. C. F. Liebetreu, Prof. am Grauen Kloster in Berlin.
60. M. Landsberg.
61. C. F. Brenske, Director des Pädagogiums in Charlottenburg.
62. Dr. Wedel in Berlin.
63. Dr. J. Schauer, Collaborator in Stettin.
64. Schubert in Berlin.
65. A. Horwitz, Schulvorsteher in Berlin.
66. Dr. H. F. Massmann, Prof. an d. Univ. zu Berlin.
67. H. Jacobi, Privatgelehrter in Berlin.
68. W. Müller, Prof. u. Gymnasialdirector zu Rudolstadt.

Extract

aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Casse der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft auf das Jahr 1849 *).

Einnahmen.

592 Rthl.	20 ngr.	8 ₰.	Cassenbestand ult. Dec. 1848.
— »	— »	— »	Beiträge der Mitglieder vom 1. Jul. 1845 bis 30. Jun. 1846.
48 »	— »	— »	dergl. vom 1. Jul. 1846 — 30. Jun. 1847.
389 »	22 »	5 »	dergl. vom 1. Jul. 1847 — 31. Dec. 1848.
534 »	20 »	3 »	dergl. auf's Jahr 1849.
20 »	11 »	7 »	dergl. vorläufig auf's Jahr 1850.
18 »	— »	— »	Eintrittsgelder.
28 »	— »	— »	für den 1. Jahrgang der Zeitschrift.
20 »	— »	— »	Zinsen von hypothek. angelegten Geldern.
68 »	6 »	5 »	zurückerstattete Auslagen.
300 »	— »	— »	Unterstützung, als: 200 Rthl. von der Kön. Preuss. Regierung, 100 » von der Kön. Sächs. Regierung.
34 »	20 »	— »	Saldo aus der ult. Dec. 1848 beschl. Rechnung der Herren Brockhaus u. Avenarius pr. 1847.
52 »	2 »	— »	Saldo aus der ult. Dec. 1849 beschl. Rechnung derselben pr. 1848.
2106 Rthl.	13 ngr.	8 ₰.	Summa. Hiervon
1024 »	— »	6 »	Summa der Ausgaben, verbleiben
1082 Rthl.	13 ngr.	2 ₰.	Bestand.

Ausgaben.

591 Rthl.	18 ngr.	9 ₰.	für Druck, Lithographien, Holzschnitte etc.
60 »	— »	— »	Unterstützung orient. Druckwerke.
231 »	12 »	— »	Honorare für die Zeitschrift und Jahresberichte, ingl. für Cassenführung.
16 »	4 »	— »	Buchbinderarbeit.
2 »	23 »	— »	für die Bibliothek.
74 »	25 »	7 »	Porti.
31 »	7 »	— »	Vorschüsse.
1 »	6 »	— »	für Druck und Ausfertigung von Diplomen.
14 »	24 »	— »	Insgemein.
1024 Rthl.	— ngr.	6 ₰.	Summa.

Harzmann,
d. Z. Cassirer der D. M. G.

*) Vergl. Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der D. M. G. vom 1. Juli 1847 bis 31. Dec. 1848 in dieser Zeitschr. Bd. II. S. 501.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten für 1850:

298. Hr. G. H. Schmidt, Kaufmann in Leipzig.
299. „ Dr. Salomon Poper, Lehrer in Breslau.
300. „ Hofrath A. Holtzmann in Carlsruhe.
301. „ Dr. H. G. Lindgrén, Pfarrer in Tierp bei Upsala.
302. „ Moritz Lebrecht Freiherr v. Eberstein in Berlin.

Für das J. 1851:

303. Hr. Prof. Dr. J. G. Sommer in Königsberg.
304. „ H. Lotze, Stud. orient. in Leipzig.
305. „ Dr. C. Wex, Gymnasialdirector in Schwerin.
306. „ Dr. Fr. Schröring, Gymnasiallehrer in Wismar.
307. „ Dr. Max. Uhlemann, Privatgelehrter in Berlin.
308. „ Dr. A. J. Cohen, jüd. Geistlicher in Berlin.
309. „ Licent. Dr. W. Neumann, Privatdocent in Berlin, d. Z. in Rom.
310. „ Dr. Jul. Landsberger, Rabbiner in Brieg.
311. „ Licent. Joh. Wichelhaus in Halle.
312. „ H. Brockhaus, Buchhändler in Leipzig.
313. „ Georg v. Miltitz, Herz. Braunschw. Kammerherr in Siebeneichen.
314. „ J. J. B. Gaal, Stud. litt. orient. auf der Akademie in Delft.
315. „ Ferd. Cuntz, Stud. theol. et orient. in Halle.
316. „ Dr. Heinemann, Rabbiner in Judenburg.
317. „ Joseph Gugenheimer, Rabbinatscandidat in Wien.
318. Se. Königl. Hoheit, Herr Aquasie Boachi, Prinz von Ashanti, Königl. Niederländ. Berg-Ingenieur für den Dienst in Ostindien, zu Surabaya.

Ausgeschieden sind die Herren: Avenarius (100), Reyher (157), Splieth (122), von Tkalec (124), Schevket-Bey (186), Veth (195), Sachs (168), Jässing (126).

In dem alphabetischen Mitgliederverzeichnisse für 1850 war übergangen:
Hr. Aug. Eschen, Stud. d. Theol. u. morgenl. Sprachen in Halle (286).

Veränderungen:

Dr. Gützlaff (Corresp. Mitgl.) ist jetzt erster Dolmetscher des engl. Gouverneurs in Hongkong.

Dr. Sprenger (Corresp. Mitgl.), jetzt Dolmetscher der Regierung in Calcutta, Examinator des Collegiums von Fort William und Superintendent der gelehrten Schulen in und um Calcutta.

Dr. Krapf (Corresp. Mitgl.), Missionar in Mombas in Ost-Afrika.

Dr. Beke (251), Secretär der National-Association for the Protection of Industry and Capital.

Dr. Bodenstedt (297), Redacteur der Weserzeitung in Bremen.

Dr. Dieterici (22), Prof. extraord. d. arab. Literatur in Berlin.

Dr. Krehl (164), jetzt in Paris.

J. F. Reussner (110), Prof. u. Lic. in Strassburg.

Dr. Zehme (269), Lehrer am Friedrich-Werderschen Gymnasium in Berlin.

Dr. Palmer (18), Oberconsistorialrath und Hofprediger.

Eine neue Vergünstigung ist der D. M. G. zu Theil geworden. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden hat auf Ansuchen des Prof. Tullberg in Upsala der Gesellschaft für die nächsten 5 Jahre eine Unterstützung von je Fünfzig Thalern zugesagt.

Auch die jährliche Unterstützung der Königl. Preuss. Regierung von 200 *Rthl.* und der Königl. Sächs. Regierung von 100 *Rthl.* ist für das Jahr 1850 (die erstere auf Grund hohen Rescripts des Herrn Staatsministers von Ladenberg vom 9. Oct. d. J.) ausgezahlt worden.

Hr. Prof. Dr. Bernstein in Breslau hat auf die von der Gesellschaft zugesagte Unterstützung seiner Ausgabe des Bar-Hebraeus mittelst Schreibens vom 19. Sept. 1850 Verzicht geleistet.

Gemäss dem Beschlusse der Berliner Gen.-Vers. (Resolut. Nr. 3) haben die Geschäftsführer in Halle und Leipzig in einer ausserordentlichen Sitzung am 16. Oct. d. J. über die Führung der Geschäfte sich dahin geeinigt, dass Dr. Arnold das Secretariat, Prof. Dr. Hupfeld die Verwaltung der Bibliothek übernimmt. Prof. Dr. Anger behält die Redaction der Zeitschrift und Prof. Dr. Seyffarth nimmt als Bibliotheksbevollmächtigter in Leipzig die dort eingehenden Bücher in Empfang. Doch wird eine Anzahl durch Uebereinkunft der Geschäftsführer zu bestimmender, für die Redaction nothwendiger Zeitschriften gegen Leihschein in Leipzig aufbewahrt, welche nebst den für die Redaction temporär entliehenen Büchern und den jedesmal in Leipzig befindlichen neuen Zusendungen die Redactionsbibliothek bilden. — Für die Bibliothek und die anderweitigen Sammlungen der D. M. Gesellschaft bestimmte Sendungen sind nach Halle an Prof. Dr. Hupfeld, oder nach Leipzig an Prof. Dr. Seyffarth zu richten.

Aus der Redactionscommission in Leipzig ist Hr. Dr. Krehl, aus der Hülfscommission in Halle Hr. Stud. Blau ausgeschieden. An die Stelle des Ersteren ist Hr. Prediger A. Jellinek gewählt worden.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 9. Jan. 1851 eingegangenen Schriften u. s. w. [1]

(Vgl. Bd. IV. S. 523—525.)

I. Fortsetzungen.

Von der K. K. Russ. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu No. 9. Bulletin hist., philol. et polit. de l'Académie de St. Pétersb. Tom. VIII. No. 7—10. 4.

Von der Redaction der Zeitschr. d. D. M. G.:

2. Zu No. 155. Zeitschr. der D. M. G. 1850. IV. Bd. 4. H. 8.

Von der K. Bayerischen Akademie d. Wiss. zu München:

3. Zu No. 183. Abhandlungen d. philos.-philol. Classe d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. 1850. VI. Bd. 1. Abth. 4.
4. Zu No. 184. Bulletin d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. 1849. No. 26—37. 4. 1850. No. 1—22. 4.

---

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden gebeten, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den vom Bibliothekar ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.
G. Seyffarth, d. Z. Bibliotheksbevollmächtigter.

Von der Société Asiatique zu Paris:

5. Zu No. 202. Journal Asiatique. 1850. Aug. Sept. 8.

Von der K. K. Oesterr. Akademie d. Wiss. zu Wien:

6. Zu No. 294. Sitzungsberichte der K. K. Oesterr. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Classe. 1849 Dec. 1850. Jan.-Mai. 8.

7. Zu No. 295. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 1850. I. Bd. 3. u. 4. H. 8.

8. Zu No. 10. Bd. IV. S. 282. Fontes rerum austriacarum cet. II. Abth. 2. Bd. Diplomatarium Habsburgense sec. XV. cet. Herausg. von *Jos. Chmel.* 1850. 8.

Von der Société Impér. d'Archéologie zu St. Petersburg:

9. Zu No. 339. Mémoires de la Société Imp. d'Archéologie de St. Pétersb. Publ. par *B. de Koehne.* No. XI. Vol. IV. No. 2. Avec pl. XV—XX. 1850. 8.

Von Prof. Dr. E. Robinson zu New York:

10. Zu No. 371 u. 529. Proceedings of the Amer. Orient. Society. (The Literary World. No. 196. Nov. 2. New York 1850. 4.)

Von Hrn. Dr. K. H. Graf in Meissen:

11. Zu No. 547. Moslicheddin Sadi's Lustgarten (Bostan). Uebers. v. Dr. *K. H. Graf.* 2. Bd. Jena 1850. 12.

Von der Société Orientale de France:

12. Zu Nr. 608: Revue de l'Orient, de l'Algérie et des Colonies. Bulletin et Actes de la Société Orientale etc. Red. M. J. d'Eschavannes. VIIIe année. 1850. Jul. Sept. Nov. (3 Hefte 8.)

II. Andere Werke.

Von der Buchhandlung J. A. Barth in Leipzig (s. Bd. IV. S. 524):

617. Inscriptiones veteres literis et lingua hucusque incognitis ad montem Sinai magno numero servatae cet. Explicavit *E. F. F. Beer.* (Studia Asiatica Fasc. III.) Lips. 1840. 4.

618. Versuch einer Geschichte der Armenischen Literatur. Von *C. Fr. Neumann.* Lips. 1836. 8.

619. Asiatische Studien. Von *C. Fr. Neumann.* Leipzig 1837. 8.

620. Briefe über den Fortgang der Asiatischen Studien in Paris cet. 2 Aufl. Ulm 1830. 8.

621. Chronologia sacra. Untersuchungen über das Geburtsjahr des Herrn und die Zeitrechnung des A. u. N. T. Von *G. Seyffarth.* Leipz. 1846. 8.

622. Die Grundsätze der Mythologie und der alten Religionsgeschichte, sowie der Hieroglyphensysteme cet. (Methodologie der alten Religionsgeschichte u. Hieroglyphik.) Von *G. Seyffarth.* Leipz. 1843. 8.

623. Brevis Defensio Hieroglyphices inventae a F. A. G. Spohn et G. Seyffarth. Scrips. *G. Seyffarth.* Lips. 1827. 4.

624. Réplique aux objections de Mr. J. F. Champollion le j. contre le système hiéroglyphique de MM. F. A. G. Spohn et G. Seyffarth. Par *G. Seyffarth.* Leips. 1827. 8.

625. Bemerkungen über die ägyptischen Papyrus auf der K. Bibl. zu Berlin. (Beiträge zur Kenntniss der Literatur, Kunst, Mythologie und Geschichte des alten Aegypten. Heft 1. mit 4 lith. Tafeln.) Von *G. Seyffarth.* Leipz. 1826. 4.

626. Systema astronomiae aegyptiacae quadripartitum cet. Cum XI Tabb. lith. Scripsit *G. Seyffarth.* (Beiträge zur Kenntniss des alten Aeg. cet. H. 2—5.) Lips. 1834. 4.

627. Unser Alphabet, ein Abbild des Thierkreises cet. (Beiträge zur Kenntniss des alten Aeg. H. 6. Mit 1 lith. Taf.) Von *G. Seyffarth.* Leipz. 1834. 4.

628. Alphabeta genuina Aegyptiorum et Asianorum literis Persarum, Medorum Assyriorumque cuneoformibus, Zendicis, Pehlvicis et Sanscriticis subjecta. Accedit dissertatio de mensuris in scriptura S. memoratis. (Beiträge zur Kenntniss des alten Aeg. H. 7. *Mit 6 Tafeln.*) Scrips. *G. Seyffarth.* Lips. 1840. 4.

629. Psalterium in dialectum Copticae linguae Memphiticam translatum cet. Ed. *M. G. Schwartze.* Lips. 1843. 4.

Vom K. K. österr. Reg.-R. Dir. A. Auer in Wien:

630. Das Raumverhältniss der Buchstaben. Von *Alois Auer.* (Sonderabdruck aus d. Denkschrr. d. Wien. Akad. d. Wiss. 1. B.) Wien 1850. Fol.

Vom K. K. russ. Staats-Rath Dr. v. Dorn in Petersburg:

631. Muhammedanische Quellen zur Geschichte der südlichen Küstenländer des Kaspischen Meeres cet. Von Dr. *B. Dorn* cet. 1. Th. St. Petersb. 1850. 8. (Sehir-eddin's Gesch. von Tabaristan, Rujan und Masanderan. Persischer Text.)

Von Prof. Dr. Massmann in Berlin:

632. Javaansche Spraakkunst door wijlen *A. D. Cornets de Groot*; uitgegeven in naam en op verzoek van het Bataviasche Genootschap cet. Door *J. F. C. Gericke.* Tweede verbeterde Uitgaaf, gevolgt door een Leesboek cet. door J. F. C. Gericke, op nieuw uitgegeven en voorzien van een nieuw Woordenboek door *T. Roorda* cet. Amsterd. 1843. 8.

633. Woordenboek op het Leesboek tot oefening in de Javaansche Taal. O. J. 8.

634. Javaansche Wetten, namelijk de Nawâlâ-Pradâtâ, de Anggĕr-Sadâsâ, de Anggĕr-Agĕng, de Anggĕr-Goenoeng en de Anggĕr-Aroebiroe, uitgeg. door *T. Roorda* cet. Amsterd. 1844. 8.

Von Dr. Schröring, Gymnasiallehrer in Wismar:

635. Jesajanische Studien. Von *Fr. Schroering.* 1845. 4.

Von Prof. Dr. Lommatzsch in Wittenberg:

636. בהרמנה דמלכא מלך מלכי המלכים cet. Sermones ex veritate, vel *comparationem agni* Paschalis V. T. cum agno Paschali N. T., qui est Christus, Salvator noster, ad disputandum et quidem non alia nisi lingua Ebraea, posuit M. *G. Haendelius* cet. Ansbach 1671. 4.

637. Emendationen zum A. T. mit grammat. u. hist. Erörterungen. Von Dr. *Just. Olshausen.* Kiel 1826. 8.

638. מפתח התלמוד הגדול. Sive Clavis Talmudica Maxima cet. Ed. *H. J. Bashuysen.* Hanau 1740. 4.

639. De origine et progressu haeresis Origenianae. Part. I. Memoriam Dr. M. Lutheri ante hos CCC annos placide defuncti pie riteque celebraturus, scripsit *C. H. E. Lommatzsch* cet. Lips. 1846. 4.

Von Dr. Jos. L. Saalschütz in Königsberg:

640. Die classischen Studien und der Orient. Von *J. L. Saalschütz.* Königsb. 1850. 8.

Von der K. Preuss. Akad. d. Wissensch.:

641. Philol. u. histor. Abhandlungen d. K. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Aus dem Jahre 1848. Berl. 1850. 4.

642. Monatsberichte d. K. Preuss. Akad. d. Wiss. 1850. Jan.-Jun. 8.

Von Prof. Dr. Fr. Uhlemann in Berlin:

643. De Versionum N. T. Syriacarum critico usu. (Programm zu den Schulfeierlichkeiten des K. Fr.-Wilh.-Gymnas.) Berl. 1850. 4.

Von der K. Bayerischen Akad. d. Wissensch.:

644. Einige Worte über Wallensteins Schuld. Festrede zur Feier des 91. Stiftungstages der K. Bayer. Akad. d. Wiss. Von Dr. *Rudhart.* München 1850. 4.

645. Ueber die politische Reformbewegung in Deutschland im XV. Jahrh. und den Antheil Bayerns an derselben. Rede am 91. Stiftungstage der K. Bayer. Akad. d. Wiss. Von Dr. *C. Hoefler*. München 1850. 4.

Von Prof. Dr. C. J. Tornberg in Lund:

646. Codices Orientales Bibliothecae R. Univers. Lundens. recensuit *C. J. Tornberg*. Lund. 1850. gr. 4.

Von Hrn. E. de Froberville in Paris:

647. Rapport sur les races nègres de l'Afrique orientale au sud de l'équateur, observées par M. *de Froberville*. (Extrait des Comptes rendus des séances de l'Acad. des Sciences. Tom. XXX.) Par. 1850. 4.

Von Hrn. Stud. Blau in Leipzig:

648. Die Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats von Bagdad. Von *G. Flügel*. Leipz. 1840. 8. 2 Thle.

Von der Dümmler'schen Buchhandlung in Berlin:

649. Die Classification der Sprachen, dargestellt als die Entwickelung der Sprachidee. Von *H. Steinthal*. Berl. 1850. 8.

Von Hrn. Bibl. E. F. Mooyer in Minden:

650. Ueber die angebliche Abstammung des Normannischen Königsgeschlechts Siziliens von den Herzögen der Normandie. Eine genealogische Untersuchung von *E. F. Mooyer*. Minden 1850. 4. (Als MS. gedruckt.)

651. Notice de deux MSS. Arméniens contenant l'histoire de Mathieu Eretz; et Extrait de cette histoire, relatif à la première Croisade, en Arménien et en François. Par M. *Chahan de Cirbied*. Paris 1812. 4.

Von der British and Foreign Bible Society:

652. תורה נביאים וכתובים Biblia Hebraica cet. Ed. *Jud. d' Allemand*. Lond. 1848. 8.

653. ܟܬܒܐ ܩܕܝܫܐ ܗ̄ܘ ܕܕܝܐܬܝܩܐ ܥܬܝܩܬܐ ܘܚܕܬܐ Lond. 1826. 4. Das A. u. N. T. Syrisch.

654. ܕܝܐܬܝܩܝ ܚܕܬܐ ܒܠܫܢܐ ܣܘܪܝܝܐ ܘܥܪܒܝܐ ܐܝܟ ܟܬܒܐ ܕܟܪܫܘܢܐ ܕܡܬܩܪܝܢܐ ܀ Paris. 1824. 4. Das N. T. Syrisch u. Carschunisch.

655. ܟܬܒܐ ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ ܩܕܝܫܐ ܕܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ London 1829. 4. Die Evangelien für die nestorianischen Syrer.

656. كتاب المقدس المشتمل على العهد العتيق والعهد الجديد London, 1848. 8. Das A. u. N. T. Arabisch.

657. ארבע כתב מן אלעהד אלגדיד לרבנא יסוע אלמסיח Die vier Evangelien Jüdisch-Arabisch. Lond. 1847. 8.

658. Il vangelo di nostro Signore Gesù Cristo secondo San Giovanni; tradotto in lingua Italiana e Maltese secondo la Volgata. Lond. 1822. 8.

659. ወንጌል ፡ ቅዱስ ፡ ዘእግዚእነ ፡ ወመድኃኒነ ፡ ኢየሱስ ፡ ክርስቶስ ፡፡ Ed. *Platt*. Lond. 1830. 4. Das N. T. Aethiopisch.

660. መጽሐፍ ፡ ቅዱስ ፡ cet. Ed. *Platt*. Lond. 1844. 4. Das A. u. N. T. Amharisch.

661. Genesis und erste Hälfte des Exodus. Sanskrit. Calcutta. 1843. 8.

662. Dharmapustaker Antabhág cet. Das N. Test. Bengalisch u. Englisch. Lond. 1839. 8. 2 Bde.

663. Der Pentateuch in der Orissa-Sprache. Serampore 1814. 8.
664. The Holy Bible, translated into the Goozuratee language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1820. 8.
665. The Holy Bible, translated into the Kunkuna language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1818. 8.
666. Das N. T. in der Mahratta-Sprache. Serampore 1819. 8.
667. Die Evangelien in der Hindui-Sprache übers. von *Joh. Chamberlain.* Serampore 1821. 8.
668. Hamare Khudáwand Ísá Masíh kí Ingíl yáne Khushkhabarí cet. Das N. T. im Hindustani (mit lat. Lettern). Lond. 1842. 8.
669. The Holy Bible, translated into the Vikanera language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1820. 8.
670. The Holy Bible, translated into the Harotee language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1821. 8.
671. The Holy Bible, translated into the Nepala language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1821. 8.
672. The Holy Bible, translated into the Mooltanee language. Vol. I. containing the New Testament. Serampore 1821. 8.
673. The Holy Bible, translated into the Kashmeera language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1821. 8.
674. Embéo e Majaró Lucas. Brotoboro randado andré la chipe griega, acána chibado andré o Romanó, ó chipe es Zincales de Sesé. El Evangelio segun S. Lucas, traducido al Romani, ó dialecto de los Gitanos de España. (Ohne Druckort) 1837. 8.
675. The Holy Bible, translated into the Telinga language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1818. 8.
676. Das A. T. in der Canaresischen Sprache. (s. l. et a.) 4 Bde. 8.
677. The New Testament of our Lord and Saviour Jesus Christ. Translated into the Malayalim language. Cottayam 1843. 8.
678. The Old Testament, translated into Singhalese. Colombo 1819—20. 3 Bde. 4.
679. The New Testament, translated into Pali. Colombo 1835. 8.
680. The Holy Bible, translated into the Assam language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1820. 8.
681. The Holy Bible, translated into the Pushtoo language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1818. 8.
682. كتاب المقدّس وهو كتب العهد العتيق Das A. T. Persisch. Edinburgh 1840. 8.
683. كتاب پيمان تازهٔ خداوند و رهانندهٔ ما عيسى مسيح The New Testament of our Lord and Saviour Jesus Christ. Translated from the Original Greek into Persian by the Rev. *Henry Martyn.* Ed. 5. Edinburgh 1846. 8.
684. כתאב אנג׳יל מקדס כ׳דאונד ורהאננדה מא ישוע מסיח : אז דסת מתי ומרקס ולוקא ויוחנא : Die vier Evangelien jüdisch-persisch. London 1847. 8.
685. Die Psalmen im Ararat-Armenisch. Smyrna 1843. 8.
686. *Τῆς Παλαιᾶς Διαθήκης ἅπαντα. Ἐκ τοῦ Ἑβραϊκοῦ ἀρχετύπου εἰς καινὴν ἑλληνικὴν διάλεκτον μεταφρασθέντα.* Ed. 3. Cambridge 1849. 8.
687. *Τῆς Καινῆς Διαθήκης ἅπαντα.* Cambridge 1847. 8.

688. *Η Καινη Διαθηκη διγλωττος, τουτέστι Γραικικη καὶ Αλβανητικη.* — *Δγιατα ε ρε ε Ζοτιτ σουε̱ κ̇ε̱ να Σ̈πε̱τοῖ μπε̱ δ̇ι Fιουχ̱ε δὸ μὲ θέ̱νε̱ Fε̱ρκιὂτε, ἐ δὲ Σ̈κιπε̱ταρτζε.* Corfu 1827. gr. 8.

689. Biblia Sacra Vulgatae editionis, Sixti V. et Clementis VIII. iussu recognita atque edita. Edit. nova (Lond.). 1849. kl. 8.

690. La Sacra Bibbia, che contiene il Vecchio e il Nuovo Testamento. Tradotta in Lingua Italiana da *Giov. Diodati.* Lond. 1850. 8.

691. Libro de' Salmi, tradotto in Italiano cet. da Mons. *Martini.* Riscontrato da *Giamb. Rolandi.* Lond. 1822. 8.

692. Il Libro de' Salmi di David, da *Giov. Diodati.* — 'L Liber d'i Salm dë David; tradout ën lingua Piemounteisa. (Lond.) 1840. kl. 8.

693. Il nouf Testamaint da nos Segner Jesu Christo. Tradüt in Rumansch d'Engadina bassa. Par. 1836. kl. 8.

694. La Sainte Bible, qui contient le Vieux et le Nouveau Testament. Revue par *Dav. Martin.* Par. 1847. gr. 8.

695. La Biblia ó el Antiguo y Nuevo Testamento, traducidos al Español de la Vulgata Latina por el *Rmo. P. Phelipe Scio de S. Miguel.* Lond. 1828. gr. 8.

696. ליברו די איל נואיבו טיסטאמיינטו די נואיסטרו סינייור אי סאלבאדור ישוע איל משיח etc. Das Jüdisch-Spanische N. T. Athen 1844. 8.

697. Lo Nou Testament de Nostre Senyor. Traduit de la Vulgata Llatina en llengua Catalana cet. Lond. 1835. 8.

698. A Biblia Sagrada, *contendo o Velho e o Novo Testamento, traduzida* em Portuguez cet. Por *Antonio Pereira de Figueiredo.* Lond. 1850. gr. 8.

699. Das N. T. Wallachisch. Smyrna 1846. 8.

700. Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des A. u. N. T. nach Dr. M. Luther. Abgedruckt nach der Hallischen Ausgabe. Lond. 1839. 8.

701. Bijbel dat is de gansche heilige Schrift des ouden en nieuwen Testaments door last van de Hoog-Mog. Heeren Staten Generaal der vereenigde Nederlanden cet. Lond. 1847. 8.

702. Het nieuwe Testament van onzen Heere cet. Vertaelt volgens de gemeyne Latynsche Overzettinge cet. Brüssel 1837. kl. 8.

703. Die Nywe Testament. Ka set over in die Creols Tael en ka giev na die Ligt tot dienst van die Deen Mission in America. Copenhagen 1818. 8.

704. Bibelen eller den Hellige Skrift, indeholdende det Gamle og Nye Testamentes canoniske Boger. Christiania 1848. gr. 8.

705. Bibelen eller den Heliga Skrift, innehållande Gamla och Nya Testamentets kanoniska Böcker. Stockholm 1847. 8.

706. That Nya Testamente vors Drottins og Endurlausnara cet. Efter theirri annari útgáfu thes á Islendsku. Kopenhagen 1807. 8.

707. The Holy Bible cet. Appointed to be read in churches. London 1850. 8.

708. Naujas Istatimas Jezaus Christaus wieszpaties musu Lietuwiszku Leżuwiu cet. Wilna 1816. 4. Das N. T. in Samogitisch-litthauischer Sprache.

709. Ta Jauna Derriba muhsu Kunga Jesus Kristus jeb Deewa swehti wahrdi cet. Jelgau 1816. 8. Das lettische N. T. im Mitauer Dialect.

710. господа нашего їисуса христа новбій завѣтъ cet. St. Petersburg 1822. 8. Das N. T. Russisch.

711. Biblia to iest Wszystko Pismo Swięte Starego i Nowego Przymierza cet. Leipz. 1840. 8. Das A. u. N. T. Polnisch.

712. Biblia Sacra to gest Biblj Swatá, a neb wssecka Swatá Pjsma, Starého y Nowého Zakona u. s. w. o. O. 1831. 8. Das A. u. N. T. Böhmisch.

713. Nowy Testament aby Sakon nascheho Knesa Jesom Krysta, predy wot D. Mertena Luthera u. s. w. Bautzen 1835. 8. Das N. T. Wendisch im Dialekte der Oberlausitz.

714. Nowy Testament naschogo Kñesa a Wümoznika rc. Cottbus 1822. 8. Das N. T. Wendisch im Dialecte der Niederlausitz.

715. Nôvi Zákon ali Testamentom cet. zdaj oprvics zGrcskoga na sztári szlovenszki Jezik *obrnyeni* cet. Güns 1848. 8. Das N. T. und die Psalmen Ungarisch-Wendisch.

716. новый завѣтъ господа нашего etc. Leipzig 1834. 8. Das N. T. Servisch.

717. новый завѣтъ etc. *Smyrna* 1840. 8. Das N. T. Bulgarisch.

718. Das Chinesische A. u. N. Testament. 4 Bde. gr. 8. (Chinesische Originalausgabe.)

719. The Gospel of St. Luke and the Acts of the Apostles. Translated into Chinese by the late Rev. Dr. *Rob. Morrison.* Lond. 1845. kl. 8.

720. Die Mongolische Bibel. 8 Bde. Nach chinesischer Weise gedruckt. gr. 8.

721. The New Testament cet. Translated out of the original Greek into the Mongolian Language by *Edw. Stallybrass* and *W. Swan.* Lond. 1846. gr. 8.

722. Das Evang. des Matthäus in der Syränischen Sprache. St. Petersburg 1823. 8.

723. Die Evangelien in der Tscheremissischen Sprache. St. Petersburg 1821. 8.

724. Biblia se on Pyhä Raamattu Wanha ja Uusi Testamenti. Stockholm 1838. gr. 8. Die Finnische Bibel.

725. Das Evang. des Matthäus in der Karelischen Sprache. Petersburg 1820. 8.

726. Meije Issanda Jesusse Kristusse wastne Testament u. s. w. Mitau 1836. 8. Esthnisches N. T. im Dorpater Dialect.

727. Meie Issanda Jesusse Kristusse Uus Testament ehk Ue Seädusse Ramat. Petersburg 1825. 8. Esthnisches N. T. im Dialect von Reval.

728. Addå Testament Tate Ailes Tjalogest, Same Kiälei Puoktetum. Hernösand 1811. 8. Lappländisches N. T.

729. Haerramek ja baesstamek Jesus Kristus åḍḍa Testament. (Ohne Jahr u. Ort.) 8. Norwegisch-Lappländisches N. T. (Matthäus u. Marcus fehlen.)

730. Tuksiautit erinaglit Testamentitokame aglekſimarsut. Bautzen 1842. 8. Die Psalmen in der Grönländischen Sprache.

731. Testamentetak tamedsa: Nalegapta Piulijipta Jesusib Kristusib Apostelingitalo pinniarningit okausingillo. Lond. 1840. 8. Das N. T. in der Eskimo-Sprache.

732. انجيل مقدّس يعنى عيسى مسيحكَ يڭى وصيّتى ايكنجى تصنيف Astrachan 1818. 8. Das neue Testament in Tatarischer Sprache. 2. Ausg.

733. الانجيل كما كتبه متّى London 1842. kl. 8. Matthäus in Tatarischer Sprache.

734. كتاب العهد العتيق والجديد Paris 1827. 4. Das A. u. N. T. in Türkischer Sprache.

735. Das N. T. Armenisch-Türkisch. Malta 1831. 8.

736. Szent Biblia, azaz: Istennek ó és új Testamentomában foglaltatott egész Szent Irás. Magyar nyelvre fordittatott *Károli Gáspár.* Güns 1840. gr. 8. Das A. u. N. T. Ungarisch.

737. الكتاب اى ايت سكل سورت ڤرجنجين لام دان بهارو Harlem 1824. gr. 8. Das A. und N. T. in der Malaischen Sprache.

738. Ny Teny n'Andriamanitra, atao hoe, Tesitamenta cet. London. o. J. 8. Das N. T. in der Malagassischen Sprache.

739. Ko te Kawenata Hou o to Tatou Ariki te kai Wakaora a Ihu Karaiti. Ranana 1844. 8. Das N. T. in der Neuseeländischen Sprache.

740. Te Bibilia Moa Ra, oia te Faufaa Tahito e te Faufaa Api Ra: iritihia ei parau Tahiti. Lond. 1847. 8. Das A. und N. T. in der Tahitischen Sprache.

741. Te Korero-Motu ou a to tatou atu e te ora a Jesu Mesia, kiritiia i te Reo Rarotonga. Lond. 1841. 8. Das N. T. in der Rarotonga-Sprache.

742. Das N. T. in der Javanischen Sprache. 1829.

743. Surat Brasi Djandji Taheta tuhan dan Djuru-Salamat ikei Jesus Kristus. Kapstadt 1846. 8. Das N. T. in der Dajak-Sprache.

744. O le Feagaiga Fou a lo tatou alii o Jesu Keriso, ua liu i le upu Samoa. Lond. 1849. 8. Das N. T. in der Samoa-Sprache.

745. Leabhuir an Tsean Tiomna cet. Dublin 1827. gr. 8. Das N. T. in der Irischen Sprache.

746. An Biobla Naomhtha; ann a bhfuilid an Tsean Tiomnadh cet. London 1817. gr. 8. Das A. und N. T. für irische Katholiken.

747. Leabhraichean an T-Seann Tiomnaidh agus an Tiomnaidh Nuaidh; air an Tarruing o na ceud Chanainibh chum Gaelic Albannaich. Lond. 1839. 8. Das A. und N. T. in der Gälischen Sprache.

748. Y Bibl Cyssegr-Lan, sef yr hen Destament a'r Newydd. Lond. 1850. 8. Das A. und N. T. in der Wallisischen Sprache.

749. Testamant nevez hon Aotrou hag hor Salver Jesus Christ cet. Brest 1847. 8. Das N. T. in der Sprache der Bretagne.

750. Yn Vible Casherick, ny yn Chenn Chonaant, as yn Conaant Noa: veih ny chied Ghlaraghyn; dy Kiaralagh Chyndait ayns Gailck cet. Lond. 1819. 8. Das A. und N. T. in der Sprache der Insel Man.

751. Evangelioa San Lucasen Guissan. El Evangelio segun S. Lucas traducido al Vascuence. Madrid 1838. kl. 8. Das Evangelium St. Lucas in der Baskischen Sprache.

752. ⲡⲓ ϫⲱⲙ ⲛ̀ⲧⲉ ⲡⲓ ⲯⲁⲗⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲛ̀ⲧⲉ ⲇⲁⲩⲓⲇ cet. London 1826. 4. Die Coptischen Psalmen, Memphitisch und Arabisch.

753. Extrait d'une traduction ms. en langue Berbère de quelques parties de l'Écriture Sainte: contenant XII chapitres de St. Luc. Lond. 1833. 8. Mit Arabischen Lettern gedruckt.

754. The Epistle of Paul the Apostle to the Romans. Translated into Yoruba for the use of the native Christians of that nation, by the Rev. *Crowther*, native Missionary. Lond. 1850. 8.

755. Matthew kẹ Dzhon sà' dzhj-kpăkpáj lụ; iẹ̀ ghà wiemạ̀ lụ mli. London 1843. 8. Die Evangelien des Matthäus und Johannes in der Accra-Sprache.

756. Kholagano Enca ea Yesu Keresete eo e leñ Moréna oa Rona le more-buluki: e e hetoleroeñ mo puoñ ea Secuana. Lond. 1840. 8. Das N. T. in der Sechuana-Sprache.

757. Da Nioe Testament vo wi Masra en Helpiman Jesus Kristus. Bautzen 1846. 8. Das N. T. im Neger-Englisch.

758. El Evangelio de Jesu Christo segun San Lucas en Aymará y Español, traducido al Aymará por Don Vicente Pazos-Kanki. London 1829. 8. St. Lucas in der Aymara-Sprache und Spanisch.

759. The forty-fourth Report of the British and Foreign Bible Society cet. Lond. 1848. 8.
760. The forty-fifth Report of the Brit. and For. Bible Society cet. Lond. 1849. 8.
761. The forty-sixth Report of the Brit. and For. Bible Society cet. Lond. 1850. 8.
762. The forty-sixth Anniversary of the British and Foreign Bible Society No. 61. Mai 31. 1850. (3 Exemplare.)

Von Dr. F. Romeo Seligmann in Wien:

763. Die Heilsysteme und die Volkskrankheiten. Eine Vorrede von Dr. *F. R. Seligmann.* Wien 1850. 8.

Von Prof. Dr. Dieterici in Berlin:

764. المنتخب من تاريخ حلب Selecta ex Historia Halebi e Cod. Arab. Bibl. R. Paris. ed., latine vertit et adnotationibus illustravit *G. W. Freytag.* Lutet. Paris. 1819. 8.
765. كتاب عجايب المقدور في اخبار تيمور تاليف احمد بن عربشاه Ahmedis Arabsiadae Vitae et rerum gestarum Timuri, qui vulgo Tamerlanes dicitur, historia. Lugd. Bat. 1636. 8.

Von Dr. Fr. Bodenstedt in Berlin:

766. Tausend und ein Tag im Oriente. Von *Fr. Bodenstedt.* Fortsetzung und Schluss. Berlin 1850. 8.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.
(Vgl. Bd. IV. S. 416.)

Von Missionar Isenberg:

73. *Isenberg* lexikalische und phraseologische Notizen über das Somali. 8.
74. A vocabulary of the Kihiau Language compiled by the Rev. Dr. *Krapf* with the assistance of a Komanga lad Rabbay Mpia, Capital place of a division of the Kinika tribe Rabbay 1848. With a translation of Joh. I, 1—14. 8.

Von Prof. Dr. Lommatzsch in Wittenberg:

75. دفتر جزيهٔ لواء سكسار موجب دفتر جديد سنهٔ ٩٧٢ (Türkische Liste der schutzzollpflichtigen nicht muhammedanischen Bewohner des Sandschakats Seksâr (Szegszard) in Ungarn, nach der im J. d. H. 972 (Chr. 1564/5) veranstalteten neuen Erhebung. Schmal-Fol.)
76. 155 Münzen von Kupfer, darunter 1 römische, 3 türkische, 2 indische, 4 neuindische und südamerikanische, 145 europäische. — Mit Erlaubniss des Gebers wurden die europäischen Munzen und Doubletten gegen orientalische umgetauscht, wonach der Bestand folgender ist: 1) Goldmünze: Sultan Mahmud, Constantinopel, J. d. H. 1253 (Chr. 1837—38). 2) 20-Piaster-Stück: Sultan Mahmud, Constantinopel, J. d. H. 1248 (Chr. 1832—33). 3) 10-Piaster-Stück: Sultan Mahmud, *Constantinopel*, J. d. H. 1247 (Chr. 1831—32). 4) 5-Piaster-Stück: Sultan Abdulmedschid, Constantinopel, J. d. H. 1256 (1840—41). 5) 1 Para: Sultan Abdulmedschid, *Constantinopel*, J. d. H. 1257 (1841—42). 6) 5-Para-Stück: Sultan Abdulmedschid, Kairo, J. d. H. 1260 (1844—45). 7) ditto, Kairo, J. d. H. 1256 (1840—41). 8) ditto, Kairo, J. d. H. 1260 (1844—45). 9) Zehn-Casch-Stück der Ostind. Compagnie, 1803; pers. Legende: ده كاس دو فلوس است (10 Casch = 2 Fels). 10) Kupfermünze eines indischen Fürsten, auf der einen Seite mit einer Sanskrit-Legende, auf der andern mit einer persischen, von der man, da die Münze stark beschnitten ist, nur Folgendes lesen kann: شاه عالم باد شاه (der König

der Welt sei der König —); dann ۳۷ سنه جلوس, Jahr der Regierung 37. — Auf der Seite mit der indischen Inschrift, in der Mitte: سکه پاى يك, d. h. ein Münz-Pâj (ein Viertel-Anna). 11) Ditto: پاى يك, ein Pâj; darunter: One Quarter Anna. Auf der andern Seite das Wappen der ostind. Compagnie. 12) Indisch-Bataviasche Kupfermünze. 1808. 13) Ein russisches 25-Kopeken-Stück. 1849. 14) Eine röm. Kupfermünze. 15) 16 europäische Kupfermünzen.

Von Prof. Dr. J. Olshausen in Kiel:

77. Aḥwâli Fâṭime. (Legende von der Fâṭime, der Tochter Muḥammed's in Versen.) Türk. Mscr. Kl. 4.

Von Stud. Blau in Leipzig:

78. Zwei türkische Silbermünzen von Sultan Mahmud, J. d. H. 1244 (Chr. 1828/9) und 1246 (Chr. 1830/1).

Von Prof. Dr. Dieterici in Berlin:

79. Aegyptischer Scarabaeus mit Hieroglypheninschrift, 7½ Lin. lang, aus Terra cotta.

80. Ein gleicher, 5 Lin. lang.

81. Ein gleicher, 5½ Lin. lang.

82. Ein gleicher, 4 Lin. lang.

83. Aegyptisches rundes Amulet von Terra cotta mit dem Bilde des Typhon. 1 Z. 7 Lin. Durchmesser.

84. Aegyptisches quadratisches Amulet von rothem Thonstein mit Linearfiguren, 1 Z. hoch, 7 Lin. breit, 1 Lin. dick.

85. Amulet-Statuette von Terra cotta: Isis mit dem Horuskinde, hinten Inschrift; defect. 1 Z. 4 Lin. hoch, 5 Lin. breit.

86. Amulet-Statuette von Terra cotta: Typhon als Schwein mit Hippopotamuskopf. 2 Z. hoch, 4 Lin. dick.

87. Amulet von Terra cotta: Osiris-Auge in durchbrochener Arbeit; 1 Z. 5 Lin. breit, 1 Z. 4 Lin. hoch; def.

88. Amulet-Statuette von Speckstein: Katze. 6 Lin. hoch, 5 Lin. breit.

89. Eine gleiche von Terra cotta; 5 Lin. hoch, 3 Lin. breit.

90. Amulet-Statuette von grauem Thonstein: Frosch. 6 Lin. lang.

91. Amulet-Statuette von Terra cotta: Elephant. 6 Lin. lang, 4 Lin. breit.

92. Amulet von Terra cotta, Fragment. 7 Lin. hoch.

93. 24 Stück alte orientalische Kupfer- und Bronzemünzen, einschl. ein Constantin.

Von Hrn. Fabricant L. Benndorf in Chemnitz:

94. Ein Mscr. in der Guzurati-Sprache. Schmal-Fol. im Originalbande. (Wurde in einem Ballen ostindischer Baumwolle aus der Provinz Nagpur gefunden; jedoch ist es vermuthlich erst in Bombay, Goa oder Mangalore in den Ballen gekommen, da die Wolle bis dahin offen oder in losen Säcken gebracht und erst dort auf den Verschiffungsplätzen in feste Ballen gepackt wird.)

Von Hrn. Baron Ad. v. Haugk in Leipzig:

95. Eine Glasmünze mit folgender Legende: الامام المصطفى المستنصر بالله امير المومنين.

Wegen Mangel an Raum kann dieses Verzeichniss erst im nächsten Heft vervollständigt werden.

Ueber die zweite Art der achämenidischen Keilschrift.

Von

Hofrath **Holtzmann** in Carlsruhe.

Nachdem die achämenidische Keilschrift der ersten Art vollständig entziffert und der grössere Theil der sogenannten persischen Inschriften mit Sicherheit erklärt ist, scheint man zu der Erwartung berechtigt zu sein, dass es in kurzer Zeit und mit verhältnissmässig geringer Mühe gelingen müsse, die jene Denkmale begleitenden Uebersetzungen der zweiten und dritten Schriftart zu lesen und die Sprachen, in welchen sie verfasst sind, kennen zu lernen. Und da die dritte der Schriftarten, welche uns auf den Inschriften der Achämeniden begegnet, und gewiss auch die Sprache derselben die nämliche ist, welche wir auf den Trümmern von Babylon und in den Palästen von Ninive wiederfinden, so fehlt es nicht an einem mächtigen Reiz, eine vielversprechende und dabei, wie es schien, so wohlvorbereitete und erleichterte Aufgabe ihrer Lösung möglichst schnell nahe zu bringen. Dennoch sehen wir, dass gerade diejenigen Männer, welche am vollständigsten mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen sind, und am meisten Eifer und Talent bewiesen haben, sich keineswegs grosser schon erlangter Resultate rühmen und am wenigsten zuversichtlich von der baldigen Erreichung des vorgesteckten Zieles sprechen. Der Mann, dem wir die ersten grossen Entdeckungen von Khorsabad verdanken, der durch seine langjährige Beschäftigung mit den gefundenen Inschriften eine ungemeine Vertrautheit mit der Keilschrift erlangt hat, der zugleich überall ein gesundes Urtheil und eine besonnene Beobachtung beurkundet, der französische Consul *Botta*, hat in seinem Mémoire sur l'écriture cunéiforme assyrienne (Paris, 1848) den Beweis geliefert, dass die mühsamsten und sorgfältigsten Vorarbeiten doch kein glänzendes Resultat möglich machen, und dass die Schwierigkeiten, in welche man sich bei diesem Studium verwickelt sieht, desto grösser werden, je weiter man voranschreitet [1]).

---

1) Er sagt S. 4: cette étude est beaucoup plus difficile qu'elle ne le parait au premier abord. Quand on a proposé une lecture pour les noms de Darius, d'Ormuzd etc. on croit tenir la clef du problème; mais plus on

Je weniger aber der Gewinn in die Augen fallend ist, desto dankbarer werden ihn alle diejenigen erkennen, welche sich ernstlich mit der Aufgabe beschäftigen.

Mehr noch als Botta und mehr als irgend einer ist *Rawlinson* mit Allem ausgerüstet, was zur Erreichung des Ziels beitragen kann. Dennoch rühmt auch er sich keineswegs eines grossen Fortschritts in der Entzifferung; er giebt die vorgeschlagenen Lautwerthe nicht ohne Misstrauen, und nicht ohne anzuerkennen, dass auch eine andere Lesung wahrscheinlich gemacht werden könne; ja er gesteht sogar S. 8 seines Commentary on the cuneiform inscriptions of Babylonia and Assyria (London, 1850), dass er, nachdem er sich in den Besitz aller Hülfsmittel gesetzt habe, oft sich versucht fühle, an der Möglichkeit der Erlangung eines genügenden Resultates verzweifelnd, die ganze Arbeit aufzugeben.

Wenn man diese Bekenntnisse der gewichtigsten Autoritäten gelesen hat, so weiss man nicht, mit welchen Gefühlen man die Schrift des Herrn *M. A. Stern:* die dritte Gattung der achämenischen Keilschriften, Göttingen 1850, betrachten soll, in welcher Alles gelesen, Alles erklärt wird, und zwar ohne Mühe und fast ohne Hülfsmittel. Es möge genügen, diese Schrift, die mir wenigstens nicht den geringsten Nutzen gewährt hat, einmal genannt zu haben.

Man ist bisher bei Bestimmung des Lautwerthes der Keilgruppen dritter Gattung fast ausschliesslich von den Eigennamen ausgegangen, die aus den Inschriften der ersten Art bekannt sind, und sich in den Uebersetzungen der dritten Art wiederfinden. Obgleich aber die Anzahl dieser Namen nicht unbeträchtlich ist, so scheinen sie doch selbst für Rawlinson, der sie vollständiger und vollkommener besitzt als alle andere, keine ausreichende Grundlage der Entzifferung abzugeben. Und dieser Uebelstand erklärt sich wohl daraus, einmal dass die Anzahl der Namen im Verhältniss zu der grossen Menge der zu bestimmenden Gruppen immer noch eine geringe ist, sodann dass insbesondere in den geographischen Namen die Benennung in der Sprache der dritten Art oft von der bekannten persischen gänzlich abweicht, und endlich dass die Inschriften oft gerade in den Namen bis zur Unlesbarkeit verletzt sind, und dass die grosse Inschrift von Bagistan in der dritten Art nur sehr unvollständig erhalten ist.

Dagegen scheint es mir, dass es ein anderes Hülfsmittel der Entzifferung giebt, das noch zu wenig benutzt worden ist. Es ist nämlich schon von *Grotefend* in den Neuen Beiträgen zur Erläuterung der persepolitanischen Keilschrift (Hannover 1837) S. 39 die, wie mir scheint, sehr richtige Bemerkung gemacht

---

l'examine, plus la solution s'éloigne: c'est du moins ce qui m'est arrivé et ce qui arrivera, je crois, à toutes les personnes qui tenteront le déchiffrement.

worden, „dass von den drei persepolitanischen Schriftarten die beiden ersten in der Sprache, die beiden letzten dagegen mehr in den Schriftzügen zusammenstimmen;" und dass die zweite Schriftart nur eine Abänderung der dritten sei, wie diese eine blosse Vereinfachung der mehr zusammengesetzten babylonischen Keilschrift ist. In diesen Worten liegt die Methode angedeutet, die man natürlicher Weise bei der Entzifferung der babylonischen Schrift beobachten sollte. In der That sieht Jedermann, dass viele Keilgruppen der zweiten Art sich unverändert in der dritten wiederfinden, und ein geringes Studium belehrt, dass wenigstens in einigen Fällen, und daher wahrscheinlich auch in allen andern, dieselben Zeichen in den beiden Schriftarten den gleichen Lautwerth haben. Andere Gruppen der zweiten Art finden sich zwar nicht ganz in der nämlichen Gestalt, aber doch mit nur geringer Veränderung in der Anordnung der nämlichen Elemente in der dritten Art wieder, und auch bei diesen zeigt es sich bald, dass sie in beiden Schriftarten die gleiche Geltung haben. So ist z. B. zwischen den Zeichen und die Verschiedenheit eine kaum bemerkenswerthe; jenes hat in der zweiten Schriftart, dieses in der dritten den Lautwerth eines *s*. Etwas grösser ist der Unterschied einer Gruppe, die in beiden Schriftarten *r* oder *ri* lautet, in der zweiten Art , in der dritten ; beide Formen werden vermittelt durch die Gestalt, welche die Gruppe in der babylonischen Schrift der Urkunden zeigt, wo der letzte senkrechte Keil den Winkel durchschneidet [1]). Schon nicht so sehr in die Augen fallend ist die Gleichheit des *d* der zweiten Art und der dritten ; auch hier vermittelt die Schrift der Urkunden, in welcher die Zahl der horizontalen Keile zwischen 3 und 4 wechselt, und der Winkel, der in der medischen Schrift in den fünften freistehenden Horizontalkeil verwandelt ist, bald mehr rechts, bald mehr links geschoben wird. Es würde schon jetzt möglich sein, die meisten medischen Gruppen in ihrer babylonischen Gestalt wiederzuerkennen, und es ist höchst wahrscheinlich, dass das ganze medische Alphabet, wenn ich diesen Ausdruck der Kürze wegen gebrauchen darf, in dem babylonischen enthalten ist; so dass also, wenn der Lautwerth der medischen Keilgruppen gefunden ist, damit von selbst auch ein sehr grosser Theil der babylonischen Schrift entziffert ist. Nun aber ist die Entzifferung der medischen Schrift leichter, als die der babylonischen: erstens weil die medische Schrift einfacher ist und weniger Gruppen zu bestimmen giebt, zweitens auch weil die medische Uebersetzung der grossen Inschrift von Bagistan vollständig erhalten ist, während die babylonische kaum zur Hälfte gelesen

1) Woraus sich auch die Form erklärt, die sich in Khorsabad findet.

werden kann, und endlich, weil, wie in der oben angeführten Stelle Grotefend richtig bemerkt, die medische Sprache, wie wir sie vorläufig nennen, mit der persischen näher übereinstimmt, als die babylonische. Freilich hat der zweite der angeführten Gründe bis jetzt keinen praktischen Werth, da jenes unschätzbare Hülfsmittel leider immer noch nicht veröffentlicht ist. Nichtsdestoweniger scheint es uns der natürliche Weg, den man bei Entzifferung der Keilschriften einzuschlagen hat, dass man zuerst die sogenannte medische Schrift erschliesse; mit dem auf diese Weise gefundenen Alphabet und mit Hülfe der Eigennamen wird es dann gewiss nicht unmöglich sein, auch der babylonischen Schrift Meister zu werden.

Wir wenden uns nun von dieser allgemeinen Betrachtung zu den Bemerkungen, die wir über die medische Schrift zu machen haben. Medisch nennen wir die Schrift und die Sprache der achämenidischen Inschriften der zweiten Art, weil diese Benennung seit Westergaard's Vorgang allgemein gebräuchlich geworden ist, jedoch nur der Bequemlichkeit wegen und ausdrücklich bemerkend, dass wir sie für unrichtig halten. Weder gehört die Schrift speciell Medien an, noch ist aus irgend einem Grunde wahrscheinlich gemacht worden, dass die Sprache die medische sei. Es ist nichts weiter als eine bequemere Bezeichnung für Schrift und Sprache der zweiten Art, und es dürfen aus dieser vorläufig beibehaltenen Benennung keinerlei Consequenzen gezogen werden.

Wir besitzen in dieser Schrift mit einer einzigen Ausnahme nur Uebersetzungen schon bekannter persischer Inschriften. Unter den noch nicht veröffentlichten Inschriften von Bagistan sollen zu der einen von Persepolis noch zwei kürzere medische Originalinschriften hinzukommen. Es ergiebt sich daraus, dass wir in Beziehung auf den Inhalt aus den medischen Inschriften schwerlich viel Neues und Wichtiges lernen werden. Doch darf nicht verschwiegen werden, dass nach Rawlinson und Hincks (s. Rawl. Commentary S. 83) die Inschriften von Elymais in der nämlichen Sprache verfasst sein sollen, wie unsere sogenannten medischen; wodurch also die Anzahl der medischen Originaltexte beträchtlich vermehrt würde. Da mir jene Inschriften noch nicht zu Gesicht gekommen sind, muss ich mich jedes Urtheils enthalten. Jedenfalls kann in einer andern Beziehung, wie wir oben gezeigt haben, den medischen Inschriften eine sehr grosse Wichtigkeit nicht abgesprochen werden; sie geben uns den Schlüssel zu allen noch unentzifferten Arten der Keilschrift.

Die bis jetzt bekannt gewordenen medischen Inschriften verdanken wir vorzüglich dem unermüdlichen Eifer *Westergaard's*, der die früher schon copirten mit den Originalen verglich, und

die übrigen, insbesondere die wichtigste von allen, die Grabschrift des Darius, zuerst abschrieb. Es ist ein seltenes und nicht genug zu preisendes Beispiel aufrichtiger und uneigennütziger Liebe zur Wissenschaft, dass Westergaard gleich nach der Rückkehr von seiner Reise alle seine gesammelten Schätze zum Gemeingut machte, indem er die persischen Texte an Lassen überliess, die medischen in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlands, und die babylonischen in den Mémoires des antiquaires du Nord (Copenhague 1844) veröffentlichte. Rawlinson bekennt selbst, dass er ohne die Mittheilungen Westergaard's nicht im Stande gewesen wäre, seine grossen Entdeckungen zu machen; um so mehr ist es zu bedauern, dass er selbst durch dieses Beispiel nicht zu gleicher Handlungsweise bewogen wurde.

Die Inschriften der dritten Art machte Westergaard bekannt, ohne ihre Erklärung zu versuchen; dagegen begleitete er seine medischen Texte mit einer deutschen Abhandlung im VI. Bd. d. Zeitschr. für die Kunde des Morgenlands, S. 337—487, und gab zu gleicher Zeit eine englische etwas ausführlichere Uebersetzung derselben in dem oben angeführten Band der Mémoires des antiquaires du Nord, S. 271—439. In dieser gediegenen Arbeit ist so ziemlich Alles geleistet, was für die Entzifferung und Erklärung der medischen Texte unter den gegebenen Umständen geleistet werden konnte, und man kann nicht sagen, dass die Nachfolger Westergaard's wesentliche Fortschritte gemacht haben. Die Aufgabe steht noch auf dem nämlichen Punkte, auf den Westergaard sie gestellt hat. Aber bei aller Anerkennung des entschiedenen Verdienstes des dänischen Gelehrten kann sich doch Niemand verhehlen, dass seine Resultate, wenn sie auch Alles enthalten, was zu erreichen möglich war, doch keineswegs befriedigend sind. Namentlich erhalten wir von der Sprache dieser Inschriften durchaus keine genügende Vorstellung. Westergaard gesteht am Ende seiner Abhandlung selbst, dass es ihm nicht gelungen sei, zu einer sichern Ansicht über das Flexionssystem der Sprache, und über ihr Verhältniss zu andern Sprachen zu gelangen. Er äussert nur die Vermuthung, sie möge der scythischen Sprachfamilie angehören, ohne jedoch einen Beweis dafür aufzustellen. In der That erhalten wir bei Westergaard's Lesung der Gruppen die wunderlichsten Wörter und Wortformen, die mit nichts Bekanntem verglichen werden können.

Der erste Nachfolger Westergaard's war Dr. *Hincks* in Dublin. Ich ersehe aus den Noten in den Schriften Rawlinson's, dass dieser Gelehrte über alle Arten der Keilschriften verschiedene Arbeiten bekannt gemacht hat; allein ich kenne nichts von ihm, als den Aufsatz, der in den Transactions of the Royal Irish Academy, Vol. XXI. (1846) enthalten ist, und zwar nur in der Uebersetzung, die im VII. Bd. der Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenl.

S. 201—228 mitgetheilt wird. Herr Hincks macht einige feine Bemerkungen über das medische Schriftsystem, und schlägt für mehrere Keilgruppen einen neuen Lautwerth vor, wobei er wohl einigemal das Richtige trifft; allein gewöhnlich verschmäht er, die Gründe seiner neuen Bestimmung anzugeben, indem er nur sagt: „ich habe gefunden, dass dieses Zeichen diesen Werth hat,“ und im Ganzen genommen, verändert sich durch seine Verbesserungen die Lage der Sache nicht; die Sprache der Inschriften behält auch bei seiner Lesung eine unbegreifliche Gestalt, und zeigt sich mit keiner andern verwandt.

Ferner besitzen wir über die medischen Inschriften zwei sehr ausführliche Abhandlungen von Herrn *de Saulcy*, welche unter dem Titel Recherches analytiques sur les inscriptions cunéiformes du système médique im Journ. asiat., August 1849, S. 93—213, und Mai 1850, S. 397—528 erschienen sind. Herr de Saulcy legt dabei oft noch eine Auffassung des persischen Textes zu Grunde, die schon längst veraltet ist, nämlich die Lassensche Uebersetzung in Punkten, wo sie gewiss von Lassen selbst nicht mehr festgehalten wird; z. B. nimmt er noch die Schlussformel „Auramazda schütze mich“ als Vocativ und 2. Pers., während jetzt Niemand mehr zweifelt, dass es der Nominativ und die 3. Pers. ist; und baut dann auf solche Voraussetzungen unbegründete Vermuthungen. Meistens wiederholt Herr de Saulcy nur die Ansichten Westergaard's; in seinen Neuerungen ist er nicht immer glücklich; es fehlt jedoch nicht an einzelnen schönen Verbesserungen, und wir werden Gelegenheit haben, einige seiner Ansichten anzuführen. Im Ganzen genommen ist aber auch diese Arbeit kein wesentlicher Fortschritt, und die Sprache der Inschriften behält auch hier einen absonderlichen, unbegreiflichen Charakter.

Andere Arbeiten über die medische Keilschrift sind nicht zu meiner Kenntniss gelangt.

Erwähnt muss aber noch werden, wie sich *Rawlinson* über dieselbe äussert. Wir hatten gehofft, dass er in seinen Bemühungen, die persischen Texte aufzuhellen, zuweilen auf die medischen Uebersetzungen Rücksicht nehmen, und dabei einiges von seinen Geheimnissen, besonders aus der Inschrift von Bagistan, verrathen werde; aber was wir gefunden haben, ist kaum der Rede werth. Dagegen scheint aus seinen Aeusserungen über die Sprache der Inschriften hervorzugehen, dass auch er zu keiner sehr befriedigenden Vorstellung von derselben gelangt ist. Er sagt S. 34 seines Memoir, sie zeige in vielen wesentlichen Punkten einen scythischen Typus, namentlich sei die Declination fast ganz dieselbe, wie im Türkischen. Dagegen sei die allgemeine Structur doch eher arisch als scythisch. Die Pronomina seien semitisch; die Adverbia seien arisch; die Verba hätten am Ende

tatarische Veränderungen, im Anfange aber solche, wie sie im Celtischen vorkommen. Die Wörter seien meistens türkisch, einige unzweifelhaft semitisch, und ein grosser Theil sei aus dem Persischen entlehnt. Einige Aeusserungen in Rawlinson's neuester Schrift, Commentary, insbesondere in der Note S. 54 und in der Schlussnote [1]), lassen glauben, dass er bei weiterem Studium in der Ansicht von der scythischen oder türkischen Verwandtschaft der Sprache bestärkt worden sei; jedoch überrascht er uns kurz vorher in seinem altpersischen Wörterbuch S. 114 durch die Entdeckung, dass die sogenannte medische, wie auch die babylonische Sprache nahe verwandt sei mit den Sprachen des westlichen Afrika. Wenn wir durch alle diese Verwandtschaften hindurch auch einige Verwandtschaft mit dem Böhmischen zu vermuthen wagen, so möge desshalb Niemand an der ungemeinen Hochachtung zweifeln, die wir aufrichtig den ausserordentlichen Verdiensten und Talenten eines Mannes wie Rawlinson zollen.

Es ist vielmehr die Rathlosigkeit, in der selbst ein so ausgezeichneter und wohlausgerüsteter Forscher in Beziehung auf die Sprache dieser Inschriften zu bleiben scheint, ein deutlicher Beweis von den ausserordentlichen Schwierigkeiten der Entzifferung, die natürlich für uns, die wir das wichtigste Hülfsmittel, die Inschrift von Bagistan mit ihrer grossen Anzahl von Eigennamen, entbehren, in noch beträchtlich erhöhtem Maasse und zwar in dem Grade bestehen, dass wir uns auf eine vollständige oder der Vollständigkeit nahe kommende Lösung des Räthsels keine Hoffnung machen dürfen. In der That ist es unmöglich, mit den wenigen Texten, die wir besitzen, und die noch dazu gerade in den wichtigsten Theilen, wie in dem Verzeichniss der Ländernamen, lückenhaft oder unsicher sind, eine Menge von ungefähr 85 Keilgruppen zu bestimmen. Wenn ein Zeichen in Eigennamen gar nicht, in andern Wörtern nur ein oder zweimal, sei es auch drei- oder viermal vorkommt — und das letzte ist schon ein glücklicher Fall —, so ist deutlich, dass an eine sichere Bestimmung des Lautwerthes nicht gedacht werden kann; in solchen Fällen, in denen wir uns fast immer befinden, können wir es höchstens zu einer Vermuthung bringen, die vielleicht Wahrheit enthalten kann, die wir aber unmöglich zur Gewissheit erheben können, weil uns die Mittel dazu fehlen.

Unter diesen Umständen wäre es freilich das Gerathenste, die Untersuchung aufzuschieben und das weitere wichtige Material zu erwarten, dessen baldige Mittheilung wir hoffen dürfen. Diess ist auch der Grund, wesshalb ich mit den folgenden Bemerkungen nicht schon längst hervorgetreten bin, da sie meistens schon vor Monaten und Jahren aufgezeichnet sind. In natürlicher Ungeduld

---

1) Vor allem S. 69: „the Median translations, which are unquestionably written in a Tartar dialect.

konnte ich nicht umhin, auch an dem nicht vollständig gegebenen Stoff meine Kräfte zu versuchen, um in immer erneuten Anstrengungen immer von Neuem die Ueberzeugung zu gewinnen, dass beide, Stoff und Kräfte, nicht ausreichen. Jetzt aber, nachdem ich in der Versammlung der Orientalisten zu Berlin am 1. Oct. vor. Jahres meine Ansichten vorgetragen habe, und da die medischen Texte von Bagistan immer noch nicht erscheinen, lege ich, dem Wunsche der Redaction dieser Zeitschrift entsprechend, diejenigen Vermuthungen über die medische Schrift und Sprache, die schon jetzt mehr oder weniger begründet werden können, zur Prüfung vor. Wenn ich dabei hoffe in einigen Punkten weiter gekommen zu sein als Westergaard, so verdanke ich diess bloss dem Umstand, dass seither das Verständniss der persischen Texte wesentlich vorangeschritten und dadurch eine bessere Grundlage der Forschung gewonnen ist. Wer aber mit Wahrscheinlichkeiten und Vermuthungen sich nicht befassen mag, wer unumstössliche Ergebnisse in zusammenhängendem und erschöpfendem Vortrag zu erhalten verlangt, der wende den folgenden fragmentarischen Erörterungen, die ohne bestimmte Ordnung an einander gereiht sind, seine Aufmerksamkeit nicht zu. Denn hier ist es noch nicht möglich, von Gewissem zu Gewissem fortzuschreiten; hier wird nur derjenige Wahres zu finden im Stande sein, der es nicht für schimpflich hält, eines Irrthums überwiesen zu werden; und hier darf es den theilnehmenden Leser nicht verdriessen, einer mühsamen Untersuchung in ihren Umwegen und Sprüngen von einem Gegenstand zum andern zu folgen.

Ich beginne meine Betrachtungen mit dem Zeichen , welches eines der am sichersten gelesenen ist. Es entspricht der Sylbe *vi* in dem Namen *vistaçpa* und in dem Wort *viçpa*, aber der Sylbe *mi* in den Namen *armina* und *uvârazmis*. Westergaard hat, wie es scheint, etwas zu rasch den Satz aufgestellt (§. 10), dass die medische Sprache kein *m* im Anlaut und Inlaut geduldet habe, weil man doch nicht *mistaçpa* und *darijamus* statt *vistaçpa* und *darijavus* lesen könne. Ich sehe nicht ein, warum das weniger möglich sein soll, als *arvina* statt *armina* und *hakhâvenisija* statt *hakhâmenisija* zu sprechen. Es bleibt daher unentschieden, ob das Zeichen *vi* oder *mi* gesprochen wurde; jedenfalls sind es die beiden persischen Sylben *vi* und *mi*, welche im Medischen mit diesem Zeichen geschrieben werden. Nun aber finden wir diese Gruppe nicht nur als Sylbe eines Wortes, sondern auch als ein besonderes Wort, z. B. in D, 18, in der Uebersetzung des persischen *utamaij khsathram*, et meum regnum. Diese Worte sind in medischer Sprache:

Die drei ersten Gruppen sind das Wort *qutta*, gleich persisch *uta*, et. Es folgt das Aussonderungszeichen und vier Gruppen, welche zusammen das Wort bilden, das regnum bedeutet. Dass das siebente Zeichen noch zu diesem Wort gehört, geht aus E, 12 hervor, wo das nämliche Wort vorkommt. Es bleibt also für das persische *maij* nichts übrig, als die letzte Gruppe. Ganz ebenso wird das persische *maij* in N. R, 53 *utamaij vitham*, et domum meam, im medischen Texte Zeile 43 durch ausgedrückt; und es ist also erwiesen, dass der enklitische Genitiv des Pronomens der 1. Pers. *mi* oder *vi* lautete. Diess ist ein Umstand von grosser Wichtigkeit. Er scheint als ein Beweis gelten zu können, dass wir es hier mit einer arischen Sprache zu thun haben, und nicht mit einer scythischen, noch auch mit einer semitischen. Denn *mi* gehört offenbar zum zendischen und sanskritischen *me*. Man wird nicht entgegnen wollen, dieses *mi* könne, wie so viele andere Wörter unserer medischen Texte, aus dem Persischen entlehnt worden sein. Denn erstens sind es gerade die Personalpronomina, die am wenigsten aus fremden Sprachen entlehnt werden; und sodann ist zu beachten, dass unser medisches *mi* an beiden Stellen nicht wie das persische *maij* an die Conjunction, sondern an das Substantiv angehängt ist, und also nicht wie ein entlehntes Wort behandelt wird. So ist es uns also gleich beim Anfang unserer Untersuchung höchst wahrscheinlich geworden, dass die Sprache unserer Inschriften der *arischen* Sprachfamilie angehöre.

Von hier aus ist es uns nun sogleich möglich, den Lautwerth eines Zeichens, das zu den weniger seltenen gehört, neu zu bestimmen. ist nach Westergaard §. 44 ein *z*. Die Gründe für diese Bestimmung sind aber ganz ungenügend. Es findet sich nämlich unser Zeichen im Namen des *Auramazda*, zwischen der Sylbe *ra* und der Sylbe *da*. Westergaard glaubt nun, ein *m* sei im Medischen in der Mitte unzulässig, *z* aber könne in diesem Worte nicht entbehrt werden; er giebt daher dem Zeichen den Werth *z*, um den Namen *Aurazda* lesen zu können. Damit wird man sich schwerlich befreunden können, und da kein anderes Wort, worin vorkommt, mit dem Werth *z* eine genügende Erklärung zulässt, so wird man eine andere Werthschätzung des Zeichens aufsuchen müssen. Diese bietet sich aber von selbst dar. Wir finden nämlich das Zeichen in E, 12 ganz ebenso, wie das oben behandelte für das persische *maij* gebraucht. In dieser Stelle wird *utamaij khsathram*, et meum regnum, abgesehen von einer Verschiedenheit in der Schreibung des Wortes regnum, ganz ebenso übersetzt wie in der oben betrachteten Stelle D, 18; mit dem einzigen Unterschied, dass hier steht an der

Stelle von [Keilzeichen]. Es ist daher gewiss, dass [Keilzeichen] ebenfalls der enklitische Genitiv der I. Person ist, und da wir unmöglich für diesen zwei verschiedene Formen annehmen können, so muss [Keilzeichen] den nämlichen Lautwerth wie [Keilzeichen], also *mi* oder *vi*, haben. Ich sehe aus einer Note des Hrn. de Saulcy (Journ. asiat. Mai 1850, S. 435), dass auch ihm Bedenken kamen gegen den Werth *z*, den er doch in seiner ganzen Arbeit durchzuführen sucht. Auch Rawlinson scheint unserem Zeichen nicht nur im Assyrischen, sondern auch im Medischen den Werth eines *m* zu geben nach einer Note im Commentary S. 65. Wenden wir diesen Lautwerth auf den Namen des *Auramazda* an, so erhalten wir als medische Form statt des unwahrscheinlichen *Aurazda* das viel ansprechendere *Auramida*. Wenn man bedenkt, dass im medischen Wort *zana* die Zeichen [Keilzeichen] *za* und [Keilzeichen] *da* abwechselnd gebraucht werden, und also *dana* und *zana* ziemlich gleich gesprochen worden sein müssen, so steht unser *Auramida* den griechischen Formen *Ὠρμισδας*, *Ὠρομαζης*, und der Form *Aouremez*, wie der Name nach Sharpe auf dem Obelisk von Xanthus lautet, so nahe, dass man schwerlich Bedenken tragen wird, dieser Lesung des Namens den Vorzug zu geben. Wir werden übrigens auf diesen Namen zurückkommen. Die übrigen Wörter, in welchen [Keilzeichen] vorkommt, in N. R. 13, 14, 36 u. 38, sind alle noch dunkel; wir werden von einigen davon weiter unten sprechen.

Ich gehe zu einem andern Gegenstand über. Das Wort, welches Sohn bedeutet, wird geschrieben: [Keilzeichen]. [Keilzeichen]. [Keilzeichen]. und lautet nach Westergaard *śagri*. Diese drei Zeichen gehören zu denen, über deren Lautwerth fast kein Zweifel übrig bleiben kann, da sie in mehreren Namen vorkommen. Nur die genauere Bestimmung, dass [Keilzeichen] *śa* mit aspirirtem *s*, und dass [Keilzeichen] die Media *g* sei, ist unbegründet, und wir können ebenso gut *sakari*, oder auch, da am Ende die Sylbenzeichen auch den blossen Consonanten bezeichnen können, *sakar* lesen. Von solchen Wörtern nun, deren Bedeutung sicher ist, und deren Buchstaben alle bekannt sind, muss die Untersuchung über die Verwandtschaft der Sprache hauptsächlich ausgehen; und wir fragen daher: in welcher Sprache finden wir ein Wort, das in den Lauten mit *sakar* übereinkommt, und Sohn bedeutet? Hier ist es recht sehr natürlich, an das hebräische זָכָר, chaldäisch דְּכַר, zu denken. Von der Bedeutung mas ist der Uebergang zur Bedeutung filius ein sehr natürlicher, und in Jes. 66, 7 und Jer. 20, 15 kann זָכָר geradezu Sohn übersetzt werden. Es ist ein glücklicher Zufall, dass dieses Wort gerade eines der wenigen ist, die wir im Pehlwi nachweisen können, bei Anquetil S. 504 und bei Müller, Journ. asiat. 1839, April, S. 318; leider aber nicht in zusammenhängenden Sätzen, so dass über die Art des Gebrauchs, und ob es die Be-

deutung filius hat, nicht entschieden werden kann. Vielleicht aber muss das Wort, das in den Pehlwiinschriften von Nakschi Rustam filius bedeutet, und das Silvestre de Sacy, Mémoires sur diverses antiquités S. 112—114 *kakou* lesen will, *sakar* oder *dakar* gelesen werden. Das *v* und *r*, ו und ר können in diesen Inschriften kaum unterschieden werden, und die zweite Sylbe kann also *kar* ebenso wohl als *kou* sein; der erste Buchstabe kann schwerlich gleichen Werth mit dem zweiten haben. Es wäre diess aber ein entscheidender Umstand. Wenn sich in den Inschriften der Sasaniden das gleiche Wort für filius findet, das in unsern sogenannten medischen Inschriften vorkommt, so können wir über die Sprache derselben nicht länger im Zweifel sein.

Wir haben oben einen Beweis gefunden, dass die Sprache unserer Inschriften eine arische sei; jetzt stossen wir auf ein deutlich semitisches Wort. Es ist also eine aus arischen und semitischen Bestandtheilen gemischte Sprache. Die älteste solche Mischung, von der uns etwas erhalten ist, ist Pehlwi; Pehlwi ist die Sprache jener Inschriften der Sasaniden. Aus dem Pehlwi werden wir also versuchen müssen, unsere Denkmäler zu erklären. Soviel ist sicher, dass der grammatische Bau des Pehlwi wesentlich arisch, der Wortvorrath aber theils arisch, theils semitisch ist. Wenn wir also Recht haben, unsere medische Sprache zunächst mit dem Pehlwi zu vergleichen, so dürfen wir in ihr zwar viele semitische Elemente finden, die Grammatik aber muss in den Hauptpunkten eine arische sein.

Um zu prüfen, ob dem so sei, untersuchen wir zunächst einige Flexionen. Im Verbum muss am leichtesten zu erkennen sein die 1. Pers. Sing. des Präsens. Diese hat in allen arischen Sprachen ein *m* in der Endung, und zwar *mi* im Sanskrit, Zend und Altpersischen, *m* im Pehlwi, Pazend und Neupersischen. Gehört die Sprache unserer Inschriften in diese Sprachfamilie, so muss auch in ihr die 1. Pers. Sing. ein *m* in der Endung zeigen. Leider findet sich diese Person im Präsens in unsern Texten nur zweimal, in der Uebersetzung von *amij* (sum) N. R. 35 und von *ġadijāmij* (oro) 54, und beidemal scheint unserer Erwartung nicht entsprochen zu werden. *G'adijāmij* wird nach Westergaard durch die zwei letzten Gruppen in Zeile 44 und die erste in Zeile 45 übersetzt: [Keilschrift]. und wir hätten also hier eine erste Person, die mit *da* schliesst. Allein hier hat offenbar Westergaard falsch abgetheilt. Das zweite Zeichen in Z. 45 ist [Keilschrift] *me, mi* oder *m* und gehört gewiss nicht zum folgenden Wort, welches das wohlbekannte Pronomen [Keilschrift] ist, sondern ist die Endung des Verbum, welches also mit dem erwarteten *m* oder *mi* schliesst. Hier hat bereits Herr de Saulcy die richtige Worttheilung hergestellt. Das Wort heisst also [Keilschrift]. Wenn das zweite Zeichen unberücksichtigt bleibt, lautet diess

jadami, und da, wie wir schon gesehen haben, *d* und *z* wechseln, so wäre diess vollkommen Zend *jazâmi*. Allein wenn die zweite Gruppe identisch ist mit [cuneiform] in der dritten Art, womit *sa* im Namen *parsa* ausgedrückt wird in N. R, 9; H, 6 u. 15, so ist es ein *s*, und das Wort lautet *jasdami*. Schwerlich ist unser Wort gleich zend. *jazâmi*, da diess colo, adoro, aber nicht peto, oro bedeutet, sondern wahrscheinlich ist es sanskr. *jâćâmi*, zend. *jâçâmi*, welches geradeso mit doppeltem Accusativ peto bedeutet.

Das Wort, womit *âmij* (sum) übersetzt wird, ist nach Westergaard §. 78 in N. R, 29 [cuneiform]. und schliesst also mit [cuneiform] *f*. Dadurch wären wir aus dem arischen Sprachgebiet hinausgewiesen; denn ein Wort für sum, das in *f* ausgeht, kann schwerlich einer arischen Sprache angehören. Allein auch hier hat bereits Hr. de Saulcy richtig erkannt, dass die zwei kleinen senkrechten Keile von [cuneiform] zum folgenden Wort gehören, und unser Wort, wie wir es wünschen, mit [cuneiform], das ist *mi*, endigt. Ueber den Lautwerth des ersten Zeichens, das nicht einmal sicher gelesen ist, können wir nur Vermuthungen haben, die wir vorerst lieber verschweigen.

Ausser diesen beiden Stellen giebt es noch eine, in welcher wahrscheinlich die 1. Pers. des Präsens vorkommt, nämlich in der Uebersetzung von N. R, 17 *imâ dahjâva tjâ âdam agarbâjam aptaram haća pâraçâ*. Statt des Wortes, das sonst dem Verbum *garb* (capere) entspricht, finden wir hier dasjenige, welches sonst *dar* (tenere) wiedergiebt. Wahrscheinlich steht nicht tenui, sondern teneo an der Stelle von cepi. Die beiden Wörter *agarbâjam aptaram* müssen enthalten sein in folgenden Gruppen Zeile 13 u. 14: [cuneiform]. welche zu lesen sind: *ber.ri.ra.mi.sa.mi.ra.k*. Ich trenne *samirak* oder *savirak*, welches den Sinn der Präposition ausser haben muss; ich denke, ohne einen Werth auf die Vergleichung zu legen, an זולת; was allerdings buchstäblich entspricht, wenn man bedenkt, dass Pehlwi gern ein *k* an die Stelle eines schliessenden *h* setzt, und dass *l* und *r* wechseln. Es bleibt *ber.ri.ra.mi*, wobei wahrscheinlich das *ri* nicht syllabisch zu nehmen ist, sondern das folgende *r* verstärkt, so dass eigentlich *berami* für das persische *dârajâmi* (teneo) steht. Vom nämlichen Verbum findet sich noch [cuneiform]. *ber.ri.s*. N. R, 16 für tenuerunt, und N. R, 33 für tenuit. Zum nämlichen Stamm scheint zu gehören [cuneiform]. *ber.ri.da*. womit N. R, 39 und D, 15 *viçam* (omne) übersetzt wird. *Berida* könnte vielleicht mit Berücksichtigung des gewöhnlichen Uebergangs von *r* in *n* das Pehlwiwort *band, bonde* sein, welches bei Anqu. S. 439, 486, 487 mit der Bedeutung tout, entier angeführt wird. Das Verbum scheint die be-

kannte sanskritische Wurzel *bhri, bar* (ferre) zu sein. Uns kam es hier nur darauf an, nachzuweisen, dass die 1. Pers. Singul. das verlangte *m* wirklich zeigt.

In der Declination ist der Genitiv Pluralis vorzüglich zur Betrachtung geeignet, weil gerade dieser am deutlichsten ausgeprägte Casus in unsern Inschriften am häufigsten vorkommt. Ich beginne mit dem Wort *zana* oder *dana* (gens, genus). Der Genit. Plur. dieses Wortes zeigt zwei Formen; die erste ist [Keilschrift]. D, 18, *zananam*, ganz gleich dem altpersischen *zanânâm*. Diess ist die gewöhnliche Sanskritendung der Stämme auf *a*; sanskr. *ânâm*, zend. *anãm*. Wenn diese charakteristische Endung sich auch in unserer sogenannten medischen Sprache findet, so scheint diess ein deutlicher Beweis, dass dieselbe der arischen Sprachfamilie angehöre, und mit Zend und Altpersisch nahe verwandt sei. Nun aber wird behauptet, weder das Wort *zana*, noch die Endung *ânâm* gehöre der medischen Sprache an, sondern beides sei unverändert aus den Inschriften der ersten Art in die der zweiten übergegangen, und ebenso verhalte es sich in den ganz ähnlichen Fällen, von denen wir noch sprechen werden. Es sei also aus solchen Wortformen eben so wenig auf den Charakter der Sprache zu schliessen, als man etwa aus den in unsern Canzleistyl aufgenommenen lateinischen Wörtern und ihren Endungen die deutsche Grammatik lernen könne. Der Einwand verdient Beachtung; jedoch gestehe ich, dass es mir schwer wird, zu glauben, dass schon zu den Zeiten der Achämeniden eine Mischung der Sprachen in der Weise unseres Canzleistyls üblich gewesen sei. Betrachten wir aber die andere Form des Genit. Plur. von *zana*. Sie hat folgende Gestalt: [Keilschrift]. und soll nach Westergaard *zanastun* oder *zanastuna* lauten, nach de Saulcy hingegen *zanasdèna*. Diess soll nun neben jener fremden entlehnten die einheimische Gestalt des medischen Genitivs sein, und gewiss ist, dass wir uns hier, wenn diese Formen auf die eine oder die andere der angegebenen Arten richtig gelesen ist, aus dem Gebiete der arischen Sprache verwiesen sehen. Westergaard hält in §. 9 und §. 60 *stuna* oder *stun* für diese medische Endung; de Saulcy dagegen sieht in *dèna* das türkische Affix *den*, welches den Ablativ bezeichne (s. Journ. as. XIV, 112). Um meine Ansicht zu entwickeln, bemerke ich zuerst, dass hier das letzte *n* nicht den Werth einer Sylbe *na* haben kann; diess geht daraus hervor, dass in K, 12 das Wort [Keilschrift]. geschrieben wird, also am Ende statt [Keilschrift] (*n* oder *na*) den Nasal zeigt [Keilschrift], der immer die Sylbe schliesst, sei es nun *m* oder *n*. Ferner rechne ich das *s* nicht zur Endung, sondern zum Thema des Wortes; neben dem Thema *zana*, von dem der Genit. *zananam* lautet, hatte die Sprache ein Thema *zanas*, von dem der Genitiv

die Form ist, die wir behandeln. *Zana* ist das sanskr. *ǵana;* *zanas* ist γένος und *genus*, in denen das *s* bekanntlich zum Thema gehört. Um nun die Endung zu erklären, hängt alles von der Auffassung des Zeichens [cuneiform] ab. Dieses soll den Lautwerth *tu* haben nach Westergaard, *dè* nach de Saulcy; allein W. giebt selbst zu (§. 9), dass seine Lautbestimmung eine zweifelhafte sei, und die andere beruht auf keinen besseren Gründen. Gehen wir bloss von unserer Casusendung aus, so wird man das Zeichen am liebsten als Vocal bestimmen, etwa als *u*. Wir erhalten auf diese Weise eine sehr natürlich klingende Wortform, *zanasum* oder *zanasun*, was mit lat. generum nicht nur in der Bedeutung, sondern fast in jedem Buchstaben gleich ist.

Es ist nun vor allen Dingen zu untersuchen, ob [cuneiform] wirklich ein *u* sein kann. Sehen wir, wie das Zeichen in der assyrisch-babylonischen Schrift laute, so finden wir bei Botta in der Tabelle S. 146 unter Nr. 4 das Zeichen [cuneiform], welches gleich unserem [cuneiform] ist, als gleichlautend mit [cuneiform] und [cuneiform] angegeben. Diess sind aber die assyrischen Formen für die oben behandelten medischen [cuneiform] und [cuneiform], welchen wir den Lautwerth *m* oder *v* beilegten. Da nun alle Sylbenzeichen, namentlich am Schlusse der Wörter, auch den blossen Consonanten der Sylbe bezeichnen können, so erhalten wir als möglichen Werth von [cuneiform] *m* und *v*, und da *v* und *u* mit denselben Zeichen ausgedrückt werden, so scheint uns die assyrische Schrift zu berechtigen, unserem Zeichen den Lautwerth *u* beizulegen. Auch bei Rawlinson finden wir es Commentary S. 28 als *m*, und S. 58 als *be* gelesen, woraus auf den Werth *v* und *u* geschlossen werden darf. Es wird jedoch vor Allem darauf ankommen, wie das Zeichen in medischen Wörtern gelesen werden kann. Entscheidend wären Eigennamen; leider kommt es in solchen nicht unzweifelhaft vor. Westergaard glaubt es in dem lückenhaften Skythennamen N. R. 26 zu finden; derselbe ist danach:

[cuneiform]

Ich setze [cuneiform] *k* oder *g* statt Westergaard's [cuneiform] *d*, nach einer Andeutung Rawlinson's Comm. S. 69. Das zweite Zeichen, das wir später behandeln werden, lesen wir *mi*, das dritte, das die zweite Sylbe des Namens Babylon bildet, *bel* oder *bil*, *ber* oder *bir*; das letzte ist nur Casusendung und wir brauchen es vorerst nicht zu berücksichtigen. Wir erhalten also *u.mi.bil.ga.* Da aber *m*, *v* und *b* in diesen Inschriften miteinander wechseln, so kann das zweite Zeichen nur nähere Bestimmung des dritten sein, und wir erhalten *umilga* oder *umirga*. In der dritten Schriftart ist das Wort in Zeile 14:

[cuneiform]

Davon ist das erste Zeichen *au* oder *o*, das dritte *r*, das vierte

g oder *k*, das letzte *ja*. Giebt man dem zweiten den Werth *mu*, so lautet das Wort *aumurgia*. Im altpersischen Text ist nur *haumaw-*, wovon das *w* vielleicht nicht mehr sicher ist, zu lesen. Zu diesem pers. *Hauma-*, babyl. *aumurgia*, stellt sich unser medisches *umerga* nicht unpassend; indessen ist mir doch wahrscheinlicher, dass das erste Zeichen nicht ⊢⟨, sondern ⟨ war, wovon wir unten zeigen werden, dass es *o* lautet, was zu *au* und *hau* besser stimmt. Es sind diese *aumurgia* deutlich Herodot's Ἀμύργιοι in VII, 64: τούτους δε, ἐόντας Σκύθας, Ἀμυργίους Σάκας ἐκάλεον. οἱ γὰρ Πέρσαι πάντας τοὺς Σκύθας καλέουσι Σάκας. Ich wundere mich, dass hier alle Ausgaben das Komma hinter Ἀμυργίους setzen, als wollte Herodot sagen, dass die Perser die Amyrgischen Skythen Saken nennten, während er doch ausdrücklich bemerkt, dass sie alle Skythen Saken nennen; diejenigen Skythen aber, welche im Heere des Xerxes zugleich mit den Baktriern von Hystaspes, dem Sohne des Darius, geführt wurden, also offenbar die östlichern Stämme der Skythen, seien Amyrgier genannt worden. Die Keilinschriften geben hier wieder dem alten Geschichtschreiber eine glänzende Bestätigung. Ich will mir hier zugleich eine Vermuthung über die Bedeutung des Wortes erlauben. Die westlichen Skythen lebten von ihren Pferden, und tranken Stutenmilch, wurden daher ἱππομολγοί genannt. Die östlichen Stämme dagegen hatten Schafheerden, und es wird ausdrücklich bemerkt, dass sie die Schafe weniger hielten, um ihr Fleisch zu speisen, als um von ihrer Milch zu leben; diese also könnten Schafmelker geheissen haben zum Unterschied von jenen Pferdmelkern. Diess aber ist gerade die Bedeutung, welche sich aus der Etymologie des Wortes ergiebt. Im ersten Theil *o*, *au*, *hau* erkennt man leicht die durch alle urverwandten sanskritischen Sprachen gehende Bezeichnung des Schafes, sanskr. *avis*, lat. *ovis* u. s. w. und der zweite Theil ist die ebenfalls aus der ältesten Heimath mitgenommene Wurzel sanskr. *mrģ*, ἀμέλγω, *miluks* u. s. w.

War in diesem Eigennamen das Vorkommen des Zeichens ⊢⟨ zweifelhaft, so ist auch der andere Name, in welchem es sich findet, *takabarā* Z. 24 nicht entscheidend, da hier das Zeichen nicht ein Bestandtheil des Wortes, sondern die Endung des Plurals ist. Aber ein Nominat. Plur. *takabarau* klingt doch gewiss natürlicher als *takabaratu* oder *takabarade*, wie Westergaard und de Saulcy lesen müssen.

Das Wort, auf welches die Lautbestimmung *tu* und *de* für ⊢⟨ gegründet wird, ist ⊢⟨.⊨⟨𒁹𒁹.⊨⊢𒁹𒁹. welches als Uebersetzung von *ada* (creavit) mit ⊨⊢𒁹𒁹.𒁹⊨.⊨⊢𒁹𒁹. abwechselt. Diess letzte ist *dasta* oder *tasta*, und scheint identisch zu sein mit zend. *dasta*, *dasté*, welches nach *Bopp*, vgl. Gr. 818, dem sanskritischen Imper-

fectum *adhatta* entspricht. Es könnte jedoch eben so gut zend. *tasat*, *taçat* sein, welches wahrscheinlich zur Wurzel *taksh* (facere) gehört. Da nun der Schluss der zwei gleichbedeutenden medischen Wörter bis auf eine orthographische Verschiedenheit gleich ist, *sta*, so glaubt man, dass auch die ersten Buchstaben –⟨ und ≡–⟩⟩ ungefähr gleichlautend sein müssen, und auf diesem Weg gelangen Westergaard und de Saulcy zu ihren Lautbestimmungen unseres Zeichens. Wenn man aber auch kein Gewicht darauf legen will, dass das *s* des einen Wortes immer ein anderes ist, als das des andern, was doch eine ursprüngliche Verschiedenheit der Wörter anzuzeigen scheint, so ist doch nicht zu übersehen, dass das mit –⟨ beginnende Wort eine verlängerte Nebenform zeigt, welche es sehr schwierig macht, dasselbe mit *tasta* zu verknüpfen. Wir dürfen es also für sehr wahrscheinlich halten, dass jene beiden Wörter zwei verschiedene sind. Lesen wir nun das mit –⟨ beginnende *usta* oder *usda*, so könnte diess eine Zusammensetzung der Präposition *ut* mit Wurzel *dâ* sein, die sich wirklich im Zend häufig findet in den Formen *uzdâtem*, *uzdasta*, *uzdâkhyamana* u. s. w. Unser *usda* könnte demnach einem zendischen Aorist *uzdât* (creavit) entsprechen. Diese Erklärung des Wortes habe ich jedoch aufgegeben, seit ich in einem Aufsatz von Spiegel in Weber's indischen Studien I, 307 gefunden habe, dass im zweiten Dialekt des Zend, welcher vielleicht unserer medischen Sprache näher steht, *vaçté* von Neriosengh *dadau* (dedit, i. e. creavit) übersetzt wird. Ich zweifle kaum daran, dass dieses *vaçté* unser –⟨. ≡<⟩⟩. ≡–⟩⟩. ist. Da im Pehlwi *bundahishni* creatio heisst, also wohl die Wurzel *bandh* (binden) für den Begriff des Erschaffens gebraucht wird, da aber das Participium von *bandh*: *baddha*, im Zend in *basta* übergeht, so bin ich geneigt, anzunehmen, dass sich aus diesem *basta* ein neues Verbum gebildet habe, zu welchem eben jenes *vaste* gehörte.

Bei dem jetzigen Stand unserer Kenntniss des medischen Alphabetes würde jedes weitere Wort, in welchem ich –⟨ als *u*, *v* nachweisen wollte, zu einer Abschweifung über andere Gruppen führen, und uns also von unserem Gegenstande ablenken. Wir müssen also für die weitern Belege auf diejenigen das Zeichen –⟨ enthaltenden Wörter verweisen, welche wir im Verlauf unserer Untersuchung anzuführen Gelegenheit haben werden. Jetzt gehen wir über zur Betrachtung des Zeichens ⟨. Dieses wird jetzt allgemein *u* gelesen, und da –⟨ und ⟨ nicht sehr verschieden sind, könnte man diese beiden Zeichen für gleichlautend halten. Es ist mir aber wahrscheinlicher, dass ⟨ nicht *u*, sondern *o* zu sprechen ist. Statt *Darijavus* kann ebensowohl *Darijavos* gesprochen worden sein; und wenn ≡≡⟩⟩. ⟨. –≡⟩. dem altpersischen

jauna, dem griechischen *Ἴωνες* entspricht, so ist *jona* eine vermuthlich richtigere Lesung als *juna*. Auch in

[cuneiform]

ist dem persischen *dahjâus* entsprechend wahrscheinlicher *dahjos* als *dahjus* zu lesen. Der Name *tigra khuda* würde allerdings beweisen, dass [cuneiform] nicht *o*, sondern *u* ist, wenn er so lautete, aber wahrscheinlicher ist im Persischen *tigra khauda* zu lesen, da durch nichts erwiesen ist, dass *kh* unmittelbar mit folgendem *u* verbunden werden kann. Der Name ist in der dritten Schriftart nicht lesbar, und die Etymologie ist noch unsicher; in letzterer Beziehung hat Rawlinson seine frühere Erklärung (Bewohner des Tigristhals) aufgegeben gegen die von Westergaard (Mémoires S. 300) aufgestellte: Herr des Pfeils, von *tigra* Pfeil und *khuda* gleich خُدا, Herr (s. Rawl. Comm. S. 69). Auch nach dieser Ableitung, die mir übrigens sehr unsicher scheint, wäre wohl eher *ko* als *ku* zu lesen. Entscheidend aber für den Lautwerth *o* des Zeichens [cuneiform] scheint mir gerade derjenige Name, auf welchen die andere Ansicht sich am sichersten zu stützen meint, nämlich der Name des *Auramazda*. Er ist medisch: [cuneiform]. Nach dem, was oben über [cuneiform] bemerkt ist, müssten wir, im übrigen den Bestimmungen Westergaard's folgend, lesen: *auramida;* und diess scheint ganz befriedigend; und der Beweis, dass [cuneiform] *u* laute, scheint geliefert. Allein bei näherer Betrachtung erheben sich gegen diese Lesung Bedenken, weil [cuneiform] nicht wohl *a* sein kann. Wir müssen nun zur Besprechung dieses Zeichens übergehen.

Abgesehen von dem Lautwerth des Zeichens [cuneiform], scheint es mit demselben im Anfang des Namens *Auramazda* eine eigene Bewandtniss zu haben. Bekanntlich haben die zweite und dritte Schriftart der achämenidischen Inschriften nicht wie die erste ein besonderes Zeichen, um die Wörter zu trennen. Dagegen werden in beiden die Eigennamen und auch manche wichtigere Begriffe durch einen senkrechten oder wagerechten Strich hervorgehoben. Für Ländernamen hat die dritte Schriftart das Zeichen [cuneiform] zur Auszeichnung; und bei weiterer Forschung wird sich wohl finden, dass es noch manche andere solche Zeichen giebt, welche nicht ausgesprochen werden, sondern die Art des folgenden Wortes, noch ehe es gelesen ist, kenntlich machen sollen. Sicher ist, dass im Medischen der senkrechte Strich [cuneiform] Personennamen, Völker, das Pronomen ich, der wagerechte [cuneiform] dagegen die Begriffe Erde, Haus, Schloss, Reich u. s. w. hervorhebt. Wenn de Saulcy dem wagerechten Keil diese Bedeutung nehmen, und ihm überall einen Lautwerth zuschreiben will, so kann ich das nur für ein ganz verfehltes Unternehmen halten. Während nun nicht nur alle Na-

men, sondern auch alle wichtigeren Begriffe durch ein Merkzeichen eingeleitet werden, sollen nur die Begriffe Gott und Himmel, und der Name des höchsten Gottes selbst ohne alles absondernde und hervorhebende Zeichen geschrieben worden sein. Diess ist schon an sich fast unglaublich. Nun kommt aber noch dazu, dass gerade diese drei Wörter mit dem nämlichen Buchstaben anfangen sollen, da sie alle mit dem Zeichen 𒀭 beginnen. Ja auch in der Sprache der dritten Art müssen diese drei Wörter, obgleich die Namen für Himmel und Gott wohl schwerlich die gleichen waren, wenigstens mit dem nämlichen Buchstaben angefangen haben, da auch dort immer im Anfang dieser drei Wörter das Zeichen 𒀭 steht. Da ist es doch gewiss viel natürlicher, in dem Zeichen 𒀭 nicht einen Buchstaben finden zu wollen, sondern dasjenige Zeichen, welches, ohne ausgesprochen zu werden, dazu dient, die göttlichen und himmlischen Dinge dem Auge des Lesers bemerklich zu machen. Dass dem so sei, wird nun auch bestätigt durch Rawlinson, welcher Comm. S. 26 ausspricht, 𒀭 sei das Determinativ für Götternamen. Wenn der Gebrauch dieser Merkzeichen zur Erleichterung des Verständnisses und des Lesens eingeführt war, so müssen wir doch bemerken, dass dieser Zweck auf sehr unvollkommene Weise erreicht wurde. Denn die nämlichen Zeichen werden an andern Stellen als Begriffszeichen gebraucht, wie z. B. unser 𒀭 in der dritten Schrift nicht nur die Götternamen kenntlich macht, sondern auch selbst den Begriff Gott ausdrückt. Man muss daher erst untersuchen, ob das folgende Wort ein Adjectiv ist, und dann muss für 𒀭 das Wort Gott gesprochen werden, oder ob es ein Name ist, und dann ist 𒀭 nur ein Lesezeichen. Es kommt aber noch dazu, dass 𒀭 auch einen Laut- oder Buchstabenwerth hat, und mit diesem als Bestandtheil anderer Wörter vorkommt. Ja sogar im Anfang eines Wortes kann das Zeichen als Buchstabe stehen, wie es z. B. im N. R. dritte Art Z. 8 im Wort 𒀭. [Keilschrift]. [Keilschrift], und in medisch N. R. Z. 31 im Wort 𒀭. [Keilschrift]. vorkommt. Es wäre also eigentlich der Deutlichkeit wegen nöthig gewesen, dem Zeichen 𒀭, so oft es gebraucht wurde, noch ein Zeichen beizugeben, um bemerklich zu machen, ob es hier als Buchstabe, als Begriffszeichen oder als Merkzeichen stehe. Ja es ist damit der Nachtheil dieser Determinative noch nicht einmal erschöpft. Es konnte auch vorkommen, dass durch die Zusammensetzung des Merkzeichens mit dem hervorzuhebenden Worte eine andere Keilgruppe entstand; z. B. in der medischen Schrift ist [Keilschrift] ein Buchstabe oder Sylbenzeichen. Ein anderes Sylbenzeichen ist [Keilschrift]. Tritt nun vor das erste der senkrechte Keil,

der zur Hervorhebung von Personen dient, so gleicht dieses vollkommen dem zweiten; und man muss, so oft Y⊨YYY vorkommt, beides für möglich halten, den Lautwerth für Y⊨YYY, oder mit Hervorhebung den andern Y.⊨YYY. Diess ist nicht der einzige Mangel, an welchem die Keilschrift der zweiten und dritten Art leidet; und wenn man sieht, wie in der ersten Schrift alle diese Unvollkommenheiten glücklich vermieden sind, so wird man demjenigen unbekannten Genie, das in der Erfindung der Schrift den grossen Schritt vom zweiten Alphabet der Keilschrift zum ersten gethan hat, und dadurch, dass ich mich so ausdrücke, der historischen Schrift die vernünftige entgegensetzte, seine Bewunderung nicht versagen können. Bekanntlich schreibt eine alte Nachricht diese merkwürdige Erfindung dem Darius selbst zu, und wenn man annimmt, dass die Inschrift des Cyrus erst später gesetzt wurde, so sprechen die Denkmäler nicht dagegen.

Wir haben also gesehen, dass in der medischen Gestalt des Namens Ormuzd das erste Zeichen ►►Y nicht Bestandtheil des Namens ist. Diess wird zum Ueberfluss noch bestätigt durch die Schreibung des Namens in der dritten Schriftart. Er beginnt: ►►Y.YY.►Y⟨Y. Das zweite Zeichen ist dasjenige, welches im Namen des Darius zwischen *d* und *r* steht, also gewiss *a* lautet, das dritte ist *u*. Da nun gewiss das zweite Zeichen derjenige Buchstabe ist, mit dem der Name beginnt, so ist deutlich, dass das erste Zeichen nicht zum Namen selbst gehören kann. Daraus folgt nun aber, dass auch in der medischen Schrift der Name nicht mit ►►Y, sondern mit ⟨ beginnt. Hätte aber dieses Zeichen den Lautwerth *u*, so müsste also im Medischen der Name *Urmida* lauten, was nicht glaublich ist. Giebt man aber dem Zeichen ⟨, wie wir thun, den Lautwerth *o*, so erhält man *Ormida* oder *Ormiza*, gleich der griechischen Form des Namens Ὡρμίσδας. Dadurch wird unsere Lautbestimmung von ⟨, wie mir scheint, zur Gewissheit erhoben.

Fragen wir nun nach dem Lautwerth des Zeichens ►►Y, so müssen wir zuerst bekennen, dass der Werth *a*, den man fast allgemein als unzweifelhaft angenommen hat, sich auf gar nichts stützt, als auf den Namen Auramazda. Da aber das Zeichen, wie wir gesehen haben, in diesem Namen gar nicht vorkommt, so müssen wir die Untersuchung ganz von vorn anheben. Das Zeichen findet sich in dem Namen *zaraka* in N. R. persisch 24. Im medischen Namen Zeile 18 ist der Anfang undeutlich; der Schluss ist ►≡YY►.►►Y.≥Y. Davon ist die erste Gruppe *ra*, die letzte *ka* oder *ga*. Da diese beiden Zeichen zusammen *raka* ergeben würden, wie im Persischen, so scheint hier das Zeichen

►►Y ganz überflüssig zu sein. Nun aber lautet dieser Volksname bei Herodot (VII, 67) Σαράγγαι; die Sylbe enthielt also noch einen Nasallaut, und diesen müsste unser Zeichen ausdrücken. Es ist *n* oder *an*. Dazu stimmt die Weise, wie es in der dritten Schriftart im Wort Achämenide vorkommt. Und da auch in der assyrisch-babylonischen Schrift sowohl Botta (Mémoire S. 62) als auch Rawlinson an mehreren Stellen seines Commentary zu der Ansicht gelangt sind, dass ►►Y ein Nasal sei, so ist wohl daran nicht länger zu zweifeln.

Werfen wir einen Blick auf die medischen Wörter, in welchen ►►Y vorkommt. Wir finden dieses Zeichen in einer Stelle, die noch nicht in Wörter zerlegt ist, N. R, 31. Wenn es uns hier auch nicht gelingt, jedes Wort in verwandten Sprachen wiederzufinden, so müssen wir es schon für einen nicht unbeträchtlichen Gewinn halten, wenn wir mit der *richtigen Eintheilung* der Wörter zu Stande kommen. Der zu Grunde liegende persische Text ist von mir, Heidelb. Jahrbücher 1849, S. 51, zuerst, wie ich glaube, übersetzt worden, und erst durch das Verständniss des persischen Textes ist *eine richtige Abtheilung* des medischen möglich geworden. Die Wörter, welche den persischen *jathâ mâm kâma* entsprechen, sind noch leicht zu erkennen; es folgt ≡YYY.►≡Y. welches auch H, 12 u. 17 vorkommt, aber nicht, wie Westergaard meint, dem persischen *jadij* entspricht, auch nicht dem persischen *âha*, an dessen Stelle es sich findet, sondern nach einer glücklichen Andeutung Rawlinson's S. 301 dem persischen Wort *avathâ*. Von den folgenden vier Gruppen ►►Y.≿Y.ᵞᵞ.Y≿►►Y. finden sich die zwei letzten wieder in D, 14, wo sie dem persischen *patij* entsprechen, und in H, 22, welche Stelle dadurch einiges Licht empfängt. Sie müssen daher auch an unserer Stelle das persische *padij* oder vielmehr *patij* ausdrücken. Somit bleibt für persisch *jadi* nichts übrig als ►►Y.≿Y. Nun versteht es sich von selbst, dass die zwei letzten Gruppen der Zeile und die erste der folgenden Y≿≿YY►.≿.≡►YY. das persische *manijâhj* (du sprichst) übersetzen. Dieses letzte medische Wort findet sich mit anderer Endung N. R, 47 und H, 24; und diese beiden Stellen bestätigen die Bedeutung loqui, die ich dem persischen Wort an unserer Stelle gegeben habe. Es ist also *jadij* (si) medisch ►►Y.≿Y. *anga* oder *anka*. Darf man vielleicht an אם oder חן denken?

Ein anderes Wort mit ►►Y ist ►≿Y.►►Y.►YYY⟨. Die Bedeutung ist sicher *loquitur*, das Wort lautet etwa *naanri*; kann man vielleicht eine Form von אמר beiziehen? dann würde das erste *n* schwierig sein, oder נאם? dann müsste das *r* der Flexion angehören.

Ehe ich das Zeichen ⊢⊢Y ganz verlasse, betrachte ich noch die beiden Wörter, vor welchen es, nach meiner Ansicht, als blosses Lesezeichen steht, und nicht ausgesprochen werden darf; nämlich die Wörter für die Begriffe Himmel und Gott. Himmel ist ⊢⊢Y.⟨YY≡.⊢YY≡. Beide Gruppen sind Gutturale; und man könnte an persisch کاخ *kākh* (palatium) denken und dafür geltend machen, dass in der dritten Schriftart die Begriffe Schloss und Himmel mit dem nämlichen Wort ausgedrückt werden. Noch näher scheint das türkische کوك *gök* (Himmel) zu liegen, welches von de Saulcy beigezogen wird, und allerdings für die Ansicht, dass unsere medische Sprache eine türkisch-tatarische sei, einen Beweis zu liefern scheint. Aber näher als beides liegt doch wohl das Pehlwi *keng*, welches nach Rawlinson S. 146 Himmel bedeutet und nach den dem Pehlwi eigenen Lautübergängen aus Sanskrit *svarga* entstanden sein soll.

Der Begriff Gott wird ausgedrückt durch: ⊢⊢Y.⊢≡Y.≡≡Y. Nur die letzte Gruppe ist unbekannt. Diese finden wir mehrere Male, nämlich im Namen *tigrakoda* N. R, 21 und dreimal in Zeile 25 als Endung des Nominat. Plur. Nun haben wir schon oben gesehen, dass einmal unter ganz ähnlichen Verhältnissen in *takabara* diese Endung durch ⊢⟨ *u* gegeben wird. Es ist daher zu vermuthen, dass auch ≡≡Y den Lautwerth *u*, *v*, *b* habe. Einmal in E ist unser Wort geschrieben: ⊢⊢Y.⊢≡Y.≡≡Y.≡Y⊢. und den nämlichen Zusatz zeigt das Wort an allen Stellen, wo es im Plural vorkommt, vor der Casusendung; nur erscheint zweimal ≡YY⊢ statt ≡Y⊢. Es folgt daraus, dass ≡YY⊢ und ≡Y⊢ ungefähr die gleiche Aussprache haben müssen. Das ganze Wort aber wird durch diesen bloss graphischen Zusatz nicht geändert; und wir müssen annehmen, dass in der längern Form die Aussprache nicht geändert, sondern bestimmter ausgedrückt sei. Die kürzere Form ergiebt etwa *nau*. Der Zusatz ≡Y⊢ ist bekannt aus dem Namen Babylon, dessen zweite Sylbe er bildet. Wir haben dem Zeichen daher oben nach der persischen Form *babirus* den Werth *bir* gegeben, und mit diesem Werth das Wort *omirga* gelesen. Nun ist aber erstens, was das *r* betrifft, zu bemerken, dass dieses am Ende der Sylben kaum gehört worden zu sein scheint, da auch ⊢Y, das bestimmt die Sylbe *par* oder *bar* ist, in manchen Fällen nur *ba* oder *pa* lautete. Wir können also unser Zeichen auch *bi* statt *bir* lesen. Was sodann den Vocal betrifft, so haben wir *i* gesetzt, weil wir von der altpersischen Form des Namens ausgingen. Wenn wir aber den griechischen Namen *Βαβυλών* vergleichen, so ist *u* wahrscheinlicher. Wir

können also der Gruppe [cuneiform] oder [cuneiform] den Werth *bu* geben [1]). So erhalten wir für den Begriff Gott das Wort *nau* oder genauer bestimmt *nabbu*. Darin erkennt man leicht נבו, das *Nabu* in den Zusammensetzungen *Nebucadnezar*, *Nabuned*, *Nabunabus*. Zwar ist das chaldäische נבו nicht der Begriff Deus, sondern der Name einer bestimmten Gottheit; doch mag jener diesem zu Grunde liegen; und der Name *Nabunabus* scheint nicht erklärlich, wenn *nabu* nicht ein Begriffswort ist, wie *devadeva*, deus deorum, dominus dominorum. Dieses *nabu* könnte wohl auch dem zweiten, noch nicht sicher gelesenen Worte zu Grunde liegen, womit im Altpersischen der Begriff rex ausgedrückt wird.

Durch dieses Wort *nabu*, deus, werden wir auf die Endung des Genit. Plur. zurückgeführt, von dessen Betrachtung wir ausgegangen sind. Der Leser wird sich erinnern, dass wir oben [cuneiform] *un* in dem Wort [cuneiform] *zanasun* als diese Endung erkannt haben. Die nämliche Endung finden wir hier im Genitiv Plur. [cuneiform] welchen wir lesen *na.b.bu.u.n*, *nabu-un*, in der Formel maximus deorum in F, 3 und K, 2. Ebenfalls der Genitiv, jedoch ohne das schliessende *n*, scheint zu stehen vor der Präposition [cuneiform] (cum), welche wahrscheinlich *itak* zu sprechen ist, und vielleicht mit את in Verbindung gebracht werden darf [2]). Dass das *n* in der Endung *un* nicht geschrieben werden muss, werden wir auch an dem Genitiv von regio in N. R, 10 sehen. Dagegen erhält unser Wort einen doppelten Zusatz in H, 13 u. 20, wo die Uebersetzung von cum diis diese Gestalt hat:

[cuneiform]

Es sind also die zwei Zeichen [cuneiform] welche vor der Präposition *itak* an den Genitiv *nabbuu* für *nabbuun* angehängt erscheinen. Das letztere ist das bekannte [cuneiform] *d*, *t*, welches auch die Sylbe *da*, *ta*, *de*, *te* ausdrückt. Nun finden wir in der Uebersetzung von *avaščij* (id omne) das angehängte indefinite *čij* in D, 20 durch ein angehängtes [cuneiform] wiedergegeben. Dieselbe Bedeutung scheint es hier zu haben, wo also statt cum diis der Sinn cum diis omnibus gegeben wäre [3]). An zwei

1) Es muss noch erwähnt werden, dass bei Botta S. 10, die beiden Zeichen, die hier einander zur Erläuterung dienen, [cuneiform] und [cuneiform], einander gleich gesetzt werden.

2) Im Babylonischen lautet die Präposition cum nach Rawl. Comm. 14 *itta*, wodurch unser *itak* bestätigt wird.

3) Auch im Babylonischen glaube ich deutlich das Wort omnibus zu erkennen hinter diis.

andern Stellen wird das enklitische indefinite *ċij* mit [cuneiform] übersetzt D, 12 u. C, 24. — Es bleibt also noch [cuneiform] zu erklären. Wenn unsere Auffassung der Stelle richtig ist, so kann es nur entweder das fehlende *n* ersetzen, oder zur Verstärkung des folgenden *d* oder des vorhergehenden *u* dienen. Nun finden wir es in dem eben betrachteten Namen der Amyrgier, jedoch nicht ganz sicher gelesen, als Endung des Nominat. Plur., also abwechselnd und gleichbedeutend mit [cuneiform] und [cuneiform]. Danach geben wir also auch dieser Gruppe den Lautwerth *u*; und nehmen an, dass dieselbe in dem oben angeführten Casus von deus nur zur Verstärkung des vorhergehenden [cuneiform] *u* diene; vielleicht weil auf diesem Vocal vor dem enklitischen *da* oder *za* der Ton ruhte. Wir lesen also *na.b.bu.u.u.da.i.da.k.* d. i. *nabuû(n) itak.* Dass [cuneiform] und [cuneiform] gleichlautend sind, wird auch noch durch andere Wörter wahrscheinlich, wo [cuneiform] bald neben [cuneiform] steht, bald fehlt, z. B. [cuneiform] oder [cuneiform], wovon weiter unten.

Ich gehe über zu dem Genitiv regionum. Ueber das Wort selbst und die darin vorkommenden Gruppen [cuneiform]. und [cuneiform] spreche ich weiter unten. Hier genüge es zu bemerken, dass das Wort zwei verschiedene Themata zeigt, wie oben das Wort *zana;* das eine auf einen Vocal, das andere mit schliessendem *s*. Das erste Thema hat im Genit. Plur. die Endung [cuneiform] *nam*, in D, 17 wie *zananam*, das zweite hängt an das *s* die Endung [cuneiform]. *un*, wie in *zanasun.* Hier aber ist zu merken, dass einmal in N. R, 10 das schliessende *n* weggelassen, und der Casus also bloss mit [cuneiform] bezeichnet wird.

In dem Wort für multorum ist die Endung einigemal [cuneiform]. Da wir oben [cuneiform] und [cuneiform] für gleichlautend erklärt haben, so könnten wir für diese Behauptung in dieser Genitivendung eine neue Bestätigung finden, und [cuneiform]. ebenso wie [cuneiform]. *un* lesen. Aber dabei scheint es doch bedenklich, dass [cuneiform]. und [cuneiform] nie in dem nämlichen Wort wechseln, und dass ferner statt [cuneiform]. häufiger [cuneiform] geschrieben wird. Wenn wir hier vorläufig annehmen, dass das zwar nicht seltene, aber sehr schwer zu erklärende Zeichen [cuneiform] ein *n* sei, so hätten wir zwar immer

noch die nämliche Endung *unn;* aber es muss doch auffallen, dass diese Verstärkung nie bei der andern Schreibung vorkommt, wo dagegen das *n* ganz fehlen kann. Ich vermuthe daher, dass hier das *n* seinen Vocal behalten soll, und *una* oder *unna* eine Endung ist, die sich zu jenem *un* ungefähr so verhält, wie im Lateinischen inum und onum zu um. Diese letzte Form *unna* zeigt auch der Genit. Plur. von rex, Daneben aber erscheint eine ganz andere Form

welche *u.r.ra* lautet. Das erste *r* dient hier nur zur Verstärkung des zweiten, wie dort das erste *n;* und es scheint diese Form *ura* zu bestätigen, dass jene erste *una* zu lesen sei; *ura* scheint sich zu *una* zu verhalten ungefähr wie latein. orum zu zend. anãm. Hier jedoch müssen wir uns erinnern, dass uns nicht obliegt, Alles zu erklären; es genügt, in der Genitivendung *un* in *zanas-un* und ähnlichen Wörtern einen Casus nachgewiesen zu haben, der deutlich einem arischen Declinationssystem angehört.

Wir haben oben die Gruppe als *n* gelesen. Wenn es wahr ist, dass sie einmal mit vertauscht wird (in N. R, 35 u. 37, s. Westerg. §. 42), so müsste sie mit diesem gleichen Lautwerth haben. Wir haben aber oben als *i* gelesen, und dieser Werth wird durch die dritte Schriftart bestätigt, wo einmal in dem Namen des Darijus zwischen *ri* und *ja* gefunden wird. So versichert wenigstens Botta, Mémoire S. 76. Danach müsste also auch als *i* bestimmt werden. Von anderer Seite erscheint die Gruppe in dem medischen Wort für *athagina*, und wenn man annimmt, dass in diesem die zwei ersten Gruppen *aça* den persischen Sylben *atha*, und die letzte dem persischen *na* entsprechen, so müsste das persische *gi* ausdrücken. Allein es ist wahrscheinlicher, dass das medische Wort nicht dasselbe wie das persische sei, da sonst nie dem blossen *a*, sondern immer der Sylbe *ar* oder *ara* entspricht. Und die obige Gleichstellung von und beruht wahrscheinlich auf einem Fehler der Abschrift. Die Gruppe erscheint noch im Namen *hidus*, Indien. Dieser ist Leider ist das erste und dritte Zeichen nicht sicher gelesen. scheint mir im Namen des Xerxes den Laut *si* oder *se*, allenfalls auch *schi* zu haben. Er ist was

ich lese: *K.si.ar.sa* oder was das nämliche ist, nur mit Einfügung eines weitern *s*: *K.si.ar.s.sa.* Auf diese Weise gelesen, stimmt der Name ganz mit dem persischen *khsjârsa* überein; und fast ganz ebenso lautet der Name in der dritten Schriftart: das ist: *K.si.ja.ar.si.* Die grosse Schwierigkeit in Lesung des babylonischen Namens lag in dem vierten Zeichen, welches man in zwei zerlegte *siri*, wodurch man genöthigt wurde *Ksijasirisi* zu lesen. Allein es scheint mir gewiss, dass diese beiden Zeichen eng aneinander gerückt ein neues Zeichen mit dem Lautwerth *ar* bilden. Auf diese Weise ist die Sylbe *ar* in dem Namen des Artaxerxes ausgedrückt auf der Vase zu Venedig; und ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin zu bemerken, dass der zweite Königsname auf den von Grotefend herausgegebenen babylonischen Urkunden, welchen Grotefend auf eine mir unerklärliche Weise *vistaspa* lesen will, schwerlich ein anderer als Artaxerxes ist. Das erste Zeichen ist eben unser *ar*; das zweite ist allein unbekannt; ich gebe ihm den Laut *ta;* das dritte ist *sha* oder wohl eigentlich *ksha;* das vierte allein hat Grotefend richtig erkannt als *as,* entsprechend dem *as* in *Vishtaspa* und *Auramasda;* das vierte ist *sa,* z. B. in *parasa.* Der ganze Name lautet also *ar.ta.sh.as.sa.* Da nun die Namen Darius und Artaxerxes auf diesen Urkunden gelesen sind, so kann wohl nicht mehr bezweifelt werden, dass sie aus der Zeit der Achämeniden sind. Doch ich muss mich aus dem Felde der babylonischen Schrift, in das ich mich verirrt habe, zum Medischen zurückziehen. Besonders die Uebereinstimmung mit der babylonischen Schreibung im Namen des Xerxes bestimmt mich, dem ersten Zeichen des medischen Namens von Indien den Lautwerth *si* zu geben. Das dritte Zeichen will Westergaard zu ergänzen und *du* lesen. Wenn wir unserem Zeichen den Werth *n* geben, so würde demnach der Name *sindus* lauten. Doch reichen unsere Mittel nicht hin, mit Sicherheit den Lautwerth von zu bestimmen. Ich berufe mich daher auf Rawlinson, der in seinem Wörterbuch S. 8 das medische Wort für *athagina* ohne Zaudern *asanna* liest, und also gewiss in seinem reichen Material den Beweis dafür gefunden hat, dass unser nichts anderes ist als *n*.

Es findet sich in H, 9 ein Wort . Die zweite Gruppe lässt Westergaard ganz ohne Lautbestimmung; de Saulcy dagegen (S. 189) giebt ihr gewiss mit Recht den Werth *n*. Es

findet sich nämlich in der dritten Art das Zeichen das doch wohl unserem medischen gleich ist, im Namen Achämenide an der Stelle der Sylbe *ni*. Und bei Botta S. 154 sind als Homophone des Zeichens Gruppen aufgezählt, welche gewiss Nasale sind. Auch Rawlinson liest das Zeichen *ni*, z. B. im Namen von Ninive Comm. S. 5. Wir müssen also das oben angeführte medische Wort *nni* lesen, oder *ni*, da das erste *n* nur zur Verstärkung oder Verdeutlichung dient. Nun findet sich das nämliche Wort in der unvollständig erhaltenen Inschrift von Van, K, am Ende der Zeile 22. Vergleicht man hier genau die Reihenfolge der vorhergehenden und nachfolgenden Zeichen mit der Stellung der Wörter im persischen Texte, so wird man sich überzeugen, dass die vorhergehende Gruppe der Schluss des medischen Wortes für *dipim*, und die ersten Zeichen der Zeile 23 die Uebersetzung des persischen *nipistâm* sein müssen, dass also das Wort nichts anderes sein kann, als die zwischen *dipim* und *nipistâm* stehende Negation, die also im Medischen ebenso wie im Persischen *ni* lautete. Dadurch wird aber wiederum erwiesen, dass die Sprache unserer Inschriften in ihrer Grundlage eine arische ist. Denn die Negation *na*, *ni* ist ein Kennzeichen der arischen Sprachen.

Wir haben unsere Untersuchungen eröffnet mit der Betrachtung des enklitischen Genitivs des Pronomens der ersten Person, *mi*. Es fragt sich, ob auch die übrigen Formen dieses Pronomens der arischen Sprachfamilie angehören. Ego wird immer durch ausgedrückt, und es kommt alles darauf an, welchen Lautwerth wir diesem Zeichen geben. Westergaard §. 58 liest es *ju* oder *jo*. Es wechselt nämlich in *dahjos*, *ju* oder *jo* mit . So wohl begründet dadurch Westergaard's Ansicht zu sein scheint, so können wir ihr doch nicht beitreten. Denn ein Pronomen *jo* für ego würde mit allen unsern Ergebnissen unverträglich sein, da in keiner arischen Sprache, und wohl auch in keiner semitischen *jo* ego und noch weniger me bedeuten kann.

Um den Lautwerth von zu bestimmen, versuchen wir einmal einen andern als den bisher befolgten Weg einzuschlagen. Wir fragen nicht mehr: welche Auskunft geben Eigennamen und Homophone, und die dritte Schriftart über das Zeichen, welches medisch ego und me ausdrückt, und wie lautet demnach das medische Pronomen der ersten Person? sondern wir sagen: da wir gefunden haben, dass die Sprache unserer Inschriften eine arische ist, da demnach das Pronomen der ersten Person ein arisches sein muss, so ist uns dieses bekannt und wir bestimmen danach den Lautwerth von . Dabei ist zu bedenken, dass

diese Gruppe sowohl der Nominativ ist, als auch alle übrigen Casus, s. Westerg. §. 58. Wir haben also hier eine arische Sprache vor uns, in welcher das Pronomen der ersten Person im Nominativ ebenso lautet, wie in den obliquen Casus. Nun hat aber in allen arischen Sprachen der Nominativ *adam, aham, ego, ik* u. s. w. einen ganz andern Stamm als der Accusativ *mâm, me, mik* u. s. w. Nur in einer einzigen arischen Sprache, und zwar gerade derjenigen, die uns hier zunächst berührt, ist der Nominativstamm ganz verloren gegangen, und durch den obliquen Stamm *mâ* ersetzt. Diess muss schon sehr früh der Fall gewesen sein, denn schon im Pazend finden wir *men* als Nominativ, s. Burn. Yaçna S. 296. Ja ich halte für wahrscheinlich, dass der Stamm *ma* im Nominativ noch viel früher, nämlich in den achämenidischen Inschriften der dritten Art, nachgewiesen werden könne. In diesen wird nämlich sowohl ego als me immer durch ausgedrückt, und zwar im Nominat. z. B. in E. Rich XVIII am Schluss der vierten Zeile, und im Accusat. in derselben Inschrift in der zehnten Zeile vor dem Namen des Auramazda. Nun aber wird doch kaum bezweifelt werden können, dass nichts anderes ist als unser wohlbekanntes medisches , welches z. B. die erste Sylbe des Namens *Mada*, Medien ist. Wenn wir nun an dem Satz, der sich schon so oft bestätigt hat, festhalten, dass in der dritten und zweiten Schriftart die nämlichen Zeichen den nämlichen Lautwerth haben, so können wir nicht umhin, dem babylonischen Zeichen den Laut *ma* zu geben. Ich weiss zwar wohl, dass man diesem Zeichen den Laut *k, ku* giebt, weil damit auch der Name des Cyrus beginnt. Aber auf diese Weise müssten wir auch unser medisches *k, ko, ku* lesen, weil damit der Name *Χωρασμία, Khuwârizm* beginnt, und die Sylbe *χω* in *Ἀραχωσία* ausgedrückt wird. So gewiss es ist, dass diese Namen medisch *marasmis, arumatis* lauteten, so möglich ist ein babylonisches *marus* für *kurus*. In beiden Fällen ist die ursprüngliche Sylbe *sva*, die einerseits in *χω, ku*, andererseits in *va, ma* übergegangen ist. Denn wie jene Namen aus *svaragmâ* und *sârasvatî* entstanden sind, so ist die ursprüngliche Gestalt von *kuru* höchst wahrscheinlich *svaru* (s. meine Beiträge S. 151). Dadurch würde erwiesen, dass auch die Sprache der dritten Schriftart, die ohne allen Zweifel sehr viele semitische Bestandtheile zeigt, in ihrer Grundlage dennoch eine arische ist. Freilich wird gerade dieses Pronomen, das man *anak* liest, als Hauptbeweis für den ganz semitischen Charakter der Sprache angeführt. Allein da *ana* oder *an*, wie leicht gezeigt werden kann, nicht zu dem Wort

gehört, und statt *k* nur *má* übrig bleibt, so fällt dieser Beweis hinweg. Aber schon wiederum verliere ich mich in ein fremdes Gebiet. Unser medisches [Keilzeichen] ist entweder *ma*, vorbehaltlich leichter Modificationen der Aussprache, oder unsere bisherigen Ergebnisse, dass die medische Sprache eine wesentlich arische sei, erweisen sich als irrig. Wir müssen nun untersuchen, ob der Lautwerth *ma* für [Keilzeichen] durchgeführt werden kann.

Schon Herr de Saulcy liest das Pronomen [Keilzeichen] *ma* und erkennt darin richtig das arische Pronomen *ma*, *ἐμέ*, *me* u. s. w. Die Art jedoch, wie er zu diesem Ergebniss gelangt, ist eine ziemlich unkritische. Er nimmt an, dass [Keilzeichen], wobei der erste Keil zur Hervorhebung dient, identisch sei mit [Keilzeichen], dessen erster Keil Bestandtheil der Gruppe ist; und für [Keilzeichen] gewinnt er aus Analogie des georgischen Vocativs an einer Stelle, wo sich kein Vocativ findet, den Lautwerth *o* (S. 132), woraus dann *ou, ouè, ma* wird. Obgleich diess lauter Irrthümer sind, so scheint doch das Endergebniss ein richtiges zu sein. Wir betrachten zuerst eine noch übrige Form des Pronomens: [Keilzeichen]. Die Zeichen sind uns alle bekannt; es ist *ma.n.na.* und damit wird persisch *maná* übersetzt, dem es ganz gleich ist. Diess ist wieder ein sehr gewichtiger Beweis für den arischen Charakter der medischen Sprache und für ihre nahe Verwandtschaft mit der persischen.

Das Zeichen findet sich ferner in dem Worte N. R, Z. 33 und 34 [Keilzeichen]. Es entspricht, wie Westergaard richtig gesehen, dem persischen *patikaram*, Bild. Der Werth der Zeichen [Keilzeichen] ist unbekannt; giebt man ihnen den Laut *l.lu.* so erhält man *za.l.lu.mas*, *zalumas* d. i. צַלְּם, chald. צַלְמָא. Aber freilich ist unser *l* sehr problematisch; ich weiss dafür fast nichts anzuführen als die allerdings auffallende Aehnlichkeit des medischen [Keilzeichen] mit dem babylonischen *l*, [Keilzeichen] (Rawl. Comm. S. 79) oder noch mehr mit [Keilzeichen], welches nach Rawl. S. 53 ebenfalls *l* ist. Das medische Wort für *hadis* ist [Keilzeichen]. Hier ist leider das letzte Zeichen unbekannt; wäre es ein Guttural, so hätten wir *la.si.ka* oder etwas ähnliches, was wohl לִשְׁכָּה sein könnte. Wollten wir aber jetzt dem Laute von [Keilzeichen] nachspüren, und ebenso den angenommenen Werth *lu* für [Keilzeichen] erweisen, so müssten wir wieder andere Wörter mit noch unbekannten Zeichen zu erklären suchen und würden zu weit

abgeführt. Würden aber diese Annahmen wahrscheinlich gemacht, so hätte durch das Wort *zalumas* unser Lautwerth für [cuneiform] eine schöne Bestätigung erhalten.

In Eigennamen kommt leider [cuneiform] nicht vor, ausser vielleicht in einem unvollständig und undeutlich gelesenen, dessen persische Schreibung leider ebenfalls nicht vollständig erhalten ist. Es ist N. R, 24 am Ende: [cuneiform]. Westergaard will ergänzen: [cuneiform]. *parutija*. Er thut diess aber nur, um einen Namen, den Lassen in persisch I gelesen hatte, der aber nicht dort steht, wiederzufinden, und gesteht, dass ausser [cuneiform] alles Uebrige fast nicht lesbar sei. Ich begnüge mich daher zu bemerken, dass in diesem Namen vielleicht [cuneiform] vorkommt, und dass er möglicher Weise *parmatijau*, oder *parwatijau* lauten könnte. Einige Bestätigung giebt die babylonische Gestalt des Namens, am Ende der 18ten Zeile: [cuneiform] was vielleicht *bawada* lautet.

Ferner findet sich [cuneiform] einmal an der Stelle von [cuneiform] in dem Worte, welches gewöhnlich facere ausdrückt, und mit demselben Zeichen wechselt es öfter in dem Wort für regio. Es ist daraus zu entnehmen, dass [cuneiform] und [cuneiform] gleichlautende Zeichen sind. Da nun medisch [cuneiform] gleich babylonisch [cuneiform] ist, und dieses gleich persisch [cuneiform], *ma*, so wird also dadurch bestätigt, dass [cuneiform] den Werth *ma* habe. Allein dabei sind doch einige Schwierigkeiten nicht zu verhehlen. Das babylonische [cuneiform] scheint im Namen des Ahuramazda die Sylbe *hu* oder *u* auszudrücken; freilich liesse sich der Uebergang von *u* in *ma* leicht erklären; aber bedenklicher ist, dass Rawlinson dem Zeichen [cuneiform] oder [cuneiform] den Werth eines *h* oder *k* giebt, Comm. S. 17 u. 38. Der babylonische Name von *Uwarazmis*, medisch *marasmis*, ist N. R, 12. [cuneiform] dessen Anfang *umara* oder *humara* zu lauten scheint. Geben wir dem medischen [cuneiform] den Laut *hu* oder *u*, so ist das Vorkommen desselben in dem Wort *dahjus* leicht erklärlich; das *j* hat sich assimilirt, und die Formen *dahhus*, *dahhunam* und *dahhusun* (das eine Genit. Plur. vom Thema *dahhu*, das andere vom Thema *dahhus*) sind verständlich. Dann aber müssten wir auch dem Zeichen [cuneiform] neben dem Laut *ma* den Laut *u* zuerkennen; und

bei der Unbestimmtheit der medischen Zeichen und der schon öfters bemerkten Verwechselung von *u*, *v*, *b*, *m* ist diess nichts besonders Auffallendes. Vielleicht aber könnten wir doch auch für diesen Fall den Laut *ma* für ⩶𒐌 durchführen. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, dass es neben dem Wort *dahju* ein anderes *dahma* gab mit der Bedeutung populus. Schon im Sanskrit sind *dasju* und *dasma* gleichbedeutend. Im Zend begegnen wir einem Wort *dahma*, welchem nach Anquetil zwar nicht die Bedeutung von *dahju*, terra, provincia, aber die verwandte, für uns vorzüglich passende populus zukommt. In Anquetil Vocabulaire S. 443 steht zend. *dehmo*, pehlwi *danm*, peuple, production, und im Zend Avesta I, S. 86 *dahmëïâo*, créature, peuple; S. 381 *dehmo*, en pehlvi *daman*, peuple, production. Burnouf (Yaçna 484) glaubt, Anquetil habe dem Wort fälschlicher Weise die Bedeutung des Wortes *dâman* gegeben; und allerdings vermengt und verwechselt Anquetil diese beiden Wörter; er giebt beiden die Bedeutung création, peuple. Nun aber ist *dâma* überall Geschöpf; Neriosengh übersetzt es *s̀rishṭi* (creatio), und diese Bedeutung gebührt auch dem Worte nach seiner Ableitung von *dâ* (creare); dagegen wird es schwerlich irgendwo populus heissen. Diese Bedeutung scheint vielmehr nur dem Worte *dahma* anzugehören. Beide Wörter fallen vielleicht schon im Pehlwi zusammen, woraus die Vermengung erklärlich wird. Jedoch muss ich bemerken, dass ich im Zend keine Stelle gefunden habe, wo *dahma* Volk bedeutet. Es ist vielmehr überall ein Adjectiv, das zuweilen substantivisch gebraucht wird, und wird wohl immer von Neriosengh *uttama* (praeclarus) übersetzt. Substantivisch wird es gebraucht als Femininum, wo *âfrîti* (Segensgebet) zu ergänzen ist; die *dahmâ âfrîti* ist eigentlich praeclara benedictio, und *dahmâ* allein ist das Gebet, welches *dahmâ* (praeclara) genannt wird. Neriosengh's *uttamânâmâçîḥ* ist daher nicht zu trennen *uttamânâm âçîḥ*, sondern *uttamâ-nâmâ âçîḥ;* nicht der Segen der Besten, sondern der Segen, welcher der beste heisst. Im Masculinum wird *dahma* ebenfalls substantivisch gebraucht; dann ist *nâ* (homo) zu verstehen; und es scheint fast den Sinn Priester zu haben. — Es bleibt also zweifelhaft, ob wir ▸𒐋⟨ und ⩶𒐌 in dem Wort für terrarum, *u* oder *ma*, ob wir das Wort *dahunam*, *dahusun* oder *dahmanam*, *dahmasun* lesen sollen.

Das andere Wort, in welchem ▸𒐋⟨ und ⩶𒐌 mit einander wechseln, ist das Verbum, welches gewöhnlich facere übersetzt wird. Doch ist ▸𒐋⟨ fast ausschliesslich gebraucht, ⩶𒐌 nur einmal in K, 7, einer Inschrift, die nicht fehlerfrei abgeschrieben ist. Wir stellen zuerst die verschiedenen Formen zusammen, in denen das Wort gefunden wird, da die sorgfältige Aufzählung Wester-

gaard's §. 54 jetzt bei verändertem Standpunkt einige Berichtigungen nöthig macht. Fecit ist [cuneiform] fast in allen Stellen; dreimal ohne den letzten Buchstaben [cuneiform] C, 19; N. R, 28; K, 20; einmal mit [cuneiform] statt [cuneiform] in K, 7: [cuneiform]. — Fecerunt ist immer [cuneiform] N. R, 16. 30. Westergaard glaubt noch eine längere Form zu finden [cuneiform] in N. R, 41; allein hier ist [cuneiform] die gewöhnliche Form für feci, und [cuneiform] ist wahrscheinlich ein Substantiv, opus, Uebersetzung von persisch *kartam;* dasselbe Wort kommt vor H, 16. — Feci ist [cuneiform]. N. R, 40 u. 41. D, 12. Eine längere Form für feci ist [cuneiform]. D, 13. 19. E, 12. C, 22. Fecimus ist [cuneiform]. D, 16. Dazu kommt das Participium factum, [cuneiform]. L, und als Uebersetzung von *kartam,* sei es als Substantiv oder als Particip zu fassen, ebenso in N. R, 39 und D, 15; wobei jedoch Westergaard zweifelhaft lässt, ob der letzte Buchstabe [cuneiform] *t*, oder [cuneiform] *k* sei; endlich als Substantiv [cuneiform] D, 13, wie es scheint im Plural. Es kommen in diesen verschiedenen Formen zwei unbekannte Gruppen vor, [cuneiform]. und [cuneiform]; da beide sich nur in diesem Worte finden, so ist eine sichere Lautbestimmung nicht möglich. [cuneiform] hat ganz dieselben Elemente wie in der dritten Art [cuneiform]; dieses ist *r* im Namen Auramazda; danach wäre also [cuneiform] *r* oder *ra.* [cuneiform] ist nach Rawlinson Comm. S. 25 im Assyrischen die Sylbe *du;* und es ist sehr wohl möglich, dass die Sylbe *du* im medischen Namen *katpaduka*, und *sindus,* an deren Stelle sich beidemal nur undeutlich [cuneiform] erkennen liess, unser [cuneiform] war; wenigstens [cuneiform] wie Westergaard ergänzen möchte, war, wie wir sehen werden, schwerlich die Sylbe *du.* Andere Anhaltpunkte, um den Lautwerth der Gruppen [cuneiform] und [cuneiform] zu bestimmen, haben wir nicht, und die Annahmen von Hinks und de Saulcy, welche [cuneiform] *tas* und *q* lesen, [cuneiform] aber unbestimmt lassen oder in [cuneiform] ändern, scheinen ganz willkürlich ersonnen, um ein Wort *hutast, hutaqta* herauszubringen, das bei näherer Betrachtung unmöglich ist. In allen angeführten Formen des Wortes bleibt sich nichts gleich, als die zwei ersten Zeichen

[Keilschrift]. diese werden also den Stamm enthalten. Lese ich *hut* oder *ut*, so weiss ich das mit nichts zu vergleichen; lese ich *mat*, so erinnert diess an die Wurzel *met* in metor, metior, *μέτρον*, sanskr. *mâ*, hebr. מדד, eine Wurzel, welche besonders im Sanskrit vielfach aus dem Begriff des Messens in den des Machens übergeht. Wir müssten nun die verschiedenen Formen lesen: feci: *matta* oder *mattara;* fecit: *matrat* oder *matra;* fecimus: *mattutta;* fecerunt: *matra;* dazu das Particip. *matrut* und ein abgeleitetes Substantiv *matruk*. Ich führe diese Formen nur an, damit man sehe, dass sie mit einem arischen Conjugationssystem, wie mir wenigstens scheint, nicht unverträglich sind. Eine andere Frage ist, wie es mit den aufgenommenen semitischen Verbalstämmen gehalten wurde. An einigen Stellen glaubte ich semitische Conjugation zu finden, z. B. N. R, 32, wo [Keilschrift]. d. i. *a.ma.ka* dem persischen *čijkaram* entspricht. Da *amaka* als erste Person nicht arisch aussieht, *a* aber im Anfang im Semitischen Kennzeichen der ersten Person ist, so schien eine Ableitung aus dem Semitischen möglich; ich dachte an אֶמְצָא (inveniam), was in der Bedeutung vortrefflich passen würde.

Zwar nicht [Keilschrift], aber das damit wechselnde [Keilschrift], findet sich in dem häufigen Pronomen [Keilschrift]. welches ille bedeutet, s. Westerg. §. 49. Westergaard liest *jutu*, dem aus keiner bekannten Sprache etwas Vergleichbares an die Seite gestellt werden kann. De Saulcy liest *hudè*, und glaubt diess mit illud und ὅδε vergleichen zu können (S. 160). Da wir [Keilschrift] wie oben ausgeführt, *u* lesen, für [Keilschrift] aber zwischen den Werthen *hu* und *ma* schwanken, so könnte dieses Wort für *hu* entscheiden; denn *hu.u*, das ist *hû*, hätte sowohl im Altpersischen *huwa*, als im Hebräischen הוא so treffende Analogieen, dass man kaum einen Zweifel für möglich halten sollte. Allein auch der Werth *ma* giebt eine ganz befriedigende Lesung, *mâu* oder *mava*, was auffallend dem Pehlwipronomen *mavan* gleicht, s. Anquet. S. 447, 451, 452, 464, 466, 518 und eine Inschrift in Kermanschah bei Silvestre de Sacy, Antiquités S. 243.

Statt [Keilschrift] finden wir einmal D, 2 die erweiterte Form [Keilschrift], wodurch bestätigt wird, was wir schon früher fanden, dass [Keilschrift] und [Keilschrift] gleichlautend sind, und einander erläutern. Die Bedeutung des Wortes ist gewöhnlich das persische *ava* und *aita;* einmal aber in N. R, 47 finden wir es an der Stelle des persischen *hauv*, und dieser Umstand scheint mir über ein sonderbares Wort Aufschluss zu geben. *hauv* wird nämlich an zwei Stellen von K durch [Keilschrift] übersetzt, was *jufri*

nach Westerg., *hufri* nach de Saulcy, *mafri* nach mir lauten müsste, aber mit nichts Bekanntem verglichen werden kann. Da nun in der Abschrift von K bei Schulz viele Wörter nur mit Hülfe anderer Inschriften richtig gelesen werden können, so vermuthe ich, dass dieses Wort nicht ganz richtig gelesen ist, besonders da nach Schulz selbst in Z. 18 hinter [Keilschrift] eine Beschädigung angegeben wird. Vergleicht man dieses angebliche Wort mit jener erweiterten Form unseres Pronomens, so wird man kaum bezweifeln, dass in K nichts anderes steht als in D. [Keilschrift] (K) und [Keilschrift] (D) sehen sich zu ähnlich, um nicht dasselbe Wort zu sein, da sie beide *hauw* übersetzen; aus [Keilschrift] ist [Keilschrift] zu machen und aus [Keilschrift] wird [Keilschrift]; nur die zwei Querkeile von [Keilschrift] sind nicht leicht als Versehen zu fassen, und wir hätten also eine noch mehr erweiterte Form: [Keilschrift]; und wenn sich diese Form sicher aufweisen liesse, so wäre damit zugleich der Beweis geliefert, dass [Keilschrift] wirklich *ma* zu lesen ist, da [Keilschrift], welches sicher *me* oder *ma* ist, dann nur zur Verstärkung dienen könnte.

Ich mache noch einige kurze Bemerkungen uber einige andere Gruppen. Der Gruppe [Keilschrift] giebt Westergaard den Werth *du;* und allerdings, wenn dieses Zeichen in den Namen *hindus* und *katpaduk* der Sylbe *du* entspräche, so wäre die Annahme erwiesen. Allein an jenen Stellen steht dieses Zeichen nur durch Ergänzung, und ich habe schon oben für wahrscheinlicher gehalten, dass [Keilschrift] oder vielleicht mit etwas veränderter Gestalt [Keilschrift] ergänzt werden müsse, da [Keilschrift] nach Rawlinson im Babylonischen *du* ist. Was aber ist dann mit [Keilschrift] anzufangen? Es findet sich in [Keilschrift]. für creavit. Die kürzere Form des Wortes [Keilschrift]. haben wir oben *usta*, wahrscheinlicher *vasta* gelesen; da nun auch [Keilschrift], wie wir gesehen haben, ein *u* oder *v* ist, so vermuthe ich eine reduplicirte Form, und [Keilschrift] kann dann nichts anderes sein, als ebenfalls *va*, so dass das Wort lautet *uvvasta* oder *vavvasta*. Dieser Lautwerth scheint bestätigt zu werden durch den Namen des Landes Susa; er ist nach Westerg. [Keilschrift]. Diess ist nach Rawlinson S. 80 zu lesen *Havati*, was mit dem Pehlwi *Havuj* (s. Rawl. ebend.) sehr nahe zusammentrifft. Um aber den Namen so lesen zu können, muss statt [Keilschrift] *f* ein *t* [Keilschrift] geschrieben, und dem ersten Zeichen der Werth *ha* gegeben werden; so erhalten wir *ha.va.t.ti;* und es scheint also, dass auch Rawlinson das Zeichen [Keilschrift] *va* liest.

Dass [cuneiform], nachdem der Name Aegyptens gelesen ist, nicht mehr als *q*, sondern als *mi* oder *mu* bestimmt werden muss, ist schon von Hincks und de Saulcy bemerkt; ebenso ist der Werth von [cuneiform], den Westergaard unbestimmt gelassen hatte, nach einer Bemerkung Rawlinson's S. 293 von de Saulcy S. 419 richtig als *tchi* angegeben, wofür er jedoch gewöhnlich weniger gut *kchi* schreibt. *mi* für [cuneiform] wird bestätigt durch assyrisches [cuneiform], s. Rawl. Comm. S. 64.

Hiermit schliesse ich die Reihe meiner Bemerkungen. Ich könnte zwar noch über mehrere Zeichen und mehrere Wörter Vermuthungen vortragen und Vergleichungen wagen; aber da eine vollständige und sichere Entzifferung der medischen Schrift mit dem jetzigen Material unmöglich erreicht werden kann, so glaube ich mich auf die mitgetheilten Betrachtungen beschränken zu dürfen, und hoffe durch dieselben hinlänglich erwiesen zu haben, dass die Sprache der Inschriften der zweiten Art eine arische, und zwar der persischen Familie angehörige sei, jedoch mit Beimischung semitischer Elemente. Zur Erklärung müssen daher zunächst beigezogen werden Pehlwi und Pazend. Leider aber haben wir zum Studium dieser Sprachen fast gar keine Hülfsmittel. Es fehlt am Wichtigsten, an Texten. Wir hatten von Müller in München eine Ausgabe des Bundehesch erwartet; aber es scheint, dass daran nicht mehr gedacht wird. Mit grossem Vergnügen hatten wir vor einigen Jahren die Anzeige einer nächstens erscheinenden Ausgabe der in Zend und Pazend verfassten Nyayisch gelesen; aber auch Spiegel scheint seinen Vorsatz aufgegeben zu haben. So sind wir auf Anquetil's unzuverlässiges Glossar beschränkt und auf den Anfang einer Abhandlung von Müller im Journal asiat. 1839, Aprilheft. Für das Zend scheinen endlich bessere Zeiten anzubrechen. Die von Westergaard angekündigte Ausgabe sämmtlicher Zendtexte ist auch für uns von der grössten Wichtigkeit. Ein anderes wichtiges Hülfsmittel wird die längst erwartete Parsigrammatik [1]) von Spiegel sein. Wird Niemand das Werk Silvestre de Sacy's aufnehmen und die Inschriften der Sasaniden sammeln und erklären? Diese an sich so einladende Arbeit wäre für die Entzifferung und Erklärung der Keilschriften eines der allerwünschenswerthesten Hülfsmittel. — Wir haben unsere Wünsche und Hoffnungen ausgesprochen; mögen diese langsamer oder schneller in Erfüllung gehen, jedenfalls steht die Gewissheit fest, dass sich Mittel und Wege finden werden, immer tiefer, immer vollständiger in den Sinn der geheimnissvollen Denkmäler des alten Ninive und Babylon einzudringen. Wir schliessen aber mit dem dringendsten unserer Wünsche: die medischen und babylonischen Texte von Bagistan der Oeffentlichkeit übergeben zu sehen.

1) Wird nächstens erscheinen. D. Red.

Auszüge aus Saalebi's Buche der Stützen des sich Beziehenden und dessen worauf es sich bezieht.

Von

Freiherr v. Hammer-Purgstall.

In sechzig Hauptstücken, deren Titel hier an der Spitze ihres Inhalts übersetzt folgen, umfasst dieses höchst schätzbare philologische Werk nicht nur eine gute Anzahl von Metonymien, sondern eine Menge philologischer und historischer Kenntnisse, ohne welche der Bezug vieler arabischer Phrasen, welche zwei durch das Genitiv-Verhältniss verbundene Hauptwörter enthalten, unverständlich ist.

I. Hauptstück. Von Gott und dem was sich auf ihn bezieht. 1) *Das Haus Gottes*, Metonymie für die Kaaba, welche nach der Legende des Islams die Engel schon bei der Erschaffung der Welt vom Himmel brachten, als ein Abbild des himmlischen Tabernakels, welches umkreisend die Schaaren der Engel dem Herrn der Herren lobsingen; bei der Sündfluth ward dieselbe in den Himmel zurückgenommen, und Abraham baute an derselben Stelle das würfelförmige (Kab, Kubus) Haus Gottes, welches schon vor dem Islam der Sammelplatz der Andacht und des Handels Arabiens, seitdem der Mittelpunkt der vorgeschriebenen Wallfahrt, deren Hauptpflicht in dem siebenmaligen Umgange um die Kaaba besteht. Vor dem Islam bauten die Araber kein viereckiges Haus aus Ehrfurcht vor der Kaaba; ihr heiligster Schwur war: „bei der Kaaba!" oder: „beim Herrn der Kaaba!" Die Wirkung, welche dieselbe auf alle Karawanen der Wallfahrer hervorbringt, ist die, dass sie aus Freude lachen oder aus Rührung weinen. 2) *Der Prophet Gottes*, Mohammed, vor allen Propheten vorzugsweise, wie 3) *das Buch Gottes*, der Koran, vor den anderen vom Himmel gesandten heiligen Schriften, welche nicht Kitab, sondern Sifr genannt werden. 4) *Der Freund Gottes*, Abraham. 5) *Der Geist Gottes*, nicht der heilige Geist nach christlichem Lehrbegriff, sondern die metonymische Benennung des Herrn Jesus. 6) *Die Erde Gottes*, nach dem Korantexte: Gottes Erde ist

geräumig. 7) *Der Löwe Gottes*, Ali, der Eidam des Propheten. 8) *Das Schwert Gottes*, Chalid Ben Welid, der zwar keiner der zehn Evangelisten, aber einer der ersten Genossen des Propheten und Helden des Islams, der Eroberer Syriens unter dem Chalifate Ebubekr's; den Ehrennamen gab ihm der Prophet. 9) *Der Bogen Gottes*, der Regenbogen. 10) *Der Hund Gottes* (d. h. derjenige, dessen Gott sich bedient, um auf seine Feinde Jagd zu machen) ist wieder Ali, der Eidam Mohammeds. 11) *Das Feuer Gottes*, keine Metonymie, sondern nur eine demselben wie der Erde ehrenhalber beigelegte Benennung, weil es im Koran heisst: Gottes sind hochflammende Feuer. 12) *Der Schatten Gottes* auf Erden, der Chalife. 13) *Saad Gottes*, in demselben Sinne wie die Erde und das Feuer Gottes, vom Stamme Saad, aus welchem Halimet, die Amme des Propheten, ausgezeichnet durch Wohlredenheit, wie Koreisch durch Schönheit und Jathreb durch Anmuth; der Prophet, aus Koreisch entsprossen, sog die Wohlredenheit mit der Milch der Amme ein; er sagte von sich selbst: „Ich bin der Wohlredenste der Koreisch.“ Aus dem Stamme Saad war einer der berühmtesten Kanzelredner, Scheibet Ben Scheibet. 14) *Die Lanze Gottes*, metonymische Benennung der Stadt Kjufa, welche ihr Omer Ibn-ol-Chaththab beigelegt, weil die Bewohner derselben Waffen wider die Feinde Gottes. 15) *Die Sonne Gottes*, eben so wie die Erde und das Feuer Gottes, als eines seiner vorzüglichsten Geschöpfe; so auch 16) *das Kameel Gottes*, überhaupt das Kameel als ein vorzügliches Geschöpf, insbesondere aber das Kameel des Propheten Ssalih, welches, von Einem aus dem Stamme Themud erschlagen, das Verderben des ganzen Volkes herbeizog. 17) *Der Fluss Gottes*, metonymisch für das Meer, den Regen und den Giessstrom, dann im besonderen Gegensatze zu den Flüssen Maakil's und Isa's, von welchen jener ein Canal bei Bassra, dieser bei Bagdad; daher das Sprichwort: „Maakil's und Isa's Flüsse verschwinden, wann der Fluss Gottes kömmt.“ 18) *Der Ring Gottes*, metonymisch das gemünzte Gold, und die weibliche Schaam. 19) *Die Barmherzigkeit Gottes*, ausser dem offenen und eigentlichen Sinne, der Name einer Sklavin von Bassra, welche die Geliebte des Dichters Bischr war und deren der Dichter Ebu Nuwas in Versen Erwähnung thut, welche die Wohlredenheit Bischr's und die Schönheit seiner Geliebten preisen. 20) *Der Vorhang Gottes*, metonymisch für den Schirm und Schutz Gottes, wie in dem Gebete: „O Gott, verhülle mich mit deinem Vorhang dem guten und beschatte mich mit deinem Schatten dem schattenden!“ Saalebi sagt: er habe auf einem Vorhange zu Mossul gestickt gelesen: „Diess ist der Vorhang der Sicherheit, aber der Vorhang Gottes ist besser.“ Ein berühmter Vers heisst:

Sie verwarf mich, und Gottes Vorhang ist zwischen mir und ihr.

Die Ausleger sind über den metonymischen Sinn, welchen hier

der „Vorhang Gottes“ hat, verschiedener Meinung, indem Einige darunter Hidschaf, Andere das Alter, Andere den Islam verstehen, welche den Dichter von der Geliebten scheiden. 21) *Die Hand Gottes;* im Koran: Gottes Hand ist über ihren Händen. 22) *Die Agenten* oder *Beamten Gottes,* die, welche nur Gott zu Liebe und nicht weltlicher Zwecke willen ihr Amt verrichten. 23) *Der Weg Gottes;* im Koran: Gott liebt die, so auf seinen Wegen kämpfen in Reihen, wie ein festes Gebäude. Der Prophet sagte: „Kein Tropfen ist mir lieber als ein Blutstropfen vergossen auf Gottes Wegen, als ein Thränentropfen geweint in finsterer Nacht aus Gottesfurcht.“ 24) *Das Licht Gottes;* der Prophet sagte: „Scheuet euch vor dem Antlitz des Rechtgläubigen, denn er schaut mit dem Lichte Gottes.“ 25) *Das Pfand Gottes,* metonymisch für die Nacht, nach dem Worte der Ueberlieferung: „Stört die Vögel nicht in ihren Nestern, denn die Nacht ist Gottes Pfand.“ 26) *Die Wage Gottes,* metonymisch für Gerechtigkeit, hergenommen von der Wage des Gerichts, auf welcher die guten und bösen Werke der Menschen gewogen werden. 27) *Die Reinigkeit Gottes,* die Hilfe und Gnade Gottes, welche er seinen Geschöpfen gewährt. 28) *Die Tische Gottes,* metonymisch für die Märkte. 29) *Die Hilfe Gottes.* Saalebi citirt aus einem seiner Werke [1]) die Stelle: „der König beschützt durch die Hilfe Gottes,“ und aus einer seiner Kassideten den Wunsch: Ueber dir sei Gottes Hilfe!“ Diese Wunschformel ist die, welche noch jetzt im osmanischen Reiche dem Sultan oder Wefir, wenn sie in dem Versammlungssaal, zugerufen wird: „Ueber dir sei Gottes Hilfe und seine Barmherzigkeit!“ 30) *Der Befehl Gottes.* Saalebi citirt Verse des Dichters Ebulatahijet und ein Wort des grossen Philologen Chuarefmi, das er aus dessen Munde gehört: ich habe nie, sagte Chuarefmi, eine bessere Schilderung eines Schmarotzers gehört als die Hamdewi's:

Ich seh' in dir die Zeit, die Welt,
Die alle Häuser überfällt,
Befehl von Gott und Gottes Macht,
Erscheinend uns in jeder Nacht.

31) *Die Sonne Gottes,* metonymisch für Schönheit, von dem schönen Saume der Kleider schöner Sklavinnen der Chalifen, auf sie selbst angewendet. 32) *Die Chalifenschaft* oder *Stellvertretung Gottes.* Saalebi sagt, der Philologe und Dichter Ebulfeth el-Bosti habe das Wort gepriesen, das er (Saalebi) in seinem Buche, der Aufheiternde, ausgesprochen: „Die Regierung ist die Stellvertretung (Chilafet) Gottes unter seinen Dienern und in seinen Ländern, und sie kann nicht bestehen mit der Widersetzlichkeit (Muchalefet) gegen seine Gebote.“ 33) *Der Fluch Gottes,* mit einem

1) المترجم المبهج.

Verse Bosti's. 34) *Der Kerker Gottes*, metonymisch das Fieber und der Tod, nach einem Worte des Propheten. 35) *Der Bau Gottes;* der Prophet sagte: „Wer den Bau Gottes zerstört, stirbt plötzlich durch die Pest." 37) *Die Färbung* oder *Bildung Gottes* (Sur. 2, 132), mit einem Worte Saalebi's aus seinem „Erheiternden". 37) *Die Gesandtschaft* (Deputation) *Gottes*, metonymisch die Pilgernden nach Mekka und Medina. Saalebi citirt aus seinem „Erheiternden" die Stelle: „Er kündete der Gesandtschaft Gottes die Güter beider Welten."

II. Hauptstück. Von den Propheten und was ihnen angehört. 38) *Das Testament Adams*, Ermahnung zum Guten. 39) *Der Ruhm Adams*, grosse Berühmtheit. 40) *Das Schiff Noe's*, sicher wie die Arche Noe's in der Sündfluth. 41) *Der Rabe Noe's*, ein treuloser Gesandter, der nicht wiederkehrt. 42) *Das Leben Noe's*, ein langes Leben, wie das Noe's, der neunhundert und fünfzig Jahre alt gestorben. 43) *Die Stätte Abrahams*, jeder erhabene edle Ort, nach dem Korantexte: Nehmt die Stätte Abrahams zum Gebetorte. Die Stätte Abrahams an der Kaaba ist der Ort, wo das Zelt Abrahams stand, wo die Spuren seiner Fusstapfen und Finger im Steine sichtbar waren, die aber in der Folge der Zeiten verschwunden. 44) *Das Feuer Abrahams*, Alles was kühl, wie das Feuer des Ofens, in welchen Abraham von Nebuchodonoser geworfen ward, demselben Kühlung eines Rosenbeetes schien. Der Dichter Ibn Rumi verglich damit den Wein:

Ich sah das Feuer Abrahams entbrannt,
Mit allen Eigenschaften, die bekannt,
Von hellem Glanze, kühl und Heil verkündend,
Durch süssen Wohlgeruch Trinklust entzündend.

Dieselbe Vergleichung findet sich auch in einem Distichon des Ibn Motef:

Gekühlter Wein, der lang im Krug geweilt,
Der kühl und licht wie Abrams Feuer heilt.

45) *Die Blätter Abrahams.* Wehb B. Monabbih sagt, dass Gott dem Abraham zehn Blätter vom Himmel gesandt, alle voll von Ermahnungen und Gleichnissen, Sprüchen und Hymnen, die aber wieder in den Himmel zurückgenommen worden, so dass keine Spur mehr auf Erden davon vorhanden. Die Blätter Abrahams für verlorene Schriften und Dinge sind also dem Araber, was dem Römer die Blätter und Bücher der Sibylle; so sagt der Wefir Ssahib in einem seiner Sendschreiben an einen Freund: „Du hast uns verlassen und aufgegeben wie die Blätter Abrahams und des Moses." 46) *Die Gastfreundschaft Abrahams*, d. i. eine grosse, nach dem Verse des Korans: Hast du nicht gehört die Erzählung Abrahams u. s. w. Die Ausleger erklären, dass Abraham seine Gäste nicht nur reichlich, sondern auch freundlich

bewirthet, indem er ihnen entgegen ging und sich über ihre Ankunft freute. 47) *Die Gabe Abrahams* heisst das Fleisch, wie die Dattel *die Gabe Maria's.* 48) *Das Versprechen Ismail's*, eines, das sicher erfüllt wird, weil im Koran Ismails Treue in Erfüllung seiner Versprechungen gepriesen wird: Gedenke in der Schrift Ismails, der aufrichtig in seinem Versprechen. 49) *Das Kameel Ssalih's*, schon oben als das Kameel Gottes vorgekommen, sprichwörtlich von einem unschuldig Erschlagenen. 50) *Die Termine Jusuf's*, von Terminen, die in Erfüllung gehen, nach der bekannten Legende der Schrift der Hebräer, Christen und Moslimen. 51) *Der Wolf Jusuf's*, von einem unschuldig Angeklagten, wie bei uns das Lamm der Fabel. 52) *Das Hemd Jusuf's*, welches die Brüder Josephs dem Abraham als den Beweis brachten, dass der geliebte Sohn vom Wolfe zerrissen worden, für einen falschen und lügenhaften Beweis. Obeidallah Ibn-ol-Merfubani hat in seinem Buche „der Erleuchtete" [1]) von Ebi-sch-schiss die folgenden Verse aufbehalten:

O Mörderin! mit deinem Thränenstrome,
Der über beide Wangen niederfliesst,
Willst du vielleicht mit deinen Thränen lügen,
Als ein Beweis, dass du unschuldig bist,
Wie sie einst mit dem Hemde Jusuf's kamen
Mit Blut bespritzt, durch lügenhafte List —?
Das Hemd so wie der Thränenstrom sind Lügen,
Indem dein Herz Aufrichtigkeit vergisst,
Ich opfre dir den Vater und die Mutter,
Wenn du vielleicht wahrhaft unschuldig bist.

53) *Die Schönheit Jusuf's*, sprichwörtlich für das Ideal der Schönheit, nach der Sage, dass die Hälfte aller Schönheit der Antheil Jusuf's, die andere Hälfte unter den Rest der Menschen vertheilt sei; desshalb wurde Ebu Isa, der Sohn des Chalifen Harun Reschid, ein schöner Jüngling, „der Jusuf der Zeit" beigenannt. 54) *Die Jahre Jusuf's*, sowohl für Jahre des Hungers als des Ueberflusses, nach den sieben Jahren der Legenden. 55) *Der Duft Jusuf's*, von den Sehnsucht und Verlangen erregenden Spuren einer Sache, hergenommen von dem Dufte, welcher dem Abraham aus dem Hemde seines geliebten Sohnes Jusuf entgegen wehte, und sein Herz mit Sehnsucht nach demselben erfüllte. 56) *Der Stab des Moses*, von einem Wunderthätigen, weil der Stab des Moses Wasser aus dem Felsen schlug und vor Pharao sich in eine Schlange verwandelte. 57) *Das Feuer des Moses*, von einem in's Auge springenden Gegenstande, den man verfolgt und welcher Heil und Segen bringt, hergenommen von dem Feuer des Dornbusches, in welchem der Herr dem Moses erschien. (Kommt

1) المستنير.

wieder unter dem Abschnitte vom Feuer vor.) 58) *Die Hand des Moses,* als wunderthätige, weisse, weil er sie mit Aussatz bedeckt in den Busen schob, und weiss herauszog. 59) *Der Rest* (Speiserest) *des Volkes des Moses,* d. i. Langeweile und Ueberdruss durch Einförmigkeit erzeugt, weil die Israeliten, mit dem Manna der Wüste unzufrieden, sich nach den Wachteln Aegyptens sehnten. 60) *Die Ohrfeige des Moses,* für ein selbst veranlasstes Ungemach, nach der alten Legende, dass Moses vom Herrn sich die Gnade erbeten, nicht unvorbereitet vom Tode hinweggerafft zu werden; demnach kam der Todesengel in der Gestalt eines Menschen ihm anzukündigen, dass seine letzte Stunde gekommen; da Moses Schwierigkeiten machte, gab ihm der Todesengel zur Warnung und Beglaubigung seiner Sendung eine Ohrfeige, wodurch Moses einäugig ward, worauf er sich dann zum Tode vorbereitete. 61) *Die Nachfolge des Chifer,* für einen Vielgereisten, „qui mores hominum multorum vidit et urbes;" vom Propheten Chifer, dem Hüter des Lebensquells, mit welchem Moses im Koran zu dem Vereine zweier Meere reist und der noch immerfort die Welt durchwandert; der ewige Jude ist ein Reflex desselben. 62) *Die Geduld Iobs* bedarf keiner Erklärung. 63) *Der Wallfisch des Jonas* wird für unersättliche Fresslust gebraucht. 64) *Der Panzer Davids,* von künstlich gearbeitetem, weich sich schmiegendem Eisen, nach der Legende des Korans von David, welcher der Erste Panzer schmiedete und dieselben dann verkaufte, um sich durch seine Handarbeit seinen Lebensunterhalt zu verschaffen. 66) *Der Ton Davids,* von angenehmen Tönen und Wohllaut. Wann David vor dem Altare die Psalmen betete, sammelten sich um ihn die Vögel des Himmels und die Thiere der Erde, vom Wohllaute seiner Stimme angelockt und bezaubert; der arabische Orpheus. Ein Araber sagte zum Lobe seiner Geliebten: „sie hat die Weisheit Lokmans, die Schönheit Jusufs, die Stimme Davids, die Reinheit Maria's, allein es sind ihr auch die Plagen Iobs und der Zustand des Jonas in der Fremde bescheert." 66) *Die Harfe Davids,* womit er die Declamation der Psalmen begleitete; hierdurch wird die singende Declamation des Korans vertheidigt. 67) *Der Ring Salomons,* das Symbol der Herrschermacht und durchgreifenden Befehls, weil demselben alle Menschen und Dschinnen gehorchten. Die Krüge, in welche eingeschlossen empörte Dschinnen im Meere versenkt liegen, sind alle mit dem Ringe Salomons versiegelt; von demselben stammen die Ringe der Könige als Symbol der Herrschaft. 68) *Die Dschinnen Salomons,* von dienstbaren Geistern, welche Unglaubliches ausführen, wie die Dschinnen Salomons, welche ihm als Handlanger zum Bau seiner Paläste von Persepolis, Baalbek und Tadmor dienten. So sagte Ommani zu Harun Reschid zum Lobe der Beni Abbas und zum Tadel der Ungerechtigkeiten der Beni Merwan:

Verschwunden sind durch Gott der Dschinnen Speere
Und ihrer Ungerechtigkeiten Heere.

III. Hauptstück. Von den Dschinnen und dem Teufel. 69) *Die Fahne der Dschinnen*, Name des Dichters Abdasselam B. Saghban, welcher zur Zeit des Chalifen Motewekkil lebte. Saalebi weiss die Ursache dieses sonderbaren Beinamens nicht anzugeben, welcher, sagt er, vermuthlich von einem seiner Gedichte hergenommen ist; er führt aus einer seiner Kafsideten die folgenden Verse an:

Mein Diener sei, dacht' ich, Anufchirwan,
Und mein Kumpan der Zehnte der Chalifen.

70) *Das Schlachtopfer der Dschinnen* heisst die in der Sunna verbotene Art, Thiere mit vorher ausgestochenen Augen zu schlachten. 71) *Soldaten des Teufels* sind die Unverschämten und Bösen; so sagt ein Dichter:

Vom Teufel ward ich zum Soldaten einrollirt,
Ich bin im Dienste auch gar bald so avancirt,
Dass sich's der Teufel nun zur grossen Ehre hält,
Wenn er als ein Soldat passiret in der Welt.

72) *Der Teufel der Teufel* ist der Genius der Dichter, wesshalb die Dichter insgemein satanisch heissen, und ihre Begeisterung eine satanische nennen; so sagt der Dichter Dscherir:

Ein schwächliches Kameel nimmt es nicht auf
Mit einem stärkeren im Kampf und Lauf,
Doch mein erwachsner Vers ist ohne Zweifel
In Satans Reich der Teufel aller Teufel.

Alle Gedichte galten vor Mohammed für Eingebungen des Teufels, jeder Dichter war von einem besondern Teufel begeistert, und je feuriger der Teufel, desto feuriger das Gedicht; daher erhielten einige Dichter den Beinamen besonderer Dämonenfürsten. Der Teufel des Dichters Aascha hiess Mishal, der Ferefdak's Amru, der Bischr's Scheneknak. Der arabische Dichterteufel ist der sokratische Dämon, indem er sie nicht nur begeistert, sondern auch ermahnt. Scheneknak oder Schiniknak und Schaissan sind zwei Namen solcher poetischen Dämonenfürsten. 73) *Der aufrichtige Freund des Teufels* hiess Abdallah Ben Melal, beigenannt der Zauberer, der zur Zeit des Tyrannen Hadschdschadsch lebte und allerhand teuflische und zauberische Künste trieb. 74) *Die Schändlichkeit des Teufels*, die grösste Schändlichkeit; Saalebi citirt eine Stelle aus seiner poetischen Blüthenlese Jetimet, wo er von Ebul-Hasan el-Lidscham gesagt, dass er unter die Teufel und die Zierden der Menschheit gehöre. 75) *Die Schritte des Teufels*, nicht nachzuahmende Vorgänge. 76) *Die Finger des Teufels*, die Angestellten des Sultans. 77) *Die Zaubereien des Teufels* heissen

die Gedichte. 78) *Das Maass des Teufels,* die Ungerechtigkeit, im Gegensatze zur *Wage des Schöpfers* (s. oben I. 26). 79) *Der Schatten des Teufels*, ein Ungerechter, im Gegensatze zum *Schatten Gottes auf Erden*, welches metonymisch den Chalifen bedeutet. 80) *Der vom Teufel Geohrfeigte*, für ein verschobenes Gesicht; so wurde Amru Ben Saad Ibn-ol-Aass beigenannt; ähnlich hiess Abdolmelik Ben Merwan wegen des üblen Geruches aus seinem Munde *der Vater* oder *der Tod der Fliegen.* 81) *Des Teufels Spinngewebe,* auch *des Teufels Speichel*, die feinen Spinngewebe, welche im Deutschen alter Weiber Sommer heissen. 82) *Der Eilbote des Teufels*, eine Art schnell hin- und herschiessender Eidechsen. 83) *Des Teufels Nest*, die Gassen und Märkte, nach dem Worte der Ueberlieferung: „Hütet euch vor den Gassen, denn der Teufel nistet in denselben." 84) *Die Stricke des Teufels*, die Weiber, ebenfalls nach einem Worte der Ueberlieferung. 85) *Der Wein des Teufels*, die Welt. Jahja Ben Moaffer-Rafi sagte: „Die Welt ist der Wein des Teufels, wer davon trinkt, trinkt sich den Rausch des Verderbens an." 86) *Die Köpfe des Teufels,* nach dem Korantexte, die Frucht des Baumes, der aus dem Grunde der Hölle emporwächst, und figürlich für hässliche Menschen.

IV. Hauptstück. Von den Beziehungen auf die Vorzeit. 87) *Die Träume Aad's*, von gigantischen Träumen, gross wie die Leiter des Volks Aad's, welche Riesen waren. Ein Dichter sagt von Eingebildeten, Grosssprechern:

Als hätten sie geerbt die Weisheit Lokman's,
Als hätten sie geerbt die Träume Aad's.

88) *Der Wind Aad's*, metonymisch für Verderben, nach dem Koranverse: sie gingen zu Grunde im reissenden Sturmwinde. 89) *Der Rothe des Volkes Themud,* ist Kodar Ben Mosalif [1]), welcher das Kameel des Propheten Ssalih feindlich angriff, und desshalb metonymisch für Bösewicht. Saalebi kritisirt den Dichter Soheir, welcher in einem Verse vom „Rothen der Aad" spricht, und also die Beni Aad mit den Beni Themud verwechselt [2]). Kodar war roth und blau von Gesicht, und hiess desshalb der Rothe der Themud. Ammar Ibn Jasir erzählt in der Ueberlieferung: „Als wir mit dem Propheten von dem Frohnkampfe Satolaaschiret's zurückkehrten, ging ich und Ali, der Sohn Ebu Thalib's, hinaus, und der Wind blies uns Staub in's Gesicht; da sagte der Prophet zu Ali: o Vater der Erde (weil ihn der Wind mit Staub bedeckt hatte), weisst du wer der grösste Bösewicht unter den Menschen? Sag mir's, o Prophet Gottes, antwortete

---

1) Nach Andern Salif; so Beiḍâwî zu Sur. 54, V. 29, der türk. Ḳâmûs unter أقدار, Ḥarîrî ed. de Sacy, S. 174, Z. 3 d. Comm. D. Red.

2) Vgl. die in der vorigen Anm. citirte Stelle von de Sacy's Commentar zu Ḥarîrî. D. Red.

Ali. Der grösste Bösewicht unter den Menschen, sprach der Prophet, ist der Rothe der Themud, welcher das Kameel stürzte und Hand daran legte. 90) *Der Todesschrei der Themud* ist das Geschrei, welches unter rollendem Donner gehört ward, als die Beni Themud das Verderben ereilte, nicht das Geschrei, das sie ausstiessen, sondern das Geschrei Gabriels, der sie damit zu Tode schreckte. Der Tyrann Hadschdschadsch nannte das Volk einen Rest der Beni Themud. Er fand es der Mühe werth sich auf der Kanzel zu vertheidigen, indem er den Koranvers citirte, dass Keiner übrig geblieben vom Volke Themud. Der Dichter Ebulferedsch el-Babbagha wünschte den Karmathen die Sündfluth Noe's, den Steinregen Lot's, den Orkan Aad's und das Wettergeschrei der Themud an den Hals. 91) *Gefrässiger als Lokman*, bezieht sich auf den Aditen Lokman, nicht auf den später, angeblich zur Zeit Davids, lebenden Lokman den Weisen [1]. 92) *Der Hochmuth Pharao's*; Chuarefmi sagte von Lidscham (dem Dichter):

Ich sah Lidscham: von dessen Naturell
Sein Vers der treue Abdruck ohne Fehl.
Mit Pharao's Hochmuth thuet er dessgleichen,
Als thät' mit Mosesstab er Wunderzeichen.
Als Dichter ist er wohl der Teufel Teufel,
Und betet Gott nicht an, was ausser Zweifel.

93) *Der Palast Hamans*, von einem hohen stattlichen Bau, nach dem Korantexte, in welchem von dem Palaste die Rede, den Haman, der Wefir Pharao's, für denselben gebaut. Ebulkasem ef-faaferan vergleicht in der Kassidet, womit er dem Ssahib (Ben Abbad) zu seinem neuen Palaste Glück wünschte, dieselbe dem Palaste Hamans. In dem Buche der moschusduftenden Antworten Ibn Ebi Ain's wird erzählt, wie dieser auf die Anrede des Wefirs Abdallah Ben Hafim's: Wohin gehst du, Haman? aus dem Stegreife mit den Worten des Korans erwiederte: ich gehe dir einen Palast zu bauen. 94) *Die Schätze Karun's* (des Kora der Schrift), deren im Koran Erwähnung geschieht. Saalebi führt als Beleg eine Stelle aus einem der Sendschreiben Chuarefm's an: „Wenn unser Vermögen unserer Absicht entspräche, so brächten wir dir die Kopfsteuer von Fars, die Zehnten von Ahwaf, die Einkünfte von Bassra, die Krone des Chosroes, das Diadem Schirin's, die Schätze Karun's und den Thron der Balkis dar." 95) *Der Damm Alexander Sulkarnein's*, womit er die Völkerfluth der Gog und Magog am Caucasus eindämmte. Saalebi giebt als Beispiel die Verse des Dichters Ibn Thabathaba, womit er den von Ali Rostem unternommenen Bau der Mauern Issfahans saty-

---

1) S. Arabum provv. ed. Freytag, I. S. 134. u. III, 2. Th. S. 286.
D. Red.

risirte. 96) *Die Schläfer der Grotte*, d. i. die Siebenschläfer, sprichwörtlich wie im Deutschen ein Siebenschläfer. 97) *Die Lasterhaftigkeit Sodoms*, so auch von einem Lasterhaften *der Richter Sodoms*. 98) *Die Flur Himar's.* Himar oder Himare, der Sohn Moweilia's [1]), war einer der Mächtigen des Volkes Aad, dessen Unglaube zum Sprichwort geworden; seine Flur war der fruchtbarsten eine; als seine Söhne vom Donner erschlagen worden, forderte er sein Volk zur Gottesläugnung auf und tödtete Alle, welche Gott nicht läugneten; seine Flur ward vom Himmel verwüstet, und seitdem ist dieselbe Metonymie für Verderben und Verwüstung.

V. **Hauptstück. Von den Beziehungen auf die Gefährten und Jünger des Propheten.** 99) *Der Lebenswandel der beiden Leben*, nämlich Ebubekr's und Omer's, als ein musterhafter. 100) *Der Stecken Omer's*, mehr gefürchtet als das Schwert des Tyrannen Hadschdschadsch; Hormosan, der gefangene König Chusistans, sagte, als er einst den Omer in einer Moschee, auf seinen Stab gestützt, schlafend fand: „Ich habe vier Chosroen gedient, aber keiner derselben hat mir solche Scheu eingeflösst als dieser Inhaber des Steckens.“ 101) *Das Hemd Osmans*, das blutbesprengte, das nach seinem Morde herumgesandt ward, um die Völker zur Rache des Mordes zu entflammen, die Oriflamme der Blutrache. 102) *Die Trefflichkeiten Ali's*, als der Inbegriff aller Tugenden und guten Eigenschaften. 103) *Die Aufrichtigkeit Ebi Serr's*, des Genossen des Propheten, von dem der Prophet gesagt: „Ich war in keinem schattenden Grün und auf keiner stäubenden Matte, wo ich einen Aufrichtigeren gesehen als Ebu Serr.“ Er verscherzte dennoch später die Huld des Propheten, als er unter den Nachzüglern beim Feldzuge von Tebuk, und Mohammed, der ihn allein kommen sah, ihm zurief: „Gott erbarme sich Ebu Serr's, der allein zieht, allein stirbt, allein in's Grab gesenkt wird [2]). Ebu Serr ist eine Metonymie des Wahrhaftigen, so wie die Waldtaube die des Lügners [3]). 104) *Der Gang Ebu Dudschanet's*, d. i. Simak's Ben Chareschet des Hilfsgenossen (Anssarij) [4]), ging als wenn er ausglitte und die Füsse zurückzöge; ein tapferer Mann glorreichen Andenkens. Als ihn der Prophet eines Tages zwischen den Schlachtreihen auf seine Art watscheln sah, sagte er: „Diesem Gange würde Gott an jedem anderen Orte grollen als an diesem.“ 105) *Die Scharfsinnigkeit* oder *Klugheit Moawije's*,

---

1) حمار بن مويلع, s. Arabum provv ed. Freytag, II, S. 384, und Ḳâmûs unter الحمار. D. Red.

2) Gemäldesaal I. 189.

3) S. Arabum provv. II, S. 383. D. Red.

4) S. Nawawî ed. Wüstenf. S. ٧١٢, Ḳâmûs unter دجانة und خرشة. D. Red.

sprichwörtlich; Moawije steht an der Spitze der vier Scharfsinnigen oder Klügsten der ersten Geschichte des Islams, nämlich: Moawije Ben Sofjan, Amru Ibn-ol-Aass, Moghiret Ben Schoobet und Sejad der Sohn seines Vaters (der Bastard)[1]. Saalebi definirt *Dohat* als die, welche durch ihr Urtheil das Ende der Geschäfte voraussehen, und deren Rath die Leuchte in schwierigen Lagen. 106) *Die Rechtsgelehrsamkeit der Abdallahe;* die sieben Rechtsgelehrten, welche alle sieben den Namen Abdallah führten, waren: 1) Abdallah Ben Mesud, 2) Abdallah Ben Abbas, 3) Abdallah Ben Omer el-Chattab, 4) Abdallah Ben Sobeir, 5) Abdallah Ben Amru Ben el-Aass, 6) Abdallah Ben Dschaafer Ben Ebi Thalib, 7) Abdallah Ben Ebi Bekr des ersten Chalifen. 107) *Das Festmahl des Eschaas*, d. i. Eschaas Ben Kais Ben Maadikerib, der unter dem Chalifate Ebibekr's vom Islam abfiel, den aber Ebubekr, als er ihn gefangen genommen, losliess, worauf dieser ihm seine Schwester Omm Forab zur Frau gab. 108) *Die Sanftmuth Ahnef's.* Der Grammatiker Dschahif sagt: „Man rühmt die Sanftmuth Lokman's und seines Sohnes Lokaim[2], die von Kais Ben Aassim und Moawije Ben Ebi Sofjan, aber Alle hat darin Ahnef übertroffen[3]. 109) *Die Zurückgezogenheit Hasan's* des Sohnes Ali's, dessen Zurückgezogenheit, so wie seine Rechtsgelehrsamkeit sprichwörtlich. 110) *Die Bescheidenheit Ibn Sirin's,* die eben so sprichwörtlich wie *die Vernunft Motharif's, das Gedächtniss Ibn Katade's.* 111) *Die gereimte Prosa Mochtar's,* des Sohnes Ebu Obeide's, aus dem Stamme der Beni Sakif, welcher eben so berühmt durch seine reichgereimte Prosa, als durch seine Wankelmüthigkeit im Glauben, indem er zuerst Charidsche (ein von Ali Abtrünniger), dann ein Anhänger Ibn Sobeir's, hernach ein Rafidhij sich für Mohammed Ibn-ol-Hanifije und die Blutrache Hosein's erklärte. Ueber diesen seinen Wankelmuth zur Rede gestellt, sagte er: „Ich sah, dass Merwan Syrien anfiel, Ibn Sobeir sich Mekka's bemächtigte, Ibn Nedschd sich in Jemame, Ibn Hafim in Chorasan festsetzte; so wollte ich auch nicht schwächer sein als sie und bemächtigte mich Kufa's. Als man dem Ibn Abbas sagte: Mochtar halte sich für inspirirt, sagte er: „Mit Recht, nach dem Worte des Korans: die Teufel offenbaren sich ihren Patronen.“ Von seiner reich gereimten Prosa (in der Weise des Korans) sagte er: „Bei dem, welcher die Religionen eingesetzt fortan, welcher euch das Kleid des Glaubens umgethan, welcher hält die Empörung hintan. Ich werde tödten die Beni Esd in Omman, und die Grossen von Kais Ben Ghailan, und die Beni Temim die Patronen des Scheithan

1) S. Abulf. Ann. mosl. I, S. 330, 356—362. Arabum provv. II, S. 757. D. Red.

2) S. Arab. provv. I, S. 662, II, S. 208—210, 594 u. 858. D. Red.

3) S. Arab. provv. I, S. 396—398. D. Red.

(Satan). Aufgesehen Edler von Sibjan!" Mochtar hatte einen alten Sessel, den er mit Goldstoff überzog und für eine Erbschaft Ali's ausgab; mit diesem paradirte er in den Schlachten wie die Israeliten mit der Bundeslade, um zum Kampfe anzufeuern. Er hatte auch eine weisse Taube, von der er sich, als ob sie ihm himmlische Eingebungen brächte, umflattern liess, und sagte: „Ich bekräftige die Schrift als ächt, die Wahrheit und das Recht, Gott sendet einen Engel, der Rache bringt, der in der Gestalt einer Taube hervor unter den Wolken dringt." Als in der Schlacht, zu welcher er mit Ibrahim B. Eschter wider Obeidallah ausgezogen, die Truppen schon flüchteten, liess er weisse Tauben los, und die Flüchtigen kehrten mit dem Geschrei: „Seht die Engel! die Engel!" zurück, und erfochten den Sieg, welcher dem Obeidallah Ben Sijad das Leben kostete. 112) *Die Scharfsinnigkeit des Ijas*, ein ausgezeichneter Richter, dessen Scharfsinn zum Sprichwort geworden, dessen Ebu Temmam im folgenden Verse erwähnt:

Energisch wie Amru, freigebiger als Hatim,
Sanftmüthig wie Ahnef, scharfsinnig wie Ijas.

Moawije, der Vater des Ijas, zog ihm seinen älteren Bruder, der stärker war, vor, weil Ijas klein und schwächlich. Ijas sagte ihm: „Mein Bruder ist wie das junge Huhn, das als Küchlein stark aus dem Ei kroch, und zum Huhn heranwächst, welches zuletzt doch nur bestimmt ist abgestochen zu werden, während ich das Junge der Taube, das schwächlich aus dem Ei kommt, aber zu der Ehre heranwächst mit Sendschreiben beauftragt zu werden." Die Beispiele des Scharfsinns, welche Saalebi erzählt, beziehen sich auf die Erkenntniss aus der Art wie ein Hund bellt, ob derselbe frei oder angebunden, ob er ein fremder oder vom Hause, und dergleichen. 113) *Die Narbe Abdolhamid's.* Abdolhamid, der Sohn Abdallah's des Sohnes Omer Ben el-Chaththab, war einer der schönsten Menschen; er hatte eine Narbe im Gesichte, die ihn aber keineswegs entstellte, sondern vielmehr seine Schönheit erhöhte; daher von einem kleinen Fehler, welcher grosser Vollkommenheit so wenig Eintrag thut, als die Sonnenflecken der Sonne.

VI. Hauptstück. Beziehungen auf Männer aus der Zeit vor und nach dem Islam, deren Beinamen meistens zum Sprichworte geworden. 114) *Die Koreisch der Niederungen*, als die reinsten und edelsten derselben, welche in dem Thale Mekka's, *Batha* genannt, wohnten, nämlich: 1) die Beni Abd Menaf, 2) Beni Abdeddar, 3) Beni Abdoloffa, 4) Beni Morra, 5) Beni Teim, 6) Beni Machsum, 7) Beni Sehm, 8) Beni Dschomah, 9) Beni Adij, 10) Beni Kjaab, 11) Beni Chail Ben Aamir Ben Lowej, 12) Beni Hilal Ben Oseib. Diese zwölf Stämme wurden zusammen el-Ebtahijun, d. i. die von der Niederung, ge-

nannt, die Anderen hiessen im Gegensatze zu ihnen die äusseren Koreisch. So sagte Bohtori zum Lobe des Chalifen Motewekkil:

O Sohn der Edelsten aus Batha's tiefem Thal,
Der durch der Ahnen Ruhm am Gipfel thront zumal,
Fürwahr! bei Städtern und bei Beduinen ist
Nicht schön're Heerd' als die, von der du Hirte bist.

115) *Graue Locke des Lobes* ward Abdol Mottalib Ben Haschim beigenannt, der mit einer weissen Stirnlocke zur Welt kam. 116) *Hatim Thai,* der Freigebigste und Grossmüthigste der Araber, ist Jedem, der nur im geringsten mit morgenländischer Geschichte sich abgiebt, so bekannt, dass ein Wort mehr von ihm zu sagen hier überflüssig wäre. Schon Ssahib Ibn Abbad sang in seiner an den Wefir Ibn-ol-Aamid gerichteten Kassidet:

Durch Grossmuth giebt er der von Hatim Thai den Stoss,
Sein wohlberedtes Wort verdunkelt das von Kos.

117) *Koleib Waïl,* der Fürst und Herrscher der Beni Rebiaa, mit dessen Namen Herrschergrösse und Adel, aber auch Härte und Ungerechtigkeit bezeichnet wird. Die Scheu und Ehrfurcht vor ihm war so gross, dass wenn der Stamm zu einer Tränke kam, Niemand sich getraute vor ihm oder ohne seine Erlaubniss Kameele zu tränken; wer es dennoch that, auf den hetzte er seine Hunde; wenn ihm eine Flur wohl gefiel, warf er einen Hund mit gebundenen Beinen als Zeichen der Besitznahme hinein; wenn er sass, getraute sich Keiner bei ihm vorbeizugehen oder vor ihm die Stimme zu erheben. Nachdem er erschlagen worden (wovon weiter unten die Rede sein wird), sang sein Bruder Mohelhil, der erste vorislamitische Dichter, welcher längere Gedichte sang, die Todtenklage. Ebu Nuwas erwähnt seiner in seiner Satyre auf Ismail Neinachni (Neibachti?) und der Kunstrichter Dschahif zog die letzten denen Mohelhil's vor. 118) *Seidol-Chail,* d. i. Seid der Pferde, der Sohn Mohelhil's, folglich der Neffe des Vorhergehenden, von grossem mächtigem Körper, von so langen Füssen, dass wenn er zu Pferde sass, dieselben bis zur Erde reichten; er war Dichter und der Prophet änderte dessen Namen euphonisch in *Seidol-Chair,* d. i. Seid des Guten, und sagte zu ihm: „O Seid! Alle, die ich vor dem Islam gekannt, fand ich in demselben unter meiner Erwartung, dich ausgenommen.“ 119) *Molaibol-esinnet,* d. i. der Spieler der Speere, ist Aamir Ben Thofeil Ben Malik, einer der berühmtesten der grossen arabischen Reiter, welche Ebu Obeidet nennt: Oteibe Ben el-Haris Ben Schihab vom Stamme Temim, welcher der Jäger der Reiter, dann Bistham Ben Kais Ben Mesud vom Stamme Rebiaa, und Aamir Ben Thofeil, der Spieler der Speere oder der Schwinger der Lanzen beigenannt. Er ward von seinem Stamme an den Propheten gesendet mit der Bitte um Sendlinge zum Unterricht im Islam, worauf dieser ihnen

Einige seiner Gefährten sandte; er stellte ihnen seinen Neffen vor, der hernach im Jahre der Gesandtschaften an der Spitze einer Gesandtschaft seines Stammes dem Propheten huldigte. 120) *Sahban Waïl*, der Wohlberedteste der Redner vor dem Islam. 121) *Eswad-or-rekaïb*, die Verproviantierer der Reiterzüge, hiessen nur drei Araber, nämlich: 1) Mosafir Ben Ebi Amru Ben Omeije, 2) Semaa Ben el-Eswed Ben el-Mottalib Ben Esed Ben Abdol-Offa Ben Kossaj, 3) Ebu Omeije Ibn ol-Moghire Ben Abdallah Ben Amru Ben Machsum. Sie hiessen so, weil sie Alle, die mit ihnen reisten, mit Proviant versahen, und wiewohl diess insgemein Sitte der Koreisch, so erhielten doch diese drei vorzugsweise diesen Ehrennamen. 122) *Orwet ess-ssaalik*, der Orwet der Armen, so genannt, weil er jedem Armen, der seine Hilfe ansprach, Lanze und Pferd schenkte. 123) *Ebu Orwet es-Seboa*, d. i. Vater Orwet's des Löwen, so von seiner Stimme, die wie Löwengebrüll, beigenannt. 124) *Saad ol-Aaschiret*, d. i. der Saad des Stammes, so von seiner zahlreichen Familie beigenannt, von welcher umgeben er wie an der Spitze eines Stammes ritt. 125) *Saad ol-Mathar*, d. i. der Saad des Regens, so genannt, weil es nach seinem Wunsche regnete. Er sagte:

Lass die Versprechen, erschein' nicht vor ihrem Gesichte,
Längst sind vergessen Versprechen und Festesgerüchte.

126) *Doaaimiss or-reml*, der kleine schwarze Wurm des Sandes. Doaaimiss ist ein kleiner schwarzer Wurm, der nur in Teichen lebt; der so beigenannte Araber aber erhielt diesen Beinamen von seiner Kunde der Wege durch die Wüste, daher das Sprichwort: „Wegleitender als Doaaimiss or-reml." Er kam nach Webar, einer Stadt in der Wüste, welche nach der Meinung der Araber von Dschinnen bewohnt; diese warfen ihn mit Sand, wovon er blind ward und starb. 127) *Soleik-ol-Makanib*, d. i. der Soleik der Rotten, ein Schwarzer, Sohn des Negersklaven Solket, einer der berühmtesten Anführer von Streif- und Raubzügen [1]). Er pflegte zu sagen: „O mein Gott! wäre ich schwach, so wäre ich ein Sklave, wäre ich ein Weib, so wäre ich eine Magd; o mein Gott! du bereitest was du willst und wann du willst; o mein Gott! ich flüchte mich zu dir vor aller getäuschten Hoffnung und Erwartung, und vor der Ehrfurcht, die keine Ehrfurcht (Respect vor Menschen)." Ibn-or-Rumi sagt, sich über den Ramasan beklagend:

Der Fastenmonat ist so heilig und so lang,
Er geht so langsam, Nichts beschleunigt seinen Gang;

---

1) *el-gharet*, daher (s. Verhandlungen der Orientalistenversammlung in Dresden, S. 23) spanisch und portugiesisch *algara* in derselben, und hiervon, mit romanischer Ableitungssylbe, span. *algarada*, franz. *algarade* in abgeleiteter Bedeutung.

Und wünschten wir, er ginge schneller fort,
So brächt' ihn Solke und Soleik nicht von dem Ort.

128) *Aarif ol-Jemame*, d. i. der Kundige Jemame's, einer der berühmten arabischen Wahrsager, wie Schikk und Sathih, welche die Ankunft des Propheten vorhersagten, wie die Wahrsagerinnen Dschoheinet und Bahilet. 129) *Der Alte von Mehw.* Mehw ist der Name eines arabischen Stammes, der ein Zweig der Abdolkais; sein Name ist das Losungswort schlechten Kaufs, weil er von Ijad, der wegen der Unsitte, ohne Scheu zu farzen, schlechten Ruf hatte, die Schande dieses Rufs um zwei gestreifte Kleider (Bordet) kaufte, so dass der Schimpf dieses Kaufs nicht nur seinem Namen, sondern auch seinem Stamme blieb. 130) *Honeif-ol-Hanatim* war der beste Kameelzüchter. 131) *Der Gesandte der Beradschim.* Esaad Ibn-ol-Monfir, der Bruder Amru Ben Hind's, der auf der Jagd Einen der Beni Darim durchpfeilt hatte, ward von ihnen erschlagen und sein Bruder vollführte die Blutrache an den Beni Darim, von denen er neun und neunzig Gefangene lebendig verbrannte. Einer von den Beni Malik, Namens Ammar, der als ein Abgeordneter der Beni Beradschim vorbeikam und gebratenes Fleisch roch, nahte sich dem Feuer in der Hoffnung festlichen Gastmahls; um die Hekatombe vollständig zu machen, ward er in's Feuer geworfen. Die Dichter Thirimmah und Dscherir spielen in ihren Versen darauf an. 132) *Jesar-ol-kewaïb*, der Name eines Sklaven, welcher der Ehre der Tochter seines Herrn nachstellte; sie versprach ihm zu Willen zu sein, wenn er sich zuvor, wie es unter Vornehmen Sitte, von ihr durchräuchern liesse; indem sie das Rauchfass zwischen seine Füsse stellte, schnitt sie ihm zugleich mit einem Messer die Zeugungstheile ab; daher sagt Ferefdak:

Ich fürchte, dass, wenn du sie freiest,
Ein anderer Jesar du seiest.

133) *Saad-ol-karkarat*, der Name des Hofnarren Nooman's. Man sagte ihm: „Wir sehen dich nicht anders als Fett schmelzend und Blut träufelnd.“ Er antwortete: „Ich nehme und ich gebe nicht; ich bin die Regierung und die Welt.“ 134) *Wadhah ol-Jemen*, einer der drei Sklaven, welchen, wie Dschahif berichtet, die Liebe das Leben kostete, wie dem Jesar-ol-kewaïb und einem Sklaven der Beni Hashas, der mit den Töchtern seines Herrn liebelte. Wadhah-ol-Jemen aber war einer der schönsten Männer und zugleich Dichter. Er sagte:

Die Menschen lachen über mein Gedicht,
Mit Freude, weil es Lust zu ihnen spricht,
Weil ich im selben Honig aufgetischt,
Dem schwarzer Coriander beigemischt.

In Bezug auf seine Liebesabenteuer sagte er:

Sie wandte sich von mir, als ich sie rief, und lachte,
Sie sprach: „Verhüte Gott, dass ich Verbotnes machte!“
Sie wandte sich nicht ab, bevor ich sie geküsst, —
O lieber Gott! wie wohlfeil doch das Fleisch heut ist!

Die Prinzessin Tochter des Abdolaasis, welche im Palaste des Chalifen Welid, des Sohnes Abdol-melik, sich befand, hatte sich den schönen Wadhah zum Liebsten ausersehen und verbarg denselben bei sich in einer Kiste; ein Diener des Chalifen, welcher dieses Stelldichein erspäht und dem sie die Bitte um einen kostbaren Edelstein abgeschlagen, benachrichtigte davon den Chalifen. Dieser verfügte sich zur Nichte, und bat sie, ihm eine ihrer Kisten zu schenken. „Sie stehen dir alle zu Diensten“, sagte die Prinzessin. „Ich begnüge mich mit einer“, erwiederte Welid, und nahm die ihm vom Diener bezeichnete; Wadhah ward herausgezogen, und vor den Augen seiner Geliebten getödtet. 135) *Medschnun Ben Aamir*, der Geliebte Leila's, allbekannt. 136) *Der Scheich der süsssauern Milchsuppe*, der Genosse des Propheten, der sonst unter dem Namen Ebu Horeiret, d. i. der Katzenvater, bekannt ist und der scherzhafter Laune war. Er ass eines Tages mit Moawije eine solche Suppe aus saurer und süsser Milch, als man zum Gebete rief; da stellte er sich nicht hinter Moawije, sondern hinter Ali zum Gebete an. Als Einige darüber glossirten, sagte er: „Wie die Milchsuppe Moawije's die beste, so das Gebet hinter Ali.“ Von diesem Tage an ward er der Scheich der süsssauern Milchsuppe beigenannt. 137) *Der Intendant des Volkes*, Ebu Obeidet Ibn-ol Dscherrah, der zehnte der zehn Gefährten Mohammed's, denen dieser das Paradies versprach. 138) *Der Jünger des Propheten*, Sobeir Ben Awwam, nach dem Worte Mohammed's: „Alle Propheten haben Jünger (Hawarijun), mein Jünger ist Sobeir Ben Awwam.“ Nach Ebubekr, Omer, Osman, und Ali war er der fünfte jener zehn zum Paradiese Designirten. 139) *Rebbani ol-Ummet*, d. i. der dem Herrn Geweihte des Volkes, ist Abdallah Ben Abbas Ben Abd-il-Moththalib; er hiess auch der Dolmetsch des Korans wegen seiner Kunde desselben. 140) *Der mit der Kopfnarbe der Beni Omeije* ist Omer Ben Abd-il-aasis, das Muster der Gerechtigkeit und Billigkeit unter allen Chalifen des Hauses Omeije. 141) *Der Dränger der Beni Abbas* ist Reschid der Sohn Mehdi's, wegen seiner Feldzüge so genannt, nämlich wider die Griechen, unter der Anführung seines Sohnes Kasim, in welchen fünfzigtausend getödtet, fünftausend gefangen genommen wurden; wider die Türken unter dem Feldherrn Ali Ben Isa Ben Mehan, der vierzigtausend erschlug und achtzigtausend gefangen nahm. Kein Chalife hinterliess solche Schätze von Gold und Juwelen, Sklaven und Heerden wie Harun er-Reschid, d. i. Aaron der Rechtwandelnde.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das I-King.

Die verschiedenen Bestandtheile des Buches und ihre Verständlichkeit.

Von

Dr. Gottfried Otto Piper.

Das I-King gehört nicht nur wegen seines angeblichen oder wirklichen Alters, sondern auch wegen seines eigenthümlichen Inhaltes (so weit derselbe zu ermitteln ist) zu den merkwürdigsten Büchern, welche wir dem Morgenlande verdanken. Ich sage von dem Inhalte wohlbedacht: so weit derselbe zu ermitteln ist; denn nicht überall sind die Commentare so schlicht, so vollständig, so einstimmig und so befriedigend, wie bei dem ersten Texte, den ich zum Gegenstande einer besonderen Darstellung gemacht habe. Man muss anerkennen, dass die Commentare, nicht nur die des Confucius, sondern auch die jüngern, viele unentbehrliche, treffende und augenscheinlich sachgemässe Erläuterungen geben, aber man kann sich nicht verhehlen, dass viele angebliche Auslegungen die kühnsten Unterlegungen sind, während zahlreiche Fragen, die sich der europäische Forscher unausbleiblich vorlegt, in den Commentaren, so weit sie den gewöhnlichen Ausgaben beigefügt sind, unbeantwortet bleiben; und nach dem Vorhandenen lässt sich schliessen, dass sie überhaupt von den Chinesen noch niemals beantwortet sind. Es ist hieraus zu erklären, dass sich die Sinologen die verschiedensten Urtheile speciell über das I-King gebildet haben. Der älteren nicht zu gedenken, ist es zunächst Davis, der die Grundlagen des I-King als „puerilities" bezeichnet, und behauptet, ein Volk, das sich mit dergleichen befasse, könne niemals eine ernstliche Wissenschaft betrieben haben. Neumann nennt dieses Volk „eine der weisesten Nationen der Erde." Gützlaff lobt die Chinesen, aber von der Grundlage des I-King sagt er: „this, though nothing better than mere nonsense, has nevertheless exercised the ingenuity of wisest Chinese" (Sketch of Chin. hist. I. p. 120). Remusat und Pauthier reden von derselben Grundlage des I-King mit Interesse. Es möchte hiernach wohl dem grösseren gelehrten Publicum und zunächst Allen, die an den morgenländischen Studien Theil nehmen, nicht unerwünscht sein, eine Vor-

stellung davon zu erhalten, was dieses Buch im chinesischen Originale ist, nach welchem Plane es angelegt ist, und welche Gegenstände es behandelt. Wenn schon die Wissenschaft von *jedem Denkmale des Alterthums verlangen muss*, dass es wenigstens in solcher Beziehung bekannt werde, so gilt diess gewiss vorzüglich von einem Buche, welches bei den Chinesen in so hohem Ansehen steht, das Confucius mit einem fortlaufenden Commentare versehen hat, und über welches die europäischen Kenner des Chinesischen so verschieden urtheilen.

Ohne den Commentar des Confucius lässt sich das I-King nicht denken. Ohne diesen Commentar würde man zwar die Texte des Wen-wang und Tschëu-Kung übersetzen können, auch würde in sehr vielen Fällen über die Richtigkeit der Uebersetzung kein Zweifel obwalten, aber nur einzelne Sätze würden als etwas Zusammenhängendes aus einem Gewirre unverständlicher Worte hervortreten. Man muss also die Commentare des Confucius zu dem eigentlichen I-King rechnen. Diese Auffassung stimmt mit der der Chinesen, welche das I-King als das Werk der „vier vollkommenen Menschen" (*sse sching jin*) bezeichnen, und es so weit, also abgesehen von allen jüngeren Commentaren, als „rein und unvermischt" (*tun sui*) oder als „fein [1]) und geheimnissvoll" (*tsing wei*) preisen. Diese Vier sind Fu-hi, Wen-wang, Tschëu-Kung und Kung-tse (Confucius). Es kann bei Betrachtung des Buches nicht ausser Acht bleiben, dass dasselbe nicht in seiner *ursprünglichen Gestalt vorliegt, sondern in die neuere Schrift umgeschrieben ist.* Nach anderen Erfahrungen zu urtheilen, möchte man vermuthen, dass bei dieser Behandlung des Textes manches Willkürliche vorgekommen sei.

Das *treueste Bild von dem Buche* wird der Leser dadurch erhalten, dass er dasselbe möglichst oft selbst reden hört, und dass dabei jeder Zeitraum mit seinen deutlichen und undeutlichen Denkmalen für sich auftritt.

I. Die *Figuren* des *Fu-hi.*

Nach der herrschenden Ueberlieferung stammen von Fu-hi nur die Zahlenreihen (*ho-tu* und *lo schu*) und die 8 und 64 Kwa, ohne weitere schriftliche Erklärung [2]). In dem chinesischen Ori*ginale sind diesen Figuren nicht nur* die gebräuchlichen Namen der einzelnen Theile, sondern auch die Weltgegenden, die Jahreszeiten, die sogenannten Elemente (*wu hing*) u. a. beigeschrieben. Wenn wir diess als spätere Zuthaten abziehen, so bleibt für den

1) Das Wort *tsing*, fein, wird erklärt durch: *tsching*, richtig, *schen*, gut, *hao*, gut, *schu*, reif, *si*, klein, fein, zart, *wan wu tun tschi* d. h. alle Dinge im äussersten Grade der Reinheit (*tun* ist das so eben erwähnte Wort).

2) Yih-King, oldest of books, is ascribed to Fuh-he. Fuh-he, who was unacquainted with the use of caracters, employed certain lines, to express he combination of existences. *Gützlaff* (p. 194).

Augenschein nur Folgendes: die Zahlenreihen (deren erste von den jüngeren Commentatoren dem Fu-hi, die zweite dem Yü zugeschrieben wird. Die geraden Zahlen sind schwarz, z. B. ●—●, 2, die ungeraden weiss, z. B. ○, 1, ○-○-○, 3) und eine Reihenfolge von weissen und schwarzen Feldern. Bei diesen Feldern können wir von der neueren Zuthat, den Namen der Kwa und den Zahlen, nicht absehen. Die Reihenfolge der Zahlen stimmt, wie man sieht, mit der Richtung von rechts nach links, in welcher die Chinesen beim Schreiben die senkrechten Zeilen folgen lassen, und welche sie ausnahmsweise, wie bei Ueberschriften, in der Stellung einzelner Worte befolgen. Auf eine Beziehung zu den Zahlenreihen deutet es, dass die weissen Felder auf ungerade, und die schwarzen auf gerade Zahlen treffen. Die jüngeren Commentatoren nennen diese Figur die Quertafel des Fu-hi (*Fu hi hung tu*). Nächstdem finden wir acht kreisförmig geordnete Zeichen, welche den beigeschriebenen Namen zufolge ebenfalls die acht Kwa vorstellen; die weissen Felder sind durch ganze, die schwarzen durch gebrochene Linien ersetzt. Die Reihenfolge ist geändert, 1 steht oben, und 2—4 schliessen sich links an; 8 steht unten, und 5—7 gehen von rechts ab bis 8. Die Commentatoren nennen diess die runde Tafel des Fu-hi (*fu hi yuen tu*). Beide Anordnungen wiederholen sich mit den durch Verdoppelung entstandenen 64 Kwa. Es mag bemerkt werden, dass unter den neueren Beischriften nicht nur die bekannten Namen (*tai-ki* für die Grundfläche) *liang-i* für die zwei, *sse-siang* für die 4 Felder, vorkommen, sondern dass auch die zwischen den 8 und 64 Kwa durch den regelmässigen Wechsel der weissen und schwarzen Farbe gebildeten Stufen als 16 und 32 Kwa benannt werden; mit dem alleinigen Unterschiede, dass nicht, wie es bei den früheren Stufen und den obersten Statt findet, jedes einzelne Feld einen besonderen Namen erhält. In Betracht der Zahlenreihen sollte man die Bezeichnung der Kwa durch weisse und schwarze Felder für die ursprüngliche halten. Auch zeigt sie von den verschiedenen Eigenschaften, welche den zwei Grundformen zugeschrieben werden, wenigstens zwei, die des Lichtes und des Dunkels anschaulich vorgestellt, während die ganzen und gebrochenen Linien sich nur durch eine sehr künstliche Auslegung, und mit Hülfe der Commentare auf jene ausgesprochenen Eigenschaften anwenden lassen.

8 7 6 5 4 3 2 1



2. Die Figuren und Texte des Wen-wang.

Unter dem Namen des Wen-wang finden wir zuvörderst zwei verschiedene Anordnungen der Kwa. Die beigeschriebenen Worte müssten wir hier wohl, da eine besondere Nachweisung nicht gegeben wird, als einen zugleich überlieferten Text ansehen. Was die Namen der Kwa betrifft, so führen die Uebersetzer des I-King (Stuttgart 1834) an, die Namen der 8 Kwa seien schon zu Zeiten

des Fu-hi dagewesen, die übrigen 56 Namen seien von Wen-wang gegeben. Dass die Kwa ihre Namen gehabt haben, ist wohl nicht zu bezweifeln; aber diese Namen wären dann nicht schriftlich ausgedrückt gewesen. Aus den Bemerkungen der Commentatoren, die mir vorliegen, ist etwas ganz Anderes zu schliessen. Bei dem ersten Kwa stehen die Worte: *Kien yuen heng li tsching: Kien* ist der Name des Kwa. Nun wird in der Erläuterung, welche jünger ist als die Texte des Confucius, gesagt: *lu schu tsche fu hi so hwe tschi Kwa*, d. h. die sechs Linien sind das durch Fu-hi gezeichnete Kwa. Hierauf wird der Name *Kien* erklärt, ohne dass von dem Urheber desselben die Rede ist, und dann heisst es: *yuen heng li tsching wen wang so hi tschi tse* d. h. *yuen heng li tsching*, die durch Wen-wang angehängten Worte. Diese Unterscheidung des ersten Wortes (des Namens) von den übrigen deutet unverkennbar darauf, dass beide verschiedenen Ursprungs sein sollen. Aber *Kien* ist eins der 8 elementaren Kwa, und so könnte diese Unterscheidung bei den übrigen wegfallen. Dem ist aber nicht so. Die Erklärung über den Antheil des Fu-hi und den des Wen-wang wiederholt sich bei den andern Kwa nicht, wird also als ein für allemal gegeben anzusehen sein. Man sieht das noch deutlicher aus einer Bemerkung bei dem ersten gemischten Kwa, dem dritten in der Reihe, *tun*, wo es heisst: *tschin kan kiai san hwe Kwa tschi ming* d. h. *tschin kan* zusammen die Namen der dreilinigen Kwa; *tun lu hwe Kwa tschi ming* d. h. *tun* der Name des sechslinigen Kwa. Wäre also über den Ursprung des letzteren Namens noch ausserdem etwas zu sagen gewesen, so würde diess ebenfalls geschehen sein, als allgemein gültig für alle gemischten Kwa.

Indem wir den ersten Schritt in das geschriebene Buch thun, müssen wir nach der schriftlich aufbewahrten Bedeutung der Kwa fragen. Wie sehr die wortlosen Figuren die Grundlage des Buches bilden, lehren uns die jüngeren Commentatoren, indem sie schon die ältesten Texte angehängte Worte (*hi tse*) nennen, von den Figuren aber sagen, sie seien die „Ahnen des Buches *I*“ (*tu schu wei i tschi tsu*). Wenn man die Texte der verschiedenen Zeitalter gesondert betrachten will, so darf man hier noch nicht von der physikalischen Deutung reden, welche erst Confucius den Kwa giebt, sondern man hat die einzige Erklärung der Namen in dem Wörterbuche zu suchen. Ich ziehe vor, die Erklärung der acht Namen nach Morrison's Wörterbuche zu geben, indem ich die Zahlen beibehalte, welche in der vorhin abgebildeten Tafel des Fu-hi stehen. 1. *Kien:* issuing forth upward. firm. strong. diligent. advancing. going onward without intermission. 2. *tui:* to exchange one thing for another. to compare as in weighing. to give an equivalent. to collect together, as water in a cavity. gratified or pleased from a full supply of every thing. permeable. a passage through. 3. *li:* to separate. to go from.

to disperse. apart. distant. to divide in two pairs. in order as tones. arranged. 4. *tschin:* to shake. to agitate, as by thunder or by an earthquake. to raise. to commence. to conceive or become pregnant. to intimidate or strike terror into by pomp and state, or by despotic power. 5. *sun:* represents a stand with things placed orderly upon it. to select and arrange. to grasp and keep hold. humble and submissive. 6. *kan:* pit. to fall into a pit. snare or some danger. to dig a pit. 7. *ken:* eye and to compare. to look adversely or perversely. to limit. 8. *kwen:* earth, meaning its compliance and obedience.

Die erste Anordnung des Wen-wang begleitet 1, *kien*, mit dem Namen Vater (*fu*) und 8, *kwen*, mit dem Namen Mutter (*mu*); 4, 6, 7, als Männer (*nan*), 2, 3, 5 als Frauen (*niu*). Es ist bemerkenswerth, dass diese Abtheilung eine andere ist, als sie durch die ursprüngliche Anordnung des Fu-hi vorgezeichnet werden konnte. Nach dieser liesse sich nur eine zweifache Anordnung treffen: 1, 3, 5, 7 und 2, 4, 6, 8, oder 1, 2, 3, 4 und 5, 6, 7, 8. Eine zweite kreisförmige Anordnung des Wen-wang hat das 3te Kwa oben, und schliesst die übrigen von rechts nach links an wie folgt: 3, 5, 4, 7, 6, 1, 2, 8.

Die Reihe, in welcher die 64 Kwa das Buch ausmachen [1]), ist eine andere; die 8 einfachen Kwa nehmen darin folgende Stellen ein: 1, 1. 2, 58. 3, 30. 4, 51. 5, 57. 6, 29. 7, 52. 8, 2.

Der Texte des Wen-wang sind 64, und jeder begleitet eins der 64 Kwa.

Ehe man zu einer näheren Betrachtung des Inhaltes übergeht, muss man sich vergegenwärtigen, ob und wie weit die Sprache dieser Texte von der des folgenden Zeitalters abweicht. Vielleicht könnte man finden, dass der Gebrauch der Partikeln in diesen ältesten Texten etwas seltener ist. Aber ausgeschlossen sind die Partikeln keineswegs; das Zeichen der aufgehenden Pflanze findet sich als Zeichen des Genitivs (2), das des Siebes als demonstratives Pronomen (24), das des Bartes für *und* (20).

Die nächste Frage ist die, ob die Texte eine wesentliche Beziehung auf die Kwa haben, oder ob sie sich denselben bloss zufällig anschliessen, wie die Sprüche eines Punctirbuches. Die Commentatoren finden überall einen sehr engen Zusammenhang, in den Texten allein aber ist ein solcher oft nur durch künstliche Combinationen zu errathen, und selten unmittelbar zu erkennen. So sieht man, wenn die Beischrift lautet: *siao wang ta*

---

1) Da es in dieser Abhandlung bei Anführung von Texten häufig darauf ankommt, zu welchem Kwa und zu welcher Linie des Kwa sie sich gesellen, so werde ich die Texte des Wen-wang durch eine Zahl bezeichnen, welche die Zahl des Kwa ist (wie sie sich auch in der lateinischen Uebersetzung findet), dessgleichen die entsprechenden Commentare. Die Texte des Tscheu-Kung nebst den dazu gehörigen Commentaren werde ich durch zwei Zahlen bezeichnen, wovon die erste die Zahl des Kwa, die zweite die der Linie ist.

lai d. h. das Kleine geht, das Grosse kommt (11) und das Kwa dazu ䷊ *ist*, während das umgekehrte ䷋ die Beischrift hat: *ta wang siao lai* d. h. das Grosse geht, das Kleine kommt (12), dass beide Texte sich auf die Gestalt der beiden Kwa beziehen. Eben so selten, wie diese Beziehung anschaulich wird, ist die Beziehung des Textes zu einer dem Kwa zugeschriebenen Bedeutung erkennbar. Wenn z. B. in dem Texte des Kwa, welches in der vorhin erwähnten Anordnung „Mutter" genannt wird, die Worte *pin ma* d. h. weibliches Ross (2), vorkommen, so ist man nicht in Zweifel, dass beides in Verbindung steht.

Eine ferner nothwendige Frage ist die, ob die Texte eine wesentliche Beziehung auf die Namen der Kwa haben. Auch das ist nicht überall zu sehen. Deutlich ist die Beziehung, wenn der Name des Kwa in den Text verflochten wird. Das geschieht auf doppelte Weise: 1) wenn der Name des Kwa in dem Texte wiederholt wird; was indessen nur sieben Mal vorkommt (4, 27, 29, 48, 51, 56, 60), 2) und minder deutlich, wenn der Text in grammatischer Verbindung mit dem vorangehenden Namen zu stehen scheint. Aus den Texten selbst ist das höchstens an zwei Orten zu schliessen (12, 29) und da nicht einmal mit Sicherheit; aber die Commentatoren deuten öfter auf solche Verbindung. Die Entscheidung für Eines oder das Andere kann sehr entscheidend für die Uebersetzung sein. Z. B. *li hu wei pu tschi jin* (10). *Li* ist der Name des Kwa, und bedeutet Schuh, auftreten. Die wörtliche Uebersetzung aller 6 Worte, welche ohne alle Flexionszeichen und Partikeln neben einander stehen, würde lauten: treten. Tiger. Schweif. nicht. beissen. Mensch. Die lateinische Uebersetzung, bei welcher ich die eingeschobenen Worte in Parenthesen schliesse, sagt: (licet supra) caudam tigridis saltet, (illa tamen hunc) hominem non mordet. Wird der Name des Kwa nicht mit in den Text hineingezogen, so lautet die Uebersetzung: des Tigers Schweif beisst den Menschen nicht. Die Anweisung, welche über die Zusammenreihung der Worte hier und da in den Commentaren liegt, kann man nicht für bindend, nicht einmal für unzweideutig halten.

Die 64 Texte sind wortarm; sie enthalten, wenn man die Namen der Kwa nicht mitzählt, nur 171 verschiedene Worte. Die zwei ersten Texte enthalten 25 verschiedene Worte, die 4 ersten: 41, die 8 ersten: 61, die 16 ersten: 72, die 32 ersten: 107. Man sieht hieraus leicht, dass die räumlich folgenden Texte, die keineswegs kürzer sind, als die voranstehenden, auf die Worte derselben zurückkommen. Hierin kann man nur ein Princip erkennen, um so mehr, als unter den stehenden Worten und Sätzen die 4 Worte, welche den Text des ersten Kwa bilden, bei weitem vorherrschen. Es finden sich nur 6 Texte, in welchen man keins der 4 Worte antrifft (20, 35, 38, 44, 48, 52).

In einigen wiederholen sich alle 4 Worte (2, 3, 17, 19, 25, 49), in andern wiederholt sich ein einzelnes der 4 Worte. *Yuen* allein kommt nicht vor, aber *heng* (9, 10, 11, 15 u. s. w.), *li* (6, 16, 40 u. s. w.), *tsching* (7, 27 u. s. w.). In einigen wiederholen sich die Worte *yuen heng* (14, 50), in andern *yuen heng li* (18, 45), *heng li* (21, 22), *heng li tsching* (31, 32, 33), *yuen tsching* (8, 41), *heng tsching* (47, 56), *li tsching* (26, 37). Hierbei findet man stehende Formeln von 2—4 Worten, in welche eins der in Rede stehenden Worte verwoben ist; am seltensten *yuen*, am häufigsten *li* und *tsching*.

Bei der anerkannten Dunkelheit und Räthselhaftigkeit dieser ältesten Texte muss man alle Eigenthümlichkeiten derselben mit der grössten Sorgfalt beachten. Als eine hervorragende Eigenthümlichkeit wird man ohne Zweifel die vielfach variirte Wiederholung der 4 Worte ansehen [1]). Von dem ersten dieser Worte sagt das Wörterbuch, dass es das himmlische Vorbild der Menschenliebe bedeute. Das Zusammenstehen der Worte, die eigenthümliche Wiederholung einzelner in anderen Verbindungen, führt den Leser bald zu der Ueberzeugung, dass er in ihnen vier Attribute anzuerkennen hat, die bei dem ersten Kwa in ihrer Gesammtheit, und ohne irgend eine nähere Bestimmung oder Bedingung vorkommen, und die sich bei den übrigen zusammen (und dann unter besonderen Bedingungen und Beschränkungen) oder einzeln wiederholen. Die Beziehung auf die vier Grundworte tritt mit der grössten Deutlichkeit hervor, wenn einzelne Texte kein Wort ausser den Grundworten enthalten; wie *yuen heng* (14), *li tsching* (34), *heng li tsching* (58). Ich würde eine nähere Ausführung des hieraus folgenden Grundsatzes — dass man jedes der 4 Worte, so oft es in den 64 Texten vorkommt, gleichmässig übersetzen muss — gar nicht für nöthig gehalten haben, wenn nicht in der lateinischen Uebersetzung das Gegentheil geschähe. So werden dort die oft wiederkehrenden Worte *li sche ta tschuen* übersetzt: oportet transire magnum fluvium, und *li yëu yëu wang*: loco ad quem ivit est convenientia. Das Wort *li* ist hier einmal übersetzt durch oportet, sodann durch convenientia. Nach dem von mir aufgestellten Grundsatze bedeuten beide: das *li* (das dritte Attribut des Himmels) überschreitet

---

1) Was die Erklärung der 4 Worte betrifft, so muss ich auf meine Abhandlung „über die vier *Tugenden des* Himmels" (s. diese Zeitschr. Bd. III. S. 273 ff.) verweisen, in welcher ich die commentarischen Erklärungen gesammelt, und zugleich gezeigt habe, dass auch ohne Hülfe der Commentare, durch bloss etymologische Forschung zu demselben Resultate, welches die Commentatoren finden, gelangt werden kann. Was die Geltung dieser 4 Worte für den andern Text betrifft, so kann ich nicht umhin, hier sogleich auf die, ohne Zweifel in diesem Sinne gesprochenen Worte des Confucius zu verweisen: *kien kwen ki i tschi mun* d. h. *kien kwen* (die beiden ersten Kwa) diess (ist) die Thür des I (3. Abth. Bl. 25).

den grossen Fluss, und: das *li* hat wo es hinweggehe. Ich werde bei Betrachtung der Commentare des Confucius auf diese beiden Sätze zurückkommen.

Mehreres kommt in den 64 Texten vor, was schlicht und vollkommen verständlich ist, so dass über den Sinn der Worte kein Zweifel sein kann. Z. B.: *sien mi hëu te* d. h. vorangehen verfehlt, nachfolgen erlangt (2); *si nan te pang tung pe sang pang* d. h. Westen Süden erlangt Genossen, Osten Norden verliert Genossen (2); *fi ngo kiëu tung mung tung mung kiëu ngo* d. h. nicht ich suche den unmündigen Knaben, der unmündige Knabe sucht mich (4); *mi yun pu yü* d. h. dichte Wolken, kein Regen (9); *sien kia san ji hëu kia san ji* d. h. vor *kia* (eins der Zeitmale, *schi-kan*) drei Tage, nach *kia* drei Tage (18); *tschi yü pa yiuëi yëu hiung* d. h. bis in den achten Mond ist Unglück (19); *tschu pin niëu ki* d. h. ernähren das weibliche Rind (ist) glücklich (30); *tsiu niu ki* d. h. heimführen die Frau (ist) glücklich (31); *siao sse ki* d. h. das kleine Geschäft (ist) glücklich (38); *ko siao sse pu ko ta sse* d. h. können das kleine Geschäft, nicht können das grosse Geschäft (62); *tschu ki tschung lwan* d. h. der Anfang glücklich, das Ende Verwirrung (63); *siao hu hi tse ju ki wei* d. h. der kleine *hu* (vulpes?) fast durch den Strom hindurch, netzt seinen Schweif (64). Oefter wird der „grosse Mensch" (*ta jin*) genannt. Mehrere Male finden sich die Worte *kiun-tse*, welche die Uebersetzer durch sapiens wiedergeben. Das Wort *kiun* ist verwandt mit *hiung* „älterer Bruder", und *ki*, Greis, und bedeutet zunächst den Führer (lord. king. emperor. honorable. father and mother of house. virtuous man). Die Uebersetzer verstehen unter *kiun-tse* wie unter *ta-jin*, welches Letztere sie durch magnus vir wiedergeben, nur den hervorragenden Menschen. Die alten Texte lassen in ihrer mystischen Form keine Entscheidung über die sachliche Bedeutung beider Worte zu. Ausserdem wird genannt der König, *wang* und *hëu* (die zweite der fünf Würden; der Name bezeichnet eigentlich den glücklichen Bogenschützen).

Wiederholt findet sich die Nennung gewisser Zeitperioden: *san ji* d. i. drei Tage (18 u. s. w.) und *tsi ji* d. i. 7 Tage (24).

Ausser den bereits erwähnten Thieren (Pferd, 2, 35, Tiger, 10, Rind, 30, Fuchs, 64) werden noch Fisch (61) und Vogel (62) genannt. Von Körpertheilen kommen vor: Schweif (10, 64), Mund (27), Herz (29), Rücken (52); der Name eines der Kwa, *i*, bedeutet die Kinnladen, oder die Mundhöhle.

3. Die Texte des Tschëu-Kung.

Jedes der 64 Kwa hat 6 Linien, und jede dieser Linien wird von einem Texte begleitet; das sind: *tschëu kung so hi tschi tse* d. h. die durch Tschëu-Kung angehängten Worte. Zu dem ersten und zweiten Kwa findet sich ausserdem je ein Text, welcher alle Linien zusammenfasst, die Gesammtzahl der Texte ist also 386. Wenn man bei diesen Texten dieselben Fragen wieder-

holt wie bei denen des Wen-wang, so erhält man meist eine viel bestimmtere Antwort. Die Beziehung der Texte zu den Linien liegt zum Theil sehr deutlich vor. Z. B. bei dem ersten Kwa ䷀ wird die unterste Linie von einem Texte begleitet, in dem von dem „untergetauchten Drachen" (*tsien lung*) die Rede ist; bei der 2ten Linie heisst es: *lung tsai tien* d. h. der Drache ist auf dem Acker; bei der 5ten: *fi lung tsai tien* d. h. der fliegende Drache ist im Himmel; bei der 6ten ist von dem „hartnäckig aufsteigenden Drachen" (*kang lung*), und in dem 7ten Texte von einer „Heerde Drachen" (*kiun lung*) gesprochen. Bei dem 31sten Kwa, welches *hien* (Regung, *su*) heisst, finden sich folgende Texte: *hien ki mëu* d. h. bewegen die grosse Zehe (1) [1], *hien ki fei* d. h. bewegen die Wade (1), *hien ki ku* d. h. bewegen die Hüfte (3), *hien ki mei* d. h. bewegen das Rippenfleisch (5), *hien ki fu kie sche* d. h. bewegen die Backen, die Kinnladen, die Zunge (6). Ferner (22) heisst es: *tschi* (Fuss, 1) *su* (Bart, 2) oder (36): *ku* (Hüfte, 2) *fu* (Bauch, 4); oder (52): *tschi* (Fuss, 1) *fei* (Wade, 2) *yin* (Rückenfleisch, 3) *schin* (Körper überhaupt, 4) *fu* (Backen, 5). Bei dem 35sten Kwa *tsien* (allmälige Annäherung, Aufsteigen) finden sich nachstehende Texte: *hung tsien yü kan* d. h. der (Wasservogel) *hung* kommt auf das Ufer (1), *hung tsien yü pwan* d. h. der *hung* kommt auf den Stein (2), *hung tsien yü lu* d. h. der *hung* kommt auf die trockene Höhe (3), *hung tsien yü mu* d. h. der *hung* kommt auf den Baum (4), *hung tsien yü ling* d. h. der *hung* kommt auf den Berg (5). Die Reihenfolge von unten nach oben tritt hier überall deutlich hervor. Bemerkenswerth ist die Ungleichmässigkeit der Stufenfolge. Bei 1 wird von der ersten bis 5ten Linie der Raum durchmessen von der Tiefe des Wassers bis in den Himmel; bei 35 liegt innerhalb derselben Linien nur der Raum vom Flussufer bis auf den hohen Berg (*ling*). Eben so ungleichmässig ist die Uebertragung des Körpers auf die 6 Linien; bei 31 kommt zu der ersten Linie die grosse Zehe, zu der 6ten der Kopf, bei 22 trifft der Kopf schon auf die zweite Linie. Bei 31 kommt die Hüfte auf die 3te, bei 22 auf die 2te. Bei 31 kommt die Wange auf die 6te, bei 22 auf die 5te.

Durch Sammlung von Parallelstellen findet man noch manche Beziehung auf die Linien, welche in den Commentaren nicht her-

---

1) Der erste Text behandelt die unterste Linie, welche *tschu* d. i. beginnend, genannt wird; die oberste und letzte heisst *schang* d. i. oben. Dazwischen treten die Zahlen ein, *urh* 2, *san* 3, *sse* 4, *wu* 5. Ist die Linie eine ganze, so tritt zu der Zahl das Wort *kiëu* d. i. 9, ist sie eine gebrochene, so wird das Wort *lu*, d. i. 6, gebraucht. Die bekannten Worte *yang* und *yin* kommen in den Texten des Tschëu-kung noch nicht vor; nur einmal gebraucht er das Wort *yin* (61. 2), aber, wie mir scheint, nur in der Bedeutung von „dunkel". Von dem Worte *kieu*, 9, bemerkt der Lexikograph, dass es bildlich vorstelle: transformation and winding, searching property of the principle *yang*. *Yang yo sin* d. h. *yang* begehrend aufzusteigen.

vorgehoben wird. So heisst es: *te kin schi* d. h. erlangen den metallenen (oder goldenen) Pfeil (21. 4; *kiëu sse*) *te hwang schi* d. h. erlangen den gelben Pfeil (40. 2; *kiëu urh*), woraus man schliessen kann, dass der Pfeil auf das *yang* bezogen wird. Dazu stimmt der Text einer *yin*-Linie: *i schi wang* d. h. einen Pfeil verlieren (56. 5). Die Beziehung der Texte zu den Namen der Kwa tritt sehr häufig und entschieden hervor, indem die Namen der Kwa bei mehreren oder allen der einzelnen Linien wiederholt werden; diess geschieht bei allen Kwa mit Ausnahme weniger (1, 2, 9, 11, 14, 26, 63). Wie die Namen dem Texte einverleibt werden, ist zum Theil schon an den so eben mitgetheilten Sätzen ersichtlich. In der Regel erscheint dabei der Name des Kwa wie eine *personificirte* Sache, deren Handlungen, Verhältnisse und wechselnde Attribute durch die unterscheidenden Worte der 6 Texte bezeichnet werden. Von der Hineinziehung des Namens, wie in dem vorhin angeführten Beispiele vom Vogel *hung* (53) finde ich kein zweites Beispiel. Die Namen der Kwa haben hier in ihrem Bereiche dieselbe Stellung, wie die vier Worte im ganzen Buche. Die Modulation der 4 Worte, wie sie in den 64 Texten vorkam, findet hier nicht statt, nur die Formeln, in welche jene Worte verwoben sind, bleiben auch in den 386 Texten stehend. Die den 4 Worten beigegebenen Eigenschaftsworte gingen in ihrer beschränkenden Bedeutung bis zur Negation über; z. B. bei dem 23 Kwa lautet der ganze Text des Wen-wang: *pu li yëu yëu wang* d. h. Nicht-*li* hat, wo es hingehe. Dasselbe Verhältniss tritt in den Texten des Tschëu-Kung rücksichtlich der Namen der Kwa ein. Bei dem Kwa *tsie* (d. i. Knoten, Beschränkung. 60) lesen wir: *pu tsie* d. h. nicht Knoten (3) *gan tsie* d. h. stille (oder feste) Knoten (4) *kan tsie* d. h. milde (eigentlich: süsse) Knoten (5), *ku tsie* d. h. bittere Knoten (6). In dem hierzu gehörigen Texte des Wen-wang, der für das ganze Kwa gilt, werden bereits die bitteren Knoten, gegen die das *tsching* (die Lösung) nichts vermag, genannt. Wie man sieht, kommt der Text der 6ten Linie auf dieselbe Bezeichnung der Knoten zurück, nachdem bei der 4ten und 5ten Linie die besondere Eigenschaft des Knotens durch widersprechende Eigenschaftswörter negirt ist, und bei der dritten Linie die Negation sich gegen das Hauptwort selbst gewendet hat. Die mannichfaltigen Gradationen, die sich auf solche Weise in den einzelnen Texten aussprechen, geben eine Anweisung, das leitende Princip, wo es nicht durch eine an dasselbe Wort geknüpfte Variation hervortritt, doch auf einem entsprechenden Wege zu suchen. Wir lesen z. B. bei dem Kwa *ta tschu* (26) d. h. grosse Ernährung [1]): *pu kia schi ki* d. h. nicht (im) Hause essen (ist) glück-

1) Das Wort *tschu* bedeutet ursprünglich den schwarzen fruchtbaren Acker, dann Ernährung, Pflege, das Hausthier; *tsai ye yiuëi schëu tsai kia yiuëi tschu* d. h. die sich in der Wildniss aufhalten heissen *schëu*, die sich im Hause aufhalten heissen *tschu*.

lich. Hierzu lauten die Texte des Tschëu-Kung: *lang ma tschu* d. h. das edle Pferd treiben (3), *tung niëu tschi ku* d. h. des jungen (ungehörnten) Rindes Stirnholz [1]) (4), *fun schi tschi ya* d. h. des entmannten Ebers Zahn (5).

Dieselben Schwierigkeiten, welche dem wirklichen und innigen Verständniss der ersten Texte entgegenstehen, wiederholen sich hier. Man kann in der vorhandenen Uebersetzung sehen, dass in den bei weitem meisten Fällen unverständliche Worte an einander gereihet sind, und dass die angeblichen Deutungen durch Beziehung auf specielle Verhältnisse nichts Befriedigendes haben. Neben den dunkeln Stellen machen sich auch hier sehr schlichte und deutliche Sätze bemerkbar. Z. B. *tsching fu yü hwang wu yung sse* d. h. der Wall kehrt in die Grube zurück; ohne Nutzen (ist) die Menge (11. 6). Mehrere dieser Sätze sind stehende Formeln; z. B. *miao meng schi po meng li* d. h. der Einäugige kann sehen, der Hinkende kann auftreten; *sien siao hëu hao tao* d. h. voran lachen, hernach schreien. Wie man sieht, sind diese Sätze Reime; es lassen sich dergleichen mehrere zählen, und sie sind vielleicht aus dem Munde des Volkes aufgenommen.

Eine andere Reihe von Sätzen lässt sich als der älteste Commentar zu den Texten des Wen-wang ansehen. Ich rechne es dahin, wenn bei dem 12ten Kwa, welches die Worte hat „das Grosse geht, das Kleine kommt", in den Texten des Tschëu-Kung „der grosse Mensch" (*ta jin*) und „der kleine Mensch" (*siao jin*) genannt wird. Oefter nehmen die Ausführungen geradezu die Form von Definitionen an. So (4. 6): *pu li wei kiëu li yü kiëu* d. h. Nicht-*li* ist der Räuber, *li* hindert den Räuber. Wenn man die commentarische Erklärung des Wortes *li* (Bd. III. S. 288) hiermit vergleicht, so kann man nicht verkennen, dass sie sich auf diesen Satz, mit dem sie vollkommen stimmt, stützen muss, da in allen Texten des Wen-wang (für welche die dort zusammengestellten Deutungen gelten) kein ähnliches Wort vorkommt.

Ausser den oben erwähnten Zeiträumen werden noch genannt: *schi nien* d. h. 10 Jahre (27. 3) und *san nien* d. h. 3 Jahre (63. 3), welche letztere Zeit häufiger durch die Worte *san wei* ausgedrückt ist.

Ausser den Thieren, die in den 64 Texten genannt wurden, und die sich hier wiederholen, kommen viele andere vor: der Hirsch, *lu* (3. 3), das Schwein, *schi* (26. 5), das Schaf, *yang* (34. 3), das reissende Thier, *pao* (pardus? 49. 6), die Maus, *schi*, *schi schu* (talpa? 35. 4), die Schildkröte, *kwei* (27. 1), das wilde Huhn, *schi* (56. 5. *ye-ki* d. i. das Huhn der Wildniss; nach Morrison pheasant), der Raubvogel, *sin* (40. 6), der Vogel, *ho* (61. 2.

---

1) *Ku schi hung mu yü niëu kio i fang ki tschu* d. i. *ku* ein Querbalken an die Hörner des Rindes gelegt, um sein Stossen zu verhindern.

ciconia? *sien-kin* d. i. der Vogel der Geister, *sien*), der kleine Fisch, *fu-yü* (48. 2). Auch mehrere Pflanzennamen kommen vor: der Maulbeerbaum, *seng* (12. 5), der Baum *yang* (28, 2), der Baum *ki* (44. 5), die Pflanze *tsi-li* (47. 3) u. a.

Ausser den bereits erwähnten Körpertheilen werden noch genannt: das Haupt: *schëu* (64. 6), das Auge, *mu* (9. 3), das Ohr, *urh* (21. 6), die Nase, *pi* (21. 2), der Oberarm, *keng* (55. 3), der Fuss, *tsu* (23. 3), der Bauch, *fu* (36. 4), der Steiss, *tun* (43. 4), die Haut, *lu* (21. 2), das Fleisch, *ju* (21. 3), das Blut, *hiuëi* (2. 6), das Horn, *kio* (34. 3).

Bemerkenswerth ist das Vorkommen von Eigennamen, wie *ti-i* (11. 5), *kao-tsung* (63. 3). Ob diese Namen in ihrer geschichtlichen Bedeutung, oder in ihrer lexikalischen angewendet sind, das ist eine der Fragen, welche ich hier unentschieden lassen muss, da sie auf eine für den Leser befriedigende Weise nur dann gelöst werden können, wenn der Weg der Untersuchung und die Reihe der auf demselben gewonnenen Ergebnisse vollständig dargelegt wird.

Ungeachtet die Texte des Tschëu-Kung sich zeitlich unmittelbar an die vorigen schliessen, so unterscheiden sich doch beide mehrfach, wie sich sonst Denkmale weit getrennter Zeiträume unterscheiden. Ein solches abweichendes Gepräge giebt z. B. der Gebrauch der Worte *tien*, Himmel, und *ti*, Erde (36. 6), und *tien tse*, Himmelssohn (14. 3).

Ehe ich zu den Texten des Confucius übergehe, muss ich noch einmal des Verhältnisses gedenken, welches den 64 und 386 Texten gemeinsam ist. Was die Uebersetzung beider betrifft, so möchten die Meinungsverschiedenheiten, welche darüber stattfinden, sich einzig und allein auf die Stellen erstrecken, in welchen eins der 4 Grundworte (*yuen heng li tsching*) vorkommt, und auf diejenigen Texte des Wen-wang, in welche der Name des Kwa hineingezogen werden soll. Dass man sich bei der bisherigen Behandlung des Buches über beide Punkte nicht viel Skrupel gemacht hat, das dürfte schon einleuchtend sein, wenn man das bisherige mit der vorhandenen Uebersetzung vergleicht. Ich will aber doch für den letztern Punkt noch ein Beispiel anführen mit Herbeiziehung der Commentare und Wörterbücher. Der Text des 35sten Kwa beginnt mit den Worten: *tsin keng hëu yung* u. s. w. Die Uebersetzer geben diese Worte: *Erga pacificum. Heou utitur* etc. *Tsin* ist der Name des Kwa und bedeutet: to proceede. to increase. to attach to. Der chinesische Lexikograph sagt zur Erklärung des Wortes: *ji tschu wan wu sin* d. h. die Sonne geht auf, alle Dinge gehen auf. Der Commentar des Confucius sagt: *tsin sin* d. h. *tsin*: aufsteigen; und fügt dann hinzu: *ming tschu ti schang* d. h. das Licht hervorbrechend über die Erde. Dieses Wort *tsin* ist nun, ohne alle Beachtung des Commentars durch erga übersetzt, und als Präposition an das zweite Wort *keng*,

welches allerdings Frieden und Freude bedeutet, geknüpft worden. Auch gegen die Anknüpfung erklärt sich der Commentar. Der Commentar des Confucius erklärt das Wort *tsin*, und schliesst damit die Reihe ab, um in dem neuen Abschnitte die Worte *keng hëu*, welche die Uebersetzer durch einen Punkt scheiden, zu erklären. Der jüngere Commentar, welcher sich den Texten unmittelbar anschliesst, sagt: *tsin sin* d. h. *tsin:* aufgehen; *keng hëu gan kwo tschi hëu* d. h. *keng hëu* des ruhigen Staates *hëu*, erklärt also ebenfalls die in der Uebersetzung verbundenen Worte als getrennte, und die in der Uebersetzung getrennten Worte als verbundene.

Dieser letztere Punkt, die Verbindung des Namens mit dem Texte, möchte wenigstens in den meisten Fällen befriedigend erledigt werden können; für die Entscheidung des ersteren Punktes würde man sich, wie noch bei Betrachtung der Commentare zu erörtern ist, ziemlich überall auf Wahrscheinlichkeitsgründe beschränkt finden. Aber es ist noch eine Frage übrig: was bedeuten die Worte, wenn sie auch erweislich richtig übersetzt sind? Die Texte reden von Staat und Staatsgewalten, von Thieren und menschlichen Gliedern. Wir wissen, dass in chinesischen Schriften Sätze vorkommen wie die folgenden: *jin schin yëu i kwo* d. h. der menschliche Körper gleicht einem Staate; *jin schin i siao tien ti* d. h. der menschliche Körper ein kleiner Himmel und Erde; *tien ti wei ta lu* d. h. Himmel Erde sind (ein) grosser Ofen. Wir sehen ferner diese Vorstellungen mit der Anschauungsweise des Volkes so innig verwoben, dass sie sich sogar in den Wörterbüchern in der Form von Realdefinitionen geltend machen; da wird das Wort *schwui* (Wasser) erklärt durch: *ti tschi hiuëi ki* d. h. der Erde Blut Athem, das Wort *schi* (Stein) durch: *schan ku* d. h. Berg-Knochen. Der, dem das nicht fremd ist, der überdiess weiss, dass die Kwa Himmel und Erde, Feuer und Wasser bedeuten sollen, kann nicht umhin, sich bei Uebersetzung der ältesten Texte fortwährend die Frage vorzulegen, ist der Staat, von dem hier gesprochen wird, ein wirklicher Staat, oder ist es der menschliche Körper? oder ist es die Welt? Die ältesten Texte geben hierüber keinen Aufschluss. Eben so wenig beantworten sie die Frage, ob die Körpertheile die Glieder des menschlichen Körpers, oder die Glieder des Weltkörpers sein sollen. Und doch ist die Uebersetzung, welche diese Frage unbeantwortet lässt, eine halbe, eine wortgemässe, aber nicht sachgemässe. Können diese Fragen nicht gelöst werden, so muss man den Stamm des Buches für unverständlich erklären. Man kann nicht behaupten, ein Buch zu verstehen, wenn man die Frage „ob von der Bewölkung des tellurischen oder des politischen Horizontes, ob von einem Vulcane oder von dem vulcanischen Boden der Publicisten die Rede ist“ nicht zu beantworten weiss. Wir werden sehen, ob und wie weit die Texte des Confucius zur Lösung solcher Zweifel beitragen.

4. Die Texte des Confucius.

Der commentarischen Zusätze des Confucius sind 4: *twan*, *siang*, *wen-yen* und Anhänge. Die beiden letztern werden von Einzelnen, wie die Uebersetzer anführen, dem Confucius nicht zugeschrieben. In der mir vorliegenden Ausgabe sind alle unter dem Namen des Confucius genannt, und einen Zweifel finde ich nirgends ausgesprochen. Ich rede zuerst von dem *siang*, theils, weil derselbe die Erklärung des ältesten Bestandtheiles, der Kwa, enthält, theils weil er sämmtliche 64 und 386 Texte begleitet. Der Name des Commentars, *siang* d. h. Bild, scheint in den ersten Worten, mit welchen er bei jedem einzelnen Kwa beginnt, seine Erklärung zu finden; diese nämlich betreffen die bildliche Bedeutung der Kwa. Wenn über den Inhalt des I-King entschieden werden soll, so wird die Bedeutung der Figuren, an welche sich die Texte knüpfen, gewiss maassgebend sein. In den beiden ältesten Texten kommt von dieser Bedeutung nichts vor. Nicht einmal in den oben angeführten Namen der Kwa kann man die unmittelbare Bedeutung derselben suchen; man könnte diess nur, wenn in den Namen oder Texten der gemischten Kwa zu erkennen wäre, dass regelmässig oder vorherrschend die Namen der beiden verbundenen elementaren Kwa einen Einfluss hätten. In den Texten selbst könnte man eine Erklärung der Kwa nur dann finden, wenn gewisse Worte oder Formeln das elementare Kwa bei seinem wiederholten Vorkommen begleiteten. Aber alles das ist nicht der Fall. Man hat also in den Commentaren des Confucius die älteste schriftliche Quelle über die eigentliche Bedeutung der Kwa. Die Erklärung der 8 elementaren Kwa ist folgende: 1. *kien* = *tien* d. i. Himmel, 2. *tui* = *tse* d. i. angesammeltes Wasser, Feuchte; wie Morrison sagt: water and plants blended. marshy. wet with dew etc. 3. *li* = *ming* d. i. Licht. 4. *tschin* = *lui* d. i. Donner; 5. *sun* = *fung* d. i. Wind. 6. *kan* = *schwui* d. i. Wasser. 7. *ken* = *schan* d. i. Berg. 8. *kwen* = *ti* d. i. Erde. Da in der Reihe der zusammengesetzten 6-linigen Kwa auch die elementaren Kwa verdoppelt werden, so wird bei den aus gemischten Linien bestehenden Figuren die bildliche Anschaulichkeit zerstört. Der *siang* betrachtet daher die Verdoppelung des Kwa als eine Verdoppelung des Gegenstandes. So sagt er zu 2: *li tse* d. h. aneinanderhängende Wasserbecken, zu 3: *liang ming* d. h. zwei Lichter (nämlich Sonne und Mond, wie der Commentar *twan* sagt), zu 4 und 6 fügt er das Wort *tsien* d. i. fortgesetzt, zu 5: *sui* d. h. folgend, zu 7: *kien* d. h. zusammen. Die aus ungemischten Linien bestehenden Kwa, 1. Himmel und 8. Erde, erhalten nur die Zusätze: 1. *hing kien* d. h. ruhelos gehend oder wirkend, und 8. *schi* d. h. Kraft, Verhältniss. Die Art, wie die Anwesenheit eines Kwa in den gemischten Verbindungen bezeichnet wird, ist verschieden. Am nächsten lag es, beide Kwa zu nennen, das obere zuerst z. B. *fung lui* d. h. Wind,

Donner (42). Aber häufig finden sich nicht nur besondere Bestimmungen über das Verhältniss beider Kwa, sondern auch abweichende Erklärungen. Himmel, Erde, Berg, Feuchte (*tse*) und Donner werden immer gleich erklärt, aber Wasser, Licht und Wind verschieden. So das Wasser als Wolke: *yun lui* d. h. Wolke, Donner (3) oder als Regen: *lui yü* d. h. Donner, Regen (40); das Licht als Blitz: *tien lui* d. h. Blitz, Donner (21) oder als Feuer: *ho tsai schwui schang* d. h. das Feuer ist über dem Wasser (64); der Wind als Baum: *mu schang yëu* [1]) *ho* d. h. der Baum hat oben das Feuer (50). Die letztere Bezeichnung ist auch in sofern bemerkenswerth, als sie von der anfänglichen Ordnung abweicht, und das untere Kwa zuerst, das obere zuletzt nennt. Oefter wird das Wort *yü*, in, zugefügt: *yun schang yü tien* d. h. die Wolke oben in dem Himmel (5), *tse schang yü ti* d. h. die Feuchte oben in der Erde (45). Anstatt dessen wird auch, um die Innerlichkeit noch bestimmter zu bezeichnen, das Wort *tschung*, mitten, innen, gebraucht. *Ti tschung yëu schwui* d. h. die Erde hat inwendig das Wasser (7), *lui tsai ti tschung* d. h. der Donner ist innerhalb der Erde (24), *ti tschung yëu schan* d. h. die Erde hat innen den Berg (15). Aus der Zusammenstellung der Fälle, wo *yü*, mit denen wo *tschung* gebraucht wird, ergiebt sich, dass nur das untere Kwa als Inneres, *tschung*, bezeichnet wird, und *yü* nur für das obere Kwa Anwendung findet. Man scheint dann durch den Gebrauch des Wortes *yü* andeuten zu wollen, dass das obere Kwa sich zwar oberhalb, aber noch in dem Bereiche des unteren befinde. Man würde dann vielleicht am sinnentsprechendsten das Wort *schang*, wo es allein vorkommt, durch „über", die Worte *schang yü* durch „oben auf" wiedergeben. Nur einmal wird schlechthin gesagt: *schang ho hia tse* d. h. oben Feuer unten Feuchte (38). Eine namhafte Reihe von Erklärungen fügt besondere physikalische Bestimmungen hinzu. *Schan hia tschu tsiuen* d. h. unter dem Berge entspringt der Quell (4). *Ti tschung seng mu* d. h. innerhalb der Erde lebt (wächst, wird geboren) der Baum (46; das Kwa des Windes steht unter dem der Erde). *Ming ji ti tschung* d. h. das Licht geht hinein in die Erde (36; das Kwa des Lichtes steht unter dem der Erde). *Lui tschu ti fun* d. h. der Donner bricht hervor aus der Erde auffliegend (16; das Kwa des Donners steht über dem der Erde). *Ming tschu ti schang* d. h. das Licht bricht hervor über die Erde (35). *Schan fu yü ti* d. h. der Berg gelehnt in die Erde (23). *Fung hing schwui schang* d. h. der Wind geht (oder wirkt) über dem Wasser (59). *Fung tse ho tschu* d. h. der Wind aus dem

---

1) *yëu*, welches bei Zusammenstellung der Kwa mehrfach gebraucht wird, bedeutet sowohl haben, als auch sein. Vielleicht hier das erstere, da auch *tsai* d. h. irgendwo sein, angewandt wird, und also der Gebrauch des Wortes *yeu* auf ein anders gedachtes Verhältniss deuten würde. Dann müsste man sagen: der Baum hat oben das Feuer.

Feuer hervorgehend (37). *Tien yü schwui wei* d. h. der Himmel giebt das Wasser rückwirkend (6). *Tien yü ho* d. h. der Himmel giebt das Feuer (13; hier und bei 6 ist das Kwa des Himmels oben). *Schan yëu mu* d. h. der Berg hat den Baum (53; das Kwa des Windes ist über dem des Berges). *Tien ti kiao* d. h. Himmel Erde vereinigt (11; das Kwa des Himmels ist unter dem der Erde). *Tien ti pu kiao* d. h. Himmel Erde nicht vereinigt (12; das Kwa des Himmels ist über dem der Erde). *Tse mie mu* d. h. die Feuchte erstickt (schneidet ab) den Baum (28; das Kwa der Feuchte ist über dem des Windes). *Tse wu schwui* d. h. der Sumpf ohne Wasser (47; das Kwa des Wassers ist unter dem der Feuchte). Ich würde das Wort *tse*, welches in der letzten Verbindung, welche offenbar, der Deutung zufolge, den oberflächlich ausgetrockneten Sumpf vorstellen soll, immer durch Sumpf wiedergegeben haben, wenn nicht Einzelnes eine solche durchgängige Uebersetzung unmöglich machte, z. B. *tse schang yü tien* d. h. die Feuchte oben in dem Himmel (93). Die Bedeutung „Wasser zwischen den Pflanzen" ist offenbar hierauf nicht anwendbar, eine besondere Anweisung über den Sinn der Verbindung wird nicht angegeben, und ein Festhalten der allgemeinsten Bedeutung „Feuchte" schien daher das Sinnentsprechendste. Man könnte vielleicht auch bei dem letzten Kwa sagen: Feuchte ohne, oder über Wasser, indem man an den feuchten aber kein abgesondert sichtbares Wasser enthaltenden Boden, oder an die über dem Wasser schwebende feuchte Atmosphäre, die *θάλασσα*, dächte. Bemerkenswerth ist, dass sich hier ebenfalls aus der Bezeichnung der Verbindungen eine völlig negative Bestimmung entwickelt, wie wir das bereits in den Texten des Tschëu-kung gefunden haben.

Die physikalischen Deutungen des Confucius haben Mehreres, was uns zu Zweifeln an ihrer Sachgemässheit bewegen könnte. Erstens ist es auffällig, dass sie sich nicht überall mit einfacher Zusammenstellung der Elemente begnügen, sondern die angeblich gemeinten Processe bezeichnen. Zweitens und vornehmlich muss es Bedenken erregen, dass die einzelnen Kwa nicht eine feste unwandelbare Bedeutung behalten. Wenn wir an der Tradition festhalten, dass die Kwa so viel älter sind als die Texte des Wen-wang und Tschëu-kung, und diese wiederum beträchtlich älter, als die des Confucius, und wenn wir erwägen, dass in diesen älteren Texten so wenig wie in den Namen der Kwa irgend etwas vorliegt, woraus man entnehmen könnte, ein und dasselbe Kwa bedeute hier den Wind, dort den Baum u. dgl., so muss man fast bezweifeln, ob es einer blossen Tradition möglich gewesen wäre, die Fälle, wo solche Abweichungen ursprünglich bestimmt gewesen wären, treu festzuhalten. Es wird daher näher liegen, anzunehmen, dass jene Deutung der Kwa ein Deutungsversuch des Confucius ist, welchen wir mit Sicherheit als einen

Beitrag zu der Lehre des Confucius, aber nur nach sorgfältiger Kritik als eine Nachricht über die Lehre des Fu-hi aufnehmen können. Dieser Kritik ist hier kein Raum gegeben; ich begnüge mich, die Nothwendigkeit derselben ausgesprochen zu haben.

Unmittelbar an die physikalischen Erklärungen schliessen sich Sätze, in welchen der *Kiun-tse* handelnd und leidend vorgestellt wird. Den Worten *Kiun-tse* folgt hierbei regelmässig das Wort *i*, d. i. Ursach, wie, entsprechend. Die Mannichfaltigkeit der bezeichneten Verhältnisse wird an einer Reihe von Beispielen anschaulich werden. Himmel (1) *kiun tse i tse kiang pu si* d. h. der *Kiun-tse* wie er selbst-stark nicht ruhet. Wasser über Donner (3) *kiun tse i king* [1]) *lun* d. h. der *Kiun-tse*, wie er die Seide ordnet. Himmel über Wasser (6) *kiun tse i tsu sse mei schi* d. h. der *Kiun-tse*, wie er das Geschäft beginnt, den Anfang entwirft. Erde über Wasser (7) *kiun tse i yung min tschu tschung* d. h. der *Kiun-tse* wie er das Volk umfasst, die Menge ernährt. Himmel über Feuchte (10) *Kiun tse i pien schang hia ting min tschi* d. h. der *Kiun-tse* wie er scheidet Oberes (und) Unteres, einschränkt des Volkes Willen. Himmel über Feuer (13) *Kiun tse i lui tsu pien wu* d. h. der *Kiun-tse* wie er ordnet die Arten, scheidet die Dinge (Geschöpfe). Feuer über Himmel (14) *kiun tse i go wu yang schen schun* [2]) *tien hiu ming* d. h. der *Kiun-tse* wie er hemmt das Böse, anregt das Gute, folgt dem Himmel, lehnt sich an das Schicksal. Erde über Berg (15) *kiun tse i schwai to i kwa tsching wu ping schi* d. h. der *Kiun-tse* wie er mindert das Viele, mehrt das Wenige, ermisst die Dinge, ausgleicht das sich Ausbreitende. Donner unter Feuchte (17) *kiun tse i hiang hwui ji gan si* d. h. der *Kiun-tse* wie er sich sehnt nach Dunkelheit, eingeht in Stille (und) Ruhe. Berg über Wind (18) *kiun tse i schin min yu te* d. h. der *Kiun-tse* wie er erschüttert das Volk, pflegt die Tugend. Erde über Feuchte (19) *kiun tse i kiao sse wu kiung yung pao min wu kiang* d. h. der *Kiun-tse* wie er beherrscht den Sinn ohne Erschöpfung, umfasst (und) schützt das Volk ohne Einschränkung. Berg über Feuer (22) *kiun tse i ming schu tsching wu kan tsche yo* d. h. der *Kiun-tse* wie er erleuchtet das Haus, wirkt ohne Geduld, bricht das Gefängniss. Feuchte über Wind (28; nach dem *siang* der unter der Feuchte oder im Sumpfe umkommende Baum) *kiun tse i tu li pu kiu tun schi wu mun* d. h. der *Kiun-tse* wie er alleinsteht ohne Furcht, weicht der Zeit ohne Kummer. Wasser (29) *kiun tse i tschang te hing kiai kiao sse* d. h. der *Kiun-tse* wie er (mit) dauerhafter Tugend wirkt, immer wieder ordnet die Geschäfte. Donner über Himmel (34) *kiun tse i fi li fu li* d. h. der *Kiun-tse* wie er

---

1) Das Wort *king*, Aufzug des Gewebes, ist dasselbe, welches den heiligen Büchern den Namen giebt

2) *schun* ist dasselbe Wort, welches die Stellung der Erde zu dem Himmel bezeichnet.

verweigert den heiligen Brauch, widerstrebt dem Schuh [1]). Licht über Erde (35) *kiun tse i tse tschao ming te* d. h. der *Kiun-tse* wie er selbst leuchtet, erleuchtet (oder erkennt?) die Tugend. Licht unter Erde (36) *kiun tse i li tschung yung hwui urh ming* d. h. der *Kiun-tse*, wie er herabsteigt (zur) Menge, dient dem Dunkel und leuchtet. Wasser über Berg (39) *kiun tse i fan schin siëu te* d. h. der *Kiun-tse* wie er sich-selbst umkehrt, sich gewöhnt (an) die Tugend. Berg über Feuchte (41) *kiun tse i tsching fun tschi yo* d. h. der *Kiun-tse* wie er unterdrückt den Zorn, einschränkt die Begierde. Wind über Donner (42) *kiun tse i kien schen tse tsien yëu kwo tse kai* d. h. der *Kiun-tse* wie er sieht das Gute, dann den Weg ändert, (wie er) geirrt hat, dann den Irrthum verbessert. Feuchte über Wasser (47; nach dem siang der Sumpf ohne Wasser) *kiun tse i tschi ming sui tschi* d. h. der *Kiun-tse* wie er erfüllt das Schicksal, nicht-entgegensetzt den Willen. Feuchte über Feuer (49) *kiun tse i schi li ming tschi* d. h. der *Kiun-tse* wie er beherrscht den Zeitpunkt, erkennt die Gelegenheit (Zeit). Feuer über Wind (50; nach dem siang das Feuer oben am Baume) *kiun tse i tsching wei ying ming* d. h. der *Kiun-tse* wie er fest steht, gehorsam dem Schicksal (wörtlich: zu Eis werdend; *ying ming* to preserve the decree of heaven in ones favour by proper conduct). Berg (52) *kiun tse i sse pu tschu ki wei* d. h. der *Kiun-tse* wie er sinnt, nicht hervorgeht aus seiner Stelle.

Anstatt des *kiun-tse* wird einige Male der *sien-wang* d. h. der vorangehende König, genannt. *Sien* bedeutet das Vorangehen, räumlich und zeitlich; die Uebersetzer entscheiden sich für das Letztere, und sagen „antiqui reges“, indem sie ausnahmsweise eine dieser Stellen des Commentars übersetzen (II. S. 32). Mir scheint das Voranschreiten angedeutet zu sein, in Erinnerung an den zweiten der 64 Texte: *kiun tse yëu yëu wang sien mi hëu te* d. h. der *kiun-tse* hat wo er hinweggehe, vorangehen verfehlt, nachfolgen erlangt. Dieser Satz steht bei dem Kwa der Erde, welche bestimmt ist, dem Himmel zu folgen. Dass in den Texten des Confucius der *Kiun-tse* in dieselbe Lage mit der Erde versetzt wird, lässt sich mehrfach erkennen; am deutlichsten bei 14. Die Worte *sien-wang* würden also die Macht bezeichnen, welche auch vorangehend ihr Ziel erreicht; das Mittelglied zwischen beiden zeigt sich in Texten wie 34, wo der *Kiun-tse* es verweigert, in die Fusstapfen des Vorgängers zu treten. Eine Reminiscenz an die ersten Könige, die den Weg noch nicht vorgezeichnet fanden, sondern ihn bahnen mussten, ist dadurch nicht ausge-

---

1) *li* Schuh, auftreten, bezeichnet hier ohne Zweifel den Ort, auf den der Fuss treten soll, ein anderes Bild für den Weg, *tao*, als gesetzliche Bestimmung. Man kann hierher eine Bemerkung beziehen, welche Morrison zu dem ersten Worte *li* (Brauch) macht: the first idea of *le* is footstep, the footstep or traces observed in worshipping gods.

schlossen. Einmal wird anstatt des *Kiun-tse* auch der *ta jin* genannt: Licht (30) *ta jin i twan ming tschao yü sse fang* d. h. der grosse Mensch wie er theilt das Licht, leuchtend in die vier Weltgegenden.

Wo der Commentar *Siang* die zu den einzelnen Linien gehörenden Texte des Tschëu-kung begleitet, wird sein Charakter ein anderer; er lässt sich nicht auf die bildliche Bedeutung der Linien ein, sondern beschränkt sich auf Worterklärungen. Z. B. *ho yo tsai yuen wu kiëu* d. h. zögernd (oder blindlings) hüpfend ist es im Strudel, ohne Fehler. (1. 4) Hierzu sagt der *Siang*: *ho yo tsai yuen sin wu kiëu* d. h. zögernd hüpfend ist es im Strudel, aufgehend ohne Fehler. *Kang lung yëu hwui* d. h. der hartnäckig aufsteigende Drache hat Reue (1. 6); *Siang* sagt: *kang lung yëu hwui ying pu ko kiëu* d. h. der hartnäckig aufsteigende Drache hat Reue; Uebermaass kann nicht dauern. *Kien kiun lung wu schëu ki* d. h. siehe die Heerde Drachen ohne Haupt glücklich (1. 7ter Satz, der die 6 Linien zusammenfasst); *Siang* sagt: *tien te pu ko wei schëu* d. h. des Himmels Tugend kann nicht das Haupt sein.

Der Commentar *Twan*.

Dieser Commentar erstreckt sich nicht auf die Texte des Tschëu-kung, sondern nur auf die Namen der Kwa und die 64 Texte des Wen-wang. Der Name des dritten Kwa, *tun*, bedeutet all creatures beginning to grow. induced with difficulty; *twan* sagt: *kang jëu schi kiao urh kien seng* d. h. das Harte, das Weiche, beginnende Vermischung und gehinderte Geburt. Ausnahmsweise greift dieser Commentar in das Gebiet des *Siang* über. Z. B. zu dem 11ten Kwa: *tien ti kiao urh wan wu tung ye schang hia kiao urh ki tschi tung ye nui yang urh wai yin nui kien urh wai schun nui kiun tse urh wai siao jin kiun tse tao tschang siao jin tao siao* d. h. Himmel (und) Erde (sind) vereinigt, und alle Dinge dringen durch. Das Obere (und) Untere (sind) vereinigt, und ihr Wille (ist) gemeinsam. Innen *yang* und aussen *yin*, innen das Ruhelose und aussen das Nachgiebige; innen der *Kiun-tse* und aussen der kleine Mensch; der Weg des *Kiun-tse* wächst, der Weg des kleinen Menschen schwindet. Zu dem umgekehrten 12ten: *tien ti pu kiao urh wan wu pu tung ye schang hia pu kiao urh tien hia wu pang ye nui yin urh wal yang nui jëu urh wai kang nui siao jin urh wai kiun tse siao jin tao tschang kiun tse tao siao* d. h. Himmel Erde nicht vereinigt, und alle Dinge dringen nicht durch. Oberes Unteres nicht vereinigt, und unter dem Himmel (ist) keine Gemeinde. Innen *yin* und aussen *yang*; innen das Weiche und aussen das Harte; innen der kleine Mensch und aussen der *Kiun-tse*; des kleinen Menschen Weg wächst, des *Kiun-tse* Weg schwindet. Bei 35 und 36 giebt der Twan dieselbe physikalische Erklärung, wie ich sie oben aus dem Siang angeführt habe. In der Regel aber giebt er bloss die alten Namen der componirenden Kwa an, und bezeichnet das Verhältniss des Harten und Weichen in der Com-

bination, wie das an den so eben angeführten Beispielen ebenfalls zu sehen ist.

Am besten lässt sich ein Commentar charakterisiren, wenn man die verschiedenen Erklärungen, mit welchen er eine Formel bei ihrem wiederholten Auftreten begleitet, zusammenstellt. Ich beginne mit dem oben erwähnten Satze „*li sche ta tschuen*" das *li* überschreitet den grossen Fluss". *Li sche ta tschuen ying hu tien* d. h. *l. s. t. t.* antworten dem Himmel (26) — *kien hing ye wen ming i kien tschung tsching urh ying* d. h. — der Himmel wirkt und das malende Licht (ist) ruhelos, innen fest (über *tschung tsching* vgl. oben Bd. III. S. 293) und antwortet (13) — *wang yëu sse* d. h. hinweggehen ist das Geschäft (18) — *wang yëu kung* d. h. hinweggehen ist die (verdienstliche) Arbeit (5) — *sching mu yëu kung* d. h. den Baum (d. i. das Schiff) besteigen ist die (verdienstliche) Arbeit (59) — *mu tao nai hing* d. h. des Baumes Weg (Bestimmung) ist Wandel (Thätigkeit — 42) — *sching mu tschëu hiu* d. h. den Baum besteigen; das Boot (ist) leer (61). Schliesslich mag die commentarische Erklärung des *pu li sche ta tschuen* (d. h. Nicht-*li* überschreitet den grossen Strom) aus dem Twan folgen: *ji yü yuen* d. h. eintreten in den Strudel (nämlich den Strom nicht der Breite, sondern der Tiefe nach überschreiten, wie der „untertauchende Drache").

„*Li yëu yëu wang*" „das *li* hat wo es hinweggehe". Hier werden, was für die Sache keinen Unterschied macht, auch einige Erklärungen aus dem Siang folgen; man erkennt dieselben an den doppelten Zahlen. *Li yëu yëu wang schang ho tschi* d. h. *l. y. y. w.* (mit dem) Oberen den Willen vereinigen (26. 3) — *schun tien ming* d. h. nachgeben dem Himmel (und) dem Schicksale (oder dem Geschicke des Himmels — 45) — *kang tschang* d. h. das Harte nimmt zu (24) — *kang tschang nai tschung* d. h. das Harte nimmt zu, (das) ist das Ende [1]) (43) — *tschung tse yëu schi* d. h. das Ende, dann ist der Anfang (32) — *tschung tsching yëu king* d. h. das innen Feste hat Glück (42).

„*Wu yëu li*" „nicht (vorhanden) ist das *li*". *Hing pu schun* d. h. gehen (oder handeln) ohne Nachgiebigkeit (4. 3) — *tao ta pu* d. h. der Weg (ist) grosse Empörung (27, 3) — *wei pu tang* d. h. stehen ohne Angemessenheit (19. 3) — *schi kiëu tsin* d. h. der Anfang sucht die Tiefe (32. 1) — *schang sun* d. h. das Obere weicht (45. 3) — *jëu sching kang* d. h. das Weiche besteigt (überwindet) das Harte (54).

Der Commentar *Wen-yen*

begleitet nur die beiden ersten Kwa, die des Himmels und der Erde. In diesem Commentar werden die vier Grundworte auf

---

1) Das Kwa heisst nämlich *kwai* (Theilung, Endigung), wozu der Commentar Twan bemerkt: *kwai kwai ye kang kwai jëu* d. h. *kwai* abschneiden. Das Harte schneidet das Weiche ab.

das Gute, Schöne u. s. w. bezogen, und das *yuen* zuerst mit der Menschenliebe *jin* parallelisirt, der Etymologie beider Worte entsprechend. Man muss auf diese und die weiteren Definitionen ein besonderes Gewicht legen, weil sie, wie ich a. a. O. erwiesen habe, vollständig mit den Ergebnissen stimmen, zu welchen die etymologische Untersuchung der Zeichen führt.

Die *tschuen: Hi-tse, schue kwa, siu kwa, tsa kwa.*

Wir finden hier Vieles, was in der späteren chinesischen Literatur wiedergefunden, aber in den älteren Bestandtheilen des I-King nirgend geradezu ausgesprochen wird. Dahin gehören die ersten Worte: *tien tsun ti pe* d. h. der Himmel ist das Obere (Erhabene), die Erde das Untere, und die darauf bezogenen Worte, *tung tsing*, Bewegung Ruhe. Wenn man die lexikalische Erklärung der Worte *kien* und *kwen*, wie sie oben S. 198 f. gegeben ist, hiermit vergleicht, so wird man allerdings eine Verwandtschaft zwischen beidem finden, aber man wird in Zweifel sein, ob die alten Worte den Begriff so bestimmt umschreiben, wie es die neueren thun. Ganz so verhält es sich mit einem der nächsten Sätze: *kien tao tsching nan kwen tao tsching niu* d. h. des Himmels Weg vollendet männlich, der Erde Weg vollendet weiblich; was im Allgemeinen mit der dem Wen-wang zugeschriebenen Bezeichnung beider Mächte als Vater und Mutter stimmt. Noch zweifelhafter muss es erscheinen, wenn die drei Linien der Kwa auf die sogenannten drei Mächte bezogen werden: *lu hiao tschi tung san ki tschi tao* d. h. der 6 Linien Bewegung (ist) der Weg der drei *ki* (Gipfel; dasselbe Wort wie in *tai ki. kiuen* 3. Bl. 3). Dass der jüngere Commentar Recht hat, wenn er diess auf die bekannten *san tsai* bezieht, ergiebt sich aus einem späteren Satze (Bl. 28) wo Himmel, Mensch und Erde als *san tsai* in gleichem Sinne genannt werden.

Beachtenswerth sind mehrere Andeutungen, welche den Sinn des Ganzen betreffen, und somit maassgebend für alles Einzelne sein sollen. Z. B. *kien kwen ki i tschi mun* d. h. *kien kwen* (die beiden ersten Kwa) sind die Thür des (Buches) *I* (Bl. 25). Man kann hieraus wenigstens eine Anweisung nehmen, die commentarischen Zusätze des Confucius, welche bei keinem der übrigen Kwa so vollständig und befriedigend sind, wie bei den beiden ersten, hiernach zu beurtheilen. Es würde sich namentlich auch von hieraus erklären lassen, wesshalb sich der Commentar *Wen-yen* auf die beiden ersten Kwa beschränkt.

Manche Bemerkungen scheinen Missverständnissen vorbeugen zu sollen. Z. B. *yin yang pu tse tschin wei schin* d. h. was durch *yin* und *yang* nicht ermessen wird, heisst Geist (Bl. 7). Da die Combination der *yin* und *yang*-Linien der einzige Gegenstand des Buches ist, so scheint diese Bemerkung nur den Zweck zu haben, anzudeuten, was man nicht als Gegenstand des I-King ansehen soll.

Die zweite Abtheilung der Anhänge (*schue kwa*) beginnt mit einer Symbolik der 8 elementaren Kwa, worunter wir ebenfalls viele bekannte Sätze finden. Z. B. *kien i kiun tschi* d. h. der Himmel als Herrscher (Bl. 2). Auf dem 3ten Blatte folgt eine Zusammenstellung mit 8 Körpertheilen einerseits und mit 8 Thieren andrerseits. Die beiden Texte lauten: *kien wei ma kwen wei niëu tschin wei lung sun wei ki kan wei schi li wei tschi ken wei këu tui wei yang* d. h. der Himmel ist das Pferd, die Erde ist das Rind, der Donner ist der Drache, der Wind ist das Huhn, das Wasser ist das Schwein, das Licht ist der Fasan, der Berg ist der Hund, die Feuchte ist das Schaf. Und: *kien wei schëu kwen wei fu tschin wei tsu sun wei ku kan wei urh li wei mu ken wei schëu tui wei këu* d. h. der Himmel ist das Haupt, die Erde ist der Bauch, der Donner ist der Fuss, der Wind ist die Hüfte, das Wasser ist das Ohr, das Licht ist das Auge, der Berg ist die Hand, die Feuchte ist der Mund [1]). Es folgt hierauf eine besondere Rubrik für jedes der 8 Kwa, wo es z. B. von dem Himmel heisst: *wei yü wei kin wei ping wei lang ma wei lao ma wei po ma wei mu ko* d. h. (er) ist der edle Stein, ist das Metall (oder Gold), ist das Eis, ist das tüchtige Pferd, ist das alte Pferd, ist das magere Pferd, ist das mischfarbige Pferd, ist die Baumfrucht;

---

1) Die vorhandene Uebersetzung des I-King hat diese und folgende Texte, wie viele andere, übergangen, und rechtfertigt ihr Verfahren mit folgenden Worten: Quae sequuntur capita, sunt ejusmodi, ut mihi ne quidem digna videantur verti. Nihil enim continent nisi unam enumerationem rerum, quarum aliae dici possunt yang, aliae yn, translato scilicet nomine proprio materiae coelestis ad perfectiores et quidem nulla allata ita sentiendi causa. Quod ut quemvis philosophum dedecet, ita philosophorum principe Confucio indignum esse negari non potest (II. p. 576). Die sonderbaren Grundsätze, welche sich in diesen Worten aussprechen, werden durch die Zeit entschuldigt, in welcher die Verfasser der Uebersetzung lebten. Die Wissenschaft hat sich seitdem von diesem Standpunkte der Subjectivität entfernt, und es liegt daher keine Veranlassung mehr vor, Ansichten wie die ausgesprochene zu bekämpfen. In gegenwärtigem Falle ist durch die vormundschaftliche Behandlung des Textes gerade eine der wichtigsten und denkwürdigsten Stellen des ganzen Buches unterdrückt worden; ein Theil der Symbolik, in welchem sich die Spuren des höchsten Alterthums nachweisen lassen. Vielleicht bietet sich mir bald Gelegenheit, diesen Gegenstand so ausführlich zu behandeln, wie er es verdient; hier will ich nur dreierlei bemerken. Ganz abgesehen davon, ob Confucius diese Texte geschrieben, oder nicht, sind dieselben schon desshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sich die jüngeren Commentatoren bei Erklärung der Texte des Wen-wang und Tschëu-kung auf dieselben beziehen. Zweitens liegt in den *Hi-tse* eine Andeutung vor, wonach Fu-hi als der Urheber dieser Symbolik bezeichnet wird. Drittens stimmen einzelne Punkte mit den ältesten Denkmalen der chinesischen Symbolik erweislich. Ich verweise z. B. auf meine im Jahre 1846 erschienenen Untersuchungen, S. 48, wo ich das Original des I-king noch nicht kannte, mich also auf die so eben mitgetheilten merkwürdigen Texte nicht stützen konnte, und daher, indem ich aus vielen Analogien nachwies, dass das Schwein bei den Chinesen ursprünglich ein Bild des Wassers sei, sagen musste: das Schwein bedeutet zwar nicht Wasser im Allgemeinen, aber u. s. w.

von der Erde: *wei pu wei fu wei lin se wei ta yü wei wen wei tschung* d. h. (sie) ist das Gewand, ist der Topf, ist die geizige Scheuer, ist der grosse Wagen, ist das Bild, ist die Menge; von dem Feuer: *wei ta fu wei pie wei hiai wei lo wei pang* d. h. (es) ist der grosse Bauch, ist das gepanzerte Thier (*pie*), ist der Krebs, ist die Schnecke, ist die Perlmuschel; von dem Berge: *wei siao schi wei ko kwa wei tschi wei schu wei kien tschu* d. h. (er) ist der kleine Stein, ist die Baumfrucht, die Krautfrucht, ist der Finger, ist die Maus, ist der schwarze Schnabel; von der Feuchte: *wei wu wei këu sche wei kang lu* d. h. ist die Zauberin, ist der Mund, die Zunge, ist das harte Salz u. s. w. Diese Sätze sind noch insofern von besonderer Wichtigkeit, als sie das Symbol durch ein einfaches „ist" einführen, im Gegensatz zu den entfernten Andeutungen, in welche sich vorherrschend diese Symbolik kleidet.

Den Schluss der vierten Abtheilung bildet eine neue Behandlung der 64 Kwa. Zuerst wird in dem Abschnitte *siu kwa tschuen* die Reihenfolge, in welcher die Kwa in dem I-King selbst geordnet sind, als eine physikalisch begründete dargestellt. Dann werden in dem Abschnitte *tsa kwa tschuen* die 64 Kwa nach gewissen Grundsätzen gruppirt. Z. B. *kien kang kwen jëu pi yo sse yëu* d. h. *kien* (1) hart, *kwen* (2) weich, *pi* (8) Freude, *sse* (7) Betrübniss.

5. Die jüngeren Commentare.

Von diesen kann schon insofern nicht geschwiegen werden, als sie bei Gelegenheit der Texte des Wen-wang, des Tschëu-kung und des Confucius Gesichtspunkte aufstellen, zu denen der Leser von selbst nicht gelangt. Dahin gehört z. B. die einleitende Bemerkung aus dem *ta-tsuen*, dass der erste Theil des I-King von 1—30 Anfang und Ende der Schöpfung und Verwandlung (*tsao hwa tschi schi tschung*) der zweite von 31—64 Anfang und Ende des Menschen und der Geschöpfe (*jin wu tschi schi tschung*) behandle. Ich vermag nicht, in den Texten beider Theile einen Grad von Verschiedenheit zu entdecken, der auf eine solche Verschiedenheit des Gegenstandes deuten könnte.

Der Name des 7ten Kwa, *sse*, bedeutet lexikalisch: many persons assembled. army. commander, who assembles. master. moral instructor. Der Commentar *Twan* erklärt *sse* zunächst einfach durch *tschung* d. i. Menge; der Commentar *Siang* redet, wie oben angeführt, von Ernährung des Volkes, ernähren aber bedeutet zugleich geistige Nahrung bieten, was also an die letzte lexikalische Bedeutung anlehnen möchte. Der jüngere Commentar dagegen erklärt *sse* durch *ping tschung* d. h. Krieger-Menge, und begleitet die Worte des *Siang* („das Wasser ist in der Erde") mit folgender Bemerkung: *schwui pu wai yü ti ping pu wai yü min* d. h. das Wasser nicht aussen, in der Erde, der Krieger nicht aussen, in dem Volke (Bl. 27). Ich muss gestehen, dass ich diese

Bemerkung für ganz sachgemäss, dem ursprünglichen Sinne entsprechend, halte; ist sie das wirklich, so beweist sie, dass die älteren Commentare den Sinn noch nicht erschöpft haben. Das 50ste Kwa heisst *ting* d. i. der Dreifuss. Der jüngere Commentar wendet den Namen auf die Gestalt des Kwa ䷱ an, wie folgt: *yin wei tsu urh san sse yang wei fu wu yin wei urh schang yang wei hiuen yëu ting tschi siang* d. h. *yin* ist der Fuss, 2, 3, 4 *yang* ist der Bauch, 5 *yin* ist der Henkel, oben *yang* ist der Träger, das ist das Bild des Dreifusses (II *kiuen* Bl. 39.). Das 34ste Kwa ䷡, oben Donner, unten Himmel, wird von Texten begleitet, in welchen mehrfach das Schaf, *yang* erwähnt wird. Die Commentare des Confucius sagen darüber nichts, der jüngere Commentar sagt: *kwa ti sse tui yëu yang siang* d. h. der Körper des Kwa gleich wie *tui*, ist des Schafes Bild (II *kiuen* Bl. 9). Vorhin ist der Text mitgetheilt, wo gesagt wird: die Feuchte (*tui*) ist das Schaf; *tui* hat ein *yin* über zwei *yang*, das gegenwärtige Kwa hat proportionell 2 *yin* über 4 *yang*. Ich will nicht entscheiden, ob man dieser Erklärung beistimmen muss, aber höchst treffend ist folgende Erklärung zu nennen. Das 27ste Kwa heisst *i* d. i. *këu pang* d. h. die Umgebung des Mundes; das I-King sagt: *i tschung yëu wu* d. h. etwas in den Kinnladen (in dem Munde) haben. Das Kwa ䷚, oben Berg, unten Donner, könnte schon den unbefangenen Betrachter an die Gestalt der Kinnladen erinnern, um so mehr, da eine der jüngeren Deutungen der Kwa den Berg als *fu wen* d. i. bedecktes (oder umgekehrtes) Gefäss, den Donner als *niang yü* d. h. aufwärtsblickendes Gefäss, erklärt. Die Namen beider Kwa werden von Confucius gedeutet: Berg durch *tschi* d. i. feststehen, Donner durch *tung* d. i. Bewegung. Der jüngere Commentar sagt: *urh yang nui han sse yin wai schi nui hiu schang tschi hia tung wei i tschi siang* d. h. 2 *yang* innen enthaltend 4 *yin*; aussen voll, innen leer; oben feststehend, unten bewegt, das ist das Bild der Kinnladen (Bl. 68).

Blicken wir nun zurück auf das Ganze des Buches und auf die einzelnen Theile, so müssen wir anerkennen, dass hier eine grosse Masse des Wissenswürdigen vorliegt. Ein beträchtlicher Theil lässt sich so zweifellos feststellen, wie es das Bedürfniss der historischen Wissenschaften nur fordern kann; ein anderer nicht minder beträchtlicher Theil bietet den Vermuthungen und Hypothesen ein weites Feld. Dieser letztere Theil verzweigt sich ursprünglich in die jüngeren Bestandtheile des Buches, und umfasst dagegen fast sämmtliche älteste Schriftdenkmale. Couplet hatte sehr recht, als er in seinem Confucius Sinarum philosophus von dem System der Kwa handelte, obwohl die Kwa angeblich 2000 Jahre älter sind als Confucius; denn Confucius ist der

älteste erweisliche Gewährsmann für die Bedeutung derselben. Wir müssen ohne alle Prüfung diese Deutung als richtig gelten lassen, wenn wir uns mit dem Gegenstande beschäftigen wollen. Das einzige, was uns gestattet wird, ist eine nachträgliche Vergleichung der Linien und der dunkeln Andeutungen in den ältesten Texten mit den Aussprüchen des Confucius und den Auslegungen der jüngeren Commentatoren. Wo sich das Alles ohne Zwang vereinigen lässt, da haben wir wenigstens eine grosse Wahrscheinlichkeit, dass der Sinn der ältesten Denkmale aufbewahrt worden ist. Lässt sich nun solcher Punkte eine hinlängliche Zahl feststellen, so hat man, wo nicht einen Boden, so doch einen Rost gewonnen, auf welchem man mit Vertrauen arbeiten und fortbauen kann. Aber auch die gegenwärtige unvollkommene Kenntniss des Buches gestattet uns schon eine Einsicht in den Geist des ganzen Buches. Wir haben 64 Figuren, die durch die ternäre Verbindung zweier verschiedener Grundzüge, und die Combination der so gebildeten 8 Figuren, nach einer rein mathematischen Nothwendigkeit entstanden ist. In der Anordnung der 64 Figuren sehen wir zwar, aus welchem Grunde die zweite auf die erste, und die vierte auf die dritte, nicht aber, wesshalb die dritte auf die zweite folgt. Je zwei Figuren gesellen sich in der Reihe, insofern die zweite durch Umkehrung der ersten entsteht. Diese Umkehrung ist theils eine räumliche, [symbol] umgekehrt von [symbol], theils eine qualitative, wie [symbol] umgekehrt von [symbol] und [symbol] umgekehrt von [symbol]. Wir sehen in den ältesten Texten ausgesprochen, dass das gegensätzliche Verhältniss der beiden ersten Figuren als ein geschlechtliches aufgefasst wird, indem die Worte der ersten Figur, das *yuen*, das *heng*, das *li*, das *tsching*, bei der zweiten wiederholt werden mit dem Zusatze: das *yuen*, das *heng*, das *li*, des *weiblichen* Rosses *tsching*. Die zwei Zeichen enthalten ein jedes den einen der beiden Grundzüge unvermischt, und stellen daher die beiden äussersten Gegensätze dar. Wir finden bei den übrigen Zeichen eins oder mehrere der 4 Worte wiederholt, und können daraus abnehmen, dass diese 4 Worte die Gesammtheit umschreiben, welche sich unter gewissen Beschränkungen in dem Einzelnen ausgeprägt wiederfindet; das All, von welchem etwas in Allem ist. Das ist das Einzige, was uns die ältesten Texte von einem Princip zu erkennen geben.

Die Texte des Confucius beginnen deutlich mit Darstellung verschiedener Verhältnisse aus dem tellurischen und pflanzlichen Leben, und übertragen dieselben auf das menschliche Leben. Nur ausnahmsweise scheint damit eine Vorschrift für das menschliche Leben ausgesprochen zu sein, vorherrschend ist die Parallele eine rein theoretische. Wir finden dann in den dem Confucius zugeschriebenen Texten den Parallelismus zwischen Mensch und Welt deutlich ausgesprochen. Indem der Himmel das Haupt, die Erde der Bauch, das Licht das Auge genannt wird, können wir nicht

umhin, uns des Namens des „grossen Menschen“ in den ältesten Texten zu erinnern, und wir betreten damit das Gebiet des Dunkeln und Ungewissen, in dem fast alle alten Denkmale liegen, welche die Wissbegierde des Menschen erwecken.

Nachtrag zu S. 201.

Für meine Auffassung der Worte, wonach jedes derselben den grammatischen Werth eines Substantivs hat, spricht besonders eine Stelle des jüngern Commentars zu den Worten des 6ten Kwa: *pu li sche ta tschuen* (Nicht-*li* überschreitet den grossen Fluss), welche die Uebersetzer wiedergeben: non oportet transire magnum fluvium. Der Commentator sagt: *i kang sching hien i schi li hien yeu pu li sche ta tschuen tschi siang* d. h. „wie das Harte überwindet (oder besteigt) die Grube, wie das Volle betritt das Verfallene (d. i. gleich einer Brücke), ist es das Bild des nicht-*li*, überschreitend den grossen Fluss.“ Der Commentator versteht also den Text so, dass ein Ueberschreiten des Flusses stattfinde, und das Ueberschreitende *pu-li* (d. i. Nicht-Fügung, Härte) sei, während die Uebersetzer umgekehrt von einem Nicht-überschreiten des Flusses reden. Uebrigens finden die Uebersetzer selbst das hierbei befolgte Princip nicht überall anwendbar. So müssten sie nach ihrem eigenen Grundsatze den Text (4. 6) *pu li wei kiëu* (nicht-*li* ist der Räuber) übersetzen: non oportet latronem esse, sie übersetzen aber: si sint latrones, cum eis non jungitur. Wollten sie sich in dieser letztern Auffassung treu bleiben, und dieselbe auf alle materiell und formell verwandten Texte anwenden, so müssten sie z. B. den Satz des *schue kwa: kien wei ma* (das *kien*, der Himmel, ist das Pferd) einestheils gleich dem obigen construiren, anderntheils müssten sie das Wort *kien* nicht als den mystischen Namen des Himmels nehmen, sondern nur die lexikalische Bedeutung *sin* d. h. aufsteigen, festhalten, und demgemäss übersetzen: wenn es Pferde sind, wird aufgestiegen.

Zu S. 204.

Auch in Betreff des Wortes *tsching*, welches ich durch Lösung übersetze, sprechen die Commentatoren für mich. So heisst es in der Einleitung zum ersten Kwa (Bl. 1) *tsching tse nai lu schi ssc kwa san pe pa schi sse hiao tschi tschu niëu* d. h. das Wort tsching ist der 64 Kwa und 384 Linien Angelpunkt und Knoten. *Niëu* bedeutet ausdrücklich einen lösbaren Knoten (knot that may be loosed again). Man übersetzt *tsching* durch soliditas: z. B. (60) *ku tsie pu ko tsching* (d. h. bittere [oder harte] Knoten, nicht möglich die Lösung) duris regulis debet esse soliditas. Confucius commentirt: *ku tsie pu ko tsching ki tao kung* d. h. „*ku tsie pu ko tsching*, der Weg ist aus“. Wie er das meint, sieht man deutlich, wenn er dieselben Worte in folgendem Satze anwendet (63) *tschung lwan* (am Ende Verwirrung): *tschung tschi tse lwan ki tao kung* d. h. „am Ende Stillstand, dann Verwirrung; der Weg ist aus“. Es ist also offenbar bei *tsching* nicht von Festigkeit, sondern von Lösung die Rede.

Studien über das Zendavesta.

Von

Prof. Dr. Spiegel.

(S. Bd. I. S. 243 ff.)

3. Die Lehre von der unendlichen Zeit bei den Parsen.

Den in der Ueberschrift genannten Gegenstand in dieser Zeitschrift ausführlich zu besprechen, habe ich zunächst einen persönlichen Grund. Herr Gesandtschaftsprediger *Schlottmann* zu Constantinopel hat neuerlich in einer Abhandlung über meine Bemerkungen zum neunzehnten Fargard des Vendidad (s. Weber's indische Studien I. S. 364 ff.) und noch mehr in den Prolegomenen zu seinem Commentar über das Buch Hiob (Berlin 1850. S. 86 ff.) mehrfach die Ansicht über Zrvâna akarana oder die unendliche Zeit bekämpft, die zuerst *J. Müller* aufgestellt hat und welcher Herr Prof. *Brockhaus* und ich uns angeschlossen haben. Die von ihm vorgetragenen Ansichten haben mich theils zur Beistimmung, theils aber auch zum Widerspruche veranlasst, und ich erlaube mir daher meine eigene Meinung über diese hochwichtige Lehre hier in Kürze darzulegen. Ehe diess aber geschehen kann, muss ich die allgemeinen mythologischen Grundansichten, von welchen ich ausgehe, hier vorausschicken.

Wie der Mensch das Maass der Dinge ist in vielen anderen Beziehungen, so auch in der Religion. Er vermag sich das Göttliche in keiner erhabenern Form vorzustellen, als in seiner eigenen; daher die häufigen Anthropomorphismen in den Naturreligionen; die Götter sind ganz wie die Menschen, die sie verehren, sie essen und trinken, freuen sich und trauern, kämpfen und lieben, ganz wie die Menschen, die sich dieselben zum Ideale aufgestellt haben. Wiederum sind aber diese menschlichen Götter auch keine Menschen, sie haben höhere Macht, höhere Gaben, als die Menschen; denn eben desswegen werden sie ja angerufen, weil man sich an vollkommnere Wesen wenden will. Diese beiden Factoren, das Menschliche und das Uebermenschliche in den Göttern, sind nun die Quelle immerwährender Widersprüche,

namentlich in den polytheistischen Religionen, Widersprüche, welche dem erwachenden Nachdenken bald klar werden und dasselbe nöthigen, nach einer richtigeren, edleren Vorstellung von seinen Göttern zu suchen. Meist haben aber, wenn die Speculation so weit gediehen ist, um diess einzusehen, die alten Götterbegriffe schon einen hohen Grad von Heiligkeit erhalten, als ein von den Vorvätern ererbtes Gut, als ein geliebter Glaube, den man von Jugend auf zu hegen gewohnt ist und den man sich nicht gern rauben lassen will. Die Speculation darf es daher nicht wagen, die alte Religion geradezu anzugreifen: sie hilft sich dann meist dadurch, dass sie erklärt, die alten Ueberlieferungen der Vorzeit hätten einen tieferen Sinn, den die Menschen nur verloren hätten. Diesen wahren Sinn — eben die Resultate der Speculation — verständen die Menschen nicht mehr, es sei also nicht bloss ein Recht, sondern Pflicht, den verlornen tiefen Sinn wieder aufzusuchen und an die Stelle des schlichten, gewöhnlichen zu setzen.

Die Speculation wirkt aber nicht bloss als Erklärerin auf die Mythologie ein, sie schafft auch selbstständig. Sie thut diess, indem sie selbst Mythen schafft, aber wesentlich verschieden von denen, die aus der ersten kindlichen Anschauung des Volkes hervorgegangen sind. In diesen Mythen ist der eigentlich philosophische Gehalt die Hauptsache, die mythische Einkleidung nur eine Nebensache. Diese philosophischen Mythen forschen nach dem Ursprunge der Dinge, nach dem Entstehen der Götter und geben den letzteren lange Stammregister. Sie helfen auf diese Weise dazu, langsam aber sicher die früheren Vorstellungen zu vernichten und eine ganz andere Anschauung an deren Stelle zu setzen. Die alten Götter sterben im Volksbewusstsein ab, ein durchaus neuer und reinerer Gottesbegriff wird nöthig. Die alten Götter kündigen sich schon durch ihre Stammbäume als endliche Wesen an, sie können also nicht das sein, was die fortgeschrittene Speculation als ihren Gott betrachten kann. Es wird also ein neuer abstracter Gott gebildet, von den übrigen gründlich verschieden, ein verschlossenes unzugängliches Wesen, den Volksmythen unbekannt, der in Nichts, was auf die Menschen Bezug hat, thätig eingreift, der aber höher ist, als alle anderen Götter, und der, da er in den früheren mythologischen Systemen nicht vorgesehen war, überall Inconsequenzen und Störungen herbeiführt. Für uns nun, die wir die Mythologie der Völker nur aus Schriften kennen lernen, welche natürlich alle später sind, als die Periode der Mythenbildung selbst, liegen alle diese Monumente verschiedener Zeiten, ursprüngliche und philosophirende Mythologie, Untersuchungen über den Ursprung der Dinge und das höchste Wesen, als ein Ganzes vor, und es bedarf der Kritik, diese verschiedenartigen Dinge zu sondern und in die rechte Ordnung zu bringen.

Treten wir nun mit diesen hier im Allgemeinen ausgesprochenen Grundsätzen speciell an die altpersische Religion heran, so ist die Anwendung derselben fast nirgends so leicht und in die Augen fallend, als eben hier. Die persischen Götterverhältnisse sind ganz den menschlichen nachgeahmt. Man nehme nur das Schâhnâme des Firdosi zur Hand, ein Buch, das nach seinen Grundlagen gewiss in den ältesten Anschauungen der Perser wurzelt. Ein beständiger Kampf besteht zwischen Irân, den gesitteten Persern, und Turân, den ungesitteten Nomaden im Norden [1]. Der König mit seinen Grossen beräth sich über den Krieg mit den ausländischen Barbaren, unzählige Heere folgen ihm. Das Kriegsglück ist wechselnd und wenn auch meist die Iranier den verdienten Lohn ihrer Tapferkeit einärnten, so weiss doch der tückische, stets auf Verrath sinnende König von Turân öfters dieselben zu hintergehen, sie zu schlagen und selbst zu unterjochen. Es folgen dann schwere Zeiten für Irân, doch sie müssen geduldig ertragen werden, denn sie sind vorübergehend; zuletzt findet sich doch immer ein Held, der den königlichen Namen wieder zu Ehren bringt und den Turaniern mit Zinsen zurückbezahlt, was sie den Irâniern Uebles zugefügt haben. Ganz nach diesem Maassstabe ist nun auch der Himmel eingerichtet. Der lichtglänzende Himmel Ahura-mazda's ist das himmlische Irân, die tiefe Finsterniss des Agra-mainyus das überirdische Turân. Wie um die Herrscher von Irân und Turân ihre Grossen, so stehen um die einander feindlichen Machthaber die Amesha-çpentas auf der einen, die Daêvas auf der andern Seite. Der eigentliche Kampfplatz, auf welchem beide Gewalten ihre Kräfte messen, ist die Erde und zwar vornehmlich die den Iraniern bekannte Erde. Die Heere aber, die sie gegen einander führen, sind die guten und bösen Menschen. Das Leben der Menschen und der Götter ist darum ein steter Kampf, der Sieg der letzteren langsam aber sicher, den verdienten Lohn und Antheil an dem Glücke werden die davon tragen, welche treulich zu ihnen gehalten haben.

Ich möchte es nicht sowohl der ursprünglichen Reinheit und Unverdorbenheit, als vielmehr dem Zwecke der uns erhaltenen Schriften des Avesta zuschreiben, dass wir so wenig Spuren der Kosmogonie und Theogonie in denselben vorfinden. Doch lässt sich auch nicht leugnen, dass uns die Götterbegriffe in grosser Reinheit entgegentreten. Ahura-mazda ist der grösste, beste, schönste, verständigste, wohlgestaltetste, in Heiligkeit höchste; ebenso Çraoshô der siegreiche, welcher der Welt Ueberfluss giebt, der eine Waffe in den Händen hält, mit welcher er die Daêvas schlägt (Vendidad Farg. XIX. §. 53), Mithra, der ein grosses

1) Tuirya, turânisch, heisst wohl ursprünglich nichts weiter als „feindlich" und ist verwandt mit dem vedischen tùrya. Vgl. *Benfey*, Gloss. zum Sâma-veda s. v. und besonders *Weber*, Vâjasan. specimen I. p. 21.

Gebiet inne hat, besitzt tausend Augen, um dasselbe zu bewachen. Wie verschieden ist davon der Gott der zweiten Periode, der Ormuzd, der immer war und immer sein wird, der Unendliche, wie ihn das Nâm-çitâishne und andere Schriften dieser Periode darstellen! Darin aber sind trotz aller Verschiedenheit beide Perioden einig, dass Ahura-mazda der Schöpfer aller guten Geschöpfe sei. Preise du, sagt er zu Zarathustra, meine Schöpfung des Ahura-mazda (Farg. XIX. §. 49); im 1sten Fargard des Vendidad: ich habe geschaffen den ersten, zweiten u. s. w. und besten der Orte und Plätze; an unzähligen Stellen des Vendidad wird Ahura-mazda Schöpfer der mit Körper begabten Welten genannt: die Grabschrift des Darius zu Nakhschi-Rustam beginnt mit den Worten: baga. wazraka. aura-mazda. hya. imâm. bumim. adâ. hya. awam. asmânam. adâ. hya. martiyam. adâ. (der grosse Gott Ahura-mazda — er hat diese Erde geschaffen, er hat jenen Himmel geschaffen, er hat den Menschen geschaffen). Der Minokhired sagt [1]): „Der Schöpfer Ormuzd erschuf diese Welt und Creaturen und Amschaspande und den himmlischen Verstand aus seinem eigenen Lichte und mit dem Jubelrufe der unendlichen Zeit." Im Aferîn der sieben Amschaspande und auch sonst wird er sehr häufig Schöpfer genannt. Dieser guten Schöpfung Ahura-mazda's steht nun entgegen die Schöpfung des Ağra-mainyus, des bösen Princips. In der persischen Religion ist er vollkommen der Gott, der stets verneint. Er schafft nicht selbstständig, sondern stets nur im Gegensatze zu Ahura-mazda. So viele gute Genien Ahura-mazda geschaffen hat, so viele böse bringt er hervor, hat Ahura-mazda einen guten Ort geschaffen, so schafft Ağra-mainyus einen paityâra, Opposition [2]).

In einer so wohl gegliederten Mythologie ist nun eine oberste abstracte Gottheit ein arger Misston. Diess ist allerdings kein Grund sie absolut zu verwerfen, denn sie ist mehr oder minder störend in allen Mythologien, wie wir diess schon oben gesagt haben. Aber ursprünglich ist sie nicht, sie passt nicht ins System und dieses hat lange schon bestanden, ehe sie geschaffen wurde. Man nahm daher auf Anquetil's Auctorität hin die unendliche Zeit zwar allgemein als oberste Gottheit der Parsen an, aber einsichtige Männer haben nicht verfehlt darauf aufmerksam zu machen, wie wenig diese Gottheit in das ganze System passe. So vor Allem *de Sacy* [3]) und später *Baur* in seiner

1) *J. Müller*, über den Anfang des Bundehesch, in den Abhandll. der 1. Classe der K. B. Acad. der Wissensch. Bd. III, 3. S. 623.

2) Wir verdanken meines Wissens *Lassen* (Anthol. sanscr. s. v. udâra) die schöne Etymologie, dass paityâra das Gegentheil von udâra, also Gegenerhebung, dann als Adj. „hässlich" = پتیاره sei.

3) Mémoires sur diverses antiq. de la Perse p. 46. 47. Ce n'est, pour ainsi dire, qu'à travers un voile que l'on découvre ce dogme important dans

Geschichte des manichäischen Religionssystems, einem Buche, das mir aber nicht zur Hand ist.

So standen die Sachen bis zum Jahre 1843, als *J. Müller* bei Erklärung einer der Hauptstellen über die unendliche Zeit im Bundehesch schlagend nachwies, dass diese Stelle bei Anquetil ganz falsch übersetzt sei (Zendav. T. II, p. 343 ff.), dass dieselbe vielmehr lauten müsse [1]): „Was die Unterscheidung beider betrifft, so ist jener Eine ewig, von unendlicher Zeit seiend, nämlich Ormuzd, und der Ort und die Religion, und die Zeit Ormuzd's war, ist, und wird sein. Ahriman war aber in Dunkelheit und begierig zu schlagen; aber es wird eine Zeit sein, wo sein Schlagen aufhört.“ In einer späteren Abhandlung [2]) hat *Müller* — was Herrn Schlottmann unbekannt geblieben zu sein scheint — noch zwei Stellen aus einem zu Copenhagen befindlichen Parsenkatechismus in Huzvâresch beigebracht (Nr. XXIX der Universitätsbibl. zu Copenhagen), welche die Sache ebenso darstellen. Die erste lautet: „Ormuzd (ist) mit der Qualität des Seins, des Immergewesenseins, des Immerseinwerdens, mit süsser Herrschaft, Unendlichkeit und Reinheit, Ahriman mit Nichtsein.“ Die zweite Stelle ist noch ausführlicher: „Einer ist der Weg des guten Gedankens, der guten Rede, und der guten Handlung: das Licht und die Reinheit des gränzenlosen Schöpfers Ormuzd, der immer war und immer sein wird. Einer ist der Weg des schlechten Gedankens, der schlechten Rede und der schlechten Handlung: die Finsterniss und die Begränztheit und die Allverderbung und Tödtung und Schlechtigkeit jenes Darvand's, des Schuldgeistigen; es war (eine Zeit), da er nicht war in diesen Geschöpfen, und es wird sein (eine Zeit), da er nicht sein wird in den Geschöpfen Ormuzd's und am Ende wird er verschwinden.“

Aus diesen Stellen hat nun Müller gefolgert: einmal, dass ein höheres, über Ahura-mazda stehendes Wesen, wie Zrvâna akarana nach der gewöhnlichen Ansicht war, in den heiligen Schriften der Parsen nicht vorliege; zweitens aber, dass der parsische Dualismus kein absoluter sei, vielmehr dem Ahuramazda ein relativer Monarchismus zukomme, insofern er immer war und immer sein wird, während Aǵra-mainyus vergehen wird. Was dieser Ansicht noch ausser der genauen philologischen Interpretation der betreffenden Stellen einen besonderen Halt giebt, ist die durchgängige Ansicht des Alterthums vom Dualismus der Parsen, mit alleiniger Ausnahme zweier sehr späten griechischen

---

les livres que les Parses ont conservés ou dans l'enseignement de leurs prêtres. En un mot, Ormusd auteur du bien, Ahriman auteur du mal, voilà les deux points essentiels de la doctrine des anciens Perses etc.

1) In der oben S. 224. Not. 1 angeführten Abhandlung S. 622.

2) Ueber den Inhalt einer Pehlvi-Handschrift zu Copenhagen: Münchner gelehrte Anzeigen 1845. Nr. 67. 68.

und eines armenischen Autors, die, wenn sie auch für ihre Zeit vollkommen richtig sind, jedenfalls nichts für die ältere beweisen.

An diese Ansicht Müller's habe ich mich nun durchaus anschliessen zu müssen geglaubt, da ich nicht nur keine Einwendungen dagegen zu machen wusste, sondern für die Lehre von der unendlichen Zeit sich auch in den älteren Schriften der Parsen nach der Interpretation, die ich für die richtige halte, kein Anhaltspunkt gewinnen lässt. Ich habe mich, ausser auf Müller's Argumente, noch auf das ausdrückliche Zeugniss der Parsen der Jetztzeit berufen, wie es aus dem Buche von *J. Wilson:* The Parsi religion unfolded, Bombay 1843, hervorgeht. He (nämlich Dosabhai) says, heisst es dort p. 121, that it (Zrvâna akarana) is the name of a *time* which is the attribute of Dadar Hormuzd, applied to him because no one knows the beginning or the end of that Lord the Creator, or in other words, when that Lord was produced or how long he will exist. Zaruâna-akarana, he expressely says, is equivalent to „Eternity“. Gleich darauf wird eine Stelle von Dosabhai wörtlich angeführt: „It is true, he writes, that Zaruana is represented in the Vandidâd as the first cause of creation, for every thing has come out of eternity. Moreover it is a misrepresentation, that we do not reckon him a Lord (Khudâ). In the same way as in the Zand-Avasta we give worship to, that is, recognize, the four elements and the moon and the sun, so we worship, or recognize, Time without bounds.“ Ein directer Widerspruch gegen Müller's oder meine Gründe war mir bis jetzt nicht bekannt geworden, und wenn seitdem in mehreren Schriften, von welchen man eine Kenntnissnahme der neueren Forschungen hätte erwarten sollen, die alte von Anquetil vorgetragene Ansicht ohne Weiteres wiederholt wird, so ist daran gewiss mehr der hergebrachte Schlendrian als eine directe Opposition Schuld. Herr Schlottmann erklärt sich nun dagegen; er wirft uns vor (Comment. z. Hiob S. 88), dass wir „dem Zarvan akarana jede höhere Bedeutung rauben, und denselben in eine Klasse mit den einzelnen Zeitabschnitten, denen im Avesta Verehrung erwiesen, mit denen jener aber nie zusammen genannt wird, herabsetzen wollen.“ Es ist mir nun weder erinnerlich, je selbst eine solche Behauptung aufgestellt, noch sie sonst gelesen zu haben. Die bisherigen Untersuchungen über den Zarvan akarana waren rein negativer Art, sie haben bloss erwiesen, dass dem Zarvan akarana die Stellung nicht gebühre, die ihm gewöhnlich gegeben wird; welche andere Stelle im persischen Pantheon ihm zukomme, wurde meines Wissens noch nirgends erörtert. Wir wollen nun zuerst Herrn Schlottmann's Ansicht prüfen und dann unsere eigene über diese wichtige Lehre vortragen.

Herrn Schlottmann's Ansicht über die Lehre von Zrvâna akarana ist nun die folgende. Erstlich sei die obige Ansicht

nicht mit den Alten vereinbar, denn bei Aristoteles werde ja von den Magiern gesagt (Metaph. XIV, 14): *τὸ γεννῆσαν πρῶτον ἄριστον τιθέασιν*; es sei aber ganz falsch, darunter Ahura-mazda zu verstehen, dieses *ἄριστον* könne bloss Zrvâna akarana sein [1]). Zweitens gegen die Annahme der Qadhâtas: „Es giebt nicht etwa, wie Müller anzunehmen scheint, viele Qadhâtas, sondern ausser der ungeschaffenen Zeit trägt nur noch das Urlicht diesen Namen.“ Zrvâna akarana sei vielmehr mit dem בל איתן oder *Βῆλος ἀρχαῖος* der Babylonier übereinstimmend, Ahura-mazda dagegen entspreche dem *Βῆλος δεύτερος* der babylonischen Mythologie (Indische Studien I, S. 378, Comm. z. Hiob S. 88).

Hiergegen habe ich nun Folgendes zu bemerken: Was zuerst die angeführte Stelle aus Aristoteles betrifft, so kann dieselbe nicht auf Zrvâna akarana sich beziehen. Man bedenke nur, welche Stellung die unendliche Zeit als oberste Gottheit im Systeme der Parsen eingenommen haben könnte. In die Schöpfung der Welt, Gestirne, Menschen und Thiere theilen sich die beiden Principien Ahura-mazda und Agra-mainyus. Was bleibt also dem Zrvâna akarana noch zu thun übrig? Gewiss nichts anderes als Ahura-mazda und Agra-mainyus selbst zu schaffen und diess ist auch die Stellung, welche ihm die armenischen und arabischen Schriftsteller geben, welche von der unendlichen Zeit als oberster Gottheit reden, auch Theodorus von Mopsveste will nichts Anderes sagen. Es heisst dort nämlich, dass Zrvâna akarana nach langer Versenkung in seine Betrachtungen gezweifelt habe, ob er einen Sohn Ormuzd, den Schöpfer Himmels und der Erde, haben werde. Durch die Betrachtung sei Ormuzd, durch den Zweifel Ahriman geboren worden. Diese Lehre, welche von älteren Griechen nicht nur nicht angeführt wird, sondern ihrer Darstellung (z. B. der des Plutarch) sogar widerspricht, hat sich schwerlich allgemeiner Geltung zu irgend einer Zeit zu erfreuen gehabt; doch gehört diess nicht hierher. Gewiss aber kann ein solches Wesen, in dem das gute und böse Princip implicite liegen, nicht *ἄριστον* genannt werden, diess wäre offenbar einseitig. Auf Ahura-mazda kann aber die genannte Stelle ohne Zwang bezogen werden, da er es ja wirklich ist, der zuerst schafft und Agra-mainyus erst nachher mit seiner Opposition hervortritt. Was den zweiten Punkt betrifft, dass ausser Zrvâna nur noch das Urlicht das Beiwort qadhâta erhalte, so müssen wir denselben gleichfalls in Abrede stellen. Erstlich führt Zrvâna akarana den Titel qadhâta erst dann, wenn wir Herrn Schlottmann's Auffassung von Vendidad XIX, 44. 55 zugeben (Indische Studien I, S. 379), also alle dort genannten Gegenstände als nähere Bestimmungen des Zrvâna akarana fehlen, während meiner Auffassung nach dort drei verschiedene Gottheiten

---

1) Comm. z. Hiob. S. 144.

angerufen werden. Doch glaube ich, dass man nach der oben angeführten Stelle Dosabhâi's nicht anstehen darf, dem Zrvâna akarana das Beiwort qadhâta zuzuerkennen. Es kommen aber dann auch ausser dem anfangslosen Lichte und dem Himmel noch andere Gegenstände vor, die qadhâta heissen (vgl. Vendidad-sâde S. 487. 489 der Pariser Ausg.).

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, unsere eigene Ansicht über Zrvâna akarana vorzutragen, wie wir uns dessen Stellung innerhalb der parsischen Religion denken. Es ist nun allerdings schwierig, über einen Gegenstand, für den man so wenig Anhaltspunkte hat, Vermuthungen aufzustellen; für mich hat die hier vorgetragene Ansicht wenigstens sehr hohe subjective Wahrscheinlichkeit.

Die Parsen nehmen nicht an, dass die Welt ewig daure, sie setzen ihre Dauer auf 12000 Jahre fest. Dieser Zeitraum von 12000 Jahren wird dann wieder in 4 Perioden getheilt; es ist diese Viertheiligkeit ein altes indogermanisches Erbgut, das wir in den 4 Yugas der Inder, den 4 Weltaltern der Griechen wiederfinden, und M. Müller mag wohl Recht haben, wenn er darin ursprünglich die Beobachtung der Mondphasen sieht [1]). Die Art dieser Eintheilung giebt ein kleines Parsenfragment auf der Bodleyan library zu Oxford (Cod. Ousely Nr. 562) folgendermaassen an: مدّت دنیا دوازده هزار سال گفته است بدین طرز است تا سه هزار سال دنیا مستفید ساخته شده وتا سه هزار سال گیومرث فیها [2]) تنها نشسته وبعد از نشستن پادشاه گیومرث تا رستاخیز شش هزار سال [3]) „die Zeit der Welt wird auf 12000 Jahre angenommen auf folgende Weise: 3000 Jahre vergingen bis die Welt für sich selbst nutzbar gemacht wurde, 3000 Jahre wohnte Gayomarth allein in derselben, von Gayomarth's Regierungsantritt bis zur Auferstehung sind 6000 Jahre.“ Diese Eintheilungsweise ist nicht ganz jung, da sie schon von Theopompus erwähnt wird (Plut. de Is. et Os. c. 47): *Θεόπομπος δέ φησι, κατὰ τοὺς Μάγους ἀνὰ μέρος τρισχίλια ἔτη τὸν μὲν κρατεῖν τὸν δὲ κρατεῖσθαι τῶν θεῶν, ἄλλα δὲ τρισχίλια μάχεσθαι καὶ πολεμεῖν καὶ ἀναλύειν τὰ τοῦ ἑτέρου τὸν ἕτερον.* Hier spricht Theopompus augenscheinlich von den letzten 6000 Jahren, die ersten 6000, die vor der Schöpfung des Menschengeschlechtes verfliessen, übergeht er. Für diesen Zeitraum haben die Parsen eine

---

1) Indische Studien I. S. 283.

2) Das arabische فيها ist wohl ein durch das folgende تنها veranlasster Zusatz. Fleischer.

3) Die Huzvâresch-Uebersetzung zu Farg. II, 42 giebt eine ähnliche Eintheilung der Weltdauer, wornach sich aber die letztere auf 16000 Jahre berechnet: 4000 Jahre Schöpfung, 4000 J. Alleinherrschaft des Ahura-mazda, 4000 J. vom Erscheinen Ahriman's bis zur Offenbarung des Gesetzes, 4000 von der Offenbarung des Gesetzes bis zur Auferstehung. Wahrscheinlich ist überall 3000 zu lesen.

bestimmte Benennung, nämlich درنگ [1]) oder vollständiger زمان درنگ خدای, die Zeit die Herrscherin der langen Periode. Von dieser endlichen bestimmten Zeit sagt nun der Minokhired Folgendes [2]): „Die Angelegenheiten der Welt gehen alle durch das Schicksal, Verhängniss oder den gewöhnlichen Lauf vor sich, welches ist die selbstgeschaffene Zeit, die Herrscherin der langen Periode.“ Hierher muss auch die Stelle Ulemâ-i-Islam p. 2. l. 18 gezogen werden, welche bisher meines Erachtens nicht richtig verstanden worden ist: وزمان درنگ خدای را اورمزد پیدا کرد وبر اندازه دوازده هزار سال باشد „die Zeit, die Herrscherin der langen Periode, hat Ormuzd hervorgebracht und sie wird 12000 Jahre dauern.“ Das Wörtchen را nach خدای fehlt in der Pariser Ausgabe, die Oxforder Handschrift (Cod. Ousely Nr. 540), welche ich verglichen habe, setzt es hinzu. Die Pariser Ausgabe halte ich für die richtigere, da die Parsen nur selten nach dem Acc. die Partikel را hinzusetzen, für das richtige Verständniss der Stelle giebt die Lesart der Oxforder Handschrift jedenfalls einen Fingerzeig. So möchte ich nun auch die Stelle im Vendidad Farg. XIX. 33. dathaṭ. çpeñtô. mainyus. dathaṭ. zrvânê. akaranê so verstehen, dass die unendliche Zeit gleichsam der Stoff wäre, aus welchem Ahura-mazda das Stück Zeit schafft, welches er für die Welt braucht.

Es ist nicht zu leugnen, dass diese Anschauungsweise eine gewisse Aehnlichkeit mit der babylonischen hat. Zrvâna akarana ist der בל איתן, der nicht offenbarte Gott, die endliche Zeit zwar nicht Demiurg wie der *Βῆλος δεύτερος*, aber eine Art von Schicksalsgott, der dafür sorgt, dass auf der Erde jedem der streitenden Principe sein Recht wird und keines das andere übervortheilt. Die Parsen haben das Schicksal nicht über, sondern unter die Götter gestellt, die Götter vermögen dem Menschen aus eigener Machtvollkommenheit Glücksgüter zu ertheilen (das sogenannte baghô. bakhta), aber sie thun es selten, damit es nicht zuletzt dem Aǵra-mainyus zu Gute komme. Mit anderen Worten: die parsischen Götter sind nicht mehr die alten Kämpfer gegen die Daêvas, die geliebten Heerführer der Menschen gegen die bösen Mächte, sie leben vielmehr in vornehmer Zurückgezogenheit und lassen der Welt ihren Lauf; erst wenn der Mensch seinen Kampf ausgekämpft hat und an die Brücke Tschinevad gelangt, erst dann nehmen sie Notiz von ihm und führen ihn in ihren Himmel. Dass diese Vorstellung keine ursprüngliche sein könne, liegt am Tage.

---

1) *Müller* a. a. O. S. 626.
2) Parsigrammatik S. 134. 166.

Schliesslich könnte man fragen, ob diese Lehre von der unendlichen und endlichen Zeit von Babylon herübergekommen sei? Die Nähe Babylons und die genauen Verbindungen, welche zwischen den alten Babyloniern und Persern bestanden, geben dieser Ansicht eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Man muss sich aber hüten, diese Entlehnung gleich für gewiss anzusehen; Zeit und Raum sind für jede Speculation über den Anfang der Dinge so nahe liegende, ja unausweichbare Objecte, dass man auch annehmen kann, die Perser seien selbstständig darauf gekommen; finden wir doch in Indien ähnliche Ansichten [1]), und dorthin sind sie gewiss nicht von Babylonien eingewandert. Jedenfalls, das wiederholen wir, ist die Lehre von der unendlichen Zeit dem ursprünglichen Parsensysteme fremd und erst später in dasselbe eingedrungen.

1) Vgl. Vishnu-Purâna p. 9. He, that Brahma, was all things, comprehending in his own nature the indiscrete and discrete. He then existed in the forms of Purusha and Kala.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Friedrich's Forschungen über die Sprache und Literatur auf Bali *).

Aus dem Journal of the Indian Archipelago, Febr. 1849, im Auszuge übersetzt von Prof. Dr. Spiegel.

Die Sprache von Bali theilt sich, wie die javanische, in die hohe und niedere; die erstere wird von den niederen zu den höheren Classen, die letztere von den höheren zu den niederen gesprochen. Die hohe Sprache ist fast rein javanisch, stimmt aber nicht genau mit dem jetzigen Hochjavanischen überein. Sie besitzt viele Wörter, welche in Java der niederen Sprache angehören, während andere hochjavanische Wörter nicht gebraucht werden können ohne Anstoss zu erregen. Es ist daher leicht für einen Javanen, die höhere Sprache von Bali zu verstehen, er kann sie aber nicht rein sprechen. Die niedere Sprache dagegen hat mit dem Javanischen sehr wenig gemein und stimmt mehr mit dem Malaischen und Sundaischen zusammen, so dass Leute aus dem westlichen Java dieselbe leicht erlernen. Diess ist die Sprache der ursprünglichen Einwohner von Bali, vor der Ankunft der Javanen. Sie hat natürlich einige Veränderungen erlitten, im Ganzen aber finden wir in ihr einen rohen polynesischen Dialekt, welcher, bei der anerkannten Verwandtschaft aller dieser Sprachen, am meisten mit den wenigst verfeinerten Dialekten, dem Sundaischen und ursprünglich Malaischen übereinstimmt, während sie weit hinter der verfeinerten Sprache von Java zurücksteht und sich sehr von dieser unterscheidet, welche in einem Zeitraume von mehr als tausend Jahren zu der gegenwärtigen Verfeinerung gelangt ist. In Bali waren noch vor 400 Jahren Wilde und Halbwilde ohne eine fein ausgebildete Sprache. Dasselbe, können wir voraussetzen, war mit den Malaien der Fall, ehe sie den Muhammedanismus annahmen, und mit den Bewohnern von Sunda, ehe das Königreich von Padyadyarm entstand. Daher allein, d. h. von der ursprünglichen Verwandtschaft aller dieser Sprachen von Sumatra bis Bali und weiter nach Osten, welche sich bloss dann deutlich erhielt, wenn das Volk bei einem geringeren Grade von Civilisation verharrte, können wir die Uebereinstimmung zwischen dem niederen Balinesischen und dem Sundaischen und Malaischen erklären; an eine Einwanderung von Malaien und der Bewohner von Sunda kann nicht gedacht werden. Die javanischen Eroberer fanden die

*) Ueber den Namen des Verfassers bin ich nicht ganz sicher. Die Formen *Freiderich*, *Freidrich* und *Friedrich* wechseln ab. Ich habe *Friedrich* vorgezogen, vgl. diese Zeitschr. II, S. 340. 341.

Sprache auf Bali als die herrschende und konnten sie nicht verdrängen, besonders desswegen, weil die Bevölkerung von Bali sehr zahlreich war und mehr durch die javanische Civilisation als durch Waffengewalt unterjocht wurde. Die javanischen Eroberer bewahrten als die höhere Sprache die javanische, welche sie mitbrachten; für ihren Verkehr mit dem Volke des Landes mussten sie die ursprüngliche polynesische Sprache erlernen, welche dieses allein sprach und welche noch bis heute weitere Geltung auf Bali hat, als die niedere Sprache auf Java. Es ist noch sehr schwer für den gemeinen Mann, sich in der höheren Sprache verständlich auszudrücken, und mit jeder Rangclasse nach den Regeln der Höflichkeit zu sprechen ist eine Kunst, die selbst viele der jungen Fürsten nicht verstehen. — Die Uebereinstimmung zwischen der Sprache von Bali und dem Sundaischen beschränkt sich nicht auf Wörter allein; beide haben bloss 18 Buchstaben, während die Javanen deren 20 haben; diese 18 Buchstaben waren so viele als das polynesische Organ ursprünglich erforderte. Das zweite *d* und *t* sind eigentlich diesen Sprachen fremd und die genaue Aussprache, die ihnen die Javanen geben, kann durch das Ohr nicht leicht entschieden werden. — — Ferner stimmen die Sprache von Bali und das Sundaische darin überein, dass sie die reine Aussprache des Vocals *a* in allen Fällen beibehalten, während ihn die Javanen in *o* verdunkeln. — — — Eine weitere Kenntniss der Sprachen östlich von Java wird immer mehr den Satz bestätigen: *dass die Sprachen aller dieser Inseln Dialekte sind, die sich wenig von einander unterscheiden, und dass, je weniger und je später ein Volk die indische Civilisation erhalten hat, desto mehr seine Sprache der ursprünglichen Muttersprache ähnlich geblieben ist.*

Ausser den gesprochenen Sprachen finden wir auf Bali zwei Schriftsprachen; diese sind für die Gedichte (die neueren allein ausgenommen) das *Kavi*, für die heiligen Schriften der Priester das *Sanskrit.*

Die Inder, besonders die brahmanischen Inder, die nach Java kamen, brachten das Sanskrit mit in ihren heiligen Schriften, vielleicht auch einen Prâkritdialekt. Dass sie Prâkrit sprechen konnten, darf man aus ihrer vergleichungsweise späten Ankunft von Indien schliessen; wir setzen diese höchstens um 500 n. Chr., um diese Zeit war aber das Sanskrit schon 800 Jahre in Indien ausgestorben. Gegen die Annahme, dass sie Prâkrit gesprochen haben, tritt jedoch sehr stark die Thatsache auf, dass wir nicht ein einziges Prâkritwort in den polynesischen Sprachen antreffen, dass keine Assimilationen, Contractionen und Elisionen, die das Prâkrit in Indien charakterisiren, in den Kaviwörtern sich finden; aber eben dieses Factum zeigt uns den Weg zu einer Erklärung der Entstehung des Kavi.

In den Sanskritwörtern auf Java und Bali finden wir Corruptionen, die nicht auf indische Weise entstanden sind. Zu dieser Classe gehören die Zusammenziehungen von *va* zu *o*, *ye* zu *e* u. s. w. Wir glauben also, dass die wenigen Veränderungen in Sanskritwörtern auf Java entstanden sind und nicht ein einziges Prâkritwort in die Sprache dieser Insel eingeführt ward.

So scheinen also die indischen Einwanderer, obwohl sie gewiss Prâkrit sprachen — wie wir annehmen müssen, wenn wir die Zeit ihrer Einwanderung bedenken —, diese Sprache sogleich aufgegeben und die des Landes angenommen zu haben. Der Grund dafür muss in dem Umstande gesucht

werden, dass die Inder in geringer Anzahl ankamen, und eine zahlreiche eingeborne Bevölkerung vorfanden, ferner, dass sie zum Theil der buddhistischen Religion angehörten, deren Anhänger immer Sitten und Sprache der Völker annahmen, in deren Länder sie kamen und die sie bekehren wollten. Durch die Buddhisten wurden nun die Anhänger des Brahmathumes gleichfalls gezwungen, in Hinsicht auf die Sprache nachzugeben, um das Volk nicht zu beleidigen, das sie ihrem Cultus und sonstigen Einrichtungen zu unterwerfen wünschten, und dadurch den Buddhisten gewonnenes Spiel zu geben. Buddhisten und Brahmanen lebten auf Java friedlich zusammen und ihr beiderseitiger Glaube wurde nicht sowohl vermischt, als die Dogmen des einen durch die des anderen vermehrt und modificirt. Die Kaviwerke sind theils von Çivaiten, theils von Buddhisten geschrieben, beide gebrauchen dieselbe Sprache und die Werke beider sind vom Volke hoch geachtet, obwohl die Çiva-Brahmanen eine Vorliebe für die ursprünglich çivaitischen Werke zu haben scheinen.

Diese freundlichen Beziehungen scheinen eine der vornehmsten Ursachen gewesen zu sein für die Entstehung der Kavisprache. Die Einführung einer fremden Sprache war nicht anwendbar wegen der Buddhisten, und gleichwohl wurde dass Bedürfniss gefühlt, die Sprache des Landes zu bereichern, um in den für das Volk geschriebenen Büchern Ideen, die sich auf den Cultus und die Wissenschaft bezogen, auszudrücken, für die aber Bezeichnungen noch nicht vorhanden waren. Auf diese Art gewöhnte sich das Volk durch seine Lehrer in der Religion an eine Anzahl sanskritischer Wörter, welche dieselben anwandten; nach und nach wurden auch andere fremde Wörter eingeführt und eine bestimmte Sprache bildete sich, die bloss zum Schreiben und Lesen bestimmt war. Diese Sprache konnte natürlich die sanskritischen Flexionen nicht annehmen, denn um diese zu verstehen, hätte das Volk mit der ganzen Sanskritgrammatik bekannt sein müssen; diess aber wäre für eine Nation wie die Javanen zu beschwerlich gewesen. Die Literatur von Bali theilt sich:

1) in Sanskritwerke, mit balinesischer Paraphrase; sie umfassen die Vedas, das Brahmâṇḍapurâna und den grössten Theil der Tuturs (Tantras?) [1]).
2) Kaviwerke; *a*) die epischen Gedichte, welche das Volk heilig hält:

---

1) In der Fortsetzung dieser Arbeit (Journ. of the As. Archipelago, April 1849. S. 242) sagt Hr. F. über die Tuturs Folgendes:

„Sie werden in 2 Classen getheilt, in die geheimen Schriften der Priester und in solche, die auch unter anderen Kasten, besonders der 2ten und 3ten, im Umlaufe sind. Die ersteren sind sehr zahlreich, aber da sie geheim gehalten werden, so kann ich nur eine beschränkte Anzahl derselben nennen. Sie scheinen, wie die Vedas, in Çlokas verfasst zu sein. Die Namen, die ich erhielt, sind folgende:

1. Buvana - saṅgkhsepa,
2. Buvana - kosa,
3. Vrèhaspati - tattva,
4. Sarasa - Mushaya,
5. Tattva - jñâna,
6. Kandampat,
7. Sajotkranti,
8. Tutur Kamoksa.

Der zweiten Classe gehören z. B. an:

1. Râjanîti,
2. Nîtipraya oder Nîtiçâstra,
3. Kamendaka - niti,
4. Naranatia (nara „men" natia „mimic").
5. Ranajanya,
6. Titi - dasa - guṇita.

Ramayana, Uttara-Khanda, und die Parvas. *b*) die leichteren Kavidichtungen: Vivaha, Barata-yuddha u. s. w.

3) javanisch-balinesische Gedichte, grösstentheils im Metrum der Eingebornen.

Den ersten Rang in der balinesischen Literatur, wie in der indischen, nehmen die Vedas ein. Nach den Mittheilungen der Priester finden sie sich nicht vollständig auf Bali, sondern bloss Bruchstücke, aber, dem Anscheine nach zu urtheilen, ziemlich umfangreiche von allen indischen Vedas, nämlich: dem Rig-veda, dem Yajur-veda (gewöhnlich Yayur-veda ausgesprochen), dem Sâma-veda und dem Artava-veda (diese Corruption, die bloss durch die Versetzung des r verursacht ist, erklärt sich leicht aus der indisch-balinesischen Art das r über die Linie zu setzen). Der Verfasser der Vedas ist Bhagavan Byasa (Vyasa in Indien).

Die Vedas enthalten Gebetsformeln sowohl für den besonderen Cultus der Pandits, den sie in ihren Häusern verrichten, als auch für die Feste, Opfer und Verbrennungen (cremations) des Volkes, bei welchen sie die Pandits leise hersagen (mumble them inwardly). Sie sind ein Geheimniss für alle ausser den Brahmanen, und die Pandits unterrichten die jüngeren Brahmanen heimlich in ihnen. Das Metrum scheint der epische Çloka zu sein, die Sprache ist reines Sanskrit. Daraus, dass sie ganz in Çlokas geschrieben sind, müssen wir schliessen, entweder, dass die Vedas in alten Zeiten in dieses Metrum gebracht und in dieser Form in Bali und Java eingeführt wurden, oder, dass die Kunst Çlokas zu verfertigen, in Java bekannt war. Wären die Namen der Vedas nicht so wohl bekannt, so wäre ich geneigt zu glauben, dass sie die wirklichen Vedas nie besessen haben, weil in Indien das Metrum der Vedas durch weitläufige Commentare geschützt ist und als ein integrirender und geheiligter Theil dieser Schriften angesehen werden muss. Das ganze Brahmâṇḍapurâṇa ist mir mitgetheilt worden unter der Bedingung, dass ich keine uneingeweihte Person damit bekannt machen wolle. Unter derselben Bedingung hoffe ich auch weitere Belehrung über ihre anderen geheimnissvollen Schriften zu erhalten.

Die Vedas haben auch in Java existirt, weil die Priester auf Bali aus Java abstammen, und ihren Aufenthalt in Kediri und Majapahit hatten. Eine directe Uebersiedelung von Brahmanen aus Indien nach Bali ist nicht bekannt, und selbst die Einwanderer nach Majapahit kurz nach Zerstörung dieses Reiches scheinen die Vedas nicht aus Indien, sondern aus Java erhalten zu haben, und es ist selbst zweifelhaft, ob sie direct von Indien oder aus einem anderen Theil Java's kamen, weil die Pandits nichts von einer Ankunft aus Indien wissen, während sie nichtsdestoweniger ihre Genealogie durch Kediri nach Indien zurückleiten.

Es ist ein Gegenstand von grösster Wichtigkeit, die Ueberbleibsel der Vedas auf Bali zu besitzen. Erst durch sie kann die Religion vollständig verständlich werden, sie geben den Maassstab zur Bestimmung des Zustandes des Hinduismus nach seiner Einführung, und, wenn verglichen mit den Alterthümern von Indien, werden sie, besonders durch eine genauere Kenntniss der Geschichte der Vedas in jener Gegend, bestimmen helfen, wie alt der indische Einfluss und die damit zusammenhängende Civilisation in Polynesien

sei. Suryasevana heisst nicht bloss die Religion der Priester, sondern auch das Buch, welches die Theile enthält, welche für diesen Cultus gebraucht werden. Ich habe die Aussenseite dieses Manuscriptes gesehen; es enthält ungefähr 80 Lontarblätter. In Hinsicht auf den Inhalt kommt das Brahmâṇḍapurâna den Vedas am nächsten; es wird auch bloss kurz Brahmâṇḍa genannt. Das Brahmâṇḍapurâṇa ist in Çlokas geschrieben wie die indischen Purâṇas. Es ist zu beklagen, dass wir das indische Original nicht erhalten können, die Vergleichung beider Werke würde uns eine Menge Aufklärungen über das Fortschreiten der Literatur, so wie über das Verhältniss des balinesischen Cultus zum indischen geben.

Epische Gedichte. Râmâyaṇa. Diess ist das älteste indische Epos, verfasst von Valmìki, der auch auf Bali als Verfasser desselben anerkannt wird. Die Sprache ist reines Kavi, mit einer grossen Anzahl von Sanskritwörtern. Das indische Râmâyaṇa besteht aus 7 Khaṇḍas oder grossen Abtheilungen, die wieder in Capitel getheilt sind; im Bali finden wir keine Khaṇḍas. Die ganze Erzählung der ersten (sechs) Khaṇḍas ist zusammengeworfen und in 25 Sargas gespalten. Der siebente oder Uttara-Khaṇḍa bildet keinen Theil der Erzählung, und ist in Bali ein selbstständiges Werk, das aber demselben Valmìki zugeschrieben wird. Man findet auch in dem javanisch-balinesischen Râmâyaṇa die langen Erzählungen des Bàla-Khaṇḍa nicht, wo dem Râma der Hauspriester Vasishṭa lange Erzählungen vorträgt.

Uttara-Khaṇḍa. Diess ist der letzte (siebente) Abschnitt des Râmâyaṇa; der Verfasser ist gleichfalls Valmìki. Das Buch ist noch nicht in meine Hände gekommen.

Parvas [1]). Der Name Mahâbhârata ist auf Bali unbekannt, aber 18 Parvas oder Abtheilungen desselben sind bekannt. Die Namen dieser 18 sind richtig, sechs sind ganz, zwei unvollständig erhalten. Da der Name Mahâbhârata unbekannt ist, so scheint es, *dass das Werk zu der Zeit, wo es nach Java gebracht wurde, vielleicht noch keinen allgemeinen Namen führte,* dass aber seine einzelnen Theile schon als heilige Schriften betrachtet wurden. Da ich das indische Mahâbhârata nicht besitze, so kann ich auch nicht entscheiden, wie viel von den balinesischen die indischen Parvas enthalten. Die darin befindlichen Stücke stehen übrigens in sehr hoher Achtung und werden sorgfältig copirt. Man besitzt:

1. Adiparva,
2. Virataparva,
3. Bismaparva,
4. Musalaparva,
5. Prastanikaparva,
6. Svargaravanaparva (sic), und Theile von
7. Ujogaparva,
8. Açramavasaparva.

---

1) Mit den hier genannten Parvas darf das bekannte Gedicht Bârata-yuddha nicht verwechselt werden. Ueber letzteres sagt Hr. Fr. (a. a. O. April 1849. S. 235): „Seit langer Zeit wurde es (das Bârata-yuddha) als die einzige Uebersetzung des Mahâbhârata auf diesen Inseln angesehen. Aber wir haben jetzt auf Bali die ursprünglichen Stücke dieses Epos gefunden. Das Bârata-yuddha wurde nach vieren der Parvas, nämlich dem Bisma, Drona, Karna und Salyaparva verfasst, sein Verfasser ist Hempu S'Dah, der zur Zeit des Sri Paduka Batâra Jayabaya lebte."

Die Namen der übrigen geben sie folgendermaassen an:

9. Sabaparva,	14. Gadaparva,
10. Araṇyakaparva,	15. Svatamaparva,
11. Dronaparva,	16. Soptikaparva,
12. Karnaparva,	17. Stripalapaparva,
13. Çalyaparva,	18. Açvamedayajñaparva.

Zugleich erwähnten sie noch das Çântikaparva; da sie aber ausdrücklich sagten, dass es nicht mehr als 18 Parvas gebe, so kann diess nur ein anderer Name für eines der eben genannten Parvas sein. Das Bismaparva enthält ungefähr 102 Lontarblätter, das Adiparva hat ungefähr denselben Umfang, das Prastanikap., das ich sah, hatte bloss 16 Blätter, war aber unvollständig. Die Namen sind die indischen mit Ausnahme des Svatamap., das eine Corruption für Açvatthamap. zu sein scheint, so genannt nach einem Helden des Mahâbhârata, dem Sohne des Drona. Strìpalapaparva heisst im Sanskrit bloss Strìparva, palapa scheint nach polynesischer Art aus alapa gebildet. Die Sprache der Parvas ist die des Râmâyaṇa, reines Kavi, aber schwieriger zu verstehen als die übrigen richtigen Kaviwerke. Als Zugabe haben wir ein Kapiparva, das die Geschichte des Sugrìva, Hanuman und ihrer Vorfahren in der Affendynastie enthält. Es existirt auch ein Chantaka oder Ketakaparva. Diess ist eine Art Lexikon, wo die Synonymen zusammengestellt werden nach Art der javanischen Dasanama; es ist geordnet von Kavidasa, dem Nachfolger des Byasa; es beginnt mit zahlreichen Namen der Götter und ist daher von Bedeutung für die Mythologie. Uebrigens ist es in Prosa geschrieben, und wird, wie auch das Kapiparva, streng von den 18 Parvas geschieden.

Zu der alten indischen Literatur gehören endlich auch die Rechtsbücher, besonders das von Manu. Die balinesischen Rechtsbücher sind ebenfalls daraus gezogen, obwohl sie weder in Çlokas, noch in Kavi verfasst sind. Das Original des Manu, Mânavadharmaçâstra, ist übrigens auf Bali nicht bekannt, weder unter diesem noch unter dem Namen Menava-sástra (wie der Name nach Raffles I. p. 391 auf Bali lauten soll). Prabu Manu wird übrigens als Gründer der Gesetzgebung genannt und der Ursprung des balinesischen Gesetzes ist auf diese Art sicher. Das Pûrvâdhigâma oder Çivaçâsana besonders soll den Manu zum Verfasser haben.

Ueber den Gebrauch und die Zusammensetzung der orientalischen Augenschminke (الكُحْل).

Von **Dr. Hille.**

Die Radix كحل begegnet dem Leser in Ableitungen, Uebersetzungen und Verstümmelungen so häufig, dass es wohl kaum einer besonderen Rechtfertigung bedarf, wenn ich in Folgendem ihren Gebrauch mit vorzüglicher Rücksicht auf ihre naturhistorische Anwendung zu erörtern versuche.

Ich fasse hier ganz besonders das Wort كُحْلٌ collyrium, stibium, in's

Auge, um welches sich die verwandten كحل illivit collyrio, كحل nigras palpebras (cilia?) natura habuit, كحل nigredo oculorum naturalis, كحال stibium, مكحل und مكحال stylus, مكحلة loculus in quo stibium est, كحال ocularius sc. medicus u. s. f. leichtverständlich anreihen und gruppiren. Als Uebersetzung oder vielmehr Umbildung von كحل finden wir bei den späteren Schriftstellern des Mittelalters: Alcohol, Alchool, Alcool, Alkol, Alcol, Alcofol und Cohol. Zunächst wird zweifelsohne mit dem Worte كحل das Spiessglanzerz, Antimonium, Stibium bezeichnet. Dass hierunter allerdings nicht das chemisch-reine, metallische Antimon, regulus antimonii, zu verstehen sei, ist mehr als wahrscheinlich; denn obschon in der Natur reichlich vorhanden auf der Insel Borneo, in Pegu, Persien und Kabul [1]), wurde es bekanntlich zuerst im 15. Jahrhundert von Basilius Valentinus chemisch rein dargestellt [2]). Vielmehr ist das Alcohol oder Stibium der Araber das Grauspiessglanzerz (Synon.: Antimonglanz, Schwefelantimon, antimoine sulfuré, grey antimony), eine natürliche Verbindung des Antimon mit Schwefel in dem steten Verhältnisse von 1:3, welche ausserdem noch mit Eisen, Arsenik u. s. w. verunreinigt, am häufigsten in der Natur entweder strahlig in rhombischer Krystallisation, oder gewöhnlich kleinblättrig, feinkörnig und dicht auf Gängen und Lagern vorkommt, und noch heutzutage unter dem Namen antimonium crudum praeparatum officinell ist, d. h. in der Heilkunde — und zwar beiläufig bemerkt, zum inneren Gebrauche vorzugsweise bei Drüsenkrankheiten — benutzt wird. Gestossen stellt es ein schwarzes, metallisch glänzendes Pulver dar, während das, sei es auf nassem oder trockenem Wege, künstlich bereitete Schwefelantimon ein rothgelbes Pulver ist. So sagt auch Dioscorides [3]) davon: „Stimmi optimum, quod splendidissimum est, modoque nitedularum emicat, confractu crustosum, nihil terrae aut sordidi habens, friabile" etc.

Die Griechen und Römer, und so auch später die Araber, verstanden aber, wie diess unzählige Stellen in ihren medicinischen Schriften beweisen, unter Collyrien (collyria, كحل) überhaupt Mittel, welche örtlich auf das gesunde und kranke Auge angewendet werden. Royle [4]) hält alle Etymologien, die man von dem Worte κολλύριον bis dahin gegeben, für unzulässig, und will es von einem alten orientalischen Worte Kol, von dem auch das arabische abstamme, herleiten. Wie dem auch sei, der Consistenz nach unterschied man dann wieder mehrere Arten von Collyrien, insbesondere

---

1) *Royle*, ein Versuch über das Alterthum der indischen Medicin. Aus d. Engl. von Wallach, mit Einleitung u. Zusätzen versehen von Heusinger. Cassel 1839. 8. S. 99. 198.

2) *Weinlig*, Lehrbuch der theoret. Chemie. Leipzig. 1841. S. 136.

3) Pedanii Dioscoridis Anazarbei de materia medica libri sex. Joanne Rvellio Suessionensi interprete. Lugduni 1554. 12. Lib. V. c. XLIX. p. 448.

4) *Royle* a. a. O. S. 198 (Anm. zu S. 99).

hygrocollyria und xerocollyria. Mit letzteren bezeichnete man trockne Substanzen, die in Pulverform angewendet wurden. Von den Griechen wurde nach Galen das zu letzteren benutzte Mineral (Antimon?) *στίβι*, *στίμμι*, auch *πλατυόφθαλμον*, *ὀφθαλμόγραφον*, *τὸ καλλιβλέφαρον* scil. *φάρμακον* genannt; ägyptisch stim, indisch soorma [1]). Man schrieb nämlich besonders dem Antimon nach griechischem Vorgange auch bei den Römern [2]) eine arzneiliche, und zwar etwas zusammenziehende und kühlende Wirkung — nach damaligen Ansichten, selbst zur Stärkung der Sehkraft — zu, theils aber benutzte man es eben nur zu kosmetischen Zwecken, um den Glanz der dunkeln, südlichen Augen zu erhöhen und um denselben, wenn ich so sagen darf, ein tiefer glühendes Feuer, im höheren Alter endlich den grauen Wimpern ein jugendliches Ansehen zu geben. Der Gebrauch dieses Färbemittels ist uralt; so fand Rosellini in alt-ägyptischen Gräbern Büchsen mit solcher Augenschminke in Salbenform; bei den Medern wie bei den Hebräern war diese Sitte einheimisch. Es wurde zu diesem Zwecke und wird noch, nach der allgemeinen Sitte bei den Frauen des Orients, das geschlämmte, feine, schwarze Pulver entweder trocken, oder zu einer Salbe verrieben, aus einer Schale mittelst eines eigenen Instrumentes aufgetragen, nämlich mit dem feinen, glatten Augensalbestift oder Griffel, مِيل. Dieser Stift ist von verschiedener Dicke, ungefähr wie das Ende eines gewöhnlichen Gänsekiels, gerade, an der Spitze etwas schwächer, stumpf abgerundet, und aus Elfenbein (wie man dergleichen in Herculanum aufgefunden hat) oder aus Holz oder Metall (Silber) gefertigt. Mit diesem wird etwas von der Salbe aufgenommen, und auf die Augenbraunen und die Wimpern aufgetragen, indem man den mittleren Theil des Stiftes horizontal zwischen die Lider hält und ihn im Umdrehen zwischen diesen herauszieht, so dass die Augenlidränder davon ringsum geschwärzt erscheinen [3]). Dieses Schönheitsmittel heisst schlechtweg Cohol كُحْل oder Ispahany اصفهانى. Je nachdem dazu noch andere, sei es arzneiliche oder bloss wohlriechende Stoffe gemischt wurden, wie Ambra, Olibanum, wurden unterscheidende Beiwörter beigefügt.

Es wird im Oriente von jenem Mineral eine ausserordentliche Menge verbraucht; daher ein Dichter [4]) mit einer Anspielung auf den Augensalbestift und die Berge, wo das Mineral gefunden wird, sagt, dass die Berge von Ispahan von einer Nadel fortgetragen worden sind. Aehnlich färben noch jetzt die Frauen der arabischen Bevölkerung Nordafrika's, Algerien's [5]), ihre langen, dichten, schwarzen, schön gebogenen Augenbraunen mit der „mheudda", einem Gemisch von ausgebranntem Zucker, Russ und Oel, oder

---

1) *Royle* a. a. O. S. 99. (Wohl das türkisch-persische سُرْمه. Fleischer.)
2) Plinii nat. hist. XXXIII, 34.
3) *Russell*, Nat Hist. of Aleppo, vol. I. p. 111. 366.
4) *Russell* a. a. O.
5) *Furnari*, voyage médical dans l'Afrique septentrionale, ou de l'ophthalmologie considérée dans ses rapports avec les différentes races. Paris 1845. 8. p. 18. 19.

gebrannten Nussschalen und Oel, und ihre schwarzen Wimpern noch mit dem „Kahhal", was bei einigen Stämmen Antimonpulver ist, bei andern Reissblei, mine de plomb, unter gleichen Manipulationen. Hand in Hand mit dem Gebrauche des Cohol geht der der Henna, nach Royle *κύπρος* der Alten, Lawsonia inermis, womit die Frauen im Orient die Nägel an Händen und Füssen roth färben, und die Männer ihren Bart erst orangefarben beizen, ehe sie ihn schwärzen. Diese Sitte der Lebenslust und des Lebensgenusses zu üben, verbietet jedoch das Gesetz allen Bekennern des Islam zur Zeit der Iddet, d. h. nach dem Tode des Gatten und der Trennung der Ehe, sowie nach der Verstossung der Gattin. Dass unter den Moslims sogar einmal ein Rechtsstreit sich entsponnen über das gedachte Schminken der Augenbraunen und Wimpern, erwähnt Hammer-Purgstall [1]). Da jene schwarze Augensalbe beim Trocknen in kleinen, scharfen Krusten abspringt und in die Augen fällt, so bestraft sich häufig die Eitelkeit der Morgenländerinnen durch Reizung und Entzündung der Augen, wie diess an sich leicht erklärlich und von Beobachtern hinlänglich bestätigt ist [2]). Aehnlich färben sich die Taurischen Tatarinnen [3]) die Haare schwarz mittelst einer Mischung, welche wesentlich aus einer Galläpfelabkochung in Oel besteht, und die mit Weinstein, Indigo und Alkannawurzel (Kna = Lawsonia Manna) zu gleichen Theilen, mit der nöthigen Menge Wasser zu einem Brei gerührt wird. Die Augenbraunen färben sie sich mit einer Art schwarzer Tinte schwarz, und das Weisse des Auges mit fein geriebenem Kupferglas (= Kupferglanz, cuivre sulphuré) bläulich. Den Russinnen dient zur Augenbraunenschminke der Russ (oder vielmehr die Kohle) von verbrannten Haselnusskernen. Ebenso müssen bei den Neugriechinnen Wimpern und Braunen schwarz sein und in zwei Halbzirkeln an der Nasenwurzel zusammenstossen.

Sogar die Männer arabischen Stammes sollen sich die Augen mit einem schwarzen Kreise umziehen, um die Augen gegen die blendenden Sonnenstrahlen in der Wüste zu schützen [4]): ob indess ein solcher schwarzer Kreis, ähnlich dem Diaphragma in den Fernröhren und gewissermaassen auch wie die Regenbogenhaut am menschlichen und thierischen Auge, als Blendung zur Abhaltung zu vieler Lichtstrahlen von der Nervenhaut, sich dem Augapfel als Schutz wirklich nützlich bewährt, möge hier unentschieden bleiben. Bekannt ist endlich, dass die Japanerinnen sich Lippen und Augenbraunen blau und die Zähne schwarz färben (ein Seitenstück zur abendländischen Zopf- und Perückenzeit), was füglich als Ausartung des Geschmackes und Missgeburt jener orientalischen Sitte zu betrachten, die ursprünglich doch nichts als eine sinnige Steigerung der natürlichen Form und Färbung der Körpertheile beabsichtigte.

So viel hier von dem sehr ausgebreiteten kosmetischen Gebrauche der Augenschminke. Von den verschiedenen Arten des Alcohol als collyrium,

---

1) Oesterr. Blätter für Literatur und Kunst, III. Jahrg. No. 33.

2) *Royle* a. a. O S. 137. *Furnari* a. a. O. S. 76.

3) *Schreyer* d. Jüngere, Kosmetisches Taschenbuch. Nürnberg 1811. 8. S. 214. 240.

4) *Schreyer* a. a. O. S. 244.

Augenwasser, Augenpulver, in seiner Anwendung in der Augenheilkunst werde ich an einem andern Orte Gelegenheit nehmen ausführlicher zu sprechen. Bekanntlich bedeutet Alcohol bei den Aerzten des Mittelalters und ebenso bei den Neueren nicht nur ein höchst fein zertheiltes Pulver (daher auch pulvis alcoholisatus s. subtilissimus), wo nämlich die einzelnen Theile nur mit bewaffnetem Auge unterschieden werden können, im Gegensatze zu dem „feinen Pulver" pulv. subtilis, wo die einzelnen Theile zwar mit scharfem unbewaffnetem Auge, nicht aber, wie bei dem groben Pulver, p. grossiusculus, auch durch das Gefühl mittelst der Finger zu unterscheiden sind. Dass Alcohol bei denselben Schriftstellern theils den sogenannten absoluten Alkohol, alcohol *κατ' ἐξοχήν*, d. h. vollkommen wasserfreien Weingeist von einem specifischen Gewicht von 0,791, theils den Alkohol der Apotheken (*spiritus vini rectificatissimus*) der nur 90 p. c. reinen Alcohol enthält, jedenfalls äusserst dünnflüssige Flüssigkeiten, bedeutet, mag vielleicht paradox klingen, im Grunde aber kommen beide Benennungen darin überein, die höchste Feinheit der Consistenz, wie sie auf mechanischem und chemischem Wege, im trockenen und flüssigen Zustande erreicht werden kann, in Einem Begriff zusammenzufassen, der sonach in abstracto Etwas bezeichnet, das ohne Rückstand (faeces und phlegma der Chemiatri) von aller Unreinigkeit befreit erscheint.

Jetzt nur noch die naturwissenschaftliche Erörterung der Frage: Haben die Völker, bei welchen der Gebrauch des Augenschminkens herrschte, dazu nur das Spiessglanzerz (antimonium, stibium, اثمد), oder noch andere mineralische Stoffe neben den bereits oben erwähnten vegetabilischen benutzt, und welche?

Als entschieden darf hierin soviel angenommen werden, dass zu jenen kosmetischen Zwecken ausser dem oben erwähnten Grauspiessglanzerz (Schwefelantimon) und vielfach als Ersatz für dasselbe bereits in früherer Zeit auch andere Metalle nach ihrem verschiedenen natürlichen Vorkommen in Gebrauch gezogen wurden. So namentlich der Bleiglanz, die Bleiasche, das sogenannte Reissblei und das Wasserblei (Graphit). Schon die sehr annehmbare Erklärung des griechischen *μόλυβος* oder *μόλυβδος* von malwa nach der indischen Provinz Malwa, woher es bezogen wurde [1]), spricht für die Annahme, dass die verschiedenen natürlichen Verbindungen des Bleis mit andern chemischen Elementen einen Handelsartikel bei den Völkern des Orients ausmachten; und zwar kam das Blei theils als Bleiglätte (nach Dr. Thomson [2])), theils als Bleiglanz (Schwefelblei, plomb sulfuré, galena) aus Ava und andern Theilen Indiens nach dem Westen. Auch die Aehnlichkeit der indischen Benennungen von Antimon und Bleiglanz „soorma und soormee" [3]) spricht für unsere obige Annahme.

Der Bleiglanz (mine de plomb), die am häufigsten vorkommende natürliche Verbindung des Bleis, und zwar mit gleichen Theilen Schwefel, ist frischbleigrau, glänzend, und findet sich in Würfeln krystallisirt oder dicht.

1) *Bohlen*, Egypt. antiq. II. p. 327.
2) *Royle* a. a. O. S. 98.
3) *Royle* a. a. O. S. 99.

Die Bleiglätte (Lithargyrum), welche man beim Abtreiben des Silbers gewinnt, d. i. bei dem Schmelzen des Silbers mit Blei zur Prüfung der Stärke des Silbergehaltes, ist ein bereits halbgeschmolzenes Bleioxyd (Verbindung von Blei und Sauerstoff), welches aus kleinen, glänzenden Schüppchen besteht, und nach den verschiedenen, nie fehlenden Beimischungen anderer Metalloxyde mehr oder weniger roth aussieht. Das reine Bleioxyd (Massicot) ist ein gelbes Pulver. In der Schmelzhitze nämlich, oder auch bei gewöhnlicher Temperatur nach längerer Einwirkung der freien Luft auf die Oberfläche des Metalls, entsteht eine graue Haut oder ein graues Pulver, die sogenannte Bleiasche, wahrscheinlich ein blosses Gemenge von Bleioxyd mit nicht oxydirtem Blei, das dann bei stärkerer Erhitzung in gelbes Bleioxyd sich umwandelt.

Was in Aleppo gegenwärtig zur Augenschminke gebraucht und am meisten gesucht wird, ist nach Russell [1]) nicht reines oder mit Schwefel verbundenes Antimon, und war es wahrscheinlich nie, sondern augenscheinlich ein Bleierz, das sogenannte Ispahany, wobei zu bemerken ist, dass weil dieses letztere selten und theuer (offenbar in Folge des unvollkommenen Bergbaues im Oriente), zu den genannten Zwecken in den letzten Jahren durch die aufmerksame und thätige Speculation der Engländer grosse Massen von gewöhnlichem Bleierz (wahrscheinlich Bleiglanz) unter dem Namen *arcifoglio* aus England in Aleppo eingeführt werden. Die vergleichende Untersuchung vieler Proben von Antimon- und Bleierzen aus englischen Sammlungen hat Russell gleichwohl nie Etwas finden lassen, was dem Antimonerze in Syrien ähnlich gewesen. Das in Aleppo gewöhnlich zur Schminke benutzte Bleierz (lead ore) kommt aus Persien, wird durch Rösten in einer Quitte, einem Apfel u. s. w. präparirt, und mit einigen Tropfen Mandelöl auf Marmor abgerieben.

Eine andere, bei dem starken Bedarfe und regen Handelsverkehr der südöstlichen mit den westlichen Theilen Asiens, bei den unvollkommenen chemischen Kenntnissen, bei so ziemlicher Aehnlichkeit dieser Körper im Aeusseren untereinander, gewiss häufig zu demselben Zwecke mit benutzte Substanz ist das sogenannte Reissblei (Graphit, Eisengraphit, rhomboëdrischer Graphitglimmer, black lead, killow, plumbago), zur Familie der kohligharzigen Substanzen, Carbonite, in specie Anthracite, Kohlen gehörig, in welchen, neben den Russ- und Glanz- und Harzkohlen, der Kohlenstoff am reinsten, nur mit etwas Eisen gemengt, enthalten. Es ist von Farbe eisenschwarz bis dunkelstahlgrau, stark glänzend bis schimmernd, dabei stark abfärbend, und kommt häufig lager-, gang- und nesterartig, unter andern auf der Insel Ceylon und im Himalaya-Gebirge vor. Das sogenannte Wasserblei (Molybdänglanz, Molybdänkies, molybdénite), das in der Natur gewöhnlich derb und eingesprengt, sonst aber in dihexaëdrischen Krystallen, unter andern auch auf Ceylon sich findet, ist seiner chemischen Zusammensetzung nach eine Verbindung von Molybdän mit 2 Theilen Schwefel, in stahlgrauen Blättern, metallglänzend, weich, fettig anzufühlen, abfärbend,

1) *Russell* a. a. O. p. 111. 366.

die Electricität leitend. Es wird heutzutage künstlich besonders in den Hohöfen bei der Darstellung des Eisens gewonnen.

Herbelot [1]) *endlich bemerkt noch, dass die arabischen* Augenärzte unter dem von ihnen erwähnten Alcohol persicum vielmehr eine Art Harz oder Gummi, genannt Anzerur, d. i. Sarcocolla, verstanden hätten, welches getrocknet dem Pulver von Weihrauch ähnlich sehe. Diess ist aber wohl nicht ganz richtig; *wenigstens wurde sicher die Sarcocolla nicht zu jenem* kosmetischen, sondern, den Angaben der Alten über die pharmakologischen Eigenschaften dieses Harzes nach zu urtheilen, nur zum Zwecke des Heilens arzneilich benutzt, wovon indess hier jetzt nicht weiter die Rede ist. Die gegenwärtig im Abendlande nicht mehr gebräuchliche Sarcocolla, Fischleim (عنزروت und انزروت), *ist das Harz eines kleinen dornigen Baumes in Arabien.* Die beste Sorte besteht aus Körnern von verschiedener Grösse, dem feinen Weihrauch gleich, weiss von Farbe mit einem Stich ins Gelbe oder Rothe, leicht zerbrechlich, anfänglich bitter-schleimig, nachher süsslich schmeckend. Gestossen soll es dem Schmack (Sumach, Färberbaum) gleich sehen. Man schrieb ihm eine heilende, anhaltende (adstringirende) Wirkung zu, und benutzte es innerlich bei Blutspeien und rother Ruhr, äusserlich zu Heft- und Wundpflastern, und mit Rosenwasser oder Frauenmilch und Eiweiss als adstringirendes Collyrium gegen Röthe und beissenden Schmerz in den Augen. Auch soll es die Haare ausgehen machen. Oft wurde es durch Zumischung anderer Harze verfälscht. Besonders über Marseille bezog man es aus Persien. Die richtige Art des Baumes ist wohl die penaea mucronata (Berg) [2]), die in Persien, Aethiopien, wie am Vorgebirge der guten Hoffnung *sich findet. Greenhill* [3]) *bezweifelt diese Abstammung, ohne jedoch eine* weitere Meinung über den Ursprung der Sarcocolla zu äussern oder etwas Sicheres darüber beizubringen.

Aus einem Schreiben des Staatsraths Dr. von Erdmann an Prof. Fleischer.

Nowgorod d. 30. Jan. 1851.

Herr Professor *Gerhard* in Berlin hat in seiner *Archaeologischen Zeitung*, Berlin 1843, Jahrg. I, Nr. 10, über das in einem Abdrucke dort beigefügte *merkwürdige Silbergefäss des Grafen Sergius Stroganow* seine Meinung ausgesprochen. In demselben Jahre war mir in Kasan die lithographirte Abbildung desselben vorgelegt worden, aus deren Untersuchung ich schon damals

---

1) *Herbelot*, Bibl. or. III. p. 361.

2) *Mössler*, Handbuch der Gewächskunde. 2. Aufl. Altona 1827—29 Bd. I. S. 206.

3) A treatise on the Small-Pox and Measles by Abû Becr Mohammed Ibn Zacariyá ar-Rází (commonly called Rhazes). Translated from the original Arabic by *W. A. Greenhill*. London (printed for the Sydenham Society) 1848. p. 192, not. †.

ein von dem Gerhard'schen verschiedenes Ergebniss gewann, welches ich Ihnen hiernächst für die Ztschr. d. D. M. G. mittheile.

Die Abbildungen auf jenem Silbergefässe stellen nach meiner festen Ueberzeugung den Triumph des Grossfürsten von Moskau, *Wassiliy Dmitriewitsch*, über den Herrscher von Kiptschak, *Tuktamisch Chan*, und den Litthauischen Fürsten *Witowt* (Withold) dar. Die damit in Verbindung stehenden Begebenheiten sind in der Kürze folgende. Nach dem letzten entscheidenden Siege Timur *Lenk's* über Tuktamisch Chan im Jahre 1397 war dieser genöthigt, vor seinem Nachfolger, *Kutluk Timur*, einen Zufluchtsort bei dem Litthauischen Fürsten Witowt zu suchen. Tuktamisch Chan, der eine wohlwollende Aufnahme bei demselben gefunden hatte, verstand die schwachen Seiten seines ehrgeizigen Beschützers so geschickt zu benutzen, dass dieser mit ihm einen Vertrag schloss, nach welchem Russland unter beide getheilt werden und dem Tuktamisch Chan die Krimm, Asow, Kasan und Astrachan, dem Witowt aber ganz Polen, Preussen, Liefland, Pskow und Moskau als erb- und eigenthümlich zufallen sollte. Denn die Sicherheit der Litthauischen Gebietserweiterungen in Russland erforderte den Untergang des Moskauischen Fürstenthums. Auf die an Witowt gerichtete und mit Friedensvorschlägen verbundene Forderung Kutluk Timur's, ihm den Tuktamisch Chan auszuliefern, erklärte jener, gegen den weisen Rath des Krakau'schen Palatins *Spitka*, dem Kutluk Timur den Krieg, zog mit seinem Heere über die *Worskla*, und traf mit ihm am 5. August 1399 in einer blutigen Schlacht zusammen, in welcher er aufs Haupt geschlagen, mit seinem Freunde schimpflich die Flucht ergriff. So wandte Kutluk Timur mit einem Schlage sowohl von sich als von Wassiliy Dmitriewitsch das grosse Unglück ab, welches sie im Falle einer Niederlage, dem Plane der beiden Bundesgenossen zufolge, getroffen haben würde. Ueber Tuktamisch Chan, welcher nach dieser Flucht aus der Geschichte verschwindet, berichten uns die Russischen Annalen, dass er auf Befehl des Kiptschakischen Herrschers *Schadibek Chan* in Siberien, nicht weit von *Tümēn*, im Jahre 1407 ermordet worden sei. Der immer noch feindselig gesinnte Witowt aber entsagte der Ausführung seiner ehrgeizigen Entwürfe und enthüllte seine Schwäche theils durch die Unentschiedenheit, mit welcher er im Januar desselben Jahres bei *Schatkow* verfuhr, theils durch den gezwungenen Friedensschluss bei *Krapiwna* und an den Ufern der *Ugra*. Die Macht der Kiptschakischen Urdu neigte sich durch den Tod ihres letzten Herrschers Tuktamisch Chan zum Untergange, während das Grossfürstenthum, ein Erbtheil der Moskauischen Gebieter, zur Monarchie von ganz Russland heranwuchs [1]). Der sechsunddreissigjährigen, einsichtsvollen und charakterfesten Regierung Wassiliy Dmitriewitsch's [2]), welcher sich den Ehrentitel: „*Ueberwinder Bolgariens*" erwarb, gebührt der Ruhm, den Einfluss der Kiptschakischen Herrscher auf Russland geschwächt, die Einfälle der Litthauer in dasselbe vermindert und

1) Vgl. *N. Karamsin, Geschichte des Russischen Reichs, herausg. von Einerling.* St. Petersburg 1842. Bd. II. S. 84. 96. 97. 111. 365. *v. Hammer-Purgstall, Geschichte der goldenen Horde* u. s. w. S. 364. 366.

2) Starb am 27. Februar 1425.

das früher durch Theilung in Verfall gerathene Grossfürstenthum gehoben zu haben.

Diess ist der Kern der auf dem erwähnten Silbergefässe symbolisch angedeuteten Ereignisse. Tuktamisch Chan wird rechts auf demselben als ein *wilder Eber* vorgestellt, welchen ein Jäger, der ihn mit einem Messer aufgefangen hat, in beiden Händen vor sich hält, während ein anderer, der ihn mit seiner Linken an einem Ohre gefasst hat, ihm mit der Keule in seiner Rechten den letzten Schlag zu versetzen gedenkt. Dass Tuktamisch Chan unter diesem wilden Eber verstanden werden müsse, zeigen die über demselben von einem der Sprache Unkundigen eingekritzelten (nicht „eingegrabenen") Worte: خنزرم نوقتامیش خان بن تولی خواجه d. h. *der Eber Tuktamisch Chan, Sohn Tuli Chodscha's* [1]). *Eber* bedeutet im Mittelalter nicht bloss in Asien, sondern auch in Europa, und bedeutet in Asien noch heutzutage: *heldenmüthiger, wüthender Krieger*, aber auch: *besiegter mächtiger Feind* [2]). Die hier vorgestellte, auf die alleinige Aussage der Russischen Annalen sich gründende Ermordung Tuktamisch Chan's zeigt an, dass dieses Gefäss von einem Russischen Künstler oder zum wenigsten in dem damaligen Russland gefertigt worden ist, indem die Ausländer von jener Thatsache damals wahrscheinlich noch keine Kunde hatten Weiterhin erscheint der Litthauische Fürst Witowt als ein Mann von herculischer Gestalt, der, obgleich er sich auf seinem schon umgestürzten oder wankenden Thronsessel kaum noch sitzend erhält, doch immer noch mit dem Ausdrucke des Unwillens, in seiner Rechten das Scepter haltend, mit der geballten Faust droht, während ein Unterthan des Grossfürsten ihn als ein Spanferkel oder ein an Schnauze und Füssen gebundenes kleines Schwein, das geschrieen hat, aber jetzt nicht mehr schreit, das gelaufen ist (Feldzüge unternommen hat), aber jetzt nicht mehr läuft, zu dem grossfürstlichen Throne hinträgt. Diess ist ganz in der Ordnung und dem damaligen Zeitgeiste angemessen. Denn wenn der mächtige Tuktamisch Chan als grosser Eber vorgestellt wurde, so konnte der Litthauische Fürst, im Vergleich mit ihm, nur ein kleines wildes Schwein oder ein Spanferkel abgeben. Der Grossfürst selbst sitzt mit seiner Gemahlin *Sophia* auf einem geschmückten Throne und hält zur Feier seines Triumphes einen mit Wein angefüllten Becher in der Hand, während seine Gemahlin einen andern von dem grossfürstlichen Mundschenken zu empfangen im Begriffe ist. Zu beiden Seiten des Thrones wird die Feier theils durch einen mit höhnender Geberde vor Witowt springenden Russischen

---

1) So abgetheilt: خنز | رم | توقتا | میش خان | بن تلی | خواجه. Man schreibt توقتامیش mit, und تقتامیش ohne و. Statt تولی steht hier nach derselben Analogie تلی.

2) Vgl. u. a. *Jouannin, Turquie* p. 255. not. *). So hiessen z. B. noch im 16 Jahrhunderte wüthend mit einander kämpfende Feinde in Europa: *sangliers eschauffés*, so auch Robert de la Mark: *le terrible Sanglier des Ardennes*. Vgl. u. a *De la Cournerie, Histoire de François I. et de la Renaissance*. Tours 1847. p. 3. 31.

Tänzer, theils, wieder ganz dem Zeitgeiste gemäss [1]) durch als Affen verkleidete Musicanten erhöht. Der als altpersischer Ferver dargestellte Schutzengel des Grossfürsten, welcher wie ein Vogel aus der Höhe herabfährt [2]), legt den Siegeskranz auf sein Haupt. Die mittlere Knopfverzierung erklärt sich ohne weitere Schwierigkeit.

Beiträge zur Kenntniss des kaukasischen Türkisch.

Von **Fr. Bodenstedt** [3]).

Aus dem Diwan des Keschisch Oglu [4]).

1.

عشقه كرفتار اولمشم بر نو جوان عشقنه
Eschcha giriftar olmischam bir nov dschiwan eschchèna,

چشمی مستان كربكی اوق قاشی كمان عشقنه
Tscheschmi mastan, kirbiki och, ghaschi kjaman eschchèna.

بلبلی تق فغرت ادار بر كل خندان ایچون
Bülbüli tak „faidsrad adar“ bir güli chandan itschun,

صدری مرمر ماماسی نار قوینی كلشن عشقنه
Sadri marmar, mamasi nar, ghoini gülschan eschchĕna.

خجل خجالتده اولدی بو سودیا سرمنم
Chatschil chatschalatte oldi bu sovdia sarmanam,

انسان بلا نه لازمدر ناموس غیرت ارمانم
Inan bela na lazimdir namus ghairat armanam?

تجار اولدم غم قزغندم ——————(?)
Tutschar oldim, gham ghazghandim sarma jasgh kjam manam,

---

1) Man lese nur die Beschreibung der von Timur Lenk veranstalteten Feste nach.

2) Vgl. u. a. *J. F. Kleuker's Zend-Avesta.* Riga 1777. Th. II. S. 246 ff. 255 ff.

3) Der geehrte Herr Einsender hat diese Versstücke nach dem Gehör zunächst mit lateinischen Buchstaben aufgezeichnet und erst nach dieser Vorlage in morgenländische Schrift übertragen. Dem daraus hervorgegangenen Mangel an durchgängiger Zuverlässigkeit haben wir nicht überall abzuhelfen vermocht. Einiges liess sich in Text und Uebersetzung mit vollkommener Sicherheit ohne Weiteres erledigen; Anderes musste in Ermangelung jener Sicherheit dahingestellt bleiben. Wörter und Stellen, die uns besonders zweifelhaft scheinen, haben wir der Kürze wegen in Anführungszeichen eingeschlossen. Fleischer.

4) Ueber ihn vgl. des Herrn Einsenders Schrift: Tausend und Ein Tag im Orient. Fortsetzung und Schluss. Berl. 1851. S. 145 ff. D. Red.

دردە مفتلا [1]) اولمشم عافی دوران عشقندە
Darda muftala olmischam aafi dovran eschchĕna.

بو گندجلکدە غربت یردە جوان عمرم سوکدکم
Bu gändschlekda ghurbat jerda dschewan amrum sökdegm.

رویی سوی یار عشقنە قانی یاشلر توکدکم
Ruji sawi jar eschchĕna ghani jaschlar tokdegm,

هجران علامیاتنن [2]) ال ناموسی چکدکم
Hutschran alamiatenan el namusi tschekdegm,

کشیش اوغلی ام شکست ام رحمی جانان عشقنە
Keschisch-Oghli am, schekjast am Rahmi tschanan eschchĕna.

Uebersetzung.

Eingenommen bin ich von der Liebe zu einer jungen Schönen,
Von der Liebe zu einer, deren Augen schmachtend, deren Wimpern Pfeile, deren Brauen Bogen sind.
„Wie die Nachtigall um das Aufblühen einer lachenden Rose (fleht),
So ich“ um die Liebe zu einer, deren Brust Marmor, deren Busen Granatenblüthe, deren Schooss eine Rosenaue ist.

Wahnsinnig ist mein Kopf geworden dieser Liebe wegen:
Was hilft mir nun Anstrengung, Ehrgeiz und Eifer?
Ich bin ein Kaufmann geworden, habe aber nur Schmerzen gewonnen,
Verkommen bin ich im Liebesgram um diese Schöne.

Schon im Jünglingsalter, auf der Pilgerschaft, habe ich mein junges Leben hinschwinden lassen;
Aus Liebe zu der Schönen mit lieblichem Antlitz habe ich blutige Thränen vergossen;
Die Schmerzen der Trennung und fremde Nachrede habe ich ertragen;
Ich bin Keschisch-Oglu, aber ich bin gebrochenen Herzens aus Liebe zu der holden Rahmi.

2.

سومك ایچون بر بفالو [3]) یاردە اولسە ال ویرر
Sevmak itschun bir bafalu jarda olsa, al werir,

---

1) Wahrscheinlich statt مبتلی, mubtala. Fl.

2) Nach dem Zusammenhange, wie nach der Uebersetzung, ist dieses Wort im Anfang mit آ zu schreiben, vom arab. آلام Schmerzen. Fl.

3) Statt وفالو, wafalu Fl.

چشمی مستان سینه سینه مرده اولسه ال ویرر
Tscheschmi mastan, sinasina marda olsa, al werir,

نه کرك آینه کوزلی قاش اوینده یوز کوله
Ne gerek aina gjüzali, ghasch ojenda, jüz gjüla,

منم ایچون بر بفالو یارده اولسه ال ویرر
Mänĕm itschun bir bafalu jarda olsa, al werir.

من سورم بویله یاری قاشلری کمان اوله
Män severem buila jari, ghaschlari kjeman ola,

لقمانی طبیس موسایی دردمه درمان اوله
„Lokmani täbis musaji“ dardema derman ola.

بیاض سینان تازه یاغمش قارده اولسه ال ویرر
Bajaz sinan taze jaghmisch gharda olsa, al werir.

خوش اوله کمسه‌نك حالنه دنیاده یوق غمی
Chosch ola kjimsanen halena dunjadä joch ghami,

کمسه‌ده چکمز قسافت [1]) ایچر ارانلر غمی
Kjimsada tschekmez ghasafat, itschar aranlar ghamï.

ییك ایچك اغالرم سورك دورانی دمی
Jejen, itschün, aghalarĕm, suren durani dami,

بو کشیش اوغلك ایشی در نرده اولسه ال ویرر
Bu Keschisch-oghlĕn ischi der, nerda olsa, al werir.

Uebersetzung.

Wenn zum Lieben nur eine treue Genossin da ist, so genügt diess mir,
Wenn ihr Auge schmachtend, ihr Busen eine „Melone“ ist, so genügt diess mir.
Was brauche ich eine spiegelschöne Grazie, mit „blendender“ Braue, mit lachendem Antlitz?
Wenn für mich nur eine treue Genossin da ist, so genügt diess mir.

Ich liebe eine solche Genossin, deren Brauen Bogen sind,
Und die selbst „wie Lokman“ meine Wunden heilt;
Wenn ihre weisse Brust wie frisch gefallener Schnee ist, so genügt diess mir.

Wohl einem, der auf der Welt keine Sorgen hat,
Sich um niemand kümmert „und die Gaben des Himmels geniesst“.
Esset und trinket, meine Herren! geniesset die Lebenszeit,
Das ist Keschisch-Oglu's Sache: wo es immer sei, diess genügt mir.

---

1) Statt قساوت.

Fl.

3.

Bruchstücke aus dem Sängerkampfe zwischen Keschisch-Oglu und Allahwerdi [1]).

a.

بزدن سلام اولسون کشیش اوغلیه
Bizden salam olsun Keschisch-Oghlia,

سن یول ارکانه کال کشیش اوغلی
Sän joli arkjana gal, Keschisch-Oghli!

دوکه بلمزسن منم تک بهبود ارسلانه
Doga bilmasan mänĕm tak behbud aslana,

باشکه کتورورم قال کشیش اوغلی
Baschĕna gjeturerem ghal, Keschisch-Oghli.

b.

بزدن سلام اولسون الله ویردیه
Bizden salam olsun Allahwerdia,

منم سوزلرم بل اللهویردی
Mänĕm sözlarĕm bil, Allahwerdi!

دوکنمزسن منم تک ضربی نشاستمه
Doganmasan mänĕm tak zarbi nschastama,

عروتك قویرم دول اللهویردی
Arwaten ghoyrem dul, Allahwerdi.

c.

ایکت اولان قولاق ویرر پروانه
Igjit olan ghulagh werir parwana,

طبیب اولان چاره بولار درمانه
Tabib olan tschara bular dermana,

طوتم قولاغکن قوشم خرمانه
Tutĕm ghulaghĕnan, ghoschem charmana

ایتم اغزی باغلو قول کشیش اوغلی
Item aghzi baghlu ghul, Keschisch-Oghli.

Uebersetzung.

a.

Gruss von uns sei dem Keschisch-Oglu!
Betrage dich vernünftig, Keschisch-Oglu!
Widerstehen kannst du nicht einem starken Löwen gleich mir,
Auf dein Haupt werd' ich Wehe bringen, Keschisch-Oglu!

1) Ueber die Sängerkämpfe bei den Armeniern, Persern u. s. w. s. „Tausend u. Ein Tage im Or.“ Forts. u. Schl. S. 146 ff. D. Red.

b.

Gruss von uns sei dem Allahwerdi!
Und vernimm meine Worte, Allahwerdi!
Du widerstehst nicht der Stärke des Schlages eines Mannes wie ich.
Dein Weib werde ich zur Wittwe machen, Allahwerdi!

c.

Der Held giebt Gehör der Stimme der Tapferkeit,
Der Arzt findet Mittel zur Heilung:
Am Ohre werd' ich dich zur Dreschtenne [1]) führen,
Zum stummen Knecht dich machen, Keschisch-Oglu!

Eine neuarabische Qaṣîde.

Nichts kann für unsre Morgenländischen Arbeiten und Erkenntnisse förderlicher seyn als die Zunahme der lebendigen Verbindung zwischen uns und den aufgeweckteren Geistern unter den jeẓigen Morgenländern. Die bessern Männer überall in jenen Gegenden müssen an unsern Bemühungen und Wissenschaften Geschmack und Theilnahme gewinnen, wir selbst müssen ihnen gern entgegenkommen und insbesondre ihren wissenschaftlichen Arbeiten und Kunstwerken, sollten es auch zunächst nur Nachbildungen ihrer grössern alten Vorbilder sein, eine nähere Beachtung widmen. Entzündet sich nur dort erst ein reger Trieb mit uns in Künsten und Wissenschaften zu wetteifern, so werden die guten Früchte davon bald sowohl ihnen als uns zufallen.

Schon aus dieser Ursache ist wohl manchen Lesern dieser Zeitschrift die Mittheilung der folgenden Qaṣîde willkommen, welche eine inderthat sehr gelungene Nachahmung der alt- oder vielmehr mittelarabischen Lobgedichte gibt. Sie ist von einem zu Beirut gebornen, dann vorzüglich in den gelehrten Anstalten Qâhira's gebildeten Maroniten, Shaikh Fâris Shidiâq, einem Bruder des in dieser Zeitschrift 1849 S. 121 genannten Tannûs Shidiâq und Freunde des durch seine von *Mehren* herausgegebenen Bemerkungen über de Sacy's Hariri bekannt gewordenen Shaikh Nâṣîf aus Beirut. Er wurde vor mehreren Jahren als Lehrer des Arabischen in Malta angestellt, und hält sich jetzt in England auf. Als Schriftsteller trat er, nach vieljährigen Untersuchungen der grossen Arabischen Wörterbücher, mit dem Werke الجاسوس على القاموس auf, welches, obwohl bisjetzt ungedruckt, in Roshâid Dâhdâh's Vorrede zu seiner Ausgabe von Germanus Farhât's abgekürztem Qâmûs (Marseille 1849 in Fol.) rühmlich erwähnt wurde.

Die Qaṣîde ist dem jezigen Bei von Tunis gewidmet; und sie hatte für den Dichter, wie er selbst nach altarabischer Sitte am Schlusse erzählend bemerkt, sehr angenehme Folgen. Der Bei nahm das zierliche Lobgedicht

---

1) Bezieht sich auf den morgenländischen Gebrauch, die Ochsen zum Dreschen des Korns zu verwenden.

wohlwollend auf, liess ihn auf einem Kriegsschiffe von Malta nach Tunis holen, beschenkte ihn hier mit Gaben im Werthe von 10,000 Fr., und sandte ihn dann auf einem Dampfschiffe zurück nach Malta. Dies macht vielleicht manchem jezigen Deutschen Dichter den Mund etwas wässrig: nur vergesse man nicht dass es zugleich der in Malta Angestellte war den der Herrscher von Tunis belohnte.

Ewald.

لكاتبه العبد الفقير الى ربه الرزاق فارس الشدياق يمدح الجناب المعظم احمد باشا والى مملكة تونس المفخم وذلك بعد عودته من فرنسا الى تونس

1 زارت سعاد وثوب الليل مسدولُ * فما الرقيب بغير النشر مدلولُ
2 وما سعاد وقد زارت باسكن من * ظِباءَ وَجْرَةَ تهديها مطافيلُ
3 ترمى سعاد بسهم عن حواجبها * ففى الخليّين مجروح ومقتول
4 وشاحها مثل قلبى لم يزل قلقا * وزندها اخرس الدُّملوج مجدول
5 يا ليلةً قصرت بالعتب احسبها * من لامها العتب او من يائها الطول
6 طال التشاكى بنا حتّى كانّ تبا * شير الصباح وقد لاحت تهاويل
7 غرّاء من غُرّة او غِرّة فُنُق * يقعدها الحَلْى عند المشى عُطبول
8 ما اِن تُرى اللين الا من معاطفها * وليس يعقب منها الملث تنويل
9 لم اعرف الهمّ الّا مذ كلفت بها * وصار فى وصلها للنفس تسويل
10 لم اخلُ من حاسد عند الوصال وان * نأت فانى لفرط الوجد معذول
11 ما عاذلى فى هواها غير ذى سفه * لم يدر ان الهوى للمرء تجميل
12 وهل يليق الهوى الا بذى ادب * على الوفاء وحفظ العهد مجبول
13 ام كيف ينجع قول فى شجٍ ذهبت * به الصبابة حيث انعقل معقول
14 ما لامرء فى الهوى قلبان مشتغل * به وآخر طوراً عنه مشغول
15 ما بعد انذار شيبى ما يحوّلنى * عن حبّها لو بدا لى عنه تحليل
16 ما الحبّ الا غِذآء الصبّ مكتهلا * وقبل ذلك نقل ثم تعليل
17 اجدرْ بمن قد درى شيا واتقنه * اَن يطّبيْه له حرص و تحصيل
18 قد شاقنى من سعاد انس معهدها * والشوق ينشأه ذكر و تخييل
19 وهاجنى من حمام الايك ساجعة * تشكو اذا الليل اَضْبَى منه تطفيل

20 كانها لا ترى من إلفها بدلا * ان شاق آلفا من العشاق تبديل
21 او انّها أُلهمت أَن بيننا نسب * فى السجع والوجد حيث القلب متبول
22 اما المديح فانى قد خصصت به * فى وصف احمد ما تُتلَى اقاويل
23 هو المَليْك الذى طاب الزمان به * وزانه منه تمليك وتكميل
24 مَن قال فى مدحه او ظلّه بلغ الاقوال * شانا فقولوا فيه او قيلوا
25 مَلْك يجير اذا دهر يجور فمن * ناداه كان له كالجار تنفيل
26 يعطى الجزيل ابتداءً وهو معتذر * حتى الكثيرُ من الاطراء تقليل
27 الناس ما بين راج بأسه وندى * كفّيه وهو على الحالين مَوْئل
28 لما بدا بفرنسا نور طلعته * ومن يديه لهم سحّت اهاليل
29 غار الحيا منه حتى قال قائلهم * لنا سحابان مسؤول و مملول
30 لو كان امسك اجلالاً لراحته * لما عدا من نداها الارضَ تجليل
31 فى حسن اخلاقه اللاءِ زكت لهم * تامّل ومن الاحسان تاميل
32 ولم يزل عندهم شان له نَبِها * كلّ ببثّ المزايا عنه مشغول
33 حتى غدا مُكبرا صغرى مآثره * كبيرهم آثروا ما منه منحول
34 لم يبقَ فى الشرق اوفى الغرب من احد * الّا وعنه مديح فيه منقول
35 وما يفى من بديع القول فى ملك * اوفى على المدح اجمال و تفصيل
36 افلّ آلائه لا يستقلّ به * من الثنا ما به لم يُؤل تطويل
37 إن يُشرِك الناس فى الاسماء فهو بما * له من الفضل لم يشركه تفضيل
38 فى مدحه شعراء العرب قد فضلت * فلاسف العجم حيث الشعر مفضول
39 ما زال فى قومه تالى مدائحه * مقدّما عنه حدّ العسر مفلول
40 من كان فى النظم موضوعا ولاذ به * تُحمل قوافيه فالموضوع محمول
41 ساس البلاد بعدل ليس يصرفه * لَهْوُ المعيشة عنه والاباطيل
42 وقام بالدين والدنيا فما برحا * به سعيدين لا يعدوهما سول
43 ما عال الّا على مال يجود به * وعال ذا عيلة وخّاه تعويل
44 لوجاز تسوية الصرعين ما اختلفا * تعادلا كان منه اليوم تعديل

45 اولو تهادى الورى بالعمر عن مِقَةٍ * لكان بهديه جيل بعده جيل
46 مُلّيت يا تونس الخضراء حضرته * ما دام فى الارض قطر وهو ماهول
47 ان كان فى مصر يُرجَى النيل آونة * ففيك فى كل آن جوده نيل
48 او ان تكن عاجم تُزهَى بارضهم * ففى سمائك كل الفخر مشمول
49 حمدا على عوده الميمون يَقدُمُه * عزّ ونصر وتعظيم وتبجيل
50 ما غاب عن بلد الّا ونائله * فيه مقيم به الايسار مكفول
51 فى الغرب حضرته والارض قاطبة * ثناؤه بالدعاء الدهرَ موصول
52 ظل الاله وداعيه ونائبه * وسيفه لاجتياح الضدّ مسلول
53 وهل يناويه الا الاخسرون ومَن * لهم الى الحتف قبل الفتح تعجيل
54 مويّد العزم والرحمن ناصره * مسدّد الحزم والمقدور مجهول
55 ان ينوِ امرا فان الحق مقصده * او يقضِ امرا فبالتوفيق مفعول
56 مهذّب الخلق محمود الفعال جليل * القدر مرضاته لله توسيل
57 ادامه الله فخرا للورى وعلى * هاماتهم من اياديه اكاليل
58 ودام مبتهجا هذا الزمان به * ما إن تلا قارئٌ حمّ تنزيل
59 ان المؤمّن من بعد الدعاء له * مؤمّن وبه الإهلال تهليل

فلما بلغت هذه القصيدة الى جنابه الرفيع استدعى بالناظم فى بارجة ارسلها له الى مالطه و بعد ان حظى بلثم يده الكريمة اجازه عليها بما تبلغ قيمته الفى ريال فرنسا وردّه فى سفينة النار مكرما فكانت هذه القصيدة مباركة على ناظمها كما كانت بانت سعاد مباركة على كعب ابن زهير رض وليس فى عصر المولى المشار اليه ادام الله عزّه من يجيز على الشعر بمثل ما يجيز هو او من يباريه فى المحامد والمكارم فان كرمه يلحق البعيد وجوده يسبق الطلب ☆

Uebersetzung von Prof. Fleischer.

Gedichtet von dem der es geschrieben [1]), dem seines Herrn des Allversorgers (Gottes) bedürftigen Knechte Fâris Eś-Śidjâḳ, zum Lobe Sr. Hoheit Aḥmed Paśa, des erlauchten Statthalters der Regentschaft Tunis, nachdem derselbe aus Frankreich nach Tunis zurückgekehrt war.

(1) Einst besuchte mich Suʿâd, während das entgürtete Gewand der Nacht herabgerollt war [2]), so dass der Laurer nur durch den Duft, den sie verbreitete, auf ihre Spur geleitet wurde. (2) Aber wenn auch zum Besuch gekommen, lässt Suʿâd sich doch zu längerem Verweilen eben so wenig bewegen wie die Gazellen von Waǵra, denen Weibchen, von ihren Jungen begleitet, vorausziehen. (3) Schiesst Suʿâd einen Pfeil von ihren Brauen, so fallen selbst unter den Liebelosen Verwundete und Todte. (4) Ihr Busengürtel ist, wie mein Herz, in unaufhörlicher Bewegung; ihr Arm hingegen, voll und gedrungen, hält den klirrenden Armring in lautloser Unbeweglichkeit. (5) O der Nacht, durch zärtliche Vorwürfe verkürzt, die, wie ich meine, die Vorwürfe von ihrem Lâm oder die Länge von ihrem Je hatte! [3]) (6) Lang hin zog sich der Austausch unserer Liebesklagen, bis die ersten aufleuchtenden Morgenstrahlen, sonst Lustverkünder, uns als Schreckensboten erschienen. (7) Von glänzender Schönheit wie von harmloser Einfalt [4]), ist sie so zärtlich gewöhnt und gestaltet, dass, wenn sie zu gehen versucht, die leichte Last ihres Schmuckes sie bald wieder zum Sitzen nöthigt. (8) Doch nur in dem Spiele ihrer Glieder zeigt sie weiche Nachgiebigkeit: schmeichelnde Bitten haben bei ihr keine schnelle Gewährung zur Folge. (9) Erst seitdem ich an sie gefesselt bin und die Verbindung mit ihr für meine Seele zum verlockenden Köder geworden ist, lernte ich die Sorgen kennen. (10) Sind wir vereinigt, so belästigt mich stets irgend ein Neider; ist sie fern, so schmäht man mich wegen meines unmässigen Sehnsuchtsschmerzes. (11) Doch solche Schmähungen wegen meiner Liebe zu ihr treffen mich nur von irgend welchem Unverständigen, der nie erkannt, dass die Liebe eine

---

1) Das uns zugesandte Exemplar der Ḳaside ist von des Dichters eigener Hand. Der vorstehende Abdruck giebt dasselbe, soweit es durch unsere Druckschrift geschehen kann, in allen Einzelnheiten genau wieder.

2) Nach altarabischer Weise geht dem eigentlichen Lobgedichte (المديح) in den ersten 21 Versen eine erotische Einleitung (التشبيب, النسيب) voraus. Wie gleich der Anfang, das Versmaass und der Reim zeigen, war das nächste Vorbild unsers Meistersängers das Lobgedicht von Kaʿb Ben Zuheir auf Muḥammed, بانت سعاد; um so natürlicher ist die vergleichende Hinweisung darauf im Nachworte.

3) Ein Witzspiel im Geschmacke der spätern Zeit, hergenommen von den ersten beiden Buchstaben des Wortes لَيْلَة, Nacht. Dem langen ل entsprechen die lang ausgesponnenen zärtlichen Vorwürfe, dem kurzen ي die durch dieselben verkürzte Dauer der Nacht.

4) In seiner Urgestalt ein unübersetzbares etymologisches Wortspiel: „(Sie ist) ǵarrâ, (abgeleitet) von ǵurra (Schönheitsglanz) oder ǵirra (Einfalt)“.

Zierde des Mannes ist. (12) Und der **rechte** Mann für die Liebe — welcher andere wäre es als ein Feingebildeter mit angeborner Treue und Zuverlässigkeit? (13) Dann aber — wie sollten Worte Eindruck machen auf einen Kummervollen, bei gefesselter Vernunft von der Liebe am Gängelbande Geführten? (14) Der Liebende hat ja nicht zwei Seelen, eine **durch** und eine andere **gegen** die Liebe eingenommen. — (15) Auch der Warnungsruf des bereits ergrauenden Haares bringt mich nicht von der Liebe zu ihr zurück, selbst dann nicht, wenn mir Lösung aus diesen Banden dargeboten würde. (16) Denn die Liebe ist für den Liebenden im reifen Mannesalter die lebenerhaltende Nahrung, früher eine gaumenkitzelnde Leckerei, später ein trostbringendes Labsal. (17) Und wie natürlich ist es, dass wer genaue Kenntniss von etwas erlangt hat (wie ich von der Liebe), durch nimmersatte Wissbegier immer von neuem dazu hingezogen wird! — (18) Das trauliche Zusammenseyn mit Su'âd hat eine Sehnsucht in mir zurückgelassen, die durch Bilder der Erinnerung und Gaukeleien der Einbildungskraft fort und fort genährt wird. (19) Und diese Gluth noch stärker anzufachen, klagt dort im Gebüsche ein girrender Tauber, wenn das Herandämmern der Nacht seine Brust mit zärtlichen Wünschen erfüllt. (20) Er scheint seine verlorene Gattin mit keiner andern vertauschen zu wollen, wenn sich auch tausend Liebende nach einem Tausche sehnen [1]). (21) Oder vielleicht weiss er durch höhere Eingebung, dass zwischen uns eine Wahlverwandtschaft besteht, indem wir beide mit liebegefesseltem Herzen unsern Sehnsuchtsschmerz in gleichgemessenen Tönen aushauchen.

(22) Doch nun zum **Lobgedicht**, das mich von jetzt an allein beschäftigt. Wo es **Aḥmed** zu preisen gilt, sind nichtige Worte [2]) ausgeschlossen. — (23) Er ist der Herrscher, der seine Zeit verschönt und hinwiederum von ihr mit höchster Macht geschmückt wird. (24) Wer sein Lob singt oder in seinem Schatten ruht [3]), steigt zu fürstlicher [4]) Würde empor; darum thut entweder jenes, oder dieses! (25) Ein König ist er, der Schutz gewährt wenn ein ungerechtes Schicksal Bedrückung übt; und so ist dem, der ihn anruft, gleichwie dem Insassen seines Burgfriedens, Abwehr der Unbill verbürgt. (26) Er giebt auf's reichlichste, der Bitte zuvorkommend

1) Das doppelvocalisirte أَلفًا der Handschrift mit darübergesetztem معا stellt es frei, entweder nach dem anlautenden und sinnvollern أَلفًا zu übersetzen wie oben, oder nach إلفًا: wenn irgend welcher Gatte unter den Liebenden sich nach einem Tausche sehnt.

2) Vgl. Sur. 69, V. 44, und Bânet Su'âdu, V. 40.

3) قال in Beziehung auf فى مدحه ist Vb. med. Waw, in Beziehung auf فى ظلّه Vb. med. Je, wie auch das Ende des Verses zeigt.

4) Die Handschrift erklärt الاقوال, von قيّل Unterkönig, durch ein darübergesetztes الملوك.

und dabei sich noch entschuldigend [1]); ja ihm dargebracht, ist sogar die reichste Lobspende eine Verkürzung (27) Ein Theil der Menschen fürchtet seinen Löwengrimm, ein anderer hofft auf seine Freigebigkeit: jene flüchten vor ihm, diese zu ihm [2]). (28) Als in Frankreich sein strahlendes Antlitz erschien [3]) und Ströme von Milde aus seinen Händen sich über die Landesbewohner ergossen: (29) da wurde der Regen eifersüchtig auf ihn; ja es kam dahin, dass einer von ihnen sagte: Wir haben jetzt zwei Gattungen von Regenwolken, eine nach der man verlangt und eine deren man überdrüssig ist [4]). (30) Hätte er minder freigebig für seine stets geöffnete Hand etwas zurückbehalten, nicht würde dann der aus ihr über das ganze Land ausströmende Segen noch über dieses hinausgegangen seyn. (31) Seine reinen Tugenden waren für sie ein Gegenstand der Betrachtung, seine Wohlthätigkeit eine Quelle von Wünschen und Hoffnungen. (32) Immer von neuem erregte irgend ein grossartiger Zug von ihm ihre bewundernde Aufmerksamkeit; jedermann liess es sich angelegen seyn, den Ruf seiner persönlichen Vorzüge weiter zu verbreiten. (33) Auch ihr grosser König erkannte die Grösse selbst der kleinsten Edelthaten des Gefeierten an, indem er rühmend erzählte was dieser gespendet. (34) Weder im Morgen- noch im Abendlande giebt es noch einen Menschen, von dem nicht irgend ein Ausspruch zu seinem Lobe berichtet würde. (35) Aber für einen Herrscher, der jedes Lob überragt, genügt von den Redefiguren weder Zusammenfassung noch Zergliederung [5]). (36) Die geringsten seiner Wohlthaten würdig zu erheben ist selbst ein Lob unfähig, an dem die Ausführlichkeit nicht gespart ist. (37) Führen die Menschen auch nach göttlicher Ordnung Namen, die mehrern gemeinsam sind, so hat doch ihn eine bevorzugende Begabung mit der ihm eigenen Trefflichkeit jener Gemeinsamkeit enthoben. (38) In seinem Lobe sind die Dichter der Araber den Weltweisen der Ausländer überlegen, während sonst die Dichtung zu unterliegen gewohnt ist. (39) Der Darsteller seiner preiswürdigen Thaten erhält stets eine so ausgezeichnete Stellung unter den Seinigen,

---

1) Nämlich, dass er nicht mehr und besseres gebe; s. Ali's hundert Sprüche, S. 67, Nr. 38 m. d. Anm. S. 102, und S. 80, Nr. 216. Wüstenfeld's Ibn-Challikân, Heft VII, S. 131, Z. 4 v. u.:

سميدع يهب الآلاف مبتدئا * ويستقل عطاياه ويعتذر

2) Im Text: „und er ist in beiden Beziehungen مَوْئِل" d. h. in der ersten موئل منه, einer vor dem man sich flüchtet, in der zweiten موئل اليه, einer zu dem man sich flüchtet.

3) Gegen das Ende der Regierung Ludwig Philipps.

4) Die erste Gattung wird von Ahmed Paša allein gebildet, die zweite besteht aus den gewöhnlichen Regenwolken, mit Anspielung auf die sonst als freigebig gepriesenen Landsleute des Redenden.

5) الاجمال والتفصيل ist eine der Redefiguren des علم البديع, d. h. der Tropenlehre.

dass der scharfe Stahl der Noth schartig von ihm abprallt [1]. (40) Wenn jemand als Dichter tief gestellt ist und zu ihm seine Zuflucht nimmt, werden seine Reime hochgestellt [2], so dass das Tiefgestellte sich in ein Hochgestelltes verwandelt [3]. (41) Er regiert das Land mit Gerechtigkeit, von deren Ausübung ihn keine tändelnde Ergötzlichkeit und nichtige Kurzweil abzieht. (42) Er hält die Religion und den Staat so kräftig aufrecht, dass beide durch ihn unwandelbar in einem blühenden Zustande sind, über den kein Verlangen hinausreicht. (43) Nie übt er Beeinträchtigung ausser gegen Geld und Gut, das er verschwenderisch hingiebt; Arme, die Vertrauen auf seine Hülfe zu ihm führt, versorgt er. (44) Wäre es möglich, den Zwiespalt zwischen Tag und Nacht durch wechselseitige Einigung auszugleichen [4]: noch heute würde diese ausgleichende Einigung von ihm bewirkt. (45) Oder könnten die Menschen aus Liebe einander das Leben darbringen: ein Geschlecht nach dem andern brächte ihm dieses Opfer dar. (46) O grünblühendes Tunis, mögest du voll seiner Majestät bleiben, so lange auf der Erde noch eine Strecke bewohnt ist! (47) Hofft man in Aegypten zu Zeiten auf den Nil: — in dir (o Tunis) ist seine Freigebigkeit zu jeder Zeit ein Nil. (48) Oder prahlen Ausländer mit ihrer Erde (ihrem Lande): — in deinem Himmel [5]) ist alles, worauf man stolz seyn kann, vereinigt. — (49) Preis sey Gott für seine glückbringende Rückkehr, wobei Macht und Sieg, Ruhm und Grösse ihm vorauszogen. (50) Nie verlässt er ein Land, ohne dass seine Wohlstand verbürgenden Gaben daselbst zurückblieben. (51) Im Westen, seinem Herrschersitze [6], und auf der ganzen Erde ist sein Lob immerdar mit Segens-

---

1) d. h. die Freigebigkeit des Gepriesenen sichert ihn gegen jeden Mangel. — Es ist diess eine der vielen Stellen, wo ich auf Wiedergebung der schillernden Mehrdeutigkeit, der Wort- und Sinnspiele der Urschrift verzichten musste. Hier der versteckte zweite Sinn des Verses: Stets ist unter den Seinigen der bedingte Nachsatz in seinen Lobpreisungen ein Vordersatz, von dem die Schärfe der Schwierigkeit schartig abprallt, d. h. der als unbedingt und zweifellos hingestellt wird. مقدّم und تالٍ sind Vorder- und Nachsatz eines bedingten oder hypothetischen Urtheils, jenes auch einer der beiden Vordersätze des Schlusses; s. *Flügel's* Kitâb et-ta'rîfât, S. 7, Z. 3, 4 u. 6; *Cureton's* Śahrestânî, S. 71, Z. 11 u. 12, S. 422, vorl. Z.; *Spiegel's* Chrestom. pers. S. 73, Z. 7, wo, wie auch in den Berichtigungen bemerkt, تالى st. ثانى zu lesen ist.

2) Eig. getragen, d. h. von Hand zu Hand gegeben und weithin verführt. Das Lateinische würde einen engern Anschluss an den Gegensatz in der Urschrift erlauben: Si quis poeta *jacet* et ad illum confugit, versus ejus *feruntur*.

3) Dieses frostige Antithesenspiel verbirgt einen künstlichen Aftersinn: Wenn jemand als Dichter Subject ist und sich ihm anschliesst, so werden seine Reime prädicirt, so dass das Subject Prädicat wird.

4) d. h. die verschiedene Länge und Kürze der Tage auf ein stetes Gleichmaass zurückzuführen. S. Beiḍâwî zu Sur. 23, V. 82.

5) d. h. in deiner himmelhohen oder himmelgleichen Fürstenburg, oder auch in dem Himmel auf Erden, der du selbst bist.

6) Nach arabischem Sprachgebrauche heisst das ganze westlich von Aegypten liegende Nordafrika Westen oder Westland.

wünschen für ihn verbunden. (52) Er ist Gottes Schatten, Glaubensverkünder und Stellvertreter, während sein Schwert zur Vernichtung der Gegner gezückt ist. (53) Aber widersetzen sich ihm andere als die unseligsten Menschen [1]) und die welche, bevor und ohne dass Gott ihnen Sieg verliehen, dem Tode entgegeneilen? (54) Sein fester Wille ist unwiderstehlich, da Gott ihm Hülfe schenkt; sein besonnener Muth glückgekrönt, da die Beschränkung auf das Menschenmögliche ihm unbekannt ist. (55) Geht er auf etwas aus, so ist sein Ziel Wahrheit und Recht [2]); oder beschliesst er etwas, so wird es durch himmlische Unterstützung ausgeführt. (56) Sein Charakter ist makellos, seine Handlungen preiswürdig, sein Ansehen das höchste, seine Gnade eine Empfehlung bei Gott. (57) Möge Gott ihn als den Stolz der Menschen stets erhalten und Ruhmeskränze aus seinen Händen ihre Häupter schmücken lassen! (58) Möge diese Zeit sich stets seines Besitzes erfreuen, so lange jemand die Worte liest: „Ḥâ-Mîm, eine Offenbarung“! [3]). (59) Wer nach dem Segenswunsche für ihn Amen spricht, ist unter Gottes Schutz gestellt [4]) und für ihn zu Gott flehen heisst Gott lobpreisen.

Als diese Ode an Se. Hoheit den Bey gelangt war, liess er den Dichter in einem nach Malta geschickten Kriegsschiffe zu sich kommen, und nachdem derselbe das Glück gehabt, die Hand des edeln Fürsten zu küssen, machte er ihm dafür ein Geschenk im Betrage von 10,000 Fr. und sandte ihn in einem Dampfboote mit allen Ehren zurück. So wurde diese Ode für ihren Verfasser eine Segensquelle, wie Bânet Su'âdu für Ka'b ben Zuheir. Es giebt unter den Zeitgenossen des genannten hohen Herrn, dessen Macht Gott stets erhalte, keinen der Gedichte so reichlich belohnte wie er, oder in preiswürdigen und edeln Handlungen mit ihm wetteifern möchte; denn sein Edelmuth erreicht auch den Fernen und seine Freigebigkeit eilt der Bitte voraus.

Aus einem Briefe Dr. Krehl's an Prof. Fleischer.

Paris d. 7. Jan. 1851.

Ein französischer Künstler, Herr *Lottin de Laval*, der von seiner Regierung mit der archäologischen Ausbeutung der *Sinaï-Halbinsel* beauftragt war, ist vorigen Sommer hierher zurückgekehrt und gegenwärtig damit beschäftigt, den Inhalt seiner Tagebücher und Mappen zur Herausgabe vorzu-

---

1) Eig. die Heilsverlustigsten; s. Sur. 11, V. 24, u. Sur. 27, V. 5.

2) Vielleicht hat sich der Dichter erlaubt, ein Causativum von قصد zu bilden, wonach مُقْصِدُهُ zu lesen und zu übersetzen wäre: so führt ihn Gott zum Ziele.

3) Anfang der Suren 40, 41, 45 u. 46.

4) In dieser Bedeutung ist مُؤَمَّن hier jedenfalls gebraucht, st. مُؤْمِن.

bereiten. Mit der Beschreibung dieser letztern Reise wird er die einer frühern nach Mesopotamien und Persien verbinden, welche er ebenfalls im Auftrage und auf Kosten der französischen Regierung gemacht hat. Ansichten asiatischer Städte und Gegenden werden das Werk schmücken. Die von der letztgenannten Reise zurückgebrachten alten Originalkunstwerke und Abklatsche [1]) sollen nach einem Decret des Präsidenten der Republik (s. Archives des missions scientifiques et littéraires, Mars 1850) im Louvre aufgestellt und dem assyrischen Museum angereiht werden. Aber für die Wissenschaft ist die Reise nach der Sinaï-Halbinsel jedenfalls ergiebiger gewesen. Mit Anwendung eines neuen Verfahrens hat Hr. L. de L. gegen 1200 Inschriften abgeklatscht, deren Abbildungen das zu erwartende Werk uns vorführen soll. Die Buchstaben sind auf einigen durchaus mit einander verbunden. — Es wird Sie interessiren zu erfahren, dass vor vier Jahren in Bulaḳ *der Supercommentar des Scheichzade zu Beiḍawi's Koran-Commentar* erschienen ist [2]). Er füllt vier starke Foliobände, gedruckt im J. d. H. 1263 (Chr. 1846–47). Ich sah davon hier vor Kurzem ein eben angekommenes Exemplar, welches Hr. Reinaud für 250 Fr. aus Aegypten verschrieben hatte. — An der Vollendung des Ḥariri arbeiten Derenbourg und Reinaud unablässig, so dass die letzte Lieferung wohl bald erscheinen wird. — Unter den hiesigen Handschriften des Buchari ist keine so werthvoll und zuverlässig wie die herrliche Leipziger [3]). Könnte ich länger hier bleiben, so würde ich mich in ein tieferes Studium der zahlreichen Commentare jener Traditionssammlung einlassen; wie die Verhältnisse aber einmal sind, muss ich mich auf das Nothwendigste beschränken. Hoffentlich finde ich in Petersburg ebenfalls eine reiche Buchari-Literatur und in ihr Ersatz für das mir hier Versagte.

Aus einem Briefe des Prof. Tornberg
an Prof. Fleischer.

Lund, d. 10. Aug. 1850.

— Seit vorigem Jahre hat der Text meines Ibn-el-Athîr [4]) bedeutende Veränderungen erhalten. Ich danke diess dem uneigennützigen Eifer und der unermüdlichen Sorgfalt meines Freundes *Defrémery*, der beinahe 200 Stellen nach den Pariser Handschriften verglichen hat. Gegenwärtig sind 112 Seiten gedruckt. Mit dem Eintritt des Septembers werde ich schneller

---

1) S. diese Zeitschr. Bd. II, S. 466 f. Fleischer.

2) Vielleicht ist diess dasselbe Buch, von dem *Eli Smith*, Beirut d. 3. Aug. 1850, mit Beziehung auf meine Ausgabe des Beiḍawi, Folgendes an mich schrieb: „You are doubtless aware that an edition of Beidawy has also been printed in Egypt. It is said to contain copious حواشى, and as we have sent for a copy, I hope soon to have an opportunity to comparing.“ Fl.

3) S. Catal. libb. mss. biblioth. Senat Lips. p. 451 ff. und diese Zeitschrift Bd. IV, S. 6 ff. Fl.

4) S. Ztschr. Bd. IV, S. 252. Fl.

vorwärtsschreiten und vor Jahresende die erste Lieferung herausgeben können. — Nach dem Erscheinen meines Katalogs unserer hiesigen Handschriften [1]) hat Herr *D'Ohsson*, der berühmte Vf. der Geschichte der Mongolen, unserer Universität eine grosse Anzahl Druckwerke aus morgenländischen Pressen und gegen zwanzig arabische, persische und türkische Handschriften geschenkt. Unter letzteren befindet sich ein prächtiges Schahnâme, ein vortrefflich geschriebener Mîrchond, Chondemîr, Hâğî Chalfa's bibliographisches Wörterbuch (dasselbe Exemplar welches Prof. Flügel benutzt hat [2])), der Geschichtschreiber Muneğğim Baschi u. A. — In Upsala hat Herr *Bergstedt* eine Abhandlung „de cognitione animi vedantica" begonnen, wovon bis jetzt einige Bogen Sanskrit-Text erschienen sind. Es ist der erste Versuch dieser Art in Schweden. Die Lettern sind aus St. Petersburg gekommen.

Ein Schreiben des Hrn. St.R. *von Erdmann* an Prof Fleischer, Nowgorod d. 21. Jul. (2. Aug.) 1850, verbreitet sich über das von Hrn. Prof. *Beresin* herausgegebene *Scheibânî-nâme* (Ztschr. IV, S. 251 u. S. 524. Nr. 601). Da die Bestreitung einiger Punkte der Vorrede, der Anmerkungen und der Beilagen theils zu sehr in das Gebiet der Einzelkritik fällt, theils näherer Untersuchung bedürftig scheint, theils auch mit persönlichen Verhältnissen zusammenhängt, so glauben wir uns in Folgendem auf die Mittheilung der Inhaltsangabe und der Urtheile des Einsenders über Hrn. Beresin's Autoren beschränken zu müssen.

„Das Buch ist unter einem doppelten Titel erschienen: 1) *Bibliothek morgenländischer Geschichtschreiber, herausg. von J. Beresin. Th. I.* 2) *Scheibaniade. Geschichte der Mongol-Türken im Dschagataischen Dialekte, nebst einer Uebersetzung, Anmerkungen und Beilagen, herausg. von J. Beresin. Kasan in der Universitäts-Druckerei*, 1849. Hr. Beresin erklärt in der Vorrede: Da die russisch-mongolische Geschichte bis jetzt von keinem russischen Orientalisten bearbeitet, Hammer-Purgstall's Geschichte der goldenen Horde aber ungenügend befunden worden sei, so habe er sich entschlossen, die Aussagen morgenländischer Schriftsteller über die Mongolen so wie über die türkischen und andere Völkerstämme, welche das alte Russland bewohnten, in Urschrift und Uebersetzung zusammenzustellen und durch Auszüge aus muhammedanischen Geographen zu vervollständigen, zuvörderst aber nach dem einzigen noch vorhandenen Exemplare, Nr. 591 des asiatischen Museums der kaiserl. Akademie zu St. Petersburg, das Scheibânî nâme herauszugeben, dessen Vf. nach Hrn. Kazembeg Mîr 'Alî Schîr ist, aber nach dem Inhalte des Buches und nach Hrn. Beresin nicht sein kann. — Es folgen: 1) Der dschagataische Text, S. ١—٩٧. 2) Die russische Uebersetzung, S. V—LXXIX. 3) Zwei Geschlechtstafeln der Vorfahren und Verwandten Abulchair-Chân's.

---

1) *Codices orientales bibliothecae regiae Universitatis Lundensis. Recensuit C. J. Tornberg. Lundae,* 1850. 40 SS. 4. S. oben S. 138. Nr. 646. Fl.

2) S. Flügel's Vorrede zum 3. Bd. des Hâğî Chalfa. Fl.

4) Anmerkungen, S. 3—80. 5) Beilagen, S. ٣—٣٩: a) Auszug aus dem Ǵihannumâ, Constant. Ausg., Abth. 36, S. 348—366, über Mâwarannahr, in russischer Uebersetzung; b) über die Ableitung des Namens Mongol, von *Dorǵi Bansarov* [1]); c) über die Ableitung des Wortes Ćingiz, von dems. d) über die Benennung Ergene-chon, von dems. e) über die Uiräten und Uiguren, von dems. 6) Namenregister, S. ٣٠.—٥٦. 7) Verzeichniss der in den Anmerkungen erklärten Wörter, S. ٥٧—٥٩. Dazu noch ein Druckfehlerverzeichniss auf 5 Blättern. — Das Scheibânî-nâme zerfällt in drei Abtheilungen: 1) Die Geschichte der mongolischen und türkischen Stämme nach muhammedanischer Ueberlieferung, von Noah bis zur Thronbesteigung Ćingiz-Chân's; 2) Nachrichten über den Stamm Kongirat, über Ćingiz-Chân, seine Söhne und die Kongirat'schen Fürsten; 3) Nachrichten über die nach dem Tode Abulchair-Chân's ausgebrochenen innern Unruhen und die Feldzüge Muḥammed Scheibânî-Chân's, Enkel des Genannten, bis zu seinem Tode in einer Schlacht gegen den persischen Schah Ismâ'îl im J. 1510, nebst einem zweiten, von dem frühern etwas verschiedenen Geschlechtsregister der Nachkommen Abulchair-Chân's. — Wer auch immer der Vf. des Scheibânî-nâme sein mag: seine Arbeit ist sehr dürftig ausgefallen. Er giebt nicht einmal einen genügenden Auszug aus Raschîdeddîn oder Abulġâzî, sondern schreibt nachlässig ab wie es ihm einfällt und oft wie er es versteht; wird ihm diess zu langweilig, so bricht er gewöhnlich mit den Worten ab: „Das Weitere kann man bei Raschîdeddîn lesen. Gott weiss es am besten." Aber nach einigen Stellen zu urtheilen, hat er selbst den wahren Raschîdeddîn gar nicht gekannt. — Hrn. Beresin's Urkundensammlung soll ferner enthalten: 1) *Auseinandersetzung bolgarischer Erzählungen*, von *Scherefeddîn Ben-Ḥusâmeddîn, dem Bolgaren*, nach einer tatarischen Handschrift, in abkürzender Uebersetzung; dazu Anmerkungen, eine Abhandlung über Bolgar, bolgarische Inschriften und ein Auszug aus Scherefeddîn's Texte. 2) *Sammlung der Chroniken*, Text und Uebersetzung, nach einer so betitelten tatarischen Handschrift der Kasanischen Universitäts-Bibliothek. 3) Uebersetzung der *Geschichte des Abulġâzî Bahadur Chân*, mit Varianten. 4) Uebersetzung von *Benâkitî's Geschichte der Mongolen.* Zu den drei letzten Stücken kommen Anmerkungen und geographische Beilagen. — Im Allgemeinen darf man von diesen Schriften nicht mehr erwarten als von dem Scheibânî-nâme. Die „Auseinandersetzung bolgarischer Erzählungen" ist, wie ich sie kenne und Hr. Beresin selbst gesteht, von einem Kasanischen Tataren dem Raschîdeddîn nachgeschrieben; Abulġâzî und Benâgitî sind beide Nachtreter desselben. Ich habe diess theilweise schon in meinen hier einschlagenden Schriften [2]) angedeutet, werde aber ausführlicher darauf zurückkommen müssen."

---

1) S. Ztschr. IV, S. 434 f. Fl.

2) *Vollständige Uebersicht der ältesten türkischen, tatarischen und mogholischen Volkerstämme, nach Raschidu-d-din's Vorgange bearbeitet.* Kasan 1841. 2) (russisch) *Die Vorfahren Dschingizchan's.* Journal d. Minist. d. Volksaufklärung, 1843, Nr. 4 u. 5. 3) *Zur Geschichte Dschingizchan's.* Ebend. 1844, Nr. 11.

Wir erhalten so eben von Herrn *Adrien de Longpérier* (Conservateur des Antiques du Musée du Louvre) den Prospectus der von ihm seit 1845 vorbereiteten *Documents numismatiques pour servir à l'histoire des Arabes d'Espagne,* welche in einem Quartbande mit 14 Tafeln erscheinen sollen. Eine Probe dieser letztern scheinen die dem Prospectus vorgehefteten lithographirten Münzabbildungen zu sein. Hr. de Longpérier richtet durch uns an die deutschen Orientalisten und Numismatiker die angelegentliche Bitte um Abdrücke von noch unbekannten oder ungenügend beschriebenen derartigen Münzen zur Aufnahme in sein Werk, indem er allen Zusendern dankbare Nennung ihrer Namen verspricht. Zur Orientirung für diejenigen, welche ihn mit Nachweisungen unterstützen wollen, dient das angehängte chronologische Verzeichniss dessen, was er bis jetzt zusammengebracht, mit Hervorhebung der fühlbarsten Lücken und wichtigsten Untersuchungspunkte. Einen Haupttheil dieser Zusammenstellung bildet die vor fünf Jahren von Hrn. de Longpérier geordnete Sammlung der Nationalbibliothek. Sein ältester Dirhem ist ein Abderrahman von Cordova, J. d. H. 150; andere angeblich ältere Dirhems wiesen sich als jünger aus. Sehr dankbar würde er für Abdrücke von Münzen aus den Jahren 92 und 150 und, selbst wenn das Verzeichniss schon entsprechende Exemplare aufführte, aus dem 5., 8. und 9. Jahrhundert seyn. — Das angekündigte Werk wird ausser der vollständigen Beschreibung der Münzen von 98 bis 897 d. H., der Uebersetzung ihrer Legenden und der Angabe ihres Gewichtes, geschichtliche Bemerkungen über die auf ihnen genannten Chalifen, Könige, Statthalter u. s. w. enthalten. Der Name des Verfassers bürgt für die Tüchtigkeit der Ausführung, und die Wahl des Gegenstandes könnte sowohl an und für sich, als besonders im Hinblick auf *Dozy's* einschneidende Kritik der spanisch-arabischen Geschichte, nicht glücklicher und zeitgemässer sein. Fl.

Aus Russland, Ende März.

Hr. *O. Böhtlingk* wird seine *Yakutische Grammatik* bald vollenden; es sind bereits 27 Bogen gedruckt. Wir dürfen hoffen, dass er alsdann sich zu der Ausarbeitung seines längst vorbereiteten *Sanskrit-Wörterbuches* wenden wird. — Hr. *Wallin* ist nach sechsjährigen Reisen in Arabien in die Heimath zurückgekehrt, und zum ordentlichen Professor der Orientalischen Sprachen an der Universität zu Helsingfors ernannt worden. Er hat die *Alfiyya* des *Ibnu Mâlik* mit dem Commentare seines Sohnes Badr-ud-dîn lithographirt herausgegeben. — Grosse Freude hat in Finnland die Ernennung des Herrn *Castrèn* zum Professor der Finnischen Sprache an der Universität Helsingfors erregt. Der hohe Curator der Universität, der Grossfürst Thronfolger, hat hierdurch der Nation einen Beweis seiner persönlichen Zuneigung gegeben, der mit innigem Danke aufgenommen worden ist. Castrèn wird jetzt sein reiches Material über die *Samojedischen* Dialekte verarbeiten; es könnte leicht ein Werk von 100 und mehr Bogen geben. — Hr. Dr. *H. Kellgren* hat Vorlesungen über *Sanskrit*-Sprache an der Universität eröffnet, die vielen Beifall gefunden haben. — Die interessanten Schätze der *Finnischen* National

literatur werden bald allgemeiner zugänglich werden. Hr. **Lönnrot** arbeitet ununterbrochen an seinem grossen *Wörterbuche* der Finnischen Sprache; Hr. *Schiefner* in Petersburg hat eine rhythmische Uebersetzung der *Kalevala* nach der zweiten Auflage vollendet; und Hr. *Léouzon Le Duc*, der seit einigen Monaten in speciellem Auftrage der Französischen Regierung sich in Helsingfors aufhält, um Finnland nach jeder Seite hin zu durchforschen, arbeitet an einem umfassenden Werke über Finnland, in welchem er alle Denkmäler der epischen und lyrischen Volkspoesie, die Sagen, Sprüchwörter und Räthsel u. s. w. übersetzt mittheilen wird. — Eine Sammlung höchst charakteristischer *Finnischer Mährchen*, aus dem Munde des Volkes aufgezeichnet, wird vorbereitet.

Dr. **Krehl** bemerkt in der von ihm herausgegebenen Schrift „*Die Erfreuung der Geister*“ (S. 64), dass der Verfasser derselben, ʿOmar Ben Soleiman, „ein sonst ganz unbekannter Schriftsteller sei, dessen Lebenszeit nur annäherungsweise bestimmt werden könne“. Diese Unbestimmtheit und jene Unbekanntheit werden bedeutend vermindert durch die Bemerkung, dass ʿOmar Ben Soleiman auch Verfasser eines Commentars zu Kashghari's Munjet el-mosalli (منية المصلى) ist, und dass er diesen Commentar, dem auch der vollständige Text des Grundwerkes beigegeben ist, im J. 1075 d. Fl. (beg. 15. Jul. 1664) vollendete. So nach Arabadshibashi. Gustav Flügel.

Bibliographische Anzeigen.

Nouvelles annales des voyages et des sciences géographiques: rédigées par M. Vivien de Saint-Martin. 1849. XVII. 384. XVIII. 376. XIX. 360. XX. 384. 1850. XXI. 368. XXII. 366. XXIII. 384. XXIV. 256 (bis Novembre).

XVII, 22—79 und 192—251 enthält eine Uebersetzung von *Schafarik's* Untersuchungen über das Alter der Slaven in Europa und deren Namen: Vindi aus dessen slavischen Alterthümern I, 101—165, und XVIII, 42—65. XX, 67—111. XXI, 43—54 Uebers. von *Desselben* Untersuchungen über die *Slaven* bei Herodot und Ptolemaeus, über Sprache und Namen der alten Scythen aus den Slav. Alterth. I, 184 ff. 199 ff. 282 ff. — Missionar *Bigandet* giebt Nachrichten über die Völker der malaiischen Halbinsel XVII, 80—88. — *Ed Dulaurier* hat XVII, 159—191. XVIII, 5—41. XX, 38—66. XXI, 307—31. einen sehr interessanten Bericht des *Abd Allah Ben Abd el Kader* über seine Reise von Singapore nach Kalantan an der Ostküste von Malacca aus dem Malaiischen übersetzt. Der Verfasser, ein geborner Malaie und Lehrer des Malaiischen in Singapore, hat durch den Umgang mit den Engländern, deren Sprache er spricht, einen ziemlich gesunden kritischen Beobachtungsgeist erhalten. Er machte die Reise 1838 und liess seine Beschreibung davon noch in demselben Jahre in Singapore drucken. — Die Reiseberichte aus Tibet von *Huc* und *Gabet*, zwei Lazaristen, werden aus XVI, 244 fortgesetzt in XVIII. 129—166. 308—19. XIX, 80—116. 286—311. XXI, 17—42. 129—192. XXIII, 47—68. 325—40. XXIV, 160—69. Zwei andere Missionare, *Lacrampe* und *Plaisant*, berichten XVIII, 170—185 über die Kariân, einen sehr armen, aber sehr sittlichen Stamm in Birma: sie theilen sich in zwei Theile, die Miékin sind Buddhisten, die Miéso verehren als höchstes Wesen den Jova und seinen Sohn, so wie des Letztern Mutter [es werden diess wohl Reste früherer christlicher Missionen sein, deren Andenken erloschen ist]. — *Reinaud's* Uebersetzung der Geographie des Abulfeda (Paris 1848. 2 voll. 4. 43 Fr.) wird XVIII, 320—36 von *St. Martin* besprochen. — XXI, 5—79. 241—85 enthält ein sehr ausführliches Memoir über die weissen Hunnen, von *St. Martin*, dessen Resultate er selbst also angiebt: 1. que les Huns Ephthalites des historiens grecs de la période byzantine, les Thédali des chroniqueurs arméniens et les Haïathèléh des auteurs persans, sont les Yétha des annalistes chinois; 2) que les Yétha étaient de la même famille et portaient le même nom que les Djâts ou Djéts, peuple d'origine tibétaine qui forme la population principale du nord-ouest de l'Inde. Was wird *J. Grimm* dazu sagen! Voranging XVI, 257 ff. *St. M.'s* Mémoire über die *Hunnen* überhaupt, und es folgen dann später noch mehrere Abhandlungen gleichen

Inhalts, nämlich: III les Bulgares XXII, 25—36: IV les Sabirs 187—193: V les Avars 193—199. — *Castrèn's* Reiseberichte über das Innere von Sibirien sind XIX, 117—140. XX, 5—37. 307—330. XXIII, 309—24 aus dem Bulletin der Petersb. Academie übersetzt; *Dittel's* († d. 1. Aug. 1848) Bericht über seine Reise im Orient aus dem Archiv für wissensch. K. von Russland (VII) XIX, 141—162; sowie XX, 285—306 *Krapf's* Reisebeschreibung aus dem dritten Bande unserer Zeitschrift (XXIV, 5—16. 143—159 eine andere Reise desselben); ferner XXII, 269—310: sur la connaissance, que les hindous avaient de l'Asie en déhors de l'Inde aus *Lassen's* Indien I. — *Paulin Paris* stellt XXIV. 129—142 eine Untersuchung über die erste Redaction der Reisen des Marco Polo an, deren Resultat das folgende ist: „M. Polo dicta en 1298 la première relation de ses voyages à Rusticien de Pise, abréviateur déjà célèbre des longs récits français de la Table ronde. Rusticien rédigea la dictée de Marco Polo en français: huit ans plus tard, en 1307, Thibaud de Cepoy fut autorisé par M. P. à donner des mêmes voyages une relation plus correcte, et toutes les autres rédactions latines, vénitiennes ou toscanes, sont des copies ou des abrégés du travail de Rusticien de Pise ou de celui de Thibaud de Cepoy. A. W.

Tijdschrift voor Nederlandsch Indië, uitgegeven door Dr. W. R. van Hoevell. Groningen [1]). (1849 zweiter Theil (432). 1850 erster (446) und zweiter Theil (bis 380. Decemberheft fehlt). 1851 Januarheft.

Der *zweite* Theil von 1849 beginnt mit einer Kritik von *H. Neubronner van der Tunk* über: Geschiedenis van Vorst Bispoe Radja, (im Malaiischen Texte) uitgegeven en met Aanteekeningen voorzien door *J. C. Fraissinet.* Leyden 1849, worin er den Herausgeber gewaltig angreift. Es folgt Beschreibung einer Reise durch Java von Dr. *P. Bleeker,* die sich durch fast alle Hefte hindurch zieht: 17—55. 117—145. 177—190. 266—270. 1850 I, 1—50. 89—113. 165—191. 245—274. 309—314. 397—415. II, 1—22. 81—88. 141—159. 219—238. — *J. A. Wilkens* giebt 205—227 eine Uebersicht der Geschichte Java's grossentheils aus Originalquellen, vom Râja Kanva ab. Ueber Timor handelt 62—65. 307—324; über den Handel der Westküste Amerika's mit der Ostküste und den Inseln Asiens 369—386 (von *Aron H. Palmer*). Aus den Papieren von *Wilkens* stammt 387—402 eine Beschreibung des Gottesdienstes u. s. w. der Alfoeren, der ursprünglichen Bevölkerung in Menahassa auf der Insel Celebes, welche über die Götter derselben, ihre Opfer, und ihre Ceremonien bei Heirath, Geburt und Tod Nachricht giebt.

---

1) Die Colonialregierung in Batavia sah sich im Herbst 1847 veranlasst, den Druck dieser Zeitschrift zu untersagen: seitdem erscheint sie in Holland. Im Jahre 1848 scheint nichts davon erschienen zu sein. Der *erste* Theil von 1849 ist leider gegenwärtig nicht hier: darin ist S. 318—337 ein höchst interessanter Aufsatz von *Friederich* über den Gottesdienst auf *Bali*, in welchem Fr. nach einer Einleitung über die Priester, Tempel und Opfer handelt, dann eine Schilderung der Gottheiten des Volkes entwirft nach Zeichnungen derselben, die ihm ein Balinese gemacht, und die er auch mittheilt.

Im *ersten* Bande von 1850, 315—325 spricht Dr. *J. Pijnappel* in Delft über die muhammedanische Zeitrechnung auf Java. Sonst enthält dieser Band ausser einem Berichte über die Reiche und Fürsten von Makassar auf Celebes 416—431 und der *Bleeker*'schen Reise wenig allgemeiner Interessantes, wie denn diese Zeitschrift überhaupt sich besonders mit Fragen des praktischen *Lebens*, selten nur mit denen, die mehr der Wissenschaft angehören, beschäftigt. Im *zweiten* Bande finden sich 58—70. 99—105 „Beiträge zur Kenntniss des Soeloeschen Archipels", über Regierungsform, Gottesdienst, Sitten, Handel und Schifffahrt dieser Inseln berichtend: 256—261 handelt J. F. W. von Nes über die muhammedanischen Gesetzbücher auf Java, speciell des Kitab Saphihi: 287—304 enthält den Javanischen Text des Sewaka, ohne irgend welche Erläuterungen. Im ersten Hefte von 1851 ist ein ganz interessanter Aufsatz von einem Ungenannten [1]) „über europäische Colonisation in Niederländisch-Indien." A. W.

Bibliotheca sacra and Theological Review, conducted by ***B. B. Edwards*** *and* ***E A. Park****, Professors at Andover, with the special co-operation of Dr.* ***Robinson*** *and Prof.* ***Stuart.*** Vol. VII. New York and London 1850. 8.

Ausser dem diesen Bd. einleitenden allgemeineren Artikel „über den gegenwärtigen Zustand der biblischen Wissenschaft" von Prof. *Edwards* haben wir nur Folgendes zu erwähnen. S. 163—172 werden von einem Verein ungenannter Gelehrter einige schwierige Stellen der Genesis besprochen und dabei die Fehler der englischen Bibelübersetzung bemerkt. Die Stellen sind Gen. 4, 7. 23. 24. 6, 3. 9, 4—6. 49, 10. Die Behandlung zeugt von Urtheil, ohne neue Resultate zu bringen. Letzteres ist noch weniger der Fall bei Prof. *Stowe's* Aufsatz über den 2ten Psalm S. 352 ff. Die messianische Beziehung dieses Ps. wird mit den gewöhnlichen Gründen vertheidigt, auch praktische Bemerkungen beigefügt. Einen Einzelpunkt der hebräischen Grammatik betrifft S. 650 ff. die Bemerkung von *Falkenau* über den Gebrauch des *Makkeph*, und berichtigt den wahrscheinlich aus Löscher (de causis l. hebr. p. 351) in Gesenius' Grammatik übergegangenen Satz, der so allgemein gefasst irrthümlich ist, dass Makkeph vorzüglich gebraucht werde, um die Aufeinanderfolge zweier Accentus conjunctivi zu vermeiden, und dass solche Folge überhaupt nicht statthaft sei. Das Irrthümliche der letzteren Behauptung liegt auf der Hand, auch erkennt der Vf. sehr richtig, dass der Hauptanlass des Gebrauchs von Makkeph eben im Systeme der Accentuation oder in der sogen. Consecutio accentuum liegt; dagegen ist nicht zuzugeben, was Nordheimer's u. A. Grammatiken lehren, dass die Accentus conjunctivi in Betreff der Verbindungskraft (versteht sich, der rhythmischen so gut wie der logischen) auf gleicher Stufe stehen, ein Satz, gegen welchen schon die verschiedene musikalische Figur derselben im synagogalen Vortrage den Vf. bedenklich

---

1) Die Verfasser sind in dieser Zeitschrift überaus häufig anonym.

machen konnte. *James Murdock* beschäftigt sich S. 733—43 mit dem syrischen Worte ܥܡܕ „die Taufe empfangen", und meint, dass es, von עמד „stehen" ausgehend, die innerliche *Befestigung* (im Christenthum) bezeichne. Ref. kann weder diese Erklärung wahrscheinlich finden noch auch die gewöhnliche, wonach es eigentlich nur das *Stehen* des Täuflings bei dem Acte bezeichnen soll, sondern hält die etymologische Deduction für die richtige, welche Bernstein im Glossar zu seiner Chrestomathie giebt. E. R.

Die Völkertafel der Genesis. Ethnographische Untersuchungen von August Knobel. Giessen 1850. 359 SS. 8.

Das an ethnographischen und geographischen Datis so reichhaltige 10te Cap. der Genesis hat zugleich so grosse und so zahlreiche Schwierigkeiten, dass es wohl noch lange hin ein lockendes Thema für gelehrte Einzelforschung bleiben wird, ehe es zu einer allgemeineren Verständigung darüber kommt. Die neueren Specialuntersuchungen der Völkertafel waren theils überhaupt sehr schwach, wie die von Krücke und Feldhoff, theils ganz phantastisch und bodenlos, wie das was Ch. Forster und der alte Görres darüber gesagt haben, und solchen Versuchen gegenüber gebührt der vorliegenden Schrift *Knobel's* im Allgemeinen gewiss der Vorzug gründlicher Forschung. Sie erforderte ein ausgedehntes fleissiges Studium und einen grossen Aufwand von Gelehrsamkeit; sie enthält eine gute Anzahl neuer Resultate und scharfsinniger Combinationen, sowie manche neue Belege für früher schon festgestellte Annahmen. Je mehr aber Ref. diess Alles anerkennt, desto unumwundener darf er sagen, dass er bei weitem nicht alle hier dargelegten Ergebnisse sich anzueignen im Stande ist, und dass ihm Vieles in dem Buche als ein zwecklos verschwendeter Ueberfluss von gelehrtem Material und gar Manches nur als Consequenz aus falschen oder halbwahren Prämissen erscheint. Mit allem Recht stellt *Kn.* an die Spitze seiner Untersuchung den Grundsatz, dass man bei der Erklärung der Völkertafel nicht von den einzelnen Namen ausgehen und etwaige ähnlich klingende zusammensuchen, sondern sich vorerst die Absicht und den Plan des Vfs. klar machen und daraufhin die Combination im Einzelnen vornehmen müsse. Schon Gesenius sagt in Bezug hierauf irgendwo im Thesaurus: „sola nominum similitudine hae quaestiones non solvuntur." Aber *Kn.* treibt diess bis zu der Position, dass er z. B. S. 33 sagen zu dürfen glaubt: „in Askenas und Riphath *müssen* die Germanen und Kelten gesucht werden." Und daraufhin macht er aus *Askenas* „das Geschlecht der Asen," meint, dass der Name aus אשׁ und γένος zusammengesetzt sey, vergleicht dazu Askungr in der Edda, und bringt damit die Ἀσαῖοι in Sarmatien, die Osseten und den Namen Scandinavia (Scandia, Scanzia) zusammen; auch will er Bochart's Ascania nicht abweisen, ja πόντος ἄξενος soll damit zusammenhängen, und nach S. 51 reicht der Name gar bis zu dem Geschlecht derer von Asseburg herab. So greift die Identificirung auch sonst viel zu weit aus, z. B. bei Kusch S. 249 ff. *Riphath* ferner sind die Kelten, nämlich der Name identisch mit Karpathen, montes

Rhipaei, über welche nach einer Sage bei Plutarch einst die Galater gingen. Dazu S. 46 die Frage, ob nicht auch Galizien hierher zu ziehen sei, dessen einheimischer Name aber slav. Halicz ist. *Tarsis* sind die Tyrsener = Etrusker, jedoch nur hier und allenfalls Jes. 66, 19; an allen anderen Stellen sey Tarsis in Spanien gemeint, wo Tyrsener aus Italien eingewandert seyn möchten. In *Tubal* erkennt *Kn.* vorzugsweise die Iberer, in *Mesech* die Ligyer oder Ligurer. Diess fordere die ethnographische Oekonomie der Völkertafel. Die Namen haben zwar nichts mit einander gemein, aber um doch einen Zusammenhang herzustellen, wird willkürlich angenommen, die Moscher möchten zum ligurischen Völkerstamme gehören. Diese und manche andere gewaltsame Annahme beruht auf dem nach unserer Ansicht nur bedingt richtigen Satze, dass der Vf. der Völkertafel nur einem ethnographischen Princip mit Ausschluss des geographischen folge. *Lud* nimmt *Kn.* für den arabischen Urstamm der Amalekiten, darauf gestützt, dass 'Imlîq als Sohn des لاوذ aufgeführt wird; die entgegenstehenden Schwierigkeiten sucht er mühsam hinwegzuräumen, aber die ganze Induction, so ausführlich sie ist, hat uns nicht überzeugt. Man s. das Gesammtergebniss S. 214. — Neben diesen Beispielen ungenügender Beweisführungen findet sich, wie wir schliesslich nochmals anerkennen, auch manches glückliche Resultat und sonst brauchbares Material, wie z. B. der §. 23 über die Philister, §. 32 über Canaan u. a. recht gut gearbeitet ist. Aber Vieles wird jedenfalls durch fernere Forschung und Sichtung wieder beseitigt werden. Ref. ist in Uebereinstimmung mit *Kn.*, wenn er behauptet, dass die Völkertafel ihrer breiten Grundlage nach der Elohim-Schrift angehört mit Ausnahme des von Nimrod's Herrschaft handelnden Abschnitts V. 8 — 12 (und vielleicht einiger anderer Erweiterungen). Jener Abschnitt wird im letzten §. besprochen; auf Rawlinson's Vermuthungen ist dabei noch nicht Rücksicht genommen. E. R.

Hindî Hindùî muntakhabât. Chrestomathie Hindie et Hindouie à l'usage des élèves de l'école spéciale des langues orientales vivantes près la bibliothèque nationale. Paris, Imprimerie Nationale. 1849. IV. 134 u. 144 SS. gr. 8.

Herr Garcin de Tassy hat durch seine Rudiments de la langue Hindoui zuerst in Europa das Erlernen der älteren Hindi-Dialekte möglich gemacht. Einer seiner Schüler, Herr *Lancereau*, liefert in dem vorliegenden Werke ein treffliches Hülfsmittel zum weiteren Studium dieser interessanten und in ihren Dichtungen ziemlich schwierigen Sprache, indem er grössere Fragmente aus den beliebtesten Werken in Hindi, theils aus früher gedruckten Quellen, theils aus Handschriften, sauber gedruckt uns vorlegt. Der Inhalt der Sammlung ist folgender. A. Auszüge aus Werken in Prosa. 1) Die 17te Geschichte aus der Märchensammlung Sinhâsana battîsî, oder die 32 Thronsäulen. Eine ausführliche Analyse dieses Werkes hat Hr. Garcin de Tassy in seiner Histoire de la littérature Hindoui et Hindoustani, Bd. II. p. 273—309. gegeben, und daselbst auch die vorliegende Erzählung übersetzt (p. 302 — 308). Ueber das Sanskrit Original Sinhâsana-dvâtriñçati

hat Herr Prof. Roth berichtet im Journal Asiatique 1845. Sept. p. 278—305; dort nimmt unsere Erzählung die 3te Stelle ein (ebend. p. 283). — 2) Auszüge aus der Râj nîti, d. h. die Ethik der Könige. Es ist diess eine wortgetreue Uebersetzung der bekannten Fabelsammlung Hitopadeça aus dem Sanskrit von Çrî Lâllûjì Lâl Kavi. Genaueres über das Werk und seine Verhältnisse zum Original gab Herr Lancereau früher in dem Journal Asiatique 1849. Janv. u. Févr. Die beiden hier mitgetheilten Fragmente sind: 1) die Einleitung, 2) die Hingebung des Vìravara (Hitop. III, 8. Schlegel's Ausg. S. 98). — 3) Fünf Erzählungen aus einer andern bis jetzt ungedruckten Uebersetzung des Hitopadeça; 1) der Rabe, der Hirsch und der Schakal (Hitop. I, 3. Schl. S. 17.). 2) Die Abenteuer des Kandarpaketu (II, 6. 7. Schl. S. 63.). 3) Der Rabe und die Schlange (II, 10. Schl. S. 67.). 4) Der Brahmane und seine Ziege (IV, 10. 11. Schl. S. 120.). 5) Die Schlange und der Frosch (IV, 12. Schl. S. 123.). — 4) Das 55. Capitel des Prem sâgar, oder der Ocean der Liebe, eine in Indien sehr beliebte Bearbeitung des 10. Buches des Bhâgavata-purâṇa. Sehr ausführlich berichtet darüber Garcin in seinem oben angeführten Werke (II, S. 76—214.). Das vorliegende Capitel enthält die Entführung und Vermählung der Rukminì, und ist von Garcin übersetzt (ebend. S. 207 ff.). — 5) Das Leben des Jayadeva, des berühmten Verfassers des Gìtagovinda, aus der Bhakta-mâlâ, oder dem Kranze der Gläubigen, nach der jüngeren Bearbeitung des Nârâyaṇa Dâsa. Diess Werk ist vielleicht das interessanteste der ganzen Hindi-Literatur; es ist eine Geschichte der religiösen Entwicklung des neueren Indien, in Biographien der Stifter und vorzüglichsten Lehrer der verschiedenen Secten. Ursprünglich von Nâbhâjì zur Zeit Akbar's verfasst, wurde es wegen der schwierigen Form des von ihm angewendeten Hindi in modernerem geläufigerem Hindi von mehreren Indiern umgearbeitet; die vorliegende Bearbeitung stammt aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Sie bildet die Basis der trefflichen Abhandlung Wilson's über die Secten der Indier in dem 16. Bande der Asiatic Researches, und ist zum grössten Theile im Original herausgegeben worden von Price in seinen Hindee and Hindostanee Selections. Reiche Auszüge daraus gab Garcin (II, S. 1—75.), wo sich auch die Uebersetzung des Lebens des Jayadeva findet (S. 54 ff.). — 6) Auszüge aus einer ungedruckten Bearbeitung der Bhakta-mâlâ von Priyadâsa. Wir erhalten hier a) das Leben des Nâmadeva (s. über diesen Garcin, II. S. 47.); b) des Jayadeva; c) des Kabìr (Garcin I. S. 274. und II, S. 1.); d) des Pìpâ (Garcin II. p. 9.); e) des Tulsìdâsa (Garcin I. p. 507. II. p. 27.). — B. Auszüge aus poetischen Werken. 1) Anekdoten aus dem Leben des Pìpâ, aus der Bhakta-mâlâ des Nârâyanadâsa. — 2) Beschreibung des Kaliyuga, oder Eisernen Zeitalters, aus einem ungedruckten Gedichte Svarga rohana, d. i. die Himmelfahrt, von Vishṇudâsa. 3) Zwei Fragmente aus dem ebenfalls ungedruckten Gedichte Ûshâ-caritra, die Abenteuer der Ushâ (s. Wilson's Vishṇu Purâna, p. 591.) von Parasurâma. — 4) Die Episode der Çakuntalâ aus der Hindi-Uebersetzung des Mahâbhârata von Gokulanâtha. (Ein anderes grösseres Fragment dieser Uebersetzung: das Quirlen des Milchmeeres, gab Garcin in seinen Rudiments p. 72—84.). — Mit besonderem Danke müssen wir noch des sorgfältig ge-

arbeiteten Wörterbuches erwähnen, das als das einzige in Europa zugängliche jedem Sprachforscher willkommen sein wird. Wir hoffen, Herr Lancereau werde uns noch fernere Mittheilungen aus seiner seltenen Kenntniss des Hindi liefern. Besonders würde es sehr wünschenswerth sein, wenn er Auszüge aus den religiösen Dichtungen des Nanak, Kabîr und Tulsidâsa, und die Popular Hindee songs, welche Price in Calcutta hat drucken lassen, herausgeben wollte. Brockhaus.

Mythus de Ovo Mundano, Indorumque de eodem notio, specimen academicum quod publice probabit A. Hermannus A. Kellgren. Helsingforsiae, 1849. 62 SS. u. 15 SS. lithographirt. kl. 8.

Herr Kellgren sucht mit dem anerkennenswerthesten Eifer in den fernen Norden seiner Heimath das Studium der Indischen Literatur zu verpflanzen, und wir müssen daher dieses Erstlinges seiner literarischen Thätigkeit in diesem Gebiete wenigstens mit einigen Worten erwähnen, da dieses Specimen zugleich als Vorläufer einer grösseren Arbeit dienen soll. Herr Kellgren beleuchtet im ersten Abschnitte seiner Schrift den Mythus vom Weltei bei den verschiedenen Völkern des Alterthums, bei den Slaven, Celten und Finnen, und wendet sich dann speciell zu der Auffassung desselben von Seiten der Indier, wie sie in dem Gesetzbuche des Manu und den Purânas niedergelegt ist. Die Belegstellen werden alle in wörtlicher lateinischer Uebersetzung, und wenn die Texte noch nicht gedruckt waren, im Original lithographirt mitgetheilt. Wir erhalten somit kleinere Fragmente aus dem Vâyu-, Linga-, Kûrma- und Matsya-Purâna, und die Scholien zu Manu I, 8—13 von Medhâtithi, Govindarâja, Kullûka und Râghavânanda. Der Vf. kündigt (p. 35) eine neue Ausgabe der Gesetze des Manu mit deutscher Uebersetzung, und den Scholien des Medhâtithi an, die bis jetzt ungedruckt und zur Interpretation und Kritik des Manu noch wenig benutzt worden sind. Medhâtithi ist ausführlicher und geht mehr in die Sachen ein, als der uns bis jetzt allein in mehreren Ausgaben bekannte Kullûka. Wir erwarten ungeduldig das Erscheinen einer Arbeit, die durch Herrn Kellgren's Gelehrsamkeit und Ausdauer eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse der gelehrten Literatur Indiens zu werden verspricht. Brockhaus.

Foredrag af Mag. Docens H. Kellgren: Om den Indo-Germaniska Språkstammen och Inderna. 1850. 34 SS. gr. 8.

Um auch in grösseren Kreisen Interesse für die Indischen Studien zu erregen, hat Herr Kellgren diese Rede drucken lassen, die bei einem solennen Universitäts-Actus gehalten in grossen Zügen die Bedeutung des Sanskrit und der alten Indischen Welt für Philologie und Geschichte der Menschheit nachweist. Brockhaus.

Septem Mo'allakât. Carmina antiquissima Arabum. Textum ad fidem optimorum codd. et editt. recensuit, scholia editionis calcuttensis auctiora atque emendatiora addidit, annotationes criticas adjecit Dr. Fr. Aug. Arnold. Lipsiae, MDCCCL. Sumptibus Fr. Chr. Guil. Vogelii. 1. vol. 4. (IX. 64 u. ٢٨١ SS.)

Seit William Jones zuerst die sieben, unter dem Namen Mo'allakât bekannten arabischen Gedichte in englischer Transscription und mit einer englischen Uebersetzung herausgegeben, gelten dieselben als die bedeutendsten Erzeugnisse der altarabischen Poesie. Inwieweit sie, vom ästhetischen Standpunkte aus betrachtet, diesen Ruhm verdienen, mag entschieden werden, wenn wir einst eine allen Anforderungen sowohl der Sprachwissenschaft als des guten Geschmacks entsprechende Uebersetzung besitzen; bis jezt machen die mannichfachen Schwierigkeiten, welche der an vielen Stellen verderbte, wenigstens unsichere Text, die Alterthümlichkeit der Sprache, die Lückenhaftigkeit unserer Kenntniss altarabischer Sitten u. s. w. darbieten, zunächst eine mehr die Einzelnheiten als das Ganze ins Auge fassende Erklärungsweise nothwendig, wie auch frühere Bearbeiter und Herausgeber der einzelnen Gedichte richtig erkannten, die der Kritik des Textes und der Erklärung der sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten meist eine besondere Aufmerksamkeit schenkten, wenn sie auch nicht im Stande waren dieselben durchgängig zu bewältigen. Auch die Herausgeber der im J. 1823 in Calcutta erschienenen Gesammtausgabe fühlten dieses Bedürfniss, und obwohl bei ihnen weder der Scharfsinn europäischer Kritik in Behandlung des Textes, noch die gewissenhafte Genauigkeit europäischer Herausgeber in correcter Herstellung des Druckes zu erwarten ist, so verstanden sie es doch, aus den vorhandenen älteren und ausführlicheren Werken der arabischen Commentatoren das für das Verständniss besonders Zweckmässige auf eine geschickte Weise auszuwählen, und wer irgend nach ihnen seine Mühe auf eine neue Bearbeitung der Mo'allakât wenden wollte, konnte gewiss nicht besser thun, als auf dem von ihnen gelegten Grunde weiter zu bauen, den von ihnen gegebenen Text einer neuen Durchsicht zu unterwerfen, mit Hülfe anderer ihm zu Gebote stehender Mittel kritisch zu berichtigen, den Commentar, wo nöthig, zu erweitern oder das Ueberflüssige auszuscheiden und von grösseren und kleineren Ungenauigkeiten theils der Sache selbst, theils der Ausdrucksweise, theils blossen Druckfehlern zu säubern. Diese Aufgabe hat sich Hr. *Arnold* gestellt und gewiss zur Zufriedenheit der meisten Leser gelöst. Ausser den verschiedenen Ausgaben der einzelnen Gedichte benutzte Hr. A. zur Berichtigung des Textes noch mehrere Handschriften europäischer Bibliotheken und ihm von Freundeshand gebotene Vergleichungen anderer, und erhielt so einen reichen kritischen Apparat, den er in besonderen Anmerkungen seiner Ausgabe beigefügt hat, in die er neben den Varianten des Textes auch noch einzelne Erklärungen aus den Scholien der ihm zu Gebote stehenden Handschriften aufgenommen. Der Commentar der Calcuttaer Ausgabe, hier ebenfalls den einzelnen Versen beigegeben, von Sprach- und Druckfehlern gereinigt und an manchen Stellen durch Zusätze vervollständigt, bietet jetzt nicht allein selbst keine Schwierigkeiten mehr, sondern reicht auch vollkom-

men aus zum sprachlichen Verständniss des Textes, da er fast alle der Sprache der alten Dichter eigenthümlichen schwierigen Ausdrucksweisen durch andere, in der späteren Sprache gewöhnliche und leichtere erklärt. Ein Mangel aber ist es, dass sich derselbe mit der Erklärung der Schwierigkeiten mehr sachlicher Natur, wie Anspielungen auf arabische Sitten, vorislamische Religion, Geschichte, Topographie u. dergl. nur wenig befasst, auch der feineren Syntax nur eine verhältnissmässig geringe Aufmerksamkeit schenkt. Dass in den Commentar die zum Theil mehr scharfsinnigen als, wenigstens für solche Leser die nicht an die Auffassungsweise der arabischen Grammatiker gewöhnt sind, wirklich zum Verständniss grammatischer, insbesondere syntaktischer Schwierigkeiten beitragenden Erklärungen arabischer Scholiasten nicht aufgenommen sind, soll nicht gerade getadelt werden, doch hätte der Hr. Herausg. noch manches für die sachliche und grammatische Erklärung Brauchbare aus den theils gedruckten, theils handschriftlichen Commentaren, die ihm zu Gebote standen, nach eigener Wahl in seine Anmerkungen aufnehmen können. Sollte Hr. A. einmal eine deutsche Uebersetzung der Moʿallakât zu veröffentlichen beabsichtigen, so steht ihm noch ein weites Feld zur Bereicherung unserer Kenntniss altarabischen Lebens offen; und es ist um so mehr zu wünschen, dass gerade er sich dieser Mühe unterziehe, da ihm durch die Bearbeitung der vorliegenden Ausgabe das dazu nöthige Material mehr als irgend Anderen bekannt geworden. — Ein doppelter Index der Nomina appellativa und der im Commentar erklärten Wörter macht diese Ausgabe auch zu einem brauchbaren Hülfsmittel der Erklärung anderer Erzeugnisse der altarabischen Dichtkunst. Zenker.

Ḥarîrî - Literatur.

1) كتاب مقامات الحريرى فى اللغة العربية والفنون الادبية بالتمام والكمال والحمد لله على كل حال. Bulak in der Regierungsdruckerei, 1266 (1850). 12 u. 419 SS. 4. Preis: 100 Piaster.

2) *Makamat, or Rhetorical Anecdotes of Al Hariri of Basra, translated from the original Arabic, with Annotations, by* Theod. Preston, *M. A., Fellow of Trinity College, Cambridge.* London, 1850. XV u. 504 SS. Lex.-8.

Während Reinaud und Derenbourg in Paris an der Vollendung der zweiten Ausgabe des de Sacy'schen Ḥarîrî arbeiten und Scheich Nâṣîf in Beirut neue Makamen nach Ḥarîrî schreibt (s. oben S. 96 ff.), haben Aegypten und England den nämlichen Literaturkreis durch die beiden vorstehenden Werke erweitert. Das erste ist eine von dem bekannten Scheich Muḥammed Ben-ʿOmar et-Tûnisî (s. Jahresbericht f. 1846, S. 76. Z. 1—3 u. Anm. 1) unternommene Ausgabe des Ḥarîrî, mit beinahe vollständig vocalisirtem Texte und einem Randcommentar, dessen Zeilen, wie oft in den Handschriften, bald dieselbe Richtung haben wie die des Textes, bald mit diesen stumpfe oder spitze oder rechte Winkel bilden. Den Makamen voraus geht ein Verzeich-

niss derselben mit Blattweiser, und der auch von de Sacy gegebene Artikel über Ḥarîrî aus Ibn-Challikân, gegen das Ende hin abgebrochen. Ueber den Ursprung des Commentars ist nichts gesagt; doch scheinen einige Verse von Ibn-Ẓafar er-Râzî, S. 1 am Rande, zum Preise Ḥarîrî's und seines Erklärers el-Muṭarrizî, darauf hinzuweisen, dass des letztern Îḍâḥ wenigstens theilweise die Quelle jener Randglossen ist. Sie beschränken sich auf Beibringung des zum cursorischen Lesen des Buches besonders in lexikalischer Hinsicht Gehörigen; Geschichtliches, Literarhistorisches und überhaupt Reales ist auf das Maass des Nothwendigen zurückgeführt; von grammatischen Bemerkungen findet sich kaum etwas Nennenswerthes. Tritt auf diese Weise der Commentar als gelehrtes Werk hinter den de Sacy'schen zurück, so fördert er doch in seiner knappgemessenen Zweckmässigkeit das rasche, leichte und durchgängige Verständniss des Werkes vielleicht noch mehr als jener. Was den Text betrifft, so brachte mich der Umstand, dass sich einige Fehler de Sacy's bei sofortiger Vergleichung auch hier, zum Theil in auffallender Weise, wiederfanden, auf die an und für sich naheliegende Vermuthung, dass dessen Ausgabe für die ägyptische maassgebend gewesen oder in weiterem Umfange benutzt worden sey. Genauere Prüfung zeigte indessen bald das Gegentheil und bestätigte die Aussage des Nachwortes, dass der Text aus einer Handschrift, nach deren Vergleichung mit einer zweiten, genommen ist. Gegen den de Sacy'schen gehalten, hat er an vielen Stellen theils Zusätze, theils Weglassungen, und auch in manchen andern Beziehungen, in einzelnen Wörtern, Wortformen und Schreibweisen, zeigt er sich bald zu seinem Vortheil, bald zu seinem Nachtheil unabhängig von ihm. Die Anzahl der hier im Texte stehenden, von de Sacy aber im Commentar aufgeführten verschiedenen Lesarten ist, im Verhältniss zu dem entgegengesetzten Falle, so bedeutend, dass man wohl annehmen darf, man habe es hier mit einer durchgreifenden andern Redaction zu thun. Besonders zahlreich sind die Abweichungen in der Vocalisation. Es ist nicht denkbar, dass die im Nachworte für die Besorgung dieser Ausgabe belobten Correctoren und Revisoren der ägyptischen Regierungsdruckerei so viele Vocalisationsfehler übersehen oder selbst begangen haben sollten, wenn ihnen das Richtige bei de Sacy vorgelegen hätte. Dagegen sind aber auch nicht wenige Irrthümer in der Vocalisation de Sacy's hier vermieden, und Alles in Allem genommen, wird die mannichfach hinüber- und herüberschwankende Wage zwischen beiden Ausgaben am Ende so ziemlich gleich stehen. Zur ungefähren Veranschaulichung dieses Verhältnisses diene ein gleichsam symbolischer Einzelfall: de Sacy hat S. 265 Z. 6, wie Freytag im WB., falsch المُقْصَدُ, S. 571 Z. 2 richtig مُقْصِدًا; die Bulaker an der ersten Stelle richtig المُقْصِدُ, an der zweiten falsch مُقْصَدًا. Unter den oben berührten gemeinschaftlichen Fehlern ist einer der verwunderlichsten der Indicativ in لِكَيْمَا يُقَالُ am Ende der 33. Makame, de Sacy S. 371 Z. 2; s. Mehren zu Nâṣif's Epist. crit. S. 149. (Statt des dort mit Recht getadelten لكيما de Sacy's, S. 545 Z. 2, hat die Bul. richtig لكيلا, gleich darauf aber für de Sacy's richtiges

تُصِلُّهُ falsch تَصِلُّهُ.) Auch kommen Stellen vor, wo beide Ausgaben unrichtig schreiben, aber jede anders, z. B. de Sacy S. 75 Z. 1 اللَّثَّةَ (eben so Reinaud und Derenbourg), die Bul. اللَّثَهْ, statt اللِّثَةَ, oder اللِّثَهْ, wenn man mit der letztern hier, wie überhaupt fast überall am Ende der Redeglieder, die verkürzte Ausgangsform darstellt. — Zu besonderer Empfehlung gereicht der Bulaker Ausgabe noch ihr niedriger Preis (6⅔ *Rthlr.*), für den man selbst bei Antiquaren und in Auctionen wohl schwerlich den de Sacy'schen, Reinaud-Derenbourg'schen, oder Calcuttaer Ḥarîrî zu kaufen bekommen wird. Das Exemplar des hier angezeigten Buches, welches die Bibliothek unserer Gesellschaft besitzt, verdankt sie der Güte ihres Correspondenten, des Herrn Dr. *Pruner-Bey*, jetzt in Meran (Tirol).

Das Werk Nr. 2. giebt zwanzig Makamen nebst Ḥarîrî's Vorrede in englischer Uebersetzung mit erklärenden Anmerkungen unter dem Texte; die Makamen nicht in der ursprünglichen Reihenfolge, sondern in einer von dem Uebersetzer herrührenden Umstellung, welche „die grösste Abwechselung der Gegenstände" gewähren soll. So folgen gleich zu Anfang auf einander: Mak. 48, 1, 9, 3, 18 u. s. w. Wir können nicht finden, dass die daraus entstehende Unbequemlichkeit des Buches für den von Hrn. Preston hauptsächlich beabsichtigten Gebrauch desselben als Studienmittel neben dem Texte, besonders für vergleichendes Nachschlagen, durch jenen, höchstens bei raschem Durchlesen merklichen ästhetischen Vortheil irgendwie aufgewogen wird. Wenigstens hätten wir gewünscht, ausser oder anstatt der praktisch ungenügenden Vergleichungstafel S. 23, wo übrigens die Seitenzahlen von „de Sacy's arabischer Ausgabe" die des neuen Pariser Drucks sind, am Rande der Columnen die entsprechenden Seitenzahlen des Textes angegeben zu finden. Von den dreissig Makamen, welche Hr. Preston theils wegen ihrer Anstössigkeit oder Unbedeutendheit, theils wegen der Schwierigkeit oder Unmöglichkeit einer wirklichen Uebersetzung ausgelassen hat, auf die er aber häufig in den Anmerkungen Bezug nimmt, ist der wesentliche Inhalt in einem Anhange nachgetragen. Die Vorrede und Einleitung handeln von Ḥarîrî's Person, Leben und Werken, besonders von den Makamen, ihrem Ursprung, Charakter und Werth, ihren Commentaren, Ausgaben, Uebersetzungen und Nachahmungen, ausserdem von der im vorliegenden Werke durchgeführten Uebertragungsweise. Diese besteht darin, dass Ḥarîrî's Reimprosa möglichst wortgetreu in reimlosen, aber ein gewisses Gleichmaass beobachtenden und zeilenweise abgesetzten Redegliedern, die dichterischen Stücke hingegen im Texte frei in abwechselndem Versmaass mit Reimen, ohne Nachahmung der durchgehenden Reime und metrischen Eigenthümlichkeiten der Urschrift, in den Anmerkungen aber wörtlich in Prosa wiedergegeben sind. Neben de Sacy's Commentar lagen dem Uebersetzer auch dessen vorzüglichste Quellen in Handschriften vor, nämlich die Erklärungswerke von Śerîśî, Muṭarrizî, Śemseddîn er-Râzî und 'Okbarî, ausserdem ein anonymer Commentar aus der Burckhardt'schen Manuscripten-Sammlung auf der Universitätsbibliothek in Cambridge. Auch die Uebersetzungen von Golius, Schultens, Peiper und Rückert waren

ihm zur Hand. Dass alle diese Hülfsmittel an den rechten Mann gekommen sind, zeigt die ganze Arbeit. Ueber den Eindruck, den sie als sprachliches Kunstwerk auf Engländer macht, kann ich eben so wenig urtheilen als Hr. Preston über die zauberische Wirkung der Rückert'schen „Verwandlungen" auf deutsche Leser, bei denen er sich mit dem etwas kleinlichen Mäkeln an des Unerreichten freiwaltender, überwallender Schöpferkraft wenig Dank verdienen wird; aber als Probe gediegener Kenntniss des Arabischen und gründlicher gelehrter Bildung überhaupt stellt das fleissig und gewissenhaft gearbeitete Buch seinem Verfasser das ehrenvollste Zeugniss aus und erregt den lebhaften Wunsch, ihn recht bald wieder auf diesem Felde zu begrüssen.

Fleischer.

Das Transcendentale, Magie und magische Heilarten im Talmud. Von Dr. Gideon Brecher, Spitalarzt zu Prossnitz. Wien 1850. 233 SS. (in Commission bei A. Asher u. Co. in Berlin).

Der als Herausgeber und Commentator des Buches Cusari vortheilhaft bekannte Verf. geht von der richtigen Ansicht aus, dass die im Talmud in einander verwebten Materien nur durch eine gesonderte fachliche Zusammenstellung für die einzelnen Wissenschaften fruchtbar werden können, und die vorliegende Schrift ist eigentlich der erste Versuch einer solchen übersichtlichen, aus dem Original geschöpften und sachkundig übersetzten Zusammenstellung. So viel mir bekannt, ist die vorliegende Schrift ein Seiten- oder Vorwerk zu einer umfassenden Bearbeitung der eigentlichen *Medicin* des Talmuds, indem dasselbe, ausgehend von Theo- und Angelologie, Dämonologie, Psychologie, Prophetie, Vision, Traum, Zauberei (nebst einem Excurs über die Teraphim), zur Astrologie und Magie und ihrem unmittelbaren Verhältniss zur Medicin gelangt. Die Behandlung des Stoffes ist nicht apologetisch oder kritisch, sondern einfach referirend mit Anfügung einzelner interessanter Parallelen aus neuern Schriften über Magnetismus, Somnambulismus u dgl. Der Orientalist findet hier manchen Anknüpfungspunkt, manche beachtenswerthe Parallelen. Wir deuten beispielsweise einige derselben in Kürze an. S. 186: der Tod durch Unterleibskrankheit bezeichnet nach dem Talmud die Frommen, nach muhammedanischen Ansichten wird diese Krankheit als Kennzeichen eines Märtyrers (شهيد) betrachtet (Reiske bei Freytag s. v.). S. 193: zu den heidnischen Gebräuchen zählt der Talmud das Schlachten einer Henne, die wie ein Hahn kräht: das dahin lautende bekannte arabische Sprichwort gewinnt somit eine factische Unterlage und höhere Bedeutung. Ueber den himmlischen Drachen (תלי, تالى) handelt der Verf. (S 47 u. 149) ausführlicher; es ist ihm jedoch unbekannt geblieben, was ich vor mehreren Jahren in einem Aufsatze: „Orientalische Ansichten über

---

1) Ketuboth 103. 6. wo schon Tosafoth auf Bereschith Rabba Cap. 62 (vgl. Jalkut §. 110) verweist. Nach Erubin 41. 6. ist der so Gestorbene sicher, nicht in die Hölle zu kommen.

Sonnen- und Mondfinsterniss" aus jüdischen und arabischen Quellen darüber zusammengestellt [1]), um nachzuweisen, wie der alte Drache in der astronomischen Terminologie zur blossen Linie wurde. Doch unser Verf. ist überhaupt nicht für den Mangel an Hülfsmitteln in seinem kleinen mährischen Städtchen verantwortlich (S. IX), vielmehr ist mit Anerkennung eine Arbeit aufzunehmen, die unter so ungünstigen Umständen aus den Quellen selbst das reichlich leistet, was sie verspricht. Auch die, in der That enorme Incorrectheit des Drucks fällt dem Druckorte zur Last. Möchte der Verf. sein Werk über talmudische Medicin bald der Oeffentlichkeit übergeben.

Steinschneider.

Koptische Grammatik von Dr. M. G. Schwartze cet. Herausgegeben nach des Verf. Tode von Dr. H. Steinthal, Docent an der Univ. Berlin. Berl. 1850. 493 SS. 8.

Die ersten 316 Seiten enthalten nächst der kurzen Einleitung (S. 1—32) die Schrift- und Laut-Lehre; S. 317—463 die Wortbildungs- und Formen-Lehre; S. 464—492 Syntaktisches. Am ausführlichsten und mit besonderem Fleisse ist die dialektische Verschiedenheit des Memphitischen, Sahidischen und Basmurischen von S. 98—316 behandelt worden. Die grammatische Formenlehre hat keine wesentlichen Berichtigungen und Aufklärungen erfahren, obgleich hinreichender Stoff dazu vorlag. Die Syntax war vom Vf. noch nicht ausgearbeitet. In das Einzelne einzugehen, verbietet der Raum. Für jetzt ist Schwartze's Kopt. Grammatik die ausführlichste. Der Herausgeber hat sich durch sorgfältige Benutzung und Ergänzung des noch lange nicht druckfertigen MS. ein schätzbares Verdienst erworben. Ein koptisches Register ist leider nicht beigefügt. S.

Catalogue of a Collection of Egyptian Antiquities, the property of H. Abbott, Esq. M. D. Cairo, 1846. 8. 25 SS. mit 3 lithogr. Tafeln und eingedruckten Holzschnitten.

Das Verzeichniss dieser schätzbaren, in Europa weniger bekannten Sammlung von mehr als 500 grösseren und kleineren ägyptischen Alterthümern wurde von Joseph Bononi bereits 1843 in Cairo vollendet. Mehrere Gegenstände und kleinere Inschriften sind abgebildet. S.

Études sur les inscriptions Assyriennes de Persépolis, Hamadan, Van et Khorsabad. Par Philoxène Luzzatto. Padoue. 1850. 212 SS. 8. (5 Fr.)

Der Vf. glaubt, dass die Keilgruppen der sogenannten Assyrischen Keilschrift keine Sylben, sondern blosse Buchstaben ausdrücken. Dem gemäss sieht er verschiedene Zeichen für denselben Laut als willkürlich erfundene

---

1) Magazin für die Literatur des Auslandes 1845. Nr. 80. S. 320.

Varianten an. Er entziffert die Namen Ormuzd, Achéménide, Cyrus, Hystaspes, Gumâta, *Darius*, Xerxes, Artaxerxes, Persien, Medien, Uwadjha, Parthien, Baktriana, Sogdiana, Zaraka, Arawata, Satagur, Assyrien, Arabien, Cappadocien, Sparda; sowie eine Anzahl kleinerer Inschriften ganz oder zum Theil; und findet für *a* 10 Gruppen; für *i* oder *y* 1; für *u* oder *ou* 3; für *k* 4; für *kh* 2; für *g* 1; für *t* 11 (eine wird unten auch für *r* erklärt); für *d* 3; für *b* oder *p* 6; für *m* 4; für *n* 13; für *v* 3; für *r* 17; für *l* 1; für *Lada* oder *Rada* 1; für *s* 6; für *ś* 1; für *z* 3. Wie weit das Wahre getroffen worden, dürfte sich erst dann bestimmen lassen, wenn der Gegenstand auch von anderen Seiten wird ausführlicher behandelt worden seyn. Die Medischen Keilgruppen: [illegible]; sowie die Assyrischen: [illegible] sind ganz, oder nahe ebenso, was der Vf. nicht gewusst zu haben scheint, in *Seyffarth*, Alphabeta genuina. Lips. 1840 bereits und zuerst bestimmt worden.

S.

De veterum Aegyptiorum lingua et literis, sive de optima signa hieroglyphica explicandi via atque ratione. Accedunt indices et vocabularii hieroglyphici specimen. Scripsit Max. Adol. Uhlemann, Phil. D. AA. LL. M., Soc. lit. orient. Germ. sodalis. Lips. 1851. 116 SS. 8.

Eine Schrift, die zu den wichtigsten der bis jetzt auf dem Felde der altägyptischen Literatur erschienenen gehört. Der Vf. zeigt in Jedermann überzeugender Weise, dass Champollion keine Ahnung vom wahren Hieroglyphenschlüssel gehabt hat, dass vielmehr alle Hieroglyphen grundsätzlich, dem Gesetze der Homonymie gemäss, Sylben ausdrücken. Das beigefügte Hieroglyphenalphabet ist ziemlich vollständig; und S. 65 findet sich eine genaue grammatische Entzifferung der XIV. Zeile der Inschrift von Rosette. So hätten wir denn gerade nach 50 Jahren die erste [1]) verständige Erklärung eines Stückes der berühmten, mit so vielen vorzeitigen Erwartungen aufgenommenen zweisprachigen Inschrift. Ein Paar Einzelnheiten werden vielleicht mit der Zeit Berichtigungen erfahren; das Ganze aber ist von solcher Bedeutung, dass sich voraussagen lässt: diese Schrift wird auf die endliche Uebersetzung ganzer ägyptischer Literaturwerke grössern Einfluss haben, als alle bis jetzt bekannt gewordene Bücher Champollion's und seiner Nachfolger. Die äussere Ausstattung des Werkchens ist ehrenvoll und schon desshalb lobenswerth, weil alle Hieroglyphen und Gruppen typographisch im Texte stehen.

S.

1) Die Schrift war laut praef. p VI. schon vor einem Jahre vollendet.

Arabische Handschriftensammlung

des **Dr. J. G. Wetzstein**, K. Preuss. Consuls in Damaskus.

Der Unterzeichnete hielt es bei seiner Bekanntschaft mit der arab. Literatur für seine Pflicht, während seines Aufenthaltes in Damaskus, dem ehemal. Hauptsitze der arab. Gelehrsamkeit, deren Schätze bis auf die Gegenwart nirgends besser und zahlreicher aufbewahrt worden sind als in dieser Stadt, über die Anzahl und den Werth der hier befindlichen Handschriftensammlungen, so viel als möglich, genauere Nachrichten einzuziehen als diess bisher von anderen geschehen konnte. Was ich von arab., byzant. und syrischer Literatur Wichtiges und Seltenes gesehen, darüber werde ich in einem besonderen Sendschreiben an die Redaction der D. M. Gesellschaft berichten. In Folgendem gebe ich ein Titelverzeichniss der von mir in hiesiger Stadt käuflich erworbenen arabischen Handschriften. Der Raum dieser Zeitschrift gestattet keine wissenschaftl. Katalogisirung derselben, auch kann ich in Ermangelung aller europ. Bibliothekskataloge nicht wissen, welche von meinen Büchern — als noch völlig unbekannt — umständlicher besprochen werden müssten, und welche — als in den Katalogen schon besprochen — nur einfach genannt zu werden brauchten. Man wird bemerken, dass ich bei meinen Ankäufen gewisse Wissenszweige ganz ausgeschlossen habe, z. B. die Koranerklärung. Dass man hier davon Berge aufkaufen könnte, brauche ich nicht zu erwähnen. Nachdem aber einmal die Fleischer'sche Ausgabe des Beidhawy existirt, und von demselben Gelehrten wohl auch in Kurzem auf Grund des Beidhawy eine Koranübersetzung gegeben werden dürfte, wie sie der hohe Standpunkt deutscher Wissenschaft längst geheischt hat: so kann man alle übrige dahin gehörige Weisheit getrost im Oriente liegen lassen. Will ja Jemand neben dem Beidhawy noch den geistreichen Keschschaf des Samachschary und die Bücher der Dschelalein benutzen, so finden sich davon schon hinreichend Handschriften in Europa vor. Von Werken über die Gesetzkunde, Tradition, Rhetorik, formelle Philosophie und Grammatik sind die europ. Bibliotheken angefüllt; diese brauchten durch mich nicht vermehrt zu werden, und das Wenige, was man davon bei mir findet, ist von mir eben nicht sehr gesucht worden. Mein Hauptaugenmerk war und ist auf Geschichte, Literaturgeschichte, Biographie und gute Commentare der ersten Dichter gerichtet. Reiseliteratur und geographische Werke sind selten, doch vorhanden, wie man finden wird. An Material zu einem Hauptwerke über die Mystik, diese wundersame Blume des Orients, fehlt es auch nicht. Commentare zu Ibn Araby's Werken, die Schriften des Abdelghany Nabulsy, *Dschily* u. A. habe ich gern gekauft. Noch mache ich darauf aufmerksam, dass der bei weitem wichtigere Theil meiner Sammlung, namentlich die philosophischen Schriften, den ersten 6 Jahrhunderten nach der Flucht angehört.

Obgleich ich, aus begreiflichen Gründen, grundsätzlich nicht gewillt bin, eines der nachgenannten Bücher von hier aus nach Europa zu verleihen, so verspreche ich doch hiermit den vaterländischen Orientalisten, dass meine Sammlung für Deutschland erhalten und der öffentlichen Benutzung ehestens überliefert werden soll, zu welchem Zweck ich mit der Bibliotheksdirection

einer Universitätsstadt, so bald es geschehen kann, in Unterhandlung treten werde.

Damaskus, den 10. März 1851. Wetzstein.

Erste Centurie.

Geschichte.

1) كتاب حوادث الدهور فى مدى الايام والشهور لابن تغرى بردى وهو ذيل كتاب السلوك فى معرفة دول الملوك للمقريزى. Anhang zur Geschichte des Makrisy. 163 Bl. fol., enge, schwer leserliche Schrift eines Greises. Wichtig als Brouillon des Verfassers, was keinem Zweifel unterliegt. Die Geschichte beginnt mit dem Jahre 845. Makrisy hatte mit 844 geendigt.

2) Geschichte persischer und syrischer Dynastien vom 4. bis 6. Jahrh. der Hidschra. 114 Bl. 4. Deutliche Hand, Abschrift vom Autograph des Verfassers. Das erste Blatt fehlt und mit ihm Name des Buches und Verfassers. Es beginnt mit der Deilemiden-Dynastie. Die Handschrift ist der 24 Band eines sehr umfangreichen Geschichtswerks, denn am Schlusse heisst es: „Beendigt wurde diese Abschrift den 17. Schab. 739; es folgt nun mit Beginn des 25. Bandes die Geschichte des Sultans مغيث الدين."

3) كتاب نفح الطيب فى غصن الاندلس الرطيب وذكر وزيرها لسان الدين ابن الخطيب لاحمد بن محمد المقرى. 281 Bl. fol. magreb. Charakt., etwa 200 J. alt. Erste Hälfte des ganzen Werks. Es ist dasselbe, woraus Gayangos in seiner History of Mohammedan dynasties in Spain Excerpte gegeben hat. Doch ist dieses für spanische Geschichte, wie für spanische und magrebinische Literatur so wichtige Werk noch nicht zur Hälfte ausgebeutet.

4) Neupersische Geschichte. 130 Bl. fol. Brouillon des unbekannten Verfassers; unbeendigt. Beginnt mit dem Ende der Safiden-(Sofi-)Dynastie und endigt mit dem Tode Aschraf Chan's. Die Geschichte ist sehr speciell. Interessant sind die Nachrichten über die ersten Berührungen der Perser und Afghanen mit den Europäern, wie den Portugiesen wegen der Insel Bahrein und den Russen; p. 50: باب فى ورود خبر عن الحجى من جانب چار المسقو الى اصفهان ومشورة الرجال فى احواله und p. 52: باب فى تدبير مير اويس فى احوال الحجى المسقو

5) كتاب البرق اليمانى فى الفتح العثمانى لقطب الدين المكى Geschichte der türkischen Feldzüge nach Jemen und deren Erfolg. 269 Bl. 4. Schöne, deutliche Handschrift, etwa 200 Jahr alt.

6) Die goldenen Wiesen von Mes'udy, 1ster Band. 141 Bl. 4. Alte, schöne Schrift, nicht unter 500 Jahr alt. Der Band endigt mit den syrischen Königen. Am Schluss: „Der 2te Band beginnt mit der Geschichte der Könige von Mosil und Ninive."

7) كتاب تاريخ الملك الناصر محمد بن قلاوون الصالحى واولاده من

سنة ٧٣٧ الى سنة ٧٤٥ تاليف شمس الدين السجاعى Geschichte des Melik en-nasir und seiner Söhne vom J. 737 bis 745. Grosser Quartband von 320 Bl. 4., theilweise schadhaft, sicher vor 750 d. H. geschrieben. Das Buch ist wichtig wegen seiner Specialität; denn es enthält nur die Geschichte von 7 Jahren.

8) المجلد الثانى من كتاب المنتظم للحافظ الشيخ جمال الدين ابى الفرج ابن الجوزى. 202 Bl. fol. Moslemische Geschichte von Dschemaleddin Abulfaradsch Ibn Eldschosy; behandelt die Zeit von 297 bis 447 d. H. Die Geschichte ist in der gewöhnlichen Chronikenmanier geschrieben: unter jedem Jahre werden zuerst die politischen Ereignisse, dann die in demselben verstorbenen grossen Männer besprochen.

9) Geschichtliche Fragmente. 106 Bl. 4. Alter: etwa 400 J. Fol. 1—8: Aus der Geschichte der Ḥamdaniden in Ḥaleb und Mosil Tod des Abul-Heidscha und Regierung seine Söhne Seifeddaula und Nasreddaula. Fol. 9—77: Vormuhammedanische Zustände Arabiens und kurze Geschichte des Propheten. Fol. 76 bis Ende: Bruchstück eines Buches über alttestamentliche Propheten.

10) Geschichtliches. 84 Bl. 4. Schöne Handschrift ohne Titelblatt vom J. 963. Von Fol. 1—71: كتاب روض المناظر فى علم الاوايل والاواخر mit vielen geschichtlichen Glossen. Von Fol. 72 bis Ende: Ueber Muḥammed und seine Anhänger, abgeschrieben aus dem كتاب جامع الاصول فى احاديث الرسول لعبد الكريم الجزيرى

11) Geschichte Timurs. 184 Bl. fol. Name des Buches und Verfassers nicht angegeben. Ich halte es für die عجايب المقدور von Ibn Arabschah, obgleich ich nicht vergleichen konnte. Geschrieben ist die sehr schöne Handschrift im J. 1208 in der westafrikanischen Stadt Tettawan (تطّاون gew. Tetouan).

12) Geschichte Suleimans des Grossen bis nach der Eroberung von Rhodus. Persisch. 143 Bl. 8. Seidenpapier. Am Anfang und Ende von Würmern stark zerfressen.

13) كتاب النجوم الزاهرة بتلخيص اخبار قضاة القاهرة ليوسف بن شاهين سبط Geschichte der Kadhi's von Kairo. 185 Bl. fol. Der Verfasser hat das Buch nach einem grösseren Werke (رفع الاصر عن قضاة مصر) seines Grossvaters, des berühmten ابو الفضل ابن حجر العسقلانى im J. 871 verfasst. Die nach dem Autograph des Verfassers gemachte Abschrift datirt vom J. 877.

14) كتاب سيرة سيدنا محمد رسول الله على رواية محمد بن عبد الملك ابن هشام عن زياد بن عبد الله البكائى عن محمد بن اسحق Ibn Hischam's Lebensbeschreibung Muhammeds des Propheten 250 Bl fol. Deutliche Schrift vom J 1026.

15) Dasselbe. 201 Bl. 4. Geschrieben im J. 583 (sic). Enthaltend die ersten 6 أجزاء *nach* der Eintheilung des Wesir Abul-Kasim ben Elmaghreby.

16) المجلد الخامس عشر من تاريخ دمشق حرسها الله جمعه شهاب الدين عبد الرحمن بن اسمعيل بن ابرهيم الدمشقي من تاريخ الشيخ الحافظ الامام محدث الشام ابى القاسم على ابن الحسن بن هبة الله بن عبد الله الدمشقي وفيه من غيره اشياء كثيرة الخ 15ter Band der Geschichte von Damaskus aus Ibn El-Asakir's Riesenwerke (von 80 Bänden) zusammengestellt. 162 Bl. fol. Sehr alte Handschrift, mindestens 550 J. alt. *Schöne* Schriftzüge. Der Band enthält lauter Biographien geschichtlicher Personen, die in Damaskus geboren wurden, oder lebten und starben, oder auf die Schicksale der Stadt einwirkten. Von Fol. 1—58 Schluss der Biographie des Chalifen Omar. Von Fol. 85 beginnt die Biographie des Chalifen Omar ben Abdelasis El-Omawy. Sie ist über 70 Blätter lang. Die letzten 30 Seiten enthalten das Leben des Amr ben El-Aas, Gefährten des Propheten.

17) مختصر تاريخ مكة المشرفة للامام ابى وليد محمد بن عبد الله الازرقى اختصار الفقير يحيى الكرمانى بخط مُخْتَصِره رحمه الله تعالى Kermani's Geschichte Mekka's. Autograph des Verfassers. 169 Bl. 4. Sehr flüchtige Handschrift, geschrieben im J. 821 in der Stadt Kairo.

18) كتاب الإعْلام بأعْلام بيت الله الحرام لقطب الدين القطبى المكى النهروانى الحنفى Kotby's (vgl. No. 5) Geschichte Mekka's. 272 Bl. 4. Schöne deutliche Schrift. Verfasst wurde das Buch im J. 985; die Abschrift vom J. 1037.

19) كتاب تحصيل المرام فى تاريخ البلد الحرام تاليف الامام تقى الدين الحسينى الفاسى ثم المكى قاضى المالكية بالحرم الشريف Fasy's Geschichte Mekka's. 100 Bl. 4. Verfasst 817; Abschrift v. J. 924.

20) ترجمة العلامة السيوطى لابى عبد الله شمس الدين الداودى المالكى Lebensbeschreibung Sujuti's. 145 Bl. 8. Ganz besonders schöne Handschrift eines Gelehrten. Der Verfasser starb nach einer Note den 18. Schawwal 945. Die Handschrift datirt vom J. 1059.

21) كتاب الجواهر السنية فى الكرامات والنسبة الاحمدية Lebensbeschreibung des Aḥmed el-Bedawy. 136 Bl. 4. Die Abschrift v. J. 1157. Im Anhang eine Sammlung Kasiden von und über Aḥmed el-Bedawy.

22) كتاب ايضاح الظلم وبيان العُدْوان فى تاريخ النابلسى الخارج الخَوّان، وهو ذلك مما عنى به وانشأه العبد حسن بن احمد بن عربشاه، بخط المصنف. Dieses interessante Buch, Autograph des berühmten Verfassers, ist am Ende mangelhaft. 52 Bl. 4.

23) كتاب فيه محنة الامام الجليل احمد بن حنبل الشيباني اعتنى بجمعه وتاليفه الامام ابو محمد الغني بن سرور المقدسي Lebens- und Leidensgeschichte des Ahmed ben Hanbal. 107 Bl. 12. Schöne Schrift.

24) الجزء الخامس من كتاب صفة الصفوة وهو آخر الكتاب تاليف عبد الرحمن بن محمد بن الجوزي Biographien der Auserwählten, Charakterzüge aus dem Leben solcher Personen, die nach arabisch-muhammedanischen Begriffen Gott näher stehen als Andere (wie Asceten, Mystiker, Derwische, Sonderlinge, Narren u. dgl.). Höchst wichtiges Werk für Psychologie überhaupt und für das Studium der arabischen Denk- und Anschauungsweise insbesondere. 188 Bl. fol. Die sehr zuverlässige Abschrift ist im J. 600 (sic) von Abu Bekr Muhammed Eldschauhary Elbagdady vom Autograph des Verfassers genommen.

25) Dasselbe; dritter Band des Werkes. 194 Bl. 4. Gute Schrift; etwa 400 J. alt.

26) رسايل ابي بكر محمد الخوارزمي Briefe des Abu Bekr Elchowaresmy an berühmte Zeitgenossen und Freunde. 112 Bl. 8. Gute Schrift. Der Verfasser starb 383 zu Damask. Die Handschrift ist vom J. 1048.

27) Bericht über die Erziehung und die Schriften des Ibn el-Araby, von ihm selbst verfasst. 13 Bl. 12. Ibn el-Araby schrieb die kleine Abhandlung im J. 632 zu Damaskus auf Verlangen des Sultan el-Melik el mosaffar Behaëddin Ghasy.

28) Grosses biographisches Lexikon der Traditionarier in alphab. Ordnung. Dritter Band von ع (عتاد بن زياد) bis و (الوضاح بن حسان). 201 Bl. Gross fol. Alte Handschrift; Anfang und Ende von späterer Hand.

29) تراجم الاعيان من ابناء الزمان للحسن البوريني الشافعي الاشعري القادري Burini's biographisches Lexikon (in alphabet. Ordnung) von berühmten Fürsten, Staatsmännern und Gelehrten, welche von der Geburt des Verfassers an bis zum Beginne der Abfassung des Buches (d. h. von 963 bis 1009) gelebt. 189 Bl. Gross fol. Vollständige, ganz besonders schöne Handschrift vom J. 1078. Das Werk ist ganz in der Manier des von Ibn Challikan gehalten, als dessen Fortsetzung es der Verfasser angesehen haben will.

30) كتاب الشقايق النعمانية في علماء الدولة العثمانية لاحمد بن مصطفى المعروف بطاش كبرى زاده. Die Anemonen des Taschköprisade. Biographien der türkischen Gelehrten vom Beginn der osman. Dynastie bis Mitte des 10. Jahrh. der Hidschra. 262 Bl. 4. Prachtwerk. Verfasst ist das Buch im J. 965 zu Constantinopel. Abschrift vom J. 1000. Von p. 256 beginnt die Selbstbiographie des Verfassers.

31) Dasselbe; 208 Bl. 8. Das sorgfältig geschriebene Exemplar, das mit dem Autograph des Verfassers verglichen worden, datirt vom J. 985.

Von Fol. 1 — 5 Namenverzeichniss der im Werke aufgeführten Gelehrten, 200 an der Zahl.

32) كتاب العقد المنظوم فى ذكر افاضل الروم لعلى افندى ابن احمد بيك وهو ذيل الشقايق النعمانية لطاش كبرى زاده Aly Efendy's Anhang zu den Anemonen. Beginnt mit den Biographien der osmanischen Gelehrten da, wo das letztgenannte Werk aufhört. 124 Bl. 4. Abschrift vom J. 1189.

33) Dasselbe; 96 Bl. 8. Geschrieben vor 1030, da unter diesem Jahre schon ein Besitzer seinen Namen eingetragen hat. Am Ende um mehrere Blätter unvollendet.

34) الجزء الثانى من التذكرة الحمدونية. Das zweite Viertel der grossen Zusammenstellung geschichtlicher Aussprüche und Data von Ibn Ḥamdun. 285 Bl. fol. Sehr alte Handschrift.

P o e s i e.

35) Diwan des Omar Ibn Faridh, herausgegeben von dessen Sohne. 82 Bl. 4. Abschrift vom J. 867, gemacht nach einem Autograph des Sohnes des Ibn Faridh.

36) Dasselbe, mit einigen Nachträgen zum Diwan, 73 Bl. 8., geschrieben 910.

37) Grosser Commentar zum Diwan des Ibn Faridh von Abdelghany Nabulsy. Erste Hälfte bis zum Hemistich واخترق السبع الطباق بخطوة in der grossen ت - Kaside. 170 Bl. roy. Fol. Enge, aber deutliche und unübertrefflich schöne Schrift.

38) كشف الوجوه الغرّ لمعانى نظم الدرّ للقشانى Kaschany's ausführlicher Commentar zu der grossen ت - Kaside (dem reichlichen Drittel des ganzen Diwans) des Ibn Faridh. 182 Bl. gross 4.; schöne Schrift. 300—400 J. alt. Prächtiges Exemplar.

39) Soheiry's Commentare zu der ى - und ن - Kaside des Ibn Faridh. Autograph des Verfassers. 306 Bl. 4. Deutliche Handschrift. Der Commentar zur ى - Kaside wurde im Reby I. 1090 begonnen und Ende Schaban desselben Jahres der Commentar der ن - Kaside.

40) ديوان الاديب جمال الدين بن محمد بن حسن بن على بن نُباتة المصرى Diwan des Ibn Nubate el-Misry. 145 Bl. Grosse deutliche Schrift vom J. 761.

41) Derselbe; eine in der Reihenfolge der Gedichte von der vorigen völlig verschiedene Redaction. 126 Bl. gross 8. Vom J. 812. Das erste Blatt fehlt.

42) ديوان الاديب ابى نصر ظافر المعروف بالحدّاد. Diwan des berühmten El-Ḥaddad. 147 Bl. fol. Grosse deutliche Schrift. Die Abschrift nicht unter 500 J. alt.

43) ديوان الصاحب بهاء الدين زهير Diwan des Behaeddin Soheir 104 Bl. 8. Geschrieben im J. 999

44) ديوان يشتمل على ما وجد من شعر العلامة خاتمة شعراء الاسلام والانام احمد بن الحسين العليف العكى العدنانى المدنى المكى وعلى شىء من شعر ابائه واجداده واولاده واحفاده اعتنى بجمعه العبد الفقير محمد بن الحسين الحسينى السمرقندى المكى المدنى Diwan des Dichters der Campagna von Mekka, Aḥmed el-Alif. 90 Bl. 8. Geschrieben im J. 1000.

45) ديوان برهان الدين القيراطى Der Diwan des Kyraty im Auszug, nebst einer Anzahl seiner wichtigern Briefe, mit Vorrede des Herausgebers. 56 Bl. 12. Schöne Handschrift, ungefähr 400 J. alt.

46) Commentar zum mystischen Diwan des Muḥieddin Ibn el-Araby, ترجمان الاشواق, 155 Bl. 12. Geschrieben zu Damaskus 935. Die ersten Blätter fehlen.

47) المختار من ديوان ابى الطيب المتنبى مرتبا على ما يذكر من الفنون للامام شهاب الدين ابن محمد بن سليمان الكاتب Auszug aus dem Diwan des Motenebby, mit vielen Randglossen. 70 Bl. kl. 4. Sehr deutliche Schrift vom J. 781; Abschrift vom Autograph des Redactors Schehabeddin el-Katib.

48) سرح العيون فى شرح رسالة ابن زيدون لجمال الدين بن نباتة المصرى Ibn Nubate's (vgl. No. 40) Commentar der Seidunije. 106 Bl. 4.

49) Derselbe; 54 Bl. 8. Schöne Handschrift.

50) شرح قصيدة الوزير الكاتب ابن عبدون للشيخ ابن مروان بن بدرون. Bedrun's Commentar der Abdunije. 48 Bl. 8. mit kostbaren Randglossen.

51) ديوان الامام شيخ اهل الحقيقة سيدنا رضى الدين ابى بكر بن عبد الله العيدروس Mystischer Diwan des Radhyëddin el-Aiderus. In zwei Abschnitten. Vollständig. 136 Bl. klein 4. schöne Schrift; ungefähr 200 Jahre alt.

52) 194 Bl. 4. Von Fol. 1—57 Diwan des Abdelghany el-Nabulsy. Zu Anfang mangelhaft. Von Fol. 58 bis Ende شرح لامية ابن الوردى للشيخ العلامة عبد الوهاب الخطيب الغمرى El-Ghamry's Commentar der ل-Kaside des Ibn el-Wardy. Verfasst wurde der Commentar im J. 1030. Die Abschrift ist vom J. 1148.

53) كتاب العرف الندى فى شرح قصيدة ابن الوردى لعبد الوهاب الغمرى. Derselbe Commentar zur ل-Kaside des Ibn el-Wardy. 64 Bl. 8. Abschrift vom J. 1136.

54) شرح مقصورة ابن دريد لابى عبد الله الحسين بن خالويه Ibn Chalaweih's Commentar zur Maksura des Ibn Doreid. 198 Bl. fol. Grosse schöne Schriftzüge, theilweise wurmstichig. Die Handschrift ist vom Jahre 594 (sic). Ist vielleicht die wichtigste Handschrift, welche vom Commentar des Chalaweih zur Doreidije existirt.

55) المعارف الغيبية شرح الغينية لجيلية لمولانا عبد الغنى النابلسى Abdelghany el-Nabulsy's Commentar der غ-Kaside des Abdelkerim el-Dschily. 87 Bl. 12. Am Ende um einige Blätter unvollendet.

56) Sammlung von Commentaren. 122 Bl. 4. Kleine, aber deutliche Schrift eines Gelehrten vom Jahre 995. Enthaltend 1) Fol. 1—68 شرح المعلقات السبع لابى جعفر احمد بن محمد بن اسمعيل النحاس النحوى Nahhas' Commentar der 7 Moallaka's. Am breiten Rande sind fortlaufend andere Commentare nachgetragen. (Nahhas starb 406.) 2) Fol. 69—76 القصايد السبع التى نظمها ابو الحسن على بن محمد الهمدانى السخاوى Sachawy's sieben Kasiden mit Glossen. 3) Fol. 77—79 die Maksura El-Asady's mit dem Commentar des موهوب الجواليقى. 4) Fol. 80—89 Ausführlicher Commentar zu der Gheilanije (von ذو الرمّة غيلان vgl. Ibn Challican No. 534). 5) Fol. 89—95 Commentar der ن-Kaside des ابى الفتح البستى. 6) Fol. 96—122 Commentare zu Kasiden von Motenebby u. A.

57) 98 Bl. 8. Abwechselnd weisse, rothe, gelbe Blätter. Schöne Handschrift, geschrieben 1056, enthaltend a) Fol. 1—78 كتاب يواقيت المواقيت فى مدح كل شئ وذمّه للثعالبى. Vorhergeht eine kurze Biographie des berühmten Verfassers der يتيمة. b) Fol. 79—72 كتاب مزج الصواب بالمجون فى حل سلسلة المجنون Commentar der قرمحشدية. c) Fol. 92—98 Commentar zweier Kasiden.

58) كتاب مقامات القواس بالتمام والكمال Die Makamen des Kawwas. 131 Bl. 8. geschrieben 1033. Am Schlusse heisst es: المقامة العاشرة السنجرية مات المؤلف ولم يتمها رحمه الله تعالى

59) كتاب قلايد العقيان ومحاسن الاعيان لابى نصر الفتح ابن محمد القيسى Blumenlese aus den vorzüglichsten Humanisten und Dichtern in gebundener und ungebundener Rede, in 4 Abschnitten: 1) Stücke, verfasst von Fürsten, 2) von Staatsmännern, 3) von Rechtsgelehrten, 4) von Dichtern. 169 Bl. gross 8. Seidenpapier; enge, aber schöne Schrift, vom Jahre 1022.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

319. Hr. Theod. Preston, A. M., Fellow am Trinity College zu Cambridge.
320. „ Dr. J. Ch. K. Hofmann, Prof. d. Theol. zu Erlangen.

Ausgeschieden ist Prof. E. Meier (31).

Veränderungen:

J. L. Krapf (Corresp. Mitgl.) ist nach der Missionsstation Mombas in Afrika zurückgegangen.

Dr. Paul Bötticher (285) ist jetzt Docent an der Univ. in Halle.

Dr. E. J. Magnus (209) ist Lehrer des Hebräischen am Königl. Friedrichs-Gymnasium in Breslau.

Dr. L. Stephani (63): jetzt ordentlicher Akademiker zu St. Petersburg.

Dr. G. Geitlin (231): Prof. d. Exegese an d. Univ. zu Helsingfors.

Dr. H. Kellgren (151): Docent an d. Univ. zu Helsingfors.

G. A. Wallin (293): ordentl. Prof. d. oriental. Spr. an d. Univ. zu Helsingfors.

Dr. C. Tischendorf (68): ordentl. Honorarprofessor d. Theol. an d. Univ. zu Leipzig.

Freihr. Dr. J. W. v. Müller (278) hat die nachgesuchte Enthebung von dem österreichischen Honorarconsulate in Chartum erhalten.

Dr. Flügel (10) ist in den Ruhestand versetzt worden.

An die Stelle des aus der Hülfscommission in Halle ausgetretenen Hrn. Stud. Blau ist der Privatgelehrte Dr. Heiligstedt (204) gewählt worden.

Hr. Prof. Dr. Seyffarth hat durch ein Schreiben an die Geschäftsführer vom 23. Jan. seinen Austritt aus dem Vorstande und die Niederlegung seines Amtes als Bibliotheksbevollmächtigter erklärt. Nach längeren Verhandlungen darüber hat Hr. Prof. Dr. Fleischer bis zu nächster Generalvers. die Aemter eines Geschäftsführers und Bibliotheksbevollmächtigten übernommen. In den Gesammtvorstand hätte laut §. 9 der Statuten Hr. Frhr. von Hammer-Purgstall als derjenige, welcher bei der Wahl in Berlin die nächst grösste Stimmenzahl hatte (s. S. 127), eintreten sollen; nachdem er jedoch abgelehnt, so ist nach Maassgabe desselben §. Hr. Prof. Dr. Gildemeister darum ersucht worden und hat jene Stelle angenommen.

Dem Hrn. Dr. Albrecht Weber, Docenten in Berlin, ist durch Beschluss des Gesammtvorstandes zur ferneren Herausgabe seiner „Indischen Studien" eine Unterstützung für die nächsten 6 Hefte von je 30 Rt. bewilligt worden unter der Bedingung, dass die Bezeichnung derselben als „Zeitschrift" aufhöre und die Hefte auf dem Titel als „mit Unterstützung d. D. M. Gesellschaft" erschienen bezeichnet werden.

Die Redaction des Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia in Singapore hat den Austausch ihrer Zeitschrift gegen die unsrige zugesagt.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 15. April 1851 eingegangenen Schriften u. s. w. [1])

(Vgl. oben S. 135—144.)

I. Fortsetzungen.

Von der K. K. Russ. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu No. 9. Bulletin hist.-philol. de l'Acad. de St.-Pétersb. Tom. VIII. No. 11—17. 4.

Von der Redaction:

2. Zu No. 155. Zeitschr. der D. M. G. 1851. V. Bd. 1. H. 8.

Von der Asiat. Gesellschaft in Paris:

3. Zu No. 202. Journal Asiatique. 1850. Juill.-Déc. 8. (Juill.-Sept. Doubl.)

Von dem Verfasser:

4. Zu No. 433. Der neunzehnte Fargard des Vendidad. 2. Abth. Von Prof. *Fr. Spiegel.* (München, 1851.) 4.

Von den Curatoren der Universität Leyden:

5. Zu No. 548. Lexicon geographicum, cui titulus est: مراصد الاطّلاع. Fasc. III. Ed. *T. G. J. Juynboll.* Lugd. Bat. 1851. 8.

II. Andere Werke.

Von dem Uebersetzer:

767. Makamat, or rhetorical Anecdotes of Al Hariri of Basra, translated from the original Arabic, with Annotations, by *Theod. Preston*, M. A., Fellow of Trinity College, Cambridge. London, 1850. gr. 8.

Von Hrn. Stud. Blau in Leipzig:

768. Türkischer Kalender auf d. J. d. H. 1241 (Chr. 1825/6). Lithogr. Rolle von 3 Ellen 8 Zoll Länge.

Von den Verfassern:

769. Relations de Suffridus Petri et d'autres savants du XVIe siècle avec l'Université de Louvain. — Étienne Heuschling et les derniers temps de l'enseignement de l'Hébreu au Collége des Trois-Langues. Par *Fél. Nève.* Louvain, 1848. kl. 8.

770. Les historiens chrétiens de l'Occident au Ve siècle. La Chronique d'Idatius. Par *Fél. Nève.* (Extrait de l'Université cathol. Tom. V. 2e sér. Janv.—Mars 1848.) Paris, 1848. 8.

771. De l'origine de la tradition indienne du déluge. Par *Fél. Nève.* (Extrait des Annales de Philosophie chrétienne. Avril et Maï 1849.) Paris, 8.

772. Éloge de Ballanche, lu le 28 Mai 1848 à la Société littéraire de l'Université catholique de Louvain. Par *Fél. Nève.* Louvain, 1850. 8.

773. Note sur un lexique hébreu qu'a publié à Louvain en 1615 Joseph Abudacnus, dit Barbatus, Chrétien d'Égypte. Par *Fél. Nève.* (Extr. du Messager des sciences historiques de Belgique.) Gand, 1850. 8.

774. De la Métaphysique de Lao-Tseu. Par *Nic. Moeller,* Prof. honor. à l'Univ. cathol. de Louvain. (Extr. de la Revue catholique, Tom. IV. 1849—1850.) Tirlemont. 8.

---

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

Prof. Fleischer,
d. Z. Bibl.-Bevollmächtigter.

Von Hrn. Pastor Dr. Pescheck in Zittau:

775. книга хваленій или псалтирь, на осетинскомь языкѣ. St. Petersb. 1848. 8. (Ein Ossetischer Psalter, gedruckt mit einem russisch-ossetischen Mischalphabet.)

776. ספר במדבר מן חמשה חומשי תורה וחמש מגילות עם תרגום אונקלוס עם פירוש המאור הגדול רשׁ״י ז״ל עם כמה תוספות מרש״י ישן. (Die 5 Megilloth fehlen.) Amsterdam 1527 (Chr. 1767.) kl. 8.

Von dem Herausgeber:

777. עמק הבכא, von R. Joseph Hakkohen. Druckprobe nach einer Handschrift, mit hebr. Anmerkungen von Dr. Letteris. 4 SS. 8.

Von den Verfassern:

778. Die Religions-Philosophie des R. Abraham ben David ha-Levi, nach dessen noch ungedruckter Schrift „Emuna rama" entwickelt von Dr. *Jos. Gugenheimer*. Augsburg, 1850. 8.

779. An Enquiry into M. Antoine d'Abbadie's Journey to Kaffa, to discover the source of the Nile. By *Ch. T. Beke*. Lond. 1850. 8. Mit einer Karte.

Von Hrn. Dr. Pruner-Bey:

780. كتاب مقامات الحريرى فى اللغة العربية والفنون الادبية بالتمام والكمال. Bulak in der Regierungsdruckerei, 1266 (1850).

Von dem Herausgeber:

781. سلامان وابسال Salāmān u Absāl, an allegorical Romance: being one of the seven poems entitled the Haft Aurang, of Mullā Jāmī, now first ed. etc. by *Forbes Falconer*. London. Oriental Text Publication Society. 1850. 4.

Von dem Central-Comité der Norwegischen Bibelgesellschaft:

782. Haerramek ja baesstamek Jesus Kristus odda Testament. Kristianast (Christiania), 1850. (Norwegisch-Lappländisches N. T. Eine andere Ausgabe als Nr. 729.)

Von dem Verleger, Hrn. Buchhändler T. O. Weigel in Leipzig:

783. De veterum Aegyptiorum lingua et litteris, sive de optima signa hieroglyphica explicandi via atque ratione. Acc. Indices et Vocabularii hieroglyphici specimen. Scr. *M. Ad. Uhlemann*. Lips. 1851. 8.

Von den Verfassern:

784. Inscriptio Rosettana hieroglyphīca, vel interpretatio decreti Rosettani sacra lingua litterisque sacris veterum Aegyptiorum redactae partis, studio *H. Brugsch*. Acc. Glossarium aegyptiaco-coptico-latinum atque IX tabulae lithographicae textum hieroglyphicum atque signa phonetica scripturae hieroglyphicae exhibentes. Berolini, 1851. 4.

785. Programme d'un ouvrage intitulé Documents numismatiques pour servir à l'histoire des Arabes d'Espagne Par *Adr. de Longpérier* (Extr. de la Revue archéolog. VIIe année.) Paris, 1850. 8. Mit einer Steintafel.

786. Abhandlung über das Schul- und Lehrwesen der Muhamedaner im Mittelalter. Von Prof. Dr. *Dan. Haneberg*. München, 1850. 4.

Von Hrn. F. B. Biot in Paris, Vater der Uebersetzers:

787. Le Tcheou-Li, ou Rites des Tcheou, trad. pour la première fois du chinois par feu *Éd. Biot*. 2 Tomes. Dazu: Table analytique, in einem besondern Bande. Paris, 1851. 8. Mit 5 Kupfertafeln.

Vom Missionar Dr. J. Wilson in Bombay:

788. Zwei Numern des Journals The Overland Summary of the Oriental Christian Spectator. Nr. 96. 97. 1850. 4. (Enth. einen Reisebericht des Einsenders.)

Von dem Verfasser, Hofrath *Ad. Holtzmann* in Karlsruhe, Nr. 789—795:

789. Ueber den griechischen Ursprung des indischen Thierkreises. Karlsruhe, 1841. gr. 8.
790. Indravidschaja. Eine Episode des Mahâbhârata. Karlsruhe 1841. gr. 8.
791. Ueber den Umlaut. Zwei Abhandlungen. Karlsruhe, 1843. gr. 8.
792. Rama nach Walmiki. Karlsruhe, 1843. kl. 8.
793. Ueber den Ablaut. Karlsruhe, 1844. 8.
794. Beiträge zur Erklärung der Persischen Keilinschriften. 1. Heft. Karlsruhe, 1845. 8.
795. Indische Sagen. 1—3. Th. Karlsruhe, 1845—47. 3 Bdch. kl. 8.

Von dem Verfasser, Missionar *J. L. Krapf* in Ostafrika, Nr. 796—98:

796. Evangelio ta Yunaolete Malkosi. The Gospel according to St. Mark, transl. into the Kikamba language. Tübingen, 1850. 8.
797. Outline of the elements of the Kisuáheli language with special reference to the Kinika dialect. Tübingen, 1850. gr. 8.
798. Vocabulary of six East-Africa languages (Kisuáheli, Kiníka, Kikámba, Kipokómo, Kihiáu, Kigálla). Tübingen, 1850. gr. Fol.

Von Hrn. Buchhändler Vogel in Leipzig, als Verleger:

799. Septem Moʿallakât, carmina antiquissima Arabum. Textum ad fidem optimorum codd. et editt. rec., scholia editionis Calcuttensis auctiora atque emendatiora add., annotatt. criticas adj. Dr. *F. A. Arnold.* Lips. 1850. 4.

Von Dr. Arnold in Halle:

800. Abulfedae Africa. Curavit *J. G. Eichhorn.* Gott. 1791. 8.
801. Fragmenta Basmurico-Coptica V. et N. Test., ed. *W. F. Engelbreth.* Havniae, 1811. 4.
802. *Frid. Münteri* Commentatio de indole recensionis N. Test. Sahidicae. Hafniae, 1789. 4.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

(Vgl. oben S. 143. 144.)

Von Prof. Dr. Lommatzsch in Wittenberg, Nr. 96—99:

96) Eine Urkunde (Wakfijje) über die Stiftung, den Bestand und die Verwaltung eines frommen Vermächtnisses, bestehend in einer Moschee bei Belgrad mit Schule, Bibliothek, liegenden Gründen, Sklaven und Sklavinnen, und einem Capital von einer Million Drachmen, gestiftet im J. d. H. 972 (Chr. 1564—65) von Bairam-Bey, dem Sandschakfürsten von Syrmien. Arab. Handschrift in mustergiltigem, grösstentheils vocalisirtem Neschi, stellenweise verwischt und beschmuzt. 105 SS. gr. 8. (Unter den drei vorgesetzten eigenhändigen Einzeichnungen der drei obersten Intendanten befindet sich die des berühmten Scheich-ul-Islâm Abu 's-Suʿûd, von welchem die Leipziger Stadtbibliothek ein grösseres Autograph besitzt; s. Catal. libb. mss. bibl. Sen. Lips., S. 374 Col. 1.)

97) Eine sicilianische Kupfermünze von Ferdinand IV (Ferdinan. IV. Sicil. et Hier. Rex.) vom J. 1792.

98) Eine Silbermünze der Republik von Central-Amerika: Republica del Centro de America, vom J. 1824.

99) Ein morgenländ. Siegelabdruck: حسبى الله وحده وكفى عبده حسن.

Von Hrn. Oberlehrer Pinsker in Odessa:

100) Zwei Bruchstücke eines auf Baumwollenpapier geschriebenen Deuteronomiums mit dem Targum des Onkelos nach jedem Verse, Ende von Cap. 8 u. Anfang von Cap. 9, besonders werthvoll als Originalprobe der unlängst entdeckten superlinearen Vocalisation und Accentuation (s. Jahresbericht f. 1846. S. 109.)

Auszüge aus Saalebi's Buche der Stützen des sich Beziehenden und dessen worauf es sich bezieht.

Von

Freiherr v. Hammer-Purgstall.

Fortsetzung (s. S. 179 ff.)

VII. Hauptstück. Von dem was sich auf Stämme bezieht. 142) *Das Schutzbündniss der Koreisch.* Die Koreisch, die edelste Familie, welcher die Huth des Heiligthums oblag, bildeten eine abgeschlossene aristokratische Gesellschaft, welche nicht mit Jedermann und auf allen Märkten Handel trieb, sondern nur mit denen, welche die Märkte von Mekka, Sul Medschaf und Okkjaf in den heiligen Monaten, in welchen die Waffen ruhten, besuchten. Sie bewohnten ein saatenloses Thal wie Abraham, der im Koran sagt: O Herr! ich habe einen Theil meiner Sprösslinge in einem saatenlosen Thale angesiedelt. Die Familie Koreisch war die erste, welche Reisen nach Syrien unternahm, Gesandtschaften an Könige schickte und Schutzbündnisse schloss. Sie machte jährlich zwei Handelsreisen, die eine im Winter, die andere im Sommer, die erste nach Jemen und Jebsum [1]) in Abyssinien, die zweite nach Syrien und Kleinasien. Sie schloss mit den Stammfürsten Schutzbündniss (Ilaf) unter zwei Bedingungen ab: die erste, dass die arabischen Wölfe der Wüste (die Beduinen) auf ihren Streif- und Raubzügen die Bewohner des Heiligthums unangetastet lassen, die zweite, dass sie dem heiligen Hause sich nur mit Ehrfurcht nahen sollten, nicht mit Mangel an gebührender Achtung, welchen sich einige Stämme, wie die Thaij, Chasaam und Kodhaa, zu Schulden kommen liessen. Solches Schutzbündniss hatte zuerst Haschim, Mohammed's Urgrossvater, abgeschlossen, und dadurch sowohl für die Sicherheit der Reisenden als für den Gewinn der Bewohner Mekka's weise Fürsorge getroffen. Nach ihm Abd-ol-Moththalib, dann Abd Schems, dann Newfel, der, wie der Koran

---

1) Jeksum, Axum? D. Red.

von Gott sagt, sie gegen Hunger speiste und gegen Furcht sicherte; in diesen zwei Worten liegt der Begriff des Schutzbündnisses (Ilaf); darauf beziehen sich auch die Worte des Korans: Wir haben das Haus (das heilige) zu einem Zufluchtsorte für die Menschen und zu einer Sicherheitsstäte eingesetzt; — wer dahinein geht, ist sicher. 143) *Der Hochmuth und Dünkel der Beni Machfum.* Dschahif sagt, dass die Beni Machfum, die Beni Omeije und die Beni Dschaafer Ben Kilab ihres hochmüthigen Dünkels willen verrufen waren, so wie die Beni Haschim durch ihre Vernunft *und Billigkeit berühmt.* Als Hasan der Sohn Ali's das Wort Moawije's hörte: „Wenn die Beni Haschim nicht freigebig, die Beni Omeije nicht sanftmüthig, die Beni Awwam nicht tapfer, die Beni Machfum nicht dünkelhaft wären, würden sie ihren Vätern nicht gleichen,“ sagte er: „Bei Gott! das ist kein Rath, sondern eine Entscheidung, dass die Beni Haschim ihm mit ihrer Freigebigkeit in der Noth aushelfen, dass die Beni Omeije durch ihre Sanftmuth Liebe und Zuneigung erwerben, dass die Beni Awwam für ihn sich todtschlagen lassen, und die Beni Machfum in ihrem Dünkel beharren sollen.“ Man sagt, vier Dinge seyen unmöglich: ein freigebiger Sobeirit, ein demüthiger Machfumit, ein Syrer von rechtmässiger Herkunft, und ein liberaler Koreischit. 144) *Die Freigebigkeit der Thaij*, sprichwörtlich, nicht nur durch die Hatim Thaï's, sondern auch durch die Aus Ben Harise's. Ebu Temmam von den Beni Thaij sagte von seinem Stamme:

Allen Söhnen Eva's wohnet Unrecht bei,
Doch die Beni Thaij sind von demselben frei.

Hatim und Aus gingen als Gesandte zu dem König Amru Ben Hind. Er sagte zu Aus: „Bist du der Trefflichere, oder Hatim?“ Aus sprach: „Bleibe fern vom Fluch! (Anredeformel an die Könige.) Wenn Hatim mich und meine Kinder besässe, er gäbe uns Alle an Einem Morgen weg.“ Der König fragte dann Hatim, ob er trefflicher als Aus, und Hatim antwortete: „Bleibe fern vom Fluch! Eines der Kinder des Aus ist besser als ich.“ „Ihr seyd,“ sagte der König, „ein edeles Paar.“ 145) *Der Schimpf der Bahilet.* Sie waren vor und im Islam ein verachteter Stamm, dessen Schimpf sprichwörtlich blieb bis Koteibe Ben Moslim [1]) denselben wieder zu Ehren brachte. 146) *Die Bogenschützen des Stammes Soal*, durch ihre Geschicklichkeit im Bogenschiessen berühmt. 147) *Die Spurenkunde der Beni Modlidsch*, welche die Kundigsten der Araber in dem Schliessen aus Spuren und Fusstapfen. 148) *Die Zeichendeuter der Beni Leheb.* Sie waren die Geübtesten in der Kunst aus dem Fluge der Vögel und anderen Wahrzeichen Gutes

1) S. Ibn Coteiba, hrsgeg. v. *Wüstenfeld*, S. 207 f. Ibn-Khallikan, transl. by *de Slane*, I. S. 514—519. D. Red.

und Uebles vorher zu erkennen und zu deuten; nach ihnen waren die Beni Nadhr und Beni Efd die berühmtesten Zeichendeuter. 14) *Die Redner der Ijad*, d. i. die Beredtesten. Abdolmelik Ben Merwan sagte eines Tages zu seinen Gesellschaftern: „Könnt ihr mir einen Stamm nennen, dessen Männer die beredtesten, die freigebigsten, die dichterischsten und die stärksten im Beischlafe?“ Sie sagten: „Die Beni Ijad, denn aus ihnen ist Kos, der Redner der Araber, Kjaab Ben Nadhr [1]) der Freigebige der Araber, Ebu Daud el-Ijadi der Dichter, und Ibn Elghaf, der in seinem Fache eben so stark als die drei Anderen [2]).“ Kos war Bischof von Nedschran, einer der arabischen christlichen Weisen vor dem Islam. Er war der Erste, der den Briefen die Formel beisetzte: von N. N. an N. N., der Erste, der in seinen Kanzelreden sich auf einen Stock stützte, der Erste, der als Gesandter an den Hof von Königen ging. Verse der Dichter Aascha und Hothaiet preisen sein Rednertalent. Er sagte:

Ich seh' die Menschen gehn, nicht wiederkommen,
Wo sind dieselben doch wohl hingekommen?
Sind sie an andrer Stätte mehr zufrieden?
Und schlafen sie vielleicht, seitdem sie schieden?

Von ihm sind die Verse:

Die vor uns gingen in der Noth der schweren,
Sie hinterliessen uns als Weisheitslehren:
Viel Wege führen in des Todes Graus,
Doch führet nicht ein einziger heraus;
Ich sehe gehn die Kleinen und die Grossen,
Und weiss, dass Jedem ist der Tod beschlossen.

Kos, der christliche Bischof von Nedschran, theilt also vor dem Islam den Ruhm des grössten Redners mit Sahban Ben Waïl. 150) *Der Triet* [3]) *der Beni Ghassan*, eine köstliche Speise wie die Milchsuppe Madhiret [4]). 151) *Die Morgengabe der Kinde.* Die Beni Kinde vermählten ihre Töchter gegen keine mindere vom Manne zu entrichtende Morgengabe als hundert Kameele. Der Prophet sagte: „Der grösste Segen der Weiber ist die Schönheit ihres Gesichtes und die Wohlfeilheit ihrer Morgengabe,“ weil die, welche am wenigsten fordern, am leichtesten zu verheirathen. 152) *Das verbrannte Gebiet der Beni Soleim*, wo Alles schwarz: die Erde, die Menschen und die Thiere, eines

1) Wahrsch. Ben Mame, s. d. Anm. zu Nr. 155. D. Red.
2) S. Arabb. provv. I, S. 286 u. S. 527 f. II, S. 776. Ķâmûs u. d. W. اخز. D. Red.
3) Fleischbrühe mit eingebrocktem Brode. D. Red.
4) S. oben S. 194, Nr. 136. D. Red

der grössten Wunder arabischer Erde; wenn der folgende Bericht des grossen Grammatikers Dschahif wahr wäre, würde die Frage der Abstammung des Menschengeschlechtes von einem einzigen Paar entschieden seyn; Dschahif sagt: „Sie nehmen Sklaven, um ihre Heerden zu weiden und zu wässern, von Griechen und Slaven, welche alle schon in dem dritten Geschlechte schwarz sind wie die Beni Soleim; die Gafellen, die Strausse, die Pferde, die Kameele, die Füchse, die Wölfe, die kriechenden und fliegenden Insecten sind dort alle schwarz durch die Einwirkung des Wassers und der Erde."

VIII. Hauptstück. Von den Beziehungen auf verschiedene grosse und berühmte Männer. 153) *Die Weisheit Lokman's*, deren in einer Sure, welche seinen Namen führt, Erwähnung geschieht; dieselbe enthält den Heptalog der seinem Sohne gegebenen Weisheitslehren. Er war der abyssinische Sklave eines Israeliten, der ihn frei liess und beschenkte. Er lebte zur Zeit Davids. Saïd Ibn-ol-Moseijeb sagt, dass er das Schneiderhandwerk getrieben. Wehb Ibn Monebbih hatte nach seiner eigenen Aussage über zehntausend Sprüche gelesen, aber keine schöneren als die Lokman's [1]). 154) *Das Urtheil Sathih's*, des Wahrsagers, der kein Bein im Leibe hatte und wie ein Teppich zusammengerollt werden konnte, während sein Gefährte Schikk nur ein halber Mensch, nur Ein Auge, Einen Arm, Einen Schenkel und Fuss hatte. Ibn-or-Rumi spielt auf Beide in seinen Gedichten an. 155) *Die Freigebigkeit Kjaab's* [2]); Dschahif zieht dieselbe sogar der von Aus und Hatim Thaï vor. Ess-Ssahib, der gelehrte Wefir-Dichter, verband die Anspielung auf ihn mit einem Wortspiel, indem Kjaab auch Ferse heisst:

Und Kjaab's Freigebigkeit reicht ihm nicht an die Ferse.

156) *Der Geiz Madir's*, eines Mannes von den Beni Hilal, der so geizig, dass wenn in dem Becken, woraus er seine Kameele tränkte, einiges Wasser zurückblieb, er dasselbe verunreinigte, aus Furcht, es könne noch irgend Jemand davon trinken. 157) *Die Dummheit Bakil's*, der so dumm, dass er auf die Frage, wie theuer er die Gafelle, die er an der Hand führte, gekauft, die zehn Finger und die Zunge ausstreckte, um eilf zu sagen, indess die Gafelle entfloh. 158) *Die Nachbarschaft Ebu Daud's*, als eine treffliche, ist schon oben erklärt worden. 159) *Ein Ge-*

---

1) Saalebi giebt hier die bereits in der aus Meidani bekannten Lebensbeschreibung Lokman's in den Jahrbüchern der Literatur, XCVII. Band, übersetzten Lehren Lokman's an seinen Sohn.

2) Nämlich Ka'b Ben Mâme; s. *Freytag's* Arabb. provv. I, S. 325. *de Sacy's* Comment. zu Hariri, 1. Ausg., S. 215. D. Red.

sellschafter wie Kaakaa von Schewr aus dem Stamme Sohl [1]), der seine Gesellschafter in allen ihren Nöthen unterstützte und ihnen wider ihre Feinde beistand, also in demselben Sinne metonymisch wie die Nachbarschaft Ebu Daud's. 160) *Die Tollkühnheit des Berradh.* Die arabische Geschichte hat die Namen von fünf tollkühnen Waghälsen ausgezeichnet, von denen drei vor dem Islam und zwei in demselben; jene 1) el-Berradh B. Kais, 2) el-Hares B. Salim, 3) Amru B. Kolsum, diese: 4) Abdolmelik B. Merwan, 5) Manssur B. Ebi Moslim. Berradh ist der Sohn des Kais von den Beni Kinane. Nooman der Sohn Monfir's, der König von Hira, pflegte alljährlich ein mit Spezereien gefülltes Gefäss auf den Markt von Okkjaf zu schicken, um es dort zu verkaufen. Berradh hatte die Kühnheit dem Karawanenanführer Orwet Ben Otbet, der das sichere Geleit der Spezereiladung wider die Beni Kais und Kinane unternommen hatte, aufzulauern und ihn zu erschlagen [2]). Ebu Temmam sagt:

Ein Jüngling, den die Nächte kennen,
So wie die Wüstenschlang Nadhnadh,
Vor dem die Tag' und Nächte rennen,
Tollkühn, ein anderer Berradh.

Nadhnadh heisst eine immer die Zunge bewegende, schnell und tödtlich beissende Schlange der Wüste. 161) *Die Erzählungen Chorafe's*, d. i. Mährchen; weil Chorafet, ein Mann des Stammes Ofra, seinen Stammgenossen solche Mährchen von Dschinnen erzählte, mit denen er in der Wüste Umgang gepflogen. 162) *Die Versprechungen Orkub's*, d. i. lügenhafte, vom Amalekiter Orkub, der seinem Bruder Datteln zu schenken versprochen, dann aber die Erfullung seines Versprechens von der Zeit, wo die Datteln blühten, bis auf die, wo sie Frucht ansetzten, und dann auf die, wo sie reiften, verschob, ohne es zuletzt zu erfüllen. In der Satyre des Dichters Motelemmis, derenthalb er vom Könige Amru B. Hind durch einen Uriasbrief getödtet ward, wirft er ihm orkubische Versprechungen vor; so singt der Dichter Schemmach:

Zuerst versprichst du es, dann läugnest du es ab,
Wie das Versprechen, das Orkub dem Bruder gab [3]).

Der Dichter Ssanewberi erzählt die ganze Begebenheit in Versen. 163) *Die Treue Samuels* des Sohnes Aadia's, des Juden von Dumet-

---

1) d. i. نَوْفَل; s. *de Sacy's* Commentar zu Hariri, 1. Ausg., S. 215. *Freytag's* Arabb. provv. II, S. 540 f.; *Wüstenfeld's* Ibn Coteiba, S. 48. D. Red.

2) S. *Freytag's* Hamâsa S. 351, *Rasmussen's* Additam. S. 7 u. 8. D. Red.

3) Auch das eilfte Distichon des Lobgedichtes von Kjaab dem Sohne Soheir's spielt auf diese Versprechen als lügenhafte an:

„Orkub's Versprechen ist's, was sie verspricht,
Was sie versichert nur ein Gedicht."

ol-Dschendel, welcher die ihm vom Dichter Amrolkais anvertrauten Panzer treu bewahrte, und lieber seinen Sohn vor seinen Augen hinrichten sah, als dass er jene dem griechischen Vasallenkönige, welcher sein Schloss belagerte, herausgegeben hätte. Der Dichter Aascha singt:

Sey wie Samuel, als wider ihn die Macht
Des Heeres zog, das finster wie die Nacht;
Er sass zu Teima in dem Schloss Eblak,
Ein Nachbar, dem der Nachbar nicht erschrak,
Man forderte das Pfand, er aber sprach:
Ich halte treu was ich dem Freund versprach.
Dann wähle, hiess es, wähle selbst dein Loos,
Die Panzer gieb, wenn nicht, sey kinderlos!
Er sann nicht lang, er sprach ohn' Angstgeschrei.
Tödt' den Gefangenen! ich bleibe treu.

164) *Die Reue Kosaai's*, d. i. Moharib's, des Sohnes des Kais, der seinen guten Bogen aus dem harten Holze Nebaa zerbrach, weil er fünfmal in der Nacht mit demselben gefehlt zu haben glaubte, während er doch jedesmal damit eine Gazelle getödtet hatte. So sagt Ferefdak, die Scheidung von seinem Weibe Newar bereuend:

Es reuet mich, wie Kosaai reuig war,
Dass ich geschieden mich von der Newar;
Mir ist wie dem, der sich das Aug' gebrannt:
Der Tag bricht an, doch ist er ihm nicht klar.

165) *Ein Feind wie Soleik* der Sohn Solket's, dessen oben S. 192, Nr. 127 als eines der grössten Renner und Brenner erwähnt worden. Er und Schenfera stehen metonymisch für gefährliche Feinde. Ebu Obeidet nennet deren vier: Soleik, Schenfera, Mosteschir B. Webb und Aufa B. Mothar. 166) *Der Kauf Ebi Ghabschan's*, ein schlechter, weil er die Schlüssel der Kaaba, welche vor den Koreisch in den Händen der Beni Chofaa, um einen Schlauch Weins verkaufte; daher die drei Sprichwörter: dümmer als Ebu Ghabschan, reuevoller als Ebu Ghabschan, und ein schlechterer Kauf als der Ebu Ghabschan's. 167) *Das Grab Ebu Righal's*, worauf alle Vorübergehende Steine warfen, weil er dem Heere des äthiopischen Königs Abraha als Wegweiser gedient hatte [1]. So sagt Meskin ed-Darimi:

Wirf jährlich auf sein Grab, wirf Steine ohne Zahl,
Wie Jeder in dem Grab noch steinigt den Righal.

168) *Die Seele Issam's*, die eine edele, wird von angeborenem und

1) Gemäldesaal I. 23

nicht angestammtem Adel gesagt. Issam el-Bahili war der Kämmerer König Nooman's B. Monsir, welcher den Andrang der Leute abhielt, wenn der König trank. Nabigha, den er zurückwies, sang in seiner Kassidet:

Ich schimpf' dich nicht, dass du den Eingang wehrest mir.
Doch sage mir, Issam, was ist denn hinter dir? [1])
Soll ich beschwören dich, du mögst mir sagen,
Ob sie den König nicht schon auf der Bahre tragen?

Daher die sprichwörtliche Redensart: „was ist hinter dem Issam?" d. i. was hält man verborgen? Der Emir Ismaïl B. Ahmed sagte: „Sey ein Issamischer und kein Ifamischer," d. i. von angeborenem, nicht angestammtem Adel [2]). 169) *Das Ende Aadl's*, d. i. verloren, aufgegeben; Aadl der Sohn Saad ol-Aaschiret's, von dem oben Nr. 124 die Rede gewesen, war der Scharfrichter am Hofe des Tobbaa. 170) *Die Geringschätzung des Koaais* von den Beni Temim; er kam in regnerischer Winternacht zu seiner Tante. die ihn vor Kälte sterben liess; Andere sagen, dass er den Leichnam seines Vaters für einen Scheffel Waizen versetzte und nicht einlöste [3]). Auf die eine oder die andere Sage gründet sich jene Metonymie schlechter Behandlung von Verwandten. So sagt der Dichter Schahfa el-Bermeki in seinen an den Rechtsgelehrten Manssur gerichteten Versen:

Der Geiz'ge empfängt Bekannte
Wie den Koaais seine Tante

171) *Die Todtenbestattung Ebu Charidschet's.* Ein Beduine betete bei der Kaaba: „O mein Gott, gieb mir die Todtenbestattung Ebu Charidschet's!" Man fragte ihn, wie dieser denn bestattet worden sey? Die Antwort war: „Er ass gut, trank gut und schlief gut." 172) *Die Vergeltung Sinimmar's*, des Baumeisters des Palastes Chawernak, welchen der Bauherr Nooman B. Amrolkais zum Lohne dafür von den Zinnen des Palastes herunterstürzen liess, aus Furcht, er möchte für einen andern König einen noch schönern bauen. 173) *Der Schatz Nahif's* des Sohnes Chaiber's, aus dem Stamme Soleikh B. Hares B. Jerbuu, welchem bei der Theilung einer geplünderten Karawane mit Spezereien die kostbarsten derselben zufielen. 174) *Der Bund der Trefflichen* ist der Bund dreier Fadhl, nämlich Fadhl B. Seraa's, Fadhl B. Kodhaa's und Fadhl B. Bedhaa's, welche sich zu Mekka zur Abwehrung und Verhinderung alles Unrechts verbanden, eine Art Tugendbund; ein anderer Bund der Koreisch heisst Hilf-ol-mothaijebin, d. i. der

1) S. Arabb. provv. II, S. 745 u. 746. D. Red.
2) S. die nächstvorher angeführte Stelle, S. 746. D. Red.
3) Anders Arabb. provv. II, S. 890. D. Red.

Schwur der Durchdufteten, weil sie zum Schwur ihre Hand in Wohlgerüche tauchten. 175) *Der Gang Hodeife's*, der auf dem Streifzuge wider Monfir den Sohn Maëssema's, d. i. des himmlischen Wassers, in einer Nacht den Weg von acht Nächten zurückgelegt. 176) *Das Heirathen Hanferet's*, das Heirathen eines Mannes vom Stamme Abdolkais, der viele Weiber zur Ehe nahm; so oft er zu freien ausging und man ihn fragte, warum er komme, sagte er, es sey ihm ein Kameel flüchtig geworden. Nachdem er zum Islam übergetreten, fragte ihn Mohammed eines Tages: „Was macht dein entflohenes Kameel?“ Er antwortete: „Seitdem der Islam es gebunden, ist es abgespannt.“ 177) *Das Glied des Ibn Elghaf*, ein ungeheueres; vgl. oben S. 291. 178) *Das Glied des Hares B. Sedus*, welcher der Vater zahlreicher Kinder. 179) *Der Schlaf Abbud's*, eines Negersklaven, der einst eine ganze Woche schlief, daher metonymisch für einen Langschläfer. 180) *Die Dummheit Hebennaka's*, eines der Beni Kais B. Saalebe, beigenannt Su-l-wedaat, d. i. der mit Seemuscheln Begabte, weil er als Kind ein daraus gemachtes Halsband trug; da er es erwachsen immer noch trug und man ihn fragte, warum er diess thue, sagte er: „um, wenn ich mir verloren gehe, mich selber wieder zu finden.“ In der Nacht nahm es ihm sein Bruder ab und legte es an; am Morgen sagte Hebennaka: „Sag' mir: bin ich du, oder bist du ich?“ Sein verlorenes Kameel rief er aus mit dem Zusatze, dass es dem Finder gehöre, der es bringe; als man ihn fragte, was er dann davon habe, sagte er: „die Freude des Wiederfindens.“ Dieser arabische Eulenspiegel war, wie man sieht, nicht so dumm als ihn das Sprichwort macht. 181) *Die Thorheit Ebu Dschehl's*, d. i. des Vaters der Thorheit, der seinen Beinamen eben davon erhielt. 182) *Schlecht wie Thuweis.* Er ist der Erste, der im Islam zu Medina sang und sich auf der Halbtrommel begleitete; er war ein unverschämter Possenreisser, der zu allem Unglück, das einem Anderen begegnete, lachte. Er sagte: „Ihr thörichten Einwohner Medina's, die ihr der Erscheinung des Dedschdschal (Antichristes) und des Thiers (der Apokalypse) wartet, wisst, dass meine Mutter, die Zwischenträgerin der Hilfsgenossen, mich in der Nacht gebar, wo der Prophet gestorben, dass sie mich am Todestage Ebubekr's entwöhnte, dass ich am Tage, wo Omer erschlagen ward, mannbar wurde, dass ich mich am Todestage Osman's vermählte, und als Ali erschlagen ward, laut fluchte [1].“ Ebu-l-Hasan el-Lidscham, dessen Vorname Ebu Dschaafer, der Sohn des Abbas B. Hasan, wurde auch Thuweis beigenannt. Ein arabischer Vers sagt:

Zwei Seelen sind zurückgekehrt,
Thuweis und Nehl Ben Mathran:

1) Zum Theil anders in Arabb. provv. I, S. 463; vgl. Abulf. Ann. musl. II, S. 588, Anm., und *Wüstenfeld's* Ibn Challikân, Nr. ٥٣. D. Red.

Ich weiss Nichts was zu ihnen reimt,
Als Stab von Moses Ben Amran.

183) *Die Lüge Moseilime's*, des aus der Geschichte Mohammed's hinlänglich bekannten Lügenpropheten aus Jemame [1]). 184) *Die Habgier Eschaab's*, eines Bewohners von Medina, dessen Habgier eben so sprichwörtlich als die Lügenhaftigkeit Moseilime's. 185) *Die Jahre Chalid's*, d. i. Chalid's B. Abdolmelik B. el-Hares B. Hakem, welcher der Statthalter Hischam's des Sohnes Abdolmelik's zu Medina, als dort Jahre des Misswachses und der Theuerung; dieselben gelten daher wie die sieben theueren Jahre Josephs für Hungersnoth. 186) *Das Gelbe Selim's*, von dem, was Einem überall aufstösst. Selim war ein Spezereihändler zu Medina, der alle seine Tincturen und Arzneien gelb färbte. 187) *Die Lampe Saadan's*, für Bestechung; Jahja B. Chalid der Barmekide hatte den Saadan in der Steuerverwaltung angestellt, in welcher aber kein Geschäft vorwärts ging, wenn Saadan nicht zuvor Lampengeld erhielt. Er ward desshalb abgesetzt und seine Stelle dem Ebu Ssalih B. Meimun verliehen, der aber noch bestechlicher als Saadan; da sagte man:

Das Licht der Lampe von Saadan verlischt,
Weil Ebu Ssalih ihr das Aug' auswischt.
Du siehst, dass schielend er den Diwan wendet,
Weil von dem Glanz des Golds sein Aug' geblendet.

Da gab Chalid dem Saadan seinen Posten wieder. 188) *Das Waw Amru's*, etwas Ueberflüssiges, weil Amru, eigentlich Amr, nur zur Unterscheidung von Omer, welches dieselben Consonanten enthält, mit einem Waw am Ende geschrieben wird. Schon der Dichter Ebu Nuwas spielt darauf an, auch Ibn Hischam, am besten aber Roftemi in seiner an ess-Ssahib Ibn Abbad gerichteten Kassidet:

Wohl dreissig Dichtern giebt er Honorar,
Unwürdig mich behandelnd stets fürwahr!
So ist zuviel im Wort Amru das Waw,
Indess das Elif fehlt im Bismillah [2]).

189) *Der Trunk Ebu-l-Dschehm's*, von etwas, das süss schmeckt, aber bitter endet, weil Ebu-l-dschehm beim Chalifen Manssur mittels süssen Mandelsyrops vergiftet ward. 190) *Die Melodie des Mossuler's*, d. i. Ishak B. Ibrahim's von Mossul, des berühmtesten Sängers und Tonkünstlers. 191) *Der Gesang Ibrahim's des Sohnes Mehdi's*, des als geistreicher Dichter und trefflicher Sänger

1) Gemäldesaal I. 230.

2) In der Formel, im Namen Gottes, bism illah, wird das Elif von ism ausgeschlossen.

ausgezeichneten Prinzen, Bruders Harun er-Reschid's, welchem er, so wie seinen drei Neffen Emin, Mamun und Motassim, welche alle drei zum Chalifat gelangten, dichtete und sang. Er soll durch seinen Gesang, wie Orpheus die Vögel aus der Luft, die Thiere aus dem Walde gelockt haben. *Ebu Ishak ess-Ssabij*, d. i. der Sabäer, der grosse Redner und Geschichtschreiber, schrieb an Ebu Osman el-Chalidi, dessen gute Eigenschaften preisend: er vereine die Poesie Bohtori's mit dem Gesange Ibrahim's des Sohnes Mehdi's, das Gespräch Assmaai's mit der Schrift Dschaafer B. Jahja's des Barmekiden, die Schönheit des Prinzen Motef mit dem Wohlleben Ibn Hamdun's. 192) *Die Töne Bunan's und Sonam's*, der beiden Tonkünstler des Chalifen Motewekkil, jener Virtuose auf der Laute, dieser auf der Flöte, deren jeder für sich das Ohr bezauberte, deren Duo aber ein Wunder der Tonkunst. Motewekkil's Trinkgelage mussten sie stets durch ihr Spiel erheitern und verschönern. Bohtori sagte:

Die reinste Lust giebt der Gesang mit edler Schaar,
Im Glase blitzt der Wein wie Wolkenwasser klar,
Die Laute tönet froh vom Arm Bunan's gestimmt,
Indess Sonam gewandt zur Hand die Flöte nimmt.

193) *Das Schätzerauge Ibn Ebi Sak's*, der zu Bassra für das Steueramt den Ertrag der Palmen und Datteln schätzte und sich nie um ein Rothl irrte. 194) *Das Nachahmungstalent Ibn Dajomus*, der alle Laute der Vögel und Thiere auf das täuschendste nachahmte. Saalebi sagt, dass zu seiner Zeit Ebulwerd, der Genosse des Wefirs Mohellebi, dasselbe Talent besass, das keinem Dritten in diesem Grade zu Theil geworden. 195) *Die Knabenliebhaberei Ibn Ektem's*. Er war ein Perser aus Merw, welcher, als der Chalife Mamun sich dort aufhielt, die Gunst desselben erwarb, indem er ein höchst geistreicher, gebildeter, gesetzgelehrter Mann, aber ein unverbesserlicher Knabenliebhaber. Mamun stellte ihn als Richter zu Bagdad an und konnte sich von seiner Gesellschaft nicht trennen. Das Haus Ibn Ektem's wimmelte von schönen Knaben von dem zartesten bis zum reiferen Alter, und man wandte auf denselben den Vers des Korans an, in welchem schöne Knaben die Ganymeden des Paradieses; er flösste dem Chalifen und seinen Brüdern diese Liebhaberei ein, die bei Motassim so hoch stieg, dass er achttausend Türkenknaben als Leibwache an seinen Hof zog, welche hernach der Ruin der Chalifates wurden [1]).

IX. Hauptstück. Von dem, was sich unmittelbar

1) Wenn diese schändliche Lust Ursache des Verderbens des Reichs der Chalifen war, so hatte sie hingegen an dem Aufschwunge des osmanischen Reichs Antheil, indem die Aushebungen von Christenknaben, welche alle zu Lotterbuben dienten, in den Janitscharen den Kern der osmanischen Heeresmacht bildeten.

auf die Araber bezieht. 196) *Die Kronen der Araber*, der Kopfbund. „Vier Dinge," sagt ein arabischer Spruch, „zeichnen den Araber, als ihm eigenthümlich, aus: seine Kronen der Kopfbund, seine Mauern das Zelt, seine Fische das Schwert, sein Diwan die Poesie." 197) *Die vier Seltsamsten der Araber* sind vier Neger, welche alle vier Helden: 1) Antaret der Sohn Scheddad's der Aabsit, der Vater der Reiter; 2) Chofaf B. Sodeijet es-Solemi aus dem Gebiete der Beni Soleim, wo nicht nur alle Menschen, sondern auch alle Thiere schwarz, der, ein Wackerer und ein Dichter wie Antaret, bei der Belagerung Mekka's das Banner der Beni Soleim trug; 3) Soleik B. Solket, von dem schon zweimal die Rede gewesen; 4) Abdallah B. Hasim es-Solemi, der Statthalter Chorasan's, von Abdallah B. Sobeir als solcher eingesetzt, ein höchst tapferer und edler Mann, der aber eine unwiderstehliche Furcht vor Mäusen hatte. 198) *Die glühenden Kohlen der Araber*, Beiname fünf arabischer Stämme, nämlich der Beni Dhabbet, der Beni-l-Hares B. Kjaab, der Beni Nomeir B. Aamir, der Beni Aabs und der Beni Jerbuu. 199) *Die Dreifüsse der Araber* heissen in der arabischen Geschichte Manssur B. Ikrime Isfije, Ghathafan Isfije und Moharib Isfije, von ihren Müttern, welche Isfije hiessen, d. i. der Dreifuss, auf welchen der Kessel zum Kochen aufgestellt wird. 200) *Der Stolz der Araber*, von jeher auf ihre Beredtsamkeit, Freigebigkeit und ihr Talent zur Poesie gegründet, aber durch den Islam, weil das Siegel des Prophenthums aus ihrem Volke gesandt ward, noch gesteigert. 201) *Die Tschinellenspieler der Araber*, weil sie die Declamation ihrer Gedichte meistens mit Tschinellen begleiteten; schon Aascha erwähnt derselben in dem Verse:

Zur Traurigkeit gestimmt durch's Hören der Tschinellen,
Wenn sie die Trefflichkeit der Sängerin erhöhn.

202) *Der Chosroes der Araber*, ein Beiname, welchen der Chalife Omer dem Moawije B. Sofjan beilegte, weil er arabische Freigebigkeit mit persischer Weichlichkeit und Lebensart vereinte. Saalebi sagt, ein Seitenstück zu dieser Phrase sey das, was ess-Ssahib Ibn-ol-Abbad vom Emir Kabus (der Sonne der Höhen) gesagt: „Er, der die freie Stimme des Arabers mit der Ehre des Persers vereint, und gleich gross inmitten des Geklirres der Schwerter und des Geschwirres der Kiele erscheint." 203) *Das Feuer der Araber* ist die Sonne, nach folgendem Worte Omer's: „Der Araber ist wie das Kameel, welches, sobald es von der Sonne beschienen wird, häufige Winde lässt, zu springen anfängt und derselben entgegen wiehert." 204) *Die in reifster Manneskraft Stehenden der Araber.* Kjahil heisst der Mann von vierzig Jahren, oder auch der bei dem sich die ersten Spuren grauer Haare zeigen. Kortha, die Tochter Moawije's, welche einst in dem Kreise ihres Vaters, wo sich Ahnef, Harise B. Kodame und Männer des

Stammes Saad befanden, diese mit jenem Worte anreden hörte, fragte, nachdem sie weggegangen, ihren Vater, was damit gemeint sey? Er erklärte ihr: „Die Beni Modhar sind die Vollreifen der Araber, die Beni Teima sind die Vollreifen der Modhar, die Saad sind die Vollreifen der Beni Teima.“ So sagte Dschaafer B. Suleiman el-Haschimi: „Irak ist das Auge der Welt, Bassra das Auge Irak's, Mirbed [1]) das Auge Bassra's, und mein Haus das Auge Mirbed's.“ So sagte Jahja B. Chalid der Barmekide: „Was die Menschen schreiben, ist das Beste dessen was sie hören, und das Beste dessen, was sie schreiben, ist das, was Andere im Gedächtnisse behalten, und das Beste des im Gedächtniss Behaltenen ist das, was sie weiter überliefern.“ 205) *Der siegende Renner im Wettlauf der Araber* ist der Prophet; so ist Ssobaib der siegende Renner der Griechen, Selman (der Freund des Propheten) der siegende Renner der Perser, und Bilal, sein Gebetausrufer, der der Aethiopier.

X. Hauptstück. Von dem was sich auf den Islam bezieht. 207) *Der Pfeil des Islams* [2]). In den ersten Zeiten des Islams pflegten die Moslimen, wenn sie an einander vorbeizogen, sich mit den folgenden Worten zu grüssen: „Beim Pfeil des Islams, welcher das Heil, sag: Heil euch, und Gottes Barmherzigkeit und sein Segen!“ Der Prophet sagte am Tage seines Einzuges zu Mekka: „Esset euren Theil, und betet bei Nacht wenn die Menschen schlafen, Heil, und gehet ein ins Paradies mit Eil.“ 208) *Die Kuppel des Islams* heisst Bassra, wie Bagdad *die Stadt des Heils* genannt ward. 209) *Das Ei des Islams*. allegorisch der Islam selbst, ob seiner Weisse und des sich aus demselben entwickelnden Lebens, ist das schönste Bild des Islams, das häufig in Geschichten gebraucht wird. 210) *Die Färbung des Islams*, das Henna, welches des Prophet als heilsam anempfahl, während er vor dem Schwarzfärben der Haare und des Bartes warnte. 211) *Die Tollkühnheit des Islams* wurde zuerst Abdolmelik B. Merwan, dann Amru B. Saad Ibn-ol-Aass beigenannt, welche auch zusammen die beiden Tollkühnheiten des Islams hiessen. 212) *Der Gürtel des Islams*, die Helfer und Bundesgenossen desselben. 213) *Die Einladung des Islams* heisst in der Geschichte die, welche Hasan B. Sehl, der Wesir Mamun's, zur Hochzeit seiner Tochter Buran mit dem Chalifen ergehen liess; dieselbe wurde zu Fum-uss-ssilh mit unerhörter Pracht gefeiert, die hinlänglich bekannt [3]). 214) *Der Stab der Moslimen*, bildlich für

1) Nach Jacut's Moschtarik, S. 392 u. 393, war Mirbed ein ansehnlicher Lagerort bei Basra nach der Wüste hin, wo die Araber von allen Seiten her zusammenkamen, gegenseitig Gedichte recitirten und Handel und Wandel trieben. D. Red.

2) Nämlich der Loospfeil, d. h. das den Moslimen durch den Islam zugefallene Glück. D. Red.

3) Fundgruben des Orients.

die Leitung und Einigkeit derselben; man sagt: „der Stab der Moslimen ist gespalten“, wenn dieselben uneinig. 215) *Die Süssigkeit des Islams*, bildlich für die Einkünfte des Staatsschatzes; ein bekannter Spruch sagt: „Die Süssigkeit des Moslims ist im Glauben.“ 216) *Flügel des Islams* heissen die Staatsboten (Berid).

XI. Hauptstück. Von dem was sich auf die Leser des Korans und die Gesetzgelehrten bezieht. 217) *Der Beutel Schehr's* heisst das Einkommen der Koranleser und was sie von den Moslimen für die Lesung des Korans erhalten. Den Anlass zu dieser Benennung gab Schehr B. Hauscheb, einer der ausgezeichnetsten Ueberlieferer und Koranleser, welcher in die Schatzkammer ging und sich einen Beutel Geldes aneignete; da hiess es: Schehr hat seine Religion für einen Beutel Geldes verkauft. 218) *Die Rechtsgelehrsamkeit Ebu Hanife's*, des Imams des ersten der vier orthodoxen Ritus. Saalebi giebt mehrere Urdschufe, d. i. gereimte Reden ohne Sylbenmaass, deren Wortschall immer auf Hanife reimt. Man sagt: „Vier hatten in vier Dingen vor ihnen nicht ihres Gleichen, und wurden von denen, die nachkamen, nicht erreicht: Ebu Hanife in der Rechtsgelehrsamkeit, Chalil in der humanistischen Bildung (Edeb), Dschahif in der Composition, und Ebu Temmam in der Dichtkunst.“ *Ibn Thabathaba* erwähnt in seiner Satyre auf Ebu Ali er-Rostemi der Rechtsgelehrsamkeit Ebu Hanife's:

O Sohn Rostem's! Dein Wissen ist Unglauben,
Du merkst aus dem Koran was bös darin,
Nimmst ihn zur Hand, um ihn bloss durchzustauben [1]),
Um aufzufinden bloss seltsamen Sinn [2]);
Ein Rechtsgelehrter wie Ebu Hanife,
Erreichest du doch nichts, Rostem, als Schiefe.

219) *Der Sammler Sofjan*; so hiess Sofjan es-sewri, welcher die verschiedensten Dinge der Rechtsgelehrsamkeit ohne Wahl und Ordnung sammelte. Ebubekr el-Chuaresmi (der berühmte Philologe, Zeitgenosse Saalebi's) sagte von einem Compilator: „Er ist die Arche Noe's, der Sammler Sofjan und der Vermenger von Chorasan.“ 220) *Die Ziege des Aamesch.* Der Ueberlieferer Aamesch pflegte, wenn er keinen Zuhörer fand, das, was er geschrieben, seiner Ziege vorzulesen, von welcher er weder Aeusserung langer Weile noch Kritik zu befürchten hatte [3]). 221) *Der Sprung der Ordnung*, wenn die natürliche Folgenreihe nicht beobachtet, z. B. vom Ersten ohne Erwähnung des Zweiten gleich zum Dritten

---

1) wie Junis.
2) wie Kothrob, der über das Seltsame im Koran ein Werk schrieb.
3) Ein ähnliches Geschichtchen erzählt man von dem Grammatiker Achfasch, vielleicht durch Namenverwechselung; s. Mohammed Ibrahim's Gramm. d. leb. pers. Sprache, bearb. v. Fleischer, S. 229–233. D. Red.

übergegangen wird; von dem, der in kurzer Zeit einen weiten Weg zurücklegt, der, wie man im Französischen und auch im Deutschen sagt, seinen Weg macht. 222) *Die Nothdurft Ebu-l-hodeil's*, wird von einem Vortrage gesagt, der das Gegentheil des Sinnes der vorgetragenen Worte bezweckt. Ebu-l-hodeil bat den Sehl B. Harun B. Rahkim den Secretär, welcher ein ausgezeichneter Redner und Dichter, und bei Hasan B. Sehl dem Wefir in grossem Credite stand, um seine Fürsprache bei demselben hinsichtlich der Förderung eines Geschäfts. Sehl trug in Gegenwart Ebu-l-hodeil's die Bitte im gewünschten Sinne vor, schrieb aber hernach an den Wefir ein Billet ganz entgegengesetzten Sinnes. Der Wefir, nachdem er es gelesen, sagte zum Secretär Sehl B. Harun: „Deine Eigenschaften sind nicht meine," und wies dem Ebu-l-hodeil tausend Goldstücke an.

XII. Hauptstück. Von dem was sich auf die Secten, Ritus und Glaubensmeinungen bezieht. 223) *Der Glaube der Mordschije*, von dem was nicht mehr und minder wird, nach der Lehre dieser Secte, dass der Glaube in dem einzigen Worte des Glaubensbekenntnisses bestehe und durch Werke weder zunehmen noch abnehmen könne. 224) *Das Angesicht Nassibi's* des Schiïten, welcher schwarzer Gesichtsfarbe war; Chuaresmi sagte:

Eine Nacht, die schwarz wie Nassibi's Gesicht,
Sternbesäet wie der Schiïs Kirchenlicht.

225) *Der Schuh Nassibi's* oder auch *Rafidhi's*, von einem sehr weiten, indem Nassibi die Schuhe so weit trug, dass er mit seiner Hand hineinfahren und die vor dem Gebete vorgeschriebene Fusswaschung verrichten konnte ohne den Schuh auszuziehen. 226) *Die Seelenstärke* oder auch *der hohe Sinn des Ausreissers*, d. i. der Ketzer Chawaridsch, die sich durch diese Eigenschaften auszeichneten; es bezieht sich also nicht nur auf die Bewohner des Hochlandes Nedschd, wie das Wort Nedschdet, welches Seelenstärke und hohen Sinn bedeutet, glauben machen könnte; denn die Chawaridsch von Sedschistan, welche Perser, die von Dschefiret, von Bahrein und bis auf die Ibadhije zu Tahert in Afrika, sind alle Nedschdi in diesem metaphorischen Sinne des Wortes. 227) *Das Essen der Ssofi*, von Gefrässigen, indem die Ssofi in dem Rufe stehen, viel zu essen und gut zu verdauen. 228) *Die Zartheit des Freigeistes*, sprichwörtlich von der Zeit der Chalifen Mehdi und Harun er-Reschid, wo die Freigeister (Sendik, welche heimliche Vorliebe für die Sendlehre nährten) meistens gebildete Schöngeister waren, wie Ssalih B. Abd-il-Koddus, die Dichter Ebu-l-Aatahije, Beschschar, Hammad der Ueberlieferer, Hammad B. Aadschred, Mothii B. Ijas, Jahja B. Sijad, Ali B. el-Chalil, und die um etwas früheren Ibn-ol-Mokaffaa und Ebu-l-Audscha, die durch Geist und guten Geschmack Viele zu Freidenkern

machten. Der Grammatiker Dschahif ertheilt ihnen das Zeugniss vielseitiger Kenntnisse, ausgezeichneter Bildung, gesunden Urtheils und anmuthigen Umgangs.

XIII. Hauptstück. Von dem was sich auf vorislamitische Könige und auf die Chalifen im Islam bezieht. 229) *Der Lebenswandel Ardeschir's* (des Perserkönigs), welcher, durch feine Sitte ausgezeichnet, ein Buch über dieselbe schrieb. Er sagte: „Wenn die Könige nach Gerechtigkeit Verlangen tragen, verlangen die Unterthanen nach Gehorsam; kein Wohlergehen der Vornehmen bei dem Ruin der Gemeinen, und keine Ordnung des grossen Haufens bei stürmischer Regierung; das Fürchterlichste ist wenn der Kopf zum Schweif und der Schweif zum Kopf wird (in revolutionären Zeiten); keine Herrschaft ohne Männer, keine Männer ohne Schatz, kein Schatz ohne Cultur, keine Cultur ohne Gerechtigkeit und Mannszucht.“ Eines seiner Worte ist: „Der Todtschlag wird durch Todtschlag vergolten“; noch treffender sagen das letzte die Worte des Korans: In der Wiedervergeltung ist Leben. 230) *Die Gerechtigkeit Nuschirwan's*, des grossen Königs, unter dessen Regierung Mohammed das Licht der Welt erblickte, ist allbekannt 231) *Der Pfeilschuss Behram's*, d. i. Behramgur's, des romantischen ritterlichen Chosroes der vierten persischen Dynastie. Er schoss eine Gafelle im Laufe so, dass der Pfeil den Huf und das Ohr aneinander heftete. 232) *Der Palast des Kesra zu Medaïn*, wovon noch heutzutage die Ruine Tak Kesra in der Nähe von Bagdad, wo ehemals Medaïn stand, zu sehen ist. Ein hoher, stattlicher, fester Bau von hundert Ellen in der Länge, fünfzig in der Breite, und hundert in der Höhe. Als Manssur Bagdad baute, widerrieth ihm Chalid der Barmekide, den Bau zu zerstören. Manssur liess dennoch Hand daran legen, ohne im Stande zu seyn, denselben ganz abzubrechen. Der Dichter Ibn-or-Rumi erwähnt desselben in einer Satyre, und Bohtori in einer Kassidet:

Von Kummer dunkelte mein Sinn,
Ich wandte mich zur weissen Medaïn,
Wo des Palastes wunderbarer Bau
Mit seinem weiten Hofe steht zur Schau:
Bedeckt mit Goldstoff sah ich den Palast,
Und mit Vorhängen, alle von Damast,
Mit Zinnen, die sich hoben vom Verliess
Bis in den Himmel und zum Paradies.
Man weiss nicht, haben Menschen ihn gebaut?
Ward er von Dschinnen also aufgestaut?
Soviel nur seh' ich aus demselben klar,
Dass wer ihn baut' ein grosser König war.

233) *Die beiden Vertrauten Dschedime's*, sprichwörtlich wie die beiden Palmen von Holwan, die beiden Kalber, d. i. die beiden

höchsten Sterne des kleinen Heerwagens, die beiden Söhne Schemam's [1]). Er war so stolz, dass er Niemanden mit ihm am Tische zu sitzen und zu trinken für würdig erachtete als die beiden höchsten Sterne des Heerwagens, denen er, so oft er trank, die Gesundheit ausbrachte. In der Folge nahm er aber doch die beiden Dichter Malik und Okail zu Tischgenossen an, mit denen er vierzig Jahre lang tafelte [2]). Motemmim B. Dschuweire [3]) sang:

Wir waren wie Dschedime's Trinkgenossen
Als Unzertrennliche sehr lang vereint;
Doch trennten sich auch Malik und Okail,
Nach langer Zeit der Trennung Nacht erscheint.

234) *Die Tyrannei Dschelenda's*, des Königs, von dessen Tyrannei im Koran die Rede, wo es heisst: Es war hinter ihnen ein König, der jedes Schiff wegraubte [4]). 235) *Schakaïk-on-Nooman*, die Anemonen, entweder von Nooman, König von Hira, der eine besondere Vorliebe für diese Blumen hatte, oder von ihrer dunkeln Farbe so genannt, da Nooman als Gattungsname Blut bedeutet. 236) *Die Kronperlen des Königs.* Es war Sitte der arabischen Könige vor dem Islam, ihrer Krone in jedem Regierungsjahre eine Perle mehr einzufügen. Als der König Nooman von Hira vierzig Perlen, d. i. Regierungsjahre, zählte, berief ihn Chosroes Perwif an seinen Hof und liess ihn von Elephanten todt treten. Er ist's, von dem der Dichter Lebid sang:

Der Könige Perlen waren zweimal zehn
Und wieder zwanzig andere zu sehn.

237) *Die Substitution der Könige* war eine Sitte der Beni Attab B. Herma B. Rijah B. Jerbuu [5]), welche bis in die Zeit des Islams beobachtet wurde. Ridf (Substitut) ward der Trinkgenosse des Königs genannt, der in seiner Abwesenheit die Stelle desselben einnahm. Die Würde Ridafet entsprach also vor dem Islam der Wefirschaft im Islam. 238) *Die Eigenschaften der Könige*, für Veränderlichkeit und Wechsel, wesshalb sie mit Frühlingstagen verglichen werden; so sagt ein Dichter:

Siehst du, wie im Frühling Blitz und Donner,
Wolken wechseln mit der Heiterkeit?
So auch folgt auf den Genuss die Trennung,
Die Entfremdung auf die Traulichkeit.

---

1) d. h. zwei Berggipfel dieses Namens; s. *Freytag's* Arabb. prov. II, S. 46, prov. 61. D. Red.
2) S. Abulf. Hist. anteisl. S. 120 D. Red.
3) S. *Rasmussen's* Additamenta ad hist. Arab. p. 4—7. D. Red.
4) Sure 18, V. 81 (78)
5) S. *Wüstenfeld's* Ibn Coteiba, S. 320; *Caussin de Perceval's* Essai sur l'hist. des Arabes, T. II, S. 152 u. 463. D. Red.

239) *Die Religion der Könige* ist der Aufschub (Irdscha), nach welchem die Secte der Mordschije, zu der sich der grosse Imam Ebu Hanife Nooman Ben Sabit bekannte [1]), genannt ward. Sie lehrten, dass es gleichgültig für das ewige Heil, die guten Werke in dieser Welt aufzuschieben, indem der Glaube genüge; dass, wenn Gott eine schwere Sünde verzeihe, er auch alle anderen verzeihe und keinen Gläubigen ewig in dem Feuer der Hölle lasse, also eine Religion der Nachsicht und laxen Moral. 240) *Die Krankheit* oder *das Uebel der Könige*, ein unheilbares, welches ihnen Gott, der sie so vieler anderer enthoben, zur Bestrafung ihrer Sünden sendet. Ebu Nassr eth-Thariki von Abiwerd singt:

Ishak stiess uns zurück von seinem Thor,
Verwehret ist uns nun dahin der Gang,
Krankheit und Uebel stehen uns bevor,
Der Sonne gleich vor ihrem Untergang [2]).
Dein Uebel hat nicht andere Natur,
Es ist fürwahr das Königsübel nur.

241) *Der Zorn der Könige*, ein heftiger, der Zorn der Könige unaufhaltsam wie die Fluth des Meeres. So sagt Bekr en-Nathach zum Lobe Ebi Dolef's:

Zwischen Schwertern, zwischen Speeren,
Königszorn und störr'gen Herren
Ist Vermittler Ebu Dolf,
Helfer wider Fluth im Golf.

242) *Der Glanz der Könige.* Bohtori sang zum Lobe des Chalifen Mohtedi:

Fürwahr! er ist Chalife aus dem Haus Abbas,
Dem Kön'ge Gutes wünschen ohne Unterlass,
Vor Andern ausgezeichnet durch der Reinheit Glanz,
Die Diener sind vor ihm versenkt in Ehrfurcht ganz.

Dies ist eine Nachahmung Achthal's, der den Chalifen Abdolmelik B. Merwan mit ähnlichen Versen lobte. 243) *Die Laufbahn der Chalifen*, allegorisch für die längste Regierungszeit derselben, d. i. zwischen zwanzig und vier und zwanzig Jahren. Moawije, Abdolmelik, Hischam, Manssur, Mamun und Motemed regierten zwischen zwanzig und ein und zwanzig Jahren, die vier und zwanzig erreichten nur Reschid und Moktedir. Saalebi erzählt nun nach Dschahif Anecdoten von Manssur und Reschid, in deren Gegenwart unvorsichtigerweise von der Laufbahn der

---

1) S. *Herbelot's* Bibl. or. unter Abou-Hanifah: doch vgl. Schahrastani übers. v. Haarbrücker, Th. I, S. 159. D. Red.

2) Wo sie gelb wird.

Chalifen gesprochen ward, und die sich über dieses Wort übler Vorbedeutung so alterirten, dass sie bald hernach starben. Saalebi tadelt solchen Mangel guter Lebensart, welche verbeut vor Königen von den verflossenen Jahren ihrer Regierung zu sprechen. 244) *Die Schönheit Emin's.* Mohammed el-Emin, der Sohn Harun er-Reschid's, und sein Bruder Isa waren körperlich höchst wohlgebildete Prinzen, mit deren Schönheit später nur die des Prinzen Motef, des Sohnes Motewekkil's, wetteiferte. Der Dichter Ebu Nuwas, von der Schönheit des Prinzen bezaubert, sang:

Verliebt erwachte ich, ich sage nicht in wen,
Ich fürcht', ich fürchte den, der fürchtet keinen andern;
Denk' ich an meinen Kuss, so ist, beim Licht besehn,
Mein Kopf wohl in Gefahr von meinem Leib zu wandern.

Ebu Nuwas heftete eines Abends in der Gesellschaft einen langen verliebten Blick auf den Prinzen. Dieser sagte: „Lüstet dich nach mir, Ebu Nuwas?“ „Da sey Gott vor!“ antwortete dieser, „wer wird seine Seele solcher Gefahr aussetzen?“ — „Ich schwöre dir bei meinem Leben,“ sagte Emin, „es geschieht dir Nichts; sprich nur die Wahrheit!“ Da sprach Ebu Nuwas: „Es lüstet nach dir die Todten, wie erst die Lebenden!“ Trotz seines Versprechens befahl Emin den Dichter hinzurichten. Als der Henker schon mit dem Schwert und der Matte (um das Blut aufzufangen) gegenwärtig, sagte Ebu Nuwas:

Mein Fürst hat meinen Untergang erklärt,
Zum Trank versprach er Honig, das geklärt;
Doch eh' der Becher ward von mir geleert,
Erschien des Henkers Matte und das Schwert;
So hat sich selbst, wer in der Sommerzeit
Auf Feigen Wasser trinkt, dem Tod geweiht.

Saalebi sagt, dass er eine Abhandlung des grossen Redners Ssabi gelesen, in welcher gesagt, dass die Schönheit Emin's zum Sprichworte geworden, wie der Gesang Ibrahim's des Sohnes Mehdi's, der Wohlduft Dschaafer's des Barmekiden, das Gedächtniss Assmaai's, das Wohlleben Ibn Hamdun's, das poetische Talent Bohtori's. Ebu-l-Hasan el-Musewi der Nakib sang in seiner zum Lobe des Chalifen Thaï-lillah gedichteten Kassidet:

Sieh, der Emir-ol-Muminin erscheint,
Der alle Tugenden in sich vereint:
Den Rath Reschid's, die Majestät Manssur's,
Die Schönheit von Emin und Motewekkil's Laut.

245) *Die Nacht Motewekkil's.* Die Nacht des 26 Schewwal 232 (846), an einer Mittwoch, die, als die letzte des Monats, schon an und für sich ein unglücklicher Tag, an welchem Motewekkil ermordet ward und mit ihm der Glanz des Chalifats im Islam

unterging. Mehrere Dichter besangen diese tragische Begebenheit, welche inmitten des Festgelags stattfand; so sang Ahmed B. Ibrahim el-Esedi in seiner Kassidet:

So brach der Tod des Edelen herein
Bei Flöten und bei lärmenden Schalmei'n;
Zwei Becher standen da, der eine Wein,
Der andere gefüllt mit Todespein.

So Bohtori, welcher Zeuge der Mordscene gewesen:

Ich sah das Blut Dschaafer's vergiessen
In jener Nacht voll Finsternissen;
Vom Throneserben ward vollbracht
Dem Gleiches dann sein Erbe macht.

246) *Das Chalifat des Ibn-ol-Motef*, von kurzer Dauer, indem sein Chalifat nur einen Tag oder vielmehr nur einige Stunden währte; nach dem Tode des Chalifen Moktefi-billah von den Soldaten, welche wider Moktedir-billah rebellirten, zum Chalifen ausgerufen, ward er schon nach einigen Stunden erschlagen. Ein durch Schönheit des Leibes und Geistes, durch Wohlredenheit und Poesie ausgezeichneter Prinz [1]). Saalebi erzählt die Begebenheiten dieses tragischen Tages, des 10. Rebi-ul-ewwel 296 (7. December 908) nach den Worten Ibn-ess-Ssuli's des Dichters, der davon Augenzeuge gewesen, und der Elegie, in welcher Ibn-ol-Allaf von Nehran seinen Tod betrauerte, die schon als ein Denkmal dichterischen Muthes merkwürdig, indem kein anderer Dichter den Tod des unglücklichen Prinzen öffentlich zu beweinen gewagt. 247) *Die Juwelen des Chalifats* waren die Juwelen der Chosroen, welche beim Sturze des persischen Reiches in die Hände der Eroberer fielen, dann auf die Beni Omeije und von diesen mit dem Chalifate auf die Beni Abbas übergingen. Rebii vermehrte dieselben mit einem von ihm um eine Million Goldstücke gekauften Schmuck, und Mehdi, bekannt als Dschebel, mit Juwelen, die er um dreimalhunderttausend Goldstücke gekauft. Die merkwürdigsten Stücke dieses ungeheueren Juwelenschatzes hiessen: der Schnabel, das Meer, und die einzige Perle, die drei Miskale gewogen haben soll. Moktedir zersplitterte den Schatz, indem er einen Theil desselben den Frauen des Harems, andere Juwelen seinen Wefiren schenkte, besonders seinem Wefir Abbas, und das Juwel, welches unter dem Namen Sibhat berühmt war, der Frau Seidan el-Kahramanet, welcher dasselbe verloren ging. Als Ali B. Isa von Mekka zurückkam, brachte er ihm auch das Juwel Sibhat zurück, welches ursprünglich dreimalhunderttausend Goldstücke gekostet und das er unter der Hand wieder gekauft hatte.

(Fortsetzung folgt.)

1) Proben seiner Gedichte finden sich bei Saalebi zerstreut, auch bei El-Makin S. 186 u. 187. Hadschi Chalfa kennt keinen Diwan desselben.

III.

Aus Dschami's Liebesliedern.

Von

Fr. Rückert.

(S. Bd. IV. S. 44 ff.)

بروزِ وصل خواهم چاكِ دل دوزم بپيكانت
كه ماند شادی وُ عشرت درون اندوه وغم بيرون

گر نمی آيد بهار ای عاشق شيدا چه باك
اينك آن گل تازه تر أز صد بهار آمد برون

نباشد جز دل آيينه آيين
نظرگاه دلِ آگاهِ خوبان

Am Tag der Lust will ich die Ritzen der Brust vernähn mit deinen Spitzen,
Dass drinnen bleiben Glück und Freuden, und draussen aller Gram und Leiden.

Wenn der Lenz nicht ist gekommen, tröste dich, verliebter Chor,
Frischer dort als hundert Lenze, sieh, die Rose kommt hervor!

Nur in Herzen spiegelgleiche
Schauen Schöne einsichtreiche.

خار و خس کوی دوست به زکلست ای رفیق
نخل سر خاک من زان خس وخاشاک کن (1)

ناصح چراغ عیشم شد کشته از دم تو
تا کی بترك خوبان بر سر دمی فسونم

مرا جز عشق ورسوائی وقلاسی نمی باید
رو ای ناصح تو میباش آنچه میخوهی که من اینم

می پرسیم که جامی با درد عشق چونی
من بیخودم ندانم هم خود بگو که چونم

نگین (2) دولتم لعل لب تست
خیال خط بران نقش نگینم

Schöner sind, als Rosen, Dorn und Distel um des Liebsten Haus;
Freunde, macht aus diesen Dörnern mir den Todtenpalmenstrauss!

Der Odem deines Rathes hat mein Freudenlämpchen ausgeschnaubt;
Wie lange bläsest von Verzicht Beschwörungen du mir ans Haupt!

Nur Lieb' und Schmach und Schlemmerei, nichts andres ist nach meinem Sinn;
Geh, Mahner, werde selbst, was du verlangst! ich bleibe, was ich bin.

Du fragst mich: Sag', o Dschami, wie dirs geht im Liebeswehe! —
Ich weiss nicht, selbst entgieng ich mir; sag selber, wie mirs gehe!

Ein Siegelring der Herrschaft ist deines Munds Rubin,
Des Bartes Fantasiestrich als Inschrift schmückt er ihn.

1) Hier zeigt sich, dass خاشاك = خار also ursprünglich خارشاك, wie اژدها = اژدرها (अजगर).

2) نگين eigentlich: Füllung, zu نگندن, wie آگين, آگندن घन dicht.

منع سماعِ نغمهٔ نی میکند فقیه
بیچاره پی نبرد بسرِ نفخت فیهْ (1)
می ده ببانگ نی که ندارم بفرِ عشق
پروایِ ریشِ محتسب و سبلتِ فقیه

حدیث جم و جام لاغست ولابه
خوش آن سر که با جام گوید قرابه
به آبِ می آباد کن کاخِ عیشم
که رو در خرابی نهاد این خرابه

جامی از هجرِ رخت گه تب وگه آه کشد
نیست کس را بجهان حال بدینگونه تباه (2)

بیدلانرا بنگاهی چو نگه داری دل
از دو چشم تو تمامست مرا نیم نگاه

Flötenton zu hören will verbieten der Gesetzgelehrte;
Des Geheimworts Sinn: „Ich hauchte drein!“ versteht nicht der Verkehrte.
Gib mir Wein zum Klang der Flöte! kraft der Herrlichkeit der Liebe
Acht’ ich Vogtes Bart nicht, noch Gesetzgelehrter Backenbärte.

Der Sing und Sang von Dschemschid’s Glas ist Wind und Wahn;
Wohl ihm, der Glas von Krug nicht mehr erkennen kann!
Noch einmal wässre mir mit Wein das Haus der Lust;
Denn allbereits zur Wüste neigt sich dieser Wust.

Von dir fern, bald wind’ ich Hände, bald auch lass’ ich Seufzer wehn;
Keinem Menschen auf der Welt ist noch so wind und weh geschehn.

Wenn du Herzen Herzberaubter nimmst in Acht mit einem Blick,
Ist ein halber Blick aus beiden Augen dein mein ganzes Glück.

---

1) Sur. 15, 29.
2) Eine Umbildung von तपस्.

هرگه بلطف جانب ما کردهٔی نظر
بر روی ما دریچهٔ رحمت کشودهٔی

زان تازه خطّ سبز که بر لب فزودهٔی
هوش و خرد بتازگی از ما ربودهٔی
خضرست آن نه خط که زلعل حیات بخش
دیگر به آب زندگیش ره نمودهٔی
خطّ و لبت که خضر و مسیحاند همنفس
خود هر دو را بلطف تکلّم ستودهٔی

آن شیخ چه دیدست که در خانه خزیده
با خویشتن آمیخته وز خلق بریده
هر تار تعلّق که بریدست زاغیار
چون کرم بریشم همه بر خویش تنیده
خود خلق وتمنّا کند از خلق رهائی
از خلق کسی چون رهد از خود نرهیده

Sooft du einen Blick thust mit Huld zu mir heran,
Hast du von Himmelsgnaden ein Fenster aufgethan.

Dieser frische Wuchs des Bartes auf der Lippe Wiesen,
Fassung und Vernunft aufs frische raubst du uns durch diesen.
Nicht ein Bart ist's, Chidher ist es, dem des Mundrubines
Schimmer einen andern Weg zum Lebensquell gewiesen.
Bart und Lippe, Chidher und Messias im Vereine;
Beide sind durch deiner Rede Lieblichkeit gepriesen.

Was fiel ein dem Scheich, dass er gekrochen in die Tonnen,
Umgang mit der Welt gemieden, und mit sich begonnen!
Jeden Faden der Verbindung, den er brach mit andern,
Hat er wie der Seidenwurm all' um sich selbst gesponnen.
Selber ist er Welt, und möchte doch der Welt entrinnen;
Doch wie kann der Welt entrinnen, der nicht sich entronnen!

کجا تو کافرِ خونخواره و کجا روزه
زروزه خوردنِ ماهی مدار بیمِ گناه
که ما بعذرِ تو داریم سالها روزه
زهرچه غیرِ تو بستیم راهِ دیده ودل
که نیست بهتر ازین در طریقِ ما روزه
چو نیست بر شکرش دست رس ترا جامی
بآبِ دیده وخونِ جگر کشا روزه

داریم فراغ از غمِ مستقبل وماضی
خوش میگذرانیم (1) بدیدارِ تو حالا

از گریه شد اسرارِ دلم فاش چو من کیست
رسوا شدهٔ دیدهٔ خون از مژه پالا (2)

Durch deine Reiz', Ungläubiger! nicht retten dich die Fasten.
Abhalte dich nicht Sündenfurcht, ein Monatlang zu essen;
Für dich ein Jahrlang halten ja wir männiglich die Fasten.
Wir schliessen allen ausser dir den Weg des Augs und Ohres;
Aufs beste so für uns bestellt bedünken mich die Fasten.
O Dschami, da sein Zuckermund sich weigert, dir zu brechen
Die Fasten, mit der bittern Flut der Augen brich die Fasten!

Kummers um Zukünft'ges und Vergangnes sind wir frei,
Lieblich geht der Augenblick in deinem Schaun vorbei.

Mein Geheimnis ward durchs Weinen ruchtbar; wen verrieth
Jemals wohl so schmählich ein blutsickernd Augenlied!

---

1) گذر ist वि हृ, welches also ursprünglich वि धृ ist.

2) خون از مژه پالا ein Adject. comp., das zwischen seine beiden Glieder خون پالا, blutdurchseihend, ein Casusverhältnis از مژه aufgenommen hat. So kann auch jedes andere Casusverhältnis, durch andere Präpositionen bezeichnet, zwischentreten; das Genitivsverhältnis aber durch Idhafet, z. B. خونِ جگر پالا, Blut der Leber durchseihend.

عشقِ جانان نهاد خوانِ بلا
ای جگرخوارگان صلاست صلا

با خیالت من از میان رفتم
صَارَ مِنِّی خَیَالُهُ بَدَلَا

جامی ز کساد سخن خویش چه رنجی
کم گوی که باشد ز کمی قیمتِ کالا

ای ترا رخ فتنه و بالا بلا
دیده از تو فتنه بیند یا بلا
زلفی از سر تا بپا آویختی
هستی اَلْقِصَّهْ زسر تا پا بلا (1)
خطّت آغاز دمیدن میکند
یکسر مو ماند از ما تا بلا

Die Liebe hat den Tisch des Wehs servirt;
Kommt, Kummeresser, ihr seid invitirt.

Durch dein Traumbild bin ich mir abhanden kommen;
Meine Stelle hat dein Traumbild eingenommen.

Warum klagst du, Dschami, dass kein Mensch dein Wort begehrt?
Rede minder! Minderkeit vermehrt der Waare Werth.

Deine Wang' ist Unheil, und dein Wachsthum Weh;
Wirbt bei dir mein Aug' um Unheil? wirbts um Weh?
Lange Locke lässt du wehn von Kopf zu Fuss;
Ganz von Kopf zu Fusse bist du, kurzum, Weh.
Schon zu sprossen angefangen hat dein Bart;
Nur ein einzigs Härchen fehlt uns noch zum Weh.

---

1) القصّه kurz, (um es kurz zu sagen) steht gewöhnlich an der Spitze des Satzes, im Persischen wie im Deutschen, hier zwischen inne Das im Persischen vokalische He ist hier, wie sonst im arabischen Versende, consonantisch bezeichnet.

تو بلائی وز تو رستن عافیت
عافیت خواهند مردم ما بلا
رو بهر راه آورم پیش آیدم
از خیال قامتت صد جا بلا
تا بآن بالا بلا شد نام تو
در دعا جامی نجست الا بلا

گشاد گنج جواهر ببوستان ژاله
بفرق سرو و سمن شد گهر فشان ژاله
گسست سبحهٔ روحانیان که سوی زمین
فتد چو مهرهٔ تسبیح از آسمان ژاله
میان شاخ وشگوفه خوش اجتماعی بود
که سنگ تفرقه انداخت در میان ژاله
گرفته لهجهٔ طوطی همه بساط چمن
چو طوطی فلک انداخت بیض سان ژاله
دراز کرد در اوصاف گل زبان سوسن

Du bist Weh, und drum dir zu entgehn ist Heil;
Aller Wunsch ist Heil, und unser Votum Weh.
Welches Wegs den Blick ich wend', entgegen tritt
Mit dem Bilde deines Wuchses ringsum Weh.
Seit mit diesem Wuchse Weh dein Name ward,
Hat um nichts gebetet Dschami als um Weh.

Der Hagel.

Im Garten einen Perlenschatz hat aufgemacht der Hagel;
Aufs Haupt von Ficht' und Flieder streut Juwelenpracht der Hagel.
Zerriss vielleicht der Rosenkranz der Engel, dass vom Himmel,
Den Kügelchen des Beters gleich, fiel in der Nacht der Hagel?
So lieblich zwischen Blüt' und Zweig bestand die Lenzgemeinschaft;
Wie fiel als der Entzweiung Stein darein mit Macht der Hagel!
Nun füllet Papageigeschrei des Gartens blühnde Räume,
Weil ward vom Himmels-Papagei als Ei gebracht der Hagel.
Zu frei zum Lob der Rose war der Lilie Zung' entfaltet;

زغیرتش گره افکند بر زبان ژاله
چو عاشقی که زند سنگ ریزه بر معشوق
بباغ شاهد گلرا کند نشان ژاله
چو بوته ایست شده سرخ لاله کش هردم
پی گداز نهد سیم در دهان ژاله
کلام مدعی و جامی آنزمان که شود
در امتحان گهر رشتهٔ بیان ژاله
بود دو قطرهٔ نازل شده زفیض سحاب
که گردد این بمثل در ناب وآن ژاله

خوش آن دو یار که دل صاف کرده چون شیشه
بهم خورند می لعل از آبگون شیشه
زرشک لعل تو هر خون که خورده بود اکنون
بهمدمیٔ قدح میدهد برون شیشه
بسجدهٔ درت از دیده ریخت خون دلم
بلی شراب بریزد چو شد نگون شیشه

Aus Eifersucht stopft' ihr den Mund mit Vorbedacht der Hagel.
Wie scherzend nach dem Liebchen zielt mit Steinchen ein Verliebter,
So wählt zum Ziel die Rosenbraut, indem er lacht, der Hagel.
Des feuerrothen Tulpenkelchs Schmelztiegel füllt zum Schmelzen
Geschickt mit rohem Silberkorn aus Wolkenschacht der Hagel.
Wenn Dschami und ein Gegner einst wettsingen, und für beide
Als Prüfstein des Talents wird aufs Tapet gebracht der Hagel;
So werden sie aus Wolkenschooss zwei Tropfen seyn, von welchen
Der eine feine Perlen wird, der — ungeschlachter Hagel.

Die Flasche.

O wol dem Freundespaare, das wol nimmt in Acht die Flasche,
Wenn zwischen ihnen, Weinrubin ausspendend, wacht die Flasche.
Aus Eifersucht auf deinen Mund ist voll das Herz von Blut ihr,
Das theilt dem Becher mit nun im Vertraun bei Nacht die Flasche.
Mein Auge fliesst, wenn ich so tief zu Boden dir mich bücke;
Wol fliesst ihr Inhalt aus, wenn so wie ich es macht die Flasche.

دلم خیالِ ترا جای شد زعشوهٔ عشق
چنانکه جایِ پری گردد از فسون شیشه
دل مرا بملامت میازما که کسی
بسنگِ خاره نکردست آزمون شیشه
بجایِ باده پر آب حیات شد هرگه
خیالِ لعلِ تو آورد در درون شیشه
تمام شد می ازان لب فسانه گو جامی
که موج دیدهٔ ما پر کند زخون شیشه

این زمینی است که سر منزلِ جانان بودست
مطرحِ نورِ رخِ آن مهِ تابان بودست
این زمینی است که هر شیب وفرازی که دروست
جایِ آمد شدِ آن سروِ خرامان بودست
این زمینی است که هرجا خس وخاری بینی
پیش ازین رسته بجایش گل وریحان بودست
دامنِ ناز کشان رفته بهر جانب ازو

Durch Liebeszauber ward mein Herz zur Wohnung deinem Bilde;
So wird zur Wohnung einer Fee durch Zaubermacht die Flasche.
Mit hartem Scheltwort setze doch mein Herz nicht auf die Probe!
Wer hat zur Probe je an harten Stein gebracht die Flasche?
Anstatt voll Weins im Augenblick wird sie voll Lebenswassers,
Sobald im Herzen deines Mundrubins gedacht die Flasche.
Der Wein ging aus; o Dschami, sprich ein Wort von jener Lippe,
Dass unsres Auges Woge voll von Blute macht die Flasche!

Gewesen.

Dies ist der Ort, wo aufgepflanzt des Freundes Fahn' gewesen,
Der Port, wo eingelaufen einst des Mondes Kahn gewesen.
Dies ist der Ort, wo jegliche Vertiefung und Erhöhung
Von jener wandelnden Zipress' ein Gehn und Nahn gewesen.
Dies ist der Ort, da überall, wo Dornen nun und Disteln
Du siehst, an ihrer Statt einst Ros' und Thymian gewesen.
Auf allen Bahnen schritt er hier, den Saum der Frohheit ziehend,

آنکه صد دستِ تمنّاش بدامان بودست
باید افشاند ز هر نوکِ مژه خونِ جگر
هر کجا لعلِ لبِ او شکر افشان بودست
جانِ جامی بحقیقت ز همین آب و هواست
گر بصورت گِلش از خاکِ خراسان بودست

دور از رخِ تو چنانم ای دوست
کز هستیِ خود بجانم ای دوست
صبر از همه نیکوان توانم
لیک از تو نمی توانم ای دوست

صبحدم یا رب کواکب بود ریزان از سپهر
یا نه بر دردِ دلِ من چشمِ گردون میگریست
آن نه باران بود گِردِ کویِ لیلی هر بهار
روزگارِ سنگدل بر حالِ مجنون میگریست

An dessen Saum des Flehens Hand auf jeder Bahn gewesen.
Von jeder Wimperspitze ziemt des Herzens Blut zu streuen,
Wo Zucker nur zu streun die Lipp' ist aufgethan gewesen.
Aus diesen Flut' und Lüften ist in Wahrheit Dschami's Seele,
Ob leiblich auch sein Lehm aus Staub von Chorasan gewesen.

So leb' ich, von dir verstossen, o Freund,
Dass mich zu leben verdrossen, o Freund.
Ich bin zu entsagen allem bereit,
Dir nicht zu entsagen entschlossen, o Freund.

Wie des Thaues Sterne blinken in der Früh', o Gott, es scheint,
Himmelsaugen haben nächtlich über meinen Schmerz geweint.

Nicht Regen wars, was jeden Lenz um Leila's Hütte floss,
Der harte Himmel selber hat geweint um Medschnuns Looss.

نیاید از دل بی عشق کاری
مرا این نکته در دل کار کردست

بروز وصل بس آسان بود عشق
شب هجرش چنین دشوار کردست

نمی جنبد رقیبت زین سر کوی
ره عشاقرا دیوار کردست

گدای تست جامی لیکن از تو
همین دریوزهٔ دیدار کردست

هر درد وغمی کامد ازین چرخ جفاکیش
منزل بجز این سینهٔ غمناک ندانست

عاشق بسینه بهر تو پیکان فرو خورد
مانند ریگ تشنه که باران فرو خورد

Einem Herzen ohne Liebe gehet nichts von Statten;
Dieser Spruch, bewahrt im Herzen, kam mir wohl zu Statten.

Am Erhörungstag ist Liebe leicht gemacht;
Was so schwer sie machet, ist der Trennung Nacht.

Nicht wanken und nicht weichen will dein Hüter von der Lauer;
Er setzt dem Weg der Liebenden entgegen eine Mauer.

Dschami ist ein Bettler worden durchs Geschick,
Doch er bettelt nur bei dir um einen Blick.

Alles Weh und aller Jammer, der vom Himmel nieder kam,
Wusste keine Ruhekammer als dies Herz voll Weh und Gram.

Die verliebten Herzen saugen deiner Blicke Brand,
Gleich als saugte Wassertropfen einer Wüste Sand.

عیبم مکن که جیب صبوری فرو درم
تا کی کسی بدل غم هجران فرو خورد
خواهد چو چشم اشک فشان چشمه سار شد
از بس که خانه ام نم چشمان فرو خورد
سازی عرق بدامن ازان چهره پاک حیف
زان رشحهٔ حیات که دامان فرو خورد

سیل اشکم در نمی آید بچشم آن ماه را
گرچه هر شب موج آن بر اوج گردون میخورد (1)
جور تو جز بر دل جامی نمی آید بلی
سنگ کز لیلی رسد بر جام مجنون میخورد (1)

زیر قدمت باد سرم چون ندهد دست
کش بالش راحت سر زانوی تو یابم

Schilt nicht, wenn die Geduld mir reisst! wie lang soll ohne Zucken
Ein Menschenherz der Weigerung Verdruss hinunterschlucken!

Meine Zelle, wie mein Auge, wirst du Quellenboden seyn
Von so vielem Augenwasser als du stündlich schluckest ein.

Mit dem Saume wischest du den Schweiss, der Wang' entsprungen;
Schade! welchen Lebenssprudel hat der Saum verschlungen!

Meiner Thränen Strom, zum Auge jenes Mondes kommt er nicht,
Obgleich seine Woge nächtlich an des Himmels Stirn sich bricht.

Deine Kränkungen ergehen über Dschami's Herz allein;
Medschnun's Becher muss er treffen, weil von Leila kommt der
Stein.

Unter deinem Fuss sei meines Kopfes Stelle, wenn verliehn
Ich ihm nie ein Ruhelager sehen soll auf deinen Knien.

---

1) Diese Bedeutung von خوردن, in der Phrase بر چیز خوردن, fehlt, so viel ich weiss, den Wörterbüchern. (स्वर् ?)

خواهم کنم از رشتهٔ جان بند قبایت
تا دم بدمش بستهٔ پهلوی تو یابم

وعدهٔ آمدن مده غصّهٔ هجر بس مرا
بر سر آن فزون مکن محنت انتظار هم

سوی تو ره نماند مرا بی بهانهٔ
وای من آنزمان که نماند بهانه هم

در کوی تو نماند زما جز فسانهٔ
ترسم که زین میان برود این فسانه هم
گردی نشانه بود بران آستان زما
دردا که برد باد صبا آن نشانه هم

لذّت عشق فرو رفت مرا در رگ وپی (1)

Meiner Seele Faden will ich dir zur Schnur am Leibchen schenken,
Dass er dürf' einmal ums andre sich um deinen Leib verschränken.

Zu kommen o versprich es nicht! der Trennung Weh lass gnügen:
Du brauchest der Erwartung Qual nicht noch hinzuzufügen.

Ohn' einen Vorwand blieb mir hinfort kein Weg zu dir;
Wenn einmal auch kein Vorwand mir bleibt, o wehe mir!

Nichts von mir in deiner Gasse blieb zurück als eine Sage,
Und ich fürchte, diese Sage auch wird ausgehn nächster Tage.
Auf der Schwelle war ein Stäubchen als mein Zeichen noch geblieben;
Wehe, dass der Ostwind machte dieses Zeichen auch zerstieben!

Der Liebeswonne Süsse drang mir ein in Mark und Bein;

1) پی in dieser Phrase ist eben so, wie das deutsche *Bein*, vom Fuss auf den Knochen übergetragen.

عشق میگویم وجان میدهم از لذت وی
ذکر توبه مکن ای شیخ که با باده فروش
کرده ام عهد که دیگر نکنم توبه زمی
همت از پیر مغان خواه که از خود برهی
جز بدان بدرقه مشکل شود این مرحله طی
یار در جان ودلم در طلبش سرگردان
سیر مجنون سوی هر وادی ولیلی در حی
شعله زد آتش ما از دم نی ای مطرب
این چه دم بود که امروز دمیدی در نی
نکنی رقص که من کوه وقارم ای شیخ
پیش رندان سبک روح گرانی تا کی
جامی اوصاف می صاف نیارد گفتن
که نه فیضش رسد از باطن خم پی در پی

نسیم صبحدم ای روح بخش روح افزای
بکوی دوست گذر مشکبیز وغالیه سای

Von Liebe red' ich, und mein Tod wird diese Wonne seyn.
Scheich: Sage nicht mir von Verzicht! denn mit dem Schenkwirt ist
Mein Bund gemacht, dass ich fortan verzichte nicht auf Wein.
Heisch höh're Kraft vom alten Wirt, um aus dir selbst zu gehn;
Du kommst nicht ohn' ein solch Geleit durch solche Wüstenein.
Der Freund ist in der Seel', und rings ihn suchend irrt das Herz;
Durch jedes Thal zieht Medschnun, und das Zelt schliesst Leila'n ein.
Der Hauch der Flöte bläst in uns das Feuer höher an;
Was, Spielmann, hauchtest du für Hauch heut in die Töne dein!
Du willst nicht tanzen, Scheich, und denkst: „ich bin der Würde Berg."
Was soll vor Zechern leichten Sinns die Gravität von Stein?
Erläuterung des lautern Weins wagt Dschami's Rede nicht;
Man soll nicht das geweihte Nass im heil'gen Fass entweihn.

O Morgenhauch, du Herz- und Geist-Erquicker und Erneuer,
Zeuch zu des Liebchens Gasse hin als Musk- und Salbenstreuer.

زگردِ ره چو بران خاکِ در زنی نفَسیٌ
پس از اجازتِ دربان زمین ببوس ودرای
ببند دست بخدمت وگُر مجال شود
بعرضِ حالِ من بیزبان زبان بکشای
نمودمت تنِ چون مویِ خویش ضعفِ مرا
بآن میانِ چو مو موبموی باز نمای
چو در خرام نهد پای بر زمین برسان
تضرّعِ رخِ زردم بخاکِ آن کفِ پای
زنالهایِ منش یاد ده ببزمِ طرب
چو مطربانِ خوش الحان شوند نغمه سرای
زحال جامی اگر پرسدت بگو اینک
نوشته نامهء از آبِ چشم خون پالای (1)
زبس که کاست اکر خوانیَش تواند ساخت

Hast du vom Staub des Wegs im Staub der Thür dich dort
verschnaubet,
So küss die Schwellen und tritt ein, wenns der Thorwart erlaubet.
Die Hände falt' in Dienstbarkeit, bis du den Anlass findest,
Dass für mich zungenlosen du geschickt die Zung' entbindest.
Dir hab' ich meinen Leib gezeigt, der sich zum Haar verzehret;
Das sei dem Haarfeinwuchsigen nun Haar um Haar erkläret.
Wo er den Fuss zum Wandeln auf den Boden setzt, da lege
Die Demut meiner bleichen Wang' ihm vor den Fuss im Wege.
Erinnr' ihn an mein Wehgestöhn, wo bei dem Fest der Wonnen
Spielleute laut mit Wolgetön Spiel und Gesang begonnen.
Fragt er: wie gehts dem Dschami denn? so sag' ihm dieses: Schaue
Geschrieben diesen Brief mit blutsickernder Augen Thaue!
So sehr ist er geschwunden, dass, wenn du ihn hier willst haben,

---

1) Hier hat das Adj. comp. خون پالا nicht, wie in einem S. 314 bemerkten Beispiel, den Casusbezug از آب چشم in die Mitte genommen, was auch gienge (خون از آب چشم بالا), sondern hat ihn vor sich, ist aber gleichwohl mit ihm zusammen ein einziges adj comp., in Idhafet mit dem vorangehenden نامه.

درونِ نامه میانِ حروف خودرا جای
پیِ دعایِ تو هر دم کشد برشتهٔ نظم
جواهرِ سخن از بحرِ طبعِ گوهرزای

گر پدر خورشید ومادر ماه باشد فی المثل (1)
بر زمین ناید بخوبی چون تو فرزندی دگر

محتسب سوکندم از می داد و وقتِ گل رسید
وه که می باید شکستن باز سوکندی دگر

ای ترا از گلِ سیراب تنی نازکتر
بر تن از برگِ سمن پیرهنی نازکتر
نیست بر هیچ بدن راست بدین لطف قبا
نیست در هیچ قبا زین بدنی نازکتر

عیدست ودارد هرکسی عزم تماشائی دگر

Er sich im Brief verbergen kann selbst zwischen den Buchstaben.
Stets reiht er zum Gebet für dich auf des Gesanges Schnur
Wortperlen aus dem Perlenmeer begabtester Natur.

Wenn die Sonn' auch Mutter wäre und der Vater Mond dazu,
Doch zur Welt nie wieder kommen würd' ein Kind so schön wie du.

Der Vogt nahm einen Eid mir ab, nie mehr zu trinken Wein;
Weh, Rosen blühn, noch einmal muss ein Eid gebrochen seyn.

O du, dessen Leib ist wie die Ros' im Thau so zart,
Und das Hemd wie ein Jasminenblatt, genau so zart,
Keinem Gliederbaue steht so anmutvoll das Kleid,
Und in keinem Kleide steht ein Gliederbau so zart.

Fest ists, und jeder sucht die Lust nach seinen Trieben anderswo,

---

1) فی المثل heisst hier und überall: gesetzt, angenommen

مارا نباشد غیر تو در دل تمنائی دگر
صد خوب پیش آید مرا خاطر نیاساید مرا
زینها چه بگشاید مرا چون عاشقم جائی دگر
نی ره مرا درخانهٔ نی جای در کاشانهٔ
هر لحظه چون دیوانهٔ گردم بصحرائی دگر
بگداخت از غم جان وتن چندان نخواهم زیستن
میبین برحمت سوی من امروز وفردائی دگر
از من چه پرسی این وآن خواهی بخوان خواهی بران
محکوم فرمانم بجان نبود مرا رائی دگر
ای فاخته دل مینهی بر قامت سرو سهی
گوئی (1) نداری آگهی از قد و بالائی دگر
جامی نخواهد از تو دل زیراکه در چین و چگل
چون تو ای پیمان گسل نبود دلارائی دگر

Mein Festtag steht in deiner Brust und nicht geschrieben anderswo.
Viel Schöne gehn an mir vorbei, mein Herz wird nicht von Kummer frei;
Was kommt für mich heraus dabei, da ich muss lieben anderswo!
In keinem Hause bin ich Gast, in keiner Klause find' ich Rast,
Seit du in jedem Felde hast mich umgetrieben anderswo.
In Kummer Leib und Seele bricht, und länger leben werd' ich nicht;
Zeig hier mir noch dein Angesicht, dann aber drüben anderswo!
Was willst du von mir hier und dort? Ruf her mich oder treib mich fort!
Mein Leben bleibt in deinem Wort; wo wärs geblieben anders? wo?
Du legst dein Herz, o Turteltaub', auf der Zipresse Wuchs und Laub,
Merkst gar nicht, ob Gewächs' im Staub noch sind beklieben anderswo!
Nicht Dschami heischt sein Herz zurück von dir, weil nie, o Herzensglück,
Von Falschheit solch ein Meisterstück wird aufgetrieben anderswo.

---

1) گوئی du magst sagen, dieeres, d. i. gleichsam, ja wohl: mit so völligem Verschwinden der formellen Bedeutung, dass es neben der angeredeten Person steht: گوئی نداری es ist gar als hättest du nicht.

دیاساید دس از أفغانِ من جائیْ که من باشم
همان بهتر که هم خود همنشینِ خویشتن باشم

طفیلِ من همی دیدند روبت دیگران اکنون
شدم راضی که چون جامی طفیلِ دیگران باشم

من از تو شاد گردم تو زمن غمکین خوشا جائیْ
که تو باشی عیان در دیدهٔ من من نهان باشم

بهر نوعیْ که باشم أز من بد روز نپسندی
نمی دانم چه سان میخواهیَم تا آنچنان باشم

در دامنم امیدِ قدومِ تو نگیرد
یکلحظه درین گوشهٔ کاشانه نباشم

تشریف نیاری سوِ من جز پسِ عمریْ
وَان هم بوَد آنروز که در خانه نباشم

Niemand kann vor Weh und Klage ruhn, wo ich mein Haus aufschlage;
Besser, dass ich zur Beschwerde nur mein eigner Nachbar werde.

Sonst bracht' ich andre mit, um dich zu sehn; nun, oh,
Bin ich von andern mitgebracht zu werden froh.

Froh macht mich dein Anblick, meiner dich betrübt; wie wär' es fein,
Könntest du mir immer sichtbar, und ich dir unsichtbar seyn!

Wie ich mich mag zeigen, unzufrieden bist du stets mit mir;
Wüsst' ich nur, wie du mich wünschest, dass ich so mich zeigte dir!

Wo die Hoffnung deines Kommens nicht mich hielt' am Saume,
Weilt' ich keinen Augenblick in diesem engen Raume.

Mich besuchen kommt einmal nach ew'ger Zeit dir in den Sinn,
Und dann wird es seyn am Tage, wo ich nicht zu Hause bin.

گنجی تو و عالم همه ویرانهٔ این گنج
جز در طلب گنج بویرانه نباشم

باغبانا بهر گل چیدن مجو آزار من
چون درین بستان من از بهر تماشا میروم

هیچ نقلم بدهان چون دهنت نیست لذیذ
میوهٔی پیش لبم چون ذقنت نیست لذیذ
میگزی لب عوض نقل بمستی آری
هیچ نقلی چو لب خویشتنت نیست لذیذ
خانه از آینه شد بر تو گلستان زانرو
گشتن باغ وطواف چمنت نیست لذیذ
سر فرو کرده چو غنچه بگریبان خودی
زان شمیم گل وبوی سمنت نیست لذیذ

نخواهد رفتن پروانه را شمع
ازان در بزم خود میسوزدش پر

Du bist der Schatz, und alle Welt ist dieses Schatzes Wüste,
Zur Wüste komm' ich nur, weil ich nach diesem Schatz gelüste.

Gärtner, mach mir keine Händel Rosenbrechens wegen!
Denn nur um zu sehn geh' ich in diesen Lustgehegen.

Kein Konfekt ist meinem Munde süss wie deiner, meinem Sinn
Ist so lieblich keine Frucht als wie der Apfel dir am Kinn.
Trunken beissest du die eigne Lippe dir; ja wohl, es schmeckt
Süss wie deine eigne Lippe deiner Lipp' auch kein Konfekt.
Weil im Zimmer dir dein Spiegel einen Rosengarten zeigt,
Darum bist du in dem Garten zu lustwandeln nicht geneigt.
Knospengleich dein Köpfchen senkend in des eignen Kragens Duft,
Dünkt Jasmingeruch dir minder lieblich in der Sommerluft.

Die Kerze will verlassen nicht seyn vom Schmetterlinge,
Darum bei ihrem Feste versengt sie ihm die Schwinge.

با خود آورد دلم نامهء شوقت زازل
آنچنان کز سفر دور کبوتر کاغذ

نهال حسنی وما چشم داریم
که آریمت بآب دیده در بر

زرشک قدّت ای سرو سمنبر
بصد پاره دلی دارد صنوبر

هر کرا دل سوختی تنها نه اورا سوختی
بلکه از سوز دلش صد بیدل دیگر بسوخت

واعظ افسرده سوز عاشقانرا منکرست
خواهمش روزی زبرق آه با منبر بسوخت

Für dich trug aus der Ewigkeit mein Herz mit sich zum Staube
Den Liebesbrief, als wie ihr Blatt von fern her bringt die Taube.

Du bist der Zweig der Schönheit, und unsre Augen flehn,
Dich eingepflanzt dem Herzen mit Thränenthau zu sehn.

Jasminenbusige Ceder, aus Neid um deine Gestalt
Ist Pinien-Herzens-Apfel geborsten hundertfalt.

Welchem du das Herz verbrennest, den verbrennst du nicht allein,
Sondern hundert Herzen brennen mit von seines Herzens Pein.

Will der frost'ge Pred'ger nicht die Glut Verliebter anerkennen,
Will ich einst mit einem Ach samt seiner Kanzel ihn verbrennen.

Ueber das numidische Alphabet.

Von

O. Blau.

Ὅτι ἀεὶ φέρει τι Λιβύη καινόν.
Aristot. H. Anim. VIII, 27. 7

Vorbemerkung.

Unter den nordafrikanischen Alterthümern waren es bisher hauptsächlich die monumentalen Ueberreste der punischen Vorzeit, welche sich einer aufmerksamern Beachtung erfreuten, ohne dass jedoch die Untersuchung auf diesem Felde schon alle Schwierigkeiten überwunden hätte. Denn zwar sind die wenigen ältern karthagischen Inschriften ziemlich ganz gelesen und erklärt, aber die jüngern, von Gesenius sogenannten numidischen enthalten noch eben so viel des Räthselhaften, als des Enträthselten. Gesenius irrte sowohl darin, dass er die Sprache dieser Denkmäler für numidisch hielt, als in der Annahme, dass diese eine von der punischen nicht wesentlich verschiedene sei. Keines von beiden ist ganz wahr. Die Sprache ist wie die Schrift aus der ältern punischen verderbt; doch sind ihre Eigenthümlichkeiten auch nicht der Art, dass Einflüsse eines fremdstammigen Volkes sich nachweisen liessen, oder auch nur angenommen werden müssten, wie Movers (Ersch u. Gruber Encycl. III, 24. S. 432) behauptet. Vielmehr verrathen Monumente mit gleichen graphischen und sprachlichen Abweichungen sich auch anderwärts, z. B. in Sardinien (Judas, ét. phénic. pl. 29. 28), neben ältern Inschriften (Gesen. Monn. Phoen. tab. 13. No. XLI) als Erzeugnisse einer in sich entarteten punischen Litteratur. Und so gewiss es durch Münzen einiger numidischer Könige und durch die Fundorte von Inschriften ist, dass jener Sprache und Schrift im letzten Jahrhundert v. Chr. die Numiden sich bedienten, so wenig folgt doch hieraus, dass dieselben ursprüngliches Nationalgut dieses Volkes seien, sondern höchstens, dass zu einer Zeit, wo die Karthager durch die römischen Sieger mehr nach dem Binnenlande getrieben waren, die punische Bildung über die hier einheimische Litteratur obsiegte.

Dagegen ist es an sich glaublich und durch die Entdeckung einer zweiten Gattung nordafrikanischer Schriftdenkmäler, der

sog. libyschen, constatirt, dass neben der punischen nicht nur eine davon verschiedene Sprache, sondern auch eine andere Schrift im Gebiete der Numiden im Gebrauch gewesen sei, welche als das Eigenthum dieses Volksstammes zu betrachten das Factum berechtigt, dass die einzige Inschrift, über deren Alter und Fundort wir Näheres wissen, die bilinguis von Tucca terebinthina, in einer Gegend gefunden ist, wo wir zur Zeit ihrer Abfassung neben Puniern nur Numiden antreffen, und also, wie der zweite Theil auf punische Bevölkerung hinweist, das sog. libysche Original keine andern Leser voraussetzt als Numiden. Haben somit, wie schon Quatremère (Journal asiat. 1838. Juillet) richtig sah, diese Inschriften ein volles Recht auf den Namen numidisch, so darf fernerhin Gesenius' Autorität, die auf Unkosten der Wahrheit Neuere gern geschont haben, kein Grund sein, die falsche Benennung seiner numidischen Inschriften aufrecht zu erhalten, sondern sie werden künftig etwa als neupunisch zu bezeichnen sein. Denn nur um die Collision mit diesen zu vermeiden, nannte man jene in sehr unbestimmter Weise libysche, während doch, wenn wir auch — genauer als griechische und römische Schriftsteller — unter Libyern bloss die Autochthonen Nordafrika's verstehen wollten, diese uns nur eben da, wo sie unter dem Namen Numiden auftreten, als Culturvolk bekannt sind.

Es hat nun in neuerer Zeit die Vorzeit dieses Volkes, sowohl wegen der Wichtigkeit seiner Beziehungen zu andern Völkern des Alterthums, als wegen seiner individuellen Entwickelung, dank welcher es sich in freilich entarteten und gemischten Geschlechtern bis auf den heutigen Tag in seinen Wüsten und Bergen erhalten hat, die Augen der gelehrten Welt mit Recht mannichfach auf sich gelenkt, und vor Allem hat die Forschung unter den Trümmern, die sie wieder beleben soll, die Inschriften, jene stummberedten Zeugen der selbstständigen Existenz und Bildung vergangener Generationen, als Ecksteine des luftigen Baues eifrig in Angriff genommen. Neuerdings durch einige wichtige Funde namhaft begünstigt, ist das Studium dieser Schriftdenkmäler doppelt anziehend geworden, und man erwartet mit Spannung die Hebung des sie deckenden Schleiers. Man erwartet sie noch; denn bisher ist aus dem weiten Kreise der hier sich aufdrängenden Fragen noch keine zu einem gewissen Abschluss gebracht oder auch nur genügend erörtert worden. Vielmehr lassen einige neuere dahin einschlagende Arbeiten Abirrungen vom rechten Wege fürchten.

Zweck dieses Aufsatzes ist es, rücksichtlich etlicher Einzelnheiten, nämlich der Fragen nach dem Alter und der Beschaffenheit des inschriftlichen Alphabetes, die Untersuchung vor Abwegen zu warnen und einige Anhaltspunkte für glückliche Förderung der betreffenden Forschung zu sichern.

Die Quellen, auf deren Benutzung wir hierbei angewiesen sind, fliessen freilich sehr spärlich. Sie beschränken sich auf wenige uns erhaltene Monumente, von deren Inhalt wir jedoch meist kaum eine Ahnung haben, auf zerstreute, beiläufige, oft zweideutige Nachrichten fremder Schriftsteller, denen die afrikanische Vorwelt schon in Betreff ihrer Geschichte, wie viel mehr ihrer Schreibkunst, unmittelbar gar nicht bekannt und mittelbar nur wenig zugänglich war, und auf die Kenntniss einer Tochterschrift, die, als noch jetzt in Nordafrika gebräuchlich, uns in mehreren Alphabeten, welche aber theils von dem Einfluss der Sprachen, denen sie gedient, afficirt, theils auch unter einander mannichfach verschieden sind, bekannt geworden ist. Bei der sichtlichen Mangelhaftigkeit dieser Hülfsmittel bedarf es also einer genauen Erwägung und gewissenhaften Prüfung aller in ihnen enthaltenen Momente, um ein irgendwie haltbares Resultat zu gewinnen.

Einer scharfsinnigern und kühnern Combination gelingt es vielleicht und hoffentlich in der Zukunft, die Fäden und Pfade, welche aus diesem Labyrinthe führen, vollständiger bis zum Ende zu verfolgen, als es mir bis jetzt möglich gewesen. Aber obwohl es unter diesen Umständen vielleicht rathsamer gewesen wäre, eine Vermehrung des Materials abzuwarten, so wollte ich doch die Früchte meiner bisherigen mehrjährigen Studien um so weniger zurückhalten, als ja jeder auch noch so kleine Schritt, der mit Sicherheit gethan wird, näher zum Ziele führt, und jeder auch noch so unbedeutende Versuch, der die Leistungen seiner Vorgänger sichtet, seine Nachfolger wenigstens einer Mühe überhebt und vor einer Klippe bewahrt.

1. Ueber das Alter des Alphabetes.

Eine Erfahrung, die Paläographen jeden orientalischen Faches schon gemacht haben, dass wir nämlich in den Schriftwerken der Alten über keinen Theil der Alterthumskunde weniger Notizen haben, als gerade über Paläographie, bestätigt sich leider auch hier. Die abendländischen Schriftsteller zunächst, Männer, die überhaupt nur mit mangelhafter Kenntniss der eingebornen Stämme ausgerüstet, ausserdem freilich in ganz anderem Interesse schrieben, bieten uns kaum einen Stützpunkt für die Altersbestimmung der numidischen Schrift, sei es nun, dass sie ihnen wirklich nicht bekannt ward, sei es, dass sie aus einem verzeihlichen Irrthum dieselbe mit anderen Schriftarten, namentlich der ihnen gleich unverständlichen punischen, verwechselten. Es verlieren dadurch ihre Andeutungen an entscheidendem Gewicht, und so lässt z. B. die Doppelnachricht über die Inschrift des Masinissa im maltesischen Junotempel, von welcher Cicero (Verr. act. II, 4. c. 46) sagt: dass er sie litteris punicis, Valerius Maximus (I, 1). dass er sie gentis suae litteris verfasst habe, die Frage durchaus

offen, ob der spätere dem frühern Autor damit wirklich widersprechen wollte, oder ob überhaupt beiden der Unterschied der punischen von der numidischen Schrift bekannt war. Sie berechtigt wenigstens durchaus nicht zu Gesenius' Folgerung, dass die beiden Alphabete wirklich identisch seien. Eben so bedenklich müssen wir uns aussprechen über die hin und wieder von Livius und Sallust aufbewahrten Notizen, dass numidische Heerführer Briefe geschrieben hätten. Es wird eben über den besondern Charakter dieser Schrift nirgend etwas Näheres mitgetheilt; vielmehr macht es die Culturgeschichte des numidischen Volkes ziemlich gewiss, dass in den Zeiten jener Kriege die neupunische Schrift für die höheren Kreise in jenen Staaten bei weitem die gebräuchlichste war. Wie wichtig daher auch derlei Aufzeichnungen unter andern Umständen für die Beantwortung unserer Frage sein könnten, und wie gern ich auch jedes bedeutsame Moment in ihnen für die Geschichte jener Schrift benutzen möchte, so muss ich doch nochmals gestehen, dass die bei klassischen Schriftstellern aufgezeichneten Nachrichten von der Existenz der numidischen Schrift der Erscheinung nach, und ich füge hinzu der Natur der Sache nach, so unzulänglich sind, dass wir von diesen abendländischen sofort zu den Gewährsmännern überspringen, die vermöge ihrer nähern Berührung mit den Stämmen, die dem Einfluss karthagischer und römischer Cultur weniger erlagen, an und für sich wichtigere Aufschlüsse hoffen lassen, den Arabern.

Vieles hierher Gehörige mag noch in unveröffentlichten Schätzen handschriftlicher Sammlungen verborgen liegen. Manches ist durch die Ungunst des Schicksals für die Gegenwart verloren, Manches wird auch meinem Suchen entgangen sein. Das, was ich gefunden, befriedigt meine Hoffnungen wenig. — Leicht würde jeder, der in den Berberstämmen einen Rest der libyschen Ureinwohner erkannt hat, eine bestimmte Nachweisung der jenen Völkern eigenen Schrift in dem einzigen Worte finden, das Hagi Chalfa (III. S. 145 d. Flügelschen Ausg.) darüber fallen lässt, indem er in einer dem Abu-l-chair (Taschköprizade) entlehnten Stelle, die auch Ibn-Challikan im Leben des 'Ali ibn-Hilâl ibn el-Bawwâb (Nr. 468) hat, unter den zwölf verschiedenen Schriftarten der Welt auch die berberische (بربرية) aufzählt, — wenn nicht zugleich der schon von de Sacy (Mém. de littér. tom. L. p. 251. not.) erhobene Zweifel aufkäme, ob nicht hier die am sinus barbaricus, der Küste von Mozambique wohnenden Berbern gemeint sind: ein Einwand, welcher durch den von Flügel (Jahresbericht d. D. M. G. für 1845, S. 64) mitgetheilten Auszug aus dem Fihrist el-'olûm, der unter anderen auch „die afrikanische Schrift der obern Nilländer -- und der **Berbern** die am arabischen Meerbusen wohnen", nennt, gestützt zu werden scheint. Scheint, sage ich; denn 1) habe ich bei einer durch die Güte

des Hrn. Prof. Roediger mir gestatteten Einsicht in eine aus dem Pariser Codex gemachte Abschrift der betreffenden Stelle die specielle Nennung der Berbern nicht gefunden, und 2) ist gegen diese Deutung jenes Gentiliciums geltend zu machen seine Stellung zwischen der koptischen und andalusischen Schrift, welche es wahrscheinlich macht, dass der Schreiber jenes Artikels bei seiner Umschau von Aegypten nach Spanien über Nordafrika ging. Aus der Mitte des 10. Jahrh. n. Chr., wo Abu-l-chair lebte, hätten wir sonach die erste, freilich aus verhältnissmässig neuer Zeit herrührende Andeutung über das numidische Alphabet.

Ein zweiter zu berücksichtigender Autor ist Leo Africanus, der aus einer längern Untersuchung den Schluss zieht: Africanos suas habuisse litterarum notas proprias (descr. Afr. ed. Elzevir. p. 65, vgl. L. Marmol, *Afrique trad. par Ablancourt* I, c. 34). Seine Beweisführung ist folgende: Die Araber hätten zwar bei ihrer ersten Bekanntschaft mit den Afrikanern bei diesen nur die lateinische Schrift vorgefunden, doch sagten einige arabische Autoren, dass die Afrikaner eigene Buchstaben gehabt hätten, diese aber, seit die Italier in die Barbarei gekommen wären und die Christen auf der Flucht vor den Gothen diese Provinzen unterjocht hätten, ausser Gebrauch gerathen wären, indem jene aus religiösem Fanatismus alle Bücher der Barbari verbrannt hätten. Es sei also begreiflich, dass keine Spur von den Schriftzeichen der Afrikaner übrig sei. Indess stimme auch Ibnu-r-Raqiq — den auch Marmol a. a. O. nennt — damit überein, dass sie solche früher besessen, und führe als Hauptgrund den an, dass ja die Afrikaner eine eigene Sprache hätten und es unmöglich sei, dass ein Volk eine eigene Sprache rede, die Schrift dazu aber von andern entlehne.“ Der letzte Beweisgrund steht für uns auf eben so schwachen Füssen als die ganze Deduction des Leo Africanus, obwohl durch den Schein verführt, gerade auf die letztere ein alter Gelehrter, der erste, der unsre Frage eines philologischen Blickes würdigte, seine zustimmende Ansicht basirt. Bernardo Aldrete in seinem gelehrten und reichhaltigen Werke: Antiguedades di España Africa i otras provincias lässt das 33. Cap. des III. Buches de la letra particular africana handeln und bezieht sich dabei u. a. auf das Zeugniss des Leo und des Marmol, als welche neben der phönicischen noch eine andere, die libysche Schrift, in Nordafrika nachwiesen. Er hat die betreffende Stelle des Leo nicht genau genug geprüft. Denn wer da weiss, wie oft derselbe die Ausdrücke Afri und Africani auch für die Punier gebraucht, und andrerseits, dass er nach p. 4 seines Werkes unter der Bezeichnung Barbaria nur den (einst von phönicischen und punischen Colonieen besetzten) Küstenstrich Nordafrika's am mittelländischen Meere verstanden wissen will, der wird mit ungleich grösserem Rechte den Beweis des Leo auf die alt- und neupunische Schrift anwenden, welche die Römer bei ihrem Zu-

sammentreffen mit den Karthagern — welches Ibnu-r-Raqiq bei Marmol a. a. O. im Sinne zu haben scheint — und bei ihrer Flucht vor den Gothen in jenen Strecken vorfinden mussten und beziehungsweise konnten, die aber freilich den Arabern und dem Leo nicht mehr bekannt war. Also auch hier nur eine dürftige Aernte! leeres Stroh!

In dieselbe Kategorie unfruchtbarer Andeutungen muss ich endlich noch eine Bemerkung einstellen: In Eutychii Annall. Alex. ed. Pocock p. 54 wird in einer dem Anschein nach irgend einem alten Gewährsmann nachgeschriebenen Stelle eine Reihe von Völkern semitischen Stammes aufgeführt, zum Schluss die Maghrebiner und Berbern. Darauf folgt eine Namhaftmachung der Schriftarten, deren diese Völker sich bedienten, doch nicht in der Art, dass jedem Völkernamen eine Schriftart entspräche. Es werden im Ganzen nur sechs Alphabete genannt, unter diesen zuletzt die beiden قتونكس وقنقلي. Lässt man die Annahme gelten, dass diese zwei den Nordafrikanern zugedacht sind, so hätten wir damit für das in Rede stehende Alphabet zwei neue Namen. Freilich auch bloss Namen, die uns um nichts weiter bringen und bei deren monströser Form, die ich bei dem erstern mindestens, wie bei dem voraufgehenden فرنجسى „fränkisch“, unbedingt in ein arabischer klingendes قتونكى und فرنجى verwandeln möchte, der Verdacht nicht fern bleibt, dass die Codices dem Herausgeber, wie öfters bei seltenern Namen, einen unglücklichen Streich gespielt haben. In dieser Voraussetzung möge einstweilen, bis einmal die handschriftlichen Lesarten gesichert sind, hier eine Conjectur rücksichtlich des قتونكى Platz finden. Wenn nämlich im Urtexte gestanden hätte تفونكى, was unkundige Abschreiber sorglos entstellen konnten, so würde eine Combination mit dem Namen Thifinag, den das heutige Berberalphabet führt, sich leichtlich empfehlen. Ein überraschendes und beachtenswerthes Zusammentreffen! aber leider nur durch doppelte Hypothesen möglich gemacht, denen, ehe wir den Vorwurf zu unvorsichtigen Vordringens auf uns laden, wir lieber selbst die Berechtigung zur Mitbeantwortung unserer Frage absprechen.

Und nach dem Allen muss denn die Untersuchung zunächst dabei stehen bleiben zu wissen, dass die abendländischen Schriftsteller gar keine, die späteren orientalischen nur eine unsichere Kunde von einer eigenthümlichen libyschen, numidischen oder berberischen Schrift hatten.

Scheint sonach ein sonst ergiebiger, hier aber zu schlüpfriger Boden uns unter den Füssen weggezogen zu sein, so ist es doppelt tröstlich, dass wir uns diessmal noch auf einen Felsen flüchten können, der soliderer Natur ist: dass wir ein Lebenszeichen jener Schrift aus sehr alter Zeit besitzen, welches bedeutsamer ist, als alle Ueberlieferungen in Büchern. Es ist die

zweisprachige Steinschrift von Tucca, die bereits im J. 1631 entdeckt, seitdem öfters, am besten bei Gesenius Monn. Phoen. tab. 48 (von Honegger), Judas ét. ph. pl. 31 und in den Transact. of the amer. ethnol. Soc. Bd. I. nach Catherwood copirt worden ist. Wir haben zwar ausser ihr noch andere Steinschriften (Jud. pl. 32), die in ähnlichen und z. Th. gleichen Charakteren abgefasst sind, aber wissen nicht im Geringsten ihr Alter anzugeben, und sie können eben so gut aus so neuer Zeit sein, wie die Aufschrift des Armbandes bei de Saulcy (Journ. asiat. 1849. Mars. p. 249), als gleichen Alters mit der von Tucca. Denn auch eine zweite bilinguis von Bargès im Journ. asiat. 1847 (Mars p. 212) mitgetheilt und neben 4 lateinischen Horizontalreihen eine verticale von libyschen Charakteren enthaltend, beweist darum nichts, weil die Ansicht des Erklärers (a. a. O.), dass der eine Text eine Uebersetzung des andern sei, sich mir wenigstens als durchaus unhaltbar erwiesen hat; vielmehr sich hier zwei ganz verschiedene Inschriften zusammengefunden haben, und zwar so, dass man nicht einmal entscheiden kann, ob der Römer den Stein früher oder später benutzt hat, als der Berber. Anders bei dem Stein von Tucca. Hier haben wir ganz bestimmt zwei identische Texte, von denen der phönicische eine Uebersetzung des numidischen ist, wie schon aus der Anordnung beider — die Schriftrichtung ist in beiden von rechts nach links und der phönicische Theil steht links neben dem andern — zur Genüge hervorgeht. Können wir nun sicher eine gleichzeitige Abfassung beider behaupten und gelingt es das Alter des phönicischen Theils irgendwie näher festzustellen, so haben wir dadurch zugleich einen Bestimmungspunkt für den Gebrauch der numidischen Schrift.

Schon ein flüchtiger Blick sagt dem Kenner, dass die Inschrift nicht zu den jüngern nordafrikanischen, sondern zu den im ältern punischen Charakter abgefassten gehört, und man würde schon danach, in Erwägung, dass die punische Schrift, um zu der auf Münzen aus dem 1. Jahrh. v. Chr. und den sog. numidischen Inschriften üblichen Entartungen zu gelangen, keinen kleinen Zeitraum brauchte, unserem Steine ein ziemlich hohes Alter vindiciren, wenn nicht dagegen eingewandt werden könnte, dass diese Entartung vielleicht mehr örtlich als zeitlich gewesen sei. Ohnediess wäre aber jene Bestimmung noch immer sehr allgemein. Versuchen wir die Gränzen enger zu ziehen. Maassgebend für unsern Zweck ist hier 1) der Charakter der einzelnen phönicischen Schriftzüge, 2) die Sprache der Inschrift mit ihren Eigenthümlichkeiten.

Was die Schrift anlangt, so steht es zunächst im Allgemeinen für jeden Kenner der phönicischen Paläographie fest, dass Buchstabenfiguren, die der ursprünglichen Bilderschrift entsprechender sind, gewöhnlich ein höheres Alter verrathen, Entstellungen und Verstümmelungen des primitiven Zeichens dagegen

einer späteren Zeit angehören. Nun aber bietet gerade die in Frage stehende Inschrift, wie das gelegentlich schon von Movers (Phöniz. Texte II, S. 14) bemerkt worden ist, einzelne phönicische Schriftzüge, die vollkommener gezeichnet sind, als sie sich gewöhnlich finden. So hat z. B. das Aleph noch so annähernd die Gestalt eines Stierkopfes mit zwei Hörnern und gebogenem Halse, dass man die hier, und ausserdem nur Carth. XI. XII. XIII. vorkommende Form unbedenklich für die vollkommenste unter den bis jetzt bekannten halten darf. Mit den letztgenannten karthagischen, von denen die XIII. nur schlechter gehalten und abgeschrieben ist, hat überhaupt der Stein von Tucca hinsichtlich des Schriftcharakters aller Buchstaben so viele Aehnlichkeiten, dass man leicht in Versuchung kommt, diese vier für Producte nicht gerade e i n e s Meisters, aber doch e i n e r Zeit zu halten. Obwohl ich mir nun, da wir das am Ende von Carth. XI. angegebene Jahr der Sufeten Adonibal und Magenastoreth (oder Ganastoreth?) doch nicht kennen, nicht anmaassen will, ihre Abfassung auf ein bestimmtes Datum zu setzen, so wird doch eine ungefähre Gleichaltrigkeit dieser Inschriften für die folgende Untersuchung mit Recht anzunehmen sein. Es erleidet nämlich der oben allgemein ausgesprochene Satz vom wechselseitigen Verhältniss zwischen der Ursprünglichkeit des Schrifttypus und dem Alter der Inschriften bedeutende Beschränkungen i m E i n z e l n e n, indem sich öfters unter jüngeren Schriftzügen auch ein alter erhalten hat, und sogar manches schon verstümmelte und entstellte Zeichen durch hinzugefügte Schnörkel und Verzierungen der älteren Figur bisweilen wieder nahe kommt. Es kann eine einzelne Erscheinung nicht zu allgemeinen Schlüssen berechtigen, und wir müssen daher neben jenem Aleph auch den übrigen Theil des Alphabetes mitreden lassen. Zur Vergleichung sind wir auf die Alphabete der ältern karthagischen Inschriften und das sehr verwandte der massilischen Opfertafel angewiesen, da uns von diesen nicht allein genaue Copien zugänglich sind, sondern auch ihr Alter am sichersten bekannt ist. Im Wesentlichen tragen die Buchstaben dieser Monumente ein gleiches Gepräge, und so sind z. B. nicht bloss weniger charakteristische Zeichen, wie Gimel, Lamed, Nun, He, Phe, Teth, in diesen und jenen ganz gleich graphirt, sondern sogar einzelne absonderliche Eigenthümlichkeiten der Massil. und der Carthagg. theilt die Tucc. Das 'Ain ist oben offen; das Vav unterscheidet sich vom Caph fast immer dadurch, dass der Schaft des letztern etwas weiter nach links gezogen ist; das Lamed und Thau haben zuweilen rechts der obern Spitze ein Häkchen, wie in der Massil. consequent; das Teth hat gleicher Weise an der innern Seite des Mundes immer zwei Häkchen, im Innern des Ovals einen kleinen Bogen, wie dort, und darunter noch einen Punkt, der aber in jenen (Carth. V, 4. Mass. Z. 1. שפט) selte-ner ist. Hingegen zeigen, neben jener geschlossenen und voll-

kommenen Figur des Aleph, die meisten übrigen Buchstaben das Bestreben nach Vereinfachung der Züge. So sieht man deutlich, dass der Steinmetz das Sain, Samech, Schin, Mem so viel, als durch Rundung der Ecken und Verkürzung von Linien möglich war, in einem Zuge zu schneiden suchte, während der Schreiber der Massil. complicirtere, scharfkantigere Figuren gemeisselt hat, zu denen er drei bis vier Ansätze nöthig hatte; auch der Kopf des Resch, der in Carth. I—V als ein gleichseitiges Dreieck, in der Massil. mit mehr stumpfen Ecken erscheint, wird hier ganz abgerundet. Der Schaft des Daleth ist entweder nur sehr kurz, oder fällt ganz weg (Tucc. 2. Carth. XI, 3). Beim Beth zeigt die Vereinfachung sich darin, dass der Schaft unter dem Kopfe nicht bogenförmig herumgezogen wird, sondern kürzer aber gerade ist. Den Schaft des Thau schneidet nicht ein Winkelhaken, sondern eine leicht gekrümmte Linie. — Wie weit diese gesuchte Einfachheit der Züge führen kann, ist z. B. recht sichtbar an der gefälligen Petit-Schrift von Leptis (Judas pl. VII), ein Beispiel, das, mit andern zusammengehalten, inductorisch beweist, dass dieses Streben wirklich Kennzeichen einer jüngern Entwickelungsstufe des Alphabetes ist. Und wir würden also nach dem Gesammteindruck des Schrifttypus für die Abfassung der Tucc. und Carth. XI—XIII. auf eine nur etwas spätere Zeit geführt werden, als die ist, in welche die älteren karthagischen und die Massil. fallen.

Dürfen wir nun ferner die letztere mit Movers (Phön. Texte II. S. 26) ins 4. Jahrh. v. Chr. setzen und die karthagischen auch nicht über das 4. Jahrh. hinaufrücken (Mov. a. a. O.), so möchte für unsere Inschrift vielleicht das 3. Jahrh. v. Chr. anzusetzen sein.

Das nämliche Resultat ergiebt sich, glaube ich, mit noch grösserer Sicherheit aus der Untersuchung über die Sprache der Inschrift von Tucca und der Carth. XI—XIII, welche auch hier mehrere auffällige Eigenthümlichkeiten und Abweichungen von andern gemein haben. Was zumeist in die Augen springt, ist das Verhältniss des 'Ain. Es fällt in den Segolatformen יער (Tucc. 6), בעל (Carth. XII, 1 u. XIII, 1 im N. pr. שׁנבעל) aus, während es in denselben Carth. XI, 4. 6 erhalten ist; es fällt aus in dem Namen עבדשׁתרת = עבדעשׁתרת (Tucc. 2) und wird in eben demselben (Carth. XI, 2) durch Vav und (Tucc. 5) in אזרת = עזרת durch א ersetzt. Dieser Wegfall, bezüglich das inconsequente Beibehalten dieses Buchstaben, findet sich in den Inschriften der bessern Zeit nicht, — ausser dass eine Vertretung durch א in באם = בעם nach Munk und Hitzig (Allg. L. Z. 1849. Nr. 68. S. 539) in Massil. Z. 5 vorkommt —, und bahnt sichtlich den Weg zu dem Missbrauch der spätern Zeit, der es aller Etymologie zum Trotz als reinen Vocalbuchstaben ansieht. Es ist diess ein deutliches Zeichen des jüngern Ursprungs dieser Inschriften, und weist auf eine Zeit, wo die Schreibung nicht mehr von dem etymologischen Bewusstsein getragen, sondern von der Aussprache

abhängig wird. Derselben Art ist eine andere Erscheinung. In Carth. XIII, 2 steht nach Gesenius' Lesung (Allg. L. Z. Nov. 1848. S. 777, שמם „Himmel“ und Tucc. 1 (ה)בת שאטבן „Haus des ...“ für שמים und בית; denn dass auch בת stat. absol. ist, geht aus den analogen Constructionen in Z. 2. 6. 7, auf die wir sogleich zurückkommen werden, hervor. Diese Eigenthümlichkeit, den Diphthong ־ֵי bloss ê zu sprechen und zu schreiben, verräth sich durch sich selbst als ein Kind jüngerer Zeit und hat ihre Parallele in der Aussprache *samem* bei Plautus (Poenul. V, 2, 62) und der Schreibung צר für צִיר in Massil. Z. 12. — Ferner gehören zu den Verkürzungen und Verstümmelungen dieser spätern Periode das Wort שת für שנת „Jahr“ (Carth. XI, 6, s. diese Zeitschr. III, S. 445), welches sich sonst im 2. Jahrh. v. Chr. auf den Münzen von Marathus und den maccabäischen findet, und die Relativpartikel שׁ auf der Tucc., verkürzt aus dem ältern אשׁ. Dass dieses אש noch auf Carth. XII, 2 vorkommt, wird man mir nicht als Gegenbeweis der Gleichaltrigkeit unserer Inschriften anführen; denn die Weiheformel אש נדר war so stehend, dass sie sich auch auf spätere Zeit vererben konnte, und abgesehen davon wissen wir ja bestimmt aus dem plautinischen Pönulus, dass אש und שׁ noch neben einander in Gebrauch waren. Jedenfalls erweist sich aber שׁ als jüngere Form sowohl durch einfache Betrachtung der Stufenfolge אשר, אש, ש, als auch aus den auf uns gekommenen Sprachresten, die es erhalten haben. Wir treffen es, um unsichere Lesungen aus dem Spiel zu lassen, bestimmt an auf den panormitanischen Münzen mit der Legende שעם מחנת, dann in den plautinischen Texten (Mitte des 2. Jahrh. v. Chr.), auf der ziemlich jungen Erycina (Z. 5 בְּשֶׁלָּךְ „um deinetwillen“) und endlich auf den Münzen v. Juba I. aus der ersten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. (vgl. Movers in Ersch u. Gruber Encycl. III. 24. S. 439 f.). Auch danach also würden wir, wenn wir auch das Monument von Tucca für den ältesten Beleg des Gebrauches von שׁ hielten, nicht wohl über das 3. Jahrh. zurückgehen können.

Endlich müssen wir noch den grammatischen Gebrauch dieses שׁ ins Auge fassen. Je seltener sich sonst syntaktische Bemerkungen an die inschriftlichen Texte anknüpfen lassen, desto mehr müssen wir es dem Zufall Dank wissen, dass dieses Monument, obwohl zum grossen Theil nur Eigennamen enthaltend, in den wenigen übrigen Worten mehrere Beispiele einer sehr interessanten Construction bietet. Es ist diess die Genitivverbindung, welche viermal dadurch hergestellt wird, dass auf das mit dem Artikel versehene Nomen regens das abhängige mit präfigirtem שׁ folgt: Z. 1: הבת שאטבן, Haus des Ataban, Z. 2: הבנם שאבנם, die Steinarbeiter, Z. 6: החרשם שע־, die Holzhauer, Z. 7: הנסכם שברזל die Eisengiesser. Diese Relativconstruction, welche als wirkliche Stellvertreterin des Genitivs sich durch Vergleichung der gewöhnlichen Verbindung, z. B. Cit. XV extr. נסך ברזל

(s. diese Ztschr. III. S. 445) erweist, ist zu wenig einfach, um auf hohes Alter Anspruch machen zu können, sondern trägt in sich selbst Spuren des Verfalls der Sprache, die schon in Ermangelung der frischen Lebenskraft zu matten Umschreibungen für die einfachsten Verhältnisse ihre Zuflucht nehmen musste. -- Dieser Construction gleich zu achten ist auch der Fall, wo an die Stelle des Genitivs ein Possessivpronomen getreten ist. Das שלא nämlich (Z. 5), welches bisher noch immer unerklärt geblieben, oder falsch gedeutet worden ist, ist weiter nichts als die mit unserem ש zusammengesetzte Partikel של, welche in dem jüngern Punisch zur Anfügung eines Genitivs dient, wie öfters zu Anfang der neupun. Inschrift אבן של „Stein des" und bei Plautus (Poen. Act. V. Sc. 3) *done silli*, *bene silli*, *amma silli* „*mein* Herr, *mein* Sohn, *meine* Mutter." Das Aleph in unserer Stelle ist Suffix der 3. Pers. masc., entsprechend dem parallelen libyschen ס Die eben angezogenen Analogieen aus jüngern Texten reichen hin, um auch diese Ausdrucksweise einer spätern Zeit zu vindiciren.

Das Gesammtergebniss wäre hiernach für unsere Inschrift, dass sie in Schrift und Sprache noch manche Anklänge an das Zeitalter der massilischen Opfertafel zeigt, in den meisten Stücken aber einen jüngern Ursprung, die Uebergangsperiode zum Sprachgebrauch des 2. Jahrh., verräth, indem Abnormitäten, die im 4. Jahrh. selten, im 2. schon ganz gewöhnlich sind, hier häufiger zu werden anfangen. So darf man die Inschrift mit grosser Wahrscheinlichkeit in das 3. Jahrh. v. Chr. setzen.

Doch ist noch ein möglicher Einwand zu beseitigen, der sich auf die gewöhnliche Erklärung des Steines, verbunden mit der hergebrachten Ansicht von dem Monumente, an welchem er angebracht ist, basiren könnte. Man hat nämlich die Inschrift bisher für eine Grabschrift gehalten, weil sie auf einem Grabmonument gefunden sei und zu Anfang derselben auch מצבת (NB. nur durch Conjectur) gelesen werde. Das Mausoleum aber gehört in die christliche Zeit, wie aus den vier grossen Kreuzen, die oben eingehauen sind, und zum Theil aus dem Charakter der daran angebrachten ionischen cannelirten Säulen deutlich ist (s. Semilasso in Africa IV. S. 177 ff.). Unter solchen Umständen könnte leicht Jemand auf den Einfall kommen, auch unsere Inschrift in die christlichen Jahrhunderte zu setzen. Dagegen aber sprechen folgende Thatsachen: 1) dass der Stein ein Grabstein sei, wird durch die Conjectur מצבת und die falsche Lesung von Z. 5: כבאה בת שלא „nach seinem Eingang in die Wohnung der Ruhe" schlecht bewiesen; denn was die deutlichen Namenlisten von Maurern, Zimmerleuten, Eisengiessern und deren Gehülfen auf einem Grabsteine sollen, lässt sich nicht begreifen. Vielmehr enthält der Stein als Ueberschrift bloss: הבת שאסבן etc. „das Haus des" u. s. w., wobei ich den Artikel nach der oben

besprochenen Constructionsweise ergänze: dann folgen nach Gewerben geordnet die Namen der Arbeiter, die mit daran gebaut haben. Und es scheint sonach der Stein bei dem Neubau eines Hauses an diesem eingefügt worden zu sein. Ist schon daraus abzunehmen, dass derselbe ursprünglich nicht für das Grabmal, zu dessen Bau er später verwendet wurde, bestimmt war, wie das schon Temple und Fürst Pückler zugeben, so geht diess eben so deutlich 2) aus dem Umstande hervor, dass der Stein an einer durchaus unpassenden Stelle, seitwärts unten an der Vorderseite angebracht ist, und sich ausserdem noch andere Inschriften auf demselben Monument befinden. Somit würde eine Combination, welche unsere Inschrift in die christliche Zeit herabrücken wollte, als durchaus unberechtigt in sich selbst zusammenfallen, und es bleibt uns das gewonnene Resultat unverkümmert.

Die natürlichste Folgerung aus dieser Altersbestimmung des phönicischen Textes ist nun die, dass auch dem libyschen Theile der Inschrift ein gleiches Alter einzuräumen ist, und wir somit einen Beweis hätten, dass diese Schrift mindestens ein paar Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung vorhanden war. Darauf hinzuweisen, wie wichtig dieses Ergebniss für die ganze Geschichte der Schrift und namentlich für die Frage nach dem Ursprung des Alphabetes ist, dazu mögen wenigstens einige Worte gestattet sein. Es verlieren bei dieser Verhandlung zunächst alle die Annahmen das Stimmrecht, welche den Ursprung des fraglichen Alphabetes bei Völkern suchen, die erst nach der Zeit, in welche wir die *Tuccensis* setzen, mit Nordafrika in Berührung gekommen sind. Unter manchen anderen gilt es hier namentlich eine Hypothese zu widerlegen, welcher der Name ihres Urhebers in manchen Augen mehr Gewicht verschafft hat, als sie verdient. Den Prof. Schmeller in München führte die gelegentliche Besprechung eines im Innern von Nordamerika gefundenen gravirten Steinchens darauf, dass er im Ernste daran dachte, die Uebertragung des numidischen Alphabetes nach Nordafrika den Vandalen zuzuschreiben (Büllet. d. Bayer. Akad. d. Wiss. 1847. No. 1. 2), die im J. 429 n. Chr. der afrikanischen Nordküste ihren ersten Besuch abstatteten und über 100 Jahre dort herrschten, während die ebenfalls germanischen Normannen im 10. Jahrh. sie nach Amerika gebracht haben sollen. Das „Streiflicht," welches von germanischer Seite die Sache aufhellen soll, dürfte nichts mehr als ein Irrwisch sein, der den ihm nachgehenden Wanderer in Moräste und Untiefen führt. Selbst wenn man zugiebt, dass unter den nordischen Runen sich ähnliche Zeichen wie in den numidischen Inschriften finden, so dürfte doch eine Annahme engerer directer Beziehungen des nordafrikanischen Handelsvolkes zum nordamerikanischen Continent, welche auch in unsern Tagen noch Männer wie Jomard (s. Schmeller a. a. O.), Hodgson (Notes *on northern Africa* p. 44--46) und andere vertreten, schon dess-

halb bei unserer Frage misslich sein, weil die Aehnlichkeiten sich nur auf einige einfachere Zeichen erstrecken, welche ja bei irgend einer Schrift, deren Elemente sich durchschneidende oder berührende Linien sind, leicht zufällig wiederkehren können, ohne dass sie desshalb gleiche Geltung haben müssten. Und das Factum, dass schon sieben Jahrhunderte vor der Ankunft der Vandalen das numidische Alphabet in Gebrauch war, sowie ein Blick in die Geschichte Nordafrika's, welche von früheren Berührungen mit germanischen Stämmen durchaus nichts weiss, reichen vollends hin, um die Schmellersche Combination und ihre Consequenzen zu nichte zu machen.

Nicht zufrieden aber damit, die Spuren dieser Schrift bis ins 3. Jahrh. v. Chr. zurückverfolgt zu haben, können wir auch eine fernere Frage, ob nicht dieselbe noch viel höheren Alters sei, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bejahen. Zwar steht die Wahrscheinlichkeit älteren Vorhandenseins hinsichtlich des wissenschaftlichen Werthes weit zurück gegen die erwiesene Sicherheit eines minder alten; zwar fehlt es in den bisher bekannt gewordenen Monumenten an genügenden Belegen für eine derartige Berechnung; — aber die zwei Umstände, dass weder das durchgebildete System einer reinen Buchstabenschrift irgendwo primitiv zu sein scheint, noch auch die einzelnen Buchstabenfiguren der Tuccaschrift das Gepräge der Ursprünglichkeit tragen, sind Stützen, auf denen die Wissenschaft bei weiterem Gedeihen glückliche Schlüsse auf ein sehr hohes Alter des numidischen Alphabetes wird gründen können. Einstweilen genüge es, diesen Gedanken ausgesprochen zu haben, und zu näherer Beleuchtung dieser Momente auf die Einzelheiten des Alphabetes überzugehen.

2. Die Schriftzeichen und ihre Geltung.

Die Aufgabe ist, das Alphabet festzustellen. Um zum Ziele zu gelangen, bietet sich ein doppelter Weg. Der eine geht von der Erklärung der Inschriften aus und sucht das Alphabet durch Entzifferung der Tucc. bilinguis zu gewinnen. Der zweite schliesst rückwärts von den Thifinag-Alphabeten und bestimmt nach der Aehnlichkeit der hier überlieferten die alten Zeichen. Beide Wege sind eingeschlagen worden.

Zuerst war es *Gesenius*, der, ohne auf das schon 1826 bekannt gewordene, freilich nur 19 Zeichen umfassende Tuarikalphabet von Oudney (Narrative of travels by Denham, Clapperton and Oudney. Lond. 1826. S. 68. LXVIII) irgend welche Rücksicht zu nehmen, durch Vergleichung der Eigennamen in der Tucca-Inschrift eine Anzahl Buchstaben fand, deren Richtigkeit sich später durchaus bestätigt hat; und wenn er nicht bei dem punischen Texte unbegreiflicher Weise den sonst von ihm festgehaltenen paläographischen Regeln untreu geworden wäre, nicht

überall z. B. das מ für שׁ, das ט für ע und umgekehrt angesehen und die worttheilenden Punkte nicht so wenig beachtet hätte, so würde er gewiss zu einem richtigeren Verständniss der Inschrift und sicherer Bestimmung einer grösseren Anzahl numidischer Buchstaben gelangt sein. So aber fand er nur die entsprechenden Zeichen für Beth, Gimel, Jod, Caph, Lamed, Samech, Phe, Resch, Schin.

Weit glücklicher als Gesenius hatte *de Saulcy's* Scharfsinn den punischen Text entziffert (Journ. Asiat. Févr. 1843), und so auch für die Bestimmung mehrerer libyschen Buchstaben eine feste Grundlage gewonnen. Er fügte schon damals dem gesichteten Gesenius'schen Alphabete das Daleth, Vav, Teth, Nun, Thau und die zweite Figur des Samech hinzu, während er das von seinem Vorgänger richtig erkannte Caph wieder verkannte und mit dem Vav confundirte. Eine sehr erfreuliche Bestätigung erwuchs den meisten seiner Resultate durch die Entdeckung eines sehr verwandten, noch jetzt bei den Berberstämmen gebräuchlichen Alphabetes. Diese verdanken wir dem Capit. Boissonet zu Constantine, dessen rastlosen Bemühungen es, nachdem er schon früher ein Alphabet von 12 Buchstaben erlangt hatte, im J. 1846 glückte, diesem ein ganz vollständiges nachfolgen zu lassen. Nachdem das erstere von de Saulcy (Revue archéol. 1845. pl. 39) bekannt gemacht und auf seine Wichtigkeit hingewiesen worden war, benutzte zuerst, so viel ich weiss, *Judas* (Journ. asiat. 1847. S. 461) das zweite, um nach ihm die Buchstaben auf der Tucc. zu bestimmen. Da er jedoch in diesem Artikel ausschliesslich sich nach ungefährer Aehnlichkeit mit dem Thifinag-Alphabete richtet, so strotzt das aufgestellte Tucca-Alphabet von Fehlern und ist ganz unbrauchbar.

Wir wollen mit ihm desshalb nicht rechten, weil er in seinem noch in dem nämlichen Jahre erschienenen Werke, Etude démonstrative de la langue phénicienne et libyque (pl. 30), wo er auch zuerst wieder an das Oudney'sche Alphabet erinnert, mit mehr Vorsicht und Geschick verfahren ist, indem er die durch die punische Beischrift bedingte Geltung vieler Buchstaben nicht ferner verkannt, sondern unabhängig vom Thifinag sein libysches Alphabet aufgestellt hat, in welchem jedoch auch noch manche Zeichen falsch eingereiht (z. B. die beiden für Vav und das letzte für Caph), manche noch ganz unbestimmt gelassen sind, — eine Folge davon, dass er den punischen Theil nicht überall richtig gelesen hat.

Wie nun Judas gegen die neuern Alphabete misstrauisch zu sein scheint, so traut ihnen de Saulcy in seiner neuesten Arbeit: Observations sur l'alphabet Tifinag (Journ. asiat. 1849. Mars. p. 247 – 264) in einigen Fällen, wo es gilt ein zweifelhaftes Zeichen zu sichern, zu viel. Sein Hauptverdienst ist die Vermehrung und übersichtliche Zusammenstellung des Materials. Die beigegebene Tafel enthält verglichen mit dem hebräischen und arabischen 1) das Alphabet, welches den beiden Arabern el-Ḥaǵ

Aḥmed aus Constantine und Ḥamdân ben-Othmân Khoǵa aus Algier als Geheimschrift diente und mit Einschluss des Lâm-elif und Elif-lâm 26 Zeichen (dem Thifinag nur sehr selten ähnlich) für die arabischen Buchstaben ausser für ث, خ, ض, und غ enthält; 2) das erste Specimen von Boissonet, das diesem 'Abd-el-kâder ben Abû-bekr, Secretär des Scheich von Tuggurt, aufgezeichnet hatte; 3) das vollständige Thifinag Boissonet's; 4) das Oudney'sche, aber so fehlerhaft (statt Saulcy's yout steht im engl. Texte yuk, statt yaï — yigh, statt yin — yill, statt youf — yugh), dass wir für dieses durchaus auf das Originalwerk (s. o.) verweisen müssen, um so mehr, als auch Judas' Copie der nöthigen Genauigkeit und Anschaulichkeit ermangelt. Dann folgt auf den letzten Columnen eine Zusammenstellung der je entsprechenden Zeichen von den bisher bekannt gewordenen Inschriften: 5 u. 6) der Tucca-Inschrift; 7) der von ihm bei dieser Gelegenheit (p. 249) veröffentlichten; 8) der zu Henſhir ain Neſhma gefundenen (Judas Nr. 7—13); 9) der von Tiffesh (Judas Nr. 5); 10) der Falbe'schen (Jud. Nr. 2. 3. 4); 11) der von Honegger zu Challik entdeckten (Jud. Nr. 1). Nicht berücksichtigt sind, wie es scheint, Jud. Nr. 6 und die von Bargès schon 1847 (Journ. asiat. Mars. p. 212) veröffentlichte, so dass Saulcy's Angabe (p. 248): „l'alphabet des monuments anciens et modernes recueillis jusqu'à ce jour" wenigstens nicht ganz wörtlich zu nehmen ist. Uebrigens schliessen sich die Figuren dieser Tabelle nicht immer genau an Judas' Copieen an, sei es dass dieser die Steine nicht genau genug wiedergegeben hat, sei es dass jener sich auch hier hat eine Flüchtigkeit zu Schulden kommen lassen. Möge dem sein wie ihm wolle: die Zusammenstellung des Stoffes und das Bestreben, die verschiedenen Gestaltungen der einzelnen Buchstaben in Einklang zu bringen und eine Art Geschichte der Schrift seit der Zeit der Tuccensis bis auf unsere Tage zu geben, bleibt immerhin ein wissenschaftliches Verdienst. Indem aber eben auf die neuere Schrift vorwiegende Rücksicht genommen wird, hat die Erklärung der alten Schriftdenkmäler nicht gewonnen, sondern eher dadurch verloren, dass der Verf. sich einige Male verleiten lässt, bloss auf die Aehnlichkeit mit neueren Zeichen fussend, ältere zu bestimmen. So hat er z. B., um andere Inschriften aus dem Spiele zu lassen, bei der Tucc. unter den signes déterminés par le contexte — (drei Zeichen rechnet er selbst zu den indéterminés) — für Qoph einen Buchstaben aufgenommen, der in Boissonet 1. allerdings dafür steht, aber trotzdem in dem dortigen Texte sicher ein Sain ist.

Solche Missgriffe mahnen zur Vorsicht; und darum halten wir, wenn wir von diesem Ueberblick des bisher Geleisteten zur speciellern Besprechung des numidischen Alphabetes gehen, für den gerathenern und sicherern Weg den, mit der Lesung und

Erklärung der deutlichsten alten Inschriften anzufangen und so das Alphabet Schritt vor Schritt zu gewinnen; die neuern Alphabete hingegen, die der Natur der Sache nach für eine 2000 Jahre ältere Schrift nicht ganz maassgebend sein können, nur dann herbei zu ziehen, wenn sie eine wichtige Bestätigung anderer Gründe oder doch eine wesentliche Aushülfe bieten.

Dass nun unter den Inschriften, deren Erklärung hier in Betracht kommt, die allerwichtigste die von Tucca ist, habe ich wiederholt angedeutet. Und wenn aus ihrer Entzifferung bisher nicht der Gewinn gezogen wurde, den man für den numidischen Theil erzielen kann, so hat diess seinen Grund 1) in der unsichern Lesung des punischen Textes, in welchem manche Partieen noch bis jetzt ganz verkannt worden sind; 2) darin, dass man nicht sorgfältig genug den Umstand beachtete, dass der phönicische Text aus dem libyschen übersetzt ist. Die Natur einer solchen Uebertragung bedingt zugleich die Zweitheiligkeit eines Erklärungsversuchs: die eigentliche Uebersetzung erstreckt sich natürlich nur auf den appellativischen Theil der Inschrift; die Nomina propria hingegen sind bloss in das Punische umschrieben, und ist demnach die richtige Lesung dieser für unsern nächsten Zweck die Hauptsache und die nothwendige Voraussetzung für die Erläuterung des übrigen Inhalts. Wir verfahren dabei ganz heuristisch, sichern uns zunächst das Verständniss des punischen Theils im Allgemeinen auf Grund der sehr correcten Abschrift Honeggers und ziehen daraus unsere Folgerungen für die numidische Inschrift.

Die in der 1. Zeile verwischten und verstümmelten Namen lassen sich sehr leicht aus Zeile 3 ergänzen, wo deutlich zu lesen ist:

זמר בן אסבן ב(ן) יפממת בן פלר

Saulcy und Judas haben mit Recht behauptet, dass der בן יפממת בן פלר in Z. 1 auch kein andrer war als אסבן, von welchem Namen sich die Buchstaben אט.ן lesbar erhalten haben. Dieselben beiden Gelehrten haben auch richtiger als Gesenius die beiden ersten Buchstaben des letzten Namens פל gelesen. Ueber den dritten Buchstaben geht freilich beider Ansicht auseinander: de Saulcy liest Vav, Judas Caph. Ihre Meinungsverschiedenheit über diesen Punkt ist durchgreifend und erstreckt sich auch auf das libysche Alphabet. Aber die Sache liegt so, dass keiner von beiden ganz Recht, keiner ganz Unrecht hat, sondern bald Vav, bald Caph zu lesen ist. Diess ergiebt sich schon aus den Regeln der phönicischen Paläographie. In den ältern phönicischen Inschriften nämlich ist das Vav dem Caph allerdings sehr ähnlich und daher wohl von manchen unerfahrenen Abschreibern mit ihm verwechselt worden; aber dennoch lassen sich bestimmte Unterscheidungszeichen auffinden. Beim Caph neigt sich der Schaft immer etwas nach der linken Seite, beim Vav ist er entweder

ganz nach rechts gezogen oder wenigstens senkrecht, ausserdem in genauern Zeichnungen meist dicker und bauchiger als der des Caph, oft auch kürzer als dieser. So charakteristisch unterscheiden sich beide Buchstaben z. B. in der Massiliensis (s. Movers Phön. Texte II. S. 15), dessgl. in Cit. II. (s. diese Ztschr. III. S. 442. Anm.) und consequent in der neupunischen Schrift. Manche Stellen, die Gesenius falsch gelesen, sind danach zu berichtigen, z. B. die Votivformel der punischen Inschriften (Carth. III. V. u. a.), welche, worauf auch die Wortabtheilung durch Punkte (Gesenius Monn. Phoen. p. 464) ganz bestimmt führt, paläographisch richtig nur

לרבת לתנת פן בעל ולאדן לבעל חמן

gelesen werden kann, mag man das פן בעל erklären wie man will. Dieselbe Regel findet auch bei unsrer Inschrift Anwendung und danach kann ein Caph nur in den vorletzten Buchstaben der 5. und 4. Zeile in dem Namen ורסכן, in dem dritten Zeichen des Namens אככן (Z. 6) und dem 4. Buchstaben von Z. 7 gefunden werden (vgl. Movers Phön. Texte I. S. 110). In allen übrigen Fällen hat Saulcy gegen Judas Recht, wenn er das ähnliche Zeichen für Vav hält; auch in dem Namen פלר (Z. 1. 3).

Aus dieser Lesung der punisch geschriebenen Eigennamen in Z. 1 u. 3 ergiebt sich für den numidischen Text, der freilich in den betreffenden Stellen sehr schadhaft ist, ohne weiteres der Werth folgender Buchstaben:

[numidisches Zeichen] = Phe

[numidisches Zeichen] = Lamed

[numidisches Zeichen] = Vav

[numidisches Zeichen] = Jod

[numidisches Zeichen] = Mem

[numidisches Zeichen] = Teth.

Anstoss erregend ist nur das dem Thau in יפמבת entsprechende Zeichen. Die Schwierigkeit, die dadurch entsteht, dass für Thau mit grosser Gewissheit aus dem Namen Bodostor (Z. 2) und durch Uebereinstimmung sämmtlicher überlieferter Alphabete (Saulcy a. a. O. S. 250) das einfache Kreuz als Aequivalent nachgewiesen werden kann, suchten frühere Erklärer dadurch zu heben, dass sie unbedenklich zwei Figuren für diesen T-Laut annahmen, die neben einander bestanden hätten. Diese Lösung genügt nicht; denn sie ist ganz willkürlich. Das Factum, dass durch das phönicische Thau zwei verschiedene numidische Zeichen ausgedrückt

worden sind, steht allerdings fest, beweist aber nur, dass die Numiden einen T-Laut hatten, für den die Punier keinen besondern Buchstaben besassen, und daher das nächstverwandte Thau setzen mussten. Wirklich finden wir auch im Neuberberischen, und zwar nicht bloss in arabischen, sondern in rein einheimischen Wörtern sehr häufig einen Consonanten gebraucht, dessen wir gerade hier bedürfen, das gleich dem ث gelispelte Th. Diesen Buchstaben in dem fraglichen Zeichen wiederzufinden, wird weniger kühn erscheinen, wenn man dazu nimmt, dass gerade für ث in dem Thifinag-Alphabete eine ganz ähnliche Figur üblich ist (Saulcy a. a. O.) und dass jener Name יפמםת keine recht passende semitische Etymologie zulässt und fast mit derselben Gewissheit für numidisch gehalten werden darf, mit der man den Namen עבדשתרת, in dem die andere Figur vorkommt, als semitisch erkennt. Vielleicht könnte man dann in dem ersten Theile jenes Namens das berberische يوف = أَحْسَنْ praestans (Parad. de Venture Dict. berb. p. 106), im zweiten das Wort طيث oculus finden. Doch fühle ich, indem ich so weit steige, die Stufen unter meinen Füssen unsicher werden, und halte es daher für gerathener, die Etymologie auch derjenigen Namen, die sich mit voller Bestimmtheit als numidisch verrathen, einstweilen Andern zur Auffindung zu überlassen, ohne desshalb einen Nachtheil für die Untersuchung über das Alphabet zu befürchten. Genug, dass wir jenes Zeichen für ث wahrscheinlich gemacht haben. — Von dem Namen אמבן ist im numidischen Texte (Z. 3) nur fragmentarisch das Beth und das Teth zu erkennen. Auf die verwischten Zeichen für Nun und Aleph kommen wir unten zurück.

Die Eigennamen der 2. punischen Zeile sind: עבארש und עבדשתרת (= עבדעשתרת). Von dem ersteren sind nur Bruchstücke im numidischen Texte zu sehen, der letztere ist nur mit fünf Buchstaben geschrieben, von denen die drei letzten שתר uns drei neue numidische Zeichen sichern. Dass das Schluss-Thau abgefallen ist, erklärt sich, wenn auch nicht aus der Schriftsprache — denn da steht überall עשתרת, wie auch מלקרת [1]) —, so doch durch die gewöhnliche punische Aussprache des Namens, den von daher auch Griechen und Römer nur in der Form Bodostor, Bostor, Bostar (s. Gesen. Monn. Phoen. p. 403. 404) überkamen, während er aus dem phönicischen Mutterlande in der vollen Form Abdastartus überging (Joseph. c. Apion. I, 18. Sync. p. 345 ed. Dind.),

1) Die beiden Stellen, wo Gesenius עבדמלקר las, müssen dahin berichtigt werden, dass Carth. I, 2 der letzte Buchstabe zu ת zu restauriren und zu Anfang von Z. 3 בן zu ergänzen ist, Carth. V, 3 aber sich dadurch erklärt, dass dem Schreiber der Raum für ת fehlte, wesshalb auch der ganze Name enger zusammengedrängt wurde.

vgl. Carth. 3 גדרעשתרת, und Gestar, ein Punier bei Sil. Ital. IV, 629. Erheblicher ist die Abweichung in dem ersten Theile des Namens. Für das punische עבד steht hier deutlich ודּ, dessen Daleth *durch ein zweites Vorkommen in unserem* Texte *und* die Uebereinstimmung des Thifinag ausser Zweifel ist. Von Judas' unglücklicher Ungeschicktheit, eine wirkliche Uebertragung in die numidische Sprache, כד, anzunehmen, und zur Erklärung nicht bloss das hebr. קדשׁ consecratus, sondern sogar das griech. *κῆδος* = *θεραπεία* (p. 216) herbeizuziehen, können wir füglich absehen, und halten vielmehr mit Saulcy und Movers (I, S. 105) die Form ודשתר nur für eine Variation desselben Namens עבדעשתרת. Genügenden Aufschluss giebt auch hier die bei griechischen Schriftstellern vorhandene, aus Bodostor erweichte Aussprache *Οὐδόστωρ* (s. Gesenius Monn. Phoen. p. 403) und lässt auf eine Abhängigkeit der numidischen Schrift von der Vulgäraussprache der Fremdwörter schliessen, welche aber den Verfasser der Inschrift, vermuthlich einen Punier, nicht hinderte, mit demselben etymologischen Bewusstsein, dem wir die Herstellung des Schluss-Thau verdanken, auch das עבד hinzuschreiben, obwohl der Mann im gewöhnlichen Leben Udostor geheissen haben mag. Uebrigens beweist diese Erscheinung entschieden gegen die von Movers (II. S. 36) aufgestellte, aber schon von Hitzig (A. L. Z. 1849. März. S. 531) glücklich angefochtene Behauptung, dass der erste Theil der mit Bad-, Bod-anfangenden Namen nicht aus עבד abgekürzt, sondern gleichbedeutend dem hebr. בד „*portio*“ sei. Unter den von Movers dafür angeführten Stellen beruht wenigstens eine auf falscher Lesung: Cit. III, 3 ist nicht Bodermun zu lesen, sondern: לברכשמש בן עבדאשמן, „Berich-schemesch, S. des Abdes-*mun*“, indem der kleine Punkt, wie öfters, das 'Ain vertritt.

Durch den zu Anfang der 3. Zeile stehenden, wohl semitischen Namen זמר, dessen Sain, zuerst von Movers (I. S. 110) entdeckt, sich durch das öftere Vorkommen sowohl auf unserer Inschrift, namentlich in dem Worte ברזל „Eisen“ (Z. 7), als anderwärts (z. B. Vas Panorm. Ges. tab. 14 in dem Nom. pr. עזרבעל „Asdrubal“) bestätigt, gewinnen wir für das libysche Alphabet nichts, da das Sain durch die Lücke spurlos verwischt ist, das Mem und Resch *aber uns bereits bekannt* sind. Wichtiger ist die kurze 4. Zeile.

Der Name מנגי fügt den bisher gewonnenen numidischen Buchstaben zwei neue hinzu, das Nun und das Gimel. Dieses findet *sich in* der Inschrift weiter *nicht*, ist aber trotz des Thifinag sicher durch die punische Beischrift, die gar keiner *andern* Vermuthung Raum gestattet; jenes dagegen erscheint ausser dem Oudney'schen Alphabete auch auf den Inschriften oft, unter andern gleich in dem folgenden Namen. Dieser ist weder כרסכן, wie Judas, noch ודסון, wie Saulcy, noch דככן, wie Movers (a. a. O.) wollte, sondern nach dem oben aufgestellten Gesetz ודסכן, und

kehrt in derselben Form am Schluss der fünften Zeile wieder. Im Numidischen ist der Name genau so geschrieben und liefert neben der Bestätigung der bekannten zwei neue Buchstaben, Samech und Caph, ersteres in einem nach rechts geöffneten Halbkreis bestehend, letzteres sehr ähnlich dem Vav, aber dadurch von ihm zu unterscheiden, dass es stets am Ende der obern Parallel-Linie und bisweilen zugleich auch der untern einen nach auswärts gekrümmten Haken hat, der dem Vav überhaupt fehlt. Zur Erläuterung des Namens verweise ich auf andere mit Var-, Ver- anfangende numidische Eigennamen, z. B. Verminas (Liv. 29, 33) Nom. pr. eines Mannes, ورصندّ (Meràṣidu-l-iṭṭilâ' I, p. ٧٩ s. v. اغمات), ein alter Heros der einheimischen Mythe, Varsutina, Name einer mauritanischen Göttin, wohin vielleicht auch der Städtename Vardimissa (Gesen. Monn. Ph. 429, a.) und der Stammname Varfaǵûma (wenn anders Juynboll's Schreibung in Meràṣ. ul-iṭṭ. II. p. ١٣٧ richtig ist) gehören. Dem ורסכן vorauf geht der Name טמן in beiden Texten (Z. 5), und vor diesem steht in der punischen Uebersetzung dicht hinter einer Lücke, die vielleicht den Anfang des Namens mit vertilgt hat, דזי (vgl. Ἀσασίς, *nom. pr.* eines Numiden, Appian VIII, 70). Jedoch können wir eben wegen dieser Lücke hier nicht entscheiden, ob im numidischen Texte der vor דזי stehende Punkt diesem Namen, oder dem vorausgehenden Worte zugehörte, und ob er überhaupt die Geltung eines Buchstaben hatte. Unzweifelhaft sind die beiden vorletzten Zeichen Sain.

Z. 6. Die vorkommenden Eigennamen sind מסרל, ננפסן, אנבכן, אמשי. Das Samech der beiden ersteren drückt nicht den oben gefundenen Halbkreis des numidischen Alphabetes, sondern ein anderes, bisher noch nicht dagewesenes, aber auch auf andern Inschriften sich findendes Zeichen aus. Also abermals die Erscheinung, dass es im Numidischen einen Laut gab, den das Phönicische nicht wiedergeben konnte, sondern annähernd durch sein Samech ausdrücken musste. Zwar könnte man nun vermuthen wollen, dass das eine dieser beiden Zeichen das in unserer punischen Inschrift nicht vorkommende Ssade vertreten hätte, und die Umschreibung durch *Samech* aus der *im* Phönicischen bisweilen statthaften Verwechselung mit Ssade erklären (vgl. מצלח = מסלח in Marsal. Gesen. Monn. Ph. tab. 14. Nr. 44, und Massil. Z. 5, wo mit Munk allerdings מחסר zu lesen, aber mit Hitzig a. a. O. S. 538 und Movers II, S. 44 מחצר „Stall, Krippe" zu verstehen ist), aber diese Vertauschung findet nur ausnahmsweise Statt; und es ist somit kein Grund abzusehen, wesshalb der punische Steinmetz, wenn er im Numidischen ein Ssade vor sich hatte, dieses nicht durch ץ hatte ausdrücken sollen. Die Alphabete bei Saulcy helfen uns hier auch *nicht*; aber von grösster Wichtigkeit ist, dass schon Ibn-Khaldun, ein tüchtiger Kenner der eingeborenen

Stämme Nordafrika's, über das Dasein eines dem scharfen *s* verwandten, in semitischer Schrift nicht ausdrückbaren Zischlautes im berberischen Dialekte ein bestimmtes Zeugniss ablegt; s. de Sacy Chrestomathie arabe III, p. 346: متوسّط بين الصاد والزاي. Sollte dieser zwischen ص und ز in der Mitte liegende Zischlaut nicht in einem der durch Samech wiedergegebenen Zeichen zu erkennen sein? Ich entscheide mich dafür und lasse nur die Frage unbeantwortet, für welches von beiden Zeichen man diesen eigenthümlichen Laut annehmen solle. — Für die zwei andern Namen אנכן und אשׂי sahen die früheren Ausleger im Urtexte bloss die Worte כן und שי, und nahmen an, dass, wie im Neuberberischen, so auch im Altlibyschen das Aleph zu Anfang abgefallen sei. So ist der gordische Knoten zerhauen, aber nicht gelöst. Erstens nämlich ist noch gar nicht erwiesen, dass in der Schriftsprache des Berberischen das Aleph zu Anfang eines Wortes wegzufallen pflegt. Diess wird im Gegentheil aufs Bestimmteste durch die einzige berberische Inschrift, die wir als solche kennen, widerlegt und auf das Vulgärarabische beschränkt. Es ist diess die von de Saulcy *neuerdings* (*a. a.* O. p. 249) mitgetheilte, welche zu Anfang den Namen Abubekr, arabisch geschrieben بو بكر, in der vollen Schreibung אבבכר enthält. De Saulcy's Bemerkung: „On reconnaît dans cette transcription l'influence de la langue berbère, qui supprime l'élif prosthétique. Cet élif est néanmoins exprimé dans l'*inscription tourguie*, et là encore il l'est par un seul point," nimmt die Sache lange nicht genau genug und enthält einen unerklärten Widerspruch. — Zweitens aber ist es, wenn im Numidischen bloss die Namen כן und שׂי standen, bei der sonstigen Treue des Uebersetzers geradezu unglaublich, dass er diese im punischen Texte in אנכן und אשׂי sollte verwandelt haben. Die ungenügende Beweisführung erheischt daher eine neue Untersuchung. Das Dunkel, welches die Stelle umdämmert, beginnt schon sich zu lichten, wenn man weiss, dass der Stein an dieser Stelle nicht ganz gut *erhalten* und darum auch die Honegger'sche Copie nicht ganz genau ist. Eine Vergleichung der verschiedenen Abschriften lehrt diess sehr deutlich. Die von *Borgia gemachte* (Gesen. tab. 20. Nr. 56. A.) hat vor dem Caph noch das Nun, einen senkrechten *Strich*, und vor dem שׂ zwei Punkte, die Temple'sche (a. a. O. S. 56. B.) an letzterer Stelle einen Punkt und eine krumme Linie, die neueste von Catherwood (*Transact. of the Amer. Ethnol. Soc.* Bd. I) giebt dieselbe in folgender Weise: [illegible] Diese Indicien reichen hin, um die Stelle für schadhaft zu halten und eine Heilung zu versuchen. *Am unbedenklichsten* wird man aus dem Apograph. Borgian. und der sehr genauen Catherwood'schen Copie das Nun in Honegger's Abschrift wiederherstellen dürfen, in welcher der-

selbe Strich gleicher Weise am Ende des Namens אטבן (Z. 3) unsichtbar geworden ist. Aber das zweimal vermisste Aleph! Das ist eben durch jenen Punkt bezeichnet, den man bisher seiner Unscheinbarkeit wegen, durch die er von seinen Mitbuchstaben allerdings sehr absticht, für den Worttheiler gehalten hat. Je näher es einerseits lag, gemäss dem punischen Texte an solche Worttheilung zu glauben, desto überraschender ist andrerseits die vollkommene Uebereinstimmung sämmtlicher Berber-Alphabete in dieser Figur des Aleph. Eine consequente Anwendung dieses Fundes, den ich schon in dieser Zeitschr. III, S. 440. Anm. mittheilte, auf den appellativen Theil der Inschrift werde ich unten versuchen, und stehe in Betreff der Eigennamen schon jetzt nicht an, die beiden vollen Namen אטבן und אשי in den libyschen Text aufzunehmen, dessgleichen auch den Punkt vor זזי (Z. 5) zu dem Namen zu ziehen und danach im punischen Theile אזזי zu conjiciren, endlich auch zu vermuthen, dass dem Namen אטבן des libyschen Theils (Z. 3) vorn ein Punkt hinzuzufügen ist, da wenigstens für einen grössern Buchstaben der Raum fehlt. Zu bedauern haben wir nur, dass die erste Hälfte der zweiten Zeile nicht erhalten ist, wo das א im nom. pr. עבארש in der Mitte des Wortes vorkommen müsste, wodurch jeder Gedanke an einen Worttheiler unmöglich gemacht würde.

Die siebente Zeile endlich können wir mit Hülfe der punischen Uebersetzung und der bisher gewonnenen numidischen Buchstaben so weit lesen, dass die Namen שפם, בלל, פפי und בבש nur einen neuen Buchstaben, das Beth, als einen Kreis mit einem Punkte im Centrum, zur Vervollständigung des Alphabetes liefern, der denn hiernach auch in dem Namen אטבן (Z. 3) herzustellen ist. Zu bemerken ist nur etwa, dass der Uebersetzer das ש des letzten Namens mit dem sehr ähnlichen י verwechselte und daher pun. בבי schrieb. Denn im libyschen Texte בבי zu ändern, davon kann keine Rede sein.

Mit dem durch diese Vergleichung der Nomina propria gewonnenen Alphabet von 19 Buchstaben, zu denen sich aus dem übrigen Theile nur noch drei bis jetzt unbekannte Zeichen gesellen (Z. 6. Buchst. 8. Z. 7, 7. Z. 6, 10. Z. 7, 9), dürfen wir uns nun an die Lesung der Appellativa wagen. Sie zu erklären ist ohne ein klares Verständniss des punischen Textes nicht möglich, diess aber wiederum durch die richtige Ansicht von dem Zweck des Steines bedingt. Er ist, wie wir schon zu beweisen suchten, kein Grabstein, sondern diente zur Ueberschrift einer Hausthür. Die erste Zeile, durch grössere Entfernung und geräumigere Buchstaben vor den übrigen ausgezeichnet, sagt, dass es „das Haus des אטבן, Sohnes des יפמטת, Sohnes des פלו“ sei. Dann werden die Bauleute genannt, die das Haus aufgeführt haben. Zuerst, als am meisten betheiligt, die Maurer, הבנם שאבנם, drei an der Zahl, unter denen der Sohn des Hauses. Er

wird durch die Nennung von dreien seiner Ahnen (Z. 3): זמר בן אטבן בן יפמטת בן פלך vor den beiden andern, von denen nur der Vater genannt ist (Z. 2: עבארש בן עבדשתרת und Z. 4: מנגי בן ורסכן), hervorgehoben. Die 5. Zeile, der schwierigste Theil der ganzen Inschrift, enthält vor den durch ו „und“ verbundenen drei Namen טמן, אזרי und ורסכן deutlich folgende Buchstaben ... שלא ,ובאזרת, die sich als zwei durch den Punkt nach dem Thau und nach dem Aleph gesonderte Wörter kundgeben. Ein drittes muss in der Lücke gestanden haben. Bis auf die neueste Zeit sind jene Worte falsch erklärt worden. Judas las כבאר בת שלא „postquam intrasset in domum quietam“ und Rödiger in der Anzeige jenes Werkes von Judas (A. L. Z. 1848. Novbr.) כבאה בת שלא in demselben Sinne, obgleich schon Movers (I. S. 110) als einzig richtige Bedeutung des streitigen 4ten Buchstaben Sain nachgewiesen hatte. Doch scheint auch letzterer den Sinn nicht gefasst zu haben, indem er זרת als besonderes Wort schreibt. Richtiger hatte schon de Saulcy (Journ. asiat. 1843 a. a. O.) die ersten sechs Zeichen zu einem Worte verbunden. Es steht unzweifelhaft da ובאזרת. Ich meine: das ו zu Anfange kann nicht leicht etwas Anderes sein als die Copulativpartikel, der Rest des Wortes weist sich durch die Präposition בְּ und die Femininalendung ת als ein Substantivum aus, abgeleitet von dem Stamme אזר; aber abgesehen davon, dass von diesem ein Substantiv in jener Form, wenigstens im Hebräischen, *nicht existirt*, giebt auch ein cinxit oder cingulum hier gar keinen Sinn, und es *muss irgend etwas* Anderes bedeuten. In Erwägung nun, dass das 'Ain in unserer Inschrift öfter seine Schwäche bekundet (s. oben), liegt es zu nahe, an eine Abschwächung von עזר zu denken, als dass weitere Analogieen anzuführen nöthig wäre. Das fragliche Wort ist nichts Anderes als das hebr. עֶזְרָת „Hülfe“ (Ps. 60, 13. 108, 13); und mit Hinzunahme des שֶׁלֹּא „ejus“ (s. oben) erhalten wir einen sehr *guten* Zusammenhang *mit* dem Vorhergehenden, ohne uns in Conjecturen über das fehlende Wort — wahrscheinlich *ein* Verbum oder Participium in der Bedeutung „arbeiten“ oder „bauen“ — ergehen zu müssen. Es werden nämlich, der Construction nach auf den letztgenannten bezogen, sonst aber entsprechend den drei Maurern (Z. 2. 3. 4), nun drei G e h ü l f e n *namhaft* gemacht, deren niederen Rang auch die Weglassung des Vatersnamens andeutet. Dann in Z. 6 die zwei Zimmerleute (החרשם שיר = שׂיער) מסרל Sohn des ננפסן und אנכן Sohn des אשׁר, endlich in Z. 7 — weil wohl am wenigsten in Anspruch genommen, darum zuletzt genannt — zwei Eisengiesser (הנסכם שׁברזל) שׁפט Sohn des בלל und ספי Sohn des בבשׁ.

Durchsichtig und deutlich liegt so vor uns, was auf dem Stein geschrieben steht. Das grosse Verdienst, durch Entzifferung des Anfangs der Zeilen 2. 6. 7 zuerst auf diesen Inhalt richtig hingewiesen zu haben, hat Movers (Phön. Texte I, S. 81).

Dass aber danach der Stein kein Grabstein sein kann, muss ich so lange behaupten, bis glaubhaft gemacht ist, dass zur Errichtung eines einfachen Grabmals Maurer, Zimmerleute, Schmiede nöthig waren. Dann würde ich auch unbeschadet des Uebrigen statt der oben sprachlich gerechtfertigten Conjectur הבית „das Haus" Z. 1 z. Anf. המצבת zu lesen mich um so weniger weigern, als die Lücke am Beginn der Zeile durch drei Buchstaben besser würde *ausgefüllt* werden, als durch einen. Leider kann dieser Streitpunkt durch den numidischen Theil nicht mehr entschieden werden, da die ersten Worte von Z. 1 wie auch Z. 2 so vertilgt sind, dass man auf eine Wiederherstellung alles dessen wenigstens, *was nicht Eigenname ist, verzichten muss, wenn sich nicht* andere numidische Monumente parallelen Inhalts finden, oder unsere Kenntniss der Sprache noch eine ganz andere wird, als sie jetzt ist. Denn die gegenwärtige unsichere und ungenügende Bekanntschaft mit derselben ist es *hauptsächlich*, wodurch die Erklärung der Inschrift noch erschwert wird.

Die Reste der libyschen Sprache, die von den Alten aufbewahrt worden (gesammelt, aber weder vollständig noch mit gehöriger Ausscheidung einiges Punischen, bei Gesenius Monn. Phoen. p. 196. Not. **) u. p. 465), sind so kümmerlich und unzuverlässig, dass wir sie gar nicht als Hülfsmittel für die Sprachforschung benutzen können, sondern lediglich auf die Ermittelung der ächt *afrikanischen Elemente in den noch lebenden Tochtersprachen*, den Berberdialekten, angewiesen sind. Aber wie schwierig es ist, auf einem Schauplatze, auf dem seit Jahrtausenden die verschiedensten Nationen in buntem Wechsel sich tummelten, aufsuchen zu wollen, was je die *abtretenden Völker den kommenden von* ihrer Sprache gelassen, was ihnen Neues zugeführt worden, und wie gewagt selbst im günstigsten Falle, d. h. wenn man das den verschiedenen Einwanderungen Anheimfallende glücklich auszuscheiden vermocht hat, der Schluss ist, dass der Rest, mit dem man nichts anzufangen gewusst, das eigentliche Sprachgut des eingebornen Volksstammes sei, weiss ich selbst nur zu gut und begebe mich daher hier wenigstens eines genaueren Eingehens in die Frage, was in der *heutigen Berbersprache numidischen* Ursprungs sei. Denn da einmal der grosse Einfluss eines erobernden Volkes, der Araber, auf die Sprache zugestanden werden muss, so wird damit zugleich der Möglichkeit Raum gegeben, dass die Berbersprache eben so wenig *andern frühern Eindringlingen* Widerstand geleistet habe, die ihren Glauben und ihre Sitten dort ausbreiteten. Und wie ein mehr oder minder grosser Theil des Wortvorrathes in allen Berberdialekten unbestritten arabisch ist, so ist das Dasein älterer semitischer Elemente, mögen sie durch die Punier oder durch anderweitige Berührungen hineingekommen sein, mindestens sehr wahrscheinlich, das häufige Vorkommen ägyptischer, namentlich in den östlichen Provinzen,

durch die zeitweilige Herrschaft der Aegypter (Diod. I, 55) bedingt, und der Uebergang einiges Indogermanischen aus dem Römischen und Vandalischen nicht unmöglich. Aber diesen Knäuel, der durch die *incorrecte* und *inconsequente* Orthographie vieler Wörtersammlungen noch verwirrter wird, zu entwickeln, muss andern Forschungen vorbehalten werden.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten, denen sich nur entgegensetzen lässt, dass die dem Innern näher wohnenden Stämme in ihren Wüsten und Gebirgen weniger von den Fremdlingen beeinträchtigt worden *sind, und so gut sie ihre* Schrift wenigstens zwei Jahrtausende hindurch in ziemlich starrer Gleichförmigkeit gewahrt haben, auch ihre Sprache rein erhalten haben können, wage ich den Versuch einer Erklärung einiger in der Tucca-Inschrift vorkommender Wörter, der, wenn auch nur zu einem Minimum von Resultat gelangend, doch vielleicht die Untersuchung um etwas fördert, zugleich aber als erster Anfang Anspruch auf möglichste Nachsicht der Beurtheilung macht.

Zunächst das am häufigsten wiederkehrende, im punischen Texte etwa zehnmal kenntliche בן „Sohn". Ihm entspricht in der numidischen Urschrift achtmal deutlich ≣ o d. i. -א, an drei Stellen sieht man nur noch das Vav (Z. 3. Z. 6). Wir erwarten auf Grund der punischen Uebersetzung ein Wort, welches Sohn bedeutet. Und sehr passend daher bietet das Neuberberische (Venture dict. berb. p. 76) das Wort *iwi* „Sohn". Eine solche Uebereinstimmung ist überraschend und ansprechend genug, und diese Erklärung der Annahme de Saulcy's (a. a. O. p. 126) und Movers' (I, S. 81), dass der numidische Text statt des punischen בן die Partikel *u* substituirt habe, entschieden vorzuziehen. Zwar würde der Einwurf, den Judas gegen de Saulcy geltend machte (Etude ph. p. 215), dass die Partikel … wohl in …, *aber nicht in* … abgekürzt werde, durch die Bestimmung des א zu nichte werden; allein es liegt näher zu glauben, dass der, welcher בן übersetzte, ein gleichbedeutendes Wort im Urtexte fand. Jenes *iwi* lese ich auch *auf der von* Honegger entdeckten, von Gesenius (Monn. Ph. tab. 48) mitgetheilten numidischen Inschrift, *die man* nur in eine andere Lage bringen muss, um vier Zeilen von fünf bis sechs Buchstaben zu erkennen, am Schluss der 1. 2. und 3. Zeile. Das Wort scheint sich neben dem auf andern Inschriften (Judas pl. 32. 8, Z. 2. 9, 1. 3. 4. 5, 3), *in vielen numidischen* Eigennamen, Masgaba, Massinissa, Masintha, Massathes, Massages, Massiva, Massugrada, Mastanabal, Mazippa, Mezetulus, Misagenes, Misdes, *und im* Berberischen (Venture a. a. O.) vorkommenden *mes, mis*, dessen Ursprung im Aegyptischen zu suchen ist, als das einheimische Wort zu legitimiren, wenn man darauf Gewicht legen darf, dass es in unserer Inschrift als Appellativum

erscheint, während מס hier (Z. 6) und in den genannten Nominibus propriis nur zur Bildung eben solcher Nomina gebraucht wird.

Ein zweites Wörtchen, das öfters zwischen den Eigennamen der Tucca-Inschrift im punischen Texte steht, ist die Partikel ו „und", nämlich vor den Namen סמך (Z. 5), אנכן (Z. 7), בבי (Z. 7), und vermuthlich auch vor ירסכן (Z. 5). In drei von diesen Stellen entspricht dem Vav im numidischen Texte der in der zweitgenannten defecte Punkt, der hier wohl nur zufällig in der Honeggerschen Copie mehr viereckig ist, während er sonst rund erscheint. Ich vermag auch ihn nicht anders als durch Aleph zu erklären; denn da er in allen übrigen Fällen der Inschrift seine Potenz als Buchstabe bewährt, so ist nicht glaublich, dass er bloss hier als Worttheiler fungire, und dass das ו im Punischen ganz willkürlich hinzugefügt sei, da ja, wenn die libyschen Namen nicht durch „und" verbunden waren, der punische Text diese Verbindung eben so gut ohne Nachtheil für das Verständniss weglassen konnte. Wir dürfen vielmehr daraus schliessen, dass das Numidische eine anderweiter Bestätigung freilich noch harrende Partikel א für die Copula hatte, wenn sich auch im Neuberberischen, das überhaupt an diesen Redetheilchen sehr arm ist, keine Spuren davon zeigen. Eine Stelle ist noch der Berücksichtigung werth, weil sie gegen die obige Vermuthung zu sprechen scheint; nämlich der Anfang von Z. 5, wo im punischen Theil ו steht, im Libyschen aber jener Punkt vermisst wird. Es sind hier nur zwei Fälle der Erklärung möglich: entweder ist von den Abschreibern der Punkt zu Anfang übersehen worden, und dann dürften wir ihn auf Grund der andern Stellen hinzusetzen, oder er hat gar nicht dagestanden, sondern das punische ו ist aus einer in den Buchstaben כסלנס mit enthaltenen, von jenem א verschiedenen Copulativpartikel übersetzt. Für den letzten Fall fehlt jedoch auch jeder weitere Anhaltspunkt. Um indess auch dieser Möglichkeit ihr Recht widerfahren zu lassen, ist es nöthig auf eine genaue Analyse der Form כסלנס einzugehen. Sie ist übersetzt durch ובאזרת שלא „und zu seiner Unterstützung [haben gearbeitet]", muss also eine gleiche Bedeutung haben. Dem שלא entspricht das ס, im Berberischen Pronominalsuffix der 3. Pers. sing. und plur. am Verbum und Nomen (Venture p. 94. 159). Das Nun ist entweder Endung der 3. plur. praeter. (Vent. p. 5. Newman gramm. Berb. in Ztschr. f. K. d. M. V, p. 302), oder die im Berberischen so häufige Pluralbildung -ân, -în. Der Stamm müsste also bedeuten „unterstützen", und כסל, oder wenn man in dem Caph das vermisste „und" suchen wollte (kopt. κε!), wenigstens סל heissen. Ich gestehe, keinen von beiden in den mir zugänglichen Wörtersammlungen und Texten gefunden zu haben und will auf eine Vermuthung, dass das ägypt. ϭoλϩ adjuvare, semit. צלח, verwandt sei, kein Gewicht legen.

Zeile 6 zu Anfang steht נבבן, Z. 7 נבנן, deren Schluss-Nun

wegen der folgenden Construction für die Pluralendung von Nominibus oder Participien zu halten ist. Der Stamm נבב muss mit חרש, נבן mit נכך gleichbedeutend sein. Judas suchte für jenes das semitische נבב, für dieses נבע zu vergleichen. Aber dieser Vergleich hinkt sehr, da der Sprachgebrauch beider die zufälligen Ausdrücke von Lexikographen wie Lethierry und Buxtorf, auf die Judas (Et. ph. p. 216. 219) sich stützt, nicht rechtfertigt, und in der letzteren Stelle auch nicht נבען steht, sondern נבנן, dessen vorletztes Nun, nur um nicht mit dem folgenden zusammen für Lamed gehalten zu werden, eine etwas veränderte Richtung hat (vgl. den Anfang des Namens ננבסן Z. 6 und die beiden Lamed in בלל Z. 7). Beide werden mit den folgenden Substantiven durch die Partikel *en*, אן verbunden, deren Gebrauch im Neuberberischen ganz dem des ש in unserer Inschrift entspricht (Vent. p. 57). Die beiden noch übrigen Substantiva haben für uns besonderes Interesse, weil sie einige in den Eigennamen nicht vorkommende Buchstaben enthalten, sind aber eben desswegen auch für den Erklärer schwieriger. Die dunkelste Partie, um gleich mit dieser anzufangen, bilden die beiden bezüglich am Ende stehenden Zeichen, von welchen das zweite ein א, das erste unbekannt ist. Ihre Stelle und die Conformität in beiden Zeilen scheint darauf hinzudeuten, dass es grammatische Endungen sind, zu deren Bestimmung jedoch erst eine genauere Kenntniss des grammatischen Baues der numidischen Sprache den Schlüssel finden wird. Jetzt schon entscheiden zu wollen, ob es, wie Judas (a. a. O. S. 218) glaubte, Zeichen des Plurals, oder ob es Casusendungen, oder was sonst sind, ist nicht möglich; nur mag gegen Judas das bemerkt werden, dass doch die übrigen Nominalplurale, die in unserer Inschrift vorkommen, jenes signe idéographique du pluriel nicht haben, dass wir überhaupt keine andere Spur von derartigem ideographischen Princip der numidischen Schrift kennen, dass endlich die entsprechenden punischen Worte Singulare sind. Von den Substantiven selbst nun, denen diese Endung angehängt ist, muss das in Z. 6 nach dem punischen Texte „Holz" bedeuten. Es besteht aus drei Buchstaben, wovon wir den ersten leicht als ש, den dritten als ר erkennen. Der mittelste ist uns noch nicht vorgekommen, findet sich auch auf den edirten Inschriften nur noch einmal (*Jud.* 5, *Z.* 4), wo aber seine Geltung durch den Context eben so wenig bestimmt werden kann. In den jetzt gebräuchlichen Alphabeten scheint am entsprechendsten das Zeichen zu sein, welches Oudney als Yigh verzeichnet hat; ihm verwandt das Caph des Thifinag, mit dem daher auch de Saulcy unser Zeichen verglichen hat, während Judas entschieden irrt, wenn er es für Vav hält. Ich halte es hiernach für einen der weichen Gaumenbuchstaben. Die sich dagegen erhebenden Bedenken, dass wir für diese Laute oben schon Gimel und Caph getroffen haben, schwinden, wenn wir beachten, dass nach Ibn Khaldûn (de Sacy, chrest. arab. III, p. 346)

die Sprache der Berbern einen Laut hatte متوسط بين الكاف والجيم او القاف. Vgl. die weiche Aussprache des Qoph bei den heutigen Mauren (Dombay, Gramm. §. 8). Also auch hier ein dem semitischen Alphabete fremder Laut, für den das numidische Alphabet ein besonderes Zeichen hatte. Zu demselben Ergebniss führt uns rücksichtlich der Bestimmung des Buchstaben ein anderer Weg. Das Wort muss, wie gesagt, „Holz“ bedeuten. In allen Berberdialekten nun heisst ganz gewöhnlich das Holz *asgar, esghar, esagar* (Hodgson Notes S. 86. 97. 99. 101. Venture p. 35). Zwar giebt Venture, dessen Schreibung mit غ seiner inconsequenten Orthographie zur Last fällt, nur die Bedeutung „Brennholz“ an, und diese hat es auch wirklich, z. B. in dem Sprüchworte bei Hodgson p. 18: *Kul esghar sidohanis* „all' Holz hat seinen Rauch“; aber bald darauf folgt ein anderes: *Oorhedra; edhuran esghar imoughan*, „sprich nicht! das Holz hat Ohren!“ bei welchem namentlich wer das deutsche „die Wände haben Ohren“ kennt, eher an das zum Bauen verwendete Holz denken wird, als an Brennholz. Dieses *esghar* nun, dessen Elif wohl nur prosthetisch, dessen ש und ר aber im Tucca-Texte nicht zu verkennen ist, bestätigt die Vermuthung, dass der mittelste Buchstabe ein g oder gh sei; und es wird nicht viel einzuwenden sein, wenn man dieses Wort in unserem Texte wiederfinden will, mag man auch im Uebrigen eine etwaige Verwandtschaft mit dem semitischen شجر dahingestellt sein lassen. — Endlich das in gleicher Stelle in der letzten Zeile stehende Wort ist übersetzt durch ברזל „Eisen“ und muss demnach dieses bedeutet haben. Der berberische Name dieses in den Gebirgen Nordafrika's selbst vorhandenen Metalls (Staw, voy. S. 138) ist nach den lexikalischen Sammlungen *wezzal, wazal, ouzail, usal, usel* (Venture p. 74. Journ. of the Roy. Asiat. Soc. 1836. p. 120. Shaw, Reisen S. 411. Hodgson Notes p. 91. 96. 101), ein Wort, dessen semitischer Ursprung schon darum wahrscheinlich ist, weil die afrikanischen Bergwerkerzeugnisse zuerst von Semiten gewonnen wurden oder doch hauptsächlich in die Hände des semitischen Handels gingen (s. Movers in Ersch u. Gruber Encycl. Art. Phönicien S. 355. 366. 370 f.), woher denn auch die Namen anderer Metalle im Berberischen semitisch sind: *onnâs, enhas* Kupfer = נחש, *ikiri* Blei von وقر, יקר „schwer sein“, und *wirq, auragh* Gold = äthiop. ወርቅ, arab. ورق, mit dem das lat. aurum zu identificiren, wie Hodgson p. 20 thut, gerechtes Bedenken erregt. Es könnte nun die Form *wezzal* durch Erweichung des ב (vgl. oben ודשתר = בדשתרת Z. 2) und Assimilation des *r* sehr wohl aus ברזל entstanden sein und zu der Form *uzel, usal* ist dann nur noch ein Schritt. Von den Arabern aber kann dieses Wort nicht erst mitgebracht worden sein, sondern es weist auf einen ältern Einfluss der Semiten hin, und könnte gar wohl schon vor der Zeit, wo

unsere Inschrift abgefasst wurde, in die Sprache eingedrungen sein, die jetzt wenigstens kein Wort ausser diesem dafür hat. Lesbar ist in der fraglichen Stelle nur das ל. Sollte nicht die Linie, welche vor diesem *steht, in unserem Alphabet aber nicht* unterzubringen ist, zu einem Sain (Z. 5) zu ergänzen sein, und könnte nicht das *u*, wenn *en-usel* zu einem Worte verschmolzen ward, nach defectiver Schreibweise ausgefallen sein, אנזל für אנאזל oder אנוזל? So *gewagt es* auch ist, jetzt, wo die Erklärung der numidischen Schriftdenkmäler noch in dem ersten Stadium ihrer Entwickelung ist, sich schon mit Conjecturen zu helfen, so weiss ich doch nichts Besseres zu geben, und namentlich das *unbekannte Zeichen* (▭) nicht irgendwie zu bestimmen, und wage daher nicht, es als einen besonderen *Buchstaben* in das Alphabet aufzunehmen, so wenig wie jene drei Horizontalparallelen.

Abgesehen also von diesen beiden Zeichen liefert die Tucca-Inschrift ein gesichertes Alphabet von 20 Buchstaben, *von* denen drei, nämlich  gelispeltes *th*,

 eine Sibilans,

 ein *gh* oder *g*,

im phönicischen Alphabete nur annähernd wiedergegeben, folgende siebzehn aber genau ausgedrückt werden können:

א	ל
ב	מ
ג	נ
ד	ס
ו	פ
ז	ר
ט	ש
י	ת
כ	

Thun wir einen Blick auf das Ganze, so vermissen wir vor allem die Gutturalen ה, ח, ע. Die Figuren, welche die neuern Alphabete für diese Buchstaben geben, verrathen meist einen sehr jungen Ursprung. In dem Boissonet'schen Alphabete (Saulcy a. a. O. col. 2. 3) ist das ע durch vier wagerechte Parallel-Linien, das ה durch fünf dergleichen ausgedrückt (in dem Facsimile Rev. Archéol. 1845 pl. 39 sind es Punkte), das غ gleicht dem 'Ain, nur mit einem fünften Strich daneben. In dem Romûz (de Saulcy a. a. O. col. 1) ist das 'Ain, wie es scheint, nur ein umgekehrtes arabisches ع. Diese Zeichen entstanden wohl alle erst aus dem Bedürfniss, arabische Wörter auszudrücken. Weniger sichtbar ist diess bei den Thifinag-Zeichen für ח (ح und خ), die man aus paläographischen Gründen allerdings für alt zu halten geneigt sein möchte. Den Beweis hierfür, sowie für das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines numidischen 'Ain und He müssen wir freilich schuldig bleiben. Er lässt sich weder aus der gegenwärtig so verderbten Aussprache des Berberischen, von der Oudney (a. a. O. S. 67) allerdings sagt: the language of the Tuaricks is harsh and guttural, und aus der noch verderbteren europäischen Orthographie der Wörtersammlungen, noch aus den Schriftdenkmälern führen, auf denen, da der Name עבדאשת (Tucc. 2), wo das ע vorkommen würde, im numidischen Theil nicht erhalten ist, vielleicht nur die erste Figur des Thifinag für خ, ein umgekehrtes numidisches Daleth, vorkommt (de Saulcy a. a. O. S. 252). Was von den ח-Gutturalen, das gilt auch von einem andern Buchstaben, der in der Tucca-Inschrift nicht, wohl aber in den neuern Alphabeten erscheint, dem Qoph. Die Thifinag-Figur kommt auch auf der Honegger'schen Inschrift und in liegender Stellung, wie im Romûz in den Falbe'schen Inschriften (Judas 2. 4) vor. Sonst bieten die übrigen veröffentlichten Denkmäler keine besonders beachtenswerthen neuen Zeichen, und es beschränkt sich sonach das numidische Alphabet auf einige zwanzig Buchstaben; folglich hatte, da die Schrift durchaus von der Sprache abhängig ist, auch die Sprache der Numiden nur eben so viele Laute.

Die Erscheinung, dass sich hiermit das fragliche Alphabet von selbst schon in die Reihe derjenigen Alphabete stellt, welche eine mehr oder minder directe Beziehung zu dem Altsemitischen verrathen, veranlasst uns zu einigen Erläuterungen dieses Punktes. Auf dem ganzen Territorium, über welches diese Schrift in alter und neuer Zeit verbreitet war, haben wir, wenn wir nach verwandten Schriftarten und deren etwaigem Einfluss auf die unsere suchen, nur die Wahl zwischen ägyptischem und semitischem Material. Was Aegypten anlangt, so will ich einen bedeutenden Einfluss von dieser Seite auf die Sprache durchaus nicht leugnen, und wirklich lassen sich auch lexikalische Verwandtschaften in

grösserer Ausdehnung nachweisen, als Hodgson, der (Notes p. 15 — 17) bloss einige Onomatopoetica hierher zieht, zugeben will; aber Einfluss auf die Schrift oder gar ägyptischen Ursprung unseres Alphabetes muss ich entschieden in Abrede stellen, so lange nicht triftigere Beweise vorgebracht sind, als die von Judas, dem Vertreter dieser Ansicht, aufgeführten. Er sagt (*p.* 226. *Anm.*): *Les deux barres* (*du lamed*) *sont évidemment la forme primitive qui a été, dans l'écriture cursive des Egyptiens, abrégée en une ligne latéralement ponctuée; nous voyons aussi pour plusieurs lettres de l'écriture des Berbéres les lignes dégénérer en points. L'alphabet libyen avait en outre de commun avec celui des Egyptiens le mem et le resh. Le beth des Libyens qui représente l'oeil paraît à ce titre dériver directement des hiéroglyphes et il semble par conséquent se rattacher conformément au système phonétique des hiéroglyphes au mot égyptien *bal* qui signifie en effet oeil. Les valeurs *o*, *ou* de l'oeil humain dans le système phonétique des hiéroglyphes égyptiens se rapportent facilement à cette détermination, car ce sont des altérations fréquentes de l'articulation B.“ — Sehen wir nun aber, dass das Zeichen des menschlichen Auges im Aegyptischen gerade *nicht* B bedeutet, auch nicht einmal *ou* oder *o*, sondern, wenigstens nach Champollion (Gramm. égypt. p. 36. Nr. 18), *e*, *i*, *ei*; dass ferner die Scheibe mit dem Punkt in der Mitte nicht phonetisch vorkommt, sondern vielmehr Zeichen für den *Sonnengott ist*; dass endlich das R nicht durch einen Kreis, wie im Numidischen, sondern durch einen geöffneten Mund ausgedrückt wird, so dürfte man auch die Aehnlichkeit des L in der Cursivschrift und die Uebereinstimmung des Zeichens für Mem nur für zufällig halten, wenn keine durchgreifenderen Annäherungen nachgewiesen werden; und solche habe ich, freilich nur mit einer mangelhaften Kenntniss des Aegyptischen ausgerüstet, nicht zu entdecken vermocht. Diesen *nicht* überzeugenden Gründen Judas' gegenüber glaube ich vielmehr deutliche Spuren semitischer Stammverwandtschaft des Alphabetes aufweisen zu können. Ausser der Schriftrichtung, die im Numidischen immer von rechts nach links geht, während die Aegypter bald so, bald umgekehrt schreiben, sind besonders in die Wagschale zu legen einige Eigenthümlichkeiten in dem System des Alphabetes. Das ägyptische hat keine unterscheidenden Zeichen für die Tenuis und Aspirata (Champ. Gramm. p. 31. §. 61), ja nicht einmal für alle Mediae; das numidische dagegen zeigt eine ganz durchgebildete Ordnung für die drei in allen semitischen Schriften geschiedenen Nuancen eines Lautes, z. B. Daleth, Tet, Thau, wozu sich sogar noch eine specielle südsemitische Eigenthümlichkeit, der gelispelte T-Laut (arab. und himjarit. ث), gesellt. Ja sogar in der Unregelmässigkeit, die mit Ausnahme eines aramäischen (s. Hoffmann. Gramm

syr. §. 7. Anm. 7 und tab. II) alle semitische Schriftarten theilen, dass für den harten und gehauchten P-Laut nur ein Zeichen vorkommt, stimmt das numidische mit diesen überein. Ferner kennt die ägyptische Schrift keinen Unterschied zwischen den verwandten Liquidis R und L, während die numidische beide durch zwei grundverschiedene Zeichen streng auseinander hält. Die Zischlaute ferner entsprechen durchweg den semitischen, und fixiren sich in den ägyptischen Denkmälern nicht gleicherweise; namentlich scheinen die Hieroglyphen eines Zeichens für die dem Sain entsprechende weiche Sibilans zu entbehren. Die Schreibung der Vocale endlich hat *mit* der älteren semitischen Schreibung, namentlich der phönicischen, das gemein, dass nur für die langen die entsprechenden Vocalbuchstaben י und ו, und auch diese nur im Auslaut, durch die Schrift bezeichnet werden (vgl. die Namen אדרי, פפי, פלך), während auch hier das Aegyptische es anders hält. Zu diesen allgemeinen Gesichtspunkten, die zum Theil sich schon mehr sprachlichen als graphischen Bemerkungen anreihen, kommt nun aber hinzu, dass auch die einzelnen Zeichen fast durchweg sich als mit semitischen verwandt ausweisen. Zeichen wie die für Gimel, Jod, Schin, Thau, haben deutlich eine semitische Physiognomie und stimmen nicht bloss mit phönicischen, sondern zum Theil noch mehr mit den himjaritischen Zeichen gleicher Werthe (ש in dem Leyd. Alphab. bei Gildemeister, Ztschr. f. K. d. M. V, tab. II; in Alph. Berolin. A. und Inschriften für ס und שׂ) überein. Andere verrathen wenigstens eine analoge Entstehung. Wie aus dem altsemitischen Beth sich das südarabische ⊓ entwickelte, so wurde das sehr verwandte Daleth im Numidischen zu ⊏ mit kürzerem Untertheil, und wie das Beth und Resch in der ältesten semitischen Schrift sehr ähnlich aussehen, so gleichen sich hier mit abgeworfenem Schafte das ◉ und ◎, welchem ersteren nur zur Unterscheidung später ein Punkt zugegeben sein mag. Ganz ähnlich bei zwei anderen sehr verwandten Zeichen, Lamed und Nun. Beide wurden auf gleichem Wege zu senkrechten Strichen und dann wieder dadurch auseinander gehalten, dass dem Lamed ein zweiter paralleler Strich beigefügt wurde. Dem Caph ist das Vav im Phönicischen oft zum Verwechseln ähnlich. Ebenso unterscheiden sich dieselben im Numidischen nur unmerklich, und wenn jenes aus Ӿ entstand, so konnte dieses aus ٦ hervorgehen. Noch andere finden ihre Erklärung in der Tendenz nach Vereinfachung eckiger und complicirter Figuren. So wird man unbedenklich das Nun (‖) für entstanden aus ↿ halten können, wenn man den schon in himjaritischen Inschriften häufigen Uebergang der eckigen in eine geschwungenere

Figur (Rödiger Versuch S. 40) und die Analogie der Entstehung des neupunischen Nun aus dem phönicischen beachtet. Graphische Schwierigkeiten scheint das numidische Phe zu machen, welches der bekannten phönicischen Form durchaus unähnlich ist. Ueberraschend ist es daher, das Phe des dem himjaritischen eng verschwisterten älteren äthiopischen Alphabetes in den Inschriften bei Salt und Rüppell (Gesen. A. L. Z. 1841. Nr. 124. S. 383) so gezeichnet zu sehen: ፈ, eine Figur, welche einmal das Dreieck, welches einige himjaritische Alphabete (Leyd. Berol. A.) für Phe geben, sehr gut erklärt, dann aber auch sich leicht in dem numidischen Zeichen wiederfinden lässt. Ferner erkennt man Aehnlichkeit zwischen dem numidischen Tet und der himjaritischen Figur desselben Buchstaben, wie das Leydener Alphabet sie überliefert, nur in anderer Lage und mit Rundung der Ecken; und zwischen dem phönicisch durch ס wiedergegebenen ⧗ und dem altäthiopischen Zade, dem bloss die untere Verbindungslinie fehlt, während eine der libyschen ganz gleiche Figur in himjaritischen Inschriften (Wellst. I. u. Hult. I) wahrscheinlich auch einen Zischlaut vertritt (s. Rödiger a. a. O. S. 26. Gesen. a. a. O. S. 388). Schwieriger ist es bei anderen, die Genesis der Figur aus den altsemitischen Alphabeten nachzuweisen, und ich möchte z. B. für das Mem oder Caph den Versuch kaum wagen: so wenig wie ich den Nachweis führen könnte, dass das Aleph aus einem Stierkopfe zum kleinen Punkt wurde. Indess fällt gerade bei diesem Buchstaben von einer anderen Seite ein Lichtstrahl ein. Wer nämlich weiss, wie derselbe unscheinbare Circellus, den wir oben als Aleph verzeichnet haben, im Himjaritischen, wo er ursprünglich 'Ain ist, oft genug bloss für das Hamza gebraucht wird, den wird die Behauptung, dass jener Punkt eigentlich nichts anderes sei als ein 'Ain, dessen Gebrauch später freilich die frühere Gutturalis nicht mehr erkennen liess, um so weniger befremden, als gerade in Nordafrika die neupunischen Inschriften uns zahlreiche Beispiele eines ganz ähnlichen Missbrauchs des punischen 'Ain liefern.

Doch, um mir nicht den Vorwurf zuzuziehen, dass, wer zu viel beweist, gar nichts beweist, breche ich diese Andeutungen über eine Verwandtschaft des numidischen Alphabetes mit dem südsemitischen, die im Wesentlichen schon zu Papier gebracht waren, ehe mir bekannt wurde, dass Salisbury in Newhaven bereits einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen hatte, hier ab, für die Zukunft mir eine ausführlichere Erörterung dieses Gegenstandes vorbehaltend. Genug, dass alle diese Einzelnheiten der letzten Blätter zusammengenommen gegen Judas' kühne Hypothese gewichtige Zeugen sind, und wir mit grösserer Wahrscheinlichkeit behaupten können, dass das Alphabet wenigstens, welches die Tucca-Inschrift bietet, wesentlich semitischen Ursprungs ist.

Dass die übrigen in gleichen Charakteren abgefassten Inschriften unser Alphabet fast um gar nichts vermehren, sahen wir schon oben. Wir können vielmehr alle jene Inschriften so ziemlich buchstabiren. Ueber das ABC gelangen wir aber wirklich auch noch nicht hinaus; denn bis zu einer Wort- und Sinn-Erklärung dieser Denkmäler ist noch eine gewaltige Kluft, über die hinwegzukommen noch mancher kühne Springer sich vergeblich mühen wird. Die Hemmnisse liegen nicht bloss in der noch so ungenügenden Kenntniss der Sprache, in welcher die Inschriften abgefasst sind, sondern sind namentlich auch äusserer Art. Erstens nämlich sind die allermeisten bloss Bruchstücke von grösseren Ganzen, so dass auch ein tüchtiger Kenner der Sprache oft nicht wissen würde, wie er die Buchstaben zu Worten verbinden sollte. Zweitens wird man auch bei vollständigen Inschriften bisweilen ungewiss sein, von welcher Seite man zu lesen anfangen solle, da die grosse Mehrzahl der Zeichen so beschaffen ist, dass sie von verschiedenen Seiten betrachtet Buchstaben sind, sei es dass sie sich selbst gleichen, wie das Aleph, Beth, Jod, Samech, Resch, Thau, sei es dass sie mit veränderter Lage auch ihren Werth ändern, wie Vav und Lamed, Mem, Daleth und Cheth, לן und jene drei wagerechten Parallelen. Daraus erklärt es sich, dass Oudney (a. a. O. p. 67) sagte, die Buchstaben würden entweder von rechts nach links oder umgekehrt oder horizontal geschrieben; und von einigen Inschriften lässt es sich mit Bestimmtheit behaupten, dass Judas sie falsch angesehen hat. So z. B. ist Nr. 2 nach Nr. 4 oder umgekehrt zu richten, da beide mit demselben Worte anfangen, und Nr. 11 gewiss umzulegen, da schwerlich drei R (Z. 2), zwei S (Z. 1) und zwei D (Z. 3) so aufeinander folgten. In solchen Fällen ist also die Lesung erst durch die Erklärung bedingt. — Dazu kommt drittens, dass die Copieen bei Judas nicht so zuverlässig zu sein scheinen, wie für die Fortsetzung ernstlicher Untersuchungen durchaus gewünscht werden muss. Ich kann diess nur an einem Beispiele nachweisen; aber dieses eine reicht hin, um Misstrauen gegen die Treue der anderen Abschriften zu erregen. Die drei von Judas unter Nr. 2. 3. 4 veröffentlichten, dem Antiken-Cabinet der Nationalbibliothek zugehörigen Steine waren schon von de Saulcy (Journ. asiat. 1843. p. 126) bekannt gemacht worden; aber während dort die ersten Zeilen ganz verschieden von einander sind, bemerkt de Saulcy (p. 225) ausdrücklich: Ces trois inscriptions que je ne hésite pas à considérer comme des fragmens de cippes funéraires commencent évidemment tous les trois par le même mot. Er umschreibt den Anfang von Nr. 2 u. 4: דלכן u. von Nr. 3: דל. Dürfen wir uns für de Saulcy's Abschrift entscheiden, und ferner uns seiner Vermuthung eines Weiteren annehmen, so möchte jenes דלכן wohl nichts Anderes sein als der Rest des Wortes מדלכן, *medilen* d. h. „man hat begraben", nämlich 3. plur. praet. von dem Stamme *medil*

(Venture p. 68). Indess macht mich gleich bei diesem ersten Ansatz zu einer Erklärung das irre, dass, wenn man die Inschriften von der Seite ansieht, von welcher Judas Nr. 4 aufgefasst hat, in 2. Z. 2 und 4. Z. 2. 3 das Wort מס „Sohn" zu erkennen ist, und man dann zu Anfang beider auch ein mit gleichen Buchstaben geschriebenes Wort hat. Dasselbe מס erkenne ich auch noch in anderen Inschriften, lasse es jedoch unentschieden, ob es dort integrirender Theil von Nominibus propriis ist, oder zwischen solchen in appellativischer Bedeutung steht. Es ist überall leicht kenntlich und dürfte daher in zweifelhaften Fällen für die Richtung der Zeilen normgebend sein.

Doch genug des Herumtappens in diesen Regionen der Finsterniss; denn es kann der Forschung nur wenig frommen. Und wenn wir auch einige parallele Gruppen in den Inschriften sehen (z. B. מכס 8, 1. 9, 2. vgl. מך 12, 2), was hilft das, so lange nicht der richtige Weg der Erklärung entdeckt, und von dem chaotischen Schutt vergangener Jahrhunderte gesäubert ist?

Doch hoffen wir, dass die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts nicht ärmer an Entdeckungen sei als die erste und die Lösung auch dieser Räthsel herbeiführe! Namentlich wünschen wir, dass diejenigen Gelehrten, denen die Quellen unmittelbarer zugänglich sind, und insbesondere die vielen Reisenden in Nordafrika, auch diesem eben so interessanten als wichtigen Theile der Alterthumswissenschaft ihre Sorgfalt zuwenden und vor Allem möglichst viel Material zusammenbringen mögen; den etwaigen Herausgebern solcher Sammlungen aber empfehlen wir die grösste Genauigkeit beim Copiren; denn nur auf ganz zuverlässige Vorlagen kann eine eindringende Untersuchung sich stützen.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Ueber die Musik der Armenier.

Von

Prof. Dr. Petermann.

Als ich in dem Winter 1832/3 täglich zweimal auf der Insel S. Lazzaro bei Venedig dem Gottesdienst der Mechitharisten beiwohnte, hatte ich Gelegenheit, viele der armenischen Kirchenlieder zu hören, welche theils durch ihre Eigenthümlichkeit mich anzogen, theils aber besonders dadurch mein Interesse erregten, dass sie nach Noten ganz eigner Art gesungen wurden, welche in mannichfaltigen über den Buchstaben angebrachten Zeichen bestehen, und seit dem 5. Jahrh. n. Chr. sich unverändert erhalten haben sollen. Als ein *ἀνὴρ ἄμουσος* war ich leider nicht im Stande, in die Bedeutung dieser Zeichen und das Innere, Eigenthümliche der armenischen Musik einzudringen. Jedoch erfuhr ich, dass in Venedig ein geborner Armenier als Musikdirector fungire; und diesen liess ich ersuchen, mir einige Gesänge in unser Notensystem überzutragen. Er that diess, und ich theile dieselben mit den armenischen Worten und musikalischen Zeichen mit, in der Hoffnung, dass sich unter den Lesern dieser Zeitschrift jemand finden werde, der im Stande ist, daraus das Verständniss des armenischen Notensystems, und somit der armenischen Musik zu eröffnen, wodurch vielleicht zugleich der Schlüssel zum Verständniss der alten griechischen Kirchenmusik gegeben wird, da die Armenier ohne Zweifel ihre musikalischen Zeichen von den Griechen entlehnt haben. Denn ob der Einfluss der Araber auf die Musik der Armenier eben so bedeutend gewesen sei, als auf die Poesie derselben (vgl. *Gregor Magistros*, Schriftsteller des 11. Jahrhunderts bei *Indschidschean*, Archäologie der Armenier, Th. III. S. 144), ist mindestens sehr fraglich; es lässt sich im Gegentheil mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass sie in ihren geistlichen Gesängen nicht Nachahmer der Bekenner des Islam gewesen seien, und muhammedanischen Notenzeichen keinen Eingang in ihre Kirchenbücher verstattet haben. Schon *Joh. Joach. Schröder* gab in seinem Thesaurus linguae Armenicae Amst. 1711. 4. p. 243 sqq. einige Notizen über die armenische Musik, theilte die Zeichen, so wie die Tonarten mit, und stellte dieselben zugleich in Noten dar. Da dieses Buch schon selten geworden ist, so scheint es mir nicht überflüssig, auch diese mit untergelegtem armenischen Texte und Notenzeichen wieder abdrucken zu lassen. Um aber auch meinerseits etwas beizutragen, so lasse ich hier noch einige Bemerkungen folgen, und erwähne nur beiläufig, dass ich die armenischen Worte nach der alten ursprünglichen

Aussprache schreibe, wie ich sie in meiner Grammatik (Berlin 1837) festgestellt habe.

Tempelgesänge und Volkslieder hatten die Armenier schon seit den frühesten Zeiten, und *Moses Chorenensis* (5. Jahrh.), der Vater der Geschichte, wie ihn seine Landsleute nennen, klagt *in der Einleitung zu seinem Geschichtswerke*, dass ihm keine anderen einheimischen Quellen dabei zu Gebote gestanden hätten; er erwähnt auch mehrere derselben namentlich, und giebt einige wenige Bruchstücke daraus, wie B. 1. Cap. 31, B. 2. Cap. 50, welche ohne bestimmtes Metrum abgefasst *in ihrer äussern* Form an die Stufenpsalmen erinnern, indem die letzten Worte des vorhergehenden meist die Anfangsworte des folgenden Verses bilden. Berühmt waren vor Allen die Bewohner des schönen und weinreichen Goghthn, *գողթն*, eines zu der Provinz Waspurakan *վասպուրական* gehörigen Cantons, deren epische Volksgesänge von Vater auf Sohn vererbt die Geschichte früherer Zeiten erzählten (vgl. *Mos. Chor.* B. 1. Cap. 30). Sie trugen diese vor mit Begleitung eines Saiteninstrumentes, Bambirrn *բամբիռն* genannt (vgl. *Mos. Chor.* B. 1. Cap. 6. 24), welches nach *Johannes Katholikos* (9. Jahrh.) *mit einem Stäbchen* geschlagen wurde. Vgl. *Indschidschean*, Geographie von Armenien S. 213. und Desselben Archäologie der Armenier Th. 3. S. 142.

Ein solcher Gesang hiess Jerg, Erg, *երգ*, und die Weise oder Melodie, in welcher er vorgetragen wurde, Novag, Nuag, Nevag, *նուագ*, der Sänger aber wurde Jerashischt, Erashischt, *երաժիշտ* genannt.

Die *ersten* Christen *hatten keine* Kirchengesänge. Es wurden die Psalmen anfangs nur recitirt, später jedoch nach den 8 verschiedenen Tonarten gesungen. Allmälig kam der Gebrauch besonderer Lieder auf, damit die Gemeinden durch die Vorträge der langen Psalmen und Lectionen nicht zu sehr ermüdet würden; und als diese Sitte überhand nahm, wurden viele Psalmen, die bisher abgesungen worden waren, wieder *nur recitirt*; *statt deren aber* wurden andere Gesänge den einzelnen Psalmen analog gedichtet. Vgl. *Avetikhean's* Commentar zu den Kirchenliedern, Einl. S. 8 ff. So entstanden bei den Armeniern 8 Arten von geistlichen Liedern:

1) Orhnuthiun, *օրհնութիւն* d. i. „Lob, Preis, Segnung". So wird der Gesang genannt, welcher, angepasst *an eine von den in den* Psalmen enthaltenen Segnungen, nach jedem Kanon in der nächtlichen Stunde (näml. vor dem Eintritt der Morgenröthe) gesungen wird; und weil die erste dieser Segnungen die des Moses ist (Exod. 15, 1): „Lasst uns den Herrn preisen, denn durch Ruhm ist *er verherrlicht*" (Luther: „*denn er hat eine herrliche That* gethan"), so wird bei dem Beginn eines Lobgesanges dieser Vers zum Anfang gemacht.

2) Hartzn, *հարցն* d. i. „der Väter". Diess ist der Gesang, welcher, angepasst an das Loblied der 3 Männer im feurigen Ofen: „Gelobet seist du Herr, Gott unserer Väter", in der Frühstunde gesungen wird.

3) Mjedsatzustzè, *մեծացուսցէ* d. i. „es erhebe". Damit wird das Lied bezeichnet, welches, dem Gesang der Jungfrau Maria (Luc. 1, 46): „Es erhebe meine Seele den Herrn", *angepasst, zur Frühstunde gesungen wird. Früher*

geschah diess nur an den Sonntagen und andern Festen des Herrn, jetzt aber geschieht es täglich.

4) Oghormia, ողորմեա d. i. „erbarme dich". So nennt man das Lied, welches in der Frühstunde zu dem 50. (51.) Psalm: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner Barmherzigkeit", gesungen wird.

5) Tèr hierknitz (jierknitz), տէր յերկնից d. i. „der Herr von den Himmeln". So heisst der Gesang gesungen in der Frühstunde zu dem 148. Psalm: „Lobet den Herrn von den Himmeln".

6) Mankunkh, մանկունք d. i. „die Kinder". Diess ist der Name des Gesanges der Frühstunde, vorgetragen zu dem 112. (113.) Psalm: „Lobet ihr Kinder den Herrn".

7) Dshaschu, ճաշու d. i. „des Mittags oder des Frühstücks". Damit wird der Gesang bezeichnet, welcher nach den Frühstücksstunden bei der Messe zu verschiedenen Psalmen dem Tage gemäss gesungen wird.

8) Hambartsi, Համբարձի d. i. „ich habe erhoben". So nennt man das Lied, welches zur Abendstunde zu dem 120. (121.) Psalm: „Ich habe erhoben meine Augen zu den Bergen", gesungen wird.

Ausser diesen sind auch andere Musiktexte verfasst worden, welche nicht zu den Kirchenliedern gerechnet, sondern mit dem gewöhnlichen Namen Jerg, երգ „Gesang", benannt wurden, oder Tagh, տաղ, hiessen, d. i. eigentlich wohl 1) „Zelt", dann 2) „Vers" (arab. بيت), 3) „nichtgereimtes oder auch gereimtes Gedicht, dessen Verse eine gleiche oder ungleiche Anzahl Sylben haben", oder Gants, գանձ d. i. „Schatz", Lieder ohne bestimmtes Metrum, welche ihren Namen von dem Anfangsworte bei dem ersten Dichter dieser Gattung, *Gregorius Narekensis* (10. Jahrh.) erhalten haben, oder Meghedi, Meledi, մեղեդի d. i. „Melodie", aus dem gleichlautenden griechischen Worte hervorgegangen.

Der Name Scharakan, շարական, welcher den Kirchenliedern allein zukommt, findet sich zuerst bei *Nerses Klajensis* (12. Jahrh.), und ist nicht, wie frühere armenische Gelehrte behaupteten, ein Compositum aus Schar, շար d. i. „Faden, Reihe" und Akn, ակն d. i. „Edelstein, Perle", als ob es eine Perlenschnur bezeichne, weil ակն in dieser Bedeutung in Compositis stets vorangesetzt wird, in der andern ursprünglichen „Auge" dagegen immer die Form des Nominativs behält, sondern ein Adjectiv von շար, wobei man das Substantiv երգ „Gesang" zu suppliren hat. Man versteht darunter *κατ᾽ ἐξοχήν* solche Lieder, welche ohne Messung und Zählung der Füsse und Sylben zum Gesang verfasst sind.

Jetzt werden diese Lieder in den Kirchen meist erst nach Vollendung der betreffenden Psalmenlection gesungen; in früheren Zeiten recitirte man erst einige Verse des Psalms, und fügte daran die erste Strophe des Liedes, die man 2 bis 3 Mal wiederholte; dann las man wieder einige Verse, worauf die zweite Strophe in derselben Weise gesungen wurde, und so bis zu Ende.

Bei vielen Festen pflegt man dem ersten Lobgesang noch einen 2ten anzufügen, welcher daher mit dem besondern Namen Hjetzjevak, Հետեւակ d. i. „der folgende", belegt wird; jetzt singt man diesen gegen seine Benennung vor dem Lobgesang, der dem Tage eigentlich zukommt.

In den Anweisungen zu dem Singen der Horen wird als Regel aufgestellt, dass die Gesänge Mjedsatzustze, Մեծացուցէ, und Oghormia, ողորմեա (s. oben), mit leiser, Têr hjerknitz, Տէր յերկնից, aber mit lauter Stimme zu singen seien, über Orhnuthiun, օրհնութիւն, und andere Gesänge wird aber nichts gesagt.

Die ältesten Kirchenlieder sind von Sahak dem Grossen, Katholikos der Armenier, und seinem treuen Gehülfen, Mesrop, dem Erfinder, oder wohl richtiger, Vervollständiger des Alphabetes, welche beide in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts blühten, so wie von ihren zahlreichen Schülern, welche κατ' ἐξοχήν „die Dolmetscher" genannt werden, weil sie von ihren Lehrern nach Griechenland, Syrien und Aegypten gesandt wurden, um die bedeutendsten griechischen und syrischen Werke durch Uebersetzungen dem armenischen Volke zugänglich zu machen. Ihre beiden Lehrer beschäftigten sich unterdessen mit der Einrichtung von Schulen, sowie mit Uebersetzung der Bibel und der kirchlichen (liturgischen) Schriften der Griechen. Sie bestimmten den Festkalender, führten mehrere Feste von Heiligen ein, und ordneten die ganze Liturgie. Sie waren es auch, welche die 8 Tonarten für die Gesänge einführten:

1) Arradschin tsain, առաջին ձայն d. i. „der erste Ton", erste (Dur) Tonart, abgekürzt durch ats, աձ bezeichnet.

 1 b) Arradschin koghmn, առաջին կողմն d. i. „die erste Seite", erste (Moll) Nebentonart, abgekürzt ak, ակ.

2) Jerkrord tsain, երկրորդ ձայն d. i. „der zweite Ton", zweite (Dur) Tonart, abgekürzt bts բձ.

 2 b) Avag koghmn, աւագ կողմն d. i. „Hauptseite, grosse Seite", wichtigste Nebentonart, abgekürzt bk բկ.

3) Jerrord tsain, երրորդ ձայն d. i. „der dritte Ton", dritte Tonart, abgekürzt gts գձ.

 3 b) Warr, վառ d. i. „hart, streng, schwer", dritte Nebentonart, angedeutet durch gk գկ.

4) Tschorrord tsain, չորրորդ ձայն d. i. „der vierte Ton, vierte Tonart, angedeutet durch dts դձ.

 4 b) Wjerdsch, վերջ d. i. „das Ende", die letzte Nebentonart, angedeutet durch dk դկ.

Diesen fügten sie noch zwei andere Stieghikh, ստեղիք d. i. „Zweige", Nebentonarten bei.

Die Tonzeichen, welche die Stelle der Noten vertreten, und wahrscheinlich auch von Jenen eingeführt sind, sind folgende (s. d. lithogr. Beilage S. 12):

1) Schjescht, շեշտ „scharf", der Acut, welcher eine scharfe und starke Betonung des Vocals bezeichnet.

2) Phusch, փուշ „Dorn", so genannt von seiner Gestalt.
3) Buth, բութ „stumpf, schwer", der Gravis, welcher wahrscheinlich das Sinken der Stimme andeutet.
4) Paruik, պարոյկ „der Circumflex", vereinigt die Figur und Eigenschaft der beiden vorigen.
5) Jerkar, երկար „lang", weist auf eine Dehnung des Vocals hin.
6) Sugh, սուղ „kurz", Gegentheil des vorigen.
7) Sur, սուր „scharf, dünn, fein", bezeichnet einen hellern, höhern Ton, Sopran.
8) Thur, թուր „Schwert, Säbel".
9) Thascht, թաշտ, von ungewisser Bedeutung, vielleicht so viel als „halblaut", vgl. das Wort thatschel, թաչել, welches „murmeln, die Worte verschlucken" bedeutet. Schröder a. a. O. übersetzt es durch „concha".
10) Olorak, ոլորակ „geschlängelt, gewunden", bezeichnet das Auf- und Absteigen der Stimme.
11) Chundsh, խունձ, von ungewisser Bedeutung, nach Schroeder a. a. O. „tripudium".
12) Wjernachagh, վերնախաղ, vielleicht „das obere Zeichen", ղ für ղ, nach Schroeder „elevatio".
13) Njerkhnachagh, ներքնախաղ, viell. „das untere Zeichen", ղ für ղ, nach Schroeder „depressio".
14) Kharkhasch, քարքաշ, von unsicherer Bedeutung, zusammengesetzt aus dem 2ten und 12ten, nach Schroeder Verdoppelung des 12ten mit der Bedeutung „productio".
15) Chosrowajin, խոսրովային „Chosrowisch", entweder so viel als „königlich, ausgezeichnet", von einem persischen König, Chosrow dem Grossen, oder richtiger wohl von einem berühmten Musiker gleiches Namens so benannt.
16) Dsunk, ծունկ „Knie, Knoten".
17) Dsnknjer, ծնկներ „Kniee, Knoten", Plural des vorigen.
18) Bjenkordsh, բենկորձ „krummes, gebogenes, schiefes Bjen", von der Gestalt des 2ten Buchstaben in dem Alphabet so genannt.
19) Tsakordsh, ծակորձ „krummes, gebogenes Tsa".
20) Ekordsh, էկորձ „krummes, gebogenes E".
21) Chum, խում, von ungewisser Bedeutung, nach Schroeder „unda".
22) Huhai, հուհայ, von ungewisser Bedeutung, nach Schroeder „tremulatio".
23) Phathuth, փաթութ „Verschlingung".
24) Zark, զարկ „Schlag".

Ausser diesen giebt es noch eine Anzahl namenloser Zeichen, in der lithogr. Beilage S. 12 nach dem armen. Gesangbuch Constantinop. 1828. und nach Schröder aufgeführt, weil beide mehrfach, insbesondere in Betreff der zwei letzten Figuren, von einander abweichen.

Der Text zu den in der Beilage gegebenen Noten lautet in armenischer Schrift mit lateinischer Uebersetzung so:

No. 1.

1) *Առաւօտեան սուրբ կանայքն հանդերձ իւղովք և խնկովք. եկին 'ի սուրբ գերեզմանն. և ողբալով խնդրէին զանմահ փառաց Թագաւորն:*

2) *Իսկ 'ի ձայնէ հրեշտակին՝ զուարճացան տրտմազգեցեալք. առաւօտեան սուրբ կանայք զի՞ խնդրէք ըզկենդանին ընդ մեռեալս յարեաւ փառաց Թագաւորն:*

3) *Աստուածասէր սուրբ կանայք փութացարուք հետևեալ. պատմօղ լինիլ պետրոսի և յովհաննու սիրելոյ. յարեաւ փառաց Թագաւորն:*

1) Matutinae (i. e. mane surgentes) sanctae mulieres cum oleis et aromatibus venerunt in sanctum sepulcrum, et lamentando quaerebant immortalem gloriae Regem.

2) Et per vocem Angeli exhilaratae sunt luctu indutae matutinae sanctae mulieres: Quid quaeritis vivum apud mortuos? resurrexit gloriae Rex.

3) Deum amantes (vel „Deo dilectae“) sanctae mulieres, festinate sequentes (i. e. eundo, currendo) narrare Petro et Joanni dilecto: resurrexit gloriae Rex.

Diess ist ein *տէր յերկնից* (s. oben) für den Sonntag Misericordias Domini, und steht in dem Gesangbuche von Constantinopel S. 348 ff.

No. 2.

1) *Արեգակն արդարութեան 'ի Հայաստան ծագեալ. պայծառացուցեր սուրբ զեկեղեցի հեղմամբ արեան սրբոցն. մաղթանօք սոցա խնայեա՛ 'ի մեզ պարգևատու բարեաց. և ողորմեա՛ քո արարածոց:*

2) *Պանծալի սուրբ զաւակօք հովիւքըն զուարթունք. հրով հոգւոյն շիջուցին ըզբոցն ըզկրակապաշտ պարսիցն. մաղթանօք սոցա խնայեա՛* etc.

3) *Պարթևական տեսանողին յառաջագոյն ազդեցութեամբ. ըզհաւատոյ որդիս սրբոյն գրիգորի պսակազարդ տեսեալ. մաղթանօք* etc

1) Sol justitiae in Armenia ortus illuminasti sanctam ecclesiam perfusione sanguinis Sanctorum. Precibus horum parce nobis, largitor bonorum, et miserere tuarum creaturarum!

2) Per gloriosam sanctam prolem pastores vigiles igne Spiritus exstinxerunt flammam ignem colentium Persarum. Precibus horum etc. (ut v. 1.)

3) Parthici vatis praedictione fidei filios sancti Gregorii coronatos videntes. Precibus horum etc.

Vgl. d. Gesangb. S. 608. Ein *ողորմեա* (s. oben) für den Gedächtnisstag

No: 1. 1,



. A' . rră vo . . . tean sŭrbkanàjkhn'hăn . . .



djĕ'rts iu ghŏukh jevchen. kowkh je . .



kin' i' surb gje. rĕž. mann jĕv ŏ'gh.



. . . . ba . . lou' chen: drĕ' . . . in zan . .

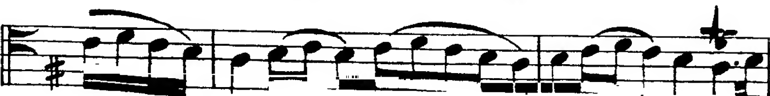


ma'h pàrrătz tha . . . . ga . vorn:

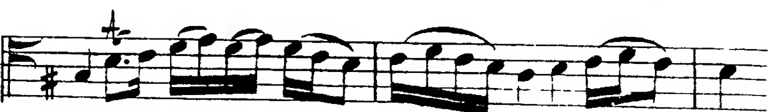
2,



Jév i' tsaj . . . . . né hrjĕsch . . ta . kin' ze . .



. . . . . . vaŕ . . . . dshatzăn tert măx . .



geatzkh'ă rră . . . . . vo . tean surb ka nàjkh

Zu Seite 370_372.

Lithgr v R Kutschera in Berlin

2.



z . . . . i̇ chen. drèkh ez. kjen. da. nin. . end



mjerr. eals. har . . . . eav părratz tha . . . ga. . vorn.

3.



Ast . . . ua . dsa . . . ser surb ka naĵkh pŭ . . . . .



. tha . . . . tza . rŭkh hje . tjer . . eàl păt . mógh



li . . . . . nilpjĕ . tro . . . si jev hoʷw . . . .



. . . . han . . . nu si . rje t . voh . hă . . . reaŭu



părratz tha . . . . ga . . . vorn .



. t' rjĕ . . . gakn àr. dă . ru . . thean



i' hajas... tan dsageal. paj. dsa... rràtzü. tzjer



surb zjè. kje ...... ghje ...... tzi hjegh.. mämb



arean sèrbotzn. mägh. tha. nokh sò .... tzä chè. nä...



.jea i... myez pàr.. gje. rà.. tü bar..

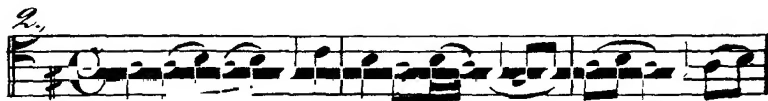


eàtz. je .... v ò ...... ghŏr ... mea



khò ă .... ra .... ra .... dsotz.

2.,
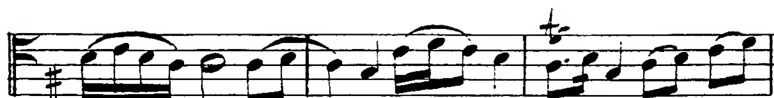


Pàn. dsă.. li surb za. va.. kokh ho.. wir. khen
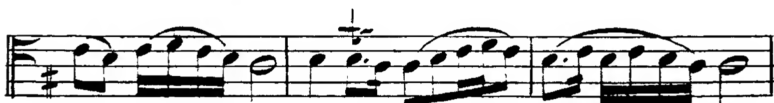


zè.. var. thinkh. hrow hogvozn schidschü. tzin ex...

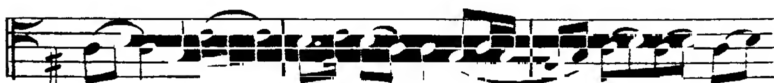
4.



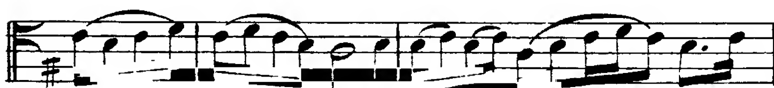
botzn éz . . . . krā ka . . pascht parsitzn māgh tha . .



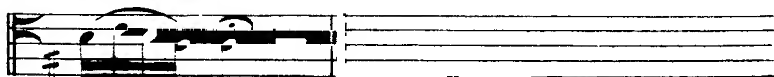
nòkh sŏ . . . tzā chè nāj . . cā ı‸‸ mjez



pár . . gjer . . à . . . tŭ bar eatz. jè v



ó . . . . . . ghŏr . . meā khò á . . . . . rā . . . . rā . .



. . . . dsolz.
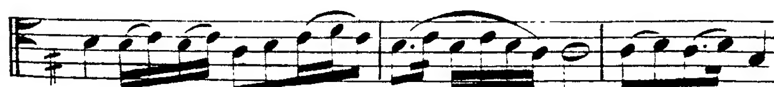
3.



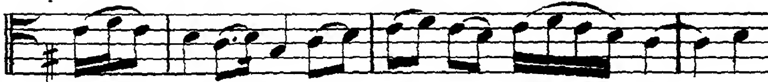
Párthjer . . á . . . kān tje . . . sa no . . ghīn hā . . . rrā.



. dscha gojn az . djè . tzu theambzhá . va . . tòh wŏr dis



sĕr . . bojn gri . . . . . go . . . . ri pé . . . . sā



ka . . . zard tjeseàl. mägh . tha . nòkh sŏ . . . . . tză chè.



. . năj . . . eă i . . . njĕz păr . . . gjev. .



. ă . . . . tŭ bar . eàtz jĕ . . . . v ò . . .

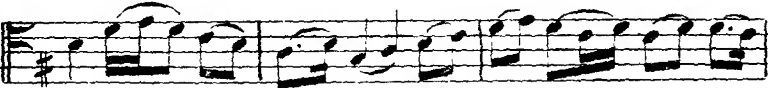


. . . . ghŏr . meă khò ă . . . . ră . . . ră . . . . . . dsotz .

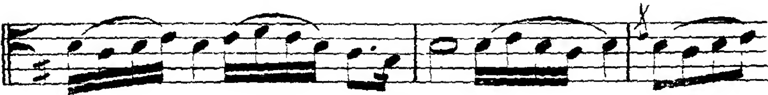
No. 3.



Wŏrnach . i . . mătz i . . . mas . tu . . . . theamb tnŏ . .



ri . nje . tzer zchor . hărd . surb jo . . kje . . . . ghjĕtz.
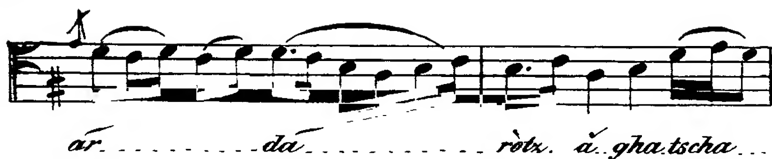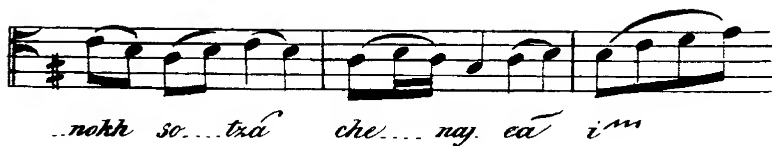


. vòh cho . . rà . gojn ăr . . . Keăl

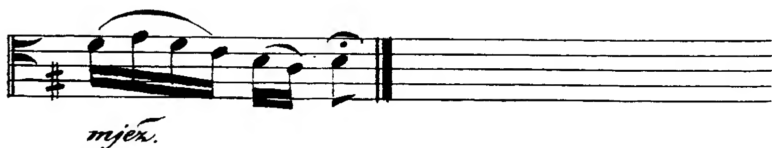


hĭ . . minshăs ta tu . thean ez . . dass

6.


ar.........da............ròtz. ă..gha.tscha...


..nokh so....tzá che.... nay. ea i

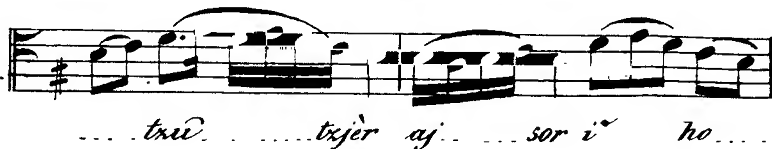

mjez.

2.

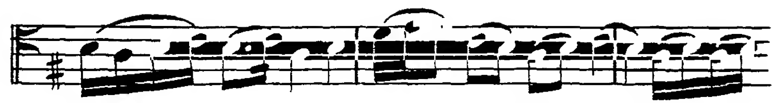

Wór zor.hnu.thiun na..chă.stjegh dsutzn as...tua


dsa.zojg ă.ruatz jev i.........gàtz.


pajdsarratzeal wa....jel.tschă.pes dsagh.kjé


... tzu. .....tzjèr aj....sor i ho....


.wa.... kim jev i han.



- - - - - - - - nà. ǎ.gha.tscha.. nokh so.. tzá chu. - - -



. na.jeá i.m mjéz.

3,
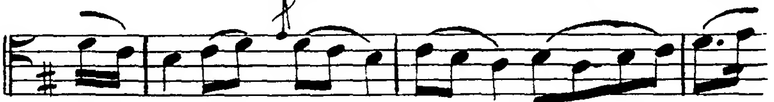


– Wór ez.. chos.tümn ab. . . ra. . . ha. . . . mu ná. . . ha. .



pje. . . tin mjer ést hog. . . . . .



. . . . vòh. khaha. ná . . . . ja. . kan je.r tha. . ga.



. . . vo. . rá . . kan ga. . . . va. . . . . zá. . .



. . . . . natzen' mi . . a. tzeal tzü. . tzjer aj. . . . sor



i' han . . . . ná . . . . jé ǎ. . .

8.



ghatscha.nokh so_ _tzá che_ _ _ _nay_ _eá im
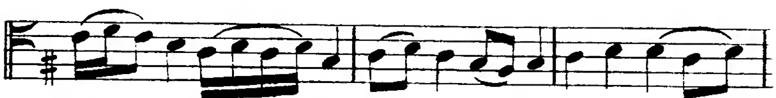


mjéz.

No 4.



Hráschali ha_ _rú_thiunn ez_ _ _



pa_ _há_ _pan_ _ _sen zar_hürje_tzöjtz_jev hrjéschtákn



i' hjer.knitz i_ _dscheal i' tsöjn a.hjegh häru_thean ast_ _
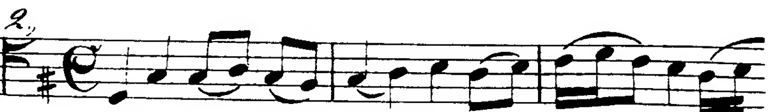


uads _ _ord_vöjn ká_ _nän_ _ _ _ _ _ tzen á_vje_ _ _



_tër har_eau as_ _ _ _te_ _vads.

2.
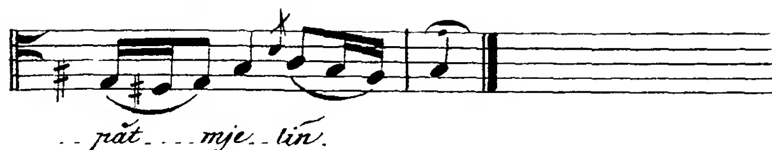


J'tza_ ne hrjésch_ lá_ _kin ze_ _ _var_ _dshä_tzan
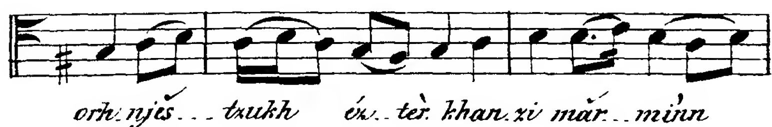

tert_ măz_ _ geatz_ ka_nàjkhn jev dăr_ tsăn chen_ _ _


du_theamb je_ _ tün å_ vje_tis a_ _ _ rră_ _ _ khje_lòtzn_je_
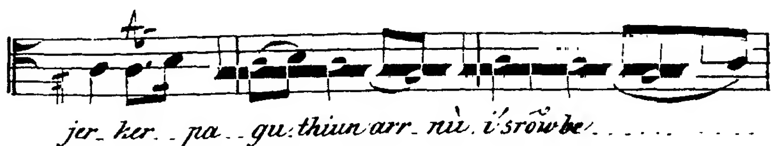

the hăr_ _ _ _ cazi na_ cha_ _ _ _ _ _ _


_ _ păt_ _ _ mje_ _ tin.


3.,
Jè_ kajkh_ lŭ_ _ saz_ geàtzkh horkh_nŭ_thiun nor


orh_ nješ_ _ _ tzukh éz_ _ tèr_ khan_zi măr_ _ minn


wor i' mendschn e_ _ arr i' krjesch_ta_ _ kätz


jer_ ker_ _ pa_ _ gu_thiun arr_ nü_ i'srowbe_ _ _ _ _



..i tz jev i khrow...be..itz.

No. 5.

w 2

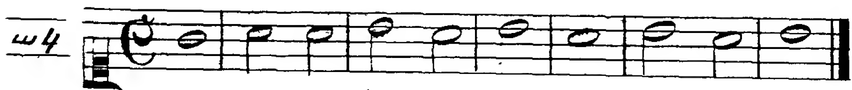


Orh njes tzukh éz Te..........r...zi..



pă.rrokh e pă..rra.vo....rea..l.

w 4

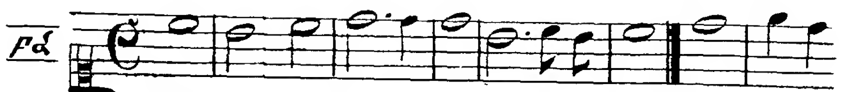


Orh.njes.tzu.......kh éz..Te....r



zi pă..rro......kh e pă..rra.vo..rea.l.

F 2



O........rh.nje.......s...tzukh é.......

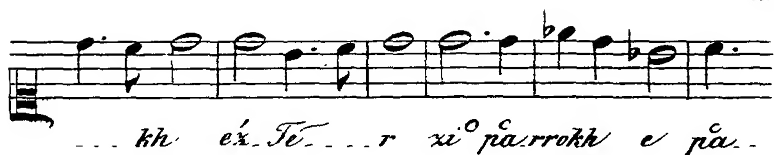


z..Te.....r zi pă....rrokh e pă..

F 4
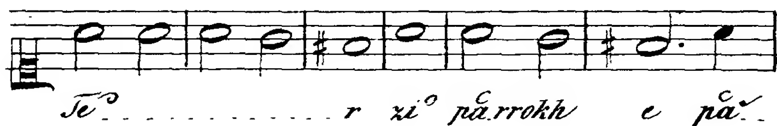


rra.vo....rea..l. O...rh..njes...tzu..

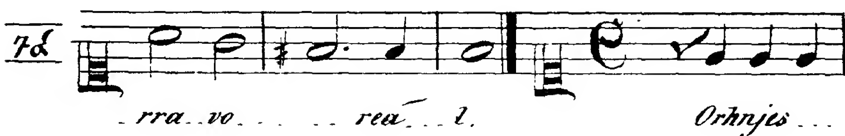

...kh éz. Té...r zi° pa.rrokh e pa..
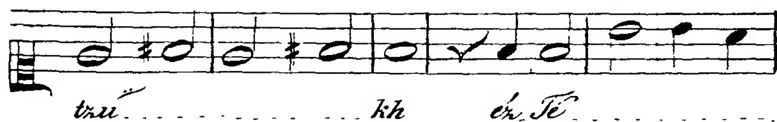

7d
..rra... vo..rea...l.
Orh..njes...tzukh


éz...Té.....r zi pa.....rrokh e


74
parra...vo..rea..l.
Orhnjestzukh éz.


Té............r zi° pa.rrokh e pa..


7d
.rra..vo.....rea...l.
Orhnjes...


tzu..............kh éz.Té............


.............r zi° parrokh e

12.

på - - - - - - rra - - vo - rea - - l.

74

Ỏrhnjestzùkh ėz - Tė - - - - - - r zi parrokh

e på - - - rra - - vo - - rea - - - l.

Zu Seite 369.

1, ʹ. 2, ᐟ. 3, ˋ. 4, ˀ. 5, ⁻. 6, °. 7, /. 8, ʾ. 9, ˘.
10, ᵔ. 11, ~. 12, ᵐ. 13, ʷ. 14, ᵐ/. 15, ~. 16, °. 17, ∞.
18, ʳ. 19, ß. 20, ~. 21, ≠. 22, ꝺ. 23, ꝺ. 24, ᐟ.

1, Armenisches Gesangbuch, Constantinopel, 1828.

2, Schroeder Thesaurus.

1, [handwritten neume signs]
2, [handwritten neume signs]

der heiligen Leontier, welche durch Jezdedscherd II. im J. 454 n. Chr. den 31. Juli den Märtyrertod erlitten; daher dieser Tag in der armenischen Kirche ihrem Andenken gewidmet ist. Der v. 3 erwähnte parthische Seher ist Sahak (Isaak) der Grosse, Katholikos der Armenier von 390—440 n. Chr., welcher in einer Vision die geistigen Söhne Gregor's des Erleuchters gekrönt erblickte.

No. 3.

1) *Որ Նախիմաց իմաստութեամբ տնօրինեցեր զխորհուրդ սուրբ եկեղեցւոյ խորագոյն արկեալ հիմունս հաստատութեան ըզդասս արդարոց աղաչանօք սոցա խնայեա՛ ’ի մեզ:*
2) *Որ զօրհնութիւն Նախաստեղծիցն աստուածազոյգ արուաց և իգաց պայծառացեալ վայելչապէս ծաղկեցուցեր. այսօր ’ի յովակիմ և ’ի յաննա. աղաչանօք սոցա խնայեա՛ ’ի մեզ:*
3) *Որ ըզխոստումն աբրահամու Նահապետին մեր ըստ հոգւոյ քահանայական և թագաւորական գաւազանացըն միացեալ ցուցեր այսօր ’ի յաննայէ. աղաչանօք սոցա խնայեա՛ ’ի մեզ:*

1) Qui praescia sapientia ordinasti mysterium sanctae ecclesiae profundius jaciens fundamenta firmitatis, choros justorum: precibus horum parce nobis.
2) Qui benedictionem protoplastorum a Deo junctis maribus et feminis splendentem egregie efflorescere fecisti hodie in Joakimo et in Anna: precibus horum parce nobis.
3) Qui promissionem Abrahami patriarchae nostri secundum Spiritum sacerdotalibus et regiis tribubus unitam monstrasti hodie ab Anna: precibus horum parce nobis.

Siehe d. angef. Gesangbuch S. 14. Ein օրհնութիւն (s. oben), zu singen an dem Geburtstag der Jungfrau Maria (d. 8. Sept.), oder am Gedächtnisstage ihrer Aeltern, des Joakim und der Anna (den 25. Juli).

No. 4.

1) *Հրաշալի յարութիւնն ըզպահապանսըն զարհուրեցոյց և հրեշտակն ’ի յերկնից իջեալ ’ի ձայն ահեղ յարութեան աստուածորդւոյն կանանց աւետէր. յարեաւ աստուած:*
2) *’Ի ձայնէ հրեշտակին զըւարճացան տըրտմագլեաց կանայք և դարձան խնդութեամբ ետուն աւետիս առաքելոցն, եթէ յարեաւ Նախապատմեալն:*
3) *Եկայք լուսազգեացք յօրհնութիւն Նոր օրհնեսցուք ըզտէր, քանզի մարմինն որ ’ի մէնջ էառ ’ի հրեշտակաց երկրպագութիւն առնու ’ի սրովբէից և ’ի քրովբէից:*

1) Miraculosa resurrectio custodes perterruit, et Angelus e coelis descendens per vocem terribilem resurrectionis filii Dei mulieribus nuntiabat: resurrexit Deus.

2) Voce Angeli gavisae sunt luctu indutae mulieres, et redierunt cum laetitia, dederunt nuntium Apostolis, quod resurrexit, qui antea dixerat.
3) Venite luce induti, laude nova laudemus Dominum, quoniam corpus, quod a nobis accepit, ab angelis adorationem accipit, a Seraphim et a Cherubim.

Diess ist abermals ein տէր յերկնից (s. oben), für den Sonntag Misericordias Domini, und steht in dem Gesangbuch S. 362.

Der Text zu den Noten aus Schroeder's Thesaurus ling. Arm. (lithogr. Beil. No. 5.) heisst:

Օրհնեցուք ըզտէր՝ զի փառօք է փառաւորեալ:
Laudemus Dominum, nam gloria est glorificatus.

Ueber Dr. Tobler's Grundriss von Jerusalem [1]).

Als ich im J. 1845 Jerusalem besuchte, um es während eines längern Aufenthalts genauer kennen zu lernen, fiel es mir nicht ein, dass die bisherigen Grundrisse, den *Robinson'schen* nicht ausgenommen, hinter den Forderungen der Treue so weit zurückstehen; allein als ich den neuesten Plan als Führer durch die Gassen gebrauchen wollte, schöpfte ich bald die Ueberzeugung, dass man sich auf das Gassennetz nicht verlassen könne. Ich begann nun Messungen vorzunehmen, um einige Theile zu verbessern; diese Arbeit führte aber bald zu einer gänzlichen Umarbeitung des Gassennetzes, wobei mir nichts zur Richtschnur diente, als Gassen für Gassen selbst, durch die ich nun, hin und wieder von den Einwohnern etwas scheel angesehen, zog, ohne eine einzige, wie ich glaube, zu übergehen, etwa mit Ausnahme eines Gässchens zunächst am Haram esch-Scherîf. Sogar kleinen, kurzen Sackgassen, durch deren ziemlich bedeutende Zahl auch diese orientalische Stadt sich auszeichnet, glaubte ich Aufmerksamkeit schenken zu müssen. Wenn ich mir einerseits die Aufgabe stellte, das ganze Gassennetz zusammenzufassen, so war ich andererseits nicht wenig bemüht, für die einzelnen Gassen diejenigen Namen zu sammeln, welche ihnen von den Eingebornen beigelegt werden. Die Erfüllung letzterer Aufgabe war nicht die schwierigste, jedoch eine viel schwierigere, als man zu glauben geneigt sein mag. In der That, wenn ich nicht durch die Schriften eines *Medschîr ed-Dîn*, *Scholz* und *Berggren* vorbereitet gewesen wäre, so würde es mir nicht gelungen sein, ein so reiches Verzeichniss von Gassen- und Marktnamen aufzutreiben, ob ich auch verschiedene Jerusalemer, bei denen ich allerdings manche Garbe zusammenband, zu dem fraglichen Behufe ausholte. Ich gebe übrigens zu, dass nicht alle Namen, die ich sammelte, so fest stehen, als die der Gassen in fränkischen Städten, könnte aber nicht zugeben, dass die von mir mitgetheilten Namen nicht von jeglichem Ortskundigen verstanden würden. Als ich nach einem Aufenthalte von beinahe zwanzig Wochen Jerusalem ver-

1) S. den vollständigen Titel in Bd. IV. S. 144. Nr. 422. D. Red.

liess, betrachtete ich das frisch aufgenommene Gassennetz als eine meiner *liebsten Errangenschaften*, und ich konnte nicht im Zweifel stehen, es endlich ausgearbeitet zu veröffentlichen. Nach Hause zurückgekehrt, sah ich erst den *Schultz'schen* Plan, und wie erstaunte ich, dass dieser Mann, der längere Zeit in Jerusalem sich aufhielt, die handgreiflichsten Fehler, welche dem Plane von *Sieber*, namentlich in Bezug auf die Gassen, ankleben, frisch auflegte. Ich würde dem Grundrisse *Schultze's* gerne die jugendliche Farbengluth, das den weniger Eingeweihten bestechende Aeussere erlassen haben, wenn er nur treues, genaues Schwarz auf Weiss gebracht und dabei den Kenner, den praktischen Forscher mehr im Auge behalten hätte; denn wahrhaftig mit einer Parade alt- und neutestamentlicher und Flavius-Josephinischer Namen ist noch nicht vorwärts geholfen, und man darf vor Allem nicht vergessen, dass vom genauen Erfassen der jetzigen topographischen Verhältnisse am sichersten in das Alterthum zurückgegangen werden mag. Darum gebe man möglichst genau, was da ist, und dann wird sich wohl leichter versuchen lassen, auszumitteln, was da war. *Schultze's* Plan in der Hand sah ich wohl ein, dass ich mit meiner Arbeit herzhaft ausrücken dürfe; allein die Zeiten der Theurung und des Umruhrs schnitten ein saures Gesicht gegen mich, und wirklich blieb mir, da ich eben nicht zu den Begünstigtsten der Erde gehöre, und mich keine andere Sterne schmücken, als die Augensterne, nichts Anderes übrig, als den ausgearbeiteten Grundriss auf eigene Kosten in Stein stechen zu lassen, und nachher einen Verleger zu suchen.

In Betreff meines nun erschienenen Planes möchte ich auf einige Punkte noch besonders aufmerksam machen. Er ist von den archäologischen Hypothesen, dem gewöhnlichen Beiwerke bisheriger Pläne, gesäubert; nur wenige, von einer geläuterten Kritik als sicher anerkannte Ortsnamen, wie Zion, Moriah, sind stehen geblieben. Die legendenhaften Bezeichnungen konnten nicht leicht umgangen werden, weil ihre Aufnahme zum Verständnisse von Pilgerschriften dient, und der einschlagenden Kritik Vorschub leisten dürfte. Das Terrain wurde auf meinem Grundrisse selbstständig gezeichnet. Eingebildete Hügel werden sich in der Stadt nicht mehr finden. Zum ersten Mal erscheint auf dem Zion das schmale Thälchen im Sûk Hâret el-Jehûd, die flache Vertiefung nordwestlich vom Damaskusthor als Anfang des Tyropöon, dessen Richtung ich bei dem Teiche Siloah nach der Boussole berichtigte, so wie auch der Wâdi en-Nâr vom Hiobsbrunnen an nach meinen Untersuchungen eine etwas andere Richtung bekommt. Die durch die Stadtmauer bezeichnete Umfangslinie betrachtete ich als etwas richtig Gegebenes; nur rückte ich (1847) mit der Stadtmauer zwischen dem Franziskanerkloster und dem Damaskusthore, weil ich sonst die Gassen nach den Messungen nicht hätte in den Raum innerhalb der Stadt zeichnen können, mehr gegen Mitternacht, als *Robinson*. Die Gassen selbst stellen sich auf dem Plane so, dass dieser durch dieselben hoffentlich ein sicherer Führer sein wird. Es ist beinahe unglaublich, welche Irrthümer über die Gassen bis zur Zeit, da ich sie frisch aufnahm, verbreitet werden konnten. Man hat sich nicht einmal (die Tonangeber *Williams* und *Schultz* mitgezählt) die Mühe genommen, die Quergassen der drei Märkte, nämlich des Fleischmarktes (سوق اللحم),

des Gewürzhändlermarktes (سوق العطّارين) und des Goldschmiedmarktes (سوق الصياغ), richtig zu zählen. Grundfalsch war namentlich die Richtung der Gasse, welche vom Damaskusthore durch das Thal (südlich wirklich el-Wâd und nördlich Hôsch Achia Beg) führt, und bis zu meiner Zeit noch am besten von *Williams* eingetragen war; besonders nachlässig behandelte man auch das Hâret Bâb el-Hotta (Bezethaviertel). Doch wie sollte ich länger Einzelnes aussetzen? Es wäre keine so ganz geringe und doch keine lohnende Arbeit, da nun mein Plan vor den Augen des Publikums liegt, das selber die Vergleichungen beliebig anstellen mag. — Ich komme schliesslich noch auf die Gräber. An der Südseite des Thales Hinnom giebt es eine Menge alter Felsengräber, von denen ich eine Karte aufnahm. Ich numerirte sie, weil ich bei einer späteren Beschreibung sie der Zahl nach aufführen werde, damit der Leser sie leichter finden könne. In Ermangelung einer Gräberkarte herrschte bis jetzt eine grosse Verwirrung in den Beschreibungen, der, wie ich hoffe, durch meine Bemühungen abgeholfen ist. In den Winkeln des Planes erblickt man sieben Grundrisse von Felsgrüften, einen berichtigten der Königsgräber und die übrigen neu; denn unabhängig von *Krafft*, und ohne dass ich etwas von dem Rudimente bei *Monconys* (I, 300. Fig. 38) wusste, nahm ich den Plan von den Prophetengräbern auf.

Horn, am Bodensee. Dr. Titus Tobler.

Nachschrift.

Mit der Redaction der vorstehenden Anzeige beauftragt, konnte ich nicht zweifeln, dass ich dieselbe mit allen ihren zum Theil scharfen Urtheilen über frühere Leistungen wörtlich zum Abdruck zu bringen verpflichtet war, da es sich um eine Selbstanzeige handelte, und ich das Organ der Gesellschaft dem Vorwurfe nicht aussetzen durfte, es seien zu Gunsten uns näher befreundeter Männer Dinge bei der Aufnahme unterdrückt worden, welche wesentlich waren, die Grösse und den Umfang des neu Geleisteten richtig würdigen zu lassen. Wenn ich hierin einer Pflicht gegen den Hrn. Vf. glaube Genüge geleistet zu haben, so glaube ich es doch auf der anderen Seite eben so sehr der Sache zu schulden, die vorstehende Anzeige nicht ohne einige Bemerkungen der Oeffentlichkeit in diesen Blättern zu übergeben.

Zuvörderst ist es niemandem, der sich genauer um die Topographie Jerusalems bemüht hat, unbekannt, dass *Catherwood's* Plan wesentlich nur eine in Einzelnheiten erweiterte und berichtigte Reduction des *Sieber*'schen vom J. 1818. war, wie diess auch schon *Kiepert* zu *Robinson* I. S. LIII. sagt. Auf das Detail des gegenwärtigen Jerusalem, auf Zahl und Zug seiner Gassen u. s. w. war aber, wie ebenfalls jeder weiss, *Robinson's* Streben nicht gerichtet, und ebenso wenig war diess in der Aufgabe begründet, die sich *Schultz* und *Williams* stellten. Es kann daher nur als ein Irrthum von Hause aus betrachtet werden, wenn Hr. Dr. *Tobler* etwas anderes erwartete, als dass sich seiner fleissigen Durchforschung des Einzelnen der jetzigen Stadt nicht ein ergiebiges Feld zu zahlreichen Berichtigungen eröffnen würde, wo neben die Sichtung des Vorhandenen und die Feststellung dessen, wie es jetzt ist, um einen sichern Boden für das zu geben, was ehedem war, an

sich schon ein so namhaftes Verdienst ist, dass es wahrlich der Herabwürdigung der Vorgänger nicht bedurft hätte, um vom Sachverständigen angemessen gewürdigt zu werden. Wenn nun aber hierbei der Hr. Vf. namentlich Hrn. *Schultz* mit Härte tadelt und demselben die Parade von Namen aus verschiedenen Jahrhunderten des Alterthums, wie es scheint, zum Vorwurf macht, so wird er geradezu unbillig. Denn jener von *Schultz* herausgegebene Plan sollte nur die historisch-topographischen Studien des Genannten über das alte Jerusalem bis auf Titus veranschaulichen, für welchen Zweck derselbe der Namen in beiden Testamenten und bei Josephus gar nicht entbehren durfte, wohl aber von einem vollständigen und treuen Gassennetze der jetzigen Stadt absehen konnte. Bei diesem Stande der Sachen befremdet es fast, dass der Hr. Vf. in einer andern Cardinalfrage doch wieder seinen Vorgängern unbedingtes Vertrauen geschenkt, ich meine, dass er Zug und Dimensionen der äusseren Umschliessungsmauer der Stadt als richtig gegeben angenommen hat, obwohl ihn der Umstand, dass er zum weitern Hinausrücken der Nordmauer genöthigt war, hätte aufmerksam machen sollen, dass sich hier seit *Catherwood* nicht unerhebliche Fehler eingenistet haben, über deren Auffindung und Berichtigung sich ein neuerer gründlicher Forscher bereits im 3. Bande dieser Zeitschr. S. 36. ausgesprochen hat. Schon hieraus dürfte übrigens hervorgehen, dass Hrn. Dr. *Tobler's* Plan bei allem Fleisse der Aufnahme und Ausführung immer noch kein völlig treues Bild vom jetzigen Jerusalem giebt.

Mit Recht legt ferner Hr. Dr. *Tobler* nicht allein auf die Vollständigkeit des von ihm zusammengebrachten Materials rücksichtlich der Gassen und sonstigen Terrainverhältnisse, sondern auch darauf ein bedeutendes Gewicht, dass er die bis dahin vernachlässigten jetzigen Benennungen der Gassen und Plätze zu sammeln bemüht gewesen ist. Sehr gern benutze ich die Gelegenheit, zu bezeugen, dass sich Terrainkundige auf mein Befragen anerkennend über den Erfolg der Bemühungen des Hrn. Vf. ausgesprochen haben, und darf vielleicht zu weiterer Bestätigung hinzufügen, dass meine eigenen, meist aus ungedruckten arab. Schriftstellern der spätern Zeit entnommenen, ziemlich umfänglichen Sammlungen über Jerusalem ihrem grössern Theile nach durch den vorliegenden Plan völlige Klarheit gewinnen. Ebenso stehe ich nicht an, mit Anerkennung hervorzuheben, dass der Hr. Vf. hierbei gewichtigen Auctoritäten gegenüber manches in berichtigter Gestalt gegeben hat, wie z. B. die Grotte el-Edhamîjeh [1]) (die Hr. *T.* nur nicht mit *â* schreiben darf) am südlichen Fusse des Turbet es-Sahera [2]), wo selbst noch *Schultz* die Namen el-Hedâmijeh und Turbet el-Zahara aufführt. Dennoch aber darf ich nicht verschweigen, dass sich, wenn auch nicht rücksichtlich des Gassennetzes selbst, — was ich begreiflicher Weise nicht beurtheilen kann, — gewiss jedoch in den angeführten Benennungen nicht unerhebliche Lücken, Ungenauigkeiten, sogar Fehler vorfinden, die aus arab. Schriftstellern, besonders aus Mudſhîr ed-dîn, den ja der Hr. Vf. als Führer

---

1) الادهمية bei Mudſhîr ed-dîn (mscr.).

2) تربة الساهرة bei dems. und im türkischen Ḳâmûs

benutzt zu haben versichert, ergänzt und berichtigt werden konnten. Betrachten wir zu genauerer Charakterisirung des Geleisteten zunächst die Umgebungen des el-Ḥaram esh-sherif, so sagt Sheikh Ibrahîm el-Khijâri, der im J. 1670 n. Chr. in Jerusalem war (s. über ihn mein Pfingstprogramm, Leipz. 1850), bei der Beschreibung des Heiligthums: واما ابوابه الموصلة اليه من الخارج فهى باب المغاربة باب البُراق باب السلسلة ومنه كان دخولنا اليه لقربه من منزلنا وهو يتصل به سوق البلد باب السكينة باب المتوضّئين باب العطانين باب الحديد باب الناظر باب الغوانمة باب حطة باب الى جانبه لم اعرف اسمه باب الرحمة d. i. In Betreff der Thore desselben, die von aussen zu ihm führen, so sind sie: 1) Bâb el-Maghâribeh; 2) Bâb el-Burâḳ; 3) Bâb es-Selseleh (— durch dieses traten wir ein, weil es unserer Herberge am nächsten lag. Es stösst daran der Markt der Stadt —); 4) Bâb es-Sekîneh; 5) Bâb el-Mutawaḍḍaìn; 6) Bâb el-Ḳaṭṭânîn; 7) Bâb el-Ḥadîd; 8) Bâb en-Nâḍhir; 9) Bâb el-Ghawânimeh; 10) Bâb Ḥiṭṭah; 11) Ein Thor daneben, dessen Namen ich nicht erfuhr; 12) Bâb er-Raḥmeh. Von diesen Thoren nennt Hr. *T.*, im Wesentlichen mit el-Khij. übereinstimmend, die unter 1. 3. 6. 7. 10. 12. aufgeführten, und wie ihm das Thor, dessen Name unter 11. dem gelehrten Sheikh unbekannt blieb, als Bâb es-Sobât, oder correcter ausgesprochen باب الاسباط mit Mudfhìr ed-dìn, richtig bekannt ist, so ersieht man auch aus dem Plane, dass der bei 3. genannte Sûḳ eben der Sûḳ Bâb es-Senseleh ist. Dagegen gedenkt Hr. *T.* des nach Mohammed's himmlischem Ross unter 2. benannten Thores (vgl. dazu Ḳazwini 'Adfh. el-makhl. S. 108.) gar nicht. Die unter 4. und 5. angegebenen Thore sind auch anderweit verbürgt. Mudfhìr ed-dìn versetzt an das Bâb es-Sekîneh die Medreseh el-beledîjeh und bezeichnet dasselbe durch den Zusatz بجوار باب السلسلة als dem Kettenthore (3.) benachbart. Ebenso versetzt er zwei andere Institute بباب المتوضا, wie er den Namen des von den Abwaschungen vor dem Gebete benannten Thores angiebt, so dass متوضا als Ortsname oder als Infinitiv zu fassen ist. Statt dieser beiden letzten Thore nennt Hr. *T.* nur eins und zwar unter dem Namen el-Matara (Nr. 56. des Pl.), so dass hier eine anderweite Auskunft darüber wünschenswerth erscheint, ob nach dem 17. Jahrh. ein Thor geschlossen, oder nur bei der Aufnahme des Plans übersehen ist. Das Thor unter 8. kommt gleichfalls mehrfach bei Mudfhìr ed-dìn vor. Hr. *T.* zeichnet es richtig zwischen Nr. 41. u. 54. d. Pl., benennt es aber nicht. Wie nun der Name nach den vorliegenden Auctoritäten völlig sicher ergänzt werden kann, so ist auch aus Mudfhìr ed-dìn zu entnehmen, dass die bei Hrn. *T.* richtig gezeichnete, aber ebenfalls unbenannt gelassene Gasse, welche aus dem el-Wâd, oder vollständiger وادى الطواحين, nach diesem Thore führt, von ihm den Namen حارة باب الناظر hat. Rücksichtlich des unter 9. genannten Bâb el-Ghawânimeh irrt Hr. *T.*, wenn

er dasselbe Nr. 41. des Pl. Bâb el-Ghowarineh (das wäre Thor der Ghor-Bewohner) nennt. Auch hier stimmt Mudfhîr ed-dîn mit el-Khijâri überein, nennt den benachbarten, von Hrn. *T.* unter Nr. 40. nach dem Hause des Gouverneur Mèdinah es-Sarai benannten, Menârah منارة الغوانمة, ebenso die beim Hrn. Vf. unbenannt gelassene, vom el-Wâd aus nach diesem Thore laufende Gasse حارة الغوانمة, und giebt an, dass diese Namen von der Familie der بنى غانم stammen, die sich um Jerusalem mehrfach verdient gemacht hat. Das Bâb Ḥiṭṭah unter 10. nennt der Hr. Vf. Bâb el-Hotta. Abgesehen von dem aus der Vulgäraussprache zu erklärenden *o*, welches bei Hrn. *T.* sonst auch das dunkele *a* bei emphatischen Consonanten, wie in Chot = خطّ die Zeil, vertritt, muss der Artikel fehlen. Auch Mudfhîr ed-dîn lässt ihn stets aus. Unfehlbar stammt der Name (= Ablassthor) aus dem Ḳorân, Sur. 2, 55. — Wie sich in diesem geschlossenen Kreise von Bestimmungen Hr. Dr. *Tobler* zu älteren, wohl unterrichteten Berichterstattern verhält, so durchweg in den übrigen Theilen des Gassennetzes, möge auch im Verlauf der Zeit manches sich anders gestaltet haben und mehr noch anders benannt worden sein. Die alte Felsenaushöhlung am Damaskusthore ausserhalb der Stadt bezeichnet Hr. *T.* durch „Felsengrube". Nach M. ed-dîn heisst dieselbe مغارة الكتّان, ein Name, der schwerlich dürfte unverständlich geworden sein. Zu dem östlich vom Damaskusthore gelegenen „Herodesthore" in der Nordmauer setzt Hr. *T.* den Namen Bâb es-Saheri und benennt danach die Hauptstrasse, die von der Via dolorosa nach diesem Thore führt, Chot Bâb es-Saheri. Hierin durfte Hr. *T.* seinen Vorgängern nicht folgen, denn das Thor bezeichnet nicht das „blumige Thor", sondern heisst nach M. ed-d. باب الساهرة, d. h. das Thor, welches nach dem Turbet es-Saherah (s. o.) führt. Ueber manches giebt auch dieser Plan keine Auskunft. Wo z. B. ist M. ed-dîn's jetzt jedenfalls zugemauertes باب الداعية an der Nordseite, in Verbindung mit der حارة بنى زيد = H. es-Seidîjeh bei Hrn. *Tobler*? Wo ist das Thor bei der حارة الطورية, welches zum Meidân el-'Obeid's, ausserhalb des Bâb el-asbaṭ, d. i. des Stephanusthores, führte und schon zur Zeit M. ed-dîn's zugemauert war? Es ist gewiss das vermauerte Thor, welches neuere Reisende etwas nördlich vom Stephanusthore unfern des auch von Hrn. *T.* gezeichneten Teichs gefunden haben. Die Ḥaret eṭ-Ṭûrîjeh lässt sich sonach vermuthen, doch mit Sicherheit nicht auf dem Plane angeben. Unklar ist ferner, zu welchem Zweck der Hr. Vf. den Namen Chatunîjeh mitten in das Thal Tyropoeon unfern der Südwestecke des Ḥaram gesetzt hat. Denn ist die sobenannte Medreseh gemeint, so weiss Hr. *T.*, dass diese südlich an die el-Aḳfsâ sich anlehnt. — Hierneben entspringen andere Irrungen aus nicht genauer Beobachtung der arabischen Wortformen. In Beziehung hierauf rechte ich nicht mit dem Hrn. Vf. über die von ihm gewählte Methode der Transscription, namentlich in Betreff des Vokalismus; ebenso wenig darüber, dass zuweilen die vulgärsten Aussprachen

der Feststellung der Namen zum Grunde gelegt sind; — denn in beiden Fällen wird man sagen können, so oder doch annäherungsweise so hört man die Namen in Jerusalem —: wohl aber sind Erscheinungen hervorzuheben, die gar keine Rechtfertigung finden. So halte ich Mèdineh (= Minaret) für verhört statt Mideneh (مِئْذَنَة), d. i. der Ort, wo der Moëddin zum Gebet ruft; desgl. die unter Nr. 57 gegebene Form Bâb es-Sinesleh aus Bâb es-Selseleh, welches durch Dissimilation wohl zu es-Senseleh, niemals aber zu es-Sinesleh werden kann. Ja, in Birket es-Saraìn ist ein so bedeutender Fehler enthalten, dass ich zweifle, ob auf diesen Namen hin jemand zum بركة بنى اسرايل (Ḳazw. Adfh. el-makhl. S. 107., desgl. M. ed-dìn), oder Birket Israìn, geführt werden würde.

Doch ich breche hier ab, da eine vollständige Kritik der Arbeit des Hrn. Dr. *Tobler* nicht in meiner Absicht liegt, die grosse Verdienstlichkeit derselben aber, ungeachtet der obigen Ausstellungen, keinem Sachkundigen zweifelhaft sein kann. Schliesslich erwähne ich nur noch, dass der Hr. Vf., wie der Stadt selbst, so auch ihren Umgebungen, namentlich den zahlreichen Grabstätten, besondere Aufmerksamkeit zugewandt, die im Hinnômthale befindlichen vorläufig mit Zahlen versehen hat, deren genauere Beschreibung aber an einem andern Orte zu geben gedenkt. Ich habe deshalb auch eine der obigen Anzeige beigelegte kleine Anzahl von Inschriften nicht mit abdrucken lassen, da die fragmentarisch gegebenen erst aus der Zusammenstellung des gesammten Materials und durch diplomatisch genaue Abzeichnungen Licht erhalten können, die bereits bekannten aber eines abermaligen Abdrucks nicht bedurften. Dr. Tuch.

Miscellen

von

Dr. M. Steinschneider.

Die kürzeren oder längeren Mittheilungen, welche ich unter obiger allgemeiner Ueberschrift in fortlaufender Reihe nach dem für dieselben zugemessenen Raume zu geben beabsichtige, betreffen hauptsächlich Berührungspunkte speciell jüdischer Forschungen mit den orientalischen Studien überhaupt, insbesondere mit den arabisch-muhammedanischen. Es liegt im Charakter solcher Notizen, ihre Themen nicht immer zu erledigen, und die zu erwartende Ergänzung, Berichtigung oder Benutzung derselben liegt vornehmlich in der Absicht ihrer Veröffentlichung. Die Aufnahme von sonst irgendwo gelegentlich gemachten Bemerkungen, auch anderer, namentlich angeführter Autoren, darf hierbei wohl als zweckgemäss erscheinen.

1. Der hängende Sarg Muhammeds. Im Mittelalter war bekanntlich die Fabel verbreitet, dass der Sarg Muhammeds in dem Grabgewölbe zu Medina — oder gar zu Mekka! — in der Luft schwebe, welches vorgebliche Wunder auf Anwendung eines Magnets beruhe, der den Sarg nach allen

Seiten hin mit gleicher Kraft anziehe und so in der Mitte schwebend erhalte. Die Sagengeschichte des Orients — auf welche wir in unsern Miscellen öfter einzugehen beabsichtigen — zeigt im Allgemeinen weniger productive als reproductive Kraft, und das Verfolgen einer einzelnen Sage in ihren verschiedenen Kreisen und Ausbildungen bis auf die ältesten bekannten Keime gewährt manchen interessanten Einblick in das Verhältniss und den Charakter der Sagenkreise überhaupt. So ist das Element der vorliegenden Sage älter als Muhammed selbst. Im *Talmud* (Synhedrin 107. b. Sota 47. a.) wird erzählt: „Gechasi (der Diener des Elisa) hing (befestigte) einen Magnet an das Götzenbild Jerobeams [1]) und brachte es zwischen Himmel und Erde.“ *Plinius* (XXXVI, 15) berichtet, dass der Baumeister Dinocharis zu Ehren der Arsinoe auf Veranlassung ihres Bruders und Gemahls, Ptolemäus Philadelphus, ein Tempelgewölbe von Magnetstein zu erbauen angefangen, worin das eiserne Bildniss der Arsinoe in der Luft schweben sollte, der Tod des Ptolemäus habe aber die Ausführung verhindert. Aber auch das Morgenland selbst kennt eine solche Anwendung des Magnets. Das Merkwürdigste, welches angeblich dem Mahmud ben Subuktighin (410 d. Hidschra) in der eroberten Stadt Sumenat, jenseits des Indus, gezeigt wurde, war ein indischer Tempel, in dessen Mitte ein freihängendes Götzenbild befindlich war. Die Scharfsinnigsten in seiner Umgebung erklärten ihm diess dadurch, dass die mit Magnet überzogenen Mauern das eiserne Götzenbild anzögen, und wirklich als auf Befehl Mahmuds eine Seite des Tempels niedergerissen wurde, stürzte das Bild herunter und zerbrach in Stücke. *Herbelot* [2]) unterscheidet von diesem Bilde (!) das „Sanam (صنم) Sumenat“, welches aus Stein, von ungeheurer Höhe, bis zur Hälfte des Leibes in der Erde steckte. Endlich hat Mose Chagis [3]) von Muhammedanern vernommen, dass in der Medrese des Salomo, oder im „Allerheiligsten“ der Moskee zu Jerusalem ein Stein in der Luft hänge, welcher der Grundstein (אבן שתיה) des alten Tempels (oder der Welt) sei [4]), während nach dem Karäer Kaleb Abba Afendopolo [5]) sich der Magnetstein [6]) auf dem Grunde des Meeres befindet.

---

1) חטאת ירבעם, wörtlich: „die Sünde Jerobeams“. *M. J. Landau,* rabbin.-aram.-deutsch. Wörterb. (ערוך) V, 390. (s. v. שאב) schaltet ein: „den Apis“. Der Talmud spricht natürlich von dem Kalbe, dessen Identificirung mit dem Apis wir hiermit nicht bestreiten wollen. *Landau* bringt, ausser der Stelle aus Plinius, auch noch den Steindienst, namentlich den schwarzen Stein zu *Mekka*, in Verbindung.

2) Artikel Sumenat, IV, 308 der deutsch. Uebers., Ausg. 1790.

3) פרשת אלה מסעי fol 12. a. — Das Nähere über diese Schrift (verfasst um 1738) in der 2. Miscelle.

4) *Buxtorf,* Lex. chald. p. 2341; woselbst auch über die ursprüngliche Existenz dieses Steines im M e e r e.

5) נחל אשכל Index zu אשכל הכפר des Jehuda Hedessi, zu Anfang.

6) אבן הזוחלת, wörtlich: „Kriechender (bewegender?) Stein“, so auch bei dem Karäer Ahron ben Elia (Ez Chajjim S. 19. 43.). Im Talmud (l. c.) und bei den rabbanitischen Schriftstellern heisst der Magnet אבן שואבת „schöpfender (hebender) Stein, im Arabischen الجاذب, der anziehende.

Wir bemerken gelegentlich, dass auch die jüdischen Gräberlegenden eine Zusammenstellung verdienten und erwähnen hier nur als freilich sehr fern liegende Analogie zu unserem Thema den mit eisernen Ketten aufgehängten gläsernen Sarg des Daniel, von dessen wunderbarer Kraft neben Benjamin von Tudela [1]) auch persische Quellen berichten, und den aufgefundenen eisernen Sarg des Esra, von welchem der Dichter Alcharisi (um 1218) erzählt [2]).

---

2. Zur Geschichte und Topographie Jerusalems. Wir entnehmen die nachfolgenden Notizen und Excerpte einem hebräischen Schriftchen, welches zunächst aus einer praktischen Tendenz hervorging. Der als Schriftsteller vortheilhaft bekannte Mose Chagis (חאגיז) veröffentlichte dasselbe kurz vor seiner Rückkehr und Uebersiedelung nach Jerusalem unter dem Titel פרשת אלה מסעי [3]), wie es scheint aus Veranlassung der Verhältnisse der für Palästina bestimmten Armengelder, indem man allgemein annahm, dass die üblichen Spenden für die *deutsche* Gemeinde in Jerusalem bestimmt seien; letztere hatte sich aber aufgelöst, obwohl die sefaradische (sog. portugiesische) viel für dieselbe gethan, und der Verfasser schlägt vor, eine allgemeine Casse unter Aufsicht des constantinopolit. Rabbinats zu bilden (Bl. 7.). — Die Abhandlung geht davon aus, — an die talmudische Bestimmung (Berachoth Cap. 9. Anfang) über die Eulogie beim Anblick palästinensischer Ruinen anknüpfend —, zu beweisen, dass das gegenwärtige Jerusalem das alte, namentlich die westliche Tempelmauer (כותל מערבי), echt sei. — Er bemerkt gelegentlich (Bl. 9.), dass Isaak Loria, der bekannte Kabbalist (st. 1572 in Safet) mehrere Gräber wieder herstellen liess, auch die Vorhalle (?) [4]) der „Doppelhöhle" u. s. w.; in die Höhle selbst sei der Zutritt Niemand (d. h. keinem Nichtmuhammedaner) gestattet. — In der Hauptstelle, die uns mittheilenswerth erscheint (Bl. 10 ff.), wird Folgendes bemerkt: In dem מדרש הנעלם [5]) findet sich ein Ausspruch des R. Elasar ben Arach, welcher verkündet, dass man durch die Leichen der Nationen den geheiligten

---

1) Ed. *Asher* II. p. 152—154.

2) Tachkemoni Cap. 35, vgl. *Asher* l. l. p. 150, wo auch der Reisende Petachja angeführt wird, dessen Schrift ich aber nicht zur Hand habe.

3) *Oppenheim.* Biblioth. 899 SS. 8. Das Buch erschien s. l. e. a. (16 Blatt) mit der bekannten Namens-Chiffre מנ״ח. Der Anhang des um 1740 angelegten Handschr.-Katalogs jener Bibliothek (und daher *Zunz*, zur Gesch u. Lit. S. 236) giebt Altona 1738 an.

4) חרך (?) מערת המכפלה שהיא בתוך העיר ממש ומתפללים שם אחינו התה״. וכל השמועות של ארחי אפרחי שקר הן ואין לסמוך על דבריהם כלל

5) Dieser Pseudomidrasch ist theilweise in das Buch Sohar aufgenommen (vgl. auch *Zunz*, gottesd. Vortr. S. 406. Anm. a.) Die von unserem Autor angezogene Stelle befindet sich Abschnitt ויצא des „neuen Sohar" Bl. 44. b. und lautet dort: זמינא בני עממיא לאתאזלא בך ולאותבי גולמי מסאבין עלך לסאבא אתרך קדושא וכל מסאבין יקרבון בך .... חזר ואמר לר׳ זירא דחזינא דעל האי אבנא זמינין לאשואה סואבות עממיא ופיגרי מיתייא מאן לא יבכה וכו׳

Ort verunreinigen werde, und in der That bringt man die muhammedanischen Leichen vor der Bestattung in die sog. Medrese Suleiman (מדרש שלמה), welche, nach Ansicht unseres Autors, der innere, an den Vorhof (עזרה) stossende Theil der steinernen Zelle (לשכת הגזית) ist, wohin nur die davidischen Könige eintreten durften, weil er als heiliger Ort betrachtet ward, während der äussere, an den Tempelberg (הר הבית) stossende Theil als profan (חול) galt und Sitz des grossen Synedrions war (s. *Maimonides,* Hilchoth beth ha-bechira). Hier hat jetzt der Kadi seinen Sitz („מקום המשפט שמה הרשע" ruft hier der eifernde Verf. mit Koh. 3, 16. aus); der Eingang ist der alte, vom Tempelberg aus hinführende. Dort war der Hof (חצר) des *Selim* (!). Der Verfasser vernahm nämlich von Türken, die in ihrer Geschichte bewandert waren, Folgendes:

Ein grosser Astronom, welcher 300 J. vor Selim blühte, schrieb in seinem Werke in orakelhafter Weise (כעין חדה): „Wenn der Buchstabe Schin in Schin kommen wird, so wird das Schin siegen und in das doppelte Schin eindringen [1]), d. h. Selim (שלים) in 300 (ש) Jahren in Damaskus (דמשק) und Jerusalem (ירושלים) einziehen. Von den Türken rühre hierüber auch folgende Erzählung her: Als Selim in der erwähnten Zelle, wo jetzt der Kadi sich befindet, seinen Sitz aufschlug, sah er eines Tages durch das Fenster eine mehr als neunzigjährige Frau einen Sack voll Mist ausschütten, worüber er erzürnte. Die Frau wurde festgehalten und sagte aus, sie sei eine *Christin* (מן הרומיים), zwei Tagereisen entfernt zu Hause; nach der Anordnung, welche die Obern getroffen, müssten die (christlichen) Bewohner Jerusalems täglich einmal, die der (nächsten) Umgegend wöchentlich zweimal, die im Umkreise von drei Tagereisen wohnhaften monatlich einmal das erwähnte Geschäft verrichten, weil hier einst der Tempel gestanden, und da sie ihn nicht bis auf den Grund hätten zerstören können [2]), so sei dieses Verfahren bei Strafe des Bannes und Verlust der Seligkeit angeordnet worden, damit sein (des Tempels) Name unterginge, und des Namens Israel nicht mehr über ihm gedacht würde. Die Frau wurde gefangen gehalten und eben so mehrere Andere, die dasselbe thaten und aussagten. Selim aber nahm selbst einen Geldbeutel in die Hand, Korb und Schaufel (מגרפה) [3]) auf den Rücken und liess ausrufen, wer dem Herrscher eine Freude bereiten wolle, möge ihm nachthun. Das Geld streute er

---

1) כשתתחבר ותכניס אות חש״ן בש״ן תתגבר הש״ן ותכניס תוך הש״ן כפולה. Der phonetische Unterschied des ש und س findet hier keine Anwendung.

2) Vgl. Ps. 137, 7. — גזרו בחרם שלהם ושלא יהיה להם תשועת נפשם אם לא יקיימו הסדר זה כדי שישתקע שמו ולא יזכר שם ישראל עוד עליו. Ob zu dieser sonderbaren Beschuldigung irgend ein Factum Veranlassung gegeben, wäre nicht uninteressant zu erfahren.

3) Das Wort ist hier in der talmudischen Bedeutung gebraucht, welche man neben der syrischen und arabischen in *Gesenius* Wörterb. s. v. vermisst.

aus zur Belohnung der Armen, und ermunterte sie, sowie die Grossen, durch sein eigenes Beispiel, so dass mehr als 10,000 30 Tage hindurch, nach Aussage der Türken, sich mit Wegräumung des Mistes beschäftigten, bis man die Westmauer entdeckte. Auch wurden noch mehr Christen gefangen und nach dem Loose 30 Männer und 8 Frauen rings um die Stadt angenagelt, sowie ein ausdrückliches Verbot des fernern Mistausschüttens an jene Stelle verkündet.

Hierauf liess Selim die Juden rufen, und in der Meinung, dass diess eine göttliche Fügung gewesen, forderte er sie auf, den Tempel auf seine Kosten wieder herzustellen; sie aber erwiederten weinend, sie dürften diess nicht, da nach ihrem Glauben es einst durch Gott geschehen werde. Darauf bemerkte Selim, da Salomo in seinem Einweihungsgebete (1 Kön. 8, 47 f.) auch dafür Gott angerufen, dass das Gebet des Fremden an jener Stelle erhört werde, so wolle er selbst den Tempel wieder aufbauen, und entliess sie mit der Erlaubniss freien Aufenthaltes (חירות דירה) und des Betriebes aller Gewerbe, welche die Muhammedaner betreiben. Er erbat sich den Plan des alten Tempels; aber, wie es scheint, wurde ihm das Längen- und Breitenmaass des ersten und zweiten Tempels sicherlich (sic) nicht mitgetheilt, sondern nur von der Westmauer nach innen (?), und im Drittel- oder Viertelmaass (?) [1]) machten sie ihm die Vorhöfe für Männer, Frauen und Priester und eine Art Säule (Holzgebäude?), welche sie Allerheiligstes nennen und Medrese Suleiman; sie behaupten, dass an der Stelle des sog. Allerheiligsten ein Stein in der Luft hänge, welcher derselbe sei, den wir den Grundstein (אבן השתיה) nennen [2]); daher sie auch dieses Gemach heiliger halten; es darf Niemand eintreten, es sei denn zum Anzünden und Zurechtmachen der Oellichte, welche dort Tag und Nacht auf Unkosten des Herrschers brennen, der auch alle anderen Kosten des Hauses, die sich auf 100 Reichsthaler täglich belaufen sollen, bestreitet, ausser der Erhaltung von mehr als 100 Gelehrten, die Alles aus königlicher Casse bekommen [3]) und für den Herrscher beten. Diese studiren meist bei Nacht und so laut, dass man es durch die dahin gehenden Fenster des jüdischen Lehrhauses hört, in einer Entfernung, wie die von den Thoren Hamburgs bis zur Börse (בעו"ש); sie loben Gott, entsprechend der Ansicht des Maimonides in negativer Form, indem sie nach jedem Abschnitt (בבא) wiederholen, dass Gott einer sei und kein anderer (שהוא אחד ואין שני).

Jede Leiche wird bis zur nächsten Gebetzeit in die Medrese Suleiman

---

1) Die Worte des Originales sind nicht ganz deutlich: אמנם מה שנתנו לו היה ע"ג כותל מערבי ולפנים ולשליש ולרביע עשו לו עזרת אנשים ועזרת נשים ועזרת כהנים וכעין כִּפה שקורין (cippus) איתי בית קדשי הקדשים ומדרש שלמה הם אומרים דשָם במקום שהוא נקרא בית קדשי הקדשים דיש שם אבן תלויה ועומדת באויר ושהיא הנקראת אצלינו אבן השתיה ולכן נוהגין באותו החדר קדושה יתירה שאין נכנס שם אדם וכו'

2) S. oben Miscelle 1.

3) אוכלין ושותין drückt sich der Verfasser satyrisch aus.

gebracht, und zwar, nach Aussage der Türken, um vor ihrer Bestattung noch in dieser Welt Rechenschaft abzulegen (לתת דין וחשבון) [1]), und es wird für deren Auferstehung gebetet; für Reiche studiren die Gelehrten eine Nacht in der Woche und schreien Gottes Lob und Einheit; „ohne Zweifel ist diess der Grund der Verlängerung unseres Exils“, fügt der Verf. hinzu! — Eine Bestätigung dieser Erzählung findet unser Autor (Bl. 15. a.) in dem 28. Capitel des Buches תחכמוני von Jehuda Alcharisi (verfasst 1218) [2]), welcher auf seine Anfrage, wann und wie die Juden wieder nach Jerusalem kamen, von einem Bewohner der Stadt die Auskunft erhielt, dass die Christen die Mörder ihres Gottes nicht geduldet, bis der Beherrscher der Ismaeliten im J. 4950 der Welt (1190) von Aegypten aus Jerusalem einnahm und die Juden von allen Gegenden dahinzukommen einlud.

Von den Abkömmlingen der Mostaraber (מסתערבים), genannt Moriskos (מודיגקוס, offenbar מוריזקוס zu lesen), die zu den Alten Jerusalems gehören, welche nach der Zerstörung dort blieben (!), vernahm der Verfasser (Bl. 13. a.), dass der Hof der Juden, der den Judenplatz (oder Judenmarkt) von Norden gegen Süden hin durchschneide (trenne) [3]), die Gränze zwischen Jerusalem und Zion sei; der südwestliche Theil in der Nähe der Königsgräber gehöre zu Zion, der Davidsstadt, und ihm gegenüber befänden sich ausserhalb der Mauern des heutigen Jerusalem die Gräber des davidischen Königshauses. Der nordöstliche Theil (des Marktes) gehöre zu Jerusalem, durch die Verwüstungen sei Jerusalem und Zion zu einem Orte verschmolzen.

Die Juden beten bei der nördlichen Wand (des Tempels) und wenn ein „kleiner Fuchs“ (Hoh.L. 2, 15) aus der Moskee kommend „Jude“ schimpft, so wehren ihm die Angesehenen; eine Gefahr ist dabei nicht vorhanden [4]), nur in die Moskee selbst darf Niemand, damit erfüllt werde, was geschrieben steht (Spr. 30, 23): „Unter Dreien bebt die Erde, unter dem Diener, der zur Herrschaft gelangt, — und der Magd, die ihre Herrin beerbt [5]), daher, meint der Autor, müssen wir den Schimpf der Nationen dulden u. s. w. (Bl. 14. a.).

---

1) Bei den Juden pflegte man sonst der Leiche gewisse körperliche Strafen anzuthun, um etwaige Sünden, auf welche jene Strafe gesetzt ist, abzubüssen, wenn der Sterbende es verlangte. Die gewöhnliche Betformel auf dem Gottesacker heisst צדוק הדין, bietet aber hier keine Parallele.

2) Vgl. mein „Manna“ S. 108. — Ich glaubte, mich hier auf eine kurze inhaltliche Angabe der von Charisi in der genannten Makame gegebenen Notiz beschränken zu müssen, die sich natürlich auf Saladins Eroberung (1187) bezieht.

3) חצר רחב היהודים המפסיק בשוק היהודים מצד צפון לדרים

4) Der Verf. will die einwandernden Juden damit beruhigen.

3) Die Anwendung dieses Bildes auf Hagar und die Muhammedaner habe ich als bei den Juden stereotyp anderswo nachgewiesen.

Bâb und seine Secte in Persien.

Von

A. H. Wright [1]).

Vor acht bis zehn Jahren trat ein Mann im südlichen Persien in der Gegend von Schirâz auf, welcher behauptete, er sei für die Menschen der einzige Weg, zu Gott zu gelangen, und demgemäss den Namen Bâb (das arabische Wort für „Thor, Thüre“) annahm. Er fand einige Leute, welche seinem Vorgeben glaubten und seine Anhänger wurden. Eine seiner Lehren war: alle Menschen sollten ihm unterworfen sein, und die vom Schah ausgeübte Macht sei folglich eine unrechtmässige. Diess wurde weiter ausgesprengt und gelangte bald bis zu den Ohren des Königs. Er wurde in die Hauptstadt entboten, da eine Zeit lang festgehalten, und hierauf nach Maku, einem entlegenen Districte, sechs Tagereisen von Orumia, an der Gränze der Türkei, verbannt. Hier hielt man ihn in Gewahrsam, doch liess man diejenigen, welche ihn zu sehen wünschten, zu ihm, und erlaubte ihm, Briefe an seine Freunde zu schreiben, die in verschiedenen Theilen Persiens ziemlich zahlreich geworden waren. Es besuchten ihn einige Personen aus Orumia, welche seine entschiedenen Anhänger wurden. Er dictirte einem Schreiber etwas, das er seinen Korân nannte, und die arabischen Sentenzen flossen so schnell von seiner Zunge, dass viele der Personen, welche Zeugen davon waren, ihn für inspirirt hielten. Man erzählte auch, er thäte Wunder, und ganze Haufen Volks schenkten diesem Gerüchte bereitwillig Glauben, da es bekannt war, dass er ausserordentlich enthaltsam lebte und den grössten Theil seiner Zeit mit Beten zubrachte [2]). In Folge dessen wurde er auf Befehl der Regierung nach Tschari, nahe bei Salmâs, nur zwei Tagereisen von Orumia, gebracht; daselbst schloss man ihn gänzlich von der Welt ab; doch fuhr er fort, Briefe an seine Freunde zu schreiben, welche dieselben als die Ergüsse eines Inspirirten weiter verbreiteten; indessen habe ich nichts weiter von ihnen in Erfahrung gebracht, als dass sie unverständlich waren. Seine Schüler wurden immer zahlreicher, und in einigen Gegenden des Landes liessen sie sich mit der sogenannten orthodoxen Partei in hitzige Streitigkeiten ein, welche zu Thätlichkeiten führten. In Mazanderân wurden bei einem einzigen Gefechte sechzig Personen getödtet. Die Sache wurde so ernsthaft,

---

1) Wir erhielten diese Notiz, unter dem Datum Orumia d. 31. März 1851, mit einem Briefe unseres Correspondenten, Mission. *J. Perkins*, Orumia d. 29. März 1851. Die sich darauf beziehenden Worte desselben sind folgende: „With this letter I send you a brief sketch of a religious fanatic, who, a few years ago, became very notorious in Persia, attaching to him many followers, and finally becoming a martyr to his zeal, his career being ended by his being shot at Tabreez. — The sketch which I send you is a copy of a brief account of this fanatic, prepared by my respected associate Dr. Wright, and forwarded by him to the American Oriental Society.
D. Red.

2) Es ist ein allgemeiner Glaube unter den Muselmännern dieser Gegend, man könne durch Enthaltsamkeit und Gebet in der Gunst Gottes eine so hohe Stufe ersteigen, dass man die Kraft erlange, Wunder zu thun.

dass die Regierung den Befehl erliess, den Sectenstifter nach Tabrìz zu bringen und ihm die Bastonade zu geben, seine Schüler aber überall, wo man sie fände, aufzugreifen und mit Geld- und Körperstrafen zu belegen. Auf dem Wege nach Tabrìz wurde Bâb nach Orumia gebracht, wo ihn der Statthalter mit besonderer Aufmerksamkeit behandelte und viele Personen die Erlaubniss erhielten, ihn zu besuchen. Bei einer Gelegenheit war eine Menge Leute bei ihm, und wie der Statthalter nachher bemerkte, waren diese alle geheimnissvoll bewegt und brachen in Thränen aus. In Tabrìz wurde er von einem hochgestellten Molla hinsichtlich seiner Lehren geprüft, von demselben für einen Ketzer und Narren erklärt, und dann öffentlich gestäupt. Man schaffte ihn nach Tschari zurück, wo man ihn, wie früher, von der Welt abschloss; doch unterhielt er immer noch schriftliche Verbindungen mit vielen einflussreichen Personen in verschiedenen Gegenden des Landes, und, so sonderbar es scheinen mag, seine Behauptungen fanden weithin Anerkennung. In Zengân, einer grossen Stadt auf der Strasse von Tabrìz nach Teherân, wurden seine Parteigänger so zahlreich und mächtig, dass sie sich letztes Jahr einigen Maassregeln der Regierung widersetzten, die sich dadurch genöthigt sah, einen entscheidenden Schritt zur Unterdrückung der Secte zu thun. Bàb wurde nach Tabrìz gebracht und mit einem seiner Hauptschüler auf dem öffentlichen Platze erschossen; nach Zengân aber sandte man Truppen, um die dasigen Anhänger des Bâb zu vernichten. Sie vertheidigten sich äusserst muthig. Sie waren entschlossen, lieber unterzugehen, als ihren Glauben zu verleugnen oder der Regierung nachzugeben. Viele von ihnen machten sich Leichengewänder, und mit diesen angethan, das Schwert in der Hand, zogen sie aus, um entweder zu siegen oder zu sterben. In einem festen Theile der Stadt verschanzt, hielten sie sich sieben Monate lang gegen die Truppen und tödteten mehrere Hunderte von ihnen, sowie auch einige hohe Offiziere. Endlich wurde das Oberhaupt der Secte in dieser Stadt, ein grimmiger und energischer Molla, tödtlich verwundet, und seine Schüler konnten sich nun nicht länger vertheidigen, da schon viele von ihnen gefallen waren. Gegen hundert von ihnen wurden gefangen genommen und mit dem Bayonnet erstochen. Man liess keinen am Leben, der irgend Widerstand zu leisten vermochte, und so scheint die Secte hier und anderwärts ausgerottet zu sein.

Badaga-Gebet über einen Todten*).

Mitgetheilt vom

Missionar **M. Bühler.**

1. Māda sattu sau — àvănă hesăru helgi buddodu hàsili hori glūi — mărtilokàindă màhālokāgă păyànä —

Uebersetzung

1. Māda gestorbener Leichnam — seinen Namen gesagt habend ist das Entlassen des basili (rothe Kuh mit weissen Flecken) männlichen Kalbes (oder Ochsen). Von der Sterbenswelt in die Grosswelt ist die Reise.

1) S. Bd. III. S. 108 ff

2. Mărtiḻoka Ǎriti hogi badukugne, avà mādidă pāpà
3. Mutte, muttăppă mādidá pāpà
4. hette, hettăppă mādidă pāpà
5. àuwe, àppă mādidă pāpă
6. Avă yḷeddu, mādidă pāpă
7. Māi, māvă mādidă pāpă
8. Makkḷuă mări mādida pāpá
9. Sose, shishe mādidă pāpa
10. Aṇṇă tămmănă àgàla mādida pāpa
11. Huṭṭida huṭṭu mēle hore bīdà pāpà
12. Ǎttige nāniá àllă taṭṭida pāpà
13. Huṭṭida huṭṭu mundādu hallu giridaddondu pāpa
14. Naṭṭanà mēle nàge hākidá pāpà
15. Ǎritu bandăwàgà ànna ill' endà pāpa
16. dāri tōru yendu kāḍu mēle tōrida pāpa
17. liṭṭă tewàru wottidá pāpà
18. bḷe hŏlagă beràḷu torida pāpà
19. Kāruyemme kăredarendu kaṇṇu kuṭṭida pāpà
20. hāwà gōwà koddàddondu pāpà
21. buṭṭa bŏsăwàga tàṭṭua pāpà
22. hŏse giḍḍu kḷittu, bḷisiluga hākida pāpa

Uebersetzung.

2. In die Sterbenswelt-Lust eingegangen, während er lebte — (soll) die von ihm begangene Sünde (s. unten Nachsatz: Vergebung sein)
3. Die von Urgrossmutter und Urgrossvater begangene Sünde,
4. Die von Grossmutter und Grossvater begangene Sünde,
5. Die von Mutter und Vater begangene Sünde,
6. Die von ihm, als herangewachsen (wörtl. feststehend) begangene Sünde,
7. Die von der Schwiegermutter und dem Schwiegervater begangene Sünde,
8. Die von den Kindern und Grosskindern begangene Sünde,
9. Die von der Schwiegertochter und dem Tochtermann begangene Sünde,
10. Die durch Bruderzwist begangene Sünde,
11. Auf ein Geschwister Last legend (eigentl. gelegt), (diese) Sünde,
12. An der Tante durch Verweigerung (von Essen u. s. w.) begangene Sünde,
13. Vor einem Geschwister die Zähne fletschend, diese eine Sünde,
14. Auf Verwandte Hohn werfend, diese Sünde,
15. Einem hungrig Kommenden „giebt keinen Reis" sagend, diese Sünde,
16. Wenn einer sagt: „zeig den Weg" ihm die Wüste zeigend, diese Sünde,
17. Die Erderhöhung (zwischen einzelnen Feldern) einreissend, diese Sünde,
18. Auf das Saatfeld den Finger weisend, diese Sünde,
19. „Den schwarzen Büffel haben sie gemolken", so sagend, ihn in das Auge schlagend, diese Sünde,
20. Schlange und Kuh tödtend, diese eine Sünde,
21. Den freigelassenen Basawa wieder ergreifend, diese Sünde,
22. Grüne Frucht ausreissend und in die Hitze hinwerfend, diese Sünde,

23. husi hēḷgidă pāpă
24. häkki märi hiḍidu ko̱ttiga ko̱ṭṭă pāpă
25. Māḍine yendă dhàrmàgă àḍḍalu huidă pāpà
26. Aremänegă to̱ṇḍu heḷgidă pāpă
27. Ūru mēle uridă pāpă
(28. Kāḍu mēle kāḍidă pāpă)
29. Sŏse māi nelădo̱ bīdu, măchă mēle yēridă pāpă
30. huṭṭu māvana neläda bīdu, teṇṇeya mēle yēridă pāpă
31. Kūḍidă heṇḍră mäggàluno̱ bīdu matto̱bḷa no̱ḍida pāpă
32. Ho̱ră jāti kiru kaṇṇu yetti mänässuno̱ḷge mäḍagidă pāpă
33. Sūrida maīḍi bäppàne yenjälu chellidă pāpă
34. Chändrănă sarpa hiḍidu nunguo̱ne, no̱ḍidu nidde ho̱dă pāpă,
35. Uridă kichchugà uchche huidă pāpă
36. Häridu ho̱dă gängegă ugḷu hākida pāpă
37. Jumbidă kere wo̱ḍidă (or buḍḍisida) pāpă
38. Kaṭṭidă kēru täredă pāpă
39. Järugă munnūru papa baṭṭāliū, papa parihār' āgali,
40. Karmà (mane) kaḍegă tēli (or sēriuṇḍu)
41. Karmada kei surit' uṇḍu

Uebersetzung.

23. Lüge sagend, diese Sünde,
24. Junge Vögel ergreifend und der Katze gebend, diese Sünde,
25. „Ich will's thun" so für ein versprochenes Almosen Hinderniss bereitend, diese Sünde,
26. Im Gerichtshof (Palast) Lüge sagend, diese Sünde,
27. Ueber das Dorf zürnend (brennend), diese Sünde,
29. Die Schwiegertochter und Schwiegermutter auf dem Boden (sitzen) liegen lassend, (selber) auf das Bett steigend, diese Sünde,
30. Schwester und Schwager auf dem Boden sitzen lassend, selber aber auf die (bedeckte) Veranda steigend, diese Sünde,
31. An des verheiratheten Weibs Seite sitzend, eine andere ansehend, diese Sünde,
32. Nach einer Fremden das blinzelnde Auge erhebend, diese im Gemüth niederlegend, (diese) Sünde,
33. Die Sonne wenn sie aufgehend kommt, den Speichel auswerfend, d. Sünde,
34. Wenn die Schlange den Mond ergreift und verschlingt, dieses sehend und (doch wieder) in Schlaf gehend, diese Sünde,
35. Auf brennendes Feuer sein Wasser ausgiessend, diese Sünde,
36. Auf fliessendes Wasser spuckend, diese Sünde,
37. Einen vollen Teich entleerend, diese Sünde,
38. Eine gebaute Dorfmauer (oder Hof) öffnend (Löcher machend), d. Sünde,
39. — 300 Sünden, wenn's auch so viele geworden wären, Sündenvergebung soll werden (möge werden).
40. Zur Sünde hin (Hölle) hingehend —
41. Möge der Sündenhand einschrumpfend.

42. Dhărmadă kei nīḍi uṇḍu
43. Kărmădă măne kàda muchchăli,
44. Dhărmàdà măne dāri buḍḍali,
45. Hemmădă bāi yellă muchchàli,
46. Muḷḷu mǫră maṭṭ' āgali
47. Nūlàpālà biggidu
48. Uriăkămpu tàṇṇendu
49. Jinnàdà kămpu sēri
50. Beḷiă kămpu woredu
51. Săkkădă măne băḍi diggànà tàreàli
52. Săundărya mànegà nereali
53. Atipatti yerădǫndāgăli
54. Patti purustiă ǫndāgali
55. Atipăttigḷua ār sāvirà pāda hiḍidu
56. Pattigḷua mūr sāviră pādă hiḍidu
57. Birmadēvi pādă hiḍidu
58 Ăndu kǫṭṭă Svāmi pāda hiḍidu
59. Indu buṭṭă Basawana pādă hiḍidu
60. Ziwana bḷei sētu hǫga.

Uebersetzung.

42. Der Gerechtigkeitshand sich ausstreckend —
43. Das Sündenhaus-Thor sich schliessen,
44. Möge der Weg zum Gerechtigkeitshaus sich öffnen,
45. Der Würmer Mäuler alle sich schliessend,
46. Das Dornholz möge es kürzer werden,
47. Die Fadenbrücke festgeworden,
48. Der brennende Stock kalt werdend,
49. Den Goldstock erreichend (er),
50. Am Silberstock vorbeistreifend,
51. Des Himmels Hausthür schnell möge sich öffnen (oder möge er)
52. Dem Meerhaus sei er nahe,
53. Die Atti und Patti beide sollen Eins sein,
54. Der Patti Mann soll Eins sein,
55. Der Attpatigḷua 6000 Füsse ergreifend,
56. Der Patigḷua 3000 Füsse ergreifend,
57. Der Birmadēwi Füsse ergreifend,
58. Des die Vergangenheit gegebenen Swami Füsse ergreifend,
59. Des heut losgelassenen Basawa Füsse ergreifend,
60. Zum Schiwa hin gehe du. —

Bemerkungen.

1. Māda oder wie der Verstorbene immer heissen mag, z. B. Kăkă Jōgi, Nandi Nanja. Es wird versprochen, bei Nennung des Namens einen Basawa, der in einem Canares. Gedicht beschrieben ist, d. h. überhaupt einen

Stier loszulassen, der dann zur Arbeit nicht mehr gebraucht werden darf. Bei Kindern und ledigen Leuten kommt es nie vor. — „Sterbenswelt“ ist ein nicht gebräuchliches Wort, dafür heisst es gewöhnlich bloss: lọka oder Kīllọka, die untere Welt und die Mēlloka, obere Welt.

3. 4. 5. Die Aufzählung der Geschlechtslinien erstreckt sich auf 3 vor und 4 nach dem Sprechenden: Vater, Grossvater, Urgrossvater — appa, hettappa, muttappa; Kinder, Grosskinder, Urgrosskinder und Urgrosskinder — makkḷua, mommakkḷua, marimakkḷua und zizemakkḷua (z ein weiches sch).

9. Ist eigentlich ein Paarwort, wie man im Canares. sagt: ein ähnlich lautendes Wort wird dem ersten beigefügt, ohne Sinn — ausser etwa dem: „und so weiter“; z. B. „er nahm Stroh auf den Markt und sonst noch etwas“ — da kann einer sagen: bullu (Stroh) kallu (Stein), ohne dass ihm einfällt, an Stein zu denken; oder „er macht Spiel“: āṭă gīṭă; letzteres hat keinen Sinn. So ist es mit shishe. Es kann die gegebene Uebersetzung einschliessen, aber an sich heisst's nicht so.

Gerade so Z. 12 mit atti nāni verhält sich's.

19. Wörtlich ein schwarzer Büffel, der aber viel Milch giebt. Ihn so zu behandeln ist unrecht.

20. hāwu, Schlange, ist die gewöhnliche Schlange; die nagara hawu ist die Copra und andere giftige grosse Schlangen. gōwa vermuthlich ein Sanskrit-Wort gō. Jetzt von Badag. ganz unverstanden.

21. Meint einen solchen geweihten Stier. Ihn zu gewöhnlicher Arbeit zu gebrauchen gilt für Sünde.

28. Bei diesem Satze bringe ich keinen Sinn heraus, liess ihn daher unübersetzt.

33. Sūrida und Sūrya ist das sanskrit. सूर्य; woher das *da*, kann ich nicht sagen; doch ist es wohl ohne besondern Grund, da die Leute andere noch mehr verdorbene Wörter haben. yenjalu ist Speichel und was den Mund berührte. Daher auch übrig gelassene Speisen.

34. Die gewöhnliche Fabel vom Dämon Rāhu oder Graha, von der einige Reste den Badaga's bekannt sind.

36. gange, jedes fliessende Wasser — daher die ganges dēwi hier überall verehrt wird. Ohne Zweifel aber von dem Gangesfluss hergenommen, von dem aber den Badaga's nichts bekannt ist.

39. jaruga ist, glaube ich, ein verdorbenes Wort aus सर्वे; das व wird auch sonst immer aufgelöst in ū und ŏ, z. B. swanta in sunta oder sonta. Die Bedeutung ist dann: allem (wem es auch sei).

40. Ueber die Bedeutung von Karma und Dharma giebt die Keilasakatha Aufschluss. Karma wird nur im Sinn von Sünde gebraucht — eine schlechte That: da wo Sünde eigentlich haust, ist der Teufel — die Hölle —, daher „zur Karma gehn“ soviel heisst als „in die Hölle“. Dharma, Almosen, wird aber noch mehr ganz allgemein gebraucht, wie sonst nīti im Sanskrit. Ich gebrauchte daher die allgemeine Bedeutung.

53. Wer die Atipati u. s. w. sind, weiss Niemand gewiss. Die Badaga's meinen, es bezeichne die Vorfahren — also etwa Z. 55 die ältesten Vorfahren, Z. 56 die jüngern u. s. w. Allein das bekannte Purusha Z. 54, das sie aber auch nicht haben und kennen, zeigt, dass alles wohl Sanskritwörter sind, die der Verfasser noch kannte. Somit wäre die Meinung bei

53. die Grossherrn, Regenten seien mit dem Verstorbenen etwa Eins.

54. Der Herr (Meister) und ein gewöhnlicher Mann (eben der Verstorbene) seien Eins; ebenso

55. der König, Fürst, und Z. 56 der Meister u. s. w.

Zehn Rubâ'i des persischen Dichters Chakani.

Uebersetzt von **Dr. K. H. Graf.**

1.

Mag Gutes ich, mag Böses sehn, er weiss es;
Mag Recht, mag Unrecht er begehn, er weiss es.
So lang ich lebe weicht nicht meine Treue,
Auf diesem werd' ich fest bestehn, er weiss es.

2.

Du kannst dich, während Schmerz zerreisst Chakani, freu'n!
Von deinem Gram mög' einst umkreis't Chakani sein!
Wenn je gedenkend du bereust Chakani's Pein,
Dann steh' für dich der reine Geist Chakani's ein.

3.

Nacht war's, da ward dein Brief mir zugebracht;
Ich las und sieh', ein neuer Tag erwacht':
Vor mir ging auf was du so schön gedacht,
Und tausend Sonnen strahlten durch die Nacht.

4.

Giebt's eine Last des Unglücks wohl die ich nicht trage?
Giebt's eine Unbill des Geschicks die mich nicht plage?
Sie fragen mich: was ist's, dass Tag und Nacht du seufzest?
Giebt's Plagen Tag und Nacht um die jetzt ich nicht klage?

5.

Dahin, den Stein im Herzen, geh' ich, gleich dem Wasser,
Dorn und Gestrüpp fort trage jäh ich, gleich dem Wasser,
In Ruh' an keinem Orte steh' ich, gleich dem Wasser,
Und bin ich fort, zurück nicht seh' ich, gleich dem Wasser.

---

1) Die mit Nachbildung der Originalform hier übersetzten vierzeiligen Gedichte Chakani's († 1186) sind abgedruckt in *Spiegels* pers. Chrestomathie S. 121 ff.

6.

Du hast durch neue Härte stets mich Tag für Tag verletzet.
Bis endlich der Geduld Gewand du nach und nach zerfetzet.
Von deiner Güte liessest du nie eine Spur mich sehen:
Hinweg! wie hast du mitleidslos mir Schlag auf Schlag versetzet!

7.

Ich leid' um dich, was meine Plage, ach! das weiss ich.
Du quälest mich, um was ich klage, ach! dass weiss ich.
Dein ist der Plage Wahl, mein ist der Treue Qual:
Was du thust, weisst du, was ich trage, ach! das weiss ich.

8.

Die Sonne du, Nenuphar dem schwankenden gleich bin ich,
Mit lächelnder Lippe versunken im Thränenteich bin ich,
Gesenket des Herzens Haupt und die Wange so bleich bin ich,
Des Nachts todt vor Gram, durch dich Tags im Lebensreich bin ich.

9.

Schmerz den des Himmels Zelt nicht fasst hab' ich,
Schrei'n das der Mund geschwellt nicht fasst hab' ich.
Was bringt, fragst du, die Welt für Kummer dir?
O Kummer den die Welt nicht fasst hab' ich

10.

Das Bild mit Engelsangesicht hielt ich in meinen Arm geschlungen,
Nach jener beiden Locken Ball hatt' ich den Schlägel hin geschwungen.
Indess den Feinden vor der Thür mich aufzufinden nicht gelungen,
In der Umarmung Heiligthum ward Lob sei Gott! von mir gesungen.

Aus einem Briefe des Prof. Tornberg
an Prof. Fleischer.

Lund d. 29. März 1851.

— Bald hoffe ich Ihnen ein Exemplar des bisher von Ibn-el-Athîr [1]) Gedruckten übersenden zu können [2]). Je mehr ich dieses Werk studire, desto mehr finde ich, dass dasselbe Alles, was wir über vorderasiatische Geschichte gedruckt besitzen, übertrifft, und die vier oder fünf letzten Bände werden, denke ich, die ergiebigsten seyn. Die Schwächen, welche Andere in diesen letzten Theilen gefunden zu haben glauben, habe ich durchaus nicht entdecken können. Vielleicht liegt der Grund dieser Beschuldigung hauptsächlich in der Beschaffenheit der alten Pariser Handschrift. — In den ersten Zeiten folgt der Vf., wie man weiss, fast ausschliesslich dem grossen Werke Ṭabarî's; da nun alle moslimischen Geschichtschreiber diese reiche Fundgrube ausgebeutet haben, so wird man in den entsprechenden Theilen wirklich neue Thatsachen von Bedeutung allerdings wohl vergeblich suchen.

1) S. oben S. 258.

2) Im Juni habe ich die ersten 35 Bogen erhalten. Fl.

Aus einem Briefe des Dr. Chwolsohn
an Prof. Fleischer.

Petersburg d. 4/16. Apr. 1851.

— Sie erinnern sich, dass ich unter meinen Quellen sehr wichtige Nachrichten über die Tempel und den Cultus der Sabäer [1]) von einem gewissen Muhammed Abû-Ṭâlib habe, die aus Norbergs Onomasticum zum Cod. Naz. geschöpft sind. Ich wusste aber durchaus nicht, wer dieser Muhammed ist und wo er seine Berichte gegeben hat. Hier habe ich Aufschluss darüber gefunden. Es ist شمس الدين ابو عبد الله محمد ابو طالب [2]) الانصارى الصوفى الدمشقى شيخ الربوة, Verfasser einer ausgezeichneten Kosmographie in 9 Büchern [3]) betitelt: كتاب نخبة الدهر فى عجائب البرّ والبحر, Ms. des Asiatischen Museums Nr. 593. Norbergs fragmentarische und unverständliche Nachrichten finden sich im 9. Cap. des 1. Buches und füllen neun enggeschriebene Octavseiten. Norberg ist mit diesen Notizen nicht zum besten umgegangen; vieles Wichtige hat er ganz weggelassen, und oft ist er, wie es scheint, bloss desswegen über ganze Sätze und einzelne Wörter hinweggesprungen, weil sie ihm nicht sogleich verständlich waren. Mein Dimeschkì lebte in der Mitte des achten Jahrhunderts d. H.; denn es kommt im Buche ein Datum 723 vor, und unsere Handschrift ist nach einer andern vom J. 791 copirt worden. In Leyden findet sich unter Nr. 1708 ein zweites Exemplar dieses Werkes.

Aus einem Briefe des Staatsr. von Dorn
an Prof. Fleischer.

Petersburg 13/25. Apr. 1851.

— Von meinem *Kataloge der orientalischen Handschriften der öffentlichen kaiserlichen Bibliothek* [4]) sind 30 Bogen fertig; es fehlen noch un-

---

1) Dr Chwolsohn aus Wilna ist der Vf. eines Werkes über *die Sabäer und den Sabäismus*, durch dessen hohen Werth die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg bewogen worden ist, es unter die auf ihre Kosten herauszugebenden Druckschriften aufzunehmen; s. Bull. hist.-philol. T. VIII, Nr 8, Col. 125 u. 126. Der 2. Band, welcher die wichtigsten noch ungedruckten morgenländischen Quellenschriften mit Uebersetzung und Commentar enthält, soll zuerst erscheinen, und der Druck desselben hat bereits begonnen. Fl.

2) Ḥâǵî Chalfa, T. VI, S. 315 u. 316, Nr. 13632 der Flügel'schen Ausgabe (ich citire nach den Aushängebogen) hat, gewiss richtig, ابن ابى طالب. Im Uebrigen giebt er den Namen des Vfs. und des Buches ganz übereinstimmend mit dem Obigen; über das Zeitalter des erstern schweigt er. Fl

3) Nach Ḥ. Ch. in 7 Büchern. — offenbar durch Verwechselung von سبعة und تسعة. Fl.

4) S. Ztschr. IV, S. 394. Fl.

gefähr 10. — Ich hoffe für unsere Akademie bald eine neue interessante Erwerbung bewerkstelligen zu können, nämlich die *der* 80—88 *in Teheran und Tebriz gedruckten und lithographirten Werke,* von denen ich ein genaues Verzeichniss aus erster Hand erhalten habe. — *Kasembeg's Derbend-nâme* ist nun auch erschienen, ebenso *v. Tornauw's Grundzüge des musulmanischen Rechtes,* ohne Zweifel das handlichste Handbuch desselben, von dem eine deutsche Uebersetzung sehr zu wünschen wäre. — *Wallin* hat in Helsingfors lithographirt herausgegeben: كتاب شرح العلامة بدر الدين على قصيدة والده العلامة ابن مالك المشهورة بلامية الافعال (Ḥ. Ch. Tom. V, S. 290, Nr. 11021 [1])). — Ferner ist mir aus Ghilan *eine neue Geschichte dieses Landes* versprochen, welcher ich natürlich mit grosser Ungeduld entgegensehe.

Aus einem Briefe des Mission. J. Perkins
an Prof. Fleischer.

Orumia, d. 29. März 1851.

— Eine Abschrift der altsyrischen sogenannten *Geschichte Alexanders* [2]) mit meiner nun fertigen Uebersetzung schicke ich an die Amerikanische morgenländische Gesellschaft. Eine andere Abschrift des Textes für Ihre Gesellschaft will ich den Exemplaren unserer Druckschriften beilegen, welche ich Ihnen statt der, wie es scheint, verloren gegangenen Sendung vom J. 1849 [3]) zu schicken gedenke. — Im Drucke des *alt- und neusyrischen A. T.* schreiten wir rüstig vorwärts [4]) und haben jetzt den Pentateuch beendigt. Das Ganze wird einen Quartband von etwa tausend Seiten bilden. — Beigehend erhalten Sie die erste Numer einer seit Kurzem zu Teheran wöchentlich in zwei Bogen erscheinenden lithographirten *persischen Zeitung* [5]). Sie wird unter Aufsicht des Regierung von einem Engländer, Herrn Burgess, herausgegeben, der durch langen Aufenthalt im Lande alle zu einem solchen Unternehmen erforderlichen Eigenschaften erworben hat. Die Subscribenten erhalten das Stück zum Preise von 10 Cent, wodurch bloss die Versendungskosten gedeckt sind.

---

1) Danach ist die irrige Notiz von einer Ausgabe der „Alfiyya" durch Prof. Wallin, oben S. 261, bereits auf dem Umschlage des 2. Heftes berichtigt worden. Fl.

2) Ztschr. Bd. IV, S. 519. Fl.

3) Ztschr. Bd. IV, S. 112. Fl.

4) Ztschr. Bd. IV, S. 518. Fl.

5) S. unten im Fortsetzungsverzeichnisse Nr. 850. Fl.

Bibliographische Anzeigen.

Journal asiatique. IV série. T. XV u. XVI. 1850.
(Vgl. Bd. IV, S. 396 ff.)

Wir haben von ausführlicheren und bedeutenderen Artikeln dieses Jahrgangs des Journal asiatique folgende hervorzuheben:

Januar: ***Bazin**, le siècle des Youên, ou tableau historique de la littérature chinoise, depuis l'avénement des empereurs mongols jusqu'à la restauration des Ming.* (Der 2te Art. im nächstfolgenden, der 3te im letzten Heft dieses Jahrgangs.) Diese bibliographischen Notizen beziehen sich auf die Blütheperiode der chinesischen Litteratur vom J. 1260 bis 1368 n. Chr. Der Vf. hat seine Arbeit in drei Theile getheilt. Der erste betrifft die vorzüglichsten Werke jener Zeit, welche in der Gelehrtensprache geschrieben sind, hauptsächlich nur Commentare und Supercommentare zu den alten classischen Büchern, und sonst z. B. im geschichtlichen und geographischen Fache oft nur Reproductionen, Ueberarbeitungen und Fortsetzungen älterer Werke. Der Vf. übersetzt diese Notizen aus dem kleineren Katalog der kaiserl. Bibliothek zu Peking und fasst sich möglichst kurz, indem er theils einiges Bekanntere theils alles Unerhebliche übergeht. Ungleich ausführlicher und, wenn wir nicht irren, verdienstlicher ist der zweite (in diesem Jahrg. noch nicht beschlossene) Theil der Arbeit, der von den in Vulgärsprache geschriebenen Werken, besonders den Romanen und Dramen handelt, einem Zweige der chinesischen Litteratur, der sehr mannichfaltig und nur erst in sehr wenigen Proben bekannt ist. Der dritte Theil soll dann eine Uebersicht der Litteratur jener Periode geben mit biographischen Nachrichten über die Autoren u. dgl. m. — Mit den „réflexions" des Hrn. *Derenbourg* über die Pronominalformen im Semitischen weiss sich Ref. wenig einverstanden; mehrere sind entschieden falsch, z. B. dass der Ausgang des hebr. אָנֹכִי enklitisch und mit *γε* in *ἔγωγε* zu vergleichen seyn soll; das انا in dem von de Sacy gr. ar. II, Nr. 646 beigebrachten Verse (worin übrigens Hr. *D.* mit Recht الذائد und الذمار liest) muss *ănă* gelesen werden [1]), und ebenso Ham. S. 24. Z. 19; die Aussprache نِعْلَم ist viel weiter ausgedehnt als Hr. *D.* S. 95 meint; denn dialektische Formen wie تِذْهَب, نِستخرج, نِستعين, sogar نِعْبُد u. a. werden von den Grammatikern vielfach bezeugt.

Fébr.-Mars: ***Mirza Kazem Beg**, notice sur la marche et les progrès de la jurisprudence parmi les sectes orthodoxes musulmanes,* ein Bei-

1) S. Kosegartens Liber cantilenarum, I, p. 266.

trag zur Geschichte der muhammedanischen Rechtskunde, besonders über die verschiedenen Grade des اجتهاد und des تقليد. — *Quatremère, observations sur le feu grégois*, polemische Bemerkungen aus dem reichen Arsenal des Generalfeldzeugmeisters der arabischen Philologie, immer wohlgezielt und wohlgetroffen, übrigens der erste Aufsatz, den er nach langer Zurückgezogenheit in das Journal liefert. (Die S. 226 f. für تَقْفُل beigebrachten Belege gehören wohl eigentlich zu ثَقْفُل, so dass jenes nur vulgäre Aussprache für dieses ist, vgl. z. B. Ḳartâs p. 16. l. 14. Shahrast. p. 271. l. 6). Das nächste Heft bringt eine kurze Erwiderung *Reinaud's*, und damit will die Redaction den Streit abgebrochen wissen.

Avril: *Munk* giebt hier den ersten Artikel einer ausführlichen Notiz über Abu-'l-Walîd Marwan ibn Ǵanâḥ und einige andere hebräische Grammatiker des 10. und 11. Jahrhunderts. Drei andere Artikel in den Heften vom Juli, Sept. und Nov.-Dec. führen diese gelehrte Arbeit zu Ende, und am Schluss derselben lesen wir die Prolegomenen zur hebr. Grammatik des Abu-'l-Walîd im arabischen Text mit franz. Uebersetzung. Der erste Art. bleibt einleitend noch bei den Vorgängern des Abulwalîd, namentlich bei den karäischen Commentatoren stehen, welche Zeitgenossen des Saadja waren und bei denen sich schon viel Achtsamkeit auf grammatische Dinge zeigt. Hr. *M.* giebt namentlich eine Reihe von derartigen Bemerkungen aus den Commentaren des Jepheth. Im 2ten Art. giebt *M.* neue Aufklärungen über einige der von Ibn Esra genannten Grammatiker, besonders über Adonîm (Dunasch) ben Tamîm, über welchen bisher nur sehr irrige Nachrichten umliefen, und kommt dann endlich auf die Lebensumstände und Schriften des Abu-'l-Walîd selbst. Doch enthält der 3. Art. abermals eine interessante Digression über einen Zeitgenossen desselben, den Samuel han-nagîd, worauf am Schlusse dieses Artikels die Inhaltsangabe der Grammatik Abu-'l-Walîd's (ausführlicher als bei Ewald, Beiträge Bd. 1, und mit einigen Proben), und im 4ten Art. endlich Text und Uebersetzung der Einleitung zu derselben. Möchte Hr. *Munk* sich doch entschliessen, die ganze Grammatik zu ediren. Ref. kennt diesen Autor genugsam, um ihn nicht zu überschätzen; aber für die Geschichte dieser Studien hat er eine eigenthümliche Bedeutung, und schon diess kann den ausgesprochenen Wunsch rechtfertigen. — Im April-Heft finden wir noch den Anfang eines *Mémoire sur les colonies militaires et agricoles des Chinois* von *Ed. Biot*, welches im folgenden Doppelheft beendigt ist, die letzte Arbeit dieses kenntnissreichen Gelehrten, der im März 1850 gestorben. — Ausserdem Nachrichten über die dienenden Classen (اخدام) unter der Bevölkerung Jemen's, eine Art Paria's, dem Gesichtstypus nach mit den Habessiniern verwandt, vielleicht die Trümmer der Himjariten. In ihrem Vagabunden-Leben haben sie Aehnlichkeit mit den Zigeunern, manche sind Barbiere. Mögen künftige Reisende auf diese Schicht der Bevölkerung ihre Aufmerksamkeit richten und die Nachrichten vermehren, die hier von *Th. Arnaud* und *A. Vayssière* mitgetheilt sind.

Mai-Juni: Ein zweites Mémoire *Saulcy's* über die medische Keilschrift führt die Entzifferung der Inschriften dieser Gattung nach denselben Principien

und in demselben Geiste weiter, wie das erste (s. Zeitschr. Bd. IV. S. 397. 466).

Juli: Dieses und das Septemberheft enthalten einen 3. und 4. Art. von *Defrémery's Fragments de géographes et d'historiens arabes et persans inédits, relatifs aux anciens peuples du Caucase et de la Russie méridionale,* diessmal den Bericht über das Reich von Kiptschak und die nördlicheren Gebiete aus der Reise des Ibn Batuta in Uebersetzung mit Anmerkungen. (Die ersten Artikel im Jahrg. 1849.) Die Schilderungen sind zum Theil ausführlich, namentlich beschreibt er den Hofstaat des Muhammed Uzbek Khan sehr lebendig und weiss insbesondere von dessen Frauen, denen er Besuch abstattete, manche curiose Specialität zu melden. Ibn Batuta macht einen Abstecher nach Bulghar; über den weiteren Norden, wo man in Schlitten reist, die mit Hunden bespannt sind, berichtet er nur nach Hörensagen. Dagegen erzählt er noch eine Reise über Astrachan nach Constantinopel und zurück. Hieran schliesst sich dann die Reise nach Persien, die Hr. Defrémery schon früher übersetzt hat. — Im Juliheft noch eine Erzählung aus den Zeiten der Kreuzzüge im Tone der 1001 Nacht, mitgetheilt in arab. Text und Uebersetzung von *Varsy* in Marseille.

August: Bericht über die Arbeiten des Conseil der Société asiatique von *Mohl*, nebst den Nekrologen des Grafen *Lasteyrie*, eines der Stifter der Gesellschaft, wozu ein Gespräch zwischen ihm, Abel-Rémusat und Fauriel im J. 1821 den ersten Anlass gab (st. im Herbst 1849), des *Sir Graves Chamney Haughton* (seit 1839 in Frankreich, st. d. 28. Aug. 1849 in Saint-Cloud) und *Edouard Biot*, dessen letzte Arbeit wir eben erwähnten.

Der Inhalt des September-Hefts ist bereits mitgetheilt.

October: *Fresnel* wirft in einem Briefe an Caussin wieder ein paar geistreiche Bemerkungen über dessen Essai sur l'histoire des Arabes hin, die wie immer durch Neuheit und Scharfsinn glänzen. Den arabischen Fürsten *Ἰλάσαρος*, der in der Geschichte von der Expedition des Aelius Gallus auftritt, will er nicht wie Caussin mit dem Dhû-'l-Adh'âr der arabischen Königslisten combiniren, sondern mit dem אלשרח, den die himjar. Inschr. LV bei Arnaud erwähnt. *Fr.* nimmt ferner seine frühere Vermuthung zurück, wonach die 'Amâliq zur Zeit des letzten Modâḍ die Römer seyn sollten, und meint nun, diese seien vielmehr die نسناس (eine Bezeichnung monstroser menschenähnlicher Geschöpfe, jetzt ein Wort für Affen), welche der entthronte und vertriebene Dhû 'l-Adh'âr aus dem Norden herbeibrachte und mit denen er die Sabäer schreckte, so dass er davon seinen Beinamen ذو الاذعار „Herr der Schrecken" erhielt, wie die arabische Sage berichtet. — Es folgt eine sehr anerkennende Anzeige von Röhrig's Schrift: „Researches in philosophical and comparative philology, chiefly with reference to the languages of Central Asia," welche im J. 1848 den Volney'schen Preis gewann. Wir erfahren, dass der Vf. sie demnächst in französischer Sprache herausgeben wird. — Darauf Analyse eines dramatischen Monologs *Duâzda mâusa*, der in der Chrestomathie hindoustanie edirt ist, von *Garcin de Tassy*. — Ferner arabische Volkspoesieen in französische Verse übersetzt von *Gustave Dugat.* Die Texte, deren leichte und oft lockere poetische Form eine neuere und

volksmässige Fassung bezeugt, wurden ihm von einem in Paris lebenden Araber, Abdallah Asmar vom Libanon, mündlich und aus dem Gedächtniss mitgetheilt, darunter einige sogenannte مواليا, worin auch die sprachlichen Formen oft incorrect fallen. Die französische Uebersetzung ist nichts weniger als wörtlich im Sinne der strengeren deutschen Uebersetzerkunst, auch hält sie die metrische Form der Originale nicht ein, aber sie ist leicht und gefällig und entspricht so im Allgemeinen dem Charakter der Lieder. Eins und das andere dieser Lieder erinnern wir uns schon anderswo gelesen zu haben. — Ein kurzer Aufsatz endlich von ***Hammer-Purgstall, sur le socialisme en orient,*** giebt aus dem türkischen Tabari die Nachricht über die bekannte Bewegung, die Mazdak unter Kobâd in Persien durch seine socialistischen Lehren anstiftete, über die man schon bei d' Herbelot das Wesentliche findet.

Nov.-Dec. Hier eine Fortsetzung von der Darstellung des hanafitischen Rechts durch *Du Caurroy*, nämlich der Beschluss des Jagdrechts (s. Ztschr. Bd. IV. S. 396). Der weitere Inhalt dieses Doppelheftes ist schon oben erwähnt. E. R.

Kâvya-Sangraha. A Sanscrit Anthology, being a collection of the best smaller poems in the Sanscrit language. By Dr. John Haeberlin, Member of the Asiatic Society of Bengal. Calcutta, W. Thacker and Co. 1847. (Auch mit dem Sanskrit-Titel: *Kâvya-sangrahah, arthât Kâlidâsâdi-mahâkavi-gaṇa-viracita-tripañcâsat-uttama-sampûrṇa-kâvyâni, çrîdâktara-Yohana-Hevarlina-kartṛika-samâhṛitamudrânkitâni, Çrîrâmapurîya-Candrodaya-tantre.* 1847.) gr. 8. 2 SS. Inhaltsverzeichniss (kâvyasangrahasya 'anukramaṇikâ) und 532 SS.

Diese reiche Anthologie Sanskritischer Poesie ist nur in wenigen Exemplaren nach Deutschland gekommen, obgleich der Herausgeber ein Deutscher ist. Sollen wir kurz unser Urtheil über die Sammlung aussprechen, so müssen wir offen eingestehen, dass zwar unsere Kenntniss der modernen Kunstpoesie der Indier dadurch quantitativ sehr bereichert worden ist, qualitativ aber möchte der Gewinn sehr gering anzuschlagen sein. Im Allgemeinen glaube ich, dass nach dieser Seite hin uns nichts Bedeutendes mehr aus Indien wird geboten werden. Als Muster der beschreibenden Poesie kennen wir bereits den Meghadûta, in der Lyrik die sinnlich glühenden Lieder des Jayadeva, im Liebesgedicht die zarten Sprüche des Amaru, in der gnomischen Poesie die sinnigen Verse des Bhartrihari und die schöne Auswahl im Hitopadeça und Pancatantra, als Muster der neueren tiefsinnig symbolisirenden Hymne die Ananda-laharî; was uns nun auch Neues geboten wird, es ist immer nur Wiederholung derselben Gedanken und Bilder, nur in immer mehr und mehr gesteigerter Künstlichkeit der Form. Eine Sammlung solcher Dichtungen kann daher nur dem die Aufmerksamkeit des gebildeten Europäers beanspruchen, wenn sie zugleich den strengeren Forderungen der Wissenschaft Genüge leistet; und in dieser Hinsicht ist die vorliegende Anthologie gerade nicht sehr zu loben. Leider hat der Herausgeber nicht mit Einem

Worte sich über Plan und Zweck seiner Arbeit ausgesprochen, nichts über die benutzten Quellen, seine kritischen Principien u. s. w. mitgetheilt. Soweit wir den Text der einzelnen Gedichte geprüft haben und prüfen konnten, steht er kritisch-philologisch nicht eben hoch, abgesehen davon, dass das Buch reich an Druckfehlern und kleinen Nachlässigkeiten ist; vor Allem aber müssen wir den Herausgeber tadeln, dass er diese Gedichte, von denen einige zu den schwierigsten der Sanskrit-Poesie gehören, ohne alle Scholien oder sonstige erläuternde Zuthaten hat abdrucken lassen. Es lebt kein Indier, geschweige denn ein Europäer, der ein Gedicht wie den Nalodaya ohne Scholien verstehen könnte, und bei den meisten andern beruht wenigstens das sichere Verständniss stets auf erklärenden Glossen. Wir bedauern es lebhaft, dass der Herausgeber diesen gelehrten aber durchaus unentbehrlichen Apparat verschmäht hat. Ueber den Begriff „best" liesse sich auch mit dem Herausgeber streiten; die anerkannten trefflichen Musterdichtungen, die wir oben einzeln anführten, finden sich freilich alle, manches der mitgetheilten Gedichte aber würde ich gern entbehren, dagegen einzelne didaktische Gedichte, wie die Chandomañjarì, die Rasamâlâ u. s. w., in welcher Gattung es den Indiern oft gut gelungen ist durch künstlich spielende Form die Trockenheit des Stoffes zu überwinden, als willkommene Gabe begrüsst haben. Wir geben jetzt kurz den Inhalt der Sammlung an, indem wir bei denjenigen Gedichten, die bereits früher gedruckt waren, auf Gildemeister's Bibliotheca Sanscrita verweisen.

1) Nava ratnâni. p. 1. Die neun Edelsteine; enthält die Namen der neun grossen Dichter am Hofe des Königs Vikramâditya, schon früher aus der Vorrede zu Wilson's Sanskrit-Wörterbuch, 1. Aufl., bekannt. — 2) Nava ratnam. p. 1. Die neun Edelsteine. — 3) Pañca ratnam. p. 3. Die fünf Edelsteine. Diese beiden Gedichtchen finden sich auch in der Sammlung G. 298. — 4) Shaḍ ratnam. p. 4. Die sechs Edelsteine. — 5) Sapta ratnam. p. 5. Die sieben Edelsteine. — 6) Ashṭa ratnam. p. 7. Die acht Edelsteine. Diese Gedichte 2—6 sind sämmtlich ethischen Inhalts. — 7) Çruta-bodha von Kâlidâsa. p. 9. G. 401. 402. — 8) Çriṅgâra-tilaka von Kâlidâsa. p. 14. G. 247. 269. — 9) Megha-dûta von Kâlidâsa. p. 18. G. 245—250. 587. 588. 591. — 10) Ritu-sanhâra von Kâlidâsa. p. 40. G. 251—253. — 11) Gita-govinda von Jayadeva. p. 69. G. 279—285. — 12) Nalodaya von Kâlidâsa; bloss das 1. Buch. p. 115. G. 238—240. — 13) Yamaka-kâvya von Ghaṭakarpara. p. 120. G. 264. 272—277. — 14) Amaru-çataka. p. 125. G. 264—267. — 15) Bhartřihari; 3 Centurien. p. 143. G. 254—263. — 16) Sûrya-çataka von Mayûrabhaṭṭa. p. 197. Hundert Strophen zum Lobe der Sonne. — 17) Dřishṭânta-çataka von Kusumadeva. p. 217. Hundert Strophen der Beispiele, ethischen Inhalts. Das Wort çataka, Centurie, ist nicht immer wörtlich zu nehmen, es bedeutet im Allgemeinen nur eine Sammlung einzelner Strophen, die sehr oft die Zahl 100 überschreiten. — 18) Caura-pañcâçikâ von Sundara. p. 227. G. 271. und neuerdings vollständiger im Journal Asiatique, 1848. Juni. — 19) Pûrva-câtakâshṭaka. p. 237. — 20) Uttara-câtakâshṭaka. p. 238. G. 302. doch ist die dort erwähnte Ausgabe dieser beiden Gedichtchen nicht vollständig. — 21) Bhra-

marâshṭaka. p. 240. Acht Strophen über die Biene, beschreibender Gattung. — 22) Vânary-ashṭaka. p. 242. Die acht Strophen der Äffin. — 23) Vânarâshṭaka. p. 244. Die acht Strophen des Affen; beide ethischen Inhalts. Wahrscheinlich G. 298. — 24) Ânanda-laharî von Çankarâcârya. p. 246. G. 286. 287. 590. — 25) Mohamudgara von Çankarâcârya. p. 265. G. 294—297. — 26) Vidagdha-mukha-maṇḍana von Dharmadâsa. p. 269. Schmuck für den Mund des gebildeten Mannes. Diess ist ein merkwürdiges Gedicht, in 4 Gesängen, über die Kunst Räthsel zu machen. Jede Lehre wird durch zwei oder mehr Beispiele erläutert, und es finden sich unter diesen Räthseln manche sehr anmuthige. Die Gattungen sind nach gewöhnlicher Weise der Indier ausserordentlich vervielfältigt, und so giebt der Verfasser nicht weniger als 68 verschiedene Arten an, Räthsel zu bilden. Zu den meisten Räthseln ist die Auflösung gleich hinzugefügt, aber leider nicht überall; auch genügt das blosse Wort der Auflösung nicht immer, um die eigentlichen Pointen der gestellten Räthselfragen zu fassen. Viele Räthsel sind in Prakrit, und den verschiedenen Abstufungen desselben, dem Mâgadha, Paiçâca, Apabhrança u. s. w. abgefasst und die Lösung in derselben Sprache gegeben, aber nirgends ist die unentbehrliche Uebersetzung in Sanskrit hinzugefügt, und doch weiss jeder, dass diese selbstständigen Prakritgedichte ohne ein solches erläuterndes Hülfsmittel kaum errathen, geschweige denn sicher verstanden werden. — 27) Câṇakya-çataka. p. 312. G. 298. — 28) Uddhava-sandeça. p. 323. Der Auftrag an Uddhava. — 29) Uddhava-dûta von Mâdhava. (Wahrscheinlich auch der Verfasser des vorhergehenden Gedichtes.) p. 348. Uddhava als Bote. Siehe über den Inhalt der beiden Gedichte Wilson's Vishṇupurâna p. 609. — 30) Hansa-dûta von Rûpagosvâmin. p. 374. Der Schwan als Bote; aus dem Sagenkreise des Krishna und seines Lebens unter den Hirten. Dieses, sowie das vorhergehende und nachfolgende Gedicht sind offenbar Nachahmungen des Meghadûta. — 31) Padânka-dûta von Kṛishṇa-sârvabhauma. p. 401. Die Fussspur als Bote; aus demselben Sagenkreise. Eine Hirtin sieht eine Fussspur des Kṛishṇa und trägt dieser auf, als Bote zu ihm zu eilen. — 32) Çânti-çataka. p. 410. Die hundert Sprüche über Geistesruhe. Der Verfasser ist nicht angegeben. Vgl. G. 54. 298 Das Gedicht zerfällt in 4 Abschnitte: 1) paritâpopaçama. 2) vivekodaya. 3) kartavyatopadeça. 4) brahmaprâpti. — 33) Vṛindâvana-çataka. p. 430 Die hundert Sprüche über den Vṛindâ-Wald, in welchem Kṛishna mit den Hirten lebte. — 34) Vṛindâvana-yamaka von Mânânka. (Wahrscheinlich auch der Verfasser des vorhergehenden Gedichtes.) p. 453. Ueber den Vṛindâ-Wald in künstlichen Reimen. — 34) Râma-Kṛishṇa-viloma-kâvya von Sûrya. p. 463. Unter den vielen Tollheiten Indischer Verskünstler eine der abgeschmacktesten. Liest man nämlich die Verse von der Linken zur Rechten, so behandeln sie die Thaten des Râma, und liest man sie umgedreht (viloma) von der Rechten zur Linken, so beziehen sie sich auf Kṛishna. — 36) Gangâshṭaka von Satyajñânânandatirthayati. p. 469. Acht Strophen zum Lobe der Gangâ. — 37) Maṇikarṇikâ-mahimâ von Gangâdhara. p. 471. Die Grösse der Göttin Pârvatî und des heiligen Teiches Manikarṇikâ in Benares. — 38) Kâçi-stotra von Satyajñânânandatirthayati. p. 475. Loblied auf die Stadt Benares. —

39) Mahâpadya von Kâlidâsa. p. 483. Sechs Strophen zum Lobe des Königs Bhoja. — 40) Sâdhana-pañcaka von Çankarâcârya. p. 485. Fünf Strophen über das höchste Heil. — 41) Yati-pañcaka von Çankarâcârya. p. 487. Fünf Strophen über die sich selbst beherrschenden Weisen. — 42) Âtma-bodha von Çankarâcârya. p. 489. G. 341. 409. — 43) Aparâdha-bhañjana-stotra von Çankarâcârya. p. 496. Hymnus an Çiva zur Vergebung der Sünden. — 44) Nîti-ratna von Vararuci. p. 502. Edelstein der Ethik. — 45) Nîti-sâra von Ghaṭakarpara. p. 504. Quintessenz der Ethik. — 46) Dharma-viveka von Halâyudha. p. 507. Untersuchung über die Tugend. — 47) Çringâra-rasâshṭaka von Kâlidâsa. p. 510. Acht Liebessprüche. — 48) Vedasâra-Çiva-stava von Çankarâcârya. p. 512. Hymnus auf Çiva als Quintessenz alles Wissens. — 49) Mukunda-mâlâ von Kulaçekhara. p. 515. Hymnus auf Vishṇu. — 50) Vraja-vihâra von Çrîdharasvâmin. p. 519. Lustgang in Vraja, dem Lande wo Krishna als Hirt lebte. — 51) Guṇa-ratna von Bhavabhûti. p. 523. Der Edelstein der Tugend. — 52) Nîti-pradîpa von Vetâlabhaṭṭa. p. 526. Fackel der Ethik. — 53) Padya-sangraha von Kavibhaṭṭa. p. 529. Sammlung von Versen ethischen Insalts [1]). Brockhaus.

Diese Zeitschrift hat schon öfters von wissenschaftlichen Verdiensten deutscher Missionare zu berichten Anlass gehabt. Es gereicht mir zu besonderer Befriedigung, diesen Vorgängern wiederum eine sehr schätzenswerthe Arbeit eines Landsmannes anreihen zu können und dieselbe als das Vermächtniss eines fern von der Heimath mitten in rastlosem Wirken gestorbenen berufstreuen Mannes der Beachtung meiner Fachgenossen zu empfehlen.

Johann Häberlin, aus Tuttlingen in Würtemberg gebürtig, wurde in der Missionsanstalt zu Basel und in dem Church Missionary College zu Islington zum Missionar gebildet, ging im Auftrage der Church Missionary Society nach Calcutta, wo er theils am Orte selbst, theils im Districte Krishnagore zwölf Jahre wirkte und als tüchtiger Missionar sich bewährte. Im Jahre 1838 kehrte er zu seiner Erholung nach Europa zurück, bei welcher Gelegenheit er die Tübinger Universitätsbibliothek mit der Sammlung von Sanskrithandschriften beschenkte, welche Ewald in dem „Verzeichniss der orientalischen Handschriften der Universitätsbibliothek zu Tübingen, 1839" beschrieben hat, wandte sich aber bald darauf wieder nach Indien als Agent der british and foreign Bible Society und war für Bibelübersetzung in das Bengalische und Hindustani thätig. Später, als er sein Amt und Calcutta verlassen hatte, wirkte er zu Dakka für die Gründung neuer Missionen. Die Sorge und Mühe dieses Unternehmens erdrückte seine schon sehr geschwächte Gesundheit; er starb 1849 zu Karisal in Bengalen auf einer Reise.

In den letzten Jahren seines Lebens hatte sich Häberlin mit der Sammlung und dem Drucke seiner Sanskrit-Anthologie beschäftigt, in welcher man in einem

1) Wir erhalten, nachdem die vorstehende Anzeige bereits abgesetzt war, durch Hrn. Prof. Roth noch interessante Notizen über den Herausgeber der Anthologie selbst, die wir der Recension des Herrn Prof. Brockhaus gleich anschliessen. D. Red.

Bande beisammentrifft, was man bisher in kostbaren Einzelausgaben sich sammeln musste, sowie eine beträchtliche Anzahl von ungedruckten Stücken.

Dieses Buch, auf Häberlin's eigene Kosten gedruckt, hinterbleibt nun in mehreren Hunderten von Exemplaren der Wittwe und den Kindern, die sonst einen beträchtlichen Theil ihres kleinen Vermögens durch Unglücksfälle der Banken in den letzten Jahren verloren haben. Es soll in Europa um 6 Thaler preuss. Cour. verkauft werden, wohlfeiler als es selbst in Calcutta bisher im Handel war. Exemplare desselben findet man vorerst bei Herrn *Köllner* in Kornthal bei Stuttgart; auch bin ich selbst bereit, bis eine Buchhandlung zum Vertriebe des Buches aufgestellt werden wird, Bestellungen zu befördern.

Tübingen im Junius 1851. R. Roth.

Ninive und sein Gebiet mit Rücksicht auf die neuesten Ausgrabungen im Tigristhale von Dr. Hermann Jo. Chr. Weissenborn, Professor am Königl. Gymnasium zu Erfurt. Erfurt, 1851. Druck von Gerhardt und Schreiber. 36 SS. 4.

Dieses fleissig gearbeitete Schriftchen stellt zuvörderst die Nachrichten der Alten über die vormalige Weltstadt und deren Umgebungen in beurtheilender Uebersicht zusammen und berichtet dann über die neuerdings dort entdeckten Funde, mit besonderer Bezugnahme auf Kunst und Kunstgeschichte. Als Zugabe S. 35. ein Verzeichniss assyr. Könige nach *Rawlinson's* Entzifferungen. Eine beigegebene lithographirte Tafel endlich giebt 1) eine Karte des Tigristhales von Khorsabâd bis zum grossen Zâb, nach *Rich*; 2) einen Plan der Ruinen Ninive's, nach demselben; 3) einen Plan von Nimrûd, nach *Layard*; 4) einen desgl. von Khorsabâd, nach *Botta*; 5) 16 Abbildungen von Sculpturen und Monumenten, nach den genannten neuern Forschern.

F. T.

גנזי אקספרד. *Herausgegeben von H. Edelmann und L. Dukes.* London, 1850. XXIV u. 65 SS. 8.

Das *erste* Heft der „Oxforder Schätze" enthält religiöse und weltliche neu-hebräische Gedichte von Salomo Ibn-Gabirol, Moses Ibn-Esra, Jehuda Ha-Lewi, Jehuda al-Charisi und Abraham Ibn-Esra, sämmtlich der reichen Oxforder Handschriftensammlung entlehnt. Die arabische Poesie kann kein vollgültigeres Zeugniss ihres Einflusses auf die neu-hebräische aufweisen, als diese Auswahl, in welcher religiöse Ueberschwenglichkeit, epigrammatische Pointen, künstelnde Sprachvirtuosität und wortspielender Witz sich vereinigen. Besonders hervorzuheben sind die mitgetheilten Tegnis von Moses Ibn-Esra und Charisi, sowie des Letztern Uebersetzung der 24. Makame des Hariri. In den Prolegomenen und Anmerkungen bieten die Herausgeber viel Beachtenswerthes, wozu die Mittheilung (S. XV) über eine ausführlichere Recension des Ibn-Esra'schen Commentars zur Genesis und ein Facsimile von Maimonides' Handschrift besonders gezählt zu werden verdienen. A Jellinek.

Rabbi Mosis Maimonidis liber More Nebuchim, sive Doctor Perplexorum: primum ab authore in lingua arabica conscriptus, deinde a Rabbi Jehuda Alcharisi in linguam hebraeam translatus, nunc vero adnotationibus illustratus a S. Scheyero Ph. D. e vetere codice Bibliothecae Nationalis Parisiis, primum edidit L. Schlosberg. Londini, 1851. Samuel Bagster et filii. VI u. 98 SS. 8. in Doppelcolumnen.

Selbst nachdem die *Samuel Ibn-Tabon*'sche Uebersetzung des More bekannt worden war, wurde der sprachgewandte Dichter Charisi in der Provence aufgefordert, das Werk von Neuem aus dem Arabischen in's Hebräische zu übertragen: ein Beweis, dass schon im 13. Jahrh. die Tabon'sche Uebersetzung als schwerfällig und unverständlich erkannt wurde. Charisi übersetzt zwar freier und ungebundener, dafür aber auch klarer, deutlicher und eleganter, wie diess aus dem hier gedruckten *ersten* Theil ersichtlich ist, der aus 75 Capiteln besteht, während die Tabon'sche Uebersetzung deren 76 zählt, weil Charisi das 26. und 27. Cap. in *eines* zusammenzog. Herr Dr. *Scheyer* vergleicht in den Anmerkungen beide Uebersetzungen mit dem arabischen Original, das von *Munk* zur Veröffentlichung vorbereitet wird. Druck und Papier sind ausgezeichnet, und wir wünschen, dass das ganze Werk bald vollendet sein möge. A. J.

הפליט. *Catalog werthvoller hebräischer Handschriften von Dr. L. Zunz, mit Anmerkungen, enthaltend einige Untersuchungen über einzelne in den Handschriften erwähnte Autoren, und Auszüge aus denselben von Senior Sachs.* Berlin, 1850. VI u. 55 SS. kl. 8.

Ein durch Herausgabe älterer Werke bekannter Hr. *Bissliches* war im Besitze von 80 Handschriften, medicinischen, philosophischen, kabbalistischen, exegetischen und liturgischen Inhalts, die von *Zunz* katalogisirt wurden und aus denen Hr. *S. Sachs* von S. 29—55 Auszüge nebst seinen Bemerkungen mittheilt. Wie wir vernehmen, ist diese Sammlung von der Oxforder Bibliothek angekauft worden. Nach einer dieser Handschriften wurde in Berlin gedruckt:

פירוש עשר ספירות *von R. 'Asriel, dem Lehrer des Nachmanides.* Berlin, 1850. 23 Bl. 8

Dieser R. 'Asriel ist eine sehr wichtige Persönlichkeit für die Geschichte der Kabbala, von der nur weniges bekannt ist. Seine Erläuterungen der 10 Sephiroth zerfallen in Fragen und Antworten und zeichnen sich durch Präcision und scharfe logische Deduction aus. Wir finden hier schon die Elemente der später reicher entwickelten *Farbenmystik.* Beigedruckt ist ferner: „Derech Emuna von R. Meir ben Gabbai", das die Abhandlung des R. 'Asriel ausführlich erläutert, Parallelstellen aus Sohar und Tikkunim beibringt, und 1563 in Padua zum ersten Mal erschienen war A. J.

Inscriptio Rosettana hieroglyphica, vel interpretatio decreti Rosettani sacra lingua litterisque sacris veterum Aegyptiorum redactae partis, studio H. Brugsch. Acc. Glossarium aegyptiaco-coptico-latinum atque IX tabulae lithographicae textum hieroglyphicum atque signa phonetica scripturae hieroglyphicae exhibentes. Berol. 1851. 4.

In der vorliegenden Schrift hat sich der Verf., ein Anhänger von Champollion's System, die Aufgabe gestellt, nach dessen Principien den hieroglyphischen Theil der hochberühmten Rosettischen Inschrift zu entziffern. Der Rosettische Text ist, wie man weiss, in später Zeit (unter der Regierung des Ptolemäus Epiphanes) abgefasst; er gehört somit in diejenige Epoche altägyptischer Schriftentwicklung, wo die Hieroglyphe anfing, von dem ursprünglichen Systeme strenger Sonderung der allgemein phonetischen, syllabarischen und ideographischen Zeichen abzuweichen und die Classen miteinander zu vermischen, in eine Epoche, die zuletzt die hieroglyphische Schrift als eine sinnige Spielerei anwendete, um die römischen Cäsaren durch ihre Namen und Titel zugleich mit mystischen und übertriebenen Nebenbeziehungen zu beschenken. Schon um die Zeit der Psammetiche und wohl noch früher hatte man angefangen, besonders bei der Schreibung von Eigennamen, die syllabarischen Zeichen der Hieroglyphen als allgemein phonetische zu gebrauchen, um dadurch einen Variantenreichthum zu offenbaren, der für den Hieroglyphenforscher zwar äusserst nützlich, für den Analytiker jedoch ungemein schwer begreiflich war, ehe man diese Verschiedenheit des Schriftgebrauches in bestimmten Epochen erkannte. — Der Vf. hat den Hieroglyphentext in der Art umschrieben, dass er die mit allgemein phonetischen Zeichen geschriebenen Wörter durch kleine lateinische Lettern wiedergab; die gesetzten Vocale der Hieroglyphen dagegen in der lateinischen Umschreibung mit ^ versah, die Transscription syllabarischer Zeichen endlich in ( ) schloss; und dem ganzen so gegebenen durch lateinische Lettern ausgedrückten Hieroglyphentext die lateinische wörtliche Uebertragung untersetzte. Ein Glossar am Ende des Buches ist bestimmt, für die gegebene Uebersetzung die Beweise aus dem Koptischen zu liefern. Diejenigen Theile oder Stücke der Inschrift, welche schon früher von anderen Gelehrten, Champollion und Salvolini, übersetzt worden waren, hat der Vf. seinem Texte jedesmal an entsprechender Stelle hinzugefügt. — Ueber die Inschrift von Philae, welche bekanntlich von der preussischen Expedition nach Aegypten wieder aufgefunden worden, und angeblich eine Republication des Decretes von Rosette enthält, verbreitet sich der Vf. näher in der Einleitung.

Dr. Brugsch.

***Alfijjah**, carmen didacticum grammaticum auctore Ibn Mâlik, et in Alfijjam commentarius quem conscripsit Ibn ʿAkîl. Ex libris impressis orientalibus et manu scriptis ed. Fr. Dieterici, D. Ph., Prof. extraord. in Univers. Berolinensi.* Leipzig b. Engelmann. 1851. X u. 409 SS. kl. 4. (6 Rthlr.)

Im Gegensatze zu dem im vorigen Bande S. 405 f. angezeigten ersten Hefte, tritt das ganze Werk mit lateinischem Titel und Vorwort auf. Ich bedauere, dass der Herausgeber, dem Vernehmen nach durch persönliche Verhältnisse, zu diesem Ab- und Rückfall veranlasst worden ist. — Die Behandlung und Ausstattung des Textes hingegen ist sich durchaus gleich geblieben, und die trotz gespannter Aufmerksamkeit durchgeschlüpften Redactions- und Satzfehler sind, insoweit sie bei wiederholter Durchsicht entdeckt wurden, — einige sogar in einem besondern Nachtrage, — am Ende des Buches berichtigt. Das, was sich davon etwa noch verborgen hält, aufzufinden und zu beseitigen, mag in wesentlichen Punkten getrost den Fortschritten einer feinern und tiefern Sprachkenntniss überlassen bleiben, zu welchen namentlich auch dieses Werk führen kann und soll. Schöpfen wir nur erst aus immer neuer Durchforschung des grammatischen Stoffes und fleissiger Beobachtung des Einzelnen die Erkenntniss, wie viel hier, selbst in gewöhnlichen Dingen, noch zu lernen und — zu verlernen ist: so wird uns weder der Antrieb zum Studium solcher Grundwerke mangeln, noch der davon zu erwartende Nutzen entgehen. — Zum Nachschlagen dienen drei alphabetisch geordnete Blattweiser: 1) für die Wörter und Kunstausdrücke, 2) für die Eigennamen und Büchertitel, 3) für die von Ibn-ʿAkîl angeführten Verse und Vershälften, mit Beschränkung auf die Anfangsworte. Möchten doch alle Herausgeber philologischer Werke sich der Ausarbeitung solcher Vers-Indices unterziehen, um nach und nach ein möglichst vollständiges Verzeichniss dieser Beweisstellen zu gewinnen! Im Morgenlande kommt man diesem Bedürfnisse gleichfalls entgegen; so giebt z. B. Ibn-Hiśâm's Śudûr-ad-dahab, Bulak 1253, einen ausführlichen Index der citirten Verse, und die neuste ägyptische Ausgabe des hier angezeigten Werkes fügt sogar einen Commentar hinzu. — Zuletzt noch an den Herausgeber selbst die Bitte, welche Transscriptionsmethode er schliesslich auch immer annehmen möge, wenigstens entschieden Unzweckmässiges fernzuhalten, wie *dg* für ج und *ig* für ىّ. Durch Vereinigung dieser beiden Neuerungen in „Dgaigani“, für الجيّانى, der in Jaen Geborene (Vorr. S. V, vorl. Z.), bleibt der Herkunftsname des Verfassers für jeden weniger Unterrichteten ein eben solches Räthsel, wie früher durch Herbelot's „Al Haiiani“ und Reiske's „el-Gani“. Fl.

Die Sprachen Süd-Afrika's.

In den Besitz unserer Bibliothek sind durch die Güte der Herausgeber kürzlich gelangt:

1) *Grammatik for Zulu-Sproget forfatted af H. P. S. Schreuder, ordineret Praest og norsk Missionaer i Sydafrika. Med Fortale og Anmaerkninger af C. A. Holmboe, Prof. i de österlandske Sprog ved Norges Universitet. Universitets-Program for 1ste Halvaar* 1850. Christiania 1850. VIII und 88 SS. 8.

2) *Evangelio za avioandika Lukas. The Gospel according to St. Luke. Transl. into Kinika by the Rev. John Lewis Krapf, Phil. Dr.* Bombay: American Mission Press. T. Graham, Printer. 1848. 157 SS. 8.

3) *The beginning of a Spelling Book of the Kinika lang., accompanied by a Transl. of the Heidelberg Catechism; by the Rev. J. L. Krapf, Dr. phil. and the Rev. J. Rebmann, Missionaries of the Church Missionary Soc. in East Africa.* Bombay: American Mission Press 1848. 78 SS. 8.

Auch mit dem Titel: *Muanso* (Anfang) *wa dfhuo* (des Buches) *dfha masomo* (der Lesungen) *ga maneno ga Kinika* (der Kinika-Worte) u. s. w.

Das Volk, dessen Sprache in erstgedachter Schrift behandelt wird, nennt, laut Vorwort, es wird leider nicht gesagt, mit welcher Berechtigung zu einem so hochtönenden Namen, sich selbst *Zulu* [1]), im Plur. *Amazulu*, die Himm-

---

1) Vgl. z. B. p. 60. 84. und Journ. l. l. p. 393. den Locativ: „*Baba, o s-ezulwini* Fader som i Himlene". Für Himmel finde ich im Kaffer- und Kongostamme folgende nahverwandte Ausdrücke: Koossa *isuhlu*, Kongo *sullu*, Malemba *e-zooloo*, Embomma *zoolo* (sky), Mal. *ezooloo*, Emb., viell. mit einer Präp., wo nicht verschmolzen mit dem im Bundo vorkommenden Plural-Präfix *co-*, *coozolo* (heaven), Mal. *e-zoola*, Emb. *zeelo* (air). Zwar ist das Portug. *azul* (azurn, Lat. caeruleus) in das Bundo als *azúlu* übergegangen; gleichwohl möchte ich nicht hieraus auf Fremdheit des Ausdrucks für Himmel in den südafrikanischen Sprachen schliessen, obschon der Zischlaut auffallen könnte. Ist dieser anders wurzelhaft, so dürfte man an Bundo *cu-zúla* Molhar (humectare) um so eher erinnern, als in jenen durstenden Ländern bei Erwähnung des Himmels gewiss am sehnlichsten an den Regen gedacht wird. Szauaken bei Vater Proben S. 263 *tébre* (mit Art. t-) Himmel, S. 264. *óbre* Regen. Im Affadeh S. 335. heisst der Regen *ámejisszíg* d. h. Wasser (améh) der Luft, szih (Luft und Wind). Vielleicht aber muss der Zischlaut als Präfix gelten (im Zulu Präf. *isi-* im Sing., mit *izi-* im Plur. p. 16.), und mag sich die Angabe Angola *ulu* (*Ribita ria eulu* Porta coeli aus Coucto's Catechism. p. 28. hat Steinthal Pron relat. p. 71.), Kamba *iulo* (auch Ibo *ellu*, Karabari *elukwee* nicht unähnlich) für Himmel daraus rechtfertigen. Im Bundo Ar (aër) *Curiúlu* oder *Quiriúlu*, deren ersteres viell. eig. [τὸ] ἐν (*cu*) τῷ οὐρανῷ bezeichnet, während das zweite dem Adj. Celestial cousa *Quima quiá riúlu* (coelestis) sich nähert. Dass *ri* eingeschobenes Präfix sei und nicht etwa r an die Stelle von z getreten, lehren *riúlu*, Pl. *maúlu* Ceo (coelum). *Agua cuá Magúlu* Celestiaes (Coelites) aus *Co Agua* (os moradores); *riúlu iainéne* Impireo (Coelum empyrium) eig. Coelum magnum; *Cuúse*, ou, *Riúlu*, *Maúlu* Paraizo (paradisus), aber *cuúse quiá ochi* [i. e. terrae], ou, *quichíchi* (s Welt) Paradisus terrestris. — Sonst

lischen, bewohnt fruchtbare Strecken im Norden von Port Natal, und macht den mächtigsten der Kaffernstämme (*Ama-Kafula* p. 25. mit r st. l) aus, welcher bis jetzt in Europa bekannt geworden. Zwar sind wir seit Erscheinen des linguistisch äusserst inhaltsreichen Vol. I. Nr. IV. vom Journ. of the Amer. Orient. Soc. New Haven MDCCCXLIX. auch in der Zulu-Sprache nicht mehr ganz unerfahren, indem die von Hrn. *Holmboe* p. VI. erwähnten beiden Aufsätze, nämlich 1) The Zulu lang. By Rev. *James C. Bryant*, daselbst p. 383—396. und 2) The Zulu and other dialects of Southern Africa. By Dr. *Lewis Grout*, p. 397—433. nunmehr wirklich erschienen sind; allein eine besondere Grammatik dieses Kaffer-Idioms war bisher nicht vorhanden, und überdem hat der Norwegische Missionar den längeren Aufenthalt an Ort und Stelle (seit 1843 am Cap, seit 1844 in Port Natal) vor den beiden Herren Miss. of the American Board among the Zulus, Bryant (seit Sommer 1846) und Grout (erst seit Anfang 1847), voraus, ja wird sogar dessen mündliche Belehrung p. 399. mit unter den Quellen Grout's erwähnt.

Missionare befinden sich durch die mit ihrem Amte verbundene Nothwendigkeit dauernderen Verbleibens in den Ländern, wo sie einmal stationirt worden, und praktisch lebendiger Vertrautheit mit dem Sprachidiome desjenigen Volkes, dessen Bekehrung sie sich gerade gewidmet, meist in der Lage — und übernehmen durch die Gunst dieser ihrer eigenthümlichen Lage, gegenüber der gebildeten Welt, als deren Vertreter bei ihren Pflegbefohlenen sie sich unzweifelhaft wollen betrachtet wissen, gewissermaassen die Verpflichtung, an jene — statt oft ziemlich jämmerlicher, sich nur auf ihre Person beziehender Alltäglichkeiten — lieber berichtweise gelangen zu lassen, was sich im fernen, zuweilen so gut wie ungekannten Lande Merkwürdiges von allgemeinerem Interesse, hierunter an erster Stelle betreffs seiner Bewohner, ihrer Beobachtung darbot. So ist die Erweiterung namentlich der *Ethnographie*, verbunden mit davon unzertrennlichen *linguistischen* Erkundungen zu einem grossen Theile in ihre Hand gegeben und in der That diese Wissenschaft, es wäre schwarzer Undank das zu läugnen, von Missionaren früherer wie neuerer Zeit (aus jener genügt, allein an die in diesem Betracht hochverdienten *Jesuiten* z. B. in China, auf den Philippinen, in weitest auseinander liegenden Theilen Amerika's erinnert zu haben) mit Unmassen brauchbaren, längst noch nicht zur Genüge verarbeiteten Materials versorgt und auf

---

Koossa *maaro* Luft, Himmel, Mpongwe *orowa* Heaven, *ompunga* (etwa enthalten in Kong. *Zánbi ampúngu*, Bundo *Zámbi imóchi* Deus unus Cannec. Obss. p. 175. vgl. Dicc. p. 226.? Siehe diese Ztschr. III, 314.), Air. Batanga *loba* (etwa = Mp. orowa?), Panwe *yo* Sky. — Swahere *wengo*, bei Greenough in Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. I. Nr. III p 266. *oowingo* (Heaven) Genes. I, 1. et 14., Genit. *za m'bingo* (coeli) 15. vgl. II. 1. hat wahrscheinlich seinen Namen vom Bedecken. Bei Ewald (s. unsere Ztschr. I. S. 50.) steht Suah. *ame-finika* (er hat bedeckt), Kihiau *ku funika* (To cover), womit Koossa *winga* (bedecken), kaum *fakka* (verbergen), Mp. *fanga* v. Abscond, bide übereinstimmen. Auch liegt Cong. *fuquilla* (Tego, operio) Cobrir wohl zu weit ab, aber nicht Bundo *cuu-vinghina*, Praes. *nghi-vinghina* Cubro (operio), vgl. Cannecattim Dicc. p. 534. *Ritéia*, pl. *Matéia pala Cuvinghina Mónsu* Telha (tegula), woraus *ri-téia* entstanden, wörtlich: Ziegel zur Bedeckung der Häuser.

diesem Wege ungemein gefördert worden. Das Gleiche kann man auch gegenwärtig nicht wenigen Missionaren von wissenschaftlicherem Sinne nachrühmen, und ich bin erfreut, gelegentlich der anzuzeigenden, ebenfalls von Missionaren herrührenden Bücher, Ausdehnung dieser Bemerkung im Allgemeinen auch auf die jetzigen Glaubensboten in *Südafrika* bestens gerechtfertigt zu finden.

Verdanken wir doch hauptsächlich dem Zusammentreffen mehrerer schon an sich verdienstlicher Einzelbemühungen um Linguistik abseiten dieser auf dem angegebenen Gebiete thätigen Genossenschaft, also zuerst mittelbar, jetzt aber auch unmittelbar eigner vergleichender Benutzung des von dort herbeigeschafften Materials durch sie — Auffindung oder bestätigende und ergänzende Feststellung, wie es nach Allem' den Anschein gewinnt, nicht mehr als zweier Sprachstämme, welche diesen Welttheil *südlich* vom Gleicher bevölkern. Die Wahrheit dieses schon früher von anderer Seite her [1]) gemuthmaassten Verhältnisses nämlich ward zunächst auf Anlass von Einsendungen *Krapf's* über das *Suaheli* und andere verwandte ostafrikanische Idiome theils an Hrn. v. Ewald (sogleich in dieser Ztschr. I. 44 ff., vgl. dann weiter III, 310 ff.), theils nach Amerika (Three chapters of Genesis into the Sooahelee lang. By the Rev. Dr. *Krapff.* With an Introd. by *W. W. Greenough* im Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. I. Nr. III. 1847. p. 261—274.) und unter Zuhülfenahme der älteren Arbeiten von *Vetralla* (Kongo) und *Cannecattim* (Bundo oder Angolesisch) und der neueren von *B. Boyce* (Kafir), *Casalis* (Sechuana) u. s. w. fast gleichzeitig und in völlig von einander unabhängiger Weise von dem erwähnten Hrn. *Greenough*, dem Hrn *v. d. Gabelentz* (s. unsere Ztschr. 1847. I. 238—242.) und *mir selbst* in einem nur später (ebend. II, 5—25. 129—158.) zum Abdruck gelangten Aufsatze sowohl als schon andeutungsweise Zählmeth. 1847. S. 23 ff. und nachmals in der Anzeige von *Wilson's* Gramm. ermittelt und ausser Zweifel gesetzt. Seitdem erweiterte sich in rascher Folge gleichfalls durch Missionare der Kreis unserer Kenntniss von den südafrikanischen Idiomen: merkwürdiger Weise inzwischen im Geringsten nicht aus dem einen der zwei transäquatorialen Sprachstämme, den schon beträchtlich dem Aussterben zuneigenden und gleichwohl noch immer erst dürftig gekannten, freilich auch wohl aus anderen als rein linguistischen Gründen nicht sehr einladenden *Hottentotten*-Sprachen; um desto mehr aus dem anderen, welcher je nach der Weltgegend in 2 Abtheilungen, den *Kaffer-* und *Kongo*-Ast, auseinandergeht. Wie nämlich an Afrika's Ostküste unweit der Linie der unermüdliche *Krapf* neuerdings in Gemeinschaft mit Hrn. *Rebmann* seine noch nicht zum Abschluss gebrachten Untersuchungen anstellte, so hat der Vf. der vorhin erwähnten Mpongwe-Grammatik und anderer kleinerer Schriften in diesem Idiome (s. auch Mittheilungen darüber von ihm in Transact. of the Amer.

---

1) So z. B. in den Annual Reports des American Board of Commissioners for foreign Missions, insbes. 34. von 1843. p. 83 sqq.; 35. p. 87 sq.; 36. vom J. 1845. p. 83. nach meinen Zusammenstellungen in der Rec. von (Wilson's) Grammar of the Mpongwe Lang. New York 1847. 8 A. L. Z. Aug. 1848. Nr. 187 ff.

Ethnol. Soc. Vol. II. Art. Nr. VIII.), sowie von Grammatik und Wörterbuch der Grebosprache (Cap Palmas, jene 1838, diese 1839), welche „from Grand Cape Mount on the north to St. Andrew's on the Ivory Coast“ geredet wird, der Amerikanische Miss. *John Leighton Wilson* 13 Jahre seines Lebens unter den Negern der Nachbarschaft des Gabun-Flusses und Cap Palmas, also auf einem, dem Krapfischen beinahe diametral entgegengesetzten Standorte zugebracht und, *neben seinem Berufe, auch noch zu sehr* werthvollen Sprachstudien in zum Theil bis jetzt noch ganz unangebrochenen Sprachgebieten (wie z. B. noch *Batanga's* und *Panwe's*; ferner *Avĕkwŏm* oder *Kwakwa* u. A.) Musse gefunden, wovon nicht die schlechtesten Früchte in dem öfters genannten Amerikanischen Journ. I. p. 336—381. unter dem Titel: Comparative Vocabularies of some of the Principal Negro dialects of Africa niedergelegt worden.

Sonderbar und doch, wie es auch aus diesen Mittheilungen zu erhellen scheint, nicht zu bestreiten ist der Umstand, dass in Afrika *Oberguinea* vorzugsweise viele, zum Theil der Menschenzahl nach nicht allzu umfangreiche Volks- und Sprachstämme in seinem Schoosse wie dichter zusammengepresst birgt, grundverschiedener Art, theils unter sich, theils gegensätzlich z. B. zu dem *Berberischen* (d. h. dem altlibyschen) Stamme, der sich über den gesammten Norden dieses Erdtheils hin, oder zu den Südstämmen, namentlich zu dem engverbündeten Doppelstamm der *Kaffern* und *Kongo-Neger*, die sich gleichfalls über ungemessene Flächen ergiessen.

Wir wissen jetzt, wie von Hrn. Wilson selbst und von mir in der Anzeige seiner Grammatik des Weiteren dargethan worden: das *Mpongwe* am Gabunflusse stellt sich entschieden zu dem Kongo im engeren Sinne, geographisch mit diesem durch Loango, womit auch die Sprache von Gobbi laut Allg. Hist. der Reisen IV. 655. in naher Verbindung steht, und Kakongo vermittelt, und überragt, *als die nördlichste* Abzweigung *des* Kongo-*Sprachstammes*, selbst noch den Aequator *diesseit* gen Norden. „North of the Gaboon,“ heisst es im Report; in der Gramm. und Journ. p. 341. genauer: „North of the Mountains of the *Moon*, the languages are entirely different“, gerade so, wie bei *Beke* Essay *on the sources of* the Nile *in* the Mountains of the Moon p. 2—5. auch in diesem östlichen Theile Afrika's (s. daselbst das Kärtchen) ebenfalls das Mondgebirge [1]) die Scheidewand bilden soll zwischen dem *Sa-*

---

1) Nach Beke's Hypothese hätte der obere Nil in seinem directen Laufe, d. h. der Bahr el Abyad, *seine Hauptquellen in der Gegend* von *Mono-Moëzi*, womit ich die an einem See ein weites Reich inne habenden *Manamoisies* (s. Missionary Herald 1840. p. 119., wo Hr. Burgess z. B. die Zahlen derselben denen der Sowahilly überaus ähnlich findet) für identisch halte. *Τὸ τῆς Σελήνης ὄρος* beim Ptolemäus nämlich sei, meint Hr. Beke nicht uneben, *eine ungefähre Uebersetzung* dieses Namens, was sich aus dem Suaheli und seinen Kafferischen Anverwandten nach Analogie von Mani-Congo, Mani-Puto (die Portugiesischen Besitzungen in Afrika), Mono-Motapa füglich als Land (eig. Herr) des *Mondes* [also etwa ähnlich, wie *sich, sahen wir, die Amazulu:* Himmlische heissen sollen?] deuten lasse. Es wird der Mühe lohnen, hier die mir bekannt gewordenen Bezeichnungen des Mondes in dem Kongo-Kafferischen Doppelstamme zu vereinigen, da sie z. B. von denen in den Sprachen Abyssiniens bei Beke Philol. Soc. Vol. II Nr 33. p. 97. und anderen

wáhili als ***nördlichstem*** bis nahe an den Aequator heranreichenden Ausläufer des grossen Kafferstammes und diesseit den davon grundverschiedenen Sprachstämmen der Gallas, Somali's u. s. w. Mit dem Mpongwe sich überaus nahe berührend ist auch das von ***Kilham*** in (Norris) Outline unter dem Namen ***Rungo*** aufgeführte Idiom von mir in der oft erwähnten Rec. nachgewiesen. Erst später bin ich darauf verfallen, ob nicht darunter die ***Shikan*** bei Jülg S. 338. möchten zu verstehen sein, „ein Negervolk Oberguinea's, der Insel Do Principe gegenüber, an den östlichen Bänken des *Aroöngo* [daher wohl: Rungo?] in Gabon", was dadurch höchst glaublich wird, dass zufolge 34. Report p. 86. das Gaboon-Volk überdem „2 tribes of bushmen, called *Shekani* (*osekani* Wilson Gramm. p. 57. 89., aber Bush-country *g'oseke*)" einschliesst.

Erheben nun nicht dereinst entgegengesetzte Entdeckungen in Gebieten weitab von der Küste im Inneren dagegen Einspruch, so steht demnach jetzt der überaus merkwürdige Satz fest: südlich vom Gleicher, ausser der auszusondernden Formation dem *Hottentotten*-Stamme zufallender Sprachen giebt es in Afrika nur noch Eine, zwar in sich vielfach getheilte, allein gleichartige Völker- und Sprachen-Bildung, die *Kongo-Kafferische,* welche beide, muthmaasst Wilson, $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ der ganzen Neger-Raçe in sich begreifen mögen. Dafür liefert das *Zulu,* wovon wir ausgingen, einen neuen Beleg, indem es sich der genannten Sprachclasse als ein, den Gesammtcharakter dieser Bildung, in engerer Fassung den des östlichen, d. h. des Kaffertypus, theilendes Glied mit nicht zurückdrängbaren Gründen einfügt. Hr. *Schreuder,* Vf. der an der Spitze unserer Anzeige nach ihrem Titel angegebenen Grammatik, gewährt uns (und zwar auch durch Mittheilung von *Sprachproben* S. 82—88.) von dem Wesen der Zulu-Sprache ein mit Fleiss gearbeitetes und im Ganzen ziemlich anschauliches Bild: um die Stellung derselben zu ihren Schwestern hat er sich nicht gekümmert, nimmt hierauf wenigstens keine Rücksicht, und diese Lücke auszufüllen, sind auch Hrn. *Holmboe's* Andeutungen in Vorrede und Anmerkungen zu spärlich und schon desshalb nicht ausreichend, weil sie sich fast nur auf Sechuana nach Casalis und Suaheli nach Krapf's Notizen bei Ewald erstrecken, obschon sie auch so,

---

Afrikanischen Ausdrücken in (Norris) Outline p. 195. völlig abweichen. Wilson hat für Mond als Swahere *mwĕzi*, unsere Zeitschr. I. 55. *muesi* u. s. w., Kihiau *mesi* (Moon, month), Tuckey p. 389. Mozambique *moyse*, Salt Monjou *mooeize*, Makooa *má-re*. Sollte hierin r für den Zischlaut stehen oder hat es eine Beziehung zu *werri* im Beetj., wozu Salt App. p. XXVII. bemerkt: *It is singular to observe that this word is the same* through out the Hurrur, Arkeeko and Dar Fùr dialects? Er meint also wohl *wárhhi*, *wórhi* im Harrargie, *wórhhe* im Tigre bei Beke, *werhe* bei Salt selber, aber *wúrrhy* Seetzen in Vater's Proben S. 283. Lichtenstein hat Beetj. *kóhri* Mond, und ***Ki*** *káuká koréli* [oder *koríri* Monate] *péeri* [2] „Ich werde 2 Monate abwesend sein". Auch Koossa *injanga* Mithr. III. 1. 288., Lagoa Bay *moomo*, Mpongwe *ogwĕli*, Rungo *ogueri*, ferner Batanga *ngànde*, Panwĕ *ngàn*, Cong. *gonde* (luna), Emb. *gondé*, Mal. *n'gondai* (Moon, month), Tembu *igodu*, aber Wawu *mone*, Mond, lauten ganz abweichend. Hingegen stimmen nicht nur Kongo *muézi* und Bundo *moégi* nach Beke's Angabe ein, sondern es erweist sich hiedurch auch Cannecattim's *riégi* als durchaus ein verstanden, indem *ri* Præfix sein muss, wie auch der Ausdruck für Monat *Bégi*, *Isúa macunhi alátu* (Mensis, Dies 10×3) bezeugen hilft.

vor Allem jedoch die Herausgabe des Buches selber, ihren Werth behaupten. Die Herren *Bryant* und *Grout*, insbesondere Letzterer, haben in ihren, übrigens ziemlich ausgedehnten Skizzen auch auf den Verband des Zulu mit anderen Sprachen ein ganz vorzügliches Augenmerk gerichtet und in Folge hievon zum Oefteren den Charakter dieses Idioms selbst in mehr erschlossener und lichtvollerer Wahrheit gezeigt. Nur eine ihrer Auffassungsweisen, und zwar eine tief eingreifende, mag sie nun von ihnen zuerst aufgebracht oder nur auf fremde Autorität hin beibehalten sein, was ich so wenig als Hr. Holmboe S. VI. zu entscheiden vermag, verdient die schon von Schreuder S. 13, allein ohne Nennung von Namen, ausgesprochene Missbilligung. Man missversteht nämlich in der That den grammatischen Vorgang der *Präfigirung* in der hienach von Grout sog. *alliterirenden* Sprachclasse Südafrika's durchaus, glaubt man durch die Benennung „Euphonic or alliteral concord" dessen Wichtigkeit und volle Bedeutung zu erschöpfen. Freilich macht z. B. eine Zulu-Phrase, wie Journ. p. 423: *Izinto zetu zonke ezilungileyo zi vela ku' Tixo* All our good things come from God (wörtlich etwa: Die - Dinge die - unseren die - alle die - guten die kommen von Gott), in gewissem Betracht den Eindruck der Alliteration oder des Stabreims; allein gewiss nicht, leicht überzeugt uns eine Eintönigkeit, wie sie aus oftmaliger Wiederkehr derselben grammatischen Anlaute nur zu häufig hervorgehen wird, eher vom Gegentheil — im Interesse schönheitlichen Wohlgefallens. Eben so wenig wird Jemand diesem zu Liebe die uns geläufigere Bildung von Abbiegungsformen mittelst Anheftung am Schlusse der Wörter entstanden wähnen, ungeachtet nicht zu läugnen, wie solche Endungen nicht etwa bloss zu Unterscheidung ungleichartiger (durch Dependenz verknüpfter) Bestandtheile der Rede, sondern, wenigstens in den Indogermanischen Sprachen, eben so häufig zu ausdrücklicher Hervorhebung der Harmonie oder *Einstimmigkeit* dienen, wie sie zwischen der Substanz und dem mancherlei Abglanz von ihr, d. h. ihren Attributen besteht, die sich an den sprachlichen Vertretern beider (Subst. und — Adj. u. s. w.) homo- oder doch homoioteleutisch als oft zugleich dem *Laute* nach einklingender *Gedanken*-Reim ausspricht. Vgl. Steinthal, de Pron. relat p. 64 sqq., wo auch häufige Beispiele von Darstellung genitivischer Abhängigkeit eines Substantivs vom andern mittelst eines dem Rectum vorgeschobenen *Artikels* oder *Pronomens* zu finden. Ein Beispiel dieser Art im Zulu Journ. l. l. p. 404. sei: *Izi-nto zomhlaba* (contrah. aus z + a umhlaba), gewissermaassen = τὰ χρήματα τὰ - τῆς γῆς; nur wisse man, wie das mit dem Präfix *um-* des Wortes *um-hlaba* verschmolzene *a* gewiss eher eig. pronominalen oder artikelartigen als casuellen, hier zumeist nur in der *Stellung* begründeten Werth hat. Das mit dem Präfix des Regens correspondirende *z* aber übernimmt in unserem Falle, wie im Griechischen der Artikel τά vor dem Genitiv τῆς γῆς, das Amt attribuirender *Congruenzirung*, strenger genommen eig. nur innigerer Vermittelung sogar eines *ungleichartigen* Elements mit demjenigen, von welchem es in Abhängigkeit gedacht wird.

Die *Kinika*-Sprache anlangend werde Folgendes bemerkt. Aus unserer Ztschr. III, 315. 319. erhellt, dass, wie bei den Beetjuanen das Präfix *se-* vor der Wurzel des Gentile die *Sprache* des betreffenden Volkes anzeigt, als z. B.

Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. I. p. 428. *Se-chuana* (von Bechuanas als Volk), *Se-suto* (Basutos), *Se-tlapi* (Batlapis), — vgl. auch *Yalof, Wolof* Steinthal Pron. relat. p. 60. —, so *ki-* in gleicher Weise weiter nördlich an Afrika's Ostküste in Gebrauch ist. Man spricht vom *Kisambara, Kisuahili* und *Kihiau* (im eingesendeten MS.: „Language: *Malulo*, e. g. *Kikiau*, so mit zwei *k* und ein paar Mal *Kahiau*, ich weiss nicht ob durch Schreibfehler oder mit verschiedenem Präfix). Kaum dürfte es also zweifelhaft sein, unter Kinika werde das Idiom der *Wanika* verstanden, von denen Ztschr. I, 55. die Rede ist, und letzteres sei der Sing. zu *Anika* Sp. B. p. 12., wo ich *ku funsia Anika* (zu unterrichten die Anika) übersetze, nach jenem Brauche, welchem zufolge auch die Gentilia p. 77. vorn im Plur. A- erhalten, z. B. *waraka* (epistola) *wa mozi* (prior; *wa wiri*, altera) *wa Paulos* (Pauli) *kua* (ad) *Akorinti, Atessaloniki* u. s. w.

Diess bestätigt sich auch durch den Umstand, dass die in Ztschr. I, 56. verzeichneten *Zahlen* der Wanika (oder vielmehr A-nika) 1—10. fast buchstäblich zu den, jedoch vollständiger gegebenen im Spelling Book des Kinika p. 7. stimmen. Selbst Wan. *emmenga* neben Kin. *mozi* begründet keine Ausnahme, indem ersteres auch z. B. in Kin. 11. *kumi na menga* (10 + 1), wie 12. *kumi na viri* (10 + 2) bis 19. *kumi na kenda* (10 + 9) und *gana menga*, d. h. einhundert, enthalten ist. Von letzterem lautet der Plur. 200. *ma-gana* (der Hunderte) *ma-iri* (2); 300. *magana mahahu* (das erste *h* st. *t* in *tahu* 3., wie 600. *magana mahandahu* von *tandahu* 6.); 1000. *magana kumi* (100 × 10) hebba (oder) *elf* (Ar.); 100.000. *elf gana* (hebbu *lakki*, d. h. oder Lak). — Die Zehner semitisiren, wie auch z. B. im Haussa (Schoen Vocab. p. 11.). Nämlich: 20. *ašerini*. 30. *talatini*. 40. *arbaini*. 50. *xamsini*. 60. *settini*. 70. *sabaini*. 80. *tamaniini*. 90. *tisseni*.

Ich setze der Vergleichung wegen hieher auch die *Kikiau*-Zahlwörter, so viel deren in Krapf's handschriftlichem Vocabulare zerstreut stehen. 1. *yumpepe* mit seinen Variationen s. sp. *Bassy* Only Adj. = Malemba 1. *basé* Zählmeth. S. 24. *Da mozi* First Adj., aber *yaviri* Second Adj. Vgl. Suah. Gen. I, 5. *sikoo modja* (day one) und die Ord. *sīkoo* (dies) *ya pilee* (secundus), *ya tātoo* (tertius) u. s. w. Die Ueberschriften *keetoo-o dja quanza* Section of the first, eig. des Anfanges; *mooanzo* In the beginning. *-dja pilee* (second); *-dja tatoo* (tertius) u. s. w. Im Kinika Spelling book p. 8 sqq.: *Somo ra mozi* Lectio prima; von Kihiau *ku soma* Read va. *Somo ra viri, tahu, enne* Lectio secunda, tertia, quarta. Ferner p. 13. 16 *fungu ra mozi, f. ra viri* erstes, zweites Stück (des Katechismus), Suah. *fungo*, Theil, Ztschr. I, 55., Kihiau *lifungu* Share, part s. — 2. *siwiri* Two. *Wawiri* Both. *Siwiri siwiri siwiri* Pair s., wobei wohl schon die einmalige Wiederholung genügte, um das *distributive* Verhältniss (paarweise) auszudrücken. Vgl. *dimo dimo* Each Adj., *dindu* [Thing] *dimo* Something, wie *yumo yumo* Some, *mundu yumo yumo* Some man. *Mbande siwiri*; *mitima* [Heart, soul?] *miwiri* Double Adj. — 3. *sitatu*. *Meno matatu* Threefold Adj. aus *meno*, Teeth oder Pl. zu *rino* Name? — 4. *dede*. — 5. *ano*. Etwa vorn bloss aus Versehen *t* weggeblieben? Denn 7. ist *tano na siviri*, d. h. 5 mit 2, oder 5 und 2, wie 12. *kumi na siwiti* (siwiri?) 10 + 2. — 20. *Miongo muri*, etwa 2 Dekaden?? — 100 *makumi kumi* 10 × 10

Zu weiterer Vergleichung empfiehlt sich z. B. die Parabel vom verlornen Sohne, die Wilson Gramm. p. 45. im *Mpongwe* mittheilt und im *Kinika* Lucas (p. 101.) Cap. XV. 11—24. Kinika: *Wagomba* (Narravit), *mutu mbona* (Vir quidam) *wakala* (erat) *na* (cum) *ahoho* (filiis) *a-iri* (duobus) i. e. habebat filios cet., was im Mpongwe so lautet: *Ne* (And) *be buli* (said) *yĕ* (he), *inle* (to this effect, pr. saying), *onomi* (man) *omàri* (one) *are* (was) *n'anwana* (with-children) *anomi* (male) *avani* (two). — Das VU. im *Zulu* giebt das Journ. p. 393. mit Erklärung, und das Spelling Book p. 63. in *Kinika*. Es lautet in diesem so: *Babawehu* (Pater noster) *urie* (qui es) *embinguni* (coelo-in). *Zinaro rizuke*. *Uzumbeo* (Regnum tuum) *uze* (id veniat). *Malondogo* (Voluntas tua) *galake* (fiat) *ziini* (terra-in), *za gafiokala embinguni* (coelo-in). *Huve* (Da) *suisui* (nobis) *dʃhakuria dʃhehu* (cibum nostrum), *dʃhi-hu-tosha, dʃho rero*. *Ussire* (Remitte) *suisui* (nobis) *maigehu* (peccata nostra), *suisui* (nos) *kahiri za huussira fio atu* (hominibus?) *akossao zuluyehu*. *Si-hu-bumire* (Ne-nos-inducas) *magesoni* (peccata-in), *ela-hu-okole* (sed-nos-libera) *suisui* (nos) *wiini* (malo-ab). *Hakika ni wako* (tuum) *uzumbe* (regnum), *na enyufu* (et potestas), *na ubomu* (et magnitudo) *karre na karre* (semper et semper). *Amen*.

Halle, am 10. Juli 1850. Pott.

Horae aegyptiae, or the chronology of ancient Egypt discovered from astronomical and hieroglyphical records upon its monuments, including many dates found in coeval inscriptions from the period of the building of the great pyramid to the times of the Persians: and illustrations of the history of the first nineteen dynasties, shewing the order of their succession from the monuments. By R. Stuart Poole. *Lond.* 1851. 8. Mit Tafeln u. vielen Holzschnitten im Text.

Dieses Buch, mit welchem die ägyptischen Studien soeben wieder beschenkt worden sind, hat einen jungen Engländer zum Verfasser, der nach einem längeren Aufenthalt in Aegypten, woselbst er durch Autopsie die Monumente studirt hat, in seine Heimath zurückgekehrt ist und nun die Resultate seiner Studien in einem Ganzen der gelehrten Welt zur Beurtheilung vorlegt. Der Verf. gehört der Champollion'schen Schule an und hat seine Studien unter Autoritäten wie Birch, Wilkinson u. a. gemacht. Sein Werk zerfällt in zwei Theile, in den der mathematischen und den der historischen Chronologie. Der erstere enthält eine Menge neuer Thatsachen, die hoher Beachtung werth sind, und scheint uns auch der Vf. nicht immer den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, so hat er doch, und grossentheils auf Grund nie edirter Inschriften, bedeutende Winke gegeben und interessante Hülfsmittel zur Lösung der wichtigsten, bisher noch gar nicht berührten Fragen beigebracht. Wir führen beispielsweise nur die merkwürdige Beobachtung der Panegyrien-Feier in bestimmten Zwischenräumen an, wie diess aus einer unedirten Inschrift erhellt. Anderes findet sich schon in dem chronologischen Werke von Lepsius erörtert; indess hat der Vf. hiervon unabhängig gearbeitet, da seine Schrift, wie er in der Einleitung bemerkt, nur eine erweiterte Zusammenstellung einzelner Aufsätze in der Literary Gazette (von den Jahren 1848—50) ist. Der schwächere Theil ist der historische, bei dem anderweitige gründliche Vorarbeiten weniger, als es wünschenswerth gewesen wäre, benutzt worden sind. Ich werde Gelegenheit haben, an einem andern Orte auf beide Theile ausführlicher und genauer einzugehen. Jedenfalls wird es für den Aegyptologen von Fach schon um der Inschriften willen wichtig sein, das splendid ausgestattete Werk kennen zu lernen.

Dr. Brugsch.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

321. Hr. M. Bühler, Missionar in Kaity auf den Nilagiri's.
322. „ A. F. v. Schack, Legationsrath, Kammerherr und Chargé d'affaires Sr. Königl. Hoh. des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin, in Berlin.
323. „ John Dendy, Baccalaureus artium an der London University aus Lowerhill, Horsham.
324. „ J. Mühleisen, Missionar, in London.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft eines ihrer ordentlichen Mitglieder.

Dr. Calmberg, st. d. 29. Jan. 1851.

Veränderungen:

Dr. Chwolsohn (292) ist jetzt in St. Petersburg.

Kaufmann G. H. Schmidt (298) ist K. Dänischer Generalconsul in Leipzig.

Dr. Wieseler (106) ist Professor der Theol. in Kiel.

Dr. Windischmann (53) in München ist Generalvicar.

Dr. Flügel (10) u. Dr. Behrnauer (290) jetzt in Wien.

Dr. Wessely (163) ist ausserordentlicher Professor des österreichischen Strafrechts an der Universität Prag.

Dr. Jülg (149) ist zum Professor der klassischen Philologie und Litteratur an der Universität zu Lemberg ernannt worden.

Dr. Graf (48) ist Professor an der Landesschule zu Meissen.

Dr. Brugsch (276) befindet sich auf einer wissenschaftlichen Reise in Italien.

Die Redaction des Journal of sacred literature hat den Austausch ihrer Zeitschrift mit der unserigen begonnen.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 20. Juni 1851 eingegangenen Schriften u. s. w. [1])

(Vgl. oben S. 286—288.)

I. Fortsetzungen.

Von der K. K. Russ. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin hist.-philol. de l'Acad. de St.-Pétersb. Tom. VIII. Nr. 18—21. 4.

Von der Redaction:

2. Zu Nr. 155. Zeitschr. der D. M. G. 1851. V. Bd. 2. H. 8.

Von der K. Bayerischen Akademie d. Wiss. in München:

3. Zu Nr. 184. Bulletin d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. 1850. No. 23—44. 4.

---

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

Prof. Fleischer,
d. Z. Bibl.-Bevollmächtigter.

Von der K. Gesellschaft d. Wissenschaften in Göttingen:

4. Zu Nr. 239. Göttinger gel. Anzeigen. 1850. I. II. III. Bd. 8. nebst Nachrichten von der Georg-August-Universität u. der K. Gesellschaft d. Wissenschaften. 1850. Nr. 1—17. 8.

Von der K. K. Oesterr. Akademie d. Wiss. in Wien:

5. Zu Nr. 294. Sitzungsberichte der K. K. Oesterr. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Classe. 1850. Zweite Abtheil. (Juni-Jul. Oct. Nov. Dec.) 4 Hefte. 8.
6. Zu Nr. 295. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 1850. II. Bd. 1. Heft. 8.
7. Zu Nr. 10. Bd. IV. S. 282. Fontes rerum austriacarum. II. Abth. 3. Bd. Liber fundationum monasterii Zwetlensis. Herausg. von *Joh. v. Frast.* Wien, 1851. 8.

Vom Herausgeber:

8. Zu Nr. 368. Indische Studien. Von Dr. *A. Weber.* Bd. II. Heft 1 u. 2. Berlin, 1851. 8.

Von der Société Orientale de France:

9. Zu Nr. 608. Revue de l'Orient, de l'Algérie et des Colonies. Bulletin et Actes de la Société Orientale etc. Réd. par M. *J. d'Eschavannes.* IXe année. 1851. Janv. Févr. Mars. 3 Hefte. 8.

II. Andere Werke.

Von der Redaction:

803. Verhandlungen der zehnten Versammlung Deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Basel, d. 29. Sept. — 2. Oct. 1847. Basel, 1848. 4.

Von Prof. Dr. Lommatzsch in Wittenberg:

804. *Barth. Rathmann*, Scriptum cum auspicaretur ebraeam Grammaticam Jo. Avenarii. Francof. ad Od. 1595. 4. (Hebr. Programm.)
805. *Conr. Graser*, Threnodia super obitu Dn. Jo. Regii etc. Witeberg. 1605. 4. (Hebr. u. lat.)
806. *J. E. Gerhard* et *D. Scharf*, Exercitationum ad N. T. syriacum disputatio tertia. Witteberg. 1646. 4.
807. *Jo. Arztt*, Incentiva declamatio rhythmo-metrica ad s. s. festivitatis diem natalitiorum J. Chr. Cygneae, 1649. 4. (Hebr. u. lat.)
808. Eine hebr. Rede über den Tod J. Chr., o. T. Am Ende geschrieben: A. 1651. Mart. 25.
809. *E. Müller*, De quaestione: an Jesus Nazarenus, filius Mariae, verus sit et promissus mundi Messias? Witteberg. 1654. 4. (Hebr. Festrede.)
810. *J. P. Rehe*, Oratio hebr. in mortem J. Chr., ipso die Parasceves publice Wittebergae habita. (Wittenb.) 1655. 4.
811. *J. Otho*, Oratiuncula de beneficiis Dei per Mart. Lutherum nobis praestitis. Witteberg. 1658. 4. (Hebr.)
812. *Th. Spizel*, Admiranda παρθενοτοκίας monumenta, solenni natalitiorum festivitate Lipsiae in aede Paulina eruta. Lips. 1659. 4.
813. *Seb. Kirchmaier*, Oratio persica de differentia religionis turcicae et persicae. Witteberg. 1662. 4. (Pers. u. lat.)
814. *Marc. Laurentii* Oratio de ascensione Domini nostri J. Chr. Witteberg. 1662. 4. (Hebr. u. lat.)
815. *Dan. Colberg*, Oratio de sanctificatione linguarum die Pentecostes facta. Witteberg. 1662. 4. (Syr. u. lat.)
816. *E. Ch. Zarvossi*, gewes. Rabbi: Danck- u. Lob-Gesang bei seiner Bekehrung. Wittenb. 1669. 4. (Hebr. u. deutsch.)
817. *God. Haendel*, Sermones ex veritate etc. Ansbach, 1671. 4. (Hebr. — Doublette von Nr. 636.)

818. *Jo Henning*, Sermo de Bacchanalibus. Lips. 1684. 4. (Hebr.)
819. *J. M. Schumann* et *J. Willich*, Strena chartacea. Wittenberg. 1686. 4. (Hebr.)
820. *R. M. Meelführer*, Diss. hebraeo-talmudica de benedictione sacerdotali. Giessae, 1697. 4. (Hebr.)
821. *C. F. Schnurrer*, Bibliothecae arabicae Specimen. P. I. II. VI. VII. Tubing. 1799—1806. 4 Hefte. 4.
822. Das Buch Hiob, bearb. von *J. F. Gaab*. Tüb. 1809. 8.
823. Essai sur la langue et la littérature chinoises, par *J. P. Abel-Rémusat*. Avec 5 planches. Paris, 1811. 8.
824. Eine Numer der Benares Akhbâr (Hindi) v. 22. Apr. 1849. fol.

Von Prof. Dr. Brockhaus in Leipzig:

825. Zwei Numern der cingalesischen Zeitung Laṁkā-pradîpaya. The Elucidator, or the Lamp of Ceylon. 1848. 4.

Von Prof. Dr. Dieterici in Berlin:

826. Rede zur Eröffnung der eilften Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten, d. 30. Sept. 1850 zu Berlin gehalten von *A. Böckh*. Berlin, 1850. 4.

Von dem Vf., Coll.-Rath Dr. *Böhtlingk* in St. Petersburg, Nr. 827—830:

827. Bericht über eine Büchersendung aus Calcutta. (Aus d. Bull. hist.-phil. T. VIII, Nr. 7.)
828. Beiträge zur Kritik des poetischen Theils im Pańk̓atantra. (Ebend. T. VIII, Nr. 8. 9.)
829. Beiträge zur Kritik des poetischen Theils im Hitopadeça. (Ebend. T. VIII, Nr. 9. 10.)
830. Ueber die Einwirkung der Consonanten am Ende eines Wortes im Sanskrit. (Ebend. T. VIII, Nr. 11.)

Von den Curatoren der Universität Leyden:

831. Catalogus codd. orr. biblioth. Academiae Lugduno-Batavae, auct. *R. P. A. Dozy*. Vol. I. Lugd. Bat. 1851. 8.

Von der K. Bayer. Akad. d. Wiss.:

832. Abhandlung über das Schul- und Lehrwesen der Muhamedaner im Mittelalter. Von Prof. Dr. *Dan. Haneberg*. München, 1850. 4. (Doublette von Nr. 786.)

Von den Verfassern und Herausgebern:

833. Reasons for returning the Gold Medal of the Geographical Society of France, and for withdrawing from its Membership; in a letter to M. de la Rocquette, General Secretary of the Geogr. Soc. of France, from *Ch. T. Beke*. Lond. 1851. 8.
834. Om Pronomen relativum og nogle relative Conjunctioner i vort oldsprog. Af *C A. Holmboe*. Christiania, 1850. 4.
835. Historische denkmäler in den klöstern des Athos. Von *Josef Müller*. Aus dem 1. bande von Miklosich's slavischer bibliothek bes. abgedr. Wien, 1850. 8.
836. Tugend- und Rechtslehre, bearb. nach den Principien des Talmuds und nach der Form der Philosophie. Von *Hirsch B. Fassel*. Wien, 1848. 8.
837. Warum freut sich unser Land? u. s. w. Ein Wort zur Zeit, gesprochen in der grossen Synagoge zu Prossnitz am 25. März 1848. Von *H. B. Fassel*. Olmütz, 1848. 8.
838. Die Verfassungsurkunde und der Tempel Salomos. Rede, gehalten am 17. März 1849 von *H. B Fassel*. Olmütz. (1849.) 8.

839. Du sollst keine andere Götter haben! Antrittsrede, gehalten in der Synagoge zu Gross-Kanischa am 12. Apr. 1851 von *H. B. Fassel.* Gross-Kanischa, 1851. 8.

840. Fragmentum libri Margarita mirabilium, auct. Ibn-el-Vardi, ed. etc. *C. J. Tornberg.* P. I. et II. Upsal. 1835 u. 1839. 2 Bde. 8.

841. Primordia dominationis Murabitorum e libro arabico vulgo Kartâs inscripto etc. ed. *C. J. Tornberg.* (Ex Actis Soc. Scient. Upsal. T. XI.) Upsal. 1839. 4.

842. Ibn-el-Athirs Chrönika. Elfte delen ifrån Arabiskan öfversatt af *C. J. Tornberg.* Häftet 1. Lund, 1851. 8.

843. Sammlung demotisch-griechischer Eigennamen ägyptischer Privatleute, aus Inschriften und Papyrusrollen zusammengestellt von Dr. *H. Brugsch.* Mit 16 Tafeln. Berlin, 1851. kl. 4.

844. Rapport adressé à M. le Directeur général des Musées nationaux sur l'exploration scientifique des principales collections égyptiennes renfermées dans les divers Musées publics de l'Europe, par M. *Emm. de Rougé.* (Extr. du Moniteur, des 7 et 8 Mars 1851.) Paris, 1851. 8.

845. Notice sur Abou'l-Walid Merwan Ibn Djana'h et sur quelques autres grammairiens hébreux du Xe et du XIe siècle, suivie de l'introduction du Kitab al-luma' d'Ibn-Djana'h en arabe, avec une traduction française et des notes par M. *S. Munk.* (Extrait No. 5 de l'année 1850 du Journ. Asiat.) Paris, 1851. 8.

846. Memoir on the Cave-Temples and Monasteries, and other Ancient Buddhist, Bráhmanical, and Jaina Remains of Western India. By *John Wilson.* (From the Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc. No. XIII. 1850.) 8.

847. The Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia. Singapore, 1850. Jan.—Dec. 11 Hefte (einschl. eines Doppelheftes). 8.

848. The Journal of Sacred Literature. Edited by *J. Kitto,* DD., F. S. A. London. No. I—IV. 1848 bis 1851, April. 14 Quartalhefte. 8.

Von Mission. J. Perkins in Orumia:

849. ܙܗܝܪܐ ܕܒܗܪܐ (Die Lichtstrahlen.) Neusyrische Monatsschrift, herausg. von der nordamerikanischen Mission in Orumia (s. Ztschr. Bd. IV, S. 519). Jahrg. 1849. 12 Monatsnumern in 1 Bd. fol.

850. Die 1. Numer der von Mr. Burgess in Teheran herausgegebenen persischen Zeitung روزنامچه اخبار دار الخلافه طهران vom 5. Rebî' II. 1267 (26. Jan. 1850). 2 Bogen. fol. Lithogr.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Prof. Dr. Lommatzsch in Wittenberg:

101) Eine indische Malerei auf Flintglas, aus Patna, darstellend einen fast ganz nackten Mann (Malaien oder Papu?), einen über die Schulter gelegten Stab in der rechten und ein rothes Gefäss in der linken Hand.

102) Eine mit Grünspan überzogene Münze aus Athen.

103) Altägyptisches Götterbild aus gebrannter Erde, 18 Linien hoch: Osiris mit Geissel und Pflug (abgebrochen), Zeichen seiner besondern Würde, aber einfacher ägyptischer Kappe.

104) Altägyptisches Amulet aus gebrannter Erde, 5 Linien hoch: Der Mond in Gestalt eines knieenden Mannes mit emporgehobenen Armen und der Mondscheibe auf dem Haupte.

Wissenschaftlicher Jahresbericht über das Jahr 1850.

Von

Dr. E. Rödiger.

Es ist mir diesmal das Loos zugefallen, der Generalversammlung der D. M. G. den litterarischen Jahresbericht vorzutragen. Nach einem Abkommen mit meinem gelehrten Vorgänger, dessen letzter Bericht, wie er nun in dem Schlussheft des 4. Bandes der Zeitschrift gedruckt ist, drei volle Jahre umfasst und bis zu Ende des J. 1849 fortläuft, habe ich mich, um einen festen Ausgangspunkt zu nehmen, in möglichst scharfer Abgrenzung an die Jahrzahl 1850 gehalten. Ueber die Schwierigkeit und Last dieser weitschichtigen Arbeit, zumal für meine dafür nicht eben günstige Stellung, will ich keine Klage erheben. Nicht nur dass das immer neu auftauchende Material mich bis zum letzten Augenblick auf die verschiedensten und zum Theil sehr entlegenen Gebiete des orientalischen Wissens hindrängte und mich mehr als einmal zu überwältigen drohte: die Beschäftigung mit diesem Material gewährte auch schon darum keine rechte Befriedigung, weil ich gar bald sah, dass ich trotz aller Bemühungen doch nur einen sehr unvollständigen Bericht zu geben im Stande wäre. Schon die äusseren Umstände zwangen mich, nur einzelne der in Betracht kommenden Litteraturgruppen einigermassen vollständig vorzuführen, während ich bei andern genöthigt war, lediglich rapid skizzirend zu verfahren. Ich habe Alles benutzt, was mir auf den gewöhnlichen Wegen des Buchhandels zugeführt wurde, Alles auch, womit die Bibliothek unsrer Gesellschaft beschenkt wurde, Anderes ist mir durch Freundeshand mitgetheilt worden, Vieles aber, besonders Auswärtiges, ganz unzugänglich geblieben oder nur mittelbar aus Litteraturblättern bekannt geworden. So bin ich in dem Falle, die äusserste Nachsicht in Anspruch zu nehmen, und bitte ausdrücklich darum, auch in Betreff der etwa eingeschlichenen Irrthümer.

Man fängt solche berichtende Wanderungen durch den Orient öfter von Hinterasien, mit China und Japan an, um sie zuletzt

nahe der westlichen Heimath zu schliessen; ich meinerseits möchte diesmal versuchsweise von der andern Seite her beginnen, und zwar mit dem Welttheil, dem wir nicht umhin können bei unsren orientalischen Studien einigen Raum zu gönnen, mit *Afrika*, das jetzt mehr als jemals Hoffnung giebt sich unsren Blicken aufzuthun, dessen geheimnissvolles Central-Land in diesem Jahre durch die kühne Reiselust und den vorwärtsdrängenden wissenschaftlichen Forschungsgeist des Europäers auf allen Seiten angegriffen und belagert worden ist. Und der Angriff ist heute in der That ernst und nicht erfolglos, schon fallen allmählig die Barrieren, die planetarischen Verschanzungen, die unüberwindlich schienen, werden, so scheint es, bald überschritten seyn.

Auf der Seite des Mittelmeeres halte ich mich weder bei den „Säulen des Hercules" von *David Urquhart* auf, noch bei der von *Bodichon* vorgeschlagenen bewaffneten Expedition von Algier nach Timbuktu. Letztere ist abenteuerlich, Bodichon verlangte dazu 800 Europäer, 3 bis 400 Afrikaner und 30 Neger, alle bewaffnet bis an die Zähne, und wollte so sein Ziel in siebzig Tagemärschen erreichen; diese Vorschläge machte er schon im J. 1849 [1]), man hat aber nicht gehört, dass die Reise seitdem angetreten worden. Das Buch von *Urquhart* aber [2]) ist voll von Phantastereien und maasslosen Wortmengereien, wie sie aus früheren Schriften des Vfs., namentlich aus seinem *Spirit of the East* schon bekannt sind.

Für die wissenschaftliche Erforschung *Algerien's* war bekanntlich seit dem J. 1844 eine eigene von der französischen Regierung eingesetzte Commission thätig, deren Arbeiten in der *Exploration scientifique de l'Algérie* niedergelegt sind. Der letzt erschienene 12te Band der histor.-geograph. Abtheilung enthält den Schluss von *Perron's* Uebersetzung eines ausführlichen Werkes über muhammadanisches Recht nach dem in Nordafrika geltenden Malikitischen Systeme [3]). Auch hat mit Anfang dieses Jahres die Publication der zu dieser Abtheilung gehörenden bildlichen Darstellungen unter der Leitung von *Delamare* begonnen; die ersten 12 Lieferungen indess, die bis jetzt vorliegen, betreffen, abgesehn von den Ansichten und landschaftlichen Darstellungen, meist das römische Alterthum, Baudenkmale, Gefässe, Inschriften und Sculpturen aller Art, darunter jedoch ein paar arabische Inschriften. Viele oft sehr in's Einzelne gehende Artikel über Algerien, wie auch über Tunis, Tripoli und das Innere Afrika's, liefert das Journal der *Société orientale, Algérienne et coloniale de France*, meistens freilich die modernen Verhältnisse, die politischen, merkan-

---

1) S. Bulletin de la Société de géographie 1849. Jul. Aug.

2) The Pillars of Hercules, by *David Urquhart*. Lond. 1850. 2 Bde. 8.

3) Précis de jurisprudence musulmane .. selon le rite mâlekite, par Khalil Ibn Ishâk; trad. de l'arabe par M. *Perron*. T. III. Paris 1850. kl. 4.

tilen und ökonomischen Interessen der Colonie betreffend, daneben aber auch die Geographie, Ethnographie und die Alterthümer des Landes [4]). Von algierischen Interessen geht ferner die Abhandlung von *Charles Richard* aus [5]). Dagegen ist der „Berber“ von *Mayo* [6]) nichts als ein etwas ungeheuerlicher Roman, wie sein früherer „Kaloolah“. Objectiver und zugleich frisch und lebendig geschrieben sind die „Skizzen aus der Provinz Constantine“ von *Karl Zill*, welche das Cotta'sche Ausland mittheilt [7]). An das Karthagische Gebiet herantretend, habe ich nur wenig zu erwähnen, einige *punische Münzen*, die in der Revue archéologique [8]) mitgetheilt werden, eine dürftige und fehlervolle Abhandlung über die Punica Plautina von *Beeston* [9]), und die vermuthlich karthagischen Ruinen von Ksar Hannun, fünf Stunden nordöstlich von Tlemsan, welche *Maccarthy* beschreibt [10]). Eine grosse Karte des Gebiets von Tripoli entwarf *Daumas* [11]). Erlebnisse in der libyschen Wüste schilderte *Bayle St. John* [12]), und liess ihnen einige schauerlich treue Ansichten folgen [13]). Hier wäre auch ein Werk von *Kolbe* zu erwähnen, wovon ich ein erstes Heft angekündigt fand [14]).

Die Bücher, welche die heutige Umgangssprache Algier's angeben, werde ich bei Arabien nachholen.

Um aber zurückzukehren zu den Versuchen, nach Centralafrika vorzudringen, so ging die Expedition unter *Richardson*, bei welcher sich ein Mitglied unsrer Gesellschaft, Dr. *H. Barth*, befindet, von Tripoli aus und war nach den letzten Nachrichten über Murzuk und Selufît bis Tintellus, der Residenz des Reiches

---

4) Revue de l'Orient, de l'Algérie et des colonies. VIIIe année. Par. 1850. 8.

5) De la civilisation du peuple arabe; par *Ch. Richard.* Alger 1850. 8.

6) The Berber; or the Mountaineer of the Atlas. A Tale of the Sallee Rovers. By *W. Starbuck Mayo.* Lond. 1850. 8.

7) Jahrg. 1850. Juli u. ff. Monate, noch im Jahrg. 1851 fortgesetzt.

8) VIe année 1850. S. 651 ff.

9) The interpretation attempted of the Phoenician verses found in the Poenulus of Plautus. By *William Beeston.* Lond. 1850. 14 SS. 8.

10) In d. Revue de l'Orient, 1850. Dec.

11) In verkürztem Maassstabe mitgetheilt im Bulletin de la Société de géographie, und in d. Revue de l'Orient, 1850. Jul.

12) Adventures in the Libyan Desert. By *Bayle St. John.* Lond. 1850.

13) Five Views in the Oasis of Siwah, accompanied by a Map of the Libyan Desert. Designed by *Bayle St. John.* Lond. 1850.

14) Dr. *Bernh. Kolbe*, der Bischof Synesius von Cyrene, od. Forschungen auf d. Gebiete der Erdkunde u. Geschichte der libyschen Pentapolis, der Kirchengeschichte u. der Gesch. der Philosophie; nach den Quellen, namentlich nach den wenig gewürdigten Schriften des Synesius von Cyrene. Th. I. Forschungen auf d. Gebiete der Erdkunde u. Geschichte der libyschen Pentapolis. 1. Lief. Berlin 1850. 8.

Ahîr vorgedrungen. Die Absicht ist bekanntlich, nach dem Tschad-See und von da wo möglich nach Mombâs an der Ostküste vorzugehen. Dass es dabei zugleich auf ein Streifen der Nilquellen abgesehen ist, versteht sich von selbst [15]. Nachrichten über den Fittri-See in Wadai und über das dortige Gewässer-System sammelte *Fresnel* [16]. Von einer andern Seite her suchten die Quellen des weissen Nil Baron *von Müller* und *Mansfield Parkyns* zu erreichen, um dann bis zur Westküste vorzudringen. Ersterer hatte neuerlich Nachrichten an die geogr. Gesellschaft in London geschickt [17]. Unter mehrern andern Projecten, die auf die Erforschung Central-Afrika's gerichtet sind, erwähne ich noch eins der gewagtesten. Ein schon routinirter französ. Reisender Col. *du Couret* wollte nach dem Senegal, von da zu Lande nach dem Cap und unter dem Meridian der Capstadt von S. nach N. durch ganz Afrika gehen, so dass er am Mittelmeer wieder herauskäme. Wie verlautete, war die französische Regierung geneigt, dieses Unternehmen zu unterstützen. Ausserdem stehen Forschungen und Reisen der Art von *Macqueen* und von Col. *Napier* bevor [18]. Die Handelsverbindungen der Portugiesen mit Timbuctu im 15. Jahrhundert behandelte *Fr. Kunstmann* [19].

Auf der Westküste von Afrika tritt uns neuerlich ganz unerwartet eine Negersprache als Schriftsprache, nämlich die *Vahie-* oder *Vei-Sprache* entgegen, für welche acht Neger in der Stadt Bohmar nahe Cape Mount vor 10—20 Jahren eine eigene Schrift erfanden, bestehend in einem Syllabarium von ungefähr 200 Zeichen: eine interessante Parallele zu dem Thiroki-Alphabet und zugleich eine Thatsache, die gegen die Ansicht zeugt, dass die geistige Fähigkeit der Neger gleich Null sey. Ein englischer Marine-Lieutenant *F. E. Forbes* machte zuerst die Entdeckung und Missionar *Kölle* sammelte auf einer Umreise in dem betreffenden Gebiet die ersten Materialien, worunter 3 Mss. Ueber diese und den Charakter der Vei-Sprache verbreitet sich ein interessanter Aufsatz von *E. Norris* [20]. Jene Schrift ist ohne alle Worttheilung, die Sprache dem Mandingo verwandt. Man erkennt in dem Wörterverzeichniss nur ein paar eingedrungene arabische Wörter; die Zählmethode ist die quinäre. Die Leute haben Schulen eingerichtet, und Viele können lesen und schreiben. Doch sind sie neuerlich von Euro-

---

15) Ueber den Plan dieser Reise s. Zeitschr. Bd. IV. S. 118 f. 369 ff. Weitere Nachrichten gaben wiederholt das Athenaeum, die Times u. a. Blätter.

16) Bulletin de la Soc. de géogr. 1850, Febr. u. Jun.

17) Journ. of the Geogr. Soc. of London Vol. XX, P. I. p. XXXVIII.

18) Ebendas.

19) Abhandlungen der K. Baier. Acad. der Wiss. III. Cl. Bd. IV. Abth. 1, auch besonders abgedruckt München 1850. 67 SS. 4.

20) Journ. of the Geogr. Soc. XX, 1. p. 89 ff. Eine kurze Mittheilung darüber gab auch *Kölle* in einem Briefe an Ewald, s. Zeitschr. IV. S. 509 f., und schon im Calwer Missionsblatt 1849. Nr. 17. u. 18.

päern in ihrem gelehrten Treiben gestört worden, wie ja auch der Gebrauch des Thiroki-Alphabets durch europäischen Einfluss unterbrochen wurde. Das 4. Heft unsrer Zeitschrift bringt aus derselben Gegend eine Notiz über die *Burnu-* oder *Kānūri-Sprache* von Kölle [21]).

Eine Grammatik der *Zulu-Sprache* von *Schreuder* hat *Holmboe* mit kurzen Bemerkungen ausgestattet der Oeffentlichkeit übergeben [22]). Aus der amerikanischen Missionspresse in Gabûn ging eine Uebersetzung des Evang. Matth. in die Mpongwe-Sprache hervor [23]), deren Grammatik John L. Wilson im J. 1847 bearbeitet hat.

Von *Süden* her wurde in Afrika eine bedeutende geographische Eroberung gemacht durch die Entdeckung des *Ngami-See's* unter 20° 19′ S. B. durch *David Livingston*, *Oswell* und *Murray.* Doch dies ist eine renommirte Jahresneuigkeit, welche überdies die D. M. G. kaum näher angeht als die Mode werdenden grossartigen afrikanischen Löwen- und Rhinoceros-Jagden, mit deren Schilderung uns *Cumming* ergötzt [24]). Nur will ich erwähnen, dass jetzt auch die authentischen Berichte über jene Reise nach dem See erschienen sind und dass bereits neue Versuche gemacht werden zu genauerer Erforschung des Sees und der von N. in denselben einströmenden Flüsse, welche durch ein dicht bevölkertes Land fliessen sollen [25]).

Dagegen fühle ich mich gedrungen, mit einem Worte noch einer mündlichen Unterhaltung zu gedenken, die ich mit dem Missionar Dr. *Krapf* hatte. Derselbe erzählte von einer Reise nach dem Innern Afrika's von seiner Station bei Mombâs aus, auf welcher er eines *zweiten Schneebergs* ansichtig wurde, *Kënïa* genannt. Derselbe liegt unter 1° S. B., er ist noch höher als der von *Rebmann* entdeckte *Kilimanjâro;* am nördlichen Fusse desselben vermuthet Krapf die wirklichen Quellen des Bahr Abjadh. Krapf theilte mir eine an Ort und Stelle entworfene Karte mit, welche viele neue Data enthält. Auf seinen Vorschlag wird die Church Missionary Society jetzt immer mehr neue Stationen nach dem Innern zu errichten, um so eine zusammenhängende Statio-

---

21) Kölle in dem erwähnten Briefe, Zeitschr. IV. S. 510 ff.

22) Grammatik for Zulu-Sproget. Forfattet af *H. P. S. Schreuder.* Med Fortale og Anmaerkninger af *C. A. Holmboe.* Christiania 1850. 8.

23) The Gospel of Matthew; in the Mpongwe language. Press of the A. B. C. F. M., Gaboon, West-Afrika. 1850. 126 SS. kl. 8.

24) Five Years of a Hunter's Life in the Far Interior of South Africa. With Notices of the Native Tribes and Anecdotes of the Chase of the Lion, Elephant etc. By *R. G. Cumming.* Lond. 1850. 8

25) Journ. Lond. Geogr. Soc. XX, 1. p. XXIX.

nenkette zu bilden, bis die Missionare ihren von der Westküste aus vordringenden Brüdern die Hände reichen können [26]). Krapf brachte während seines Aufenthalts in Deutschland drei Werke über die Sprache der Sawâhili zum Druck [27]).

Wir wenden uns nun zu dem seit einigen Jahrzehenden auch wissenschaftlich gesegneten *Stromgebiet des Nil.*

Habessinien zwar, wo wir altsemitischen Colonialboden betreten, hat ausser der durch den Schluss des eben erschienenen letzten Berichts von Fleischer wiederbelebten Aussicht auf *Dillmann's* Ausgabe des *äthiopischen A. T.'s* [28]) diesmal nur wenig aufzuweisen; neben einem mir nur dem Titel nach bekannt gewordenen englischen Werke [29]) weiss ich nichts zu nennen, als *Dillmann's* Uebersetzung der sogen. *Genesis parva* (*λεπτὴ Γένεσις*) oder des *Buches der Jubiläen* aus einer Tübinger Handschrift des äthiopischen Textes [30]), die *Ansichten und Illustrationen*, die der Maler *Bernatz* in Habessinien angefertigt hat, und den Schlussband der Reise von *Feret* und *Galinier* [31]). Die bekannten Gebrüder *Arnauld* und *Antoine d'Abbadie* sind 1849 nach Frankreich zurückgekehrt, beladen mit 200 äthiopischen und amharischen Handschriften, und vielen Beobachtungen und Notizen, die sie in Habessinien gesammelt. Eine Uebersicht ihrer vieljährigen Reisen gab *Daussy* im Bulletin der geographischen Gesellschaft zu Paris [32]). Dieser Bericht ist sehr zu Gunsten der d'Abbadie's gehalten und geht über gewisse missliche Dinge hinweg, hat aber bereits ein

---

26) S. die Notiz in d. Zeitschr. IV. S. 520 f. und den seitdem veröffentlichten Bericht: Dr. *Krapf's* Journal of his Visit to Ukambáni in Nov. and Dec. 1849. With a map of his route, in The Church Missionary Intelligencer No. 16. 1850. Sept. Die erwähnte Karte wurde in der Berliner Versammlung vorgelegt. Dr. Krapf ist im Jan. 1851 wieder nach Afrika gegangen.

27) Vocabulary of six East-African Languages (Kisuáheli, Kiníka, Kikámba, Kipokómo, Kihiáu, Kigálla). Composed by the Rev. Dr. *J. L. Krapf.* Tubing. 1850. gr. 4. — Outline of the Elements of the Kisuáheli Language, with special reference to the Kiníka dialect, by the Rev. Dr. *J. L. Krapf.* Tub. 1850. 8. — The Gospel according to St. Mark, translated into the Kikámba Language, by the Rev. *J. L. Krapf.* Tub. 1850. 8.

28) Der Druck hat mit dem Buche Henoch begonnen, es liegen mir davon bereits sieben Bogen in 4. vor.

29) The personal Narrative of an Englishman domesticated in Abyssinia. By *Mansfield Parkyns.* With original sketches made by the Author. London, Murray.

30) in Ewald's Jahrbücher d. bibl. Wissenschaft. II. 1850. III. 1851. *Dillmann* behauptet die jüdische Abkunft dieses Buches und vermuthet ein hebräisches oder aramäisches Original; die Abfassung desselben setzt er zwischen das B. Henoch und die Testamente der Patriarchen, nämlich in das 1. Jahrh. n. Chr.

31) Voyage en Abyssinie, dans les provinces du Tigré, du Samen et de l'Amhara, par MM. *Feret* et *Galinier* (publ. par ordre du gouvernement) T. I. Par. 1848 (mit Atlas v. 21 Taf.) T. II. 1850. 8.

32) Vgl. das Ausland 1850. Oct. Nr. 258 - 260.

Schreiben des Dr. *Beke* hervorgerufen [33]), wo diese Dinge nochmals zur Sprache gebracht werden. Abgesehen von allen persönlichen Beziehungen dieses Streites, scheint es zur Zeit noch zweifelhaft, ob Ant. d'Abbadie wirklich in Kaffa gewesen und ob er die Nilquellen gesehen, die er beschreibt.

Der *ägyptischen Alterthumswissenschaft* hat jetzt die glänzende Freigebigkeit und schirmende Obhut eines für alles Grosse in Kunst und Wissenschaft begeisterten hohen Fürsten auch unter einem deutschen Dache einen festen Wohnsitz bereitet, wo die Anschauung der Monumente der Forschung Leben und unmittelbare Ueberzeugung einpflanzt. Ich meine die herrlichen Schätze des Berliner Museums, die mit reichem Erfolg gekrönte Expedition des Prof. *Lepsius* und ihre ersten glänzenden Früchte, die seit Jahr und Tag begonnene und in ununterbrochenem Fortgang begriffene Publication der „*Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien*" mit den dazu gehörigen Texten, äusserlich mit einem wahrhaft königlichen Glanze ausgestattet, der wissenschaftliche Gehalt reich, vielfach neu und anregend [34]). Möge diese Publication neben dem Aufbau der Wissenschaft, den sie erzielt, auch dazu dienen, der ägyptischen Forschung, die noch so manche dunkle und schwierige Frage zu erörtern hat, in Deutschland mehr Antheil nehmende Gönner und mehr Arbeitskräfte zuzuführen.

In dem Bereiche der *demotischen* Litteratur hat ein jüngeres Talent in unsrer Mitte innerhalb kurzer Zeit eine glückliche und erfolgreiche Thätigkeit entwickelt; die Schriften von *H. Brugsch* haben im In- und Auslande gerechte Anerkennung gefunden [35]). Er strebt seine demotischen Studien auch für die Erläuterung der Hieroglyphentexte nutzbar zu machen, und hat in diesem Jahre namentlich einen Vorläufer zur Erklärung der Inschrift von Rosette edirt [36]). Mögen seine und Anderer vereinigte Kräfte die Lösung dieser noch immer ungelösten Aufgabe zu Stande bringen! Er hat ausserdem eine interessante Papyrus bilinguis entdeckt und in einer besondern Schrift behandelt [37]), wie auch eine nicht

---

33) Dies liegt in engl. Sprache gedruckt vor: A Letter to Mr. Daussy, by *Charles T. Beke*, datirt London d. 15. Febr. 1850.

34) S. Zeitschr. Bd. IV. S. 406 ff.

35) Im J. 1850: De natura et indole linguae popularis Aegyptiorum. Fasc. prior. Berol.

36) Die Inschrift von Rosette, nach ihrem ägyptisch-demotischen Texte sprachlich und sachlich erklärt. Th. I: Sammlung demotischer Urkunden mit gleichlautenden hieroglyph. Texten als nächste Grundlage zur Entzifferung der Inschr. v. Rosette, grösstentheils zum ersten Male veröffentlicht. Mit 10 Taf. Berlin 1850. 4.

37) *H. Brugsch*, Lettre à Mr. le vicomte Emmanuel de Rougé, au sujet de la découverte d'un ms. bilingue sur papyrus en écriture démotico-égyptienne et en grec cursif, de l'an 114 avant notre ère. Berl. 1850. 4. mit 3 Taf. Vgl. Zeitschr. Bd. IV S. 97 ff.

in den Buchhandel gekommene in Berlin zinkographirte Abhandlung des Vicomte *de Rougé* über eine Stele aus der Sammlung Passalacqua's zugänglicher gemacht durch Mittheilung in der Ztschr. der D. M. G., wozu *Seyffarth* eine Nachschrift „über den Hieroglyphenschlüssel" fügte [38]). Für ein grösseres Publicum ist seine „Uebersichtliche Erklärung ägyptischer Denkmäler des k. neuen Museums zu Berlin" bestimmt. Der genannte *de Rougé* erläuterte und berichtigte die bisherigen Forschungen über die 12te Manethonische Dynastie auf Anlass einer Stele des Leidener Museums [39]). Nicht unerheblich schien mir auch ein Aufsatz von *Mariette* [40]) über ein Fragment der Turiner Königslisten, betr. die 5te und 6te Dynastie des Manetho. Ein paar Aufsätze im 2. Hefte der Original Papers der Syro-Egyptian Society zu London von *Nash* und *Sam. Sharpe* nehmen schon auf Lepsius Rücksicht; die erstere betrifft das Bestehen des ägypt. Kalenders und setzt dieses noch um 1000 Jahre früher als Lepsius, die andere bespricht die Sothis- und Phönix-Periode [41]). Ueber die Anordnung der ägyptischen Dynastien schrieb *Brunet de Presle* [42]), über Herleitung der griechischen Kosmogonie aus der ägyptischen *Kellgrén* [43]), über den jetzigen Zustand des Ackerbau's in Aegypten *Stamm* [44]), und über die Existenz der Kasten im alten Aegypten der Italiener *Zambelli* [45]). Die Deutung der Hieroglyphen hat eine Stütze mehr gewonnen durch die Auffindung eines Bruchstücks aus dem Werke des im ersten christl. Jahrh. lebenden Alexandriners *Chaeremon* [46]). Plutarch's Isis und Osiris hat Parthey neu herausgegeben und mit Erläuterungen aus den Monumenten versehen [47]). Nur Bekanntes,

---

38) Zeitschr. IV, 374 ff.

39) in Revue archéologique, VIe année, p. 557—575.

40) ebend. p. 305—315.

41) Original Papers read before the Syro-Egyptian Society. Vol. I. P. 2. Lond. 1850.

42) Examen critique de la succession des dynasties égyptiennes, par *W. Brunet de Presle.* I. partie. Paris 1850. 8. Der Vf. concurrirte mit Lesueur bei dem für 1846 von der Pariser Academie gestellten Preise. Vgl. Ewald in Gütting. Anz. 1851. St. 43.

43) De cosmogonia Graecorum ex Aegypto profecta diss. scrips. *H. Kellgrén.* Helsingfors 1850. 8.

44) De praesenti statu agriculturae Aegypti diss. auct. *A. Theod. Stamm.* Berol. 1850. 8.

45) *Andr. Zambelli,* sull' esistenza delle antiche caste egiziane negate da J. J. Ampère. Milano 1850. 8.

46) S. das Athenaeum v. 4. Mai 1850, u. *Birch* on the lost book of Chaeremon on Hieroglyphics, in Transactions of the R. Society of Literature. New Series. Vol. III.

47) Plutarch über Isis und Osiris, nach neuverglichenen Hdschrr. mit Uebersetzung und Erläuterungen herausgegeben von *Gustav Parthey.* Berl. 1850. 8.

jedoch in passender Uebersichtlichkeit, bietet das Buch *Kenrick's* über das alte Aegypten [48]).

Eine Reihe ägyptischer Naturscenen führt uns *Bartlett* in seinem „Nile Boat" vor, das in 2. Ausg. erschienen ist, ein Werk des berühmten „pictorial traveller", welches sich durch glückliche Wahl und frische künstlerische Auffassung ebenso sehr als durch die Treue der Bilder auszeichnet [49]). — Auch sind mit Lief. 21 die mit Recht gerühmten Sketches in Egypt and Nubia von *Roberts* beschlossen. Schön ausgestattet, obwohl von ungleichem Werth, sind die Lithographien in dem Werke von *Prisse* und *St. John* [50]).

Was das *Koptische* betrifft, so wurde eine Anzahl Inschriften mit Uebersetzung und Erläuterung mitgetheilt von *Parthey* und *Seyffarth* [51]). Drei von dem leider so früh verstorbenen *Schwartze* handschriftlich hinterlassene Arbeiten haben ihre Herausgeber gefunden. Das koptische N. T. wird von *Paul Bötticher* fortgesetzt werden, zunächst sind die katholischen Briefe zu erwarten. Die Pistis Sophia wird von *Petermann* zum Druck gebracht. Ich brauche nicht zu sagen, wie wichtig die endliche Herausgabe dieses gnostischen Werkes für die Wissenschaft ist. Zur Zeit befindet es sich noch unter der Presse. Dagegen haben wir *Schwartze's* koptische Grammatik durch *Steinthal's* Bemühungen bereits erhalten. Sie war leider vom Vf. noch nicht völlig durcharbeitet worden und erscheint so an vielen Stellen skizzenhaft und fragmentarisch; doch ist namentlich die Lautlehre ausführlich dargestellt, auch hat der Herausgeber über Wortbildung und Syntax einiges Neue aus den Papieren des Vfs. zusammengestellt [52]). Demnächst sey hier noch eine Schrift von einem Geistlichen der Episcopalkirche in Amerika, *Francis L. Hawks*, erwähnt, welche in wohlgeordneter, aber trockener und mühseliger Darstellung eine in Material und Combination nur wenig Neues bietende apologetische Erläuterung der Bibel aus den ägyptischen Monumenten vorlegt [53]).

---

48) Ancient Egypt under the Pharaohs, by *John Kenrick*. London 1850. 2 Bde. 8. Vgl. Kitto's Journal of Sacred Literature. 1851. April.

49) The Nile Boat; or, Glimpses of the land of Egypt. By *W. H. Bartlett*. Lond. 1850. Vgl. Athenaeum 1849. Dec.

50) The Oriental Album. Characters, Costumes, and Modes of Life in the Valley of the Nile. Illustrated from designs taken on the spot, by *E. Prisse*. With descriptive Letter-press, by *James Augustus St. John*. Lond. 1850. Imp.-4. (in drei verschiedenen Ausgaben: schwarz zu 2 l. 15 s., color. 4 l. 4 s., nach den Originalen color. 15 l. 15 s.)

51) Zeitschr. IV, 254 ff.

52) Koptische Grammatik von Dr. *M. G. Schwartze*, herausgegeben nach des Vf.'s Tode von Dr. *H. Steinthal*. Berl. 1850. 8.

53) The Monuments of Egypt; or, Egypt a Witness for the Bible. By *Francis L. Hawks*. With Notes of a Voyage up the Nile, by an American New York (London) 1850. 8.

Im Uebergange von Aegypten nach Vorderasien begriffen, berühre ich vorerst einige mehr auf Schilderung als auf gelehrte Forschung gerichtete Werke, Reiseberichte, Beobachtungen und Untersuchungen an Ort und Stelle, welche sich auf *Vorderasien* mit Einschluss der *europäischen Türkei* beziehen und zum Theil auch *Aegypten* mit befassen, besonders sofern sie den vielbetretenen Weg von Aegypten über Suez, den Sinai und Petra nach Jerusalem verfolgen, oder auch wohl ein weiteres Ziel suchen. Zwei von den Büchern, die ich hier im Auge habe, beziehen sich auf die Overland Route, den jetzt gewöhnlichen Weg durch das Mittelmeer über Aegypten nach Indien, ein kurzer Führer für diese Reise [54]) und ein illustrirtes Werk von *Bartlett* [55]), welches letztere namentlich auch Malta in sich begreift. Die Türkei haben im Auge *Albert Smith*, *Mac Farlane* und *Aubrey de Vere*. Der Erste dieser drei schreibt wenigstens anziehend [56]); der Andere, Mac Farlane, obwohl lange Zeit dort anwesend und schon durch frühere Werke über Constantinopel bekannt, ist ohne tiefere Auffassung und ohne umsichtiges Urtheil, doch giebt er gute Schilderungen türkischer Zustände [57]); der Dritte der genannten liefert eine Reihe skizzirter Bilder in geschmackvoller Darstellung, doch ohne höheren Werth [58]). Von zwei Reisen, die mir nur dem Titel nach bekannt geworden, kenne ich das eigentliche Ziel nicht, doch mögen sie hauptsächlich auf Vorderasien sich beziehen [59]). Eine lebenvolle und farbenreiche Schilderung des Lebens und Treibens einer arabischen Familie in Alexandrien, bei welcher der Vf. zwei Jahre lang sich aufhielt, giebt ein Werk von *Bayle St. John* [60]). Ein ähnliches Verdienst hat das jetzt neu herausgegebene Buch *Paton's* über die heutigen

---

54) The Overland Companion; being a Guide for the Traveller to India via Egypt. By *J. H. Stocqueler*. Lond. 1850. 64 SS. 8. Pr. 2 s.

55) Gleanings, antiquarian and pictorial, on the Overland Route. By the author of „Walks about Jerusalem" etc. (*W. H. Bartlett.*) Lond. 1850. gr. 8. Pr. 16 s. Enthält 28 Stahlstiche und Karten, nebst 23 kleineren Holzschnitten.

56) A month at Constantinople, by *Alb. Smith*. Lond. 1850. 248 SS. 8. mit vielen Holzschnitten. Pr. 10 s. 6 d.

57) Turkey and its Destiny: the Result of Journeys made in 1847 and 1848. Lond. 1850. 2 vols. 8. Vgl. Athen. 1850. Febr., Berliner Magazin f. Litt. des Auslandes 1850. Nr. 52 u. 58.

58) Picturesque Sketches of Greece and Turkey. By *Aubrey de Vere*. Lond. 1850. 2 vols. 8. Pr. 21 s. Auszüge daraus s. im Cotta'schen Ausland 1851. Nr. 13 ff.

59) Voyage en Orient, par *Ad. Joanne*. T. 1 et 2. Bruxelles 1850. 204 u. 214 SS. gr. 12. mit Holzschnitten, und: Wanderings of a Pilgrim in search of the Picturesque during Four-and-Twenty years in the East; with Revelations of Life in the Zenana. Illustrated with Sketches from Nature. Lond. 1850. 2 vols. gr. 8. mit Kupfern. Pr. 2 l. 12 s. 6 d.

60) Two Years' Residence in a Levantine Family. By *Bayle St John*. Lond. 1850. 8. Vgl. Athen. 1850. Jun. S. 580 ff.

Syrer und das Leben in Damaskus, Haleb und dem Drusen-Gebirge [61]). In einer zweiten Auflage erschien auch „Morgenland und Abendland, vom Verfasser der Cartons". Meistens den oben bezeichneten gewöhnlichen Weg zogen *J. A. Spencer* [62]), ein Amerikaner, ohne eigentlich gelehrte Vorbereitung, aber sonst ein gebildeter und geschickter Schriftsteller und guter Beobachter (er ging von Aegypten über al-'Arîsch nach Palästina), zwei russische Reisende Namens *Umanez* und *Raphalowitsch*, deren letzterer Aegypten bereiste, ersterer Aegypten, Palästina und den Sinai besuchte [63]), *Charles James Monk*, bei welchem nicht viel Neues zu finden ist [64]), *Maria Schuber* [65]), *Moses Margoliouth* [66]). Von den Auszügen aus *Gustav Hänel's* Reisetagebuche erschien eine zweite Mittheilung in unsrer Zeitschrift [67]), ähnlich der früheren mit der ganzen Frische des eigentlichen Tagebuchs die präsenten Eindrücke der Reise in gedrängter Kürze wiedergebend. *Newbold* bereiste die Gebirgsgegend zwischen dem oberen Jordan und der Küste von Tyrus und Sidon, sein Bericht nebst einigen Listen von Ortsnamen, die er dort sammelte, ist im Journal der Asiatischen Gesellschaft zu London gedruckt [68]). Von *Lynch's* Bericht über die Expedition nach dem Jordan und dem todten Meere haben wir eine deutsche Uebersetzung erhalten [69]). Wahrscheinlich wird sich diesen Werken nun bald auch der Reisebericht

---

61) The modern Syrians; or, Native Society in Damascus, Aleppo, and the mountains of the Druses. By *Andrew Archibald Paton*. Lond. 1850. 8. Pr. 10 s. 6 d.

62) The East; Sketches of Travel in Egypte and the Holy Land, by the Rev. *J. A. Spencer*. With Illustrations from original drawings. New York (u. London) 1850. 503 SS. gr. 8. Pr. 21 s.

63) Beide Reisen erschienen in russischer Sprache, St. Petersburg 1850. 8. Vgl. Magazin f. d. Litt. des Ausl. 1850. Nr. 134, Ausland 1851. Nr. 6 ff.

64) The Golden Horn; and Sketches in Asia Minor, Egypt, Syria, and the Hauran. By *Charles James Monk*. Lond. 1850. 2 vols. 8. mit Illustrationen.

65) Meine Pilgerreise über Rom, Griechenland und Aegypten durch die Wüste nach Jerusalem und zurück. Vom 4. Oct. 1847 bis 25. Sept. 1848. Von *Maria Schuber*. Gratz 1850. 8.

66) A Pilgrimage to the Land of my Fathers; or, Narrative of Travel and Sojourn in Judea and Egypt. By the Rev. *Moses Margoliouth*. Lond. 1850. 2. vols. 8. mit Illustr.

67) Bd. IV. S. 323 ff.

68) Journ. R. As. Soc. Vol. XII. P. 2. p. 348—371.

69) Bericht über die Expedition der Vereinigten Staaten nach dem Jordan und dem rothen Meere von *W. F. Lynch*. Nach der 2. Aufl. deutsch bearbeitet und mit dem officiellen botanischen Berichte versehen von *N. N. W. Meissner*. Mit 28 Kpf. u. 2 Karten. Leipzig. 1850. 8. Das Original dieses mehr populären als wissenschaftlichen Berichtes ist indessen bereits in der 6. Aufl. erschienen. Die wissenschaftlichen Resultate dieser rühmenswerthen Expedition sind noch immer nicht veröffentlicht worden, hoffentlich wird man sie uns nicht ganz vorenthalten.

des Dr. *Dieterici* anreihen, wovon bis jetzt nur ein paar Proben vorliegen [70]. Zum Schlusse dieser Aufzählung erwähne ich noch das Erscheinen der 7. und 8. Lieferung der „Genre-Bilder aus dem Orient, gesammelt auf der Reise des Herzogs Maximilian von Bayern und gezeichnet von *Heinrich von Mayr* mit erklärendem Texte von Dr. *Sebastian Fischer*", zusammen 12 Tafeln in Steindruck und 11 S. Text in gr. fol.

Wir wenden uns jetzt zu den Schriften, die eine directe Tendenz zur systematischen Darstellung dieses Ländergebietes haben und zu den wissenschaftlichen Leistungen in den Litteraturen der in dasselbe gehörenden semitischen Völker. Wenn ich nun von den einzelnen Ländern *Palästina* voranstelle, so geschieht das nicht gerade, um auf meiner flüchtigen Wanderung hier als auf einem mir bequemen Terrain länger zu verweilen, als die grössere Zahl der betreffenden Schriften etwa mich dazu nöthigt, sondern ich setze den Fuss dorthin sogleich nur, wie in die anderen Gebiete, mit dem Gedanken an die Weiterreise und die möglichst rasche Erreichung des Zieles, damit aus meinem Bericht auf die Leser so wenig als möglich von der Ermüdung übergehe, welche mir das Zusammenlesen des dazu gehörigen Materials wohl bisweilen verursacht hat.

Man wird es nicht anders erwarten, als dass ich unter den Palästina beschreibenden Werken unter der Jahrzahl 1850 zuerst *den 15ten Band* von *C. Ritter's Erdkunde* nenne, welcher, der Beschreibung der Sinai-Halbinsel folgend, von Palästina zuvörderst ausser der Einleitung nur das Jordan-Gebiet nebst dem todten Meere zum Gegenstande hat, so dass in den nächstfolgenden Abtheilungen die Beschreibung des Ostjordanlandes und die Westseite des Jordansystemes bis zum Meere nebst dem nördlichen Syrien enthalten seyn wird. Die Grundsätze, nach welchen der Vf. der Erdkunde die von ihm begründete Wissenschaft behandelt, Charakter und Verdienst seiner weitgreifenden und mühsamen gelehrten Arbeit sind so weit und breit bekannt, dass ich darüber mich jedes Wortes enthalten darf; doch kann ich mir es nicht versagen zweierlei zu bemerken: erstens dass der Vf. diesmal, wie es die grosse historische Bedeutung des Gegenstandes heischte und die gehäufteren Vorarbeiten räthlich machten, tiefer als sonst in die specielle Topographie und Geographie eingegangen ist, und zweitens dass ihm für diesen Zweck eine besonders reichliche Menge von neuem und noch nicht genutztem schätzbarem Material zu Statten kommt, worunter die Beiträge des Consul *Schultz* für Galiläa und den Libanon gewiss eine bedeutende Stelle einnehmen werden. An die Resultate der oben er-

---

70) Die Reise von Kairo nach dem Sinai, in den Monatsberichten der geograph. Gesellschaft zu Berlin, neue Folge, VII; von Akaba bis zum Berge des Aaron durch die Wüste von Araba; im Ausland 1850. Oct. Nr. 253—256.

wähnten amerikanischen Expedition knüpft sich *C. Ritter's* Vortrag über den Jordan und die Beschiffung des todten Meeres (Berlin 1850. 8.). Von *C. von Raumer's* Palästina ist eine 3. verbesserte und vermehrte Auflage erschienen, ebenso eine 3. Auflage von *Strauss'* Sinai und Golgatha. Dazu die 2. Auflage des in Göttingen herausgekommenen Blattes in Tondruck: „Das heilige Land aus der Vogelschau: Darstellung der Ortschaften u. Städte, welche im A. und N. T. erwähnt sind," und *J. Kitto's* Scripture Lands and Bible Atlas with 25 maps (Lond. 1850). *Tuch* gab in einem Programm aus einer arabischen Reise den Bericht über den Weg von Damaskus nach Ramleh [71]. *John Hogg* schrieb im Journal der Geogr. Society von London [72] über die Lage von Abila Lysaniae Luc. 3, 1, sein Resultat ist kein andres als das früher von E. Robinson gewonnene. Die kaiserl. Akademie zu Wien unterstützt die Reisen des Hrn. *von Kremer* im Orient. Mehrere Berichte und Mittheilungen von ihm enthalten die Sitzungsberichte der Akademie, namentlich Nachrichten über Haleb und Damask, die dortigen Moscheen und Schulen, nebst einer Inhaltsangabe des grossen historisch-geographischen Werkes von Mas'ûdi (اخبار الزمان), von welchem Hr. v. K. ein Exemplar (wie es jedoch scheint, nur den ersten Theil) aufgefunden hat [73], ferner Notizen, die er auf einem Ausfluge von Damask nach Palmyra sammelte [74], und Auszüge aus der arabisch geschriebenen Reise eines gelehrten Derwisch, der durch Syrien und Aegypten nach Mekka ging im J. 1105 H. [75]. Ueber Beirut und seine Alterthümer berichtet der österr. Consul *von Adelsburg* [76].

Wie schon die letztgenannten Arbeiten sich zum Theil mit älteren Zuständen der semitischen Völker beschäftigen, so will ich jetzt erst noch diejenigen Schriften namhaft machen, welche sich auf deren alte Geschichte und Litteratur beziehen. Zunächst das, was das *alte Testament* angeht, woran sich anhangsweise die rabbinische und neujüdische Litteratur fügen mag.

Von *Stier* und *Theile's* Polyglotten-Bibel sind im Laufe des J. 1850 drei neue Hefte erschienen [77]. *Tischendorf's* Ausgabe der Septuaginta giebt zwar abermals den Text des Codex Vaticanus, doch hat der kritische Apparat durch Vergleichung der

---

71) Reise des Scheikh Ibrâhîm el-Khijârî el-Medeni durch einen Theil Palästina's, von *F. Tuch.* Pfingstprogr. Leipzig 1850. 19 S. 4.

72) Vol XX. P. 1. 1850. S. 38 ff.

73) Sitzungsber. d. k. Akad. zu Wien. Philos.-hist. Cl. 1850. April-Mai S. 203 ff. 304 ff.

74) Ebend. Juni-Juli S. 84—99.

75) Ebend. Oct. S. 313—356 u. Dec. S. 823—841.

76) Ebend. Febr.-März.

77) Heft 2. 3 u. 4 des 2. Bdes. Vgl. Ztschr. IV. 480.

ältesten Handschriften gewonnen, und gelehrte Prolegomenen erhöhen den Werth des Buches [78]. *Grinfield* vertheidigt die Autorität der Septuaginta [79]. Eine deutsche Uebersetzung des A. T.'s von *E. Meier* hat mit den poetischen Büchern begonnen, worin auch die kleinsten rhythmischen Theile der Verse in besonderen Zeilen auftreten [80]. Die im J. 1850 erschienenen exegetischen Arbeiten über das A. T. sind folgende. *F. Böttcher* gab einen Nachtrag zu seiner im vorigen Jahre veröffentlichten exegetisch-kritischen Aehrenlese zum A. T. [81]. Die ersten Lieferungen von *Heinemann's* Uebersetzung des Pentateuch sind schon unter der Jahrzahl 1849 aufgeführt worden [82]. *Ewald* setzte seine Erklärung der biblischen Urgeschichte fort [83]. Eine kleine in London erschienene Abhandlung über die hebräische Kosmogonie [84]) ist mir nicht näher bekannt geworden. Eine ausführliche Untersuchung der Völkertafel Gen. 10 gab *Knobel* [85]. *Stickel* suchte von neuem den Weg der Israeliten aus Aegypten nach dem rothen Meere zu bestimmen [86]. *Schröring* schrieb über die Entwendung der ägyptischen Gold- und Silbergeräthe durch die Israeliten [87]. Eine kritische Beleuchtung der Stellen 1 Sam. 9, 4 ff. 10, 2 ff. (über Ramathaïm Zophim und Rahel's Grab) steht in *Kitto's* Journal of Sacred Litterature für 1850, ebenso ein Aufsatz über das Wunder Josua's. Ueber das Buch Jesaia oder einzelne Theile

---

78) Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes. Textum Vat. Romanum emendatius edidit, argumenta et locos Novi Test. parallelos notavit, omnem lectionis varietatem codicum vetust. Alexandrini, Ephraemi Syri, Friderico-Augustani subiunxit, commentationem isagogicam praetexuit Prof. Dr. *Const. Tischendorf.* Lips. 1850. 2 tomi. 8.

79) An Apology for the Septuagint; in which its claims to biblical and canonical authority are briefly stated and vindicated. By *E. W. Grinfield.* Lond. 1850. 200 S. 8.

80) Die h. Schrift des A. T.'s, übersetzt und erläutert von Prof. Dr. *Ernst Meier.* 1. Th. Die poet. BB. des A. T. 1. Abth. Sprüche und Lieder aus den histor. Büchern. Das Lied der Lieder oder das Hohelied. Das Buch Rut. Die Klagelieder Jeremia's. Der Prediger Salomo's. 2. Abth. Die Psalmen. Stuttgart 1850. 8.

81) in den Theol. Studien und Critiken 1850.

82) Ztschr. IV, 481.

83) Jahrb. d. bibl. Wissenschaft. II. 1850. In dem so eben mir zugekommenen III. Jahrbuch 1851 ist dieselbe bis zum Schluss der Schöpfungsgeschichte fortgeführt.

84) The Hebrew Cosmogony and Modern Interpretation. 1850. 8.

85) Die Völkertafel der Genesis. Ethnographische Untersuchungen von *A. Knobel.* Giessen 1850. 8. S. Ztschr. V, 266 f.

86) *Stickel*, der Israeliten Auszug aus Aegypten bis zum rothen Meere, in den Theol. Studien u. Crit. 1850. H. 2.

87) *Fr. Schröring*, Alttestamentliches. Ueber die Entwendung der ägyptischen Gold- und Silbergefässe und Kleider 2 Mos. 3, 21 f. 11, 2 f. 12, 35 f., in d. Ztschr. f. die gesammte luther. Theologie von Rudelbach und Guericke 1850. H. 2.

desselben liegen Commentare vor von *Schegg* [88]), der in katholischer Tendenz die Vulgata zur Norm des Verständnisses macht, von *Meier* [89]) und von *Stier*, der den letzten Theil des Buches dem Propheten des 8. Jahrhunderts vindiciren will [90]). Eine Zusammenstellung jüdischer Auslegungen von Jes. Cap. 53 enthält Kitto's Journal. Ein Commentar über Micha ist von *T. Roorda* zu erwarten. Den Amos commentirte *Ryan* [91]). Die Capitel 50 und 51 des Jeremia erläutert eine Schrift von *Nägelsbach* [92]). Ueber das Buch Daniel sind drei Commentare erschienen: der eine von dem greisen amerikanischen Theologen *Moses Stuart* [93]), eine fleissige Arbeit, deren kritischer Theil die Authenticität des B. Daniel mühsam, aber ohne treffenden Erfolg zu vertheidigen sucht; der zweite von *Hitzig* [94]), in prägnanter Kürze, aber mit der ganzen dem Verfasser eignen Schärfe des Urtheils Text und historische Verhältnisse des Buchs erörternd, und ein dritter von *Cumming* [95]), der mir nicht näher bekannt geworden ist. Die Psalmen sind von neuem übersetzt und commentirt von *Alexander*, Professor am theologischen Seminar zu Princeton in den Vereinigten Staaten, einem dort sehr anerkannten Exegeten [96]), und von *Aigner* [97]). Ps. 58 behandelt ein Programm von *Gliemann* [98]). Das Buch Hiob fand zwei neue Ausleger, *Hahn* [99]) und *Schlottmann* [100]). Eine Abhandlung über „die Stellung und Bedeutung

---

88) Der Prophet Isaias. Uebersetzt und erklärt von *Peter Schegg*. München 1850. 2 Thle. 8.

89) Der Prophet Jesaja erklärt von *Ernst Meier*. 1. Hälfte. Pforzheim 1850. 8.

90) Jesaias, nicht Pseudo-Jesaias. Auslegung seiner Weissagungen Kap. 40—66. Nebst Einleitung wider die Pseudo-Kritik. Von *R. Stier*. 1. Lief. Barmen 1850. 8. (2. Lief. 1851.)

91) Lectures in exposition of the Prophet Amos. By *Vinc. W. Ryan*. Lond. 1850. gr. 12. Pr. 5 s. 6 d.

92) Der Prophet Jeremias und Babylon. Eine exeget.-crit. Abhandlung von Dr. *C. W. Ed. Nägelsbach*. Erlangen 1850. 8.

93) A Commentary on the Book of Daniel. By *Moses Stuart*. Boston 1850. 496 SS. 8.

94) Das Buch Daniel. Erklärt von *Ferd. Hitzig*. Leipzig 1850. 8. (10. Lief. des Kurzgefassten exeget. Handbuch's zum A. T.)

95) Prophetic Studies; or, Lectures on the Book of Daniel. By the Rev. *John Cumming*. Lond. 1850. 8.

96) The Psalms, translated and explained by *J. A. Alexander*. New York 1850. 8.

97) Die Psalmen oder Preisgesänge Davids und andrer heiligen Männer des alten Bundes. Uebers. u. kurz erläutert von *Jos. Aigner*. Augsburg 1850. 8.

98) Psalm LVIII. Uebers. u. erkl., nebst einigen Bemerkk. zu Ps. CXXI von *F. W. Gliemann*. Progr. d. Gymn. zu Salzwedel 1850. 4.

99) Commentar über d. Buch Hiob von Dr. *H. A. Hahn*. Berl. 1850. 8.

100) Das Buch Hiob. Verdeutscht u. erläutert von *Schlottmann*. (In 2 Abth.) 1. Abth. Berl. 1850. 8.

des B. Hiob im A. T. nach seinem didactischen und dramatischen Charakter" gab *Hupfeld* [101]). Von Ibn Ezra's Commentar zum B. Esther fand sich in einer alten Handschrift ein von dem gedruckten ganz abweichender Text; er wurde von *Zedner* edirt [102]). Unter *Böttcher's* kühn formenden Händen erhält nicht bloss das Hohelied, sondern auch der Debora-Gesang einen fast modernen Zuschnitt zum Drama [103]). Dagegen werden wir durch die Bearbeitung des Hohenliedes von *Goltz* um ein Jahrhundert zurückgestossen [104]).

Hieran schliesse ich die Erwähnung biographisch-litterarischer Notizen über frühere Exegeten, einer ausführlichen Arbeit von *Munk* über Abulwalîd mit Auszügen, namentlich der Einleitung aus dessen grammatischem Werke [105]), eines Aufsatzes von *Dukes* über die Familie Kimchi [106]), und *Nève* über Joseph Abudacnus und sein hebräisches Lexicon [107]). Auch enthält *Kitto's* Journal of Sacred Literature einen belehrenden Aufsatz über das frühere Studium des Hebräischen in England.

Für hebräische Grammatik weiss ich nicht viel Neues anzuführen. In England sind ein paar Elementarwerkchen erschienen [108]), und in Kitto's Journal wurde von *D. H. Weir* (Prof. in Glasgow), *James G. Murphy* und *Sam. Lee* ein fruchtloser Streit über die Bedeutung der hebräischen Tempusformen geführt [109]). Von der 15. Auflage der Gesenius'schen Grammatik ist in Schweden eine Uebersetzung erschienen, während die 16. deutsche Ausgabe so eben im Druck beendigt wurde.

---

101) in der Deutschen Ztschr. f. christl. Wissenschaft u. christl. Leben 1850. St. 35—37.

102) Abraham Aben Esra's Commentary on the Book of Esther. Copied from an old MS. in the Harleian Collection and edited, for the first time, by *Joseph Zedner*. Lond. 1850.

103) Die ältesten Bühnendichtungen. Der Debora-Gesang und das Hohe Lied dramatisch hergestellt und neu übersetzt von *F. Böttcher*. Leipz. 1850. 8.

104) Das Hohe Lied Salomonis, eine Weissagung von den letzten Zeiten der Kirche Jesu Christi, ausgelegt von Dr. *G. F. G. Goltz*. Berl. 1850. 8.

105) Notice sur Abou'l-Walid Merwan ibn Djana'h et sur quelques autres grammairiens hébreux du Xe et du XIe siècle, suivie de l'introduction du Kitab al-Luma' d'Ibn Djana'h en arabe avec une traduction française, par *S. Munk*, im Journ. asiat. 1850. Apr. Jul. Sept. Nov.-Dec. Dazu ein Nachtrag ebend. 1851. Jan. (Das Ganze auch in einem besondern Abdruck: Paris 1851. 214 S. 8.)

106) im Literaturbl. des Orient von Fürst, 1850.

107) Note sur un lexique hébreu, qu'a publié à Louvain en 1615 Joseph Abudacnus dit Barbatus, chrétien d'Egypte, par *Félix Nève*. Extr. du Messager des sciences hist. de Belgique. Gand 1850. 12 S. 8. (20 exx. tirés à part).

108) *De Burgh's* Compendium of Hebrew Grammar. Lond. 1850. 8. — Hebrew for self-instruction, by *Wheeler*. Lond. 1850. 8.

109) Vgl. einen früheren gegen Lee gerichteten Aufsatz Ewald's, abgedr. in dessen Jahrb. III. 1851.

Zur biblischen Einleitung gehört eine Schrift von *Haneberg*[110], und ein Aufsatz von *Treuenfels* über den Bibelcanon des Josephus mit einem Anhange über den Esdras Graecus und dessen Gebrauch bei Josephus[111]. Von der englischen Uebersetzung der de Wette'schen Einleitung erschien eine 2. Auflage[112]. Um ferner die völlige Unwissenschaftlichkeit eines von *Gossler* begonnenen Werkes zu kennzeichnen, bedarf es wohl nur der Aufführung des Titels des erschienenen ersten Heftes[113]. Unbedeutend ist auch das Werkchen von *Igel*[114]. Auf hebräische Geschichte, Alterthümer u. s. w. beziehen sich Schriften und Aufsätze von *Creuzer*[115], *Scheuchzer*[116], *Smith*[117], *Frankel*[118], *Füllner*[119], der populären Litteratur dieser Art, die besonders in England viel vertreten ist, nicht zu gedenken. Von einzelnen Aufsätzen, die mir zu Gesicht gekommen sind, glaube ich noch den durch Scharfsinn und selbständige Auffassung sich auszeichnenden Artikel „Judenthum" von *E. Reuss* in der Hall. Encyclo-

---

110) Versuch einer Geschichte der biblischen Offenbarung als Einleitung in's A. u. N. T. Von Dr. *Dan. Haneberg.* Regensburg 1850. 8. Vgl. Ewald Jahrb. III. S. 199 f.

111) im Lit.-Blatt des Orient.

112) De Wette's Critical and Historical Introduction to the Canonical Scriptures of the Old Testament. Transl. and enlarged by *Theodore Parker.* 2. ed. Lond. 1850. 2 vols. 8.

113) Die h. Schrift in ihrer Ursprache, von *H. Gossler.* Auch u. d. T.: Einleitung in die h. Schriften des A. u. N. T.'s, mit besondrer Rücksicht auf die Herstellung der Bekenntnisseinheit in Deutschland. Die Ursprache und die uralten Ueberlieferungen. Die Hypostase und der Geist der reinen Kabbalah (Urtradition), od. die Philosophie der h. Schriften. 1. Bd. 1. H. Lippstadt 1850. 8.

114) *Laz. Elias Igel* מכתבים שונים s. variae interpretationes criticae et grammaticales de Biblia V. T. et de Onkelos; quibus accedunt alia scripta hebraica et chaldaica. Leopoli 1850. 29 SS. 8.

115) Ueber neue Beiträge zur jüdischen Geschichte aus griechischen Historikern, von *F. Creuzer,* in d. Theol. Stud. u. Krit. 1850. S. 535—553. Es sind die von Feder und von C. Müller edirten Fragmente, welche der Vf. für seinen Zweck ausbeutet.

116) Phul und Nabonassar. Eine chronologische Untersuchung von *A. Scheuchzer.* Zürich 1850. 24 SS. 8. Der Vf. verschiebt die gewöhnliche Zeitberechnung, so dass er Phul und Nabonassar identificirt (seit 747 v. Chr.), und in Folge dessen der Regierung des Manasse statt 55 nur 35 Jahre giebt. Vgl. Ewald Jahrb. III. S. 194.

117) The Doctrine of the Cherubim; being an Inquiry, critical, exegetical and practical, into the Symbolical character and design of the Cherubic Figures of Holy Scripture. By *George Smith.* Lond. 1850. 164 SS. 8.

118) *Frankel,* Zur Frage über das Verhältniss des alexandrin. und palästin. Judenthums, namentlich in exegetischer Beziehung. Mit einer Nachschrift von *Anger* über die chronolog. Bedeutung der jüdischen Inschrift von Berenice. Ztschr. IV, 102 ff.

119) Notionem immortalitatis apud Hebraeos exposuit Dr. *G. Füllner.* Halis 1850. 8.

pädie namhaft machen zu müssen. Der zweite Theil des Allgemeinen Volks-Bibellexicon's von *Hoffmann* und *Redslob*, der die Jahrzahl 1850 trägt, ist schon beim 1. Theile mit aufgeführt [120]). Einige hier einschlagende Abhandlungen über das Verhältniss der Chronologie des Josephus zur Bibel enthält Kitto's Journal.

Für die Förderung der *rabbinischen Litteratur* knüpfen sich Erwartungen an einen in London zusammengetretenen „Verein für jüdische Litteratur," wenn er sich nicht auf blosse Uebersetzungen beschränken wird. An sich war es ein glücklicher Gedanke, gerade dort in der Nähe so vieler noch nicht genug ausgebeuteter Schätze dieser Litteratur solche Position zu nehmen. Wir würden dabei besonders auf die Thätigkeit des durch seine „Auswahl historischer Stücke aus hebr. Schriftstellern" rühmlich bekannten Hrn. *Joseph Zedner* rechnen, von welchem zunächst eine „Einleitung zur Geschichte der hebr. Litteratur" in Aussicht gestellt wird. Zedner arbeitet beim britischen Museum. Ebenso ist *Steinschneider* in England beschäftigt, um die hebr. Druckwerke der Bodleiana zu revidiren und ein Verzeichniss der dort befindlichen Michael'schen Handschriften anzufertigen.

Goldenthal giebt im 1. Bde. der Denkschriften der Wiener Akademie „Grundzüge und Beiträge zu einem vergleichenden rabbinisch-philosophischen Wörterbuch". Die Ausführung des Planes zu einem solchen Wörterbuche wäre wünschenswerth. Die Terminologie der philosophischen Schriften der Juden im Mittelalter ruht grösstentheils auf der arabischen, ist ohne Einsicht in die letztere nicht leicht zu verstehen und darum häufig missverstanden [121]).

Grossentheils gehört hierher auch *Steinschneider's* Artikel in der Ztschr. (Bd. IV. S. 145 ff.) über „die kanonische Zahl der muhammedanischen Secten und die Symbolik der Zahl 70", sofern die darin gegebenen gelehrten Zusammenstellungen überwiegend auf jüdische Schriften, besonders auf die Midrasch-Litteratur zurückgehen.

Was ausserdem von neujüdischen Sachen zu meiner Kenntniss gekommen, ist von sehr ungleichem Werth: ein biographisches Werk von *Carmoly* über eine jüdische Gelehrtenfamilie aus Portugal im 13—16. Jahrhundert [122]), eine Ausgabe des ס׳ הישר, der dem R. Tam beigelegt wird, mit deutscher Uebersetzung [123]), eine neue Publication von *Geiger* (ohne Jahrzahl), enthaltend das Sendschreiben des Maimonides über Religionsverfolgung und Abfall,

---

120) Ztschr. IV, 477.

121) Ich sehe soeben, dass diese Abhandlung bereits Ztschr. IV, 497 aufgeführt ist und dass der Sonderdruck derselben allerdings die Jahrzahl 1849 führt.

122) U. d. Titel: ספר דברי הימים לבני יחייא. Frankf. a. M. 1850. 8.

123) ספר הישר המיוחס לרבנו תם. Ebend. 1850. 8.

nebst einer Biographie des Maimonides [124]), *Lawson's* Buch über biblische Legenden im neueren Orient [125]) und eine Abhandlung von poetischen Legenden des Talmud [126]), ferner ein Aufsatz über hebräische Poesie im Mittelalter [127]), *Gugenheimer's* Schrift, die Religionslehre des R. Abraham ben David betreffend [128]), und endlich zwei auf Medicin bezügliche Bücher von *Brecher* [129]) und von *Wunderbar* [130]). Der unten stehende Titel der letzteren sagt fast mehr als die Schrift selbst in ihrer unwissenschaftlichen Darstellung und ihrem undeutschen Stil.

Von den Erscheinungen auf dem Gebiete der *arabischen Litteratur* erwähne ich zuerst die herausgegebenen Texte und deren Uebersetzung und anderweite Bearbeitung.

Der 1. Band von *Slane's* Ibn Khaldûn, mit der Jahrzahl 1847 und dem Druckorte Algier auf dem Titel, scheint erst in diesem Jahre dem Buchhandel übergeben zu seyn [131]). *Wüstenfeld's* Ibn Khallikân hat nach längerer Unterbrechung, die durch Herausgabe des Nawawi und des Kazwini herbeigeführt wurde, mit dem 12. und 13. Fascikel seine Beendigung erreicht. Die Register, die den 13. Fasc. füllen, sind eine sehr zweckmässige Zugabe. Unterdess hat der ausserordentliche Fleiss des Herausgebers nicht nur eine nützliche kleine Schrift über die arabischen Stämme-

---

124) אגרת השמד להרמ״בם. Mose ben Maimon. Studien von Dr. *Abraham Geiger.*

125) Legends and Traditions of some of the principal events and persons mentioned in the Old Testament, existing among the Jewish, Oriental, and other nations. By *J. Parker Lawson.* Edinburgh 1850. 272 SS. 8. Pr. 3 s. 6 d.

126) Poetical Legends of the Talmud, in Kitto's Journal, Jul. 1850.

127) Ebend.

128) Die Religions-Philosophie des R. Abraham ben David ha-Levi nach dessen noch ungedruckter Schrift „Emuna rama" in ihrem innern u. histor. Zusammenhange entwickelt von Dr. *Joseph Gugenheimer.* Augsburg 1850. 59 SS. 8. (nach einer Münchener Hdschr.)

129) Das Transcendentale, Magie und magische Heilarten im Talmud. Von Dr. *Gideon Brecher.* Wien 1850. 8. S. Ztschr. V, 274 f.

130) חכמת ומלאכת הרפואה לבני ישראל. Biblisch-talmudische Medicin od. pragmat. Darstellung der Arzneikunde der alten Israeliten, sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht. Von Abraham bis zum Abschlusse des babylon. Talmuds, d. i. von 2000 v. Chr. bis 500 n. Chr. Mit Einschluss der Staatsarzneikunde u. mit besonderer Berücksichtigung der Theologie. Nach den Quellen in gedrängtester Kürze bearbeitet von *R. J. Wunderbar.* Erste Abth. Allgem. Einleitung, mit Einschluss der Geschichte u. Literatur der israelitischen Heilkunde. Materia medica u. Pharmacologie der alten Israeliten. Riga u. Leipz. 1850. 119 SS. 8.

131) Histoire des Berbères et des dynasties musulmanes de l'Afrique septentrionale: par Abou-Zeid Abd-er-Rahman Ibn Mohammed Ibn Khaldoun. Texte arabe. T. I. Publié par ordre de M. le ministre de la guerre. Collationné sur plusieurs mss. par M. le baron *de Slane*, interprète principal de l'armée d'Afrique. Alger 1847. 4.

namen zu Tage gefördert [132]), einen Vorläufer der beabsichtigten genealogischen Tabellen, die er bereits der Versammlung in Darmstadt ankündigte, sondern auch einen interessanten litterarhistorischen Artikel für die Zeitschrift geliefert über die Tabakât vom Secretär des Wâḳidî [133]). *Sprenger* hatte auf ein Ms. vom 1. Bande dieses Werks als ein Unicum hingewiesen und mit Recht den hohen Werth desselben für die Geschichte Muhammad's hervorgehoben (Ztschr. III, 450 f.). *Wüstenfeld* macht auf fünf Gothaer Hdschrr. aufmerksam (Nr. 409—413 in Möller's Cat.) und hat gefunden, dass diese zusammengenommen ungefähr die Hälfte jenes grossen historisch-biographischen Werkes enthalten, welches bald in 12 bald in 15 Bände abgetheilt wurde. Endlich hat derselbe eine autographirte Ausgabe von Ibn Ḳutaiba's Kitâbu 'l-ma'ârif publicirt, jenem genealogisch-historischen Compendium, das in Kürze die für den gebildeten Muslim nöthigsten Data zusammenfasst [134]). Sogleich habe ich noch eine andere Frucht ausdauernden und dankenswerthen Fleisses in diesem Studienkreise auszuzeichnen. Der 5. Band des für dieses Studium unentbehrlichen bibliographischen Lexicons des Haǵi Khalfa ist von *Flügel*, nachdem er eine traurige Störung durch Krankheit überwunden, glücklich vollendet worden [135]), und sind jetzt bereits mehrere Bogen des 6. Bandes gedruckt, der Text und Uebersetzung beschliessen wird. *Dozy* in Leiden druckt an der 5. Lief. der Ouvrages arabes; ferner ist, wie ich höre, der 2. Band seiner Historia Abbadidarum beinahe beendigt, und auch von dem lange erwarteten Catalog der orient. Hdschrr. der Leidener Bibliothek soll demnächst eine 1. Lieferung erscheinen [136]). Von dem geographischen Lexicon Marâṣid, welches *Juynboll* herausgiebt, haben wir im J. 1850 die beiden ersten Fascikel erhalten [137]). Seine Herausgabe des Abu'l-Maḥâsin wird darum nicht beiseit gesetzt. Von *Haarbrücker's*

---

132) Muhammed Ben Habîb über die Gleichheit und Verschiedenheit der arabischen Stämmenamen. Aus einer Leydener Hdschr. herausg. von *F. Wüstenfeld*. Göttingen 1850. 8.

133) *Wüstenfeld*, über das Kitâb al-Ṭabaḳât al-kabîr vom Secretär des Wâkidi, Ztschr. IV, 187 ff.

134) Ibn Coteiba's Handbuch der Geschichte. Aus den Hdschrr. . . . herausg. von *Ferd. Wüstenfeld*. Göttingen 1850. 4.

135) Lexicon bibliographicum et encyclopaedicum a Mustafa ben Abdallah Katib Jelebi dicto et nomine Haji Khalfa celebrato compositum. Ad codd. . . . primum ed., lat. vertit et commentar. indicibusque instruxit *Gust. Fluegel*. T. V. Lond. 1850. gr. 4.

136) Soeben ist mir der 1. Bd. zugekommen, der die Hdschrr. encyclopädischen und bibliographischen Inhalts, Grammatiken und Lexica, Metrik u. Rhetorik, Briefe, Sprüche und die Werke allgemeiner Bildung enthält: Catalogus codicum orientalium bibliothecae academiae Lugduno-Batavae auct. *R. P. A. Dozy*. Vol. I. Lugd. Bat. 1851. 364 SS. 8.

137) S. die Anzeige des 1. Fasc., Ztschr. IV, 402 ff. Bereits liegt Fasc. 3 vor mit der Jahrzahl 1851.

deutscher Uebersetzung des Schahrastâni ist der 1. Bd. erschienen [138]), der Druck des 2. Bandes ist beinahe vollendet. Wie es das Verdienst dieser Uebersetzung ist, eine so gewichtige Autorität für die Religions- und Sectengeschichte der Muhammadaner zugänglicher zu machen, so kann *Arnold's* Ausgabe der Mu'allakât [139]) mit den berichtigten und erweiterten Scholien der Calcuttaer Edition und kritischen Anmerkungen dazu dienen, beim arabischen Unterricht in das Studium der alten Dichter einzuführen, und gleicher Weise mag die von *Dieterici* edirte Alfîja mit dem Commentar des Ibn 'Akîl zum Verständniss der grammatischen Sprache der Araber leiten [140]). *Wetzstein's* Ausgabe von Zamakhschari's lexicalischem Werke (مقدمة) ist vorläufig mit dem arabischen Registerheft abgeschlossen (Leipz. 1850. 4.), persisches Register und Prolegomena sollen später erscheinen. *Defrémery* übersetzte wieder eine interessante Partie aus dem grossen Reisewerke des Ibn Batuta, die Krim, das Kiptschak und die Bulgaren betreffend [141]). Ein beträchtliches Stück aus der grossen Chronik des *Ibnu'l-Athîr* will *Tornberg* nach einer Handschrift in Upsala ediren, und ein erstes Heft ist bereits fertig. Die Pariser Bibliothek besitzt jetzt durch Slane's Verdienst eine vollständige Handschrift dieses Werkes; sollte nicht die Herausgabe des Ganzen durch vereinte Kräfte zu Stande zu bringen seyn? Während die 2. Ausgabe des Sacy'schen Hariri durch *Reinaud* und *Derenburg* noch ihrer Vollendung harrt, ist eine neue Ausgabe der Makamen mit Randglossen in Bulak erschienen [142]), und *Preston* hat eine Auswahl von 20 Makamen ins Englische übersetzt und mit Anmerkungen versehen [143]). Eine Ausgabe des Harîri mit einem neuen arabischen Commentar von Maulawi Karîmu-ddîn aus Dehli sollte in Agra erscheinen. Wegen sonstiger Thätigkeit der Pressen in Indien für arabische und persische Litteratur verweise ich auf *Sprenger's* Bericht in der Ztschr. Bd. IV. S. 116 ff. Zum Jus muhammadanum gehören nicht weniger als fünf Werke und Aufsätze: das schon erwähnte

---

138) Abu-'l-Fat'h Mu'hammad asch-Schahrastâni's Religionspartheien und Philosophen-Schulen. Zum ersten Male vollständig aus dem Arab. übers. u. mit erklär. Anm. versehen von Dr. *Theodor Haarbrücker*. 1. Theil. Die muhammadanischen, jüdischen, christlichen u. dualistischen Religionspartheien Halle 1850. 8.

139) S. Ztschr. V. S. 270 f.

140) Alfijjah carmen didacticum grammaticum auctore Ibn Mâlik et in Alfijjam commentarius quem scripsit Ibn 'Akîl. Ex libris impressis orientalibus et manu scriptis ed. *Fr. Dieterici*. Lips. 1851. 4. Das 1. Heft davon erschien 1850. S. Ztschr. IV, 405. V, 404.

141) Journ. asiat. 1850. Jul. S. 50—75 und Sept. S. 153—201

142) Ztschr. V. 271 ff

143) Ebend

von *Perron* übersetzte Malikitische Rechtsbuch [144]), ein anderes über das muhammadanische Handelsrecht von *Baillie* [145]), ein Artikel von *Kazem Beg* über Geschichte der muhammadanischen Rechtskunde [146]), ein noch in Aussicht stehendes Buch von *Tornauw* über schiitisches Recht [147]), und Uebersetzung eines Abschnitts aus Mâwerdi's Staatsrecht über Anbau des Bodens und Wasserrecht von *v. Kremer* [148]). Von *Lane's* vortrefflicher englischer Uebersetzung der 1001 Nacht ist eine neue Ausgabe erschienen (Lond. 1850). Auch Lokman's Fabeln fehlen nicht, *Derenburg* bemühte sich, sie in einer neuen Edition herzustellen [149]). In Kasan wurde ein arabisches Gebetbuch gedruckt (16 SS. kl. 8.). Ein Specimen heutiger arabischer Poesie von dem gelehrten Scheikh *Tantâwi* enthält unsre Zeitschrift (Bd. IV. S. 245 f.).

Acht *arabische Inschriften* aus Caucasien, von *Chanykow* copirt und erklärt, sind von *Dorn* mitgetheilt im 8. Bde. des Bulletin der Petersburger Akademie, und eine von *Amari* in der Revue archéologique [150]) von einem Palastbau bei Palermo. Letztere war bisher nicht gelesen und beweist, dass dieser Bau nicht saracenisch ist, wie man glaubte, sondern dem normannischen Fürsten Wilhelm II. angehört. *Hammer-Purgstall* bespricht einen halb buddhistischen, halb moslimischen Talisman, ein auf dem Lotus ruhendes Gebetrad mit der heiligen Formel der Buddhisten *Om mani padme hum*, 14 Mal wiederholt, und eben so vielen arabischen Sprüchen [151]). Dessen Abhandlung von den Siegeln der Araber, Perser und Türken ist schon im vorigen Bericht aufgeführt [152]).

Das Leben Muhammad's und seiner Nachfolger von *Washington Irving*, so glänzend es stilisirt ist, hat für die Wissenschaft keine sonderliche Bedeutung; die englischen Kritiker erkennen selbst

---

144) S. oben S. 418.

145) The Moohummudan Law of Sale; selected from the Digest of the Emperor Aurungzebe, and transl. from the original Arabic, with an Introduction and Explanatory Notes. By *Neil B. E. Baillie*, author of The Mooh. Law of Inheritance. Lond. 1850. 8. Pr. 14 s.

146) im Journ. asiat. 1850. Fevr.-Mars S. 158—214.

147) S. Ztschr. IV, 251. Nun erschienen, s. Ztschr. V, 393.

148) in den Sitzungsberichten d. Wien. Akad., phil.-hist. Cl. 1850. Apr.-Mai S. 267 ff.

149) S. Ztschr. IV, 404.

150) Lettre à M. Ad. de Longpérier sur l'origine du palais de la Couba, près Palerme, p. *Michel Amari*, in Revue archéol. VIe année 1850. p. 669 ff. mit Abbildung auf Taf. 131.

151) in den Denkschriften d. kais. Akad. zu Wien, phil. hist. Cl. Bd. I. (Wien 1850. fol.) S. 327 ff. mit farbiger Abbildung.

152) Die Abhandlung ist die erste in dem soeben angef. 1. Bde. der Denkschriften S. 1—36. Vgl. Ztschr. IV. 496.

an, dass das Leben Muhammad's für engliche und amerikanische Leser erst noch zu schreiben ist [153]). Ob die von *Sprenger* angekündigte Geschichte Muhammad's erschienen, ist mir unbekannt. Er benutzte dazu den 4. Bd. der Chronik Tabari's, den er in Lucknow aufgefunden hat und woraus er vorläufig einige Auszüge mittheilte [154]). Eine schiitische Darstellung des Lebens des Propheten und seiner Lehre, von *Merrick* übersetzt, sey hier gleich mit genannt, obgleich sie aus einem persischen Werke, dem حياة القلوب geflossen ist [155]). Es ist diese Arbeit insofern von grossem Interesse, da die Lehren und Anschauungen der Schi'a und ihre Literaturwerke noch wenig bekannt sind.

Von Bukhârî und seiner Traditionensammlung handelt *Krehl* in der Zeitschrift [156]), von der Poesie der Araber *Dieterici* in einer in Berlin gehaltenen öffentlichen Vorlesung [157]). Krehl denkt den Bukhârî herauszugeben; ich brauche nicht zu sagen, wie wichtig die Herausgabe dieses bedeutenden Quellenwerkes für muhammadanisches Recht und muhammadanische Dogmatik seyn wird.

Sprenger schrieb über die chronologische Anordnung der Dynastie der Ghassaniden [158]), *Tuch* über Balduin's IV. Feldzug nach al-Biḳâ'a in geographischer Hinsicht [159]). Von einer bisher wenig beachteten Classe der Bevölkerung des südlichen Arabiens, den أَخْدَام, einer Art dienender Parias, handelt ein Artikel von *Th. Arnaud* und *Vayssière* [160]). *Hammer-Purgstall* las in der Wiener Akademie eine ausführliche Abhandlung über die Namen der Araber, welche in den Denkschriften der Akademie gedruckt wer-

153) Lives of Mahomet and his Successors. By *Washington Irving.* Lond. 1850. 2 vols. 8. Der 1. Bd. handelt von Muhammad, der 2. Bd. von den vier ersten Khalifen nebst Hasan und sieben von den Umajjaden. Mir lag vom 1. Th. der Abdruck in Bohn's Standard Library vor u. d. T.: Life of Mahomet. Lond. 1850. 224 SS. kl. 8., der 2. Th. u. d. T.: Lives of the Successors of Mahomet, 3. ed. Lond. 1850. 263 SS. kl. 8. aus d. Popular Library. Vgl. The Athenaeum. 1850. Febr.

154) *Sprenger* im Journ. of the As. Soc. of Bengal 1850. Nr. II.

155) The Life and Religion of Mohammed, as contained in the Sheeah Traditions of the Hyât-ul-Kuloob. Translated from the Persian. By the Rev. *James L. Merrick.* Boston 1850. 8. Merrick war 11 Jahre als Missionar in Persien. Schon Sir Gore Ouseley hatte die Veröffentlichung dieser Arbeit durch den Druck gewünscht. Das Ms. handelt in 3 Bden. von den vorislamischen Propheten, von Muhammad und von den 12 Imâmen. Vorliegendes ist die Uebers. des 2. Bdes.

156) Ztschr. IV, 1 ff.

157) Ueber die arab. Dichtkunst und das Verhältniss des Islam zum Christenthum. Eine Vorlesung von Dr. *Fr. Dieterici.* Berlin 1850. 29 SS. 8

158) Journ. of the As. Soc. of Bengal 1850. S. 469—474.

159) Ztschr. IV, 512 f.

160) Journ. asiat. 1850. Apr. S. 376—387.

den soll. Derselbe hat zur Zeit ein umfassendes Werk unter den Händen, eine Geschichte der arabischen Litteratur. Dem Vernehmen nach ist der erste Band davon bereits gedruckt, und neun Bände sollen noch folgen. Eine quellenmässige Darstellung der Rhetorik der Araber lässt *Mehren* jetzt in Wien drucken. Der geschäftsleitende Vorstand der D. M. G. hat diese Arbeit auf Grund eines von Prof. Fleischer abgegebenen Gutachtens der Direction der kaiserl. Staatsdruckerei in Wien zur Drucklegung empfohlen.

Eine gründliche Abhandlung über die heutige Aussprache der arabischen Vocale und die Betonung des Arabischen in Aegypten hat *Lane* in unsrer Zeitschrift gegeben [161]), ein Gegenstück zu dem was E. Smith über die Aussprache in Syrien geschrieben. Von *Wallin* sollen wir bald etwas vernehmen über die genuine Aussprache der Beduinen, deren Betonung der ägyptischen oft ganz entgegengesetzt ist und in deren Munde auch die Vocale einen ganz andern und metallreicheren Klang haben. *Wallin* hat in den Jahren 1848—1850 das nördliche Arabien durchreist, er hatte sich in Sprache und Haltung so beduinisirt, dass Rawlinson, mit dem er irgendwo am Euphrat zusammentraf, unwillkürlich ihn mit Burckhardt verglich. Seine Reiseberichte hat er der geographischen Gesellschaft in London überlassen, und das Directorium der Ostindischen Compagnie lässt Specialkarten dazu fertigen. Doch hat er versprochen, etwas von den wissenschaftlichen Früchten seiner Reise unsrer Zeitschrift zukommen zu lassen, auch hat er bereits zwei beduinische Lieder eingesandt [162]). Ein paar andere Proben von Beduinen-Poesie sandte *v. Kremer* von den Ufern des Tigris her an die Wiener Akademie [163]).

Grammatiken, Vocabularien, Dialoge u. dgl. zur Erlernung der arabischen Vulgärsprache, bes. des algierischen Dialects, haben *Cotelle* [164]), *Bellemare* [165]) und *Paulmier* [166]) geliefert. Der Letztgenannte hat dazu mit Hülfe eines Arabers ein Stück des Gil Blas in gut Algierisch übersetzt, und *Cherbonneau* eine Anleitung zum Lesen arabischer Handschriften herausgegeben [167]).

Abgesehen von dem schon oben erwähnten I. Bande des

---

161) *Lane*, über die Aussprache der arab. Vocale und die Betonung der arab. Wörter, in d. Ztschr. IV, 171 ff.

162) S. Ztschr. Bd. V. 1851. S. 1 ff. Vgl. Bd. IV. S. 393.

163) Sitzungsber. d. Wien. Akad., phil.-hist. Cl. 1850. Apr.-Mai S. 251 ff.

164) *H. Cotelle*, le langage arabe ordinaire, ou Dialogues arabes élémentaires, destinés aux Français qui habitent l'Afrique. Par. 1850. oblong. 8.

165) *A. Bellemare*, grammaire arabe (idiome d'Algérie). Par. 1850. 8.

166) *Ad. Paulmier*, Dictionnaire français-arabe (idiome parlé en Algérie). Par. 1850. 8. Pr. 7 fr. 50 c.

167) Exercises pour la lecture des manuscrits arabes, recueillis par M. *Cherbonneau*. Par. 1850. 8.

Dozy'schen Catalogs hat *Tornberg* nun auch ein Verzeichniss der arabischen, persischen und türkischen Handschriften der Universitätsbibliothek in Lund (50 Numern) gegeben [168]), wie wir ihm schon ein Verzeichniss der in Upsala befindlichen verdanken. Von *Dorn* haben wir einen Catalog der muhammadanischen Handschriften der öffentlichen kais. Bibliothek zu St. Petersburg zu erwarten, *Gottwaldt* arbeitet am Catalog der Kasaner Handschriften. *Sprenger* hat die handschriftlichen Schätze der muhammadanischen Litteratur in Indien, besonders in Lucknow, näher untersucht, und fängt jetzt an, bibliographische Berichte zu geben [169]). Schliesslich erwähne ich hier *Haneberg's* Schrift über das Schulwesen der Muhammadaner [170]).

Was *Phönicien* betrifft, so hat uns dieses Jahr einen neuen Band des *Movers*'schen Werkes gebracht, worin eben so gründlich als ausführlich die phönicischen Colonien besprochen werden [171]).

Wenden wir uns jetzt zur *syrischen* Litteratur.

Cureton's syrische Evangelien nach einer alten merkwürdigen Hdschr. mit sehr eigenthümlichem Texte sind, wie ich aus sicherer Quelle weiss, schon vor Jahr und Tag gedruckt, aber bis jetzt noch nicht ausgegeben, weil — die Vorrede noch nicht geschrieben ist. Cureton hat auch eine Ausgabe der Peschittha des A. T.'s verheissen auf Grund der vortrefflichen Hdschrr., die das Britische Museum besitzt. Eine etwas weit ausholende Schrift von *Wichelhaus* stellt fleissig zusammen, was zur Geschichte der Peschittha des N. T.'s gehört, und sucht ihren kritischen und hermeneutischen Werth näher zu bestimmen [172]). Von dem Usus criticus der syrischen Versionen des N. T.'s handelt auch *Uhlemann* [173]). Der Zeitpunkt für diese Untersuchungen ist nicht glücklich gewählt, da zu erwarten steht, dass dieselben durch die bevorstehenden Publicationen Cureton's neue Grundlagen gewinnen werden. Von *Bernstein's* syrischen Studien, einer ansehnlichen Reihe von Berichtigungen einzelner Stellen und Wörter in ge-

---

168) Codices orientales bibliothecae regiae Universitatis Lundensis recensuit *C. J. Tornberg*. Lundae 1850. 40 SS. 4.

169) *Al. Sprenger*, Arabic Bibliography. I., in der Bibliotheca Indica No. 21. S. Ztschr. V. S. 95 unten.

170) Abhandlung über das Schul- und Lehrwesen der Muhamedaner im Mittelalter, in d. kön. bayer. Akad. d. Wiss. gelesen von Dr. *Dan. Haneberg*. München 1850. 4.

171) Die Phönicier. Von Dr. *F. C. Movers*. 2. Bdes. 2. Thl. Geschichte der Colonien. Auch u. d. T.: Das phönicische Alterthum. Von Dr. *F. C. M.* 2. Thl. Gesch. d. Col. Berl. 1850. 8. Vgl. Gött. Anz. 1851. St. 68.

172) De Novi Testamenti Versione Syriaca antiqua quam Peschitho vocant libri quattuor. Scripsit *Ioannes Wichelhaus*. Halis 1850. 8.

173) De Versionum N. T. syriacarum critico usu. Scr. *Fr. Uhlemann*. (Progr. d. Friedr.-Wilh.-Gymnas. zu Berlin.) Berl. 1850. 4.

druckten syrischen Werken, enthält der 4. Bd. der Zeitschrift Fortsetzung und Schluss. Die Herausgabe der Chronik des *Barhebraeus* hat Bernstein aufgegeben und auf die dafür in Aussicht gestellte Unterstützung der D. M. G. ausdrücklich verzichtet. Prof. *Tullberg* in Upsala wird diese Chronik auf Kosten der schwedischen Regierung ediren und den 2. Theil, die Kirchengeschichte, hinzufügen. Dagegen hat *Bernstein* nun sein syrisches Lexicon in Angriff genommen, ich meine nicht den Bar Bahlul, den er nach früherem Plane vorweg geben wollte, sondern sein eignes Lexicon. Möge diese lange ersehnte Arbeit glücklichen Fortgang haben. Es werden zu diesen Druckwerken bei Teubner in Leipzig ganz neue *syrische Typen* geschnitten nach Tullberg's Vorzeichnungen. Nach der kleinen Probe, die mir davon vorliegt, wird es eine gute Schrift werden im Charakter der Jakobitischen oder mehr noch der Maronitischen Handschriften [174]). Eben so sehr bedürfen freilich unsere Druckereien der älteren nestorianischen Schrift, welche dem Geschmacke und der Gewohnheit der östlicher wohnenden Syrer allein zusagt. Diesen nestorianischen Charakter stellt die Schrift dar, welche die amerikanische Mission in Urmia hat anfertigen lassen zum Behuf einer Ausgabe des A. T.'s in altsyrischer Sprache mit nebenstehender *neusyrischer* Uebersetzung [175]). Mit derselben wird jetzt auch ein periodisches monatlich erscheinendes Blatt in *neusyrischer* Sprache gedruckt, welches dieselbe Mission zur Belehrung der syrischen Christen gegründet hat [176]). Von den in syrischer Sprache erhaltenen, von Cureton edirten Epistolae festales des Athanasius wird *Henry Burgess*, wie verlautet, eine englische, und Prof. *Larsow* in Berlin eine deutsche Uebersetzung herausgeben.

Noch will ich hier die Notiz einschalten, dass wir von einem Mitgliede der D. M. G., Dr. *Chwolsohn* in Petersburg, ein Werk über die *Ssabier* zu erwarten haben, das nach allem, was ich davon durch Privatmittheilung weiss, überraschend neue Resultate bringen wird. Die kais. russische Akademie hat es unter ihren Schutz genommen und wird es auf ihre Kosten drucken lassen. Endlich erwähne ich, bevor ich das semitische Gebiet verlasse,

---

174) Eine Probe derselben wurde in der Berliner Versammlung vorgelegt.

175) Auch hiervon wurde ein vom Missionar Perkins aus Urmia eingesandtes Probeblatt in Berlin vorgelegt.

176) In Berlin wurde auch hiervon die erste Monatsnumer des Jahrgangs 1849 vorgelegt. Seitdem hat unsere Bibliothek durch die Güte des Hrn. Perkins den ganzen Jahrgang 1849 erhalten. Dieser ist zum Theil noch mit der früher dort angewendeten Schrift gedruckt, die zweite Hälfte von Nr. 8 ab schon mit der vorhin erwähnten neu geschnittenen etwas kleineren Schrift. Jede Nr. hat 1 bis 1½ Bogen in grösstem Quart. Der Inhalt bezieht sich auf Religion, Erziehung, gemeinnützige Wissenschaften und andere vermischte Gegenstände. In den letzten Numern finden sich sogar einige versificirte Stücke, diese wie alles andere in neusyrischer Sprache. Vgl. schon Ztschr. IV, 519.

einer mir zugekommenen kleinen Schrift von *Kämpf* über semitische Studien [177]).

Es wird nicht recht thunlich seyn, bei unserer litterarischen Wanderung der geographischen Folge und Angrenzung der Länder consequent nachzugehen, wie wir denn schon im Vorangehenden einige gewagte Sprünge gemacht haben. Auf Anlass der Anzeige einiger ost-türkischer Drucke setzen wir daher einen Fuss in die europäische Türkei zurück, um alles zusammenzufassen, was über *türkische Litteratur* überhaupt erschienen ist. Grossentheils gehören hierher *Peiper's* „Stimmen aus dem Morgenlande oder deutsch-morgenländische Frucht- und Blumenlese", d. i. Uebersetzung eines Capitels aus einem türkischen Sittenbuche und Anderes der Art aus türkischen, persischen und arabischen Handschriften und Drucken übersetzt und mit Anmerkungen versehn. Ich kann nicht verhehlen, mir wollte es beim Durchlaufen des Buchs zuweilen bedünken, als kämen diese Stimmen aus den Zweigen jenes im Koran erwähnten Baumes, der weder ein morgen- noch ein abendländischer ist; doch ist der Inhalt mannichfaltig und das Bemühen des Vf.'s, zur Verbreitung orientalischer Studien mitzuwirken, anerkennenswerth [178]). Von *Hammer-Purgstall's* englischer Uebersetzung der Reisen Evliya Efendi's ist jetzt der 2. Band erschienen, nachdem der 1. Bd. bereits im J. 1834 ausgegeben worden war [179]). In *Beresin's* „Bibliothek orientalischer Historiker" bildet den 1. Bd. das Scheibâni-Nâmeh, eine Geschichte der mongolischen Türken im Dschagatai'schen Dialect [180]). In Aussicht sind noch *Kazembeg's* Uebersetzung des Derbend Nâmeh, *Zenker's* Ausgabe der Kyrk Suâl, und Baki's Diwan, welchen *Nathaniel Bland* zu ediren vorhat. Ein tatarisches Lesebuch mit Katechismus wurde zu Kasan gedruckt [181]). Reisewerke, welche die Türkei mit befassen, sind schon oben erwähnt. Nachträglich bemerke ich, dass der 2. Bd. von *Charrier's* Sammlung von Correspondenzen, Denkschriften und diplomatischen Urkunden sich auf die Handelsverbindungen Frankreichs mit den Türken zur Zeit Suleiman des II. bezieht [182]).

---

177) Ueber die Bedeutung des Studiums der semit. Sprachen, eine Antrittsrede von Dr. *Saul Isaak Kämpf*. Prag 1850. 29 SS. 8.

178) Das Nähere über den Inhalt des Buchs s. Ztschr. V, 115—118.

179) Narrative of Travels in Europe, Asia, and Africa, in the seventeenth century, by Evliya Efendi; transl. from the Turkish by *Joseph von Hammer*. Vol. II. Lond. 1850. 4.

180) S. hierüber und über die weiter zu erwartenden Bände Ztschr. IV, 518. V, 260.

181) S. Ztschr. IV, 415.

182) Négociations de la France dans le Levant, ou correspondances, mémoires et actes diplomatiques des ambassadeurs de France à Constantinople etc. Publiées pour la première fois par *E. Charrier*. T. II Paris 1850. 4. (zu den „Collections de documents inédits sur l'histoire de France" gehörig)

Auch möchte ich hier die Erwähnung eines Aufsatzes des Dr. *van Hahn*, österreichischen Consuls in Janina, über ein *albanesisches* Alphabet einschalten, welches derselbe von dem phönicischen Alphabet herzuleiten versucht [183]).

Nach *Kleinasien* ladet uns Deutsche nicht bloss *L. Ross* zur Gründung von Colonien ein [184]), sondern auch ein russ. Hr. *Tschichatscheff* in einem Artikel der Revue des deux mondes [185]), während uns andrerseits sogar Central-Afrika als lockender Ansiedelungsplatz empfohlen wird [186]).

Ausser der 2. Ausgabe seines Buches über den *Kaukasus* [187]) hat *Mor. Wagner* einen neuen Reisebericht über Kolchis und Transkaukasien gegeben [188]). Auch dürfen wir *Bodenstedt's* muntere Schilderungen nicht vergessen, die uns in diesen Gegenden so heimisch machen [189]). Endlich gehört hierher die Schrift des Amerikaners *Ditson* [190]).

Von *Brosset's georgischer* Geschichte (Wakhtang's Chronik) ist nun der erste Theil vom Text sowohl als von der französischen Uebersetzung in je zwei Lieferungen fertig geworden [191]). Derselbe erklärte acht georgische Inschriften [192]), und gab Anmerkungen zu dem kurzen Reisebericht von *Perevalenko* [193]).

Was *Armenien* betrifft, so ist der grosse Ararat am 18. August dieses Jahres (1850) von Oberst Chodsko, Staatsrath Chanykow und andern russischen Beamten nebst 60 Soldaten abermals erstiegen zum Behuf trigonometrischer Messungen [194]). Aus einem

183) Bemerkungen über ein albanesisches Alphabet von Dr. *J. G. von Hahn*, in den Sitzungsber. der Wien. Akad. phil.-hist. Cl. 1850. Dec. S. 841—867, mit einem Facsimile.

184) *L. Ross*, Kleinasien und Deutschland. Reisebriefe und Aufsätze mit Bezugnahme auf die Möglichkeit deutscher Niederlassungen in Kleinasien. Halle 1850. 8.

185) Revue des deux mondes, 15. Mai u. 1. Juni 1850.

186) *Ad. Ungár*, Central-Afrika, ein neuer und wichtiger Ansiedelungspunkt für deutsche Colonisten. 2 Thle. Stuttg. 1850. 8.

187) Der Kaukasus und das Land der Kosaken in den Jahren 1843—46, von *Moritz Wagner*. 2. Aufl. Leipz. 1850. 8.

188) Reise nach Kolchis und nach den deutschen Colonien jenseits des Kaukasus. Mit Beiträgen zur Völkerkunde und Naturgeschichte Transkaukasiens, von *Mor. Wagner*. Leipz. 1850. 8.

189) Tausend und ein Tag im Orient, von *A. Bodenstedt*. Fortsetzung und Schluss. 1850. kl. 8. (Bd. 1 erschien 1849.)

190) Circassia, or a Tour to the Caucasus, by *George Leighton Ditson*. New York 1850. 8.

191) Histoire de la Géorgie depuis l'antiquité jusqu'au XIX. siècle publiée en géorgien par M. *Brosset*. 1. partie. St. Petersb. 1850. gr. 4. — Histoire de la Géorgie .... Traduite du géorgien par M. *Brosset*. 1. partie. Histoire ancienne, jusqu'en 1469 de J.-C. St. Petersb. 1850. gr. 4.

192) Bulletin hist. phil. de l'acad. de St. Petersb. T. VIII. No. 6.

193) Ebend. No. 7.

194) Magazin f. Lit. des Auslandes 1850. Dec. Nr. 156.

Briefe des General *Monteith*, der früher in der persischen Armee diente, theilt *Defrémery* Nachrichten über die Ebene des Ararat und den Unterlauf des Araxes mit [195]). *Bodenstedt* liess eine Vorlesung über Einführung des Christenthums in Armenien drukken [196]), und *Paul Bötticher* gab eine Vergleichung der armenischen Consonanten mit denen des Sanskrit [197]). Das arische Element der armenischen Sprache war allerdings schon früher erkannt von Petermann, Gosche, Windischmann; Bötticher stellt aber gegen 300 Wörter zusammen, so dass das arische Contingent in der armenischen Sprache hier als ein stärkeres hervortritt, wenn auch vielleicht das eine oder andere jener 300 Wörter bei strenger Musterung wieder zurücktreten wird in den dunklen Haufen, der vor der Hand noch als anderweitiger, nicht classificirter Bestandtheil der Sprache stehen bleibt.

Ich wende mich nunmehr zu dem Flussgebiet des Euphrat und Tigris, einem Gebiet, wo für die Geschichte des Orients immer eine starke Ader pulsirte, einem Boden, dessen Souterrains uns in den letztverflossenen Jahren mit den kostbarsten Alterthumsschätzen und historischen Monumenten beschenkt haben, deren vollständiger wissenschaftlichen Ausbeutung freilich erst noch die Lösung einiger harter Räthsel vorausgehen muss, — ich meine *das Gebiet der Keilschriften.*

Ich nenne vorweg ein Werk, das gerade auf diesem Gebiete eine orientirende geographisch-historische Umsicht nimmt und Rechenschaft giebt über die von England aus unternommene *Euphrat-Expedition* unter Lieut.-Col. *Chesney.* Die jetzt erschienenen ersten zwei Bände sind theils geographischen und statistischen, theils historischen Inhalts, ein 3. Band wird über die Resultate der früheren Reisen des Col. Chesney berichten, und Bd. 4 die Resultate in Bezug auf den eigentlichen Zweck der Expedition, die Möglichkeit der Beschiffung des Euphrat, darstellen [198]). Ferner bewegt sich hauptsächlich auf diesem Gebiet ein kleines Reisewerk von *Fletcher* [199]). Der Verfasser lebte zwei Jahre lang in Mosul; er sucht sein Verdienst mehr in unterhaltenden Scenen- und Charakterschilderungen, als in gelehrter Forschung, doch geht er auch auf die Geschichte der nestorianischen und

---

195) Nouv. annales des voyages 1850. Sept.

196) *F. Bodenstedt*, Die Einführung des Christenthums in Armenien. Berl. 1850. 34 SS. 8.

197) Ztschr. IV, 347 ff.

198) The Expedition for the Survey of the Rivers Euphrates and Tigris, carried on by order of the British Government in the years 1835, 36 and 37; preceded by Geographical and Historical Notices of the Regions situated between the Rivers Nile and Indus. By the Lieut.-Col. *Chesney.* Vol. I and II. Lond. 1850. gr. 8. mit Kupfern u. Atlas.

199) Notes from Nineveh, and Travels in Mesopotamia, Assyria and Syria, by the Rev. *J. P. Fletcher.* Lond. 1850. 2 vols. 12. Vgl. Athenaeum 1850. Jul. S. 731. Kitto's Journ. 1851. Jan.

jakobitischen Kirche ein. *Flandin's* archäologische Reise in Persien wird stückweise in der Revue des deux mondes mitgetheilt [200]). *Botta's* Briefe über die ersten assyrischen Funde wurden in's Englische übersetzt [201]). Ebenso fand *Layard's* „Nineveh and its Remains", das im Original bereits sechs Auflagen erlebte, einen deutschen Uebersetzer. Diese Arbeit zeichnet sich vor vielen andern der deutschen Wissenschaft nur zur Schmach gereichenden Uebersetzungsfabrikaten aus, sie giebt das Original vollständig und, abgesehen von einigen wenigen, doch argen Fehlern, im Ganzen richtig und sorgfältig wieder, auch sind die Abbildungen treu wiederholt [202]). Auch das grosse die Monumente Ninive's auf 100 Tafeln abbildende Werk *Layard's* ist erschienen, sowie seine Inschriften-Sammlung; beide tragen aber schon die Jahrzahl 1851. Unterdessen nehmen die Ausgrabungen an verschiedenen Stellen ihren guten Fortgang. So fand z. B. Layard in Nimrud schon zu Anfang des J. 1850 drei grosse Kessel und viele Vasen aus kupferhaltiger Bronze, Elfenbeinschmuck und Utensilien, Näpfchen u. dergl. mit getriebener oder eingegrabener Arbeit, einige Schilder, Griffe von Schwertern, auch viele Knöpfe aus Perlmutter, und überhaupt eine Menge Gegenstände, die zur Veranschaulichung des Lebens und Treibens der alten Bewohner Assyriens und zur Kunde ihrer religiösen und mythischen Embleme dienen [203]); ja bei einer neuen Aufgrabung in Kuyunjik stiess man, wie Layard in einem Briefe an Rawlinson sich ausdrückte, auf „das assyrische Reichsarchiv", ein Zimmer voll von Tafeln aus Terra cotta mit vollständig erhaltener Schrift, in Haufen vom Boden bis an die Decke aufgeschichtet. Noch haben wir nicht vernommen, was diese Urkunden enthalten [204]). Vielversprechend sind auch die Nachgrabungen, welche unter Aufsicht des Col. *Williams* in Mesopotamien, Babylonien und Susiane von *Loftus* u. A. angestellt werden. Namentlich hat sich bereits ein ungeheurer Ruinenhaufen südlich von Babel, der den Namen Warka trägt, als eine wahre Mine von Alterthümern ausgewiesen. Man hat da ausser einer Unzahl von Backsteinen mit Keilschrift viele alte Särge aus gebranntem Thon gefunden mit grüner Glasur überzogen und mit Figuren in erhabener Arbeit geziert, ferner Krüge, Figuren und Statuetten aus Thon und Bronze, Schmuck-

---

200) Revue des deux mondes 1850. Jul. ff.

201) *Botta's* Letters on the discoveries at Nineveh. Translated from the French, by *C. T.* With a Plan, Plates, and Inscriptions. Lond. 1850. 8.

202) *Austin Henry Layard*, Niniveh und seine Ueberreste. Nebst einem Berichte über einen Besuch bei den chaldäischen Christen in Kurdistan und den Jezidi oder Teufelsanbetern; sowie einer Untersuchung über die Sitten u. Künste der alten Assyrier. Deutsch von Dr. *Nic. Napoleon Wilh. Meissner.* Mit 94 Illustr., 6 Plänen u. e. Karte. Leipz. 1850. gr. 8. Ldpr. 6 Rthlr.

203) S. das Athenaeum 2. März 1850. S. 241. Liter. Gaz. 9. März 1850.

204) Athen. 1850. Aug. S. 909.

sachen, Pfeilspitzen, ein Schwert u. a. m. [205]). Von diesen und andern in Senghera, Umgheir und andern Orten gefundenen Sachen hat Williams bereits eine Sendung an das Britische Museum geschickt. Rawlinson las auf einem zu dieser Sendung gehörigen Backstein: „Cyrus Sohn des Cambyses", und auf verschiedenen Terracotta-Täfelchen von 2 bis 3 Zoll Länge und Breite die Namen: Nabopolassar, Nabokodrosor, Nabonid, Cyrus, Cambyses [206]).

So entsteigt dem Boden, der die Trümmer der assyrischen, babylonischen und persischen Weltherrschaft deckt, in bunten Massen ein gewaltiges Material mit seinen zahlreichen Räthseln, die den ganzen Witz moderner Gelehrsamkeit und allen Scharfsinn des gereiften Geistes in die Schranken fordern. Kaum zehn Jahre sind es her, dass auf Botta's Zauberschlag der Hügel von Khorsabâd sich aufthat, und schon wimmelt es von Gestalten und Documenten um uns her, die uns das Leben jener alten Reiche offenbaren sollen. Ihrem Grabesschlummer entrückt, in den Museen von London und Paris uns vor Augen gestellt und durch Bild und Abdruck für alle Welt zugänglich gemacht, sollen die stummen Denkmäler uns Rede stehen über ihre Geschichte und die Geschichte derer, welche sie für die Nachwelt bereiteten und aufstellten. Es ist nun wohl nicht zu verwundern, wenn bei so gehäuftem Andringen des Materials die wissenschaftliche Bewältigung desselben, die Deutung und Unterbringung der Bildwerke und Geräthe, und namentlich die Entzifferung und Erklärung der zahllosen Inschriften nicht gleichen Schritt halten konnte, obwohl die dahin gehenden Bemühungen einer beträchtlichen Anzahl von Forschern, *Rawlinson* an der Spitze, bereits einige Erfolge errungen haben und der Hoffnung Raum geben, dass der eingeschlagene Weg, wenn auch nicht ohne Schwanken und theilweises Abirren, einst zum Ziele führen wird. Allerdings aber scheint gerade in diesem Augenblick die Forschung über diese Dinge und insbesondere die Entzifferung der *Keilschrift* in einer Krisis begriffen, die ich meinestheils nicht zu stören oder unzeitig zu prognosticiren wage. In solchem noch Zweifel aller Art zulassenden und der Vollendung und Sicherheit erst zuführenden Stadium ist indess die Forschung nur bei der assyrischen, babylonischen, medischen und anderen Abarten der Keilschrift; denn bei der *persischen* Gattung ist bis auf einige Dutzend Fragzeichen in *Rawlinson's* Glossar [207]) und einen nöthig gewordenen Nachtrag zu dessen Be-

---

205) Athen. 1850. Jun. S. 669. Aug. S. 821. Lit. Gaz. 11. Mai u. 15. Jun. 1850.

206) Athen. 1851. März S. 301.

207) Journ. of the R. As. Soc. Vol. XI. P. 1. 1849. Die zweite Hälfte des Glossars, welche Part 2 dieses Bandes enthalten wird, ist noch nicht erschienen.

handlung der Inschrift von Behistun [208]) Alles in Ordnung. Dieser Theil der Forschung hat daher im Laufe des Jahres fast ganz geruht, und ist mir, abgesehn von Recapitulation der bisherigen Resultate in allgemeineren Schriften, sonst nichts vorgekommen als *Lassen's* Erklärung eines von *Grotefend* mitgetheilten Siegels [209]). Desto fleissiger sind die übrigen Keilschrift-Gattungen besprochen worden. Gebührender Weise gedenken wir zuvörderst der kräftig ausdauernden und dabei von Eitelkeit und Selbstüberhebung so fernen Bemühungen *Rawlinson's*. Wenn freilich ein Theil des Publicums, im Vertrauen auf den Mann und die ihm zu Gebote stehenden Mittel, aber ohne richtige Schätzung der Schwierigkeiten, mehr von ihm erwartete, als er nach der dermaligen Lage der Dinge zu leisten im Stande war, so konnte dieser zu hoch geschraubten Erwartung nur ein gewisses Gefühl der Täuschung folgen, sofern die Mittheilungen, welche Rawlinson zunächst zu veröffentlichen für gut fand [210]), nicht viel mehr enthielten, als was uns durch Berichte über seine in der Asiatischen Gesellschaft zu London am 19. Januar und 16. Februar gehaltenen Vorträge schon bekannt geworden war [211]). *R.'s* Untersuchungen beziehen sich vorzugsweise nur auf assyrische und babylonische Schriftdenkmale; die von Andern mit dem Namen der medischen bezeichneten Texte nennt er skythisch, versteht aber unter Skythen (in den assyr. und babyl. Inschriften *Tsimri*) im Allgemeinen die verschiedene Nationalitäten einschliessenden neben der ansässigen Bevölkerung wohnenden Nomadenstämme. Als eine besondere Classe stellt er dann noch die Denkmäler von Susiane und Elymais hin. Die Entzifferung der Schriftzeichen selbst und ihrer Bedeutung ging begreiflicher Weise von den dreisprachigen Inschriften der Achämeniden aus, und *R.* allein unter allen seinen Mitarbeitern hatte bis jetzt den Vortheil, neben den sonst bekannten Texten dieser Art auch die Inschrift von Behistun zu benutzen. Er will in der Schrift Merkmale ägyptischen Ursprungs entdeckt haben. In der Sprache der assyrischen und babylonischen Keilinschriften erkennt er, wie mehr oder weniger alle Anderen, vorwaltend das semitische Element, wenn auch nicht in der geregelten Gestaltung, in welcher wir die Sprache der westlicheren Semiten kennen. Was das Historische betrifft, so sieht R. in den Namen des N. W.-Palastes von

---

208) Note on the Persian Inscriptions at Behistun. By Major *Rawlinson*. XXI S., ein zu Vol. X des Journ. of the R. As. Soc. gehöriger Nachtrag, der dem Vol. XII. P. 2 angehängt ist.

209) Zeitschrift für d. Kunde des Morgenlandes, Bd. VII. S. 277 ff.

210) On the Inscriptions of Assyria and Babylonia. By Major *H. C. Rawlinson* in d. Journ. of the R. As. Soc. Vol. XII. P. 2. (Lond. 1850) Art. X. S. 401—483.

211) S. besonders das Athenaeum v. 26. Jan. 1850. S. 104, u. v. 2. März S. 234 ff., auch Lit. Gaz. 23. Febr. 1850 u. a. Zeitschriften.

Nimrud die älteste Königsreihe, nämlich Assar-adan-pal = Sardanapal mit seinen Vorgängern Temen-bar I. und Hevenk I., und einigen seiner Nachfolger, namentlich seinem Sohne Temenbar II., dem der aufgefundene Obelisk angehört und die Erbauung des Centralpalastes von Nimrud. Dann kommen die Könige der Monumente von Khorsabad, die *R.* nicht sehr geneigt ist mit den in der Bibel erwähnten Königen Salmanasser, Sargon, Sanherib und Esarhaddon zu identificiren. Ueberhaupt stellt er zur Zeit das Meiste und selbst die Lesung der Namen noch als ungewiss hin, und ich muss vermuthen, dass ich nicht der einzige bin, auf den die Rawlinson'sche Darstellung der Sache, unbeschadet der Achtung vor dem ernsten, fleissigen und eindringenden Streben des Verfassers, in Betreff des Graphischen sowohl als des Linguistischen und der historischen Annahmen den Eindruck grosser Unsicherheit gemacht hat. Die Inschriften von Van liefern die Namen von fünf armenischen Königen; in den babylonischen fand *R.* den Nabokhodrossor und dessen Vater Nabopolassar. Wichtig sind ausserdem die Völker-, Länder- und Ortsnamen, die in den Inschriften genannt werden, die erwähnten Götternamen u. A.

Doch ich muss auch die Männer nennen, die gleichzeitig mit Rawlinson und zum Theil vor der Veröffentlichung seiner Arbeit an diesen Studien sich betheiligt haben. An *assyrischen* Texten hat sich besonders *de Saulcy* versucht in vier Aufsätzen über die Königsnamen [212]) und einer Erklärung der Beischrift des Gumata auf dem Monument von Behistun, welche Rawlinson an Reinaud mitgetheilt hatte [213]). Er erklärt durchgängig aus dem Semitischen. Die Namen liest er meist ganz anders als Rawlinson. In Khorsabad findet er namentlich den Sardon = Esarhaddon, unter dessen Thaten die Plünderung Jerusalems (Irschalem), die Bedrohung von „Schamarin" u. A. *Grotefend* identificirt die Königsnamen von Nimrud mit den in der Bibel vorkommenden, so dass er den Obelisken dem Salmanasser zuschreibt [214]). Auf ein ähnliches Resultat kam gleichzeitig *Sharpe* in einer im Juli 1850 in der Syro-Egyptian Society vorgetragenen Abhandlung [215]). *Grotefend* gab auch „Bemerkungen zur Inschrift eines Thongefässes mit ninivitischer Keilschrift" [216]). *Luzzatto* will in der assyrischen Schrift nichts von syllabischen Zeichen gelten lassen, und

212) Zwei davon in der Revue archéologique 1850. März, zwei andere las er in der Akademie, s. ebend. S. 765—783.

213) Ebend. S. 42—47.

214) *G. F. Grotefend* in einer der k. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen vorgelegten Abhandlung. S. Abhandlungen der k. Ges. d. Wiss. zu Gött. Bd. IV. 1850. Vgl. Götting. gel. Anz., Nachrichten Nr. 13. v. 26. Aug. 1850. u. Nachtrag ebend. S. 196.

215) S. Athen. 1850. Jul. S. 714.

216) Abhandll. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, a. a. O.

versucht sein rein-alphabetisches System an den Texten [217]). Die *babylonischen* Texte der Achämeniden-Inschriften, 15 an der Zahl, sucht *Stern*, ebenfalls nach streng alphabetischem System, aus dem Semitischen und zwar fast allein aus dem Hebräischen und Aramäischen zu erklären [218]). Die 200 verschiedenen Schriftzeichen, welche sie darbieten, reducirt er durch Annahme von Homophonen (nach Löwenstern und Botta), die theils bloss graphisch verschieden sind, theils auf Modification des Lautes zielen, auf ein Alphabet von 26 Buchstaben. Die Sprachform, welche *Stern* auf diesem Wege in den Inschriften findet, ist ein freilich sehr gebrochener Hebräo-Aramaismus, der einigermaassen an das Semitische im Pehlewi erinnert. Die Durchführung des graphischen Theils hat etwas von mathematischer Strenge, im sprachlichen Theil erscheint vieles gewagt; durch Anwendung des Systems auf die Behistun-Texte und andere Inschriften muss dasselbe entweder sich bewähren, oder es wird daran zu Grunde gehn. Eine Art Grund-Pehlewi, die „semitische Sprache des persischen Urvolkes der Elamiter, aus welcher die semitischen Elemente des (sasanidischen) Pehlewi herrühren" sollen, will *Löwenstern* sogar in der zweiten (medischen) Keilschrift entdeckt haben [219]), während *Rawlinson* sie skythisch nennt und *de Saulcy* consequent auf Westergaard's Wege fortschreitend darin ein gemischtes Türkisch verfolgt [220]). Die Anforderung Löwenstern's, in den Achämeniden Skythen und in der zweiten Keilschrift eine semitische Sprache anzuerkennen, wie er sie herausliest, macht nüchterne Leute schwindeln, aber auch de Saulcy's rasches Vordringen lässt alle Qualen des Zweifels zurück. Sieht ja doch *Holtzmann* neuerlich in diesen Inschriften arische Sprache mit semitischer Beimischung [221]), während *Nash* sich ähnlich wie Löwenstern äusserte [222]). So sind also die Meinungen der an diesen Studien sich versuchenden Forscher zur Zeit noch geklüftet und geschieden selbst in Betreff der Hauptfragen, und es ist noch gar nicht zu sagen, wohin sich der Sieg neigen wird. — In der babylonischen Inschrift eines

---

217) Etudes sur les inscriptions Assyriennes de Persépolis, Hamadan, Van et Khorsabad. Par *Philoxène Luzzatto.* Padoue 1850. 8.

218) Die dritte Gattung der achämenischen Keilinschriften erläutert von *M. A. Stern.* Mit einer Steindrucktafel. Göttingen 1850. 8.

219) *Isidore Loewenstern,* lettre à M. de Saulcy sur la deuxième écriture de Persépolis, in der Revue archéol. VIe année 1850. S. 490—496. (auch als Sonderdruck, Paris 1850. 4.). — Dessen Remarques sur la deuxième écriture cunéiforme de Persépolis, ebend. S. 687—728.

220) *F. de Saulcy,* recherches analytiques sur les inscriptions cunéiformes du système médique. Deuxième mémoire: im Journ. asiat. 1850. Mai-Jun. S. 397—528.

221) *Holtzmann's* Vortrag in der Berliner Versammlung, jetzt gedruckt in der Ztschr. Bd. V. S. 145 ff.

222) *D. W. Nash* in einer Sitzung der Syro-Egypt. Society im Juli 1850. S. Athen. 1850. Juli S. 714. Vgl. Sept. S. 953 u. S. 1000.

Backsteins suchte *Löwenstern* die überlieferten Namen Jugaeus, Mardocempadus oder Merodach, Arcianus und Belibus nachzuweisen [223]). Die Abbildung der sechs Flächen dieses Backsteines nahm er unversehens für ein kreuzförmiges Monument, bis der Irrthum entdeckt wurde [224]). *Arneth* liess die Inschrift eines in Wien befindlichen Backsteins abbilden mit einer von *Rawlinson*, als er durch Wien reiste, gegebenen Uebersetzung [225]). Auch gab *Sharpe* eine Erläuterung des von Layard an das Britische Museum gebrachten Elfenbein-Fragments mit der Hieroglyphen-Inschrift „Aubeno-Ra" [226]). Er wies Oben-Ra auf zwei späteren ägyptischen Monumenten aus der Zeit der persischen Eroberung nach und erklärte jenes für gleichbedeutend mit Amun-Ra. Schliesslich will ich nicht vergessen zu sagen, dass nun das Prachtwerk „Monument de Ninive" von *Botta* und *Flandin* in 5 Folio-Bänden fertig vorliegt [227]). Die neuen Entdeckungen auf diesem Felde sind auch schon zu glatten und geschickten populären Darstellungen verwendet, namentlich von *Vaux* [228]) und von *Blackburn* [229]). In einer Reihe gelehrter Artikel [230]) sucht auf der andern Seite *Raoul-Rochette* die Symbolik der assyrischen Kunstdarstellungen zu erklären. Einen widerhaarigen Gegner fanden auch die sichersten Ergebnisse dieser Entdeckungen an *Ferd. Hoefer* in Paris, der, weil die alttestamentlichen Propheten gesagt haben, Ninive solle zerstört werden und verschwinden, es für unmöglich hält, dass es wiedergefunden sey, die aufgegrabenen Ruinen müssen neueren Städten angehören, die Monumente von Khorsabad seyen persisch aus den Zeiten der Achämeniden, Arsakiden und Sasaniden, Ninive habe am Euphrat gelegen, wie

---

223) *Isid. Loewenstern*, note sur une table généalogique des rois de Babylone dans Ker Porter (Travels. II. Taf. 72), in der Revue archéol. VIe année S. 417—420.

224) Ebend. S. 515.

225) Sitzungsber. der Wiener Akad. phil.-hist. Cl. 1850. Jan. S. 73. Uebrigens ist dies keineswegs das einzige Keilschrift-Monument in Deutschland. Wir erinnern an das auf Cypern gefundene, welches im Berliner Museum aufbewahrt wird.

226) *S. Sharpe's* Vortrag in der Sitzung der Syro-Egypt. Soc. v. 10. Dec. 1850.

227) S. schon Ztschr. IV, 463.

228) Nineveh and Persepolis: an historical sketch of ancient Assyria and Persia. With an Account of the recent Researches in those Countries. By *W. S. W. Vaux.* Lond. 1850. 444 SS. gr. 12., bereits drei Auflagen in einem Jahre. Pr. 5 s. Vgl. Athen. 1850. Jul. S. 730 u. 778. Kitto's Journ. 1851. Jan.

229) Nineveh: its Rise and Ruin, as illustrated by Ancient Scriptures and Modern Discoveries. A Course of Lectures. . . With Additions and Supplementary Notes. By the Rev. *John Blackburn.* Lond. 1850. 232 SS. 12. Pr. 5 s.

230) Journ. des Sav. 1850. Jan. u. ff.

Ktesias bei Diodor meldet (eine Nachricht, die bekanntlich auch anderswo ihre Vertheidiger gefunden hat, die aber z. B. auch Rawlinson gelegentlich als einen blossen „geographical blunder" bezeichnet). *Hoefer* stellt die Zeugnisse des A. T., die er exegetisch misshandelt, und die der Griechen und Römer für seine Meinungen auf [231]). Mit Entgegnungen haben ihm bereits *Ainsworth* [232]), *Quatremère* [233]), *de Saulcy* und *Mac Carthy* [234]) gedient.

Innerhalb der Grenzen der Keilschrift-Monumente haben wir noch wie jüngere Ablagerungen der Geistescultur die Sprache und die Schriften des Zendvolkes, das Pehlewi der Sasaniden-Periode und zuletzt die moderne persische Litteratur in Betracht zu ziehen.

Die *Zend*-Litteratur hat in diesem Augenblick grosse Hoffnungen, sowohl *Westergaard* als *Spiegel* haben eine vollständige Ausgabe des Zend-Avesta angekündigt, beide, wenn auch erst im letzterscheinenden Bande, eine Uebersetzung zu geben versprochen, *Brockhaus* aber mit seinem zeitgemässen und daher überall willkommen geheissenen Vendidad-Sadeh in lateinischer Schrift vorläufig den Vogel abgeschossen [235]). *Spiegel* gab ein paar auf Kritik und Erklärung des Zend-Avesta gerichtete Abhandlungen heraus als Zeichen seiner fortwährenden Beschäftigung mit dem Gegenstande [236]). Auch *Benfey* gab Beiträge zur Erklärung des Zend auf Veranlassung der Brockhaus'schen Ausgabe [237]). *Roth* stellte von neuem einen Helden der altpersischen Sage mit einem Gotte des Vedenkreises zusammen. Wie er früher nach Burnouf's Vorgange den Feridun oder Thraêtôna mit

---

231) Premier mémoire sur les ruines de Ninive, par M. *Ferd. Hoefer*, und Second mémoire etc. Par. 1850. 8. Seine früheren Aufsätze stehen in L'illustration 22. Nov. 1849 u. 26. Jan. 1850.

232) Remarks on the Topography of Nineveh, by *W. Fr. Ainsworth*, in Original Papers read before the Syro-Egypt. Soc. of London. Vol. I. P. 2. 1850.

233) *Quatremère*, observations sur la ville de Niniveh, 3e art., im Journ. des Sav. 1850. Juni.

234) *Saulcy* im Moniteur und im Journ. de l'instruction publique, *Mac Carthy* in der Revue de l'orient 1850. März.

235) Vendidad Sade. Die heiligen Schriften Zoroaster's Yaçna, Vispered und Vendidad. Nach den lithogr. Ausgaben von Paris u. Bombay mit Index u. Glossar herausg. von Dr. *Herm. Brockhaus*. Leipz. 1850. gr. 8. S. Hall. Allgem. Monatsschr. f. Lit. 1850. Febr. S. 154. Ztschr. IV, 263 f.

236) Der 19te Fargard des Vendidad. Von Dr. *Fr. Spiegel*. 1. Abth. München 1850. 33 SS. 4. — Ueber einige eingeschobene Stellen im Vendidad. Von Dr. *Fr. Spiegel*. München 1850. 42 SS. 4. (Aus den Abhandll. der k. Akad. der Wiss. zu München. Bd. VI.) Vgl. Ztschr. IV, 265. — Ueb. d. 2. Th. des Yaçna u. 2 versch. Dialekte darin, in *A. Weber's* Indischen Studien Bd. 1. H. 3. — Zur Erklärung des 19. Fargard gab ebendas. auch *Schlottmann* einige Beiträge.

237) Einige Beiträge zur Erklärung des Zend. Von *Theod. Benfey*. Göttingen 1850. 8. (Sonderdruck seiner Recension des V.-S. von Brockhaus, aus den Götting. gel. Anz.)

dem indischen Trita identificirte (Ztschr. II, 216 ff.), so verglich er jetzt den Dschemschid, den Jima der Zendbücher, mit dem indischen Jama, der in den Veden noch nicht der düstere Gott des Todes, sondern mehr der milde König der Seligen ist [238]). Von *Schwenk's* Mythologie der asiatischen Völker enthält der 5. Band die Mythologie der Perser [239]).

Aus *St. Martin's* Nachlass sind Fragmente einer Geschichte der Arsakiden herausgegeben worden [240]).

Ueber die Münzen mit *Pehlewi*-Legenden, die den Sasaniden angehörigen, wie die arabischen, die sich diesem Gepräge anschliessen, haben wir zwei neue Mittheilungen von *Mordtmann* erhalten [241]). Er weiset abermals eine „älteste arabische Münze" nach vom J. 25 d. H. *Edward Thomas* führt gar eine solche vom J. 20 auf, die indess noch zweifelhaft ist [242]). Letzterer hatte für seine Uebersicht ein reiches Material aus öffentlichen und Privat-Sammlungen Londons zu seiner Disposition. Auch die von *Dorn* erwartete Arbeit über die Parsenmünzen wird jetzt ihrer Vollendung nahe seyn.

Ehe ich zum Neupersischen übergehe, gedenke ich noch einer kleinen Abhandlung von *Longpérier* über die Einführung persischer Namen im Abendlande [243]). Auf einer zu Strassburg im 7. Jahrh. geschlagenen Goldmünze der Merowinger findet sich der Name Cosrub, auf Gefässen Cosru, Arsacus, in Inschriften Darius, Cyrus, Pacorus. Longpérier führt sie auf die seit den Partherkriegen zwischen dem Abend- und Morgenlande eingetretenen Beziehungen zurück. Der Name Pabec in einer am Rhein gefundenen Inschrift ist vielmehr ägyptisch [244]). *Alex. Chodzko* beschreibt einen Gebirgspass [245]), den er in Begleitung des Major Rawlinson von Teheran aus passirte, und findet darin die wahren *Πύλαι Κάσπιαι*, namentlich in der Schlucht von Sialek, welche Alexander der Grosse passirt haben muss. Eine andere Schlucht, die von Serdere, die durch Thürme und Bastionen befestigt ist, durchzogen sie auf dem Rückwege. Die letztere passirte auch

---

238) *R. Roth*, die Sage von Dschemschid, in der Ztschr. der D. M. G. IV, 417 ff.

239) Die Mythologie der asiatischen Völker, der Aegypter, Griechen, Römer, Germanen u. Slaven. Von *Konr. Schwenk.* Bd. 5: Die Myth. der Perser, für Gebildete u. die studirende Jugend. Frankf. a. M. 1850. 8.

240) *J. Saint-Martin*, fragments d'une histoire des Arsacides. Ouvrage posthume. Par. 1850. 2 Bde. 8.

241) Ztschr. Bd. IV. S. 83—96 u. S. 505—509.

242) *Edw. Thomas*, the Pehlewi Coins of the early Mohammedan Arabs, in d. Journ. of the R. As. Soc. Vol. XII. P. 2. (Lond. 1850.) S. 243—347.

243) *Adrien de Longpérier* in der Revue archéol. VIe année. S. 94—100.

244) *Leemans* ebend. S. 594, u. *Lersch* in den Jahrbüchern des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Bd. 5. S. 317 ff.

245) Nouv. annales des voyages 1850. Sept.

Hommaire de Hell [246]). Auch lieferte *Chodzko* einen neuen Aufsatz über Ghilan [247]). Für die Länder südlich am kaspischen Meer und ihre Geschichte ist aber *Dorn's* neuestes Unternehmen, die Herausgabe und Uebersetzung der darauf bezüglichen Quellenschriften, von grösster Wichtigkeit. Nachdem er als einen Vorläufer der Sammlung die Geschichte Tabaristan's und der Serbedar-Fürsten im Gebiete von Sebsewar nach Khondemir vorausgeschickt [248]), hat die Publication mit Zehîreddîn's Geschichte von Tabaristan, Rujan und Masanderan begonnen [249]), und werden noch einige andere Bände nachfolgen. „Wer an Sehireddin's Hand", sagt der Herausgeber in der Vorrede, „die Geschichte Tabaristan's durchgeht, der fühlt mit wohlthuender Freude, wie ihm eine Schuppe nach der andern vom Auge fällt; wo eitel Dunkel und Finsterniss zu herrschen schien, da wird es mit jedem Schritt vorwärts lichter". Jeder Leser wird dies bestätigt finden und der Wissenschaft zu diesem Unternehmen Glück wünschen. Inzwischen hat auch *Spiegel* einige Nachrichten über Tabaristan mitgetheilt nach Auszügen, die er aus einer handschriftlichen Specialchronik des Landes machte [250]). Aus Mirkhond's grossem Werke hat *Morley* auf Kosten des Vereins für die Publication orientalischer Texte zu London die bisher noch nicht gedruckte Geschichte der Atabeken in Syrien und Persien edirt [251]). Demselben Vereine danken wir *Falconer's* Ausgabe von Ǵâmî's romantisch-allegorischem Gedicht Salâmân und Absâl [252]). Dasselbe stellt die sufische Lehre dar von der Vernunft, die sich den leiblichen Begierden hingiebt, dann aber mit Hülfe eines Lehrers sich von ihnen zu befreien weiss und hinfort sich in das Göttliche vertieft. Eine neue Lese aus Ǵâmî's Diwan beliebig heraus-

---

246) Ebend. 1850. Dec.

247) Ebend. 1850. Febr. Vgl. schon Ztschr. IV, 459.

248) Die Geschichte Tabaristan's und der Serbedare nach Chondemir. Persisch u. deutsch von Dr. *Bernhard Dorn.* (Aus den Mémoires de l'Acad. des Sciences de St. Pétersbourg. VI série. Sciences politique, histoire, philologie. T. VIII.) St. Petersb. 1850. gr. 4. Vgl. Ztschr. IV, 278 f.

249) Muhammedanische Quellen zur Geschichte der südlichen Küstenländer des kaspischen Meeres, herausg., übers. u. erläutert von Dr. *Bernhard Dorn.* I. Th. Sehireddin's Geschichte von Tabaristan, Rujan u. Masanderan. Pers. Text, herausg. von Dr. *B. Dorn.* St. Petersb. 1850. gr. 8.

250) Ztschr. IV, 62 ff.

251) The History of the Atabeks of Syria and Persia by Mohammed ben Khawend Shah ben Mahmud commonly called Mirkhond. Now first edited from the collation of sixteen Mss. by *W. H. Morley;* to which is added a series of fac-similes of the Coins struck by the Atabeks, arranged and described by *W. S. W. Vaux.* Lond. 1850. 104 SS. gr. 8. u. 7 Tafeln.

252) Salâmân u Absâl, an allegorical romance: being one of the seven poems entitled the Haft Aurang of Mullâ Jâmî, now first edited from the collation of eight Mss. .. with various readings, by *Forbes Falconer.* Lond. 1850. 68 SS. Text u. 18 SS. Varr. gr. 4.

gegriffener Einzelverse und kleiner Versgruppen giebt *Rückert* wieder in unserer Zeitschrift [253]). Der in Hertford für das East India College zu Haileybury von neuem gedruckte und mit einem Glossar versehene Gulistan Sa'di's ist eine expurgirte Ausgabe, doch hat der Herausgeber Einiges für den Text gethan [254]). Auch die dort erschienene 2. Auflage der Akhlâḳi Muḥsinî enthält nur etwa die Hälfte des ganzen Buchs [255]). Man hätte eine Andeutung solcher Unvollständigkeit auf dem Titel erwarten sollen. Sa'di's Bostan hat *Graf* mit der aus seinem Rosengarten schon bekannten sichern und anmuthigen Leichtigkeit übersetzt [256]). Der angeblich neupersische „Schuster zu Ispahan" in Versen von *Friedrich von Heyden* ist zwar wohl, wie er sich uns präsentirt, ein Eindringling auf unserem Revier; doch sieht die Erzählung ganz so aus wie auf morgenländischem Boden erwachsen, und das leichte und lockere abendländische Gewand, das man ihr umgeworfen hat, steht ihrer etwas frivolen persischen Art nicht übel [257]). Eine persische Reise von Kaschmir nach Yarkand übersetzte *Dowson* [258]). Von *Vullers* persischer Grammatik ist endlich der zweite Theil erschienen, der die Syntax und Metrik enthält [259]). Auch von *Beresin* wurde eine Grammatik der persischen Sprache und ihrer Dialekte erwartet [260]), und *Dorn* wird ein Werk über den Dialekt von Masanderan herausgeben [261]).

Indien ist seit der Einverleibung des Penǵâb ganz englisch, überall steht nun die englische Macht an den natürlichen Gränzen des Landes. Seit Bezwingung der Mahratten im J. 1818 gab es dort kein so wichtiges Ereigniss als den zweiten Krieg gegen die Sikh's. Der Krieg mit Birma war ein auswärtiger Krieg;

---

253) Ztschr. IV, 44 ff.

254) Gulistan of Sheikh Sadi of Shiraz. A new edition, carefully collated with original Mss. by *E. B. Eastwick*. Hertford 1850. 8.

255) اخلاق محسنی. Akhlāḳ-i-Muḥsinī, The Morals of the Beneficent, by Husain Vāiz Kāshifī. Engraved from the Mss. Printed for the use of the East India College. Hertford 1850. 110 SS. 8. Voran stehen neun Erzählungen aus Sa'di's Gulistan. Der Herausgeber ist Lieut. Col. *J. W. J. Ouseley*, Prof. am E. I. College.

256) Moslicheddin Sadi's Lustgarten (Bostan). Aus d. Pers. übers. von Dr. *K. H. Graf*. Jena 1850. 2 Bdchen. 12.

257) Der Schuster zu Ispahan. Neupersische Erzählung in Versen von *Friedrich von Heyden*. Leipz. 1850. 12.

258) Route from Kashmír, viâ Ladakh, to Yarkand, by Ahmadshah Nakhshahbandi. Transl. from the Persian Ms. by Mr. *J. Dowson*, im Journ. R. As. Soc. Lond. Vol. XII. P. 2, S. 372—385.

259) *I. A. Vullers* institutiones linguae persicae cum sanscrita et zendica lingua comparatae. Syntaxis et ars metrica Persarum. Gissae 1850. 8.

260) S. Ztschr. IV, 251.

261) Ztschr. IV, 279.

der Feldzug gegen die Veste Bhurtpur 1824 besiegelte nur den Glauben an die englische Macht; der afghanische Krieg hatte denselben noch einmal wanken gemacht; mit der letzten Schlacht gegen die Sikh's ist jede Hoffnung des Widerstandes vor der Hand niedergeschmettert. *Thackwell* unternahm es, den zweiten Krieg gegen die Sikh's zu schildern [262]), aber sein Buch ist durch das nun erschienene Werk des Major *Edwardes* verdunkelt worden [263]). Die trigonometrischen und geographischen Vermessungen des Landes durch englische Ingenieurs werden fortwährend weitergeführt [264]). Sonst waren für die geographische Erforschung Indiens wichtig die zum Theil von *Humboldt* angeregten Reisen und Untersuchungen von *Hooker*, *Strachey* und *Hodgson* [265]), die das Ueberschreiten des Himâlaya zum Hochlande von Tibet hinauf und die Bestimmung der Schneelinie in den dortigen Gebirgsreihen zum Ziele hatten. Eine Spitze des Gebirgs fand Hooker 28,172 F. hoch, also 572 F. höher als den Dhawalagiri, und für das Verhältniss des ganzen Gebirges zu dem tibetanischen Tafellande ergab sich eine neue und correcte Gesammtanschauung. *Dixon* schildert den vor 30 Jahren noch ganz öden, jetzt mit vielen Dörfern besetzten Bergdistrict Mairwara zwischen Guzerate und Delhi [266]), Capt. *Hay* beschreibt das Thal des Spiti [267]). *John Wilson* berichtet über eine Reise in Sindh, die zunächst den Missionszwecken galt, aber auch für Geographie und Ethnographie etwas abwirft [268]). Derselbe gab eine Uebersicht aller Höhlentempel im westlichen Indien, wovon er Kunde hatte [269]). Die Regierung zu Bombay hat neuerlich den Maler *Fallon* für ein Jahr lang in Dienst genommen, damit

---

262) Narrative of the Second Sikh War in 1848—49. By *Edward Joseph Thackwell.* Lond. 1850. 8. (2. verm. Ausg. 1851.)

263) A Year in the Punjab Frontier in 1848—49. By Major *Herbert Edwardes.* Lond. 1851. 2 Bde. 8.

264) S. einen Bericht darüber in den Nouv. annales des voyages, Oct. 1850.

265) S. *R. Strachey* im Journ. of the As. Soc. of Bengal, Apr. 1849, *B. H. Hodgson* ebend. Aug. 1849, und besonders *Joseph Dalton Hooker* im Journ. of the R. Geogr. Soc. of London, Vol. XX. P. 1. 1850. S. 49—52. Weitere Berichte sind noch zu erwarten.

266) Sketch of Mairwara; giving a brief Account of the origin and habits of the Mairs, their subjugation by a British force, their civilisation... Illustrated with Maps, Plans and Views. By Lieut.-Col. *C. J. Dixon.* Lond. 1850.

267) Journ. As. Soc. of Bengal 1850. No. 6.

268) Journal of a Missionary Tour in Sindh, by the Rev. Dr. *Wilson*, in The Overland Summary of the Oriental Christian Spectator. Bombay 1850. Nr. 96 u. 97.

269) Memoir on the Cave Temples and Monasteries, and other Ancient Buddhist, Brâhmanical and Jaina Remains of Western India, by *John Wilson*, in d. Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc. No. XIII.

er von diesen Tempeln Zeichnungen aufnehme; die von Ajanta wurden bereits von Capt. *Gill* gezeichnet [270]). Auch *Frère* behandelt diesen Gegenstand [271]), und *Hardy* schrieb über indisches Mönchthum [272]). Reiseberichte und sonstige Notizen über Indien gaben *Moses* [273]), *Hervey* [274]) und *Soltikoff* [275]). — *Hodgson* fährt noch immer fort, statistische Notizen und Vocabularien der Sprachen der Urbewohner von Indien zu sammeln [276]). Ueber den Bau dieser Sprachen lieferte *Stevenson* einen kurzen Aufsatz [277]). — Zwei *indische Inschriften* werden mitgetheilt und erklärt im Journal der Asiat. Gesellschaft von Bengalen [278]), die eine aus dem J. 1216 n. Chr. von Capt. *M. Kittoe*, die andere in Kutila-Charakter von dem Bibliothekar der Gesellschaft; eine dritte schon früher im Bombayer Journal edirte wird von *Lassen* neu übersetzt und ausführlich behandelt [279]).

Im Bereiche der *indischen Litteratur* ist es jetzt vorzugsweise der *Veda*-Kreis, der die Arbeitskräfte der Indianisten von Fach wie das Interesse jedes Orientalisten in Anspruch nimmt. Die weitschichtige und schwierige Arbeit ist aber in der That in diesem Augenblick von allen Seiten her in Angriff genommen. Während *Max Müller* den zweiten Band des Rigveda durch die Presse führt [280]) und *Wilson* bereits den ersten Band seiner Uebersetzung desselben hat erscheinen lassen [281]), schreitet *Weber's* Ausgabe des Yajur-Veda rüstig vorwärts [282]); mit dem

---

270) S. The Athenaeum 1851. Apr. S. 387.

271) Bombay Journ. No. XIII.

272) Eastern Monachism: an Account of the Origin, Laws, Discipline, Sacred Writings, Mysterious Rites, Religious Ceremonies, and Present Circumstances of the Order of Mendicants founded by *Gotama Budha*. By the Rev. *R. Spence Hardy*. Lond. 1850. 460 SS. 8. Pr. 12 s.

273) Sketches of India; with Notes on the Seasons, Scenery, and Society of Bombay, Elephanta and Salsette. By *H. Moses*. With a view of Bombay. Lond. 1850. 300 SS. 8. Pr. 7 s. 6 d.

274) Ten Years in India; or the Life of a young Officer. By Capt. *Albert Hervey*. Lond. 1850. 3 Bde. 8. Für die Wissenschaft unbedeutend. S. Athenaeum 1850. Sept. S. 943.

275) Lettres sur l'Inde, par le Prince *Alexis Soltikoff*. Paris 1850. 8.

276) *B. H. Hodgson*, Aborigines of the South, im Journ. As. Soc. of Bengal 1850. Nr. 6. Vgl. ebend. 1849. Apr. u. Jul.

277) *Stevenson*, Structure of the Vernacular Languages of India, im Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc. No. XIII.

278) Jahrg. 1850. Nr. 6.

279) Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. Bd. VII. S. 294 ff.

280) S. Ztschr. der D. M. G. Bd. V. S. 93.

281) Rig-Veda Sanhita: a Collection of Ancient Hindu Hymns, constituting the First Ashtaka or Book of the Rig-Veda. Translated by *H. H. Wilson*. Lond. 1850. 8.

282) The white Yadjur-Veda, ed. by Dr. *Albert Weber*. Part I. Nr. 1 und Part II. Nr. 1. erschienen schon im J. 1849. s. Ztschr. Bd. IV. S. 443.

Atharva beschäftigt sich *Aufrecht*, und da wir Sâma-Veda bereits von Benfey erhalten haben, und *Roër* auch zur Herausgabe des Taitirîya oder des schwarzen Yajus Hoffnung macht, so werden uns bald alle Veda-Texte gedruckt vorliegen; ein umfangreiches, fast noch unberührtes Feld für sprachliche, historische, geographische, antiquarische Forschungen, wie sie erst seit kurzer Zeit in kleinen Anfängen nach der einen oder andern Seite hin begonnen haben. Nach dem Vorgange von *Bopp*, *Lassen*, *Benfey*, *Roth* u. A. haben sich in dem laufenden Jahre besonders zwei periodische Schriften die Ausbeute der Vedatexte angelegen seyn lassen, *Weber's* „Indische Studien" und *Hoefer's* „Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache" [283]). Wir werden die einzelnen darin enthaltenen Artikel jetzt in Verbindung mit den anderweitigen Schriften aufführen. Von einer Ausgabe des Rig-Veda mit Bengalischer Uebersetzung sowie von mehrern andern in Indien erschienenen Werken der Sanskrit-Litteratur, welche zum Theil in das Jahr 1850 gehören, habe ich bis jetzt nur Kunde aus einem reichhaltigen Correspondenzartikel *Müller's* in unsrer Zeitschrift, auf den ich hier ein für alle Mal verweise [284]). Von *Langlois'* französischer Uebersetzung der Hymnen des Rig-Veda ist der 2. Band erschienen [285]). Beide Bände zusammengenommen enthalten vier Aschtaka's, also die Hälfte des Ganzen. Der Werth dieser Arbeit ist wohl schon nach dem Erscheinen des 1. Theils festgestellt. *L.* stützt sich auf den Commentar des Sâyana, auch hat er Yaska's Nirukta benutzt. Der Uebersetzer will nicht für die Philologen geschrieben haben, nur dem Philosophen, der das Alterthum liebt, hofft er mit seiner Arbeit nützlich zu seyn. *Weber* hat dagegen den ersten Adhyâya des ersten Buches des Çatapatha-Brâhmana (2. Theil des weissen Yajus) zu dem Zwecke wörtlich übersetzt, um den schwierigen und seltsamen Brâhmana-Stil zugänglicher zu machen [286]). Derselbe giebt Bemerkungen über den Taittirîya-Veda, astronomische Data aus den beiden Yajus u. A. [287]). Der scharfsinnigen Benutzung

---

Im J. 1850 kamen P. I. Nr. 2 u. 3. hinzu, Buch 5—13 der Vâyasaneyi-Sanhitâ. Noch sind von diesem ersten Theil ungefähr 80 Druckbogen zu erwarten, worauf der gleichzeitig angefangene zweite Theil fortgesetzt werden soll.

283) Von *Weber's* Indischen Studien sind im J. 1850 das 2. u. 3. Heft des 1. Bandes herausgekommen (s. Ztschr. IV, 400 f. u. V, 111 ff.), von *Hoefer's* Zeitschrift das 3. H. des 2. Bandes. (Im J. 1851 erschien bereits H. 1—2. des 3. Bdes.)

284) Ztschr. V, 93 ff.

285) Rig-Veda ou livre des hymnes, traduit du sanscrit par M. *Langlois*. T. II. Paris 1850. 8. (T. I. erschien 1848.)

286) Ztschr. der D. M. G. IV, 289 ff.

287) Ztschr. f. d. Kunde d. Morgenl. Bd. VII. S. 244 ff.

des sachlichen Inhalts der Veda's danken wir die neuen und wichtigen Resultate, welche *Weber* gewinnt, indem er nachweist, dass die ältesten Sagen auf die Einwanderung und Verbreitung der Arier in Indien von Norden her deuten, nicht von Westen, wie bisher angenommen wurde; bei welchem Anlass er auch die Originalität der indischen Fluthsage gegen Burnouf's neuerliche Behauptung von semitischem Einfluss in Schutz nimmt und sich über das Historische und Geographische im weissen Yajus und dessen Verhältniss zu den epischen Sagen des Mahâbhârata weiter verbreitet [288]). *Hoefer* übersetzt den Abschnitt „über die Grammatik der Veda's" aus der 2. Ausgabe von *Wilson's* Sanskrit-Grammatik [289]). Es ist dies nur eine sehr äusserliche Zusammenstellung der grammatischen Eigenthümlichkeiten der Veda-Sprache nach Pânini und Siddhanta Kaumudî; sie wird, wie *H.* bemerkt, als erste Grundlage dienen können, worauf eigene Beobachtung und ein wissenschaftliches Verständniss der Sprache weiter zu bauen haben, denn über den Standpunkt der Pânini sind ja unsere Vertreter der Sprachforschung bereits weit hinaus. Von der Syntax des Ablativ in den Veda's handelt ein Aufsatz *H. Schweizer's* in Hoefer's Zeitschrift (Bd. II. H. 3).

Neben den Veda's hat man auch den *Upanischad's* grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Mehreres davon wird noch immer, in Begleitung von Commentaren, in der Bibliotheca Indica gedruckt, welche in Monatsheften zu Calcutta erscheinende Sammelschrift unter *Roër's* thätiger Leitung und Mitwirkung ihren ununterbrochenen Fortgang hat [290]). Eine Analyse der in Anquetil's Uebersetzung enthaltenen Upanischad's giebt *Weber* [291]). Es finden sich darin u. a. viele neue Andeutungen über das Verhältniss des Atharva-Veda zu den drei älteren Veda's. *Roth* bespricht die Sage von Çunahçepa nach dem Aitareya-Brâhmana [292]).

Was nun die anderweitige Sanskrit-Litteratur betrifft, so haben wir von *Stenzler* eine Abhandlung über die indischen Gesetzbücher erhalten, worin er aus den Citaten der juridischen Schriftsteller ein halbes Hundert Dharmasâstra's nachweist [293]). Die erste französische Uebersetzung von Gitagovinda lieferte *Fauche* [294]). — Von *Hessler's* lateinischer Uebersetzung des Sy-

---

288) *Weber's* ind. Studien Bd. I. H. 2.

289) *Hoefer's* Ztschr. Bd. II. H. 3.

290) S. über den Inhalt derselben *Max Müller* in d. Ztschr. V, 95 f.

291) Ind. Studien Bd. I. H. 2. u. 3

292) Ebend. H. 3.

293) Ebend. H. 2.

294) Le Gitagovinda ou le ritou-sanhara, trad. du Sanscrit en Français pour la première fois, avec deux hymnes de Rig-véda par *Hippol. Fauche.* Par. 1850. 8.

stems der Medicin von Suśruta ist der 3. Band erschienen [295]). Das erste Specimen eines Sanskritdruckes in Schweden ist Sankara's Jnânabodhinî, von *C. F. Bergstedt* herausgegeben (Upsala 1850. 21 SS. 4.) mit Typen, die aus Petersburg herbeigeschafft wurden. Es sollen noch andere Drucke nachfolgen. Ein Sanskrit-Lesebuch edirte *Hoefer* [296]). *Böhtlingk* gab Beiträge zur Kritik des poetischen Theils im Pańćatantra und im Hitopadesa [297]), wie *Schiefner* in Verbindung mit *Weber* Varianten zu Bohlen's Ausgabe des Bhartrihari [298]). Ueber das Bhatti-Kâvya handelt *Anderson* [299]). Ein Stück aus den heiligen Schriften der Sikhs, dem Buche des zehnten Guru Govind Sing übersetzte *Siddons* [300]).

Das Sanskrit-Lexicon des *Râjâ Râdhâkanta* wird jetzt mit dem 7. Bande wohl beendigt seyn [301]). Das *Wilson*'sche Lexicon soll in Berlin mit Zustimmung des Verfassers neu gedruckt werden, das von *Böhtlingk* angekündigte wird noch erwartet. Der Letztere schrieb „über die Einwirkung der Consonanten am Ende eines Wortes im Sanskrit" [302]).

Indem ich nun zu dem *vergleichenden Studium der indo-germanischen Sprachen* komme, freue ich mich sagen zu können, dass unser Meister und Führer auf diesem Felde, *Bopp*, mit der Herausgabe der letzten Abtheilung seiner Vergleichenden Grammatik beschäftigt ist, nach deren Beendigung er sogleich an eine neue Ausgabe der ersten Abtheilung gehen will. Unterdess ist *Eastwick's* englische Uebersetzung dieses Werkes unter *Wilson's* Revision bis zu Part III (London 1850) vorgeschritten. Gleichzeitig arbeitet *Bopp* an einer vergleichenden Accentuations- und Wortbildungslehre des Griechischen und des Sanskrit. Recht eigentlich vergleichend, d. h. das Gemeinsame und den Zusammenhang ermittelnd, greift auch *Kuhn's* Abhandlung über die älteste Geschichte

295) Suśrutas. Áyurvédas. Id est Medicinae Systema a venerabili D'hanvantare demonstratum a Suśruta discipulo compositum. Nunc primum ex Sanscrita in Latinum sermonem vertit, introductionem, annotationes et rerum indicem adiecit Dr. *Franciscus Hessler*. Tom. III. Erlangae 1850. 8. Mit einem Index der in dem Werke erwähnten Pflanzen.

296) Sanskrit-Lesebuch mit Benutzung handschriftlicher Quellen herausg. v. *A. Hoefer*, Hamburg 1850. 96 SS. 8. Vgl. Ztschr. IV, 399.

297) im Bulletin der k. Akad. zu St. Petersburg, phil.-hist. Cl. T. VIII. Nr. 8—10.

298) Variae lectiones ad Bohlenii editionem Bhartriharis sententiarum pertinentes e codd. extractae per *A. Schiefner* et *A. Weber*. Berol. 1850.

299) im Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc. No. XIII.

300) Translation of the „Vichitra Natak" or „Beautiful Epitome" — a fragment of the Sikh Granth entitled „the Book of the Tenth Pontiff." By Capt. *G. Siddons*, im Journ. As. Soc. Bengal 1850. No. VII. S. 521—533 (unvollendet).

301) S. *M. Müller* in d. Ztschr. V, 93.

302) im Bulletin d. Petersb. Akad. T. VIII. Nr. 11.

der indogermanischen Völker in dieses Gebiet ein [303]). Mit Sprachvergleichung in einzelnen grammatischen Partien beschäftigen sich die Abhandlungen von *Holmboe* [304]), *Boller* [305]) und *Graefe* [306]). In ganz allgemeinen Zügen schildert *Kellgren* in einer akademischen Rede die Bedeutung des Sanskrit und des indischen Alterthums für Philologie und Geschichte [307]). — Anhangsweise erwähne ich hier noch den 2. Theil von *Schleicher's* linguistischen Untersuchungen, welche die Sprachen Europa's in systematische Uebersicht bringen [308]), und die Ankündigung einer allgemeinen Musterung und Classificirung sämmtlicher Sprachen des Erdballs von *Steinthal* [309]). Es soll das eine Art Sprach-Encyclopädie werden oder, wie *St.* sich ausdrückt, „ein neuer Mithridates, wie er dem heutigen Stande der Sprachwissenschaft und dem wissenschaftlichen Bewusstseyn unsrer Zeit überhaupt angemessen ist.“ Den Anfang sollen die hinterindischen Sprachen machen, welche in dem Schematismus des Vf.'s die erste und unvollkommenste Classe bilden.

Zur Geschichte und Litteratur des *Prakrit* gehört eine anziehende ausführliche Notiz *Hoefer's* über Setubandha, ein altes reines Prakrit-Gedicht mit Sanskrit-Uebersetzung und Commentar in einer Berliner Handschrift. Die Abfassung des Gedichts muthet die Sage dem unerschöpflichen Genius des Kalidâsa zu. Hoefer will dieses für die Sprachformen des Prakrit wichtige Schriftdenkmal herausgeben, wie auch die Prakrit-Grammatik des Vararući, über welche er eine Reihe kritischer Bemerkungen vorausschickt [310]).

Das *bengalische* Gedicht Râj Mâlâ, d. i. eine versificirte Chronik von Tripurâ, behandelt *Long* [311]). Der erste Theil dieses mythisch-historischen Gedichts soll schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts geschrieben seyn und gehört demnach zu den

---

303) in *Weber's* Ind. Studien Bd. I. H. 3. S. 321—363.

304) Om Pronomen relativum og nogle relative Conjunctioner i vort oldsprog, af *C. A. Holmboe.* Christiania 1850. 12 SS. 4.

305) *Anton Boller,* über die Bildung secundärer Wurzeln im Sanskrit, in den Sitzungsber. d. Wiener Akad. 1850. Jan. u. Febr.

306) *Fr. Graefe,* über griechische Verbalformen, die nur aus dem Sanskrit zu erklären sind, im Bulletin der Petersb. Akad. T. VIII. Nr. 11.

307) S. Ztschr. V, 269.

208) Linguistische Untersuchungen v. *A. Schleicher.* II. Die Sprachen Europa's in systemat. Uebersicht. Bonn 1850. 8.

309) Die Classification der Sprachen dargestellt als die Entwickelung der Sprachidee von Dr. *H. Steinthal.* Berl. 1850. 8.

310) *A. Hoefer's* Zeitschr. f. die Wissenschaft der Sprache Bd. II. H. 3. S. 457—521. S. Vorläufiges darüber schon im Jahresber. der D. M. G. für 1846. S. 175 ff., und die Bemerkungen von *Brockhaus* in d. Ztschr. der D. M. G. IV, 517 f.

311) Analysis of the Bengali Poem Ráj Málá, or Chronicles of Tripurá. By the Rev. *James Long,* in d. Journ. As. Soc. of Bengal 1850. Nr. VII. S. 533—557.

ältesten bengalischen Schriften, die man kennt. Das Folgende ist desto neuer, denn es führt die Geschichte des bengalischen Hochlandes Tripurâ bis in die Zeiten der englischen Herrschaft herab.

Indem ich zu den Inseln des Indischen Meeres übergehe, nenne ich zuvörderst ein paar *Ceylon* betreffende Schriften von *Sirr* und *Tennent.* Die erstere verbreitet sich in ausführlicher Darstellung über die Geographie der Insel und die Geschichte ihrer Bewohner, Religion, Regierung, Alterthümer u. s. w. [312]). Die andere schildert hauptsächlich die Bestrebungen der Portugiesen, Holländer und Engländer, das Christenthum auf Ceylon einzuführen; doch handelt sie zugleich von der dort einheimischen Religion und Sitte [313]). Der Verfasser war Colonial Secretary für Ceylon und hat sich mit den Zuständen und der Geschichte derselben genau bekannt gemacht, er beabsichtigt noch ein umfassenderes Werk zu ediren. Ueber die Verwaltung Ceylon's in den letzten Jahren berichtete das Quarterly Review [314]). — Ein Werk über *Java* von *Junghuhn* erscheint in holländischer Sprache in Lieferungen [315]). Sonst finden sich einige wichtige Aufsätze über Java in der „Tijdschrift voor Nederlandsch Indië", die *Hoevell* herausgiebt, namentlich *Bleeker's* Reisebericht, *Pijnappel* über die muhammadanische Zeitrechnung auf Java, *Nes* über die muhammadanischen Gesetzbücher daselbst [316]). Die Angelegenheiten der Insel *Banka* bespricht eine Schrift von *Lange* [317]), den Krieg der Holländer gegen *Bali* erzählt *Booms* [318]). Mit Holländisch-Indien überhaupt beschäftigen sich die Bücher von *Roorda van Eysinga* [319]) und von *Teenstra* [320]). Eine Reihe

---

312) Ceylon and the Cingalese: their History, Government and Religion; the Antiquities, Institutions, Produce etc. Lond. 1850. 2 Bde. 8. Mit Illustrationen. Pr. 24 s. S. The Athenaeum 1850. Jun. S. 607.

313) Christianity in Ceylon; its Introduction and Progress. By Sir *J. Emerson Tennent.* Lond. 1850. 8.

314) Quarterly Review 1850. Dec. S. 100—129.

315) Java; deszelfs gedaante, bekleeding en inwendige structuur, door *F. Junghuhn.* M. Kaarten en gezigten. 1. 2. aflev. Amsterd. 1850. 8.

316) Ich verweise der Kürze wegen auf die Inhaltsangabe Ztschr. V, 264 f.

317) Het eiland Banka en zijne aangelegenheden, door *H. M. Lange.* Med 2 Kaarten. Hertogenbosch 1850. 8.

318) Précis des expéditions de l'armée néerlandaise des Indes Orientales contre les princes de Bali de 1846—49. Breda 1850. 8. Mit einer Karte u. einem Plan.

319) Handboek der Land- en Volkenkunde, Geschied-, Taal-Aardrijks- en Staatkunde van Nederlandsch-Indië, door *P. P. Roorda van Eysinga.* 3. boek. 3. deel. Amsterd. 1850. 8.

320) Beknopte beschrijving van de Nederlandsche overzeesche bezittingen voor beschaafde lezers uit alle standen, uit de beste bronnen en eigen ervaring in Oost- en West-Indiën geput, door *M. D. Teenstra.* Groningen 1850. 8.

von Aufsätzen, die sich auf die Bevölkerung, Bodencultur und Naturproducte, Sprachen, Handelswege und andere Verhältnisse des Indischen Archipelagus und der Küstenländer Hinterindiens beziehen, liefert der Jahrgang 1850 des „Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia.“ Eine nähere Inhaltsangabe wird unsere Zeitschrift bringen. Ich glaube vorzüglich auf des Herausgebers, *I. R. Logan*, Abhandlung über die Ethnologie jener Inseln und Küstenländer aufmerksam machen zu müssen [321]). Der Vf. giebt darin geistreiche und umfassende Ueberblicke über Ethnologie überhaupt und den besondern Kreis, den er im Auge hat. Er gründet seine Ansichten auf die ausführlichsten linguistischen Studien, und haben wir bald noch mehr von ihm zu erwarten.

Wenden wir uns wieder nach dem Binnenlande von Ostasien und zunächst der *Tatarei* und *Tibet*, so habe ich nur zu erwähnen, dass der Bericht über die von den französischen Missionaren *Huc* und *Gabet* in den Jahren 1844—46 ausgeführten Reisen durch die kalten Berge und wüsten Hochebenen des Landes des Tale-Lama erschienen ist [322]). Ausserdem lag mir der Anfang einer gelehrten linguistischen Untersuchung über die tibetische Sprache von *Schiefner* vor, wohl der erste eingehende Versuch einer comparativen Behandlung des Tibetischen, besonders in Betracht seiner Verwandtschaft mit dem Barmanischen [323]).

Der im Februar 1850 in *China* erfolgte Thronwechsel hat, abgesehn von einigen Zeitungsartikeln, bei uns keine Bewegung hervorgerufen; wussten wir ja doch, dass statt des auf dem Drachen aufgefahrenen sofort ein anderer Sohn des Himmels den Thron von Peking einnehmen würde. In dem seit Anfang des Jahres 1850 in Peking erscheinenden Moniteur mag dieses Ereigniss nachdrücklicher betont worden seyn. Ob der Wechsel etwa auf die christliche Missionssache oder auf den Handelsverkehr irgend welchen Einfluss haben würde, war bisher noch nicht zu erkennen. Ueber diese unsere wichtigsten Beziehungen zu China hat *Gützlaff* während seiner Anwesenheit in Europa uns mehrere Vorträge gehalten [324]). Reisewerke über China sind

---

321) Journ. of the Indian Archipelago and Eastern Asia. Edited by *J. R. Logan*, Mai-Jun. S. 252—347, Aug. S. 441—482, Sept. S. 552—590.

322) *Huc* et *Gabet*, Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine. Par. 1850. 2 Bde. 8. Vgl. *Eugène Veuillot* in d. Revue des deux mondes, 15. Jun. 1850. S. 991—1032.

323) *Anton Schiefner*, Tibetische Studien. Einleitung, Elementar- und Lautlehre: in d. Bulletin d. kais. Akad. zu St. Petersburg. Bd. VIII. Nr. 13—21.

324) Die Mission in China. Vorträge, in Berlin gehalten von Dr. *Carl Gützlaff*. Mit einem Vorworte von Dr. *F. W. Krummacher*. 1—6. Vortrag. Berl. 1850. 8. — Ueber die Handelsverhältnisse im östlichen Asien. Vortrag, gehalten zu Berlin am 9. Oct. 1850. Berl. 1850. 8.

erschienen von *Medhurst* [325]) und von *Berncastle* [326]). Das Buch des Letzteren ist zwar ziemlich oberflächlich, aber lebendig und unterhaltend geschrieben. Es bezieht sich vorzüglich auf Canton, Hongkong und Whampoa, auch Bombay und die dortigen Parsen werden berücksichtigt, und Proben gegeben von dem englischen mit chinesischen Wörtern gemischten Jargon, den man an der Küste hört. Einen Rückblick auf die Geschichte China's und einen Hinblick auf seine Zukunft will ein kleines Buch von *Rhind* geben [327]). Dagegen will *Kaeuffer* das chinesische Volk in seiner ältesten Periode als Spiegel für die Völker des 19. Jahrhunderts darstellen [328]). Er handelt von den Quellen unserer Kunde von China, von der Natur des Landes und seiner ältesten Geschichte. Es soll dieses Heft ein Vorläufer eines grösseren Werkes „über die Religionen der Erde im Verhältniss zur Humanität" seyn. *Schott* las in der königl. Akademie zu Berlin „über das Reich Karachatai nach muhammadanischen und ostasiatischen Quellen" [329]). Ein kurzer, aber lesenswerther Artikel im Athenaeum schildert die Silberinsel (Kin-tang), Ning-po gegenüber [330]). Sie gehört zu der Tschusan-Gruppe und hat zwar kein Silber, wohl aber Thee. — Von dem für die Wissenschaft zu früh verstorbenen *Ed. Biot* haben wir noch eine Frucht seines ausdauernden Fleisses erhalten über militärische und ackerwirthschaftliche Colonien der Chinesen, wie solche in chinesischen Schriften seit dem 3. Jahrh. v. Chr. erwähnt werden [331]). Auch hinterliess er eine französische Uebersetzung des Tscheou-li. Der 1. Band und ein Theil des 2. waren gedruckt, als *Biot* starb (d. 13. März 1850); der Rest fand sich im Manuscript ausgearbeitet vor, und so ist das Ganze mit der Jahrzahl 1851 erschienen [332]). Ueber die Agricultur in China handeln auch die

---

325) A Glance at the Interior of China. By *W. H. Medhurst.* Lond. 1850. 190 SS. 8.

326) A Voyage to China. By *J. Berncastle.* Lond. 1850. 2 Bde. kl. 8. Mit Ansicht und Plan von Canton.

327) China, its Past History and Future Hopes. By *W. G. Rhind.* Lond. 1850. gr. 12.

328) Das Chinesische Volk vor Abrahams Zeiten, zu gutem Theile als Spiegel für die Völker des 19. Jahrhunderts dargestellt von Dr. *J. Ernst Rud. Kaeuffer.* Dresden 1850. 8.

329) S. Monatsber. d. königl. Akad. zu Berlin 1850. März.

330) The Athenaeum 1850. Oct. S. 1071. Der Art. ist *R. F.* unterzeichnet.

331) Mémoire sur les colonies militaires et agricoles des Chinois, par *Éd. Biot:* im Journ. asiat. 1850. Apr. u. 2. Art. Mai-Jun.

332) Le Tcheou-li, ou rites des Tcheou, trad. pour la première fois du chinois par feu *Éd. Biot.* Par. 1851. 2 Bde. 8. Nebst einer Table analytique, die einen 3. Bd. bildet.

Bücher von *Hedde* [333]) und von *Léon d'Hervey Saint-Denys* [334]). Eine Uebersicht der chinesischen Litteratur unter den Youên bis zur Restauration der Ming (1260—1368 n. Chr.) hat *Bazin* begonnen [335]). *Pfizmaier* charakterisirt ein chinesisches Geschichtswerk, das Tso-tschuen, durch Auszüge und Zusammenstellung mit einer älteren conciser gefassten Chronik [336]). Auch kam mir zu Händen ein Artikel über die Metaphysik des Lao-tsö von *Nic. Möller* [337]). *Neumann* hat uns nochmals die Unechtheit der syrisch-chinesischen Inschrift von Singan-fu bewiesen [338]). Dagegen erweisen sich die im vorigen Jahrhundert in Irland gefundenen chinesischen Siegel als echt. Eine Schrift von *Getty* führt Gützlaff's u. A. Zeugniss dafür an, dass die Schrift derselben altchinesisch ist; aber wie und wann sie nach Irland gekommen, darüber schwankt man noch zwischen der Zeit der Phönicier bis abwärts auf Lord Macartney [339]). In China selbst hat man im Laufe dieses Jahres die von den Jesuiten-Missionaren vor 150 Jahren gefundene Judengemeinde wieder aufgesucht und in einem über die Maassen verkümmerten Zustande getroffen, seit 50 Jahren ohne Rabbiner, so dass niemand mehr hebräisch lesen konnte und selbst die Beschneidung unterlassen war. Einige hebräische Inschriften, die sich bei der verfallenen Synagoge fanden, hat man copirt und diese Copien nebst einigen fragmentarischen Handschriften nach England gebracht, wo Specimina davon veröffentlicht werden sollen [340]). Noch gedenke ich einer kleinen Schrift des Archivrath *Möller*, die als Wegweiser durch das ausgezeichnete und von ihm vortrefflich geordnete chinesische Cabinet auf dem Schloss zu Gotha dienen soll [341]).

---

333) Le Kang-tchi-tou, ou description de l'agriculture et du tissage en Chine, par *Isidore Hedde.* Par. 1850. 8. mit Abbildungen.

334) Recherches sur l'agriculture et l'horticulture des Chinois, et sur les végétaux, les animaux, et les procédés agricoles que l'on pourrait introduire avec avantage dans l'Europe occidentale et le nord de l'Afrique, par le baron *Léon d'Hervey Saint-Denys.* Par. 1850.

335) *Bazin*, le siècle des Youên, ou tableau historique de la littérature chinoise, depuis l'avénement des empereurs Mongols jusqu'à la restauration des Ming, im Journ. asiat. 1850. Jan. Febr.-März u. Nov.-Dec.

336) Dr. *A. Pfizmaier*, Notiz über das Geschichtswerk Tso-tschuen d. i. Tso's Geschichte: in Denkschriften d. kais. Akad. zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. I. (Wien 1850. fol.) S. 37—50.

337) De la métaphysique de Lao-tseu. Tirlemont 1850. 21 SS. 8. (Extr. de la Revue catholique, t. IV.)

338) Ztschr. IV, 33 ff.

339) Notices of Chinese seals found in Ireland. By *Edmund Getty.* Lond. 1850. S. Athen. 1851. Jan. S. 50.

340) S. einen aus dem North China Herald geflossenen Art. im Magazin f. Lit. d. Ausl. 1851. 6. Mai Nr. 54.

341) Ethnographische Uebersicht des Chinesischen Reichs. Als Wegweiser durch das Chines. Cabinet auf dem Friedenstein zu Gotha. Von Dr. *J. H. Möller.* Gotha 1850. XVI u. 68 SS. 12.

Nach dem kalten Norden Asiens habe ich mich diesmal nicht gewagt, und indem ich für diese wie für andere Lücken und Mängel des Berichts nochmals um Nachsicht bitte, schliesse ich meine litterarische Wanderung mit der Anführung von *Rundall's* zweckmässiger und in ihrem Kreise vollständiger Sammlung von Denkschriften über *Japan* [342]), und *Pfizmaier's* Beitrag zur Kenntniss der *Aino*-Poesie [343]).

So am Ziele angekommen und mich zurückwendend begegnen mir in der Erinnerung allerdings noch einige Werke, die sich auf den Orient im Ganzen und Allgemeinen beziehen und darum an einem einzelnen bestimmten Punkte des genommenen Weges nicht wohl unterzubringen waren, wie ein Buch von *Macgregor* über orientalische Musik [344]), von welchem ich übrigens keine nähere Kunde habe, und eine magere und ungenügende Compilation über die christlichen Kirchen des Orient [345]); auch einige Werke, die ihren Gegenstand durch vergleichende Beziehungen des Occidents mit dem Orient in das rechte Licht zu setzen suchen, wie die beiden ausführlichen Arbeiten *Lajard's* über den Venus- und den Mithra-Dienst, welche, schon früher begonnen, im J. 1850 ihren Fortgang hatten, wovon aber meines Wissens nur die erstere beendigt wurde [346]), und der 2. Theil von *Sédillot's* Materialien zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften [347]).

Uebrigens könnte ich schon jetzt einen Nachtrag von übergangenen Büchern und Abhandlungen hier beifügen, ziehe aber vor, dies und was mir weiterhin noch begegnet, dem nächsten Berichte einzufügen; und ich werde es dankbar anerkennen, wenn Männer von Fach mich in solcher Hinsicht auch ferner berathen und unterstützen wollen.

---

342) Memorials of the Empire of Japon in the 16th and 17th centuries. Ed. with Notes by *Thomas Rundall*. Printed for the Hakluyt Society. Lond. 1850. gr. 8.

343) in d. Sitzungsber. d. Wien. Akad., phil.-hist. Cl., Febr.-März S. 189 ff. Apr.-Mai S. 321 ff. u. Jun.-Jul. S. 100 ff.

344) Eastern Music. By *J. Macgregor*. Lond. 1850. 4. Mit Illustr. Pr. 2 s. 6 d.

345) Eastern Churches. By the Author of Proposals for Christian Union. Lond. 1850. 8. S. Athen. 1850. Aug. S. 812.

346) *Félix Lajard*, Recherches sur le culte, les symboles, les attributs et les monuments figurés de Vénus en Orient et en Occident. Paris in 4. u. fol. — Dess. Recherches sur le culte public et les mystères de Mithra en orient et en occident. Par. fol.

347) Matériaux pour servir à l'histoire comparée des sciences mathématiques chez les Grecs et les Orientaux. Par. 1850.

Das Exil der zehn Stämme Israëls.

Von

J. Wichelhaus,
Lic. u. Privatdocent d. Theol. in Halle.

Die Schrift des Dr. *Grant:* The Nestorians or the Lost Tribes u. s. w. New-York 1841. (deutsch von *Preiswerk*) hat die Frage von neuem in Anregung gebracht, in welche Landschaft des assyrischen Reiches einst die 10 Stämme Israels versetzt worden seien. *Grant* war der Erste, welcher in jene Gegenden vordrang, in welchen die unabhängigen Nestorianer von Dschulamerk die Sitten ihrer Vorfahren bewahren. Wie vielen andern, war ihm dieses Volk als das schlimmste Raubgesindel beschrieben worden und er war nicht wenig erstaunt, als er in den tiefen Thälern und engen Schluchten des obern Zâb, welche ihm durch die Natur selbst von fast unzugänglichen Gebirgsmauern eingeschlossen und geschützt schienen, die gastlichste Aufnahme, patriarchalische Sitte und die alt-nestorianischen Lehren und kirchlichen Gebräuche fand. Diese Nestorianer nun leiteten ihren Ursprung von den 10 Stämmen her; die dort sehr häufigen Juden behaupteten von sich sowohl als den Nestorianern dasselbe, und da *Grant* in Gesichtszügen, Sprache, Sitten u. s. w. diese Aussage bestätigt zu sehn glaubte, so suchte er in dem oben genannten Buche die Meinung durchzuführen, dass eben in dieser Gebirgsgegend Kurdistans die 10 Stämme Israels wiedergefunden seien. Eine leicht zu erklärende Vorliebe für diese Nestorianer und ein Mangel an gelehrtem Apparate sowohl wie an streng historischer Forschung liessen ihn seine Ansicht theils auf sehr unhaltbare Gründe stützen, theils dasjenige übersehen, was seiner ganzen Hypothese eine feste Grundlage und weniger einseitige Ausbildung würde gegeben haben [1]).

Robinson sprach sich gegen *Grant's* Annahme aus und auch *Ritter* in seiner Erdkunde hielt an der ziemlich herrschend ge-

---

1) Aeltere Abhandlungen über das Exil der 10 Stämme, vgl. *Calmet* in den dissertt. in Script., *Baratier* in der Ausg. des Benjamin v. Tudela (dürftig) u. *J. D. Michaëlis* in den commentatt. Brem. 1763 (die mir nicht zugänglich gewesen).

wordenen Ansicht fest, dass das Exil der 10 Stämme in Mesopotamien in derselben Gegend zu suchen sei, wohin auch später Nebucadnezar die Bewohner des Reiches Juda abgeführt habe. In meiner Schrift über die alte syr. Uebersetzung wurde ich veranlasst, auf diese Frage einzugehn (S. 113 ff.); da indess der Raum eine ausführlichere Erörterung dort nicht gestattete und ich Einiges nachzutragen und zu berichtigen habe, so wird die Wichtigkeit dieser Frage, deren Entscheidung für die gesammte Geschichte des Orients von Bedeutung ist, es entschuldigen, wenn dieselbe hier einer eingehenden und zusammenhängenden Prüfung unterworfen wird.

Die Hauptstelle, welche hier in Betracht kommt, findet sich 2 Reg. 17, 6, wo es heisst, dass Salmanassar, der König von Assyrien, Samaria genommen und Israel in Gefangenschaft geführt und ihnen Wohnsitze angewiesen habe בַּחְלַח וּבְחָבוֹר נְהַר גּוֹזָן וְעָרֵי מָדָי. Ganz dieselben Ausdrücke kehren c. 18, 11. wieder; womit noch zu vergleichen ist 1 Chron. 5, 26., wo von den transjordanischen Stämmen Ruben, Gad und halb Manasse berichtet wird, dass sie bereits die Könige Phul und Tiglath Pilneser gebracht hätten לַחְלַח וְחָבוֹר וְהָרָא וּנְהַר גּוֹזָן bis auf diesen Tag.

Es handelt sich hier zunächst um die Bestimmung der drei Worte חלח, חבור, גוזן. *Gesenius* im Thesaurus und *Winer* im Real-Wörterbuch nehmen חָבוֹר für identisch mit dem Flusse כְּבָר bei Ezechiel, d. i. dem Chaboras in Mesopotamien, und verweisen auf eine Stelle des Ptolemaeus (15, 18.), wonach die Gegend zwischen dem Chaboras und Saocoras *Γαυζανῖτις* hiess, heute Kauschan genannt. Ebenso wird חֲלַח von *Gesenius* identificirt mit כֶּלַח Gen. 10, 11. 12., nicht aber in Mesopotamien, sondern jenseit des Tigris in Assyrien gesucht, wo Strabo *Καλαχηνή* hat. Ebenso *Winer*. Nach dieser Ansicht würden wir also hier drei Districte anzunehmen haben: 1) eine nördliche Provinz Assyriens, Calachene; 2) einen District Mesopotamiens am Chaboras, der sich bei Circesium in den Euphrat ergiesst; 3) die Städte Mediens. Es leuchtet ein, dass dann die Stellung der zweiten Landschaft in der Mitte einer assyrischen Provinz und der Städte Mediens auffallend wäre und mag auch der Wechsel der Buchstaben Caph und Cheth zugegeben werden, so möchte man doch daraus, dass nicht bloss im Buch der Könige, sondern auch in der Chronik der Eine Name constant חָבוֹר, dagegen bei Ezechiel constant כְּבָר geschrieben wird, auf eine Verschiedenheit beider Bezeichnungen schliessen. Nun ist aber auch noch bemerkenswerth, dass sich bei dem חָבוֹר im Buch der Könige der Zusatz findet: *Fluss Gosan's*, was zu dem Chabor in Apposition zu stehen scheint, während in der Chronik neben Chabor mit ו gestellt wird: והרא ונהר גוזן. Dass es indessen mit dem Namen Chabor eine eigene Bewandtniss habe, so dass er, wenn einen Fluss,

doch zugleich eine Gegend bedeutet, scheint auch aus den Stellen im B. d. Kön. hervorzugehn, da es heisst בחלח ובחבור, beide Male mit ב. -- In biblischen Stellen lässt sich nun nicht weiter ein Anhaltspunkt finden, ausser dass גוזן auch 2 Reg. 19, 12. und Jes. 37, 12. aufgeführt wird als eine von den Assyrern unterworfene Landschaft [1]), zunächst zwar mit חָרָן verbunden, zugleich aber mit einer Landschaft des nördlichen Assyriens, nämlich עדן (in Telassar), womit חרן auch Ez. 27, 23. zusammensteht [2]), so dass daraus keineswegs die Lage Gosan's in Mesopotamien geschlossen werden kann.

Befragen wir nun zunächst die jüdische Tradition über das Exil der 10 Stämme, so ergiebt sich deutlich, dass dasselbe jenseit des Tigris in dem eigentlichen Assyrien gelegen haben soll. Schon bei 2 Reg. 17, 6. werden uns die Worte, welche der specificirten Angabe der neuen Wohnsitze der 10 Stämme vorangehn: *er führte Israël in die Gefangenschaft nach Assur*, auf die Vermuthung führen, es sei hier das eigentliche Stammland Assyrien gemeint. Das bestätigt die jüdische Tradition. Die alten Uebersetzungen geben freilich keine nähere Auskunft; die LXX haben: *κατῴκισεν αὐτοὺς ἐν Ἀλαὲ* (Alex. *Ἀλλαὲ*) *καὶ ἐν Ἀβὼρ ποταμοῖς Γοζὰν καὶ ὄρη Μήδων.* (Anders I Chron. 5, 26.) Targum, Pesch. und Ar. behalten die Worte des hebräischen Textes bei; nur dass der Syrer und ihm folgend der Araber das ו vor ערי מדי unbeachtet lässt, als hätte er den Ausdruck *Städte Mediens* für eine Apposition zu Ḥalaḥ und Ḥabor angesehn. Die Arab. Uebers. hat die Formen: حلاح, حبار, عوزان. Klar aber spricht sich Josephus aus, Antiqq. 9, 15. *πάντα τὸν λαὸν μετῴκισεν εἰς τὴν Μηδίαν καὶ Περσίδα*; womit übereinstimmt, dass er an einer andern Stelle (und ihm folgend Hieronymus) sagt, noch zu seiner Zeit seien unzählige Juden von der assyrischen Gefangenschaft her in Persien ansässig. Er bemerkt nämlich ausdrücklich (11, 15, 2.), Esra habe Briefe an alle Israeliten in Medien geschickt, es seien aber nur wenige ihm gefolgt und fügt dann hinzu: dass also nur 2 Stämme in Klein-Asien und Europa unter römischer Herrschaft lebten, während die 10 Stämme noch zu seiner Zeit jenseit des Euphrat (römische Gränze) ansässig seien, viele Myriaden, die man nicht zählen könne. Näher schon wird die Localität bezeichnet von Eusebius im Onomasticon: *Ἀλασαβὼρ Γωζάν, ἐν χώρᾳ Μήδων ποταμοί, ὧν ἐν τοῖς ὄρεσιν ἀπῳκίσθη ὁ Ἰσραήλ*; Hieron. Alleabar Gozan, nomina fluviorum etc. Die Namen sind alterirt, aber man sieht, dass an die Gebirge und Flüsse

1) Wir übersetzen deshalb: *Fluss Gosan's*, wenn auch sprachlich es sich rechtfertigen liesse, dass Gosan Name des Flusses selbst wäre, wie נְהַר פְּרָת, נְהַר כְּבָר *Ew.* 287, *e.*

2) Vgl. indessen *J. D. Michaelis*, Suppl. ad חרן.

Mediens gedacht wurde. Dazu kommt nun das ausdrückliche Zeugniss des Talmud: חבור זו חדיב, dass Habor identisch sei mit Adiabene [1]). Dies letztere hat aber ausgedehntere Gränzen, als man gewöhnlich annimmt; die Königreiche Ararat, Minni und Aschkenaz werden vom Targum wiedergegeben durch קרדו הורמני וחדיב Gordyene, Armenia, Adiabene. Auch steht Ezechiel 27, 23. חדיב [2]) für עדן. Ferner wird Amos 4, 9. das schwierige Wort הרמון vom Chald., Symm. und Syr. wiedergegeben: *in Armenien werdet ihr weggeführt werden;* man erklärte also den Propheten aus der bekannten Thatsache, dass die 10 Stämme nach Armenien in's Exil gekommen wären. Es ist nämlich, wie sich weiter unten näher zeigen wird, das Gebirge gemeint, wo Armenien, Assyrien und Medien zusammenstossen. Als Zeuge für die Tradition kommt auch das Buch Tobit in Betracht. Nach dem griechischen [3]) Texte bewegt sich die Historie des Buchs zwischen den drei Städten: Ninive, Ecbatana und Rages in Medien. Die Ruinen des letztern liegen in der Nähe von Teheran (vgl. *Ker Porter*), und so würde Ecbatana ganz richtig auf dem Wege dorthin von Ninive liegen. Im Uebrigen setzt das Buch voraus, dass die Hauptmasse der von Salmanassar abgeführten Stämme in der Nähe Ninive's ihre Wohnsitze erhalten habe.

Lässt uns demnach die Tradition im Allgemeinen über das Exil der 10 Stämme wenig Zweifel übrig, so gilt es nun, bei den Geographen die Namen der bezeichneten Orte zu suchen. Es ist richtig, dass eine Stelle des Ptolemaeus für sich betrachtet leicht uns verleiten könnte, in Mesopotamien Fuss zu fassen. Er sagt nämlich 5, 18, 4. *κατέχει δὲ τῆς χώρας τὰ μὲν πρὸς τῇ Ἀρμενίᾳ ἡ Ἀνθεμουσία, ὑφ' ἣν ἡ Χαλκῖτις, ὑπὸ δὲ ταύτην ἡ Γαυζανῖτις.* Hier rechnet Ptolemaeus den obern gebirgigen Theil Mesopotamiens zu Armenien, wie es zu Tigranes' Zeit der Fall war (vgl. *St. Martin* I. S. 157), und nennt unterhalb Anthemusia's (nicht weit von Edessa) *Χαλκῖτις*, was dem חלח zu entsprechen scheint, und *Γαυζανῖτις* entsprechend dem גוזן. Da nun hier auch der *Χαβώρας* sich findet, so scheint alles zuzutreffen. Bedenken wir aber, dass wir hier eine flache Gegend haben, die zum grössten Theil kaum des Anbaues fähig ist, ferner dass wir später zwar unterhalb des Chaboras am Euphrat von der Wegführung Nebucadnezars her sehr viele Juden ansässig finden, dagegen im mittlern Mesopotamien viel mehr griechische Colonien,

1) In einer Stelle des Tr. Joma soll Ḥalaḥ durch Borsippa erklärt werden; ich habe aber den Ort nicht auffinden können.

2) Es finden sich drei Formen: חדיב, הדיב, הדייב, von denen die erstere die constante syrische Schreibweise ܚܕܝܒ für sich hat.

3) Im lateinischen Texte entsteht eine grosse Verwirrung, indem die Hochzeit statt nach Ecbatana auch nach Rages verlegt wird; dort steht auch Haran zwischen Rages und Ninive.

und erwägen wir vor allem das Gewicht der Tradition und die Unsicherheit der Namen bei Ptolemaeus, so werden wir genöthigt, nach einer andern Gegend unsere Blicke zu lenken. Folgen wir Ptolemaeus in das Gebiet jenseit des Tigris, so finden wir auch dort und zwar viel entsprechender die hebräischen Namen wieder. Ptolemaeus setzt 6, 1, 2. jenseit des Tigris *Ἀῤῥαπαχῖτις* in den Norden, *Σιττακηνή* in den Süden und in die Mitte die *Γαραμαῖοι*. Den letztern Namen finden wir häufig bei syrischen Schriftstellern notirt; die Flachgegend um Ninive heisst noch heute Beth Garme. Zwischen Arrapachitis und den Garamaei liegt dann *Ἀδιαβηνή*, darüber *Καλακινή* (חלח), während über die Garamaei hinaus *Ἀρβηλῖτις χώρα* gesetzt wird. Als Gränze zwischen Assyrien und Medien wird weiter §. 1. *Χαβώρας τὸ ὄρος* (=*Παρχοάθρας ὄρος* 6, 2, 3. 4, 1. 6, 1.) bezeichnet. Auch eine Stadt *Γανζανία* nennt Ptolemaeus 6, 2, 10., aber so weit nach dem Caspischen Meere zu, dass sie schwerlich in Betracht kommen kann. Vergleichen wir Strabo, so findet sich bei ihm der Name *Καλαχηνή* (חלח) öfter (ed. *Falconer* S. 735. 770. 1046). Indem er von Armenien redet, sagt er, die Armenier hätten sich ausgedehnt *ἕως τῆς Καλαχηνῆς καὶ Ἀδιαβηνῆς*, welches ausserhalb der Gränzen Armeniens liege. Also gerade wie bei Ptolemaeus Calachene neben Adiabene an die Gränze Armeniens gestellt. Derselbe, nachdem er von der Umgegend Ninive's (campi Nino vicini) gesprochen, fügt hinzu (S. 1046): Deinde Dolomene, Calachene, *Χαζηνή* (גוזן?) et Adiabene et Mesopotamiae gentes Gordyaeis et Mygdonibus iis proximae, qui circa Nisibim sunt. So haben wir also jenseit des Tigris oberhalb Ninive nach Armenien hin Calachene und Chazene, während diesseits des Tigris das Gebirge oberhalb Nisibis (*Μάσιον ὄρος*) in Nachbarschaft gestellt wird mit den Gordyaeis. Die Unzugänglichkeit dieser Gebirgsgegend am Tigris von Ninive aufwärts, aus denen die grossen Nebenflüsse des Tigris hervorbrechen, so wie die eigenthümliche Lage zwischen Mesopotamien, Armenien, Assyrien und Medien, machen es erklärlich, dass wir so ungenaue Nachrichten von den Griechen darüber erhalten, wie denn Ptolemaeus von Nebenflüssen des Tigris oberhalb des Zâb auch nur einen einzigen aufzählt. Es genügt uns, zunächst für חלח, feste Anhaltspunkte gewonnen zu haben.

Gehen wir nun zu den syrischen und arabischen Geographen über, so erhalten wir zunächst sehr erwünschte Auskunft über einen Nebenfluss des Tigris, der noch heute den Namen Khâbûr trägt. *Schultens* im Index geographicus zur Vita Saladini theilte zuerst u. d. W. Chaboras die Stelle des arabischen Lexicon geographicum mit, worin von dem Khâbûr (Chaboras) in Mesopotamien ein anderer خابور الحسنية unterschieden wird, welcher zum Gebiete von Mossul gehöre, im Osten des Tigris. Er entspringe aus den Bergen der Gegend Durân (الدوران) und um denselben

sei eine grosse städtereiche Gegend [1]) gelegen im Norden von Mossul. Auch sage man, er entspringe in Armenien und fliesse in den Tigris [2]). Von diesem Khâbûr ist häufig bei *Assemani* die Rede als einem Seitenfluss des Tigris, der in der Nähe der Stadt Bezabde d. i. Dschezīrat ben 'Omar in denselben münde. Er wird in der Geschichte namentlich der christlichen Klöster, die in jenen Gegenden des obern Tigris ungemein zahlreich waren, öfters erwähnt und bald ܚܒܘܪ, bald ܟܒܘܪ geschrieben. Halten wir nun fest, dass bei Strabo und Ptolemaeus Calachene an die Gränze von Adiabene nach Armenien gesetzt wird, dass Chaboras bei Ptolemaeus ein Berg zwischen Assyrien und Medien ist, im Talmud חבור durch Adiabene erklärt wird, so finden wir uns ganz in diejenige Gegend versetzt, worin noch heute der Fluss Khâbûr den alten Namen trägt, welcher ganz in der Nähe des obern Zâb bei 'Amâdîjeh entspringt und einige Stunden unterhalb Dschezirah in den Tigris sich ergiesst. — Schwieriger ist es, die Namen חלח und גוזן in der syrischen und arabischen Geographie wiederzufinden. *Assemani* (Tom. III, 2. 418) notirt die Sitze der Metropoliten im Orient. Darunter finden sich die Metropoliten von Assyrien (ܐܬܘܪ), von Beth-Garme (Garamaei bei Ptolemaeus) und sodann der Metropolit von ܚܠܚ. An der Stelle dieses Ḥalaḥ hat Ebedjesu Sobensis an einer andern Stelle ܚܘܠܘܢ und das pontificale Nestorianorum (S. 415.) ܚܠܘܢ. Unter diesem Metropoliten standen die Bischöfe von Dinur, Hamadan (Städte in Dschebal d. i. Medien), Nahavand und der Georgier. Dieses ܚܘܠܘܢ identificirt *Assemani* mit dem arab. حلوان Ḥolvan, welches von den arab. Geographen an die Gränze von 'Irâk und Dschebâl, 4—5 Tagereisen nördlich von Baghdâd gesetzt wird. Es lag gerade da, wo die Tigris-Ebene endet und die Gebirge Mediens ihren Anfang nehmen. So sehr nun aber der Name zuzutreffen scheint, so liegt dieses Holvan doch zu sehr südlich von Ninive, als dass es mit der Landschaft Calachene bei Strabo und Ptolemaeus identisch sein könnte. Eher schon würde die Lage desselben mit dem כלח in der Genesis

1) S. auch *Michaelis*, Suppl. ad Lex. In dem jetzt herausgegebenen Meraſsid steht statt Duran Sausan, الزوزان.

2) Jaḳut im Moschtarik u. d. W. الخابور sagt ebenso: *Zweitens* خابور الحسنية, d. i. *der Khâb. von el-Ḥusanîjeh, einem Districte im Osten des Tigris bei Moſsul. Derselbe ist ebenfalls ein Fluss, der in jenen Bergen entspringt.* Auch bei Ibn Schahin edh-Dhâheri (msc.) geschieht durch die Worte: وهناك ينصب فيه نهر الخابور, d. i. *daselbst* (in der Nähe von Beled u. Moſsul) *ergiesst sich der Fluss el-Khâbûr in ihn* (den Tigris), desselben Erwähnung.

F. T.

übereinstimmen; denn wenn wir Ninive in den Ruinen Moſsul gegenüber wieder erkennen, Resen in den Ruinen von Nimrud, so würde richtig die Lage Resens Gen. 10, 12 zwischen Ninive und Kélach (Moſsul und Ḥolvan) angegeben sein, wobei indessen auch noch die zu südliche Lage Ḥolvans Bedenken erregt. Nach dem arabischen Lexicographen ist übrigens der Name Ḥolvan vielen Städten eigen und er soll jener Stadt von einem Könige nach dem Namen eines Satrapen [1]) beigelegt sein. Ausserdem findet sich ein حلة in Adherbeidschân, aber es ist zu unsicher, auf diesen Namen etwas zu bauen. Auch גוזן hat keine rechte Parallele. In geographischen Namen ist der Wechsel der Laute freilich ungleich grösser, da die Namen von anders redenden Völkern falsch verstanden und in ganz verschiedenen Lauten wiedergegeben werden. Dürften wir das Gozan der Schrift in dem *Χαζηνή* des Strabo wieder erkennen, so fehlt es für den letztern Namen allerdings nicht an einer Analogie. Bei *Assemani* ist nämlich حزة Adiabene. Der Name findet sich bei Elias Damascenus (III, 2. S. 5.), bei Amrus (S. 13.) u. öfter. So heisst es z. B., dass Adaeus mit Maris und Bartholomaeus das Evangelium verkündet habe in Nisibis, Moſsul, حزة und Fars, wo das Wort in ähnlicher Verbindung vorkommt wie oben *Χαζηνή* bei Strabo. Ob damit das Beiwort zum Khâbûr حسنية zusammenhängen könnte? [2]) Die Verwandlung des גוזן in *Χαζηνή* dünkt uns indess zu unsicher, und wir halten desshalb bloss dieses fest, dass wir bei den Arabern und Syrern den Namen חבור gefunden haben, wie bei Strabo und Ptolemaeus das חלח. Auf der der Ausgabe des Strabo von Falconer beigegebnen Karte ist Chalacene ganz an derselben Stelle notirt, wo der Chabur in den Tigris fällt. Und gerade dieses Zusammentreffen beider Namen in dem obern Assyrien ist der Hauptgrund, wesshalb wir der von Vielen vertretenen Ansicht nicht beitreten können, das Ḥalaḥ mit dem arab. Ḥolvan zu identificiren, wofür freilich noch

1) Genannt von حلوان dem Sohne des عمران, dem ein König sie zu Lehn gab. Merâſsid. Die aus diesem Lexicon citirten Stellen verdanke ich der Güte des Hrn. Dr. *Arnold*. *Quatremère* hält Ḥolvan für das כלנה Gen. 10, ich weiss nicht aus welchen Gründen. — Zu dem oben berührten כֶּלַח scheint ganz die Lage der Ruinen von Kalah Shergat zu passen, *Layard* Nin. II. S. 63.

2) Vgl. die Conjectur von *Michaëlis*, statt ح zu lesen ج. [Die beiden hier in Frage kommenden Worte حزة und حسنية haben zuverlässig nichts mit einander gemein, da حسنية von حسن (ḥasan) stammt. S. Lubb el-lubâb u. d. W. Nach Merâſsid (u. d. W.) ist الحسنية ein Ort östlich von Moſsul, zwischen diesem und Dſhezirat ben 'Omar gelegen. Vgl. dazu noch *Ainsworth* Trav. II. S. 339. Das Castell الحسينية (el-Ḥoseinijeh) bei Elmakin S. 177 ist damit nicht in Verbindung zu setzen, da dies westlich vom Tigris liegt. F. T.]

andere Gründe zu sprechen scheinen, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Wir suchen nun nach der geographischen Erörterung der fraglichen Namen historisch die Spuren der 10 Stämme zu verfolgen. 1 Chron. 5. wird also zunächst berichtet, dass die Könige Phul und Tiglath Pilneser die transjordanischen Stämme geführt haben nach Ḥalaḥ und Ḥabor und Hara und dem Strom von Gosan. Hier ist von den Städten Mediens keine Rede, dagegen wird von Ḥabor der Strom Gosans unterschieden und es wird Hara eingeschoben, welches Etliche von Aria (Arran bei den Arabern) verstehn (vgl. *Bochart*, Phaleg III. 14), andere durch Gebirgsgegend übersetzen, wie bei den Arabern das eigentliche Medien Dschebâl heisst [1]). Wir nehmen im Allgemeinen an, dass diese Namen von dem obern gebirgigen Theil Assyriens zu verstehn seien. Durch den Zusatz *bis auf diesen Tag* macht der Verf. der Chronik bemerklich, dass noch zu seiner Zeit diese Stämme dort ansässig waren. Nicht lange nach jener ersten Verpflanzung wurde dann von Salmanassar auch das Kernvolk des 10 Stämme-Reichs aus Samaria in dieselbe Gegend und zugleich in die Städte Mediens versetzt. Damals stand das assyrische Reich auf dem Gipfel seiner Macht; Medien und Babel waren abhängig, die Landschaften Gosan, Ḥaran, die Söhne Edens in Telassar und viele andere waren längst unterworfen (Jes. 37, 12.) und die assyrischen Machthaber verpflanzten nach ihrem Belieben die Völker aus dem Osten in den Westen, und vom Westen in den Osten. Man kann nicht unbedingt behaupten, die den 10 Stämmen angewiesenen Sitze müssten alle sehr nahe zusammen gelegen haben, da vielmehr Staatsklugheit eine Vertheilung anzurathen schien; nach Samarien wenigstens wurden sehr verschiedene Völkerschaften verpflanzt. War es Absicht, auch die Bewohner Jerusalems in dieselben Provinzen abzuführen, so werden dieselben als ein Land des Korns und des Mostes, des Brodes und der Weinberge geschildert Jes. 36, 17. Wie gross die Zahl der Weggeführten gewesen sei, ist nicht angegeben; die Israeliten müssen sich aber bald sehr vermehrt und in Assyrien, Medien und Persien weithin ausgebreitet haben. Nach Esther 3, 8. finden sich die Juden zahlreich in allen Satrapien des persischen Reichs bis nach Indien hin. Haben wir dem Buche Tobit einigen Glauben zu schenken, so hatten die Israeliten unter Sanherib nach seiner Rückkehr von Jerusalem Verfolgung zu leiden; die Stämme waren damals ansässig bei Ninive, in den Städten Mediens und bis zum Caspischen Meere hin. Das sehr fabelhafte 4 Buch Esra c. 13, 41. berichtet

1) Man könnte dazu auch vergleichen in dem Völker-Verzeichniss der von *Lassen* entzifferten Keil-Inschrift (*Lassen's* Zeitschr. VI.) den Namen Parutja, nach *Lassen* „Bergland" zwischen Medien und Persien, oder S. 56 Hariwa (Hari-Fluss, *Ἀρείας*, Herat). Vgl. in demselben Bande S. 360.

von Juden, die von Salmanassar jenseit des Euphrat geführt, um nicht zum Götzendienst gezwungen zu werden, in das sehr entfernte Land Arseret sich begeben hätten. Dass die 10 Stämme nicht nach Palästina zurückgekehrt, sondern in den Gebirgen Mediens und Persiens zurückgeblieben, bezeugen nächst obiger Stelle der Chronik die Juden in einmüthiger Tradition. Von Alexander erbitten die Juden in Jerusalem freie Religionsübung für ihre Brüder in Medien und Babylonien. Zu der oben angeführten Stelle des Josephus kommt die des Hieronymus (ad Ezech. 24.), dass die 10 Stämme in den Bergen und Städten Mediens geblieben [1]). Dasselbe behaupten die Talmudisten und behandeln die Frage, ob die 10 Stämme an dem messianischen Reich Theil haben werden (*Lightfoot* zu Act. 1, 8.). Die Zahl der Juden im Orient wurde vielleicht noch gemehrt durch eine Verpflanzung vieler palästinensischen Juden theils nach Hyrcanien theils nach Babylonien, welche von Julius Africanus dem Artaxerxes Ochus zugeschrieben wird. Das Schicksal der Abkömmlinge der 10 Stämme mag ein sehr wechselndes gewesen sein. In den Städten beunruhigt, mochten sie sich namentlich in die Gebirge zurückziehen. Die Gebirgswälle des obern Assyriens und Mediens haben fast allen Eroberern Schranken gesetzt. Hier bildete sich nach Alexander Media Atropatia als ein eigenes Reich. Am meisten scheinen die Juden unter den parthischen und armenischen Fürsten Einfluss und Ausdehnung gewonnen zu haben. Waren die 10 Stämme hauptsächlich in Adiabene zu Hause, so erblühte ihnen eine glückliche Zeit unter der Herrschaft des Izates. In meiner Schrift über die alte syrische Uebersetzung habe ich nachzuweisen versucht, dass dieser Izates und der König Abgarus der christlichen Legende eine und dieselbe Person ist. Nun ist es höchst merkwürdig, dass unter dessen Vater Arsamus die Insassen von Klein-Armenien d. h. des obern Tigrislandes nach Moses Choren. behaupten, dass sie aus Palästina gebürtig seien (ed. *Whist.* S. 143.). Nicht gar lange nachher lässt Josephus den Agrippa zu den Juden reden, sie möchten sich nicht auf die Hülfe *τῶν ἐκ τῆς Ἀδιαβηνῆς ὁμοφύλων* verlassen. Moses Chorenensis giebt namentlich Nachrichten über die jüdische Familie der Bagratiden, welche am Hofe der armenischen Könige die erste Stelle einnahmen und lange den väterlichen Gesetzen treu blieben [2]). Wenn nun vornehmlich in Adiabene sehr bald das

---

1) Man vgl. auch Strabo's Worte über den nördlichen Theil Mediens: *ἡ δὲ προσάρκτιος ὀρεινὴ καὶ τραχεῖα καὶ ψυχρά, Καδουσίων κατοικία τῶν ὀρεινῶν καὶ Ἀμαρδῶν καὶ Ταπύρων καὶ Κυρτίων* (Kurdi?) *καὶ ἄλλων τοιούτων, οἳ μετανάσται εἰσίν* (lib. XI. p. 451 sq. ed. Tauchn.).

2) Vgl. *Smith* and *Dwight*, Researches in Armenia Th. 2. S. 192, über einen Kron-Prätendenten aus dem Hause der Pakradians (Bagaratiden bei Mos. Choren.), welcher von David abzustammen vorgab. Jene Familie spielte lange Zeit eine Rolle in Armenien, hat eine kurze Zeit sogar den Thron

Christenthum Eingang fand, so ist es höchst wahrscheinlich, dass sehr viele Juden dazu übertraten, woraus sich dann wiederum erklärt, dass die orientalische Kirche, namentlich Assyriens, bis auf die heutigen Nestorianer hinab sehr starke jüdische Färbung hat. Doch blieb eine grosse Anzahl Juden zurück und während sich dieselben nordwärts nach Armenien und in die Tartarei, östlich durch Afghanistan bis nach Indien verbreiteten, scheint auf den Gebirgen durch allen Wechsel hindurch ein ansehnlicher Rest sich gehalten zu haben. Wir erhalten Nachrichten über dieselben in dem Itinerarium des Benjamin von Tudela. An 3 Stellen spricht derselbe von dem Exil der 10 Stämme. Benjamin hat sich von Babylon südlich nach Arabien begeben und berichtet von den Städten תַּנָּאִים, טִילְמָאס und כַּיְבַּר (ed. *Asher* S. 71. 72), wo sehr viele Juden wohnten, von denen man sage, sie seien der Stamm Ruben, Gad und halb Manasse, welche Salmanassar in Gefangenschaft geführt habe und die hingegangen seien und hätten diese grossen und festen Städte gebaut u. s. w. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass diese Gegend auf das Exil der 10 Stämme nicht passt; nur der Name כיבר erinnert an Ḥabor und überdem spricht Benjamin von einem „*man sagt*" und berichtet nicht einmal, dass die transjordanischen Stämme von Salmanassar dorthin abgeführt, sondern dass sie selbst dorthin gegangen seien. — Die 2te Stelle, wo Benjamin auf die 10 Stämme zu sprechen kommt, findet sich in der erwähnten Ausgabe S. 77. Auf dem Wege von Susa nach Hamadan, noch 10 Tagereisen von dem letztern Orte entfernt, kommt Benjamin nach Amaria (עֲמַרְיָה?), wo 25,000 Juden leben. Diese bilden, wie er sagt, einen Theil von denen, die auf den Bergen חַפְתּוֹן leben, denn dort seien mehr als 100 קְהִלּוֹת von Israel; hier sei nämlich der Anfang des Landes Medien und jene Juden seien von der ersten Gefangenschaft, welche Salmanassar weggeführt habe und sie sprächen die Sprache des Targum. Zu dieser Stelle giebt der Herausgeber (Th. 2. S. 159.) ein Memoir des Major *Rawlinson*. Derselbe bemerkt zuerst, dass die Lage von Ḥolvân bisher unrichtig notirt und auf dem Wege von Baghdâd nach Kirmanschah bei Sar-Púli-Zoháb zu setzen sei. Dies sei das assyrische כלח, das חלח der Gefangenschaft, die Hauptstadt des Districts Cholonitis und das Chala des Isidorus Characensis. Als Gründe, dass hier der Ort des Exils der 10 Stämme sei, führt er an, dass nach Strabo diese Gegend des Gebirges Zagrus bald zu Medien bald zu Assyrien gehört habe, dass christliche Araber in ihren Geschichtsbüchern Ḥalaḥ durch Ḥolvan wiedergeben, dass der jetzt dort ansässige Stamm Kalhur (Ḥalaḥ) jüdischer Abkunft

---

eingenommen und die Fürsten von Mingrelien sollen aus ihr entsprossen sein. Bei Mos. Chor. wird ihr Ahnherr unter die Exulanten aus der Zeit Nebucadnezars gezählt. Vgl. m. Schr. üb. d. Pesch. S. 101 not. 5

zu sein scheine. Die Berge Ḥaphton bei Benjamin seien ohne Zweifel der Zagrus und Amaria müsse in dieser Gegend gelegen haben. Wir müssen es dem Urtheil des Lesers anheim geben, ob ihm diese Gründe die oben gegen diese südliche Lage von Ḥalaḥ geltend gemachten zu überwiegen scheinen. Wir bemerken hier nur, dass Benjamin nicht von Ḥolvan, sondern von Amaria spricht, dass die syrischen und arabischen Schriftsteller an der blossen Namens-Aehnlichkeit genug hatten, um alttestamentliche Städte und Orte wiederzufinden, dass wir übrigens nicht in Abrede stellen, dass auf diesen Gebirgen viele Juden ansässig gewesen sind. — Gehn wir nun zu der 3ten Stelle über, so meldet Benjamin S. 83., dass auf den Gebirgen von Khazwin beim Fluss גוזן Juden wohnen, welche behaupten, dass die Städte von Nisapur von vier Stämmen, Dan, Sebulon und Naphtali (der vierte?) bewohnt seien, dass die Ausdehnung ihres Landes 20 Tagereisen sei, dass sie viele Städte und Dörfer auf den Bergen hätten und dass von der einen Seite der Fluss Gosan ihr Gebiet begränze. Es erhebt sich die Frage, wie Benjamin hier auf den Namen Fluss Gosan kommt. Welche sonderliche Begriffe er von demselben gehabt haben muss, geht daraus hervor, dass er S. 82 die Stadt גִיבָה an denselben verlegt und dass er S. 51. von dem Chaboras in Mesopotamien behauptet, derselbe fliesse nach Medien und laufe in den Fluss Gosan. Er nennt diesen Fluss הנהר הגדול. Im Ganzen ist indess deutlich, dass er den Kizil Ozein (Kissil Osan) darunter versteht; 4 Tagereisen von Hamadan soll Dabaristan an demselben Flusse liegen. Es hat nun auch nicht an Solchen gefehlt, welche wirklich diesen Fluss für den Fluss Gosan gehalten haben [1]). *Asher* bemerkt, dass *Rennel* und *Morier* dieser Meinung gewesen, indem sie in einem Orte Namens Abhor bei Cazwin den Namen Ḥabur zu finden glaubten [2]). Auch *Ker Porter* war dieser Ansicht, der sich aber mehr auf das Gauzania des Ptolemaeus stützte, welches indess weiter nördlich nach dem Cyrus hin seine Lage hatte. — Ich glaube, es ist ersichtlich, dass diesen Traditionen des Benjamin kein zu grosses Gewicht beizulegen ist. Er scheint dafür gehalten zu haben, dass der Fluss Gosan ein grosser Fluss in Medien und der Ḥabor ein Nebenfluss desselben sei; auch wusste er, dass die 10 Stämme nach Medien abgeführt waren. Im Uebrigen entnehmen wir seinen Angaben, dass die Juden in Me-

---

1) Die Städte-Entfernungen, welche Benj. von Hamadan aus angiebt, sind sehr irrig. — Einige Rabbinen haben den Fl. Gosan sogar in die Nähe des Ganges versetzt.

2) Will man auf blosse Namens-Uebereinstimmung etwas geben, so könnte man sich auch darauf berufen, dass im Merâſsid ein Ḥolvan genannt wird als eine kleine Stadt in Kuhistân bei Nisabûr, an der äussersten Gränze von Khorasân, und dass ebenfalls جزين (Ǵozīn) eine von den Städten Nisabûr's ist.

dien äusserst zahlreich (in Hamadan 50,000) waren und dass sie namentlich in den Gebirgen eine fast unabhängige Stellung hatten. Wie im Buche Tobit wir die Stämme in den Städten Mediens, Ecbatana bis nach Raj fanden, so finden wir sie hier in Hamadan, Cazwin und Nisapur. Das nördliche Gebirge und die Districte von Adiabene hat Benjamin nicht besucht, nur bei Dschezirah (= Bethzabde) kam er in die Nähe der nördlichen Gebirgsgegend Assyriens, und so erhalten wir nur von dem Süden und in Bezug auf den Osten von ihm die Bestätigung der alten Ueberlieferung, dass in den Gebirgen Persiens und Mediens die Nachkommen der Israeliten lebten.

Es ergiebt sich aus dieser ganzen Untersuchung, dass die genaue Feststellung der fraglichen Namen sehr unsicher ist und es scheint nicht gerathen, die Unzahl von Hypothesen, wonach man Ḥalaḥ, Ḥabor und Gosan von Colchis bis nach Kazwin gesucht hat, durch neue zu vermehren. Vielleicht geben die Entzifferungen der alt-assyrischen Denkmäler Aufschluss. Im Allgemeinen scheint alles dahin zu führen, dass in dem obern Assyrien und Medien, also den Provinzen Adherbeidschan und Dschebal die Sitze der Exulanten waren und namentlich möchten wir Adiabene als den eigentlichen Ausgangspunkt betrachten, von wo sich die dem Vaterlande doch einmal Entrissenen leicht nach allen Seiten ausbreiteten, namentlich aber in den Gebirgen festsetzten und vor Verfolgungen zu sichern suchten. Die Namen חבור, גוזן, הרא lassen semitische Etymologie vermuthen; das erstere konnte leicht einen Nebenfluss, das zweite eine von Schluchten tief durchschnittene Gegend (cf. *Gesenius* im Thes. und die Epitheta des nördl. Assyriens bei Strabo *ὀρεινὴ καὶ τραχεῖα*), das dritte ein Gebirgsland bezeichnen. Die Landschaft Gosan zu weit nach Osten zu verlegen, widerrathen die Stellen, wo es mit Haran, Telassar u. a. verbunden ist. So lange es also an deutlicherer Nachweisung fehlt, scheint es am gerathensten, bei dem Calachene des Strabo und Ptolemaeus und dem Khâbûr, dem Nebenflusse des Tigris, stehen zu bleiben.

Hat diese Ansicht einige Wahrscheinlichkeit für sich, so ist es um so beachtenswerther, dass gerade in der Gebirgsgegend des alten Adiabene bei Juden und Nestorianern die Behauptung uns entgegentritt, dass sie Nachkommen der 10 Stämme Israels seien. Mehr und mehr sind in neuester Zeit Nachrichten über diese bisher so unbekannten Gegenden gegeben worden. *Rich*, Narrative of a Residence in Koordistan, berichtet nur von einem Besuche der obern Tigris-Gegend von Mofsul aufwärts nach el-Kôsch und dem Kloster Rabban Hormuzd (Th. 2. S. 88 ff.), aber dann hat *Ainsworth* diese ganze Landschaft zwischen dem Tigris und dem Urumia-See durchzogen und im 2. Theile seiner Travels and researches in Asia minor, Mesopotamia, Chaldea and Armenia (London 1842.) beschrieben, und auch *Layard*, Nineveh

and its Remains giebt Bd. 1. Cap. 6. u. 7. Nachricht von einem Ausfluge, welchen der Verfasser in die Gebirge des obern Zâb unternommen. In *Ritter's* Geographie sind die Berichte der neuesten Reisenden an verschiedenen Stellen aufgenommen. Zunächst ist der Lauf des Flusses Khâbûr (der fast auf allen Karten verzeichnet ist, auch durch ein Versehen auf der Karte in m. Schr. über die Peschito an die falsche Stelle gekommen), wenn auch nicht in allen seinen Theilen, doch im Ganzen sicher gestellt. Man vergleiche besonders die trefflichen Karten bei *Ainsworth* und *Layard* a. d. aa. OO. Etwas westlich von der Stadt 'Amadîjeh nämlich ist eine Wasserscheide, wo nach Westen zu der Khâbûr entspringt, nach Osten zu der Fluss von 'Amadîjeh, der in den Zâb fliesst. Der Khâbûr fliesst anscheinend durch eine enge Schlucht, indem nach dem Tigris zu eine Bergreihe sich vorlagert, nordwestlich, bis unterhalb Zakhu sich ein anderes Wasser, der Hazir-su mit ihm vereinigt, wonächst der Fluss den Namen Perischabur empfängt nach einer daselbst gelegenen gleichnamigen Stadt. Nun ist es merkwürdig, dass wir an den Quellen wie bei der Mündung dieses Flusses auf starke jüdische Traditionen stossen. In 'Amadîjeh fand *Ainsworth* sehr viele Juden, welche sich für Abkömmlinge der 10 Stämme ausgaben. In der Stadt Zakhu, die Xenophon passirte und die auf einer Art Insel im Flussbette liegt, sollen nach *Grant* viele alte jüdische Familien wohnen. Etwas oberhalb der Mündung des Flusses liegen endlich die Dschudi-Berge, wohin die jüdische Tradition das Apobaterium des Noah verlegt. Die Sage von den daselbst noch vorhandenen Resten der Arche reicht bis in die Gegenwart, und da sie schon bei den Alten sich findet (Josephus, Targum, Eusebius), so nimmt man am wahrscheinlichsten einen jüdischen Ursprung an; waren in der assyrischen Gefangenschaft Juden hierher verpflanzt, so lag es nahe, einen Berg jener Gegend, wo die Quellen des Euphrat und Tigris nahe liegen, als den Ort der Niederlassung der Arche [1]) zu bezeichnen, wie wenig auch Name und Höhe der Berge dem entsprechen mochten. Es sind die Gordyäischen Berge, im Targum Berge Kardu, woraus der Name Dschûdi entstanden ist. Dieselbe Gegend war es wohl, welche dem Izates von seinem Vater übergeben wurde und wo er zum Judenthum übertrat. In welcher Anzahl gerade auf diesen Bergen, in

1) In späterer Zeit ist die Tradition so consolidirt, dass syrische Schriftsteller den für den Landungsplatz gehaltenen Berg geradezu *die Arche* nennen. So sagt der Chronograph in *Paulus*' Repert. Th. 1. S. 42: *'Abdallah herrschte über Gozarto d'Kardu* (= Dschezirat ben 'Omar) ܘܢܣܒ ܗܘܐ ܠܓܙܪܬܐ ܕܚܕܪܝܗ̇ ܕܩܒܘܬܐ d. i. *und nahm die Berge rings um die Arche* (oder Dschebel Dschudi) *in Besitz*. Hr. *Behnsch* verkennt in seiner Separatausgabe S. 8 den Sinn der Stelle gänzlich. F. T.

diesen Thälern späterhin Klöster erbaut worden sind, so wie in dem jenseits des Tigris gelegenen Gebirge bis Maredîn und Nisibis hin, ist aus *Assemani* bekannt. Wenden wir uns nun von dem Khâbûr östlich, so erhebt sich eine merkwürdige Gebirgsgegend mit den steilsten Schluchten und grotesken Felsenpartbieen bis zum Urumia-See, welche als das Calachene oder Adiabene der Alten gelten muss. *Ainsworth* beschreibt die Aussicht von den hohen Bergen von Rowandiz, wo der obere Zâb allmälig aus den Gebirgen heraus in die Ebene tritt und von wo sich nordwestlich eine Bergreihe bis Dschulamerk zieht, welche den Lauf des Zâb bestimmt. Diese Gebirgsreihe ist eigentlich eine Fortsetzung der medischen Gebirge und geht nördlich zwischen dem See von Van und Urumia in ein hohes Flachland über, das nach Armenien hinüberreicht. In verschiedenem Sinne konnte dieser District zu Armenien, Assyrien oder Medien und Persien gerechnet werden. Auch hier nun überall die Tradition von den 10 Stämmen und so viele Sitten und Gebräuche, die an die Israeliten erinnern. Wenden wir uns endlich von hier in das eigentliche Medien, so liegen die Quellen des Kizil Ozein nicht gar zu weit von denen des untern Zâb und während fast das ganze übrige Medien gebirgig ist, zieht sich ein ebnerer Landstrich von Hamadan hinüber nach Kazwin und Teheran, wo die meisten Städte Mediens liegen mochten. Die Möglichkeit lässt sich freilich nicht in Abrede stellen, dass die Juden in die Gebirge Kurdistans sich erst in der arabischen Zeit geflüchtet haben und dass sie, anderwärts ausgerottet, in diesen unzugänglichen Gebirgspässen sich haben fortpflanzen können, aber auch dann würde eine so fest gewurzelte Tradition nicht ganz verwerflich sein [1]), wenn wir auch die ursprünglichen Sitze der 10 Stämme anders zu suchen hätten. Dass aber nicht bloss die Juden, sondern auch die Nestorianer von israelitischer Herkunft reden, sichert dieser Tradition ein sehr hohes Alterthum, wofür wir einen Wiederhall finden in jener Stelle des Moses Chorenensis, wo die Bewohner von Adiabene Palästina ihr Heimathland nennen.

Es würde zu weit führen, wollten wir die Verbreitung der Juden im Orient und ihre Geschichte ins Einzelne verfolgen. Wir begnügen uns hier etliche Bemerkungen anzuknüpfen, die sich in Folge der durch obige Untersuchungen uns wahrscheinlich gewordenen Ansicht über die ursprünglichen Sitze der 10 Stämme ergeben. Zunächst gewinnt dadurch die Vermuthung eine neue Stütze, dass der Ort, von welchem der Prophet Naḥum seinen

---

1) In dem ganzen Gebirgsdistrict vom Tigris und Khabur zum Urumia-See hinüber scheint die Tradition von den 10 Stämmen überall und aus Aller Munde gehört zu werden. Etwas nördlich an der Gränze von Armenien verliert sie sich bereits völlig, vgl. *Smith* and *Dwight*, Research. II, S. 195.

Beinamen erhielt, jenes el-Kosch sei, welches nordwestlich von dem alten Ninive liegt und neuerdings durch die Besuche von *Rich* und *Ainsworth* näher bekannt geworden ist. Es würde gerade in einem Districte gelegen haben, der wenigstens dem Khabur und der Provinz Chalachene ganz benachbart war, nicht gar weit von Ninive, wohin auch das Buch Tobit die Exulanten versetzt. So würde Naḥum (wie auch *Tuch* de Nino urbe hervorhebt) die beste Gelegenheit gehabt haben, die genaue örtliche Kenntniss der grossen Stadt zu erlangen, die seiner Weissagung zu Grunde liegt. — Eine andere Bemerkung, die sich uns aufdrängt, ist diese, dass eine so grosse Anzahl von Juden einen sehr mannichfachen Einfluss auf die Ausbildung der Religionssysteme des Orients gehabt haben mag. Eine Sage berichtet, wenn ich nicht irre, von einem Zusammenhang Zoroasters mit dem Propheten Naḥum. Ohne solchen Fabeln die mindeste Bedeutung beizulegen, ist es doch leicht möglich, dass der alte Sonnen- und Feuer-Dienst, welcher auch auf den assyrischen Denkmalen als in jener Gegend uralt einheimisch sich zeigt, durch Berührung mit den Juden eine mehr geistige Gestalt annahm, wie andererseits in dem Buche Tobit und andern das Eindringen parsischer Lehren bei den Juden (vom Geist Asmodi u. a.) sich zeigt. Gerade in jene Gegend von Urumia wird ja der Ausgangspunkt Zoroasters verlegt. Es ist auch wohl keinem Zweifel unterworfen, dass eine grosse Anzahl jener Exulanten ihrem Glauben untreu geworden ist, und so mögen sie dazu beigetragen haben, bei einzelnen Stämmen namentlich der Gebirge Mediens, welche weniger dem Islâm anhängen, jene seltsamen Religionsgebilde zu erzeugen, von denen die Reisenden oft berichten und in denen meist die Namen des A. T. eine grosse Rolle spielen. Auch alle jene Fabeln von Nimrod u. s. w. werden die Araber wohl von den Juden aufgefangen haben. — Wir haben oben die Nachricht des Benjamin v. Tudela mitgetheilt, dass die Juden in den medischen Gebirgen die Sprache des Targum sprächen. Vielleicht datirt theilweise der starke Gebrauch der syrischen Sprache jenseit des Tigris von den assyrischen Verpflanzungen. Die Bewohner von Damascus wurden nach Ḳîr verpflanzt, welches nach *Knobel* eine westliche Provinz Mediens gewesen ist. Ihre Sprache war die aramäische. Die nach Assyrien und Medien gebrachten Israëliten konnten leichter zu eben dieser Sprache übergehn, die im ganzen assyrischen Reiche sehr gebräuchlich sein musste, als die ihnen ganz fremde medo-persische Sprache erlernen. Es ist merkwürdig, dass gerade in Adiabene die syrische Sprache sich so festgesetzt, sich so lange gehalten hat. Theilt man die Bewohner dieser Gebirge einerseits in die Kurden, andererseits die Nestorianer nebst den übrigen christlichen Parteien und die Juden, so haben wir bei jenen eine der persischen verwandte, bei diesen die syrische Sprache. Die Nestorianer sollen sich noch jetzt Assyreti

oder alte Assyrer nennen, wie bei den Armeniern die Syrer ganz gewöhnlich Assyrier hiessen. — Auf den Einfluss der Juden auf die Armenier und ihre Könige, auf die Fürsten von Adiabene und die Reguli von Edessa, dann vornehmlich auf die Gestaltung der syrischen Kirche, der syrischen Bibel-Uebersetzung, Bibel-Recitation und Anderes habe ich in meiner oben angeführten Schrift aufmerksam gemacht. Der Einfluss der Juden reicht überhaupt in der Geschichte des Orients wohl weiter und dringt tiefer, als es gewöhnlich beachtet wird. — Kehren wir zum Schluss zu den Nestorianern, von denen wir ausgegangen, zurück, so kann es natürlich uns nicht in den Sinn kommen, alle in Kurdistan lebenden Christen auf die 10 Stämme zurückzuführen oder das Exil-Gebiet der letztern auf die Berge von Dschulamerk einzuschränken. Wer weiss, wohin die Abkömmlinge jener Tribus, die einst die assyrischen Könige von den Bergen Israëls entführten, sich zerstreut haben mögen. Aber beachtenswerth erscheint eine Tradition, die freilich an sich von wenig Bedeutung ist, da man allerwärts in Asien auf Sagen von den 10 Stämmen stösst, — beachtenswerth erscheint sie, da so viele historische Zeugnisse ihr zur Stütze dienen, wesshalb wir sie einer neuen Prüfung hierdurch möchten empfohlen haben [1]).

---

1) Nachschrift. Die Eroberung Kurdistans findet *Layard* in Kojundschik abgebildet (Th. II. S. 401). Hat nun derselbe Recht in der Vermuthung, dass der Name Salmanassar's in demselben Bauwerke sich finde, so würde dadurch unsere Hypothese an Wahrscheinlichkeit gewinnen. — Wir erlauben uns an dieser Stelle eine flüchtige Bemerkung anzuschliessen in Betreff der von *Layard* entdeckten und beschriebenen Ruinen. Nach der Genesis hat Assur zuerst Ninveh gebaut, dessen Lage wir Mosul gerade gegenüber setzen; während Kalah Sherghat uns dem כֶּלַח zu entsprechen scheint. Gerade zwischen beiden Orten errichteten dann die Könige von Assur ihre Paläste in רֶסֶן d. i. Larissa, entsprechend den Ruinen von Nimrud. Dieses Resen mit seinen grossartigen Königsbauten galt zur Zeit der Genesis für „die grosse Stadt". Da nun aber Resen und Ninveh nicht gar weit von einander, an demselben Tigrisufer lagen, so konnte es leicht im Verlauf der Zeit geschehn, dass beide Städte unter dem gemeinschaftlichen Namen von Ninveh zusammenwuchsen, und die Könige einer spätern Dynastie erwählten das eigentliche Ninveh zum Sitz ihres Ruhms, erbauten die Paläste von Kojundschik, während wieder andere der assyrischen Eroberer an der äussersten Randspitze an den Bergterrassen von Khorsabad ihre Siege in prunkvollen Abbildungen verewigten.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Notiz über die in der Universitäts-Bibliothek zu Lund aufbewahrten Wildenbruch'schen Handschriften.

Von

Prof. **Tornberg** zu Lund [1]).

Die beiden geschichtlichen Handschriften, von welchen in dieser Zeitschrift schon Bd. III, S. 121 ff. die Rede gewesen ist, befinden sich seit zwei Jahren durch die Güte des Herrn Major *L. v. Wildenbruch* in der öffentlichen Bibliothek der Universität zu Lund. Sie machen zwei verschiedene Werke aus, sowohl von aussen als von innen. Das eine, ein mässiger Folioband von 243 Blättern, mit 28 Zeilen auf jeder Seite, ist in gutem, sauberem Neskhî schön geschrieben. Jedes neue Jahr beginnt einen neuen Abschnitt mit grossen, rothen Buchstaben auf einer besondern Zeile. Das andere, unstreitig von demselben Abschreiber, ist ein Quartband von 114 Blättern, und jede Seite enthält 21 Zeilen. Die Schrift ist viel gedrängter und ziemlich nachlässig; die Jahreszahlen, mit rother Dinte und auf neuen Zeilen, sind ohne Zwischenräume und mit gleichen Buchstaben wie das Uebrige geschrieben.

Von dem Verfasser weiss ich nichts weiter zu sagen, als was die angeführte Stelle der Zeitschrift giebt. Vielleicht ist der Emîr Ḥaidar aus dem fürstlichen Hause der Schihâbiden der Urheber beider Chroniken, obgleich in der letzteren die viel reinere Sprache, die genauere Erzählung, und die häufigere Beimischung von grösseren und kleineren Versstücken dem Ganzen einen völlig verschiedenen Charakter giebt, wiewohl Verse auch in der ersteren nicht fehlen. Vielleicht ist aber auch dem Emîr Ḥaidar nur das letztere Werk zuzuschreiben, da es sich mehr ausschliesslich mit der Schihâbiden-Familie beschäftigt. Genug, über diesen Punkt lässt sich nur aus Syrien selbst Aufklärung erwarten.

In dem grösseren Werke finden wir eine allgemeine Geschichte des Islâm bis zum Jahre 1109, in welchem das Haus Ma'n erlosch, in der gewöhnlichen Weise der arabischen Chroniken erzählt. Der Verfasser beschäftigt

---

1) Herr Prof. Tornberg gewährt uns durch diese Notiz das, was die Schlussworte des in Bd. IV, S. 251 u. 252 abgedruckten Briefauszugs hoffen liessen. Zugleich kommt er meinem oben S. 46 in Bezug auf die Geschichte der Schihabiden geäusserten Wunsche entgegen, indem seine Notiz bedeutende Beiträge zur Ausfüllung des dort gegebenen Grundrisses enthält. Um daher die Vergleichung zu erleichtern, habe ich den Namen der hier vorkommenden Schihabiden dieselben Ordnungszahlen beigefügt, unter welchen sie dort aufgeführt sind.
Fleischer.

sich jedoch mit den Schicksalen des Westens, besonders des griechischen Reiches, mehr als diess sonst bei den Arabern üblich ist. Wiewohl nicht ausgesprochen, zeigt sich doch bald die Absicht desselben, die Geschichte des Libanon, oder vielmehr die der in Kesruân, es-Schûf und Wâdì-et-Teim regierenden arabischen Fürstengeschlechter zu behandeln. Aber erst im Jahre 502 wird diess ganz deutlich, wo der Chronist, S. 176, die Stammtafel des Hauses Ma'n aufstellt und die Gründung der Macht desselben in es-Schûf und Kesruân beschreibt. Die wenigen zerstreuten Notizen über Syrien, die er vorher gegeben, berühren bloss allgemeine Verhältnisse, die uns längst bekannt sind. Wegen der im Jahre 511 erfolgten Verbindung der Ma'niden mit den Tenûkhiden, die damals es-Schûf bewohnten, wird auch dieser Familie nachher eine nähere Aufmerksamkeit gewidmet. Unter dem Jahre 557, S. 203, werden das erste Mal die Schihâbiden erwähnt. Sie waren damals aus Ḥaurân nach Wâdì-et-Teim gezogen, wo sie zu Ḥâsbeija residirten. Schon 558 begannen die Ma'niden durch Heirathen und wechselseitige Hülfleistungen ihre friedliche Vermischung mit ihnen, welche nie aufhörte und zuletzt, als die erstern ausstarben, die Stammhäupter bewog die Schihâbiden in die Rechte der Ma'niden einzusetzen. Mit diesen drei Häusern beschäftigt sich der Verfasser vorzüglich, doch ohne Plan und Ordnung, wie es die Ereignisse eben an die Hand geben [1]). Der Anfang des Buches lautet so:

الحمد لله مبدع الكاينات ومرتب زمان الدهور والاوقات ومشيّد اركان الملوك والولاة فى ساير الاقطار والجهات على احسن نظام واكمل صفات حمدًا يزلفنا الى تبجيل قدرته الالهية وعنايته الصمدانية فى تدبير الجبلة البشرية راجين من مراحمه الغنية وقايتنا فى هذه الدنيا الدنية من الحوادث الكونية ويمنّ علينا بموارث تلك الاخدار السماوية، اما بعد حينما اطلعت على ما سلف من حوادث الاعصار من بعض كتب مورخين (st. مورخى) حقايق المواقع والاخبار من ظهور النبى المختار وبعده الخلفاء الابرار دولة الامويين ثم دولة العباسيين وملوك الروم القياصرة وملوك الفرس الاكاسرة ثم دولة العلويين والايّوبيين وملوك النصارى الغربيين ثم دولة المغول اى التتر ودول الترك والكرج والبربر وبعض حوادث شرقية ومواقع غربية نخبتها من التواريخ القديمة والتحارير المستقيمة من الرواة المحققين والعلماء الصادقين وعدلت عن ما سواهم من ابضاح التخبير واتخذت ما به من الماثور من علماء تلك العصور وهم الصادقين المحققين

1) Ich übergehe in dieser Notiz alles Allgemeine, indem ich lediglich die hervorstechenden Data über diese drei Familien aushebe.

والفضلاء المتورعين منهم علامة الوقت والزمان بذلك الدهر والاوان تاج العلماء وملك الفضلاء غريغوريوس ابو الفرج الاديب ابن هارون الطبيب ثم الشيخ الامام ابو جعفر الهمام محمد ابن جرير الطبرى بكل فن مختبرى ثم من تاريخ الروم المتملكين مدينة القسطنطينية ذلك الحين ثم من تواريخ صاحب صور الصادق المشهور وابن سباط ومروج الذهب المعدودى الذى يعرف بابى قاسم المسعودى ثم من تواريخ البيعة المطبوعة باسم المعلم بارونيوس مجموعة وغيرهم من حوادث الايام المتغيرة مع تغيير الانام كما يراها من قراها وبالله العناية بحسن البداية والنهاية ✿

Von den hier genannten Quellen, die häufig citirt werden, ist صاحب صور zweifelhaft. Wiewohl S. 213 bei dem Jahre 569 unter diesem Namen angeführt, heisst er doch in der Erzählung von den Kreuzzügen مطران صور, und wieder S. 224 أسقف صور. Ich vermuthe daher, dass der Verfasser mit diesen drei Namen den bekannten Wilhelm von Tyrus bezeichnet. Ob seine Geschichte ins Arabische übertragen ist, kann ich nicht bestimmen. Die Annalen des Baronius sind bekanntlich zu Rom arabisch gedruckt (*Schnurrer*, Bibl. arab. S. 249) und gewiss durch die Maroniten in Syrien verbreitet. Ausser diesen Schriftstellern werden sehr oft ed-Dhehebî, Ibn el-Djauzî's مرآة الزمان, Ibn el-Ḥarîrî, ganz im Anfange Sâ'id ibn-Aḥmed el-Andalusî, beim Jahre 623 Ibn el-Athîr, und 824 عمدة الزرفاء [1] في اخبار الخلفاء von el-Zilkânî الزلكانى [2] citirt. Ibn Subâṭ hatte eine ausführliche Geschichte der Tenûkhiden bis zum Jahre 926 geschrieben, die, im Besitze unseres Verfassers, 12 كُرّاس ausmachte (S. 388).

Für die fünf ersten Jahrhunderte der Hidjra enthält das Buch nur Bekanntes. Mehrere Jahre werden ganz übergangen, und nicht selten leitet der Verfasser mit der gewöhnlichen Formel في هذه السنة, *unter dem letztgenannten Jahre*, Dinge ein, die sich in einem folgenden, hier ausgelassenen, zugetragen haben, — ein Versehen, welches ohne bestimmtere Nachrichten eine missliche Confusion hervorbringen würde. Erst mit dem Jahre 502 (S. 176) werden die Ma'niden folgendermassen eingeführt:

---

1) st. الظرفاء, wie im Catal. libb. mss. bibl. Sen. Lips. S. 534, Col. 1, Z. 9 v. u., m. d. Anm. Fl.

2) Bei Ḥadji-Khalifa habe ich dieses Buch nicht gefunden. T. Ich vermuthe الزاكانى oder الزكانى; s. Veth's Lubb-el-lubâb unter diesen Namen. Fl.

وفى هذه السنة نذكر انساب الامرآء آل معن وكيف ابتداهم، فالامراء آل معن ابتدايهم (sic) من العرب الايوبية والعرب الايوبية هم فصيلة من بنى ربيعة الذى (sic) كان منازلهم فى نجد وديار ربيعة، فقام من بعض ساداتهم رجل يقال له ايوب وكان فارسًا شجاعًا لازم الغارة على الجواد والنهب والسلب وثقل جانبهم وعظم امرهم بين قومهم فنهضوا اليه سادات ربيعة واخرجوهم حسدًا من بينهم فرحلوا وسكنوا الجزيرة الفراتية، وتكاثرت بنوهم واخلافهم وكان يقال لهم العرب الايوبية فى ذلك الوقت نسبةً لايوب الذى هو اصلهم، ثم قام فيهم ربيعة اميرًا من بنى ايوب ورحل من الجزيرة ونزل الديار الحلبية ثم مات وقام ولده معن وبعد سنين ظهرت الافرنج وتملكوا انطاكية فجعل الامير معن يغزوهم ويطلق الغارة عليهم بالعرب الايوبية فعظم امره ❀

Noch lange fliessen die Nachrichten von diesem Hause sehr spärlich. S. 181, im Jahr 511, wird weiter erzählt, wie der Frankenkönig Balduin den Fürsten Ma'n, der sich ihm auf الجبل الاسود in den Weg gestellt, besiegte. Als dieser nun einsah, dass das Gebiet von Ḥaleb seinem Stamme keine Sicherheit mehr gewährte, zog er mit den Ajjûbiden-Arabern nach el-Beqâ' البقاع, und ging dann zu Toghtikîn, der ihm viele Artigkeit erzeigte und ihn bat mit seinem Geschlechte nach dem die Meeresküste beherrschenden Theile des Libanon zu ziehen. Ma'n gehorchte und begab sich nach es-Schûf, wo er eine Burg erbaute, von welcher aus er mehrere glückliche Ausfälle gegen die Franken an der Küste machte. Bald verstärkt durch das Bündniss mit den Tenûkhiden, gab er das Zeltleben auf und befahl den Seinigen Häuser zu errichten und das Land zu bebauen. Wegen der Eroberung Ḥaurân's durch die Franken flohen die muslimischen Einwohner jener Gegend nach es-Schûf, und sowohl durch diese Flüchtlinge, als durch die unaufhörlichen Ansiedelungen von Eingebornen des Libanon wurde dieser Landstrich sehr bald stark bevölkert. Nach dreissigjähriger Regierung starb Ma'n und sein Sohn Jûnus folgte ihm in dem Emirat.

S. 195, beim Jahre 541, wird kurz angeführt, dass Mughîr-ed-dîn, Herr von Damascus, dem Emir Bokhtor بختر, dem Tenûkhiden, mit welchem Ma'n sich verbunden, das Gränzgebiet von Beirut überliess. Thahîr-ed-dîn, einer seiner Söhne, erhielt 549 das Emirat über Wâdî-et-Teim von Nûr-ed-dîn, der demselben 556 noch mehrere Dörfer um Beirut gab, so dass er 500 Reiter zum Kriege mit den Franken zu besolden vermochte. S. 203 liest man folgende Genealogie der Tenûkhiden:

وكانوا هولاى آل تنوخ اكبر الطوايف الذى (sic) حضرت من معرة

النعمان وسياق (وسناق .l) عنهم بالشرح سنذكر انساب آل تنوخ من
ابتدايهم على ما يروى انهم ينتسبون الى الملك النعمان ابن المنذر بن
ماء السما الى لخم وجدام (وجُذام .st)، ويقولون انهم لما قتل برميذ
(هرمز oder هرميز .l) ابن كسرى الاكبر قام ولده النعمان الاصغر
بجملة من قبايل العرب ونزلوا منه الى السفح الغربى المحاذى بيروت
وكان قفرًا تلك الطوايف وسكنوه اياماً وكانوا بنو النعمان يحكمون فيهم
اميرًا وثبتت الامارة لبنيه من بعده حتى ظهر منهم ظهير الدين وبه
سادت الامارة التنوخية واخذها ولده جحه (sic) ثم بنوه من بعده، فمن ثم
ينتسب الامير المذكور بانه كرامة بن بختر بن على بن الحسين بن
ابراهيم بن محمد بن علىّ بن احمد بن عيسى بن جمهر بن تنوخ وبه
يقال لهم آل تنوخ وتنوخ ابن قحطان بن عوف بن كندة بن جندب بن
مدحج (مذحج .st) بن سعد بن طى بن تميم بن النعمان بن المنذر
ملك الحيرة ابن ماء السماء ۞

Die Kriege wider die Franken fielen unglücklich aus, so dass Thabîr-ed-dîn nach dem Gebiete von Beirut entfliehen musste, und die Franken besetzten Wâdì-et-Teim. Auf der nächsten Seite findet man weiter beim Jahre 557 ein sehr wichtiges Capitel über die Ankunft der Schihâbiden in Wâdì-et-Teim. Wir setzen es ganz her:

وفى هذه السنة نذكر سبب قيام الامراء آل شهاب من حوران الى
وادى التيم وكان الكبير فيهم فى ذلك الوقت الامير منقذ (20) ولما عزموا
على القيام جمع الامير منقذ الامراء بيت شهاب ووجوه القبيلة وقال لهم
انتم تفهمون النفرة الحادثة بين السلطان نور الدين سلطان الديار الشامية
والحلبية والسلطان صلاح الدين سلطان الديار المصرية ولا بد السلطان
نور الدين ما يصير اليه وتدوس العساكر حوران وتعلمون ما لنا عند
صلاح الدين من المحبة والمنزلة الرفيعة وانا ارى القيام من حوران قبل
ظهور حال من تلك الاحوال اسلم، فلما سمع الحاضرون ما قاله الامير منقذ
قالوا له هذا هو الصواب وليس فينا احد يخالف مقالك، ثم عزموا
على القيام وشدوا ظعونهم وحملوا حمولهم ورحلوا من حوران بساير

عشايرهم وقصدوا غربی الدیار الشامية ونزلوا صحراء الجسر اليعقوبی ٬
ولما سمع السلطان نور الدين فی قيام آل شهاب من حوران ارسل يسالهم
عن السبب الداعی لقيامهم وارسل لهم الخلع والتشاريف وانهم يرجعوا
الی اوطانهم آمنين فكتبوا الی السلطان نور الدين جواباً ٬ انه وصل كتاب
السلطان ادامه الله وامرتنا بالرجوع الی ديارنا آمنين فامانك شاملنا بكل
ديار واينما كنا نحن فی بلادك وتحت حكمك مجيبين لكلما تامرنا به
واما الرجوع فلا سبيل لنا اليه ونريد من احسانك السماح عن ذلك
بسبب دثار (st. دثار) بلادنا وعدم اجتناء ثمرتها ونحن عبيدك واعوانك
اينما كنا ٬ ولما وصل الجواب الی السلطان نور الدين اذن لهم بالمسير
كيفما شأوا وكانوا الامراء آل شهاب حينيذ عشرة اكبرهم الامير منقذ وهو
امير الامراء والباقی اولاده واخوته وبنی عمه ٬ فاولاده الامير نجم (21) الامير
فاتك (22) الامير حيدر (23) الامير عباس (24) واخوته الامير علی (25) والامير
غالب (26) وبنو عمه الامير سعد (27) والامير جابر (28) والامير
حمزه (29) والباقون عشايرهم وهم نحو خمس عشر الفا ٬ ثم رحلوا من
الجسر اليعقوبی ونزلوا وادی التيم وكان نزولهم من الظهر (1) الاحمر الی
الكنيسة الی الجديدة وقد كانت البلاد المذكورة استولوا عليها الافرنج
وجعلوا مقرهم فی حاصبيّا وحصنوها بالالات الحربية ٬ ولما سمعوا الافرنج
فی نزول آل شهاب فی وادی التيم جمعوا جموعهم وكانوا نحو خمسين الفاً
ما بين فارس وراجل وكان بطريقهم الكبير يقال له قنطورا واستمد من
صاحب قلعة الشقيف خمس عشر الفا وكان البطريق الذی فی قلعة
الشقيف يحكم علی جميع بلاد عامل (2) سهلها والجبل من ساحل صيدا الی
عكا ٬ ولما قدمت الافرنج بعساكرهم مصباح (3) يوم الخميس ٢١ فی شهر
صفر التقتهم آل شهاب بعشايرهم وكان الامير منقذ واولاده واخوته واولاد
عمه فی اول القتال وفعلوا افعال الابطال ودام القتال من ضحا النهار الی

1) st. الضهر, s. oben, S. 53, l. Z. Fl.

2) Wahrscheinlich عَلّما. Fl.

3) l. بصباح oder صباح. Fl.

الزوال وقتل من الافرنج نحو ثلاثة الاف ومن عشايرِ آل شهاب نحو ثلاثماية فارس وجرح الامير حمزه وباتوا تلك الليلة يحرسون بعضهم بعض الى ان اصبح الصباح، تارت (st. ثارت) الفريقان الى الحرب والكفاح ودام القتال ثلاثة ايام، ثم استظهرت آل شهاب وفرّوا الافرنج من تلك الارض وتحصنوا فى الجبال فعند ذلك ترجلت الامرا وصاروا مشاة واقتحموا على الافرنج حتى صاروا على روس الجبال واشتد القتال وعظمت الاحوال فولوا الافرنج ادبار (¹) وقصدوا الهزيمة والفرار وتبعتهم بنو شهاب بقية ذلك النهار وتفرقت عساكر الافرنج فى تلك الاقطار فمنهم من هرب الى بلاد الشقيف ومنهم (من) صار الى الحولانية (²)، واما البطريق قنطورا قصد حاصبيا وتحصن بها فى بقية من جيشه وغنموا بنو شهاب فى خيليهم وسلاحهم وقد فقد من عشايرهم نحو ستماية فارس ثم ساروا الى حاصبيا ونزلوا فى قرب القرية فعند ذلك ارمتهم الافرنج بالنبال وصبروا بنو شهاب الى الليل وبنوا فى تلك الليلة من الحجارة متاريسًا توقيهم من النبال وعند الصباح اخذوا يتراشقون بالسهام وارمتهم الافرنج بالمناجيق (st. بالمجانيق) والصخور الكبار، وفى ثانى ليلة هجموا بنو شهاب بعشايرهم ونقبوا الحيطان ولما لاح الصباح طلبوا الافرنج الامان فامنهم الامير منقذ ان يخرجوا من غير سلاح وبقى قنطورا وخمسماية رجل متحصنين فى القلعة وبعد عشرة ايام هجمت عليهم تلك الرجال ودخلوا القلعة وقتلوا من فيها ولم ينجو منهم احد واستولوا على ما فيها من الاموال ثم كتب الامير منقذ الى السلطان نور الدين يبشره بالفتح والظفر وارسل له راس قنطورا وروس اصحابه ففرح السلطان فرح جزيل (فرحًا جزيلًا .st) وكتب جوابًا للامير منقذ يتضمن التهنية وانه يقيم فى البلاد التى فتحها وتكون له ملكًا وارسل له خلعة سنية مع مرى اولاده رستم بيك الدودار (³) ولما وصل الى حاصبيا خرج الامير منقذ والامرا للقايه وكان يومًا عظيمًا بالفرح والسرور،

1) l. الادبار. Fl.
2) l. الجولانيه, Gaulonitis. Fl.
3) st. الدوادار, s. oben, S. 54, Z. 17. Fl.

ولما سمع صاحب الشقيف ما حل بالافرنج فى حاصبيا ارسل للامير منقذ
يطلب منه الصلح وكان فى ذلك الوقت الامير يونس المعنى ابن الامير
معن حاكمًا على جبل الشوف فلما سمع قدوم بنى شهاب الى بلاد وادى
التيم وانتصارهم على الافرنج انسرّ غاية السرور ونهض من الشوف بجحفل
الى وادى التيم ولما سمع الامير منقذ بقدومه خرج لملتقاه واستقبله باحسن
استقبال وبقى عنده ثلاثة ايام ورجع الامير يونس الى الشوف ✿

Dieser Gastbesuch wird bald von Monqidh (20) erwiedert, der seinen ihn begleitenden Sohn Muḥammed mit einer Tochter des Jûnus verheirathet, und im Jahre 559 giebt Monqidh eine Tochter dem Jûsuf, einem Sohne des Jûnus. Diese Erzählung von der Uebersiedelung der Schihâbiden kommt noch einmal S. 212 unter dem Jahre 568, und der Sieg über die Franken unter den Jahren 569 und 570 vor. Solche Wiederholungen derselben Begebenheit zu verschiedenen Zeiten sind in diesem Werke sehr häufig, und der Leser kann dann schwerlich wissen, in welches Jahr er das Erzählte wirklich versetzen soll. Doch habe ich gefunden, dass gewöhnlich das letztangeführte Jahr das richtige ist. In der nämlichen Weise berichtet unser Chronist S. 221 beim Jahre 570 die schon erwähnte Heirathsverbindung, nachdem er einen Angriff des Jûnus auf die Franken der Küste und seinen Sieg über dieselben berührt hat.

Von dieser Zeit an geht die Geschichte der Ma'niden, Schihâbiden und Tenûkhiden parallel mit den allgemeinen Ereignissen in der islamischen Welt. Der Emir Monqidh macht im Jahre 573 seine Aufwartung bei Ṣalâḥ-ed-dîn, von welchem er gut empfangen wird. In demselben Jahre stirbt der Ma'nide Jûnus, dessen Sohn Jûsuf ihm in der höchsten Gewalt über Djebel-es-Schûf nachfolgt. Der Verfasser giebt jedoch diese Begebenheit weiter unten richtiger beim J. 589 an. Im folgenden Jahre 590 stirbt auch Monqidh zu Ḥâṣbeija, und sein ältester Sohn Nedjm (21), der sehr gerühmt wird, erhält die Regierung in Wâdî-et-Teim. Die folgenden Begebenheiten werden sehr kurz angegeben. Jûsuf, der Ma'niden-Emir, stirbt 621; sein Sohn 'Abd-Allâh Seif-ed-dîn übernimmt das Oberemirat in es-Schûf. Der Schihâbide Nedjm stirbt in demselben Jahre, und sein ältester Sohn 'Âmir (31) folgt ihm in der Regierung. Unter 'Âmir machten die Franken von es-Schaqîf aus einen Einfall in Wâdî-et-Teim und die Schihâbiden mussten ihnen weichen. Als aber die Ma'niden jenen zu Hülfe eilten, flohen die Franken eiligst aus dem Lande (S. 248). Wir finden jedoch auch hier den Verfasser mit sich selbst in Widerspruch; denn der Tod Jûsuf's kommt unten, J. 638, noch einmal, und hier richtiger vor; auch der Tod Nedjm's wird besser unter J. 640 angegeben [1]), dessgleichen der erzählte Krieg mit den

1) Schwerlich „besser"; vgl. die Angabe über die Regierungszeit des Fürsten Neǵm oben S. 54, Z. 26, wonach sein Tod in das J. 622 fallen würde. Fl.

Franken von es-Schaqîf im J. 642. Der Tenûkhide Ḥâdjî Djemâl-ed-dîn ibn-Nedjm-ed-dîn erhält J. 650 mehrere Dörfer im westlichen Syrien vom Sulṭân en-Nâṣir. Im folgenden Jahre verschied der Ma'niden-Fürst 'Abd-Allâh Seif-ed-dîn, dessen Sohn 'Alî, mit einer Tochter 'Âmir's vermählt, Herr über es-Schûf wird. 'Âmir der Schihâbide stirbt 659 (S. 275) und sein einziger Sohn Qorqmas (32) قرقماس [1]) wird sein Nachfolger. Die zahlreichen Verwandten dieses Fürsten zetteln bald eine Empörung gegen ihn an, die er aber mit grosser Klugheit und Besonnenheit 674 vereitelt und seine Gegner vernichtet (S. 281). Dieser Oberemîr verschied zu Ḥâṣbeija 683, und sein ältester Sohn Sa'd (33) war sein Nachfolger. In demselben Jahre kamen die Mongolen nach Wâdî-et-Teim, und wir lesen von ihrem Einfalle folgende Nachricht:

وفى ايامه دخلت المغول الديار الشامية الى ان رحلوا الى وادى التيم
وجعلوا طريقهم على حاصبيا، وقبل وصولهم ببرهة وجيزة اراد الامير
سعد ان يجمع جمعًا من رجال وادى التيم ويقف بوجه المغول ويصدمهم
ويدب (st. ويذبّ) عن بلاده ويمنعهم عن الدخول اليها فلم يجيبه (sic)
احدٌ لذلك بل كلّ دخله الخوف والرعب مما بلغوا من اخبار المغول
وافعالهم واخذت الحيرة قلوب الجميع، فلما راهم الامير عامر (sic) تاخروا
عن الممانعة والمصادمة علم ان الخسارة تولت عليهم واخذت الحمية منهم
واشتغل كل بتدبير نفسه ورزقه واعياله نهض مسرعًا واركب الحريم
وحمل ما عنده من الاموال الغالية وامر الامرا بذلك فصنعت مثل صنيعه،
ولم تكن ساعة حتى صار العيال بمركبهم خارج البلدة وذلك عند غروب
الشمس ووجّه اخاه الامير علىّ واصحبه بماية فارس وسيّر الحريم معه فى ذلك
الليل الى جبل الشوف، واخذت جميع اهالى بلاد التيم بالرحيل وما اصبح
الصباح الّا وجيوش المغول مليت (st. ملأت) بلاد وادى التيم سهلًا وجبلًا
من كل جهة فظفروا باعاليها ونهبوا وقتلوا وسلبوا وحرقوا وفعلوا فيها
كما فعلوا بغيرها وسبوا النسا والرجال، فنهض الامير سعد وجمع باقى
اخوته واتباعه وغلمانه وفرسانه واجتمع عليه قليل من اهالى البلاد
والباقون هربوا فوقع اكثرهم فى ايدى المغول، وقام الامير سعد يريد
الرحيل فلم يقدر على المسير بلا قتال لان المغول داروا به من كل جانب

---

1) Oben, S. 54. Z. 28. steht die weichere osmanische Form قرقماز. Fl.

وملكوا البلاد جميعها فاخذ يدافع ويدب (st. يذبّ) عن نفسه هو ومن معه وكانوا دون الالف واجتهدوا بالقتال عن نفوسهم فقط وقد شكر الله وحمده على ارسال العيال فى الليل الى الجبل لانهم لو بقيوا الى الصباح لكانوا سبيوا (1)، وكان الامير سعد كيف ما ادار وجهه راى السبايا من النسا بايدى المغول وراى القتل والنهب وسمع الضجة وصراخ الاطفال حتى كادت نفسه ان تذهب من الحزن والانزعاج، فاخذ يدافع ويقاتل فرقة بعد فرقة وكتيبة بعد كتيبة ويريد الانصراف ولم يكن له طريق من كثرة الجيوش، ولم يزل هو ومن معه يحامون ويقاتلون من الصباح الى ان ادنت الظهيرة بالهاجرة فبلغوا مرج الشميت (sic) وقد عقد التتر عليهم دايرة واحاطوا بهم من كل جانب واتقنوهم (2) بالقنا والقواضب، فحينيذ ايقن الامير سعد ومن معه من الامرا والغلمان بالهلاك لما راوا من شدة الضيق وسو الارتباك وتزايد عليهم فرق المغول واندفق (3) كالسيل المهول فاشتد القتال وعظم عليهم الحال، وقاتلوا قتال الاساد وصبروا صبر الكرام الامجاد واختلطوا بتلك الامم الهايجة والبحار المايجة ولما تيقنوا الفنا وعلموا ان المنية تدرسهم بانيابها وتهلكهم المغول بنصولها وحرابها نادى الامير سعد على اصحابه وجمعهم كتيبة واحدة وقروا الفاتحة على الحملة على تلك الجيوش وانهم لا يزالون فى غارتهم بينهم حتى يخرجوا الى خارجهم وينجوا بانفسهم ويهلكوا (4) باسرهم ولما صمموا على ذلك رفعوا اصواتهم وودع بعضهم بعضا وقوموا الاسنّة واطلقوا الاعنّة وكرّوا على تلك الجيوش المزدحمة ودخلوا بينهم واخرقوا صفوفهم وكتاييهم وجعلوا يقاتلوا من يصادمهم ويقابلهم ولم يزالوا مكرّين بين تلك الكتايب حتى اخرقوا جميعهم المواكب وادركوا من القوم وبلغوا الى الفضا فى عشية ذلك

---

1) بَقِيُوا und سُبِيُوا vulgär für بَقُوا und سُبُوا. Fl.

2) Wahrscheinlich وانقلوهم st. واثقلوهم, oder واثخنوهم st. واتخنوهم. Fl.

3) l. واندفقت oder واندفقوا. Fl.

4) l. او يهلكوا. Fl.

اليوم واوسعوا فى غارتهم لما خرجوا من بينهم بحملتهم ولم يقم بهم الفرار حتى بلغوا صحراء كامد من بلاد البقاع وهناك اعطوا خيلهم راحةً قليلة ثم اطلقوا الاعنة لان التتر فى الاثر، ولم يزالوا مجدّين بغارتهم حتى وصلوا الى النهر الذى بفيحاء البقاع فوقفوا هناك قليلًا وهم لا يدركون ادراكًا لشدة ما اصابهم بتلك الحملة من التعب والجراحات، وكان الليل قد ارخى سدوله على الخائفين ووقفت التتر عن الطلب، فعندها سار الامير سعد واصحابه حبيًا حتى صعدوا الى قمة الجبل فهناك نزلوا عن خيلهم واخذوا راحةً وامنًا لانفسهم وثبتت قلوبهم وسكن روعهم وفعل شد جرحه وتمدد لا ميتًا ولا حيًا وانصرع طريحًا لا يمنع من نفسه شيًا، وباتوا الى الصباح كانهم اشباح بلا ارواح، ولما طلعت الشمس انتبهوا وتفقدوا رجالهم وحالهم فوجدوا قد فقد منهم سبعماية فارس واميران من اخوة الامير سعد وثلاثة من بنى اعمامه وقد جرح هو ومن بقى معه ولم يكن منهم احد سالمًا بل كلهم مجرحين ومهشمين، فنهضوا وشدوا جراحاتهم وجلسوا ينظرون الى ناحية بلادهم فراوا الحريق قد عمّ جميع بلاد وادى التيم والبقاع ولم يروا شيًا من تكاثف (st. تكاثف) الدخان والهجاج وبقيوا هناك الى ان وصلوا الظهر، وبعد ذلك ركبوا وانحدروا قاصدين اهلهم، وكان الامير علىّ حين سار بالعيال الى جبل الشوف تخيّر بطحاء نهر الصفا وضرب هناك المضارب والخيام وانزل العيال فى اليوم الثانى من نزولهم وركب واخذ معه عشرين فارسًا وصعد الى سطح الجبل ليفتقد الخبر بالنظر، ولم يبلغ القمة حتى التقى بالامير سعد واصحابه فترجل وسلم عليه وساله عن الخبر فقال دع وانظر الاثر اين منزلتكم قال قريبة ثم امره بالركوب فركب وسار امامهم الى المنزلة وباتوا تلك الليلة من تعبهم صرعى لا يدركون شيًا كالليلة الماضية الى الصباح، ولما كان اليوم الثالث وفد عليهم الامير بشير ابن الامير على المعنى امير الشوف يومئذ ومعه الاقامات (1) والميرة فهنّاهم بالسلامة وعزّاهم وترحب بهم واقام عندهم

1) d. h. Mundvorräthe, s. meine Diss. de gloss. Habicht. S. 99, und *Quatremère*, Hist. des Sult. Maml. I. S. 22. Fl.

يومين وفى اليوم الثالث رجع لمحله، وبقى الامير سعد مقيمًا فى ذلك المحل الى ان رجع عن دمشق الى الديار الحلبية وخلت الديار الشامية من جيش المغول فنهض واخذ معه الامرا ومن بقى عنده من الغلمان فكان الجميع دون الخمسماية وتوجه الى بلاد وادى التيم فراها بعد مخرقة (1) المغول بلاتعًا (بلاقع .l) تنعق فيها الغربان وتبكى عليها القيعان وقد علاها الدمار والدثار وخلت من الانيس تلك القفار وقد عمّها سواد الحريق والدخان وصبغها حتى كانها جبال السودان فتتقطع فواده من الحزن والكرب، وسار الى حاصبيا فراها تخبر عن مداين صالح بخرابها وتدرف (وتذرف .st) الدموع على فقد احبابها فزادت احزانه وتحدرت اجفانه وارتعد جنانه ولم تعطه نفسه اليها (2) فنزل خارجها وضرب المضارب والخيام واقام مدة من الايام ينهض ما هدم ويصلح ما عدم ويعمر ويجدد حتى اصلح له مكانًا لاجل سكناه ثم احضر اهله ورهطه اليها وكانت غربتهم عنها نحو خمسة اشهر واجمع معه باقى الامرا وغلمانهم ثم شرع باصلاح الباقى وكتب الى اهل البلاد فى الرجوع اليها وكان الذى سلم منهم من اسياف المغول وتلك المصيبة نزح الى جبل الشوف وتفرقوا فى صحاريه ومنهم من انحدر الساحل المستامن وتوطنوا هناك، ولما كتب اليهم فلم يرجع منهم احدٌ لان اخبار المغول كانت لم تزل متصلة وفى كل مدة يحشدون ويترددون الى البلاد الشامية واستولى على الناس منهم الخوف والقلق، وكان ملوك مصر والشام لم ينتظر (3) لهم حال بل كل مدّة يتقلب (4) واحد ثم يقتل ويتولى غيره ثم يخلع ويقوم غيره ثم يعزل وتهج (5) لذلك الفتن والحروب وانتشر ثايرة من جهة والافرنج من جهة اخرى واستولى الخراب على الاقطار الشامية، فمن

---

1) مَخْرَقة ein neueres Verbalnomen von خرق, eine Gegend durchstreifen, durchziehen. Fl.

2) Wahrscheinlich ist vor اليها ein Wort wie الرجوع ausgefallen. Fl.

3) Wahrscheinlich ينتظم. Fl.

4) Wahrscheinlich يتغلب. Fl.

5) Wahrscheinlich وتهيج. Fl.

ثمّ كان الناس يرغبون سكنى الجبال العالية الصعبة المسالك، وقدم الى
جبل لبنان فى ذلك الحين خلق كثير ومنهم اهل بلاد وادى التيم
واستمرت ديار وادى التيم مقفرة خالية من السكان نحو خمسة اعوام
ولم يكن فيها عمار سوى حاصبيا حتى ركضت (1) زعازع الفتن
والمخاوف فرجع البعض من اهلها وعمروا بعض القرى التى فى جبل
حاصبيا لا غير، وبقيت على ذلك الحال كل ايام الامير سعد وحصل
فى ايامه قحط وجدب حتى اكل الناس بعضهم وجاء (2) بعض وجاء
بعد ذلك وباء شديد حتى اهلك خلقًا كثيرًا ومات الامير سعد بذلك
الوبا بعد امارته خمسة وثلاثين سنة تقضت بالمصايب والمتاعب ۞

Nach dieser traurigen Erzählung werden im Folgenden die Bewegungen unter den Völkern des Libanon berührt, die im J. 705 mit gänzlicher Vertilgung und Unterjochung durch Aqûsch el-Afram, Statthalter von Damascus, beendigt wurden. S. 311, J. 721, wiederholt der Verfasser den Bericht vom Tode Sa'd's. Sein Sohn Ḥusein (34) erhielt nach ihm die Regierung, die er bis zum J. 750 führte, wo er starb und seinem ältesten Sohne Abû-Bekr (35) das Oberemirat hinterliess. Im letztgenannten Jahre starb auch der Ma'nide Sa'd-ed-dîn, dessen Sohn 'Othmân Herr über es-Schûf wurde und die Tochter jenes Abû-Bekr heirathete (S. 317). Abû-Bekr verschied zu Ḥâṣbeija 778, und ihm folgte sein Sohn Muḥammed (36) (S. 321); doch finden wir beim J. 795 Ausdrücke, die anzudeuten scheinen, dass dieser Regierungswechsel erst damals Statt fand. Unser Chronist berichtet im J. 791 (S. 322) von einem Kriege zwischen den Tenûkhiden und den Bewohnern Kesruân's einerseits, und den Turkomanen, die sich in der Nachbarschaft von Beirut J. 706 niedergelassen hatten, andererseits, in welchem die Tenûkhiden viel litten. — Muḥammed, Abû-Bekr's Sohn, der seine Zeit nur in Wollüsten und Vergnügungen hinbrachte, starb 807 (doch weiter unten 809), worauf sein Sohn Qâsim (37), der bis zum J. 846 lebte, die Herrschaft erhielt. Noch während Muḥammed's Leben hatte Timur Syrien mit Krieg überzogen, und die Bewohner des Wâdî-et-Teim mussten noch einmal, wie vor den Mongolen, nach den Bergen des Libanon fliehen. Von Qâsim wird erzählt, dass die Franken, welche gegen Damascus in Marsch waren, ihn bei dem Versuche, ihnen den Weg zu sperren, aus dem Felde schlugen. Nach seinem Tode regierte sein Sohn Aḥmed (38) bis in das Jahr 859 (S. 347), nach einer andern Stelle aber (S. 351) bis 889 [3]).

---

1) Wahrscheinlich falsche Schreibart st. ركدت. Fl.

2) وجاء ist als falsche Vorausnahme des nächstfolgenden zu tilgen. Fl.

3) Nach S. 54, Z. 6 v. u., würde sein Tod in das J. 880 fallen, was indirect dadurch bestätigt wird, dass sein Sohn 'Alî, der nach S. 54, Z. 5 v. u., 29 Jahr regierte, nach dem gegenwärtigen

Der Ma'nidenfürst Melḥam, ملحم, starb 885, und hatte seinen Sohn Jûnus in der Regierung über es-Schûf zum Nachfolger. Als 873 die Pest ganz Syrien verheerte, wurde auch die Familie des Schihâbiden Aḥmed davon so schwer heimgesucht, dass nur ein einziger Sohn, 'Alî (39), übrig blieb, der nach seinem Vater das Emirat erhielt. S. 352, J. 900, liest man von ihm:

وفي هذه السنة قام الامير بكر وطلب الامارة لنفسه ضد ولد اخيه الامير علّي وقبض عليه ووضعه في السجن وجلس الامير بكر على دست الامارة وبقي مسجونًا ثلاثة اشهر ثم انه هرب ليلًا الى جبل الشوف ودخل على خاله الامير يونس المعني ولما شاهده تعجب كيف خلص من السجن وانسرّ به غاية السرورة (sic) ولما شاع خبر انه في الشوف اتت اليه اتباعه واصحابه وابتدى يراسل اهالي وادي التيم ۞. Nachdem er 905 auf مرج الشمسية Bekr besiegt und getödtet, ging er nach Ḥâṣbeija, wo er in Ruhe bis zu seinem Tode im J. 909 regierte. Sein Sohn Manṣûr (40) [1]) folgte ihm. Auf Veranlassung der Eroberung Syriens und Aegyptens durch Sulṭân Selîm erzählt unser Schriftsteller S. 357 Folgendes:

واستناب الغزالة على الديار الشامية وكتب الى الامراء بالامان وحضر قدامه الامير فخر الدين ابن الامير عثمان ابن معن والامير جمال الدين اليمني والامير عساف التركماني وغيرهما من امراء البر من دون الامراء التنوخيين لم كانوا (sic) حاضرين لانهم كانوا من حلف السراكسة (2) ويدّعون القرب منهم ولما حضروا الامراء قدام السلطان صحبة خير بيك والغزالة تقدم الامير فخر الدين ابن معن فقبل الارض ودعا للسلطان سليم هذا الدعا (ich übergehe das Gebet) وحين خلص الامير فخر الدين من ذلك الدعا تقدم وقبل كُمّ القفطان وسال السلطان خير بيك عنه فعلمه انه رجل من سكان البر وبيده قرايا واماكن في جبال ضيقة من اقتناع الشام، فحبه السلطان سليم لاجل فصاحته وجسارته وانعم عليه

Auszuge im J. 909 starb. Jedenfalls ist daher die letztere Angabe die richtigere. Fl.

1) Ich habe mir erlaubt, statt des Melḥam der Handschrift, in Uebereinstimmung mit S. 54, Z. 5 v. u., und mit dem hier gegebenen Auszuge selbst, S. 498 Manṣûr zu schreiben. Fl.

2) st. الجراكسة, der Tscherkessen, d. h. der circassischen Mamluken, gegen welche Selim zu Felde zog. Fl.

وقربه لديه وقال هذا الرجل بالحقيقة واجب انه يدعى سلطان البرّ، ومن تلك (sic) الوقت لقب ابن معن بهذا الاسم اى سلطان البرّ وكان كل من تولى فى تلك الوقت الاحكام يدعى سلطان، ثم طلبوا الامراء ان يدخلوا على السلطان فقال بعد ان دخل الامير فخر الدين ما لازم احد يدخل وقرر الامير فخر الدين على بلاد الشوف والامير جمال الدين اليمنى على بلاد الغرب والامير عساف على بلاد كسروان وبلاد جبيل وامرهم ان يحسنوا السياسة الى قومهم وفى عمار بلدانهم ولزود حمله (sic) رتب عليهم مالاً قليلًا جعل على بلاد كسروان سبعماية سلطانى وكان مقدار السلطانى ثلثين القرش الاسدى واعطاهم بذلك خط، وعند ما عمر البلاد وقدمت اليه الناس من كل جانب فالمتاولة من بلاد بعلبك واختاروا السكنة فى فاريا (1) وحراجل (2) وبقعاته وقرية السنينى (3) من البقاع واستوطنوا فى فتقه وساحل علما وفيطرون وعرامون وغزير (4) ثم جاوًا الى المتن والجرد (5) سكنوا برمانا (6) ومزارع كسروان وكذلك النصارى النزاح من طرابلوس، واهالى المجدل سكنوا فى عرامون، واهالى

---

1) فـارَيّـا, zu Kesroân gehörig, am westlichen Abhange des Libanon, fast unter gleicher Polhöhe mit Ba'lbek, aber hoch oben am nordwestlichen Fusse des جبل سنين. F. T.

2) Merâṣid-el-iṭṭilâ': حَرجَلَة من قرى دمشق. Fl.

3) Näher als فاريّا nach dem Kamme des Hauptgebirges, aber etwas nach Südwest des جبل سنين liegt der Ort سنين. Ist es قرية السنينى? F. T.

4) فَيْطرون und عَرامون liegen im Districte von Kesroân. Letztern Namen führt zwar auch ein Ort im untern Gharb, südöstlich von Beirut, indessen entscheidet die Zusammenstellung für das Kesroanische. Ferner غَزِير liegt mehr nach dem Meere zu, unfern der Bay von Dſhûneh. Gerade südlich von Ghazîr und östlich von Dſhûneh liegt ساحل عَلْما, und weiter nach Süden das bekannte عين طوره, vulgo 'Anṭûrah, auf dem hohen Rücken, der nördlich den Nahr el-Kelb begränzt." (*Robinson's* Pal. Bd. 3. S. 951.) F. T.

5) المتن und الجرد, wie كسروان, Districte im Libanon: el-Metn östlich von Beirut, el-Dſhurd südlich von el-Metn und östlich von el-Gharb. F. T.

6) برمانا = بيت رُمّانا liegt im Districte el-Metn. (*Robins.* Pal. Bd. 3. S. 950.) F. T.

ينوح سكنوا الفتوح (1)، والشيخ حبيش ابن موسى ابن عبد الله
انتقل من انوح الى غزير، واما الامراء بيت عساف كان مقامهم فى كسروان
فى وطا عين شقيق وفى الشتى كانوا ينزلوا الى عين طوره وربعهم
مفرقة فى الزواق وعلى ساحل البحر، فلما اتاهم العفو نامه (2) من
السلطان سليم خان انتقلوا الى قرية غزير وعمروا بها وهم ثلاثة اخوة
حسن وحسين وقاد بيه (3) ٭

Dieser Ḥusein, der Emîr über Kesruân ward, starb 924. Ihm folgte in der Regierung sein Bruder Ḥasan, den bald der dritte Bruder Qâd-Bey ermordete, worauf er Herr in Kesruân ward (S. 359).

S. 361 beginnt der in dieser Zeitschrift, Bd. III, S. 122, schon berührte Abschnitt über die Tenûkhiden vom J. 570 bis zum J. 874, worauf S. 375 unter dem Titel: ذكر توليد آل تنوخ, eine ziemlich ausführliche Personalgeschichte der einzelnen Fürsten dieses Geschlechtes folgt. Hier wird zuletzt der Tod des Emîr Djemâl-ed-dîn 'Abd-Allâh, J. 884, erzählt, nach welchem sein Vetter, der Emîr Seif-ed-dîn Abû-Bekr Stammfürst ward. Des vorigen Stammbaum wird folgendermassen gegeben (S. 388):

وامّا نسب الامير جمال الدين عبد الله السيد ابن الامير سليمان ابن
الامير علم الدين ابن الامير بدر الدين محمّد ابن الامير صلاح الدين
يوسف ابن الامير سعد الدين خضر ابن الامير نجم الدين محمّد ابن
الامير جمال الدين حجّى ابن الامير شمس الدولة كرامة ابن ابى العشاير
ابن ناهض الدولة بختر ابن شرف الدولة علىّ ابن الحسين ابن ابى
اسحاق ابراهيم ابن ابى عبد الله محمّد ابن علىّ ابن احمد ابن عيسى
ابن جمهر ابن تنوخ ابن قحطان ابن عوف ابن كندى (4) ابن جندب
ابن مدحج ابن سعد ابن طى ابن تميم ابن النعمان ابن منذر ملك
الحيرة ويعرف بابن ماء السماء ٭

S. 389 kehrt der Verfasser zum J. 926 zurück. Im J. 945 starb der Schihâbiden-Emîr Manṣûr, und die Regierung fiel dann seinem Sohne

---

1) اَلْفُتُوح ein District nördlich von Kesruân, nahe dem Meeresufer und südlich vom Adonisflusse. (*Robins.* Pal. Bd. 3, S. 951.) F. T.

2) st. العفونامه, arab.-pers. das Begnadigungsschreiben. Fl.

3) erweicht aus بيك , بك. Fl.

4) Oben, S. 487, Z. 11, كندة. Fl.

Melḥam (41) zu, der bei seinem Tode im J. 973 seinen Sohn Manṣûr el-Baqarî (42) zum Nachfolger hatte. S. 395, J. 980, wird gesagt, dass nach dem Tode des Ma'niden Fakhr-ed-dîn das Gebiet des Emîr Manṣûr ibn 'Asâf vom Nahr-el-Kelb bis zur ägyptischen Gränze und Ḥama ausgedehnt wurde. Im J. 991 starb der Ma'nide Qorqmas, dessen Sohn Fakhr-ed-dîn II. ihm in der Regierung folgte (S. 396). Dieser gerieth bald in mehrere Händel mit den Paschas der hohen Pforte, und die unaufhörlichen Zerwürfnisse zwischen den verschiedenen Parteien unter den Drusen selbst, worin die Djenballat [1]) eine wichtige Rolle spielen, nehmen sowohl in diesem Werke als in dem kleineren die Aufmerksamkeit des Chronisten sehr in Anspruch. Um das Land Kesruân zu schützen, lieferte Fakhr-ed-dîn, J. 1007, dem Jûsuf Pascha ibn Sîfâ, ابن سيفا, eine Schlacht am Nahr-el-Kelb, in welcher Jûsuf besiegt wurde, und Fakhr-ed-dîn Kesruân nebst Beirut und den Domänen, ارزاق, der Familie 'Asâf besetzte. Nach einem Jahre schloss man jedoch Frieden; Fakhr-ed-dîn gab seine Eroberungen auf und kehrte nach es-Schûf zurück. Aber die Feindseligkeiten ruhten nicht lange, und im J. 1014 fand wiederum ein Treffen zwischen denselben bei Djûnije, جونية, statt, worin Fakhr-ed-dîn nochmals den Sieg behielt.

Mit dem J. 1021 wird die Geschichte der Begebenheiten in Syrien vollständiger, und der Verfasser giebt umständliche Nachricht von der Theilnahme der Ma'niden-Fürsten an den Angelegenheiten des Landes. In jenem Jahre brach die Feindseligkeit zwischen Fakhr-ed-dîn und dem Vezîr Naṣûḥ Pascha, نصوح باشا, in offenen Streit aus. Der Sohn des Vezîr's zog gegen Wâdî-et-Teim, das er verheerte, während der Angriff auf es-Schûf durch Geld abgewendet wurde. Die Familie der Schihâbiden hatte schon geraume Zeit um das Land gehadert. Diese Uneinigkeit wurde jetzt dahin ausgeglichen, dass der Emîr 'Alî (43), Manṣûr's Sohn, Ḥâṣbeija mit dem untern Wâdî-et-Teim erhielt, das obere aber mit Râscheija dem Emîr Aḥmed (44) [2]) zufiel.

Als Fakhr-ed-dîn lange, aber vergebens, seinen Feinden tapfern Widerstand geleistet, wurde er J. 1022 gezwungen nach Europa zu fliehen, während der Krieg zwischen den türkischen Hauptleuten und den Gebirgsvölkern bis in das folgende Jahr, vorzüglich um Paneas, fortgeführt ward. In Italien angelangt, fand Fakhr-ed-dîn zu Pisa bei dem Herzoge von Toscana eine gute Aufnahme. Als aber der Grossvezîr gefallen und ein Freund und Gönner Fakhr-ed-dîn's in dieses wichtige Amt eingerückt war, kehrte dieser nach Syrien zurück, konnte jedoch nichts für sich thun und ging nach sieben Monaten wieder nach Toscana. Sein Bruder Jûnus führte während seiner Abwesenheit die Regierung in es-Schûf. Endlich, nachdem er 5 Jahre und 2 Monate in fremden Ländern, und zuletzt ein Jahr zu Neapel, zugebracht hatte, ging Fakhr-ed-dîn J. 1027 (S. 425) in sein Land zurück und nahm

---

1) Bei *Volney* (Reise nach Syrien und Aegypten, deutsche Uebers., Jena 1788, Th. 2, S. 49) heisst diese Familie Djambelat. Fl.

2) Statt Aḥmed steht oben, S. 55 u. 56, Ḥosein.

im folgenden Jahre wirksam Theil an den unaufhörlichen Streitigkeiten der vielen kleinen Herren, wie Ibn-Sîfâ u. a. Ein friedlicher Vergleich kam zwar am Ende des Jahres zu Stande, bald aber brach der alte Hader zwischen dem Hause Ibn-Sîfâ's und den Ma'niden von neuem mit grosser Heftigkeit aus, und Intriguen wurden unausgesetzt von Fakhr-ed-dîn zu Constantinopel gegen jenes Haus angezettelt.

Im J. 1037 fand das Gefecht bei Nabá 'Andjar, نبع عنجر [1]) statt, in welchem die Ma'niden unter Fakhr-ed-dîn, der jetzt das Sandjakat Ṣafed erhalten, mit Unterstützung der Schihâbiden das syrische Heer unter Muṣtafâ Pascha überwanden und den Anführer zum Gefangenen machten. Dieser war zum Streite aufgereizt worden durch el-Kurdî Ḥamza und Ibn Ḥarfûsch [2]), الكردى حمزى وابن حرفوش, erbitterte Feinde Fakhr-ed-dîn's. Die ewigen Unruhen in Syrien scheinen endlich den Grossherrn ermüdet zu haben. Er sandte J. 1043 ein Heer dahin, welches Fakhr-ed-dîn als Gefangenen nach Constantinopel führte. Hier gelang es ihm zwar seine Verzeihung auszuwirken, er blieb jedoch unter Bewachung und wurde nach einiger Zeit zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Die Ma'niden besassen nach ihm Kesruân. Der bedeutendste von ihnen war Melḥam, der im J. 1069 als Inhaber des Sandjakats Ṣafed starb (S. 476). Nach dieser Zeit sieht man die Ma'niden, Schihâbiden, Tenûkhiden und andere in diesen Gegenden mächtige Familien stets von den Paschas von Tripolis, Ṣaidâ u. s. w. beunruhigt. Sie nahmen als Besiegte gewöhnlich ihre Zuflucht nach es-Schûf, Kesruân und den unzugänglichen Höhen und Thälern des Libanon. Endlich entsetzte man Aḥmed ibn-Ma'n, den Enkel Fakhr-ed-dîn's, J. 1106 der Herrschaft über die sechs ihm zugehörigen Districte: el-Djurd, es-Schûf, el-Metn, el-Gharb, Djezzîn (اقليم جزين), und Kesruân [3]), besetzte seinen Palast zu Deir-el-Qamar und nöthigte ihn zu fliehen. Beim nächsten Thronwechsel zu Constantinopel bekam er seine vorigen Besitzungen wieder und kehrte nach Deir-el-Qamar zurück. Er starb jedoch schon im Jahre 1109 und mit ihm erlosch der Stamm der Ma'niden. Die letzten Worte der Handschrift sind:

وفيها ١١٠٩ في ١٥ ايلول كانت وفات الامير احمد ابن معن وفيه
انقرضت دولة المعنية لانه لم يكن له ولد ذكر ☆

Die Quarto-Handschrift beschäftigt sich vorzüglich mit der Geschichte der Schihâbiden, nachdem sie in die Rechte der Ma'niden eingetreten. Die Erzählung geht bis zum Jahre 1215. Der Anfang ist folgender:

الحمد لله الملك القيّوم الذى لا يبقى غيره ولا يدوم والسلام على

---

1) S. *Robins.* Pal. Bd. 3, S. 893 u. 894, Anm. Fl.

2) Aus dem Hause Ḥarfûsch, welches mit der Provinz Ba'lbek belehnt ist; s. *Robins.* Pal. Bd. 3, S. 895. Fl.

3) S. *Robins.* Pal. Bd. 3, S. 945—951. Fl.

من اتّبع الهدى وذكر الدنيا فعلم ان كل ما فيها سدى، امّا بعد فان معرفة ما مضى من الاخبار نزهة تلذّ وموعظة تفيد وهى تذكرة لاحكام الله سبحانه وتقلبات احوال العبيد وذلك لا يخفى على من كان له قلب او القى السمع وهو شهيد ولقد احسن فى ذلك من قد قال

ليس بانسان ولا عالمٍ * من لا يعى التاريخ فى صدره
ومن درى اخبار من قبله * اضاف اعماراً الى عمره

وهذا كتاب يتضمن ما تقارب عهده من حوادث الزمان فى بلاد جبل لبنان وربما اضيف اليه ما يتعلّق به من حوادث البلدان وكل ذلك اخذًا عن ثقة من قلم او لسان او مكاشفةً بالمشاهدة والعيان، فسبحان من بيده الملك وكل يوم فى شان وعليه التوكل فى كل شان وزمان ومكان ❁

Nach dem Erlöschen der Ma'niden versammelten sich die Scheikhs in „den sieben Districten des Libanon" und erwählten zu ihrem Oberhaupte den Emîr Beschîr (45) vom Hause Schihâb, dessen Wahl von Musṭafâ Pascha, dem Statthalter von Ṣaidâ, bestätigt wurde. Er starb, J. 1120, nach neunjähriger Regierung, wie man glaubt, an Gift, das die Familie Ḥaidar's (92), seines Nachfolgers, ihm beigebracht haben soll. Schon im folgenden Jahre brachen Feindseligkeiten gegen Ḥaidar aus, durch die Partei der Jemeniden, اليمنية, veranlasst, welche die Wahl der Schihâbiden missbilligten. Als jene obsiegten, entfloh Ḥaidar; aber 1122 besiegte er, unterstützt von den Qaisiden, القيسية, seine Feinde bei 'Ain Dâra, عين دارة (1), und zog in Deir-el-Qamar ein. Er starb 1143 (S. 13 r.), mit Hinterlassung von neun Söhnen, von denen Melḥam (93) das Oberemirat erhielt. Er war ein kriegerischer Mann. Im J. 1162 übersiedelte er die übrigen Schihâbiden-Emire nach Beirut, welche Stadt er von dem Statthalter von Ṣaidâ gepachtet hatte. Durch eine schwere Krankheit wurde er 1169 genöthigt die oberste Gewalt seinen Brüdern Manṣûr (96) und Aḥmed (94) anzuvertrauen, und ging dann nach Beirut, wo er, einzig mit Andachtsübungen beschäftigt, bis ins J. 1173 lebte. Aḥmed starb 1184, worauf sein Sohn 2) Jûsuf (103) in Deir-el-Qamar regierte, Manṣûr aber zu Beirut blieb. Als das aegyptische Heer unter Muḥammed Bey Abu-d-dheheb, der sich mit Thâhir el-'Amr, ظاهر العمر, vereinigt hatte, in Syrien einfiel, nahm Manṣûr Partei für die Aegypter, weil er feindlich gegen 'Othmân, Pascha zu Damascus, dem der Einfall galt, gesinnt war, da dieser sich Jûsuf, dem von Manṣûr gehassten Sohne seines

---

1) Gewöhnlich 'Andâra, im Districte الجُرْد; s. *Robins.* Pal. Bd. 3, S. 949. Fl.

2) Nach S. 58, Z. 8, war Jûsuf Aḥmed's Neffe, Sohn des Fürsten Melḥam. So auch *Volney,* Reise nach Syr. u. Aeg., deutsche Uebers. Th. 2, S. 38. Fl.

Bruders, freundlich gezeigt hatte. Die Aegypter zogen aber bald unverrichteter Sache wieder ab und Manṣûr musste alles Land dem eben genannten Jûsuf abtreten (S. 39 v.). 'Alì Bey, dem das Betragen Abu-d-dheheb's bei dem syrischen Zuge verdächtig schien, wurde in seinem Glauben an Verrätherei durch Thâhir el-'Amr bestärkt. Abu-d-dheheb, gewarnt, floh nach Oberägypten. Als aber 'Alì Bey den Isma'îl Bey, einen Freund Abu-d-dheheb's, gegen ihn sandte, vereinigten sich beide gegen 'Alì, marschirten auf Cairo los, und 'Alì entfloh nach 'Akkâ, wo Thâhir el-'Amr ihn wohl aufnahm.

Im J. 1185 kommt es zu offenem Streite zwischen den Metâwile [1]) und Jûsuf mit seinen Verbündeten; die ersten siegen und dringen weiter vor, um ihre Vortheile zu verfolgen (S. 42). Jûsuf, von der 'othmânischen Regierung mit Truppen aus Damascus unterstützt, zieht zur Belagerung Ṣaidâ's. Thâhir el-'Amr und 'Alì Bey, die von Russland Beistand gegen die Pforte erbeten und erhalten hatten, kommen mit dem Heere der Metâwile, ihrer Freunde, heran. Bei Berâk-et-Tell, براك التل, entspinnt sich ein hartnäckiges Gefecht, das mit der Niederlage Jûsuf's und des 'othmânischen Heeres endigt. Die russische Flotte geht dann unter سنبيكو nach Beirut, das verheert wird.

Im J. 1186 wird Aḥmed Bey el-Djezzâr Mutesellim von Beirut, wo er ungeachtet des Widerspruchs von Jûsuf's Seite sich befestigt. Der Emìr Manṣûr bittet dann seinen Freund Thâhir el-'Amr um Hülfe, und dieser bewegt die russische Flotte unter الكنتياجوق, Beirut vier Monate zu belagern, worauf el-Djezzâr die Stadt aufgiebt, die jetzt wieder von Jûsuf eingenommen wird (S. 46). Mittlerweile wirkt sich Thâhir el-'Amr die Verzeihung der Pforte und die Statthalterschaft von Ṣaidâ aus. Abu-d-dheheb fällt wieder 1188 in Syrien ein und erobert Jaffa; Thâhir el-'Amr muss nach Ṣafed fliehen. Nach mehreren glücklichen Unternehmungen stirbt Abu-d-dheheb plötzlich und hat in der Regierung Aegyptens seinen Sohn Ibrâhìm Bey zum Nachfolger. Gegen Thâhir empörten sich später seine Truppen zu 'Akkâ und erschossen ihn, als er entweichen wollte.

Das hohe Ansehen des Emìrs zu Deir-el-Qamar erhellt daraus, dass er in den Zerwürfnissen der verschiedenen Fürsten in Wâdì-et-Teim und anderer Stammhäupter in Syrien gewöhnlich zum Schiedsrichter erwählt wurde. Im J. 1192 fing die Uneinigkeit Jûsuf's mit seinen Brüdern Seid Aḥmed (104) und Efendi (107) an. Das Ende davon war der Tod des letzten und die Flucht Jûsuf's, da auch die Grossen des Landes sich gegen ihn empörten. Er begab sich zu el-Djezzâr nach 'Akkâ; dieser nahm ihn gut auf und leistete ihm, jedoch unter harten Bedingungen, Hülfe, mit der er den Aufruhr beschwichtigte und nach Deir-el-Qamar zurückkehrte.

Unter dem J. 1197 (S. 64) lesen wir, wie el-Djezzâr, der jetzt 'Akkâ und Ṣafed erobert hatte, die Unterwerfung des Districtes Beschâra [2]) ein-

1) S. *Robins.* Pal. Bd. 3, S. 895. Fl.

2) S. *Robins.* Pal. Bd. 3, S. 890 u. 892. Fl.

leitete, welche ihm auch gelang. Die Pforte machte ihn 1199 zum Pascha von Damascus, welcher Würde er jedoch schon 1201 enthoben ward.

Als Jûsuf das Joch, welches el-Djezzâr ihm aufgelegt, abzuschütteln vergebens versucht, zog er sich nach dem Districte el-Metn, zurück, indem er Deir-el-Qamar dem Schihâbiden B e s c h î r (118) i b n - Q â s i m (116) übergab, welcher, von el-Djezzâr unterstützt, von diesem sogleich den Befehl erhielt, Jûsuf ganz aus dem Lande zu vertreiben, was er auch that. Jûsuf wanderte nun nach Damascus aus, wo el-Utun الأُطُن Ibrâhîm Pascha ihm freundlich entgegenkam. Im J. 1204 setzte der betrügerische el-Djezzâr Jûsuf wieder in seine vorigen Rechte ein. Durch alle seine Intriguen wollte der gewinnsüchtige Mann, den wir im erwähnten Jahre als Pascha von Damascus wieder finden, nur Geld zusammenscharren; als daher Beschîr Jûsuf überbot, wurde dieser zu 'Akkâ gefesselt ins Gefängniss geworfen, und Beschîr erhielt Erlaubniss das Land zu besetzen. Dieses und das folgende Jahr suchte Beschîr, mit el-Djezzâr's Hülfe, seine Rechte über das Bergland geltend zu machen; die Scheikhs aber, welche die Schihâbiden Ḥ a i d a r (106) und Q a i d a m (108) [1]) zu Oberemîren erwählt und in die Regierung eingesetzt hatten, leisteten mit dem Volke tapfern Widerstand, und el-Djezzâr bewilligte zuletzt diesen zwei Emiren die Investitur (S. 86 v.). Beschîr, der jetzt ins Gefängniss wandern musste, erhielt schon 1208 von el-Djezzâr die Freiheit und seine vorige Macht wieder, welche er nur zu sehr zu seinem Vortheile benutzte. Nach vielen Beschwerden gelang es endlich el-Djezzâr im J. 1209 ihn gefangen zu nehmen, worauf der Emîr Ḥ u s e i n (101) Herr zu Deir-el-Qamar ward. Als el-Djezzâr 1210 des Paschaliks Damascus entsetzt wurde, ging die Sonne der Gnade von neuem über Beschîr auf. In seine so oft verlorene Würde noch einmal eingesetzt, zog er nach einigen Treffen wieder in Deir-el-Qamar ein.

Im J. 1212 (S. 96 v.) wurden el-Djezzâr und das Volk im Lande von dem Gerüchte sehr beunruhigt, dass die Franken in Aegypten eingefallen seyen, und im nämlichen Jahre erfuhr man den Sieg bei Abûkîr und dass England im Bündniss mit der Pforte sey. Der Grossherr erliess hierauf bezügliche Fermane an el-Djezzâr. Unter dem J. 1213 (S. 99 v.) wird der Einfall der Franzosen in Syrien, die Einnahme von Jâfâ und die Belagerung 'Akkâ's erzählt. Durch einen Zufall erhielt Beschîr Gelegenheit sich die Vermittelung des Commodore Smith bei el-Djezzâr zu verschaffen. Dieser war desswegen ungehalten auf ihn, weil er keine Truppen auf Verlangen des Pascha's geschickt hatte. Smith, der bei el-Djezzâr kein Gehör fand, wandte sich dann gerade an die hohe Pforte, und als der Grossvezîr nach Syrien kam, erhielt Beschîr die Regierung von es-Schûf, Wâdî-et-Teim, Ba'lbek, das Gebiet der Metâwile, el-Beqâ' und Djubeil. Smith, der noch einmal nach Beirut kommt, findet da nicht mehr Beschîr, der den Truppen el-Djezzâr's hat weichen müssen. Er schreibt ihm dann folgenden Brief:

---

1) Oben, S. 58, Z. 15. قعدان. Fl.

من سميث سارى عسكر السلطان لوكا (؟) سلطان بلاد الانكليز ونايب حضرة السلطان سليم العثمانى (1) الى الاخ الحبيب الكلى الشرف والاحترام الامير بشير الشهابى، اما بعد فاننى لما وصلت الى بيروت سالت عن احوالك يا اخى وصديقى فبلغنى ما جرى معك من احمد باشا الجزار وانه قد ولّى مكانك اولاد الامير يوسف وطردك من الولاية التى انعمت بها عليك الدولة العثمانية عزّ نصرها فحالاً صرت متوجهًا الى غزة لاجل مواجهة اخينا الصدر الاعظم قايم مقام الدولة العلية وان شاء الله عن قريب تصل اليك منى الاعلام التى تسرك ولا تظن يا اخى الحبيب ان انقطاعى عنك فى الرسايل الا لكثرة الحروب والانتعاب التى وقعت لى فى بوقير والاسكندرية وذلك لعدم اسعاف جزار باشا لى لانه تعهد ان يرسل الىّ الاسعاف بالمراكب والزخاير (st. والذخاير) والات الحرب ثم اخلف وعده ونكث عهده والان قد صار عدوًا لى وللدولة العلية لان العهود بيننا ان عدو الدولة عدو الدولتين وصديق الدولة صديق الدولتين، واما انت يا اخى فكن فى راحة بال وعسى قريبًا يتم كل ما ترغبه وقد تركت لك مركبًا من مراكبى فى بيروت لاجل ما يلزمك من الجبخانات (2) وغيرها وان شآء الله لا ابطى عنك فى الاعلام وانا اعلم ان بعض الوشاة فى دولتك ربما يوصل صورة كتابى هذا الى جزار باشا ولكن فليعلم انه سيحلّ به الندم وتنزل عليه النقم وقد حررت كتابى هذا اليك من ظهر الطامور فى خامس كانون الاول ولا بد ان تخبرنى عنك دايمًا والسلام

In der Zwischenzeit besetzten die Söhne Jûsuf's, von denen die Vornehmsten Ḥusein und Sa'd-ed-dîn waren, Deir-el-Qamar nebst anderen Gebieten, und Beschîr floh nach Damascus. Smith bewog ihn jedoch nach

---

1) Ist es denkbar, dass ein englischer Commodore dem osmanischen Hochmuth und dem morgenländischen Vorurtheil soweit nachgegeben haben sollte, seinen König einen Statthalter des Grossherrn zu nennen? Unmöglich! Enthielt die Urschrift wirklich eine solche Phrase, so kann sie nur durch die Dummheit oder Unverschämtheit des Concipienten hineingekommen seyn. Fl.

2) Von dem pers.-türk. جبه خانه, gew. جبخانه, „arsenal militaire, et convoi de munitions." Bianchi. Fl.

Tripolis zu kommen, wo der Grossvezîr sich aufhielt, um nach Aegypten gegen Napoleon zu ziehen. Der Grossvezîr versprach Beschîr 20,000 Mann gegen el-Djezzâr; aber im Bewusstsein der Ueberlegenheit el-Djezzâr's und der Unmöglichkeit, ein so starkes Heer zu verproviantiren, folgte Beschîr lieber dem Commodore Smith nach Cypern. Die Niederlage des Grossvezîrs verdüsterte bald wieder die Aussichten Beschîr's, der, zu Ende des J. 1214 in Syrien angelangt, nach el-Ḥiṣn, الحصن 1), ging und seine Zuflucht zu 'Alî Bey el-As'ad, الاسعد, nahm, der in Wâdî Rawîd lagerte. Die Landeseinwohner fingen allmälig an für ihn Partei zu nehmen, und im folgenden J. 1215, am 5. Tischrin I. (S. 109) konnte er nach Kesruân gehen. Nach einem Vergleiche mit den Benû-'Amâd, عماد, und einem Siege über die Truppen, die von Ṣaidâ aus gegen ihn gesandt waren, kam er am 6. Tischrin II. in Deir-el-Qamar an, wo er jedoch nur kurze Zeit verweilen konnte. Endlich gelang es Djirdjis Bâz, جرجس باز, durch einen Bund, den er heimlich mit Beschîr schloss, den Pascha el-Djezzâr zu überlisten. Als dieser seine Pläne vereitelt sah (der Verfasser sagt gut von ihm, S. 112 r.: لم يكن يقدر على اهل الجبل الا باختلافهم فى بعضهم), zog er entrüstet seine Truppen zurück. Nachdem der Friede unter den verschiedenen Stammfürsten geschlossen war, begab sich Emîr Beschîr wieder nach Deir-el-Qamar.

Nun geht unser Chronist zur Schilderung der Angelegenheiten Europa's während der jetzt durchlaufenen Zeit über und fängt mit der französischen Revolution an. Aber mitten in der Erzählung schliesst er plötzlich mit einer abgekürzten Uebersetzung des Testamentes Ludwigs XVI., die wir, zum Behufe einer Vergleichung mit der Uebersetzung S. de Sacy's, hier beifügen:

بسم الثالوث الاقدس الاب والابن والروح القدس

انا بولس (لويس .l) السادس عشر باسم ملك فرنسا فى اليوم الخامس والعشرين من شهر كانون الاول سنة اثنتين وتسعين بعد السبعماية والالف اذ كان لى اربعة اشهر مسجونًا فى الحصن الذى يقال له تيبينو (2) فى باريس قد قضى علىّ هولاء الذين كانوا خاضعين لى واذ لم يكن لى من التجى اليه سوى الله تعالى فانا اوضح لدى حضرته الالهية ارادتى الاخيرة اننى تاركٌ نفسى لله سيدى وخالقى واتوسل اليه ان يقبلها برحمته ولا يحاسبها بحسب استحقاقها بل بحسب استحقاق سيدى يسوع المسيح الذى قدم ذاته لابيه السموى من اجل خلاص

1) S. *Robins.* Pal. Bd. 3, S. 937. Fl.

2) Dieses Wort, gewiss تيمپيو oder تمپيو zu schreiben, deutet auf eine italienische Vorlage zurück, die das franz. le Temple in il Tempio verwandelt hatte. Fl.

كل البشر الذين انا منهم ولو غير مستحق لذلك، واننى اموت على الاتحاد مع الكنيسة الكاثوليكية الرسولية الرومانية التى اقتبلت سلطانها بتسلسل متصل من القديس بطرس الرسول مستودعة له من المسيح نفسه، واننى اومن ايمانًا ثابتًا واعترف بكل ما يتضمن قانون الايمان ووصايا الله وبيعته كما تعلّمه الكنيسة الجامعة واننى طالما كنت لا ادّعى بان اقيم نفسى قاضيًا فى تفسير الاعتقادات المختلفة التى تمزق كنيسة يسوع المسيح بل قد تصرّفت وساتصرّف ان احيانى الله مسلّما للتحديدات المعطاة لى من الروساء المتحدين مع الكنيسة الجامعة المقدسة الرسولية والمتفقين معها من بعد اتيان السيد المسيح واتوسل اليه تعالى ان يغفر لى كل خطاياى لاننى قد اجتهدت ان اعرفها وامقتها واندم عليها واتوب عنها وانضرع امام عزته تعالى ان يقبل ندامتى الخالصة لاننى ارتضيت ان اضع اسمى وختمى على بعض قضايا مخالفة للاعتقاد بالكنيسة الكاثوليكية وتهذيبها وكان ذلك ضد ارادتى وكنت دايمًا متحدًا معها بخلاصة قلبى ونيّتى واتضرع اليه تعالى ان يقبل قصدى الثابت باننى استخدم مرشدًا مستقيم الراى عندما يمكننى ان منحنى الحيوة لكى اعترف بكل خطاياى واقبل من يده سر التوبة، اننى اطلب من كل من اغضبته واعطيته مثلًا رديًا او شكًا ان يسامحنى بالشر الذى يظنّ اننى سبّبته (1) له واتوسل ايضًا لكل اوليك المحبين لى ان يضعوا تضرعاتهم الى الله تعالى مع تضرعاتى لكى انال منه مغفرة اثامى وذنوبى، واننى اغفر من كل قلبى لكل اوليك الذين قد كاشفونى بالعداوة من غير ان يسبق لهم منى ادنى سببٍ واسال الله ان يسامحهم ويغفر لهم، واننى استودع الله امراتى وبنىّ واخوتى وعمّاتى وجميع المرتبطين معى برباط الدم او بنوع اخر واساله ان ينعطف اليهم بالرحمة ويقودهم بنعمته على فقدهم اياى ما داموا فى هذا الوادى وادى الدموع، واننى استودع بنىّ لامراتى ولا ارتاب بحنوها واشفاقها نحوهم واوصيها ان تهذبهم

1) Vulgär st. سبّبته, von سبّب, verursachen. Fl.

تهذيب المسيحيين الكاملين وتجعلهم يعتبرون عظمة هذا العالم كخيال
الظل الزايل ويرفعون الخاطهم الى المجد الثابت الحقيقى الذى لا يزول
واوصى شقيقتى ان تستمرّ ملاحظةً بنىّ بحنوها المعتاد وان تقوم مقام
والدتهم ان حكم الله بفقدها لكى يتمّ شقاوهم، واننى اسال امراتى ان
تسامحنى بكل الشرور التى احتملتها بسببى وبكل اغاظة يمكن ان
تكون حدثت لها من قبلى فى مدة اقتراننا، وانى اوصى بنىّ بكل حرارة
ان يتقوا اللّه قبل كل شىءٍ ثم يكونوا متسفقين (1) دايّما مع بعضهم
وخاضعين الى والدتهم وحافظين لها حق التربية وان يعبروا (2) شقيقتى
عمتهم كوالدة ثانية، واوصى ابنى انه اذا حصل على النحس الاكبر
اى صار ملكًا بعدى ان يصرف كل اهتمامه ويفرغ كل جهده فى سعادة
بلاده وراحتها ويجب عليه ان ينسى كل بغض وحقد على الجميع لا
سيما الذين سبّبوا الى ما انه (انا .l) محتمله الان ويعلم انه لا يستطيع
ان يرتاح وترتاح المملكة فى ايامه ما لم يحكم بحسب الشرايع،
واوصيه ان يهتم بكل اوليك الاشخاص الذين كانوا متعلقين بى
ويلاحظهم بعين المحبة والاسعاف فى ما يرضى الله وانا اعلم ان كثيرًا
من الناس كانوا متعلقين بى ولم يسلكوا معى بحسب التزامهم وجازونى
بدل الخير شرًّا فانا اسامحهم من كل قلبى واوصى ولدى انه اذا
وقعت له الفرصة لا يهتم لهم الا بالخير والصلاح والذين حفظوا
معى عهود الصداقة يهتم بمكافاتهم، واننى اظن ان قلة اعتبارى
للطايفة (3)

Für die neuere Geschichte Syriens können diese beiden Werke von grossem Nutzen seyn. Sie enthalten viele Data, die man anderswo vergeblich suchen wird. Auch als Sprachdenkmäler verdienen sie gewiss die Aufmerksamkeit der Gelehrten. Ausser den gewöhnlichen Unregelmässigkeiten und

---

1) l. متّفقين; die Urschrift: „de rester toujours unis entre eux." Fl.

2) l. يعتبروا; die Urschrift: „de regarder ma soeur comme une seconde mère." Fl.

3) Die Urschrift: „Je croirais calomnier les sentiments de la nation." — Mit dem verunglückten Versuche, diese ächt französischen Anfangsworte des 16. Abschnittes der Urschrift zu arabisiren, bricht die Uebersetzung ab. Fl.

Abweichungen von dem classischen Arabisch bieten sie viele eigenthümliche Redensarten und eine grosse Anzahl fremder Wörter dar, die jetzt auf dem Libanon in Gebrauch sind.

Zu Bar-Hebraeus.

Nach Bar-Hebraeus Chron. syr. S. 142. ereignete sich im J. 812 n. Chr. in den Nachmittagsstunden des 14. Mai eine totale Sonnenfinsterniss, welche nach einer Dauer von 2 Stunden ungefähr 1 Stunde vor Sonnenuntergang endete und während der stärksten Verdunkelung so bedeutend war, dass man Licht anzünden musste. Es ist dies, so weit bis jetzt bekannt, die einzige Erwähnung dieser Finsterniss als einer totalen, während die Chronisten des 9. Jahrh. ihrer mehrfach als einer zu Byzanz beobachteten partialen, obschon sehr starken Verfinsterung gedenken. Hiervon hat der unter den Astronomen rühmlichst bekannte Hr. Dr. *d'Arrest*, Observator an der Sternwarte und akademischer Docent zu Leipzig, Veranlassung genommen, die genannte Finsterniss nach allen Umständen zu berechnen, um dadurch einen streitigen Gegenstand in der Theorie der Mondsbewegung der Entscheidung näher zu bringen. Die betreffenden Mittheilungen finden sich in den Berichten über die Verhandlungen der Königl. Sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Leipzig, Mathematisch-phys. Classe, 1850. S. 63 ff., aus welchen wir entnehmen, so viel für die Stelle bei Bar-Hebr. von Wichtigkeit ist. Die Rechnung weist eine totale Sonnenfinsterniss nach. Die Curve, welche die Axe des Schattenkegels auf der Erdoberfläche durchläuft, durchschneidet, von Südamerika ausgehend, den atlantischen Ocean, berührt die Nordwestspitze Afrika's, zieht über das mittelländische Meer und durchläuft Mesopotamien im 36. Breitengrade. Nimmt man nun, wie Hr. *d'A.* nach guten geschichtlichen, durch die Rechnung selbst weiter unterstützten Gründen voraussetzt, die in jenem Jahrhundert berühmte Sternwarte zu ar-Raḳḳah am Euphrat (nach *Chesney* unter 35° 55′ 35″ n. Br. und 39° 3′ 58″ östl. L. von Greenwich) als Beobachtungsort an, so zeigt die Rechnung:

Anfang der Finsterniss	3^h	$19,^m3$		wahre Zeit	zu	ar-Raḳḳah	
„ der totalen „	4	18^m	59^s	„	„	„	„
Ende „ „ „	4	21	23	„	„	„	„
„ der Finsterniss	5	21,9		„	„	„	„
Untergang der Sonne	7	2,8		„	„	„	„

mithin eine totale Verdunkelung von dritthalb Zeitminuten, eine Dauer der ganzen Finsterniss von 2 Stunden und 2 Minuten, und zwar so, dass etwa anderthalb Stunden vor Sonnenuntergang die ganze Eklipse ihr Ende erreichte. Bar-Hebraeus referirt daher so genau, wie man vom Chronisten nur irgend erwarten darf. Ja, den Werth und die Zuverlässigkeit seiner Angaben wird man erst recht ermessen, wenn man in Betracht zieht, dass Theophanes die Dauer derselben Finsterniss zu Constantinopel zu vierthalb Stunden angiebt, andere die Finsterniss sogar auf den 12. Mai verlegen, während die Rechnung für Constantinopel (unter 41° 0′ 16″ n. Br. und 1 46′ 35,3″ östl. L. von Paris):

Anfang der Finsterniss	2^h	$31,^m2$	wahre Zeit zu Constantinopel
Ende „ „	4	26,5	„ „ „ „
Grösste Phase	3	23,9	„ „ „ „

und zwar eine Bedeckung von 10,61 Zoll am südlichen Theile der Sonnenscheibe nachweist. Dr. Tuch.

Vorzeichnungen für eine Reise nach Tibet, Dsungarien, Turkestan und den Kwänlun-Bergen.

Von

K. Gützlaff.

Eine Zeit, die so reich an Ereignissen, so mannichfach an Ergebnissen, so wunderbar in der Entwicklung, muss auch für das mittlere Asien von Bedeutung werden. Es wäre viel leichter gewesen im Mittelalter die Schwärme der nach Westen dringenden Mongolen aufzuhalten, als den Einfluss, welchen Europa auf jene Länder ausüben wird, zu beschränken. Dies wird hoffentlich, wie gewöhnlich, nicht durch Gewalt der Waffen geschehen; denn jene Länder sind ja beinahe unzugänglich, und nur die wilden Horden, welche Hunger und Kälte ertragen können, könnten als Eroberer dort erscheinen. Dem Sieger bieten diese Länderstrecken auch nichts dar, und bei solcher Sachlage werden Helden auch gegen grossartige Unternehmungen gleichgültig. Aber für den Christen, für den Menschenfreund, für den Naturforscher, für den Geographen, überhaupt für wissenschaftliche Zwecke, bieten jene Gegenden eine reiche Ausbeute dar, um so mehr da sie noch sehr wenig bekannt sind und in ihrem Schoosse unermessliche Schätze bergen. Mögen sie doch bald ein Gegenstand ernster Nachforschungen werden, und möge das Streben aller derer, die solch ein Unternehmen beginnen, auch auf das allgemein Nützliche gerichtet seyn, nicht allein für die Wissbegierigen zu sammeln, sondern auch den Unwissenden Mittel zur Verbesserung ihrer Zustände an die Hand zu geben. Wissenschaft wird uns dann erst wichtig, wenn sie zum Heile der Menschheit dient, und jedes Bestreben der Art wird durch Anwendung aufs Leben geadelt. Schroff theoretische Grundsätze, wie schön sie auch seyen, fruchten wenig; wir wollen etwas haben, das für den Nomaden handgreiflich und für den Bewohner jener Alpenländer unter Eis und Schnee von Nutzen werde.

Die Zwecke dieser Reise würden von der mannichfachsten Art seyn. Zunächst würden allerdings wissenschaftliche Forschungen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, aber bleibende Beziehungen zur gegenseitigen Hülfe müssten doch immer die Hauptidee seyn. — Das Land, dessen Untersuchung von so grosser Wichtigkeit ist, liegt recht eigentlich im Mittelpunkte Asiens, im Norden des Himalaya, im Süden vom Altai, im Osten des Belurtagh und im Westen der Provinzen Kansu und Szetschuän. Die Gesammtstrecken stehen mehr oder weniger unter der Herrschaft der Chinesen, die leidliche Ordnung eingeführt, bebaut, wo es möglich war, Wege gebahnt, Posten errichtet, und die Wildheit der

Einwohner so ziemlich gezähmt haben. Räubereien und Mord sind selten, das Besitzthum der Güter ist sicher, und man kann mit grossen Karawanen sehr gut reisen, ohne die Mühen der Kaufleute des westlichen Asiens oder des innern Afrika zu erdulden. Der Verfasser hat mit Leuten gesprochen, welche die Reise gemacht, und die nicht genug die Ordnung und die löblichen Einrichtungen preisen können, welche den Reisenden unter grossen Schwierigkeiten und Entbehrungen das Unternehmen versüssen. — Bisher jedoch waren solche Unternehmungen wegen der grossen Strenge, mit der man die westlichen Gränzen bewachte, für Europäer beinahe unmöglich. Jetzt hat sich dies so ziemlich verändert. — Bedürfnisse wie die von Thee und Seide, welche nur China befriedigen kann, Handelsverbindungen, welche durch die Verwandtschaft der Gränzvölker unvermeidlich waren, verlangten bedeutenden Verkehr mit dem Westen. Man suchte diesen Chinesischer Seits auf alle mögliche Art zu beschränken. Dies gab Ursache zu Kriegen, zu Empörungen, welche dem Staate ungeheuere Summen kosteten, und man fragte sich natürlich: ist die Landessperre nothwendig, und müssen wir immer Millionen daran verwenden, um unsere Zölle in aller Strenge aufrecht zu erhalten? Da man dies nun verneinen musste, so fasste der verstorbene Kaiser im J. 1848 den Entschluss, den ganzen Handel frei zu lassen, und alle Plackereien wegzuräumen. Dies ist nun geschehen, und seitdem hat sich natürlich der Verkehr sehr gehoben, und zahlreiche Kaufleute und Reisende erscheinen jährlich auf den Märkten von Jarkand und Kaschgar, und viele derselben ziehen von dort weiter nach dem Norden und Osten.

Die Frage, welche sich hier natürlich erhebt, ist die nach dem Wege, den man zu nehmen habe, um jene Gränzstädte zu erreichen. Dazu bieten sich verschiedene Strassen dar. Die beste und entsprechendste würde über Herat gehen, wo sich die Gelehrten an die Karawane anschlössen, welche über die Hochebene Pamir und durch Badachschan nach Turkestan geht. Diese zieht immer im Sommer dahin, da sonst jene Hochländer unzugänglich sind. Eine andere Route wäre die durch Baltistan über die Tsungling-Kette; dies ist ein vielfach besuchter Weg, und der Handel ist von dieser Seite aus sehr blühend. Ein dritter Weg würde durch Kaschmir in gerader Richtung nach Tibet leiten; ein vierter und sehr gefährlicher, obgleich jetzt allgemein offener, durch Kokand und das Syr-Thal. Auf diesem Wege ist der Handel am ausgedehntesten, und befindet sich jetzt sehr in Zunahme.

Als Vorsichtsmaassregel müsste man ganz vorzüglich empfehlen, auch den Schein politischer Absichten zu vermeiden. Alles was Argwohn erregen kann, wie unbedeutend auch, sollte fern gehalten werden. Die Mitglieder der Expedition sollten sich ganz der Karawane einverleiben, und sich vom ersten bis zum letzten Reiseplatz nützlich zu machen suchen, wie dies ganz besonders durch medicinische Hülfe geschehen kann. In demselben Grade wie sie ihre Reisegefährten durch Liebesdienste gewinnen, und die Vorurtheile durch zuvorkommende Güte verwischen, werden sie auch Erfolg haben. Man muss praktisch auf die Menschen zu wirken suchen, durch unwidersprechliche thatsächliche Beweise seine Ueberlegenheit darlegen; nur dann erst wird es möglich, eine Stellung zu behaupten und Einfluss auszuüben Der wissenschaftliche Fortschritt des Westens giebt viele Mittel an

die Hand, um sich den Eingebornen auf das Vortheilhafteste zu zeigen. In dieser Hinsicht spricht der Schreiber dieses nicht theoretisch, sondern gründet seine Behauptung auf die Erfahrung der Vergangenheit. Steife Selbstsucht, die Alles nach ihren eigenen Ansichten will geordnet haben, die sich nie nach Umständen bequemen, nie nachgeben, nie sich die Volkseigenthümlichkeiten aneignen, nie durch Liebe und Geduld Schwierigkeiten überwinden wollte, würde wohl am schädlichsten auf die Ausführung des Unternehmens einwirken. Den Missionären der Brüdergemeinde, welche diese Expedition begleiten sollten, um nach der Dsungarei und Mongolei zu kommen, sollte ganz besonders der Auftrag gegeben werden, immer vermittelnd und liebevoll zu handeln, und so recht das Bild des Erlösers, der in ihnen wirkt, darzustellen. Ein solcher Einfluss ist unwiderstehlich.

Der Hauptgegenstand der Untersuchungen ist geologischer Art. Jene Länder zeigen ausserordentliche Schichten von Bergen, welche noch die meisten Spuren der Urwelt an sich tragen. Es ist ein Reichthum von mineralogischen Schätzen vorhanden, der nur angezeigt zu werden braucht, um für die Menschheit von Nutzen zu werden. Das Pflanzenreich in jenen hohen Gegenden ist ganz eigener Art, und tritt mit den wunderlichsten Erscheinungen hervor. Das Thierreich hat gleichfalls etwas Ausserordentliches. Die Menschenstämme sind um so merkwürdiger, da sie eine so grosse Rolle gespielt, der Welt eine neue Form gegeben, eine ganz unerwartete Gestaltung der Dinge, im Osten sowohl als im Westen, hervorgerufen haben. Die Ausbeute an sprachlicher und geschichtlicher Kunde wird höchst bedeutend seyn, und die Wissenschaft viel gewinnen.

Bei ihrer Ankunft in Jarkand oder Kaschgar sollte sich die Expedition in zwei Theile theilen, der eine das Himmelsgebirge (Tien schan) übersteigen und Alles das, was zum Norden desselben zwischen dem Altai, dem Timurtu-See und China gelegen, genau untersuchen, und wo möglich ihre Forschungen auch nach der nordwestlichen Mongolei, Kobdo und überhaupt nach Uliosutai ausdehnen. Der zweite hat ein ungemein grosses Feld vor sich, Tibet in seiner ganzen Ausdehnung von Baltistan bis nach Sifan, mit den ungeheuern Flüssen, welche jene Länder der Länge nach durchstreichen. Dann die Länderstrecke längst des Südrandes des Himmelsgebirges, die acht Bezirke der Usbeken, und die beiden Ufer des Tamir bis zum Lobsee. Im Osten Tibets angelangt, würde sie ganz vorzüglich ihre Aufmerksamkeit dem grossen Knoten des Kwänlun-Gebirges widmen, nahe den Quellen des Hwangho und Iangtszekiang, und ermitteln, ob dies nicht der grosse Rückenwirbel des Festlandes sei. Kokonor bietet ein grosses Feld für Nachforschungen; mit seinen verschiedenartigen Bergen, den Seen und dem Pflanzenreiche so ganz eigner Art, hat es hohen Reiz für den Naturforscher. Da aber dort die Wiege der Hunnen, eines Volkes, das so grossen Einfluss auf den ganzen Westen gehabt, so würde eine Untersuchung der Ureinwohner von grosser Wichtigkeit seyn. — In Tibet giebt es viele Naturwunder; der Nordrand des Himaleh-Gebirges, der östliche Theil desselben, welcher den Europäern noch ganz unbekannt ist, dann das grosse Tafelland mit seinen Strömen, der unerschöpfliche Reichthum an Mineralien, die wunderliche Pflanzenwelt, sind in der That Gegenstände, deren Untersuchung die reichste

Ausbeute gewähren wird. Nehmen wir nun noch das Volk selbst hinzu, dessen häusliche und gesellschaftliche Einrichtungen, das Priesterthum, die Vergöttlichung eines armen elenden Menschen, und Lhassa, den Hauptsitz der Abgötterei des ganzen innern Asiens, wohin Pilgrime von allen Seiten her strömen; so wird ein Besuch daselbst wohl nicht so ganz vergeblich seyn. — Betrachten wir ferner die Völker Sifan's, die verschiedenen Stämme in jenen Riesengebirgen, wo der Mensch in Höhlen und Löchern lebt um sich gegen die Kälte zu schützen; die herrlichen Thäler mit üppigem Pflanzenwuchse, und das Ganze in seiner so auffallenden Verschiedenheit von allen anderen Ländern: soll da nicht der Wissbegierige hinziehen, um die Quellen des Munan, Menakon und anderer Ströme zu entdecken, welche von jenem hohen Alpenlande auf die Halbinsel jenseit des Ganges rauschend sich herabwälzen?

Im Norden des Himmelsgebirges liegt die Dsungarei mit ihren Seen, ihren Bergen und ihrem eigenthümlichen Pflanzenreiche. Wohin das Altai-Gebirge sich erstreckt, da trifft man auch Metallreichthum, und vielleicht würde dieser nicht geringer gefunden werden, als der an der entgegengesetzten Seite, im Asiatischen Russland. Dieses scheidende Gebirge selbst hat seine Merkwürdigkeiten, und man findet dort Krater, welche einst gewaltig von Lava sprühten. Dann weiter östlich in der Richtung von Hami sind die Salmiakseen und jene von Schwefeldunst verpestete Strecke mit ausgedehnten Wiesen und fruchtbarem Getreidewuchs.

Wenn man bedenkt, wie viele Versuche gemacht worden, um in das innere Afrika vorzudringen: sollte das innere Asien nicht den zehnten Theil der dorthin gewendeten Aufmerksamkeit verdienen? Die rauhesten Eisfelder Siberiens hat man durchreist, die heissesten Gegenden häufig besucht, nur das Innere Asiens bleibt eine terra incognita. Möge denn das Unternehmen, dort vorzudringen, nicht aufgeschoben werden. Man spreche nicht von Unmöglichkeiten, denn vor noch sehr Kurzem unternahmen und vollendeten zwei Französische Missionäre einen noch viel ausgedehnteren Zug. Es versteht sich von selbst, dass man sich Gefahren und grossen Entbehrungen aussetzt; dies sind Dinge, die mit allen dergleichen Unternehmungen verbunden sind, und vor denen man doch nicht erschrecken sollte. Es könnte auch wohl der Fall seyn, dass die Chinesische Regierung die Expedition, nachdem sie ihre Arbeiten vollendet, über Land nach Schanghai oder Kanton sendete; und auf diesem Wege könnten die Reisenden so manche Entdeckung machen und dabei noch einen grossen Theil des Innern von China sehen.

Für Religion, für Wissenschaft, für die Civilisation jener Völker ist dieses Unternehmen von sehr grosser Wichtigkeit, und ich hoffe, dass der in Berlin zu diesem Zwecke gebildete wissenschaftliche Verein die regste Theilnahme finde, und dass dasselbe noch vor dem Ablauf dieses Jahres ins Leben treten möge.

Hongkong, d. 22. Mai 1851.

Aus einem Briefe Gützlaff's
an Prof. Fleischer.

Hongkong, d. 22. Mai 1851.

— „Ich habe neulich in englischer Sprache *das Leben Taukwang's*, des letztverstorbenen Kaisers von China, geschrieben. Sie werden es bald gedruckt sehen. Nun arbeite ich an einer *Lebensbeschreibung aller Mandschu-Kaiser* und an dem *English-Chinese* und dem *Chinese-English Dictionary*, welche beiden Werke nach vielen grossen Mühen endlich das Licht sehen werden. — Ich bedaure, Ihnen melden zu müssen, dass das *Chinese Repository*, nachdem es zwanzig Jahre bestanden, im künftigen December seine letzte Numer herausgeben wird. Es war ein vortreffliches Journal über die Zustände der östlichen Länder, von den ausgezeichnetsten Sinologen geschrieben. — Die Chinesische Gesellschaft hier wird eine *Lutschu-Grammatik* von Dr. *Bettelheim* veröffentlichen. Wir haben verschiedene andere Aufsätze, die bald erscheinen sollen, z. B. *der Einfluss der Chinesen auf Asien*; *die Mohammedaner in China*, u. A. — Ich hoffe Ihnen künftig unter Anderem eine *Uebersicht der chinesischen Literatur* zu liefern. Man hat so ungeheuer viel geschrieben und zusammengetragen, dass sich endlich die Frage aufdrängt, was diese zahllosen Bücher im Ganzen genommen enthalten.

Das ägyptische Museum zu Turin.
(Aus einem Schreiben des **Dr. Brugsch** an Prof. Fleischer.)

Turin, d. 21. Juli 1851.

— Das Museum zu Turin hat einen wohl verdienten Ruf und jeder Aegyptologe sollte vor allem hierher eine Pilgerfahrt unternehmen. Die Sammlung ägyptischer Antiquitäten aller Art, deren递Haupttheil eine Acquisition der bekannten Sammlung Drovetti's ist, gewährt ungemein reichhaltige und eben so wichtige als belehrende Aufschlüsse, so dass es sich wohl der Mühe verlohnte, hier ein ganzes Jahr dem angestrengtesten Studium zu widmen. Der gegenwärtigen Aufstellung nach zerfallen die Alterthümer in zwei grosse Abtheilungen, deren erstere im Erdgeschoss, die andere in der vierten Etage des Akademiegebäudes hierselbst ihren Platz gefunden hat. Die Abtheilung im Erdgeschoss enthält die kolossalen und kolossalsten Monumente in Stein, die in der That zu den schönsten ihrer Art gerechnet werden dürften und von denen schon eine ziemliche Anzahl publicirt worden ist. Zwei grosse Säle sind mit Stand- und Sitzbildern von Königen und Königinnen, von Fürsten und Priestern (Sie wissen, weiter hinab stiegen die Aegypter nicht), mit Stelen, Säulen, Särgen, Altären, Denksteinen angefüllt. Vorläufig will ich Ihnen nur diejenigen Monumente genauer bezeichnen, welche für mich ein besonderes Interesse hatten und die ich mir zu einer besonderen Publication für die Zeitschrift unserer Gesellschaft vorbehalte. Die berühmte, fast möchte ich sagen berüchtigte, trilingue Stele, von welcher der Abbé A. Peyron zuerst in seiner Schrift: Untersuchungen über Papyrusrollen, kopti-

sche Handschriften und eine Stele mit dreifacher Inschrift im königlichen ägyptischen Museum zu Turin (1824) der gelehrten Welt eine Notiz gab, hatte zu viel Reiz für mich, um nicht vor allen übrigen Monumenten mich ihres Anblicks zu erfreuen oder — darüber in Klagen auszubrechen. Sie werden gewiss von dem Vernichtungsurtheile gehört haben, welches der Verfasser eben genannter Schrift über diese Säule gefällt hat. „Die Eigenschaft dieser Inschrift," sagt er, „als dreifacher, und das Beispiel der von Rosette, hatten die Neugierde der Gelehrten und ihre Hoffnungen erregt, die Gränzen der hieroglyphischen und demotischen Kenntnisse erweitern zu können. Daher unterhandelte Dr. Young, leidenschaftlich begierig wenigstens einen Gypsabdruck davon zu haben, mit dem Agenten Drovetti's; jedoch, wiewohl er die Rechte seiner Kenntnisse geltend zu machen suchte durch die Versicherung: dass er der einzige Sterbliche sei, der den Werth eines solchen Denkmals hinlänglich zu würdigen vermöge (Young, an Account etc. p. 36), erhielt er dennoch nichts. — Allein diese dichterischen Hoffnungen verschwinden, sobald man die Stele etwas näher betrachtet." Diese tragische Geschichte konnte mich dennoch nicht abhalten, die Hoffnung zu hegen, wenigstens einiges von dem demotischen Texte zu entziffern, obgleich ich die Versicherung Peyron's recht wohl kannte, der a. a. O. bald hernach fortfährt: „der zweite Theil enthält eine demotische Inschrift von 12 Zeilen, allein so zerstört, dass ich nicht ein Wort davon herauszubringen im Stande war." Und so habe ich denn aus eigener Anschauung, aber nach vieler Mühe und mit unsäglicher Sorgfalt mitten in den fortlaufenden Lacunen, aus denen hier und da Spuren des demotischen Textes hervorschimmern, doch so viel erkannt, um die Inschrift zu restituiren und in Correspondenz mit dem griechischen Texte zu setzen. Indess scheint der demotische Text weit kürzer gefasst zu sein, als der griechische; dieser enthält 32, jener dagegen nur 12 Zeilen, so dass das Verhältniss wie 8:3 ist; vergleicht man dagegen die Inschrift von Rosette, in welcher der demotische Text 32, der griechische 54 Linien einnimmt, so sieht man, dass auf ungefähr 3 Zeilen demotischen Textes nur 5 Zeilen griechischer Inschrift kommen, wogegen das Verhältniss der Turiner Stele viel zu gross und gleich von vorn herein undenkbar erscheint. Ich bemerke, dass die Inschrift ein Decret enthält, welches unter der gemeinschaftlichen Regierung der Kleopatra und Caesarion's abgefasst ist. Weil ich mich einmal bei den Decreten befinde, so erwähne ich Ihnen zunächst eine Inschrift von 26 Zeilen, welche sich auf der Rückseite des Sessels der Gruppe des Königs Horus befindet und von welcher zuerst Champollion l. j. in seiner Première lettre à M. de Blacas, p. 59 gesprochen hat. Er glaubte hierin ein Decret zu erkennen, welches dem der Inschrift von Rosette ähnlich und zu Ehren des Königs *Hor* und seiner Tochter *Tmauhmot* abgefasst sei. Ich werde auch diese Inschrift und meine Meinung darüber der Redaction unserer Zeitschrift mit Nächstem zusenden.

Grosse Sarkophage, wie die Museen zu Berlin und Paris, besitzt Turin nicht. Unter den vorhandenen ist mir jedoch ein steinerner Sarg in Mumienform aufgefallen, welcher einem priesterlichen Todten aus Saïs *Faikemnefharbaïk* angehörte. Derselbe liefert mir nämlich einen neuen Beweis für meine schon mehrfach aufgestellte Behauptung, dass das Todtenbuch ein

Ritual sei, worin ich vollständig der Ansicht Champollion's folge. Dieser Sarg enthält auf dem Boden in schönen horizontal laufenden Hieroglyphen das 72. Capitel des Todtenrituals, welches mithin zu den Stücken gehörte, die nach ägyptischem Ritus auf den Sarg zu schreiben waren. Das Todtenritual giebt selbst den Beweis hierfür, da das angeführte Capitel darin mit

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
den Worten schliesst: *år reś sai tan her to ar.tù am sχi.u hå kels-f*
1 2 4 3 5 6 7 8 9 10 11
est recitandus hic liber super terra factus (scriptus) in litteris in conditorio. Andere Capitel dagegen waren allein zum Vorlesen bestimmt, daher endet

1 2 3 4 5 6
z. B. das Capitel 58 des Rituals mit den Worten: *år res rå pen åù-f åk-f*
7 8 9 10 11 1 2 4 3 5
em-naśt hir am nuter χar d. i. est recitandum hoc caput (quando) est
6 7 8 9 10 11
veniens ad manifestationem in divinis inferis.

Zu loben sind die kleinen Modelle ägyptischer Tempel, welche von französischen Officieren in Aegypten angefertigt sind. Ich wünschte, es existirten von allen bemerkenswerthen Tempeln und Palästen derartige Copien, die besser als Pläne und Zeichnungen die altägyptische Architectur versinnlichen und einen anschaulicheren Begriff von dem Totalanblick eines solchen Monumentes gewähren.

Die zweite Abtheilung der Alterthümer in einer der oberen Etagen des Akademiegebäudes besteht aus mehreren Sälen, die mit den leichter zu transportirenden Monumenten angefüllt sind, welche sich sämmtlich unter Glas befinden. Selbst die Stelen, die in den Wänden eingemauert sind, haben Glasdecken, — eine Weise die Denkmäler zu schützen, die mir sehr praktisch erscheint und wohl Nachahmung verdiente. Ich denke hierbei an die frei stehenden Stelen in Berlin. Die Sammlung dieser Denksäulen in Turin ist gleichfalls reichhaltig; unter ihnen befinden sich mehrere historisch äusserst wichtige, welche zum Theil schon publicirt und ausgebeutet sind.

Ich will Sie nicht mit der Aufzählung aller der Gegenstände des Cultus und des gewöhnlichen Lebens ermüden, mit denen auch dieses Museum reichlich bedacht ist. Gestatten Sie mir nur, Ihnen noch einige Worte über die hiesigen ägyptischen MSS. sagen zu dürfen, die, wie Sie sich denken können, für mich das meiste Interesse hatten. Ich beginne mit den Papyrusrollen, welche in dem alten heiligen Dialekte, und daher in hieroglyphischer und hieratischer Schrift abgefasst sind. An der Spitze der Todtenrituale steht seiner grossen Vollständigkeit wegen das bekannte Turiner Todtenritual (rituel funéraire de Turin, Champ.), das Sie aus der übrigens sehr fehlerhaften Publication des Professor Lepsius kennen werden. Lepsius setzt die Abfassung „dem Style der Hieroglyphen und den Figuren nach in die Blüthezeit des zweiten ägyptischen Reiches; ungefähr in das 15., 14. oder 13. Jahrh. v. Chr." (s. Einl. zum Todtenbuch S. 17). Mir dagegen ist es zur Gewissheit geworden, jenes MS. 1000 Jahre herabrücken zu müssen, da eine *demotische* Beischrift aus den Zeiten der Lagiden unterhalb der Abtheilungen *c* und *d* des Cap. 144 steht, die mit derselben Dinte und von derselben Hand wie der übrige hieroglyphische Text geschrieben ist. Diese Inschrift lautet: *ùa àt en ter.û śà-geteh* d. i. ⲟⲩⲁ ⲙⲓⲧ ⲛ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϣⲁⲉⲛⲉϩ, unus (est)

pater omnium usque ad aeternum. Auch der Eigenname des Verstorbenen *Aufanś*, so wie der seiner Mutter *Tsenmin* (nicht *Se.t-uta* nach Lepsius' Lesung), gehören in die Zahl derer, welche häufig in der Lagidenzeit vorkommen, und finden sich in den griechischen Acten durch *Εφωνιχος* und *Σεμμινις* ausgedrückt. — Die übrigen religiösen Papyrusrollen, kürzere Copien des Leichenrituals, sind wichtig für die Kenntniss der Varianten, welche zur Aufstellung des Urtextes und zum richtigen Verständniss desselben wesentlich beitragen. Ich werde die Turiner Varianten in Gemeinschaft mit dem Professor der Rhetorik zu Turin, Herrn *Camillo Orcurti* (attaché au musée), so wie die Berliner Codices in Kurzem publiciren. Wir hoffen beide, dem Studium der Hieroglyphik hierdurch einen wesentlichen Dienst zu leisten. Interessant und fast einzig in seiner Art ist ein hieratischer religiöser Text, welcher sich im Innern eines Mumienkastens befindet und zu dem verstorbenen ägyptischen „*koniglichen Schriftgelehrten Botehamen*" gehört. In diesem richtet der Verstorbene sein Gebet an den König Amenhotep — Amenophis I. —, den er wie eine Gottheit anruft.

Ich habe Ihnen so eben den Namen des Prof. *C. Orcurti* genannt. Ich freue mich, Ihnen die Mittheilung machen zu können, dass die ägyptischen Studien in dem eben so bescheidenen, als kenntnissreichen Gelehrten einen Bearbeiter gefunden haben, der gewiss mit Ehren seinen Platz in dem Kreise der ägyptologischen Forscher behaupten wird. Er vertritt gegenwärtig factisch die Stelle des leider halb erblindeten Director Chevalier Barucchi, von dessen Freundlichkeit und Güte ich Ihnen nicht genug sagen kann. Die erste Arbeit des Hrn. Orcurti, die in einer der Sitzungen der Akademie zu Turin vorgelesen wurde, betrifft das Todtenritual und die Varianten in den verschiedenen MSS.; es ist diess eine scharfsinnige und dankenswerthe Untersuchung, die unserer gemeinschaftlichen Herausgabe des Rituale funebre veterum Aegyptiorum gewiss nicht fehlen soll.

Unter den historischen MSS., welche das Turiner Museum in reicher Fülle enthält, war es zuerst der hochberühmte „Papyrus von Turin", welcher meine ganze Neugierde erregte, da er ursprünglich eine vollständige Liste der altägyptischen Pharaonen nebst Angabe ihrer Regierungszeit im Einzelnen und summarisch und, wie es scheint, bis zur XIX. Dyn. enthielt, gegenwärtig aber leider grausam zersplittert und zertrümmert nur noch in Fragmenten vorliegt [1]). Sie werden wissen, dass über die muthmaassliche Ordnung und Zusammenstellung der vorhandenen Fragmente gestritten worden ist. Neuerdings nun hat die Kritik ein neues Hülfsmittel in den Inschriften der Hinterseiten gefunden, die eine Rechnung enthalten. Diese sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht, sollen aber, wie ich gelesen und erfahren, mit nächstem in England, und, irre ich nicht, von Wilkinson herausgegeben werden. Ich spreche Ihnen die Hoffnung aus, dass der englischen vielleicht eine Publication in Deutschland zuvorkommen wird, der ausserdem die

1) Das Verdienst, diese Fragmente in die jetzige Ordnung zusammen gefügt zu haben, gebührt bekanntlich Herrn Prof. Seyffarth; s. diese Zeitschr. Bd. III. S. 125.
D. Red.

nicht mit aufgenommenen kleineren Fragmente beigesellt werden sollen, die im Museum besonders aufbewahrt werden.

Sie können Sich leicht eine Idee von dem Reichthum an ägypt. Handschrr. bilden, welche das Turiner Museum besitzt, wenn ich Ihnen sage, dass aus Mangel an Raum ein ganzer Schrank mit MSS. auf Leinwand und Papyrus angefüllt ist, die dem Auge des besuchenden Publicums verschlossen sind. Die historischen Urkunden darunter sind meistentheils werthvoll und ich habe mich auch hier mit dem Professor Orcurti vereint, dieselben ihrer historischen Folge und Wichtigkeit nach in Deutschland zu veröffentlichen. Ich meine, eine solche Publication könne nicht ohne Nutzen sein; die chronologischen Untersuchungen bewegen sich heut zu Tage noch zu sehr auf dürrem Stoppelfelde. Nur altägyptische Original-Urkunden und historische Berichte im Zusammenhange übersetzt und veröffentlicht können Ideen geben, die für den Historiker eben so nützlich wie für den Leser und Lernenden interessant sind. Ich muss Ihnen gestehen, dass es mir für jetzt sehr gleichgültig ist, in welchem Jahre vor Chr. Geb. *Menâ-Mènês* den ägyptischen Thron bestieg; mir genügt die relative Stellung der Pharaonen und Dynastien zu einander, die geschichtlich nur durch derartige Originalurkunden entwickelt werden kann.

Und nun zum Schluss etwas von meiner Specialität, den demoticis. Dass auch die MSS. der ägyptischen Volkssprache und Schrift des Museums eben nicht die letzten waren, denen sich mein Studium zuwendete, wird keiner ausdrücklichen Versicherung bedürfen. Vor meiner Reise hatte ich in meiner im MS. (44 eng geschriebene Bogen) nun vollendeten „Grammatica demotica sive enchorica, oder Grammatik der Volkssprache und Schrift der alten Aegypter aus dem Studium der Kaufcontracte, öffentlichen Decrete, Leichenpapyre, gnostischen Stücke und anderer Monumente des ägyptischen Alterthums entwickelt und zusammengestellt“ — die Epochen der demotischen Schriftentwicklung und ihre Charakteristik aus eigener Anschauung aufwärts nur bis zu den Zeiten des Darius durchführen können. Die berühmten Psammetich-Urkunden waren mir unbekannt geblieben, wenigstens konnte ich aus den Proben der Anfänge dieser Acten in Young's Dictionär zu Tattam's koptischer Grammatik so gut wie gar nichts schöpfen. In Turin zeichnen sich aus der Epoche des Psammetich vorzüglich zwei Papyrus' aus; sie haben, was äussere Form anbelangt, die grosse Eigenthümlichkeit, dass der Papyrus nicht der Länge nach beschrieben ist wie die übrigen demotischen Acten, sondern der Quere nach, so dass man beim Aufwickeln sogleich Zeile für Zeile lesen kann.

Der eine Papyrus besteht aus 9 durch Absätze getrennten und von verschiedenen Händen herrührenden Stücken, die zusammen 39 Linien einnehmen. Der andere, welcher eben so lang ist, enthält 10 Stücke, die gleichfalls verschiedene Handschriften zeigen. Ausserdem befindet sich unter dem Glase des erstgenannten MS. ein dritter Papyrus (sign. IV, 1) von 16 Zeilen, der aus derselben Zeit des Psammetich herrührt und mit dem Inhalte der beiden grösseren Acten in Zusammenhang steht.

Sogleich beim ersten Anblick dieser Urkunden ward es mir klar, dass hier bei weitem mehr der hieratische als der demotische Charakter vorherrscht: und ein gründlicheres Studium lieferte den Beweis, dass mir hier *die demotische*

Sprache in dem Gewande der hieratischen Schrift entgegentrat, dass wir uns also bei diesen MSS. an der Gränze befinden, wo sich die beiden Dialekte, der heilige und der vulgäre, zum erstenmale deutlich von einander scheiden.

Ich erlaube mir, zur Bestätigung des Gesagten eine Liste dieses demotischen (oder vielmehr hieratisch-demotischen) Alphabetes zu geben, welcher ich die entsprechenden Zeichen der folgenden Epochen der demotischen Schrift so wie die der hieroglyphischen, hieratischen und koptischen beigefügt habe (s. d. zinkograph. Beilage).

Eine Vergleichung dieser verschiedenen Alphabete ist belehrend, und man überzeugt sich in der That von dem Cursivcharakter der demotischen Schrift, wie er in der zweiten und dritten Periode seine vollkommene Ausbildung erreicht hat. — Auch das ist eine Eigenthümlichkeit unserer Psammetich-Acten, die nicht zu übersehen ist und an den hieratischen Styl der Pharaonen-Urkunden erinnert, dass der Text nach Anführung des Datums: *im Jahre* x *Monat* n *Tag* x *des Konigs PSaMeTiK* plötzlich abbricht und eine neue Zeile mit den Worten: *an diesem Tage sagte* u. s. w. beginnen lässt.

Diesen Acten, wohl den ältesten Urkunden der demotischen Sprache, die bis jetzt aufgefunden sind, schliessen sich der Zeit nach die bekannten Darius-Urkunden an, die weit schöner und kräftiger geschrieben sind, als zwei von mir in Paris studirte Acten derselben Zeit, die indess mit denen des Turiner Museums in Zusammenhang zu stehen scheinen. Eben so muss ich als schöne und deutlich geschriebene Exemplare die übrigen demotischen Kaufcontracte und religiösen Stücke hervorheben, die zu den Zeiten der Lagiden und noch später abgefasst sind. Sie erlauben mir, von diesen ein andermal zu reden, da ich neuen bilinguen Papyrus' auf die Spur gekommen, worüber ich Ihnen einen Brief aus — Leyden zu schreiben gedenke. Ich werde in Kurzem Turin verlassen und mich beeilen, in dem Holländischen Museum meine Untersuchungen fortzusetzen, die Ihnen ein sehr merkwürdiges Factum berichten sollen. In Leyden befindet sich noch die demotische Quintessenz, die ich geniessen muss, um meiner Grammatik eine gewisse Vollständigkeit und gründliche Studien zur Unterlage zu geben.

Aus einem Schreiben des Herrn Dr. M. Müller
an Prof. Fleischer.

Oxford, d. 15. Aug. 1851.

— Sie werden aus meinen „Beiträgen zur Kenntniss der Indischen Philosophie“ [1]) bereits manches Neue und Erfreuliche über die Sanskritstudien in Indien entnehmen. Nun aber noch die letzte und beste Nachricht! Ich gebe sie Ihnen am passendsten in derselben Form, wie ich sie erhalten, als ein Actenstück des Gouvernements der nordwestlichen Provinzen.

„Copie einer Eingabe von James R. Ballantyne L. L. D., Secretär des Comité für öffentlichen Unterricht, an J. Thornton Esq., Secretär der Regierung der N.-W. Provinzen. Benares College, den 1. Mai 1851.

---

1) Dieser, gleichzeitig für unsere Zeitschrift eingesendete Aufsatz wird im nächsten Hefte erscheinen. D. Red.

Vergleichendes Alphabet der hieroglyphischen, hieratischen und demotischen Schrift. zu S. 518.

№	Aussprache	Koptisch.	Demotisch. 3 Periode (Römerzeit)	Demotisch. 2 Periode (Lagidenzeit)	Demotisch. 1 Periode (Psametich.)	Hieratisch.	Hieroglyphisch
1	â	Ⲁ, ⲁ					
2	.	"					
3	.	"					
4	î	Ⲓ, ⲓ					
5		"					
6	û	ⲞⲨ, ⲟⲩ					
7		"					
8	b	Ⲃ, ⲃ					
9	v	Ϥ, ϥ					
10	p	Ⲡ, ⲡ					
11		"					
12	m	Ⲙ, ⲙ					
13	n	Ⲛ, ⲛ					
14		"					
15	l	Ⲗ, ⲗ					
16	r	Ⲣ, ⲣ					
17	s	Ⲥ, ⲥ					
18	.	"					
19	t	Ⲧ, ⲧ					
20		"					
21		"					
22	h	Ϩ, ϩ					
23	.	"					
24	k	Ⲕ, ⲕ					
25		"					
26	χ	Ϧ, ϧ					
27	ś	Ϣ, ϣ					
28		"					

Zincogr. H. Goes Berlin

Mein Herr!

Mit Bezug auf die Auszüge aus Ihrem Schreiben vom 21. Febr., Nr. 221. 1851, bin ich von dem Comité des Oeffentlichen Unterrichts beauftragt, Ihnen die folgenden Punkte vorzulegen, hinsichtlich der beantragten Ausgabe des *Mahâbhâshya* — des Grossen Commentars zu Pâṇini's Sankrit-Grammatik.

2. Es ist zunächst nicht die Absicht, sogleich das ganze Werk zu drucken, sondern nur den Theil desselben, welchen jeder Studirende, der irgend welche Ansprüche auf den Namen eines Grammatikers macht, durchgearbeitet haben muss. Derselbe enthält viele sehr interessante Untersuchungen über Grammatik im Allgemeinen. Der Verkauf dieses Bandes würde zeigen, ob der Druck des ganzen Werkes eine zu grosse Ausgabe verursachen würde.

3. Der Theil, der zuvörderst dem Druck übergeben werden soll, kostet als Manuscript 15—20 Rupien (14 *Rthlr.*); und nach dem Anschlag, welchen der Drucker gemacht hat, würde eine Auflage von 1000 Exemplaren sich zu 6 Rupien verkaufen lassen. Zu einem solchen Preise, versichern die Pandits, würde Jedermann das Werk kaufen. Ja, seitdem es in der Stadt bekannt ward, dass eine gedruckte Ausgabe vorbereitet würde, haben die Abschreiber von Profession aufgehört das Mahâbhâshya zu copiren, indem ihre Abnehmer vorziehn, auf die gedruckte Ausgabe zu warten.

4. Nach einem Report über das Sanscrit-College in Calcutta, der vor Kurzem von dem Council of Education eingeliefert ist, soll der Cursus der grammatischen Studien dort derselbe werden wie in Benares. Die Folge davon wird sein, dass wegen des Mahâbhâshya auch in Calcutta grosse Nachfrage eintreten wird, wie es bis jetzt überall in Indien der Fall war, mit der alleinigen Ausnahme von Bengalen.

5. Schliesslich, was das Verlangen nach diesem Werke betrifft, so mag bemerkt werden, dass, während die Pandits nie aufgehört haben den Druck des Mahâbhâshya zu empfehlen, die nächste Veranlassung zu meinem Vorschlag im Jahresreport eine Anregung von Europa her war. Dr. Max Müller, der unter den Auspicien des Hon. Court of Directors seine umfassende Ausgabe des Rig-veda begonnen hat, in welcher der Commentar voll von Citaten aus Pâṇini's Grammatik ist, beklagt sich über die Mangelhaftigkeit der jetzigen Ausgaben Pâṇini's. In einem Briefe an mich findet sich folgende Stelle. „„Ich wünschte, es wäre möglich eine Ausgabe des Mahâbhâshya und Kaiyyata zu unternehmen, damit man eine vollständige Uebersicht über die Vârttikas und die ursprüngliche Form des Commentars gewinnen könnte. Die Calcuttaer Ausgabe, und noch mehr die von Boehtlingk, haben dieses wichtige Werk zu arg verstümmelt! Könnten Sie nicht Brahmanen finden, um diess zu unternehmen?"" Die Ausgabe nun, welche beabsichtigt ist, soll nicht nur Alles enthalten was Dr. Müller verlangt, sondern noch einen Commentar über das Ganze, das Vivaraṇa. Da der Court of Directors durch Uebernahme der Kosten einer vollständigen Ausgabe des Rig-veda sein günstiges Urtheil über wissenschaftliche Behandlung alter Literatur zu erkennen gegeben, so würde derselbe gewiss ein Unternehmen nicht missbilligen, das der Herausgeber des Rig-veda im Laufe seiner Arbeiten für wünschenswerth hält, und welches auch andern Sanskritisten willkommen sein wird, die jetzt ihre Aufmerksamkeit dem kritischen Studium des Rig-veda schenken

6. Die Art und Weise, in welcher das Unternehmen bewerkstelligt werden soll, ist folgende. Acht oder zehn Studenten des Sanscrit-College erhalten in ihren Schreibestunden Theile eines Ms. zum Copiren. Jedes Blatt wird collationirt von einem der Pandits für Grammatik, der es dann einem zweiten und dritten Pandit übergiebt. In dieser Weise wird die Abschrift berichtigt, ehe sie in die Druckerei kommt. Der erste Theil, etwa ein Neuntel dessen was gedruckt werden soll, ist fertig zum Druck. Die Correctur wird einigen der besten Grammatiker von Benares übergeben, die den Text nochmals zu revidiren und zu collationiren haben. Die letzte Correctur würde nicht mehr von meiner und Hrn. Hall's Zeit in Anspruch nehmen, als wir gern dem Studium eines so wichtigen Werkes widmen.

7. Meine Ansicht, so wie die der Pandits, ist, dass das Werk seine Kosten decken würde. Auch finden sich gerade jetzt Vortheile in Benares für die Durchführung eines solchen Werkes, wie sie selten sind, und die man nicht unbenutzt lassen sollte. Der vorzüglichste ist die Anwesenheit des besten Grammatikers in Indien, Kâçinâth Çâstri, der jetzt Professor an unserem College ist. Der Druck des Werkes kann beginnen so wie die Bewilligung des Gouvernements gegeben ist. Ich habe die Ehre u. s. w.

James R. Ballantyne."

Diess war die Eingabe vom Mai, und es liegt mir jetzt bereits eine Druckprobe vor, die mir Hr. Ballantyne in einem Briefe vom 4. Juni von Benares zuschickte. Das Gouvernement hat den Vorschlag bewilligt. Der erste Theil wird in 1000 Exemplaren gedruckt; die folgenden, mit Ausnahme des Anyâdhikâra, in einer kleinern Auflage. Nehmen wir hierzu die hoffentlich ununterbrochene Fortsetzung der Bibliotheca Indica, so wird es an Material für Sanskrit-Studien nicht fehlen.

Miscelle. Das kürzlich dem grössten Theile nach wieder aufgefundene angeblich Origenische Werk *Φιλοσοφούμενα ἢ κατὰ πασῶν αἱρέσεων ἔλεγχος* (ed. *E. Miller*, Oxon. 1851), das nach B. IX. wenigstens von einem Schriftsteller aus der ersten Hälfte des 3. Jahrh. herrührt, enthält IX. 30. p. 308 sq. bei Darlegung des Messiasglaubens der gleichzeitigen Juden folgende Stelle: der *Χριστός* werde nach Bekriegung aller Völker Jerusalem zur *πόλις βασιλὶς* machen, *εἰς ἣν ἐπισυνάξει ἅπαν τὸ ἔθνος, καὶ πάλιν ἐπὶ τὰ ἀρχαῖα ἔθη ἀποκαταστήσει, βασιλεῦον καὶ ἱερατεῦον καὶ κατοικοῦν ἐν πεποιθήσει ἐν χρόνοις ἱκανοῖς· ἔπειτα ἐπαναστῆναι κατ᾽ αὐτῶν πόλεμον ἐπισυναχθέντων· ἐν ἐκείνῳ τῷ πολέμῳ πεσεῖν τὸν Χριστὸν ἐν μαχαίρῃ· ἔπειτα μετ᾽ οὐ πολὺ τὴν συντέλειαν καὶ ἐκπύρωσιν τοῦ παντὸς ἐπιστῆναι, καὶ οὕτως τὰ περὶ τὴν ἀνάστασιν δοξαζόμενα ἐπιτελεσθῆναι κ. τ. λ.* Da *jüdische* Schriften nur den ***Messias Sohn Josephs*** im Kriege fallen lassen (s. bes. *de Wette*, de morte J. C. expiat p. 76 sqq., *Gfrörer*, d. Jahrh des Heils, II. S. 258 ff.), so liegt der Angabe unseres Autors jedenfalls eben *diese* — von ihm ungenau aufgefasste — Meinung zu Grunde, und wir haben dann hier die *früheste* Spur jener Ansicht und, was damit zusammenhangt, der Unterscheidung eines Messias ben David und M. b. Joseph; denn die bisher bekannte älteste sichere Stelle war (da vom Sohar nach den neueren Ergebnissen über die Jugend desselben abzusehen ist) *Talm. bab.* Succa fol. 52 a, wo Zach. 12, 10. 12 von Einigen auf die Trauer על משיח בן יוסף שנהרג bezogen wird.

Anger

Bibliographische Anzeigen.

The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland. Vol. XI u. XII. London 1849 u. 1850. 8.

(Vgl. Bd. III. S. 367 f.)

Der XI. Band dieses Journal's gehört noch zu den *Rawlinson*'schen Arbeiten über altpersische Keilschrift, und enthält seiner ersten Hälfte nach, die uns bis jetzt allein vorliegt und die die Jahrzahl 1849 trägt, den Anfang des Glossar's. Es ist dies ein Specimen ausserordentlichen Fleisses, und wenn der Vf. desselben noch an gar manchen Orten ein Fragezeichen stehen lassen musste und Leser von Fach vielleicht hier und da noch eins hinzufügen möchten, so lässt sich doch mit vollem Recht behaupten, dass die schwierige Forschung durch diese Arbeit vielfach gefördert und in nicht wenigen Dingen zu einem sicheren Endresultat geführt worden ist.

Gleichzeitig erschien im J. 1849 die erste Hälfte und im J. 1850 der Schluss des XII. Bandes, der wieder, wie die früheren Bände, Abhandlungen vermischter Art bringt, welche wir der Reihe nach hier kurz erwähnen wollen.

Art. 1. *On the Dynasty of the Sáh Kings of Suráshtra, by Edward Thomas*, S. 1—77, mit 7 Tafeln Abbildungen von Münzen und Münzlegenden. Der von Hrn. *Th.* mit Umsicht und Sorgfalt behandelte Gegenstand hat zur Zeit noch viel Dunkles, und die Forschung hat sich oft noch auf Vermuthungen und Voraussetzungen zu stützen, die erst ihre weitere Bestätigung oder Berichtigung erwarten, obwohl der Vorrath an den betr. Münzen durch neue Funde bedeutend gewachsen ist, seit das Journal im VI. Bde. zuerst die Aufmerksamkeit darauf lenkte. Man kennt 14 Fürsten der Sâh-Dynastie, welche in Surâschtra (Guzerât) herrschten, deren Namen alle durch Münzen bezeugt werden, ausgenommen Swâmi Rudra Dâmâ, der in der Inschrift an der Brücke bei Girnar, aber nicht auf den Münzen vorkommt. Die Aera dieser Münzen hält Hr. *Th* für die *Sri Harscha*-Aera, und so setzt er sie in die Zeit zwischen 180 bis 60 vor Chr., was ungefähr mit *Prinsep's* Bestimmung zusammentrifft. Die Entzifferung der entstellten griechischen Legenden auf dem Avers der Münzen hat er nicht weiter fördern können. Zur Vergleichung hat Hr. *Th.* in einem Anhange auf vier Tafeln die Abbildung der indoskythischen und übrigen Münzen wiederholt, die Prinsep im Bengal. Journal Bd. IV u. V behandelte.

Art. 2. *Summary of the Geology of Southern India by Capt. Newbold*, S. 78—96, der Schluss des im 9. Bde. abgebrochenen Aufsatzes.

Art 3. *Illustration of the Route from Seleucia to Apobatana, as given by Isidorus of Charax, by C. Masson*, S. 97—124, ein werthvoller Artikel für die Aufhellung einiger geographischer Data. Hr. *M.* bereiste selbst die Strasse von Bagdad nach Hamadan, welche mit dem alten Wege von Seleucia nach Ekbatana grossentheils zusammenfallen muss, da Seleucia nur 4 deutsche

Meilen SSO. von Bagdad lag und da ein Theil des Weges durch eine Wüste läuft mit kleinen bebauten Flecken, welche, wie heute, so nothwendig schon im Alterthum die Stationen bestimmten. Den *σχοῖνος* des Isidor nimmt *M.* für das kleinere Maass dieses Namens, wonach schon Eratosthenes rechnet, und so geben die Angaben desselben für die Entfernung von Seleucia nach Apobatana = 129 Schoeni = 322½ engl. M., den Sch. zu 2½ engl. M. gerechnet. *Webb* fand die Entfernung von Bagdad bis Hamadan mittelst des Perambulator zu 323½ engl. M., was eine genügende Uebereinstimmung giebt. Hiernach gewinnt also die frühere Annahme, dass Ecbatana mit Hamadân zu identificiren sey, eine neue Stütze, wie denn die Hypothese von *Williams*, welche durch *Lassen's* sprachliche Deduction so viel Schein gewonnen hat, dass nämlich Ecbatana = Ispahân sey, in der That grosse sachliche Schwierigkeiten hat. Dass aber Isidor's Apobatana, die *μητρόπολις Μηδίας* mit dem Tempel der Anaïtis, wirklich Ecbatana sey, lässt sich kaum bezweifeln. Hr. *Masson* sucht auch die Zwischenstationen der Strasse näher zu bestimmen und giebt beachtenswerthe Bemerkungen z. B. über Artemita, Chalonitis, Karina = Kerand, Cambadene, Konkobar = Kangavar u. A. Auch theilt er Näheres mit über die Sculpturen in Bisitûn, wo er ausser dem durch Rawlinson berühmt gewordenen Darius-Monumente noch die ältere Sculptur der Semiramis und sogar Spuren der angeblich syrischen Inschrift erkennt, ausserdem aber auch den Namen Gotarzes, also ein parthisches Memento nachweist. So unterscheidet er auch in Tak-i-Bostan Sculpturen verschiedener Perioden und erwähnt, dass sich in der Nähe noch der verstorbene Prinz-Vicekönig von Kermanschah Muhammad 'Alì Mìrzâ durch sein in Felsen gehauenes Bild mit dem Kaliân und seiner Favorit-Sclavin verewigt hat. Vieles bleibt aber in diesen an Alterthümern so reichen Gegenden noch späteren Reisenden zu erforschen übrig, und vor Allem sollte die Umgebung von Hamadân genauer untersucht werden. Eine kleine Karte zur Orientirung und eine Abbildung der Ruinen des von Isidor erwähnten Artemis-Tempels von Konkobar sind der Abhandlung beigefügt.

Art. 4. ***Report on the Progress of the Culture of the China Tea Plant in the Himalayas, from 1835 to 1847, by J. Forbes Royle,*** S. 125—152.

Art. 5. ***On the Rock Inscriptions of Kapur di Giri, Dhauli, and Girnar, by Prof. H. H. Wilson,*** S. 153—251, mit 3 lithogr. Tafeln. Die von *Masson* entdeckte und copirte Inschrift von *Kapur di Giri* ist mit den in Girnar und Dhauli gefundenen wesentlich gleichen Inhalts, wie dies theilweise schon von *Downson* und *Norris* im VIII. Bande des Journals nachgewiesen wurde. Hr. *Wilson* erweist nun die Gleichheit des Inhalts und der Sprachform durch vollständigere Zusammenstellung der drei parallelen Texte in latein. Umschrift mit Uebersetzung und kritischen Bemerkungen, wozu *Norris* mit der grössten Mühe und Sorgfalt die beigefügte möglichst genaue Abbildung der Inschriften hergestellt hat. *Prinsep* hielt für den Zweck der in diesen Inschriften in Form von Edicten enthaltenen Vorschriften die Verbreitung der buddhistischen Grundsätze in Indien und stellte die Ansicht auf, dass der in denselben genannte Fürst Priyadasi (oder Piyadasi) jener Asoka sey, der Enkel des Ćandragupta, dem die Tradition der Buddhisten so grossen Religionseifer zuschreibt. *Wilson* zeigt, welche Schwierigkeiten diese An-

nahme habe, ohne jedoch selbst eine positive Ansicht über die historische Geltung des Namens Priyadasi aufzustellen. Die Sprache der drei Inschriften ist ein verschieden schattirtes, dem Sanskrit noch ziemlich nahe stehendes Pali, und Prinsep fand diess in der Ordnung, da Pali die heilige Schriftsprache der Buddhisten sey. Dies ist indessen nur für die Buddhisten in Ava, Siam und Ceylon richtig, für das obere Indien aber nicht nachweisbar, da dort die älteren Schriften der Buddhisten vielmehr in Sanskrit geschrieben wurden. *W.* glaubt daher, dass die Inschriften vielmehr das damalige Volksidiom der betreffenden Gegenden darstellen. Durch diese neue Beleuchtung der Inschriften ist Vieles in ein besseres Licht getreten, doch ist damit die Untersuchung noch nicht zum Abschluss gebracht.

Art. 6. *The Pehlví Coins of the early Mohammedan Arabs. By Edward Thomas,* S. 253—347, mit 3 lithogr. Tafeln (Alphabet und Münzlegenden), ein verdienstlicher und wichtiger Beitrag zu weiterer Erläuterung der Münzen mit Pehlwi-Legenden, die des Dunkeln und Räthselhaften noch so Vieles bieten, wichtig besonders durch Benutzung eines reicheren Materials, welches der Münzfund *Masson's* und mehrere Londoner Privatsammlungen dem Vf. des Aufsatzes gewährten.

Art. 7. *On the Mountainous Country, the portion of Asher, between the Coasts of Tyre and Sidon, and the Jordan. By Captain Newbold.* S. 348—371. Der Vf. durchreiste den bezeichneten, noch wenig durchforschten District im J. 1845, indem er von Tyrus nach dem Castell Maron, an der Spitze des See's Huleh vorüber, nach Banias und zurück über Hasbeia und Schakîf nach Sidon, und an der Küste von Akko über Tyrus nach Sidon ging. Er giebt zuerst statistische und geologische Notizen mit kurzen topographischen Beschreibungen, dann die eigentlichen Reise-Routen, und eine Liste von Ortsnamen in den Districten von Beschâra und Schakîf, zur Ergänzung der von E. Smith gesammelten Listen.

Art. 8. *Route from Kashmîr, viâ Ladakh, to Yarkand, by Ahmed Shah Nakhshabbandi. Translated from the Persian MS. by Mr. J. Dowson,* S. 372—385. Diese Reisenotizen wurden im J. 1846 auf Lord Elphinstone's Verlangen von Ahmed Shah, einem angesehenen Scheikh zu Kaschmir, nach der Erinnerung niedergeschrieben. Es ist zum Theil derselbe Weg, den Moorcroft ging und Mîr 'Izzet-Allâh, dessen Tagebuch in Vol. VII des Journals gedruckt ist.

Art. 9. *Replies to Queries in relation to China, proposed by Sir G. T. Staunton in the year* 1846. *By Dr. C. Gutzlaff,* S. 386—400. Die Auskunft, welche *Gützlaff* auf die vorgelegten Fragen giebt, bezieht sich hauptsächlich auf Hong-Kong, Tschusan und Ningpo, wo er am längsten gewohnt hat.

Art. 10. *On the Inscriptions of Assyria and Babylonia. By Major H. C. Rawlinson,* S. 401—483. *Rawlinson* veröffentlicht hier vorläufig seine beiden Vorträge, die er in der Asiatic Society d. 19. Jan. und d. 16. Febr. 1850 gehalten, doch etwas anders geordnet und mit erläuternden Noten. Das vollständige Memoir sollen wir noch erwarten, und vernehmen einstweilen nur eine Auswahl von Resultaten in populärer Darstellung. *R.* geht aus von den Mitteln und Wegen der Entzifferung und von der Sprach-

form, die er in den assyrischen und babylonischen Inschriften gefunden. Letztere ist ihm entschieden eine semitische. Dann spricht er über den Inhalt der Inschriften. *Rawlinson* hält bekanntlich den Ruinenhügel Nebi Yûnus, Mosul gegenüber, für das eigentliche Ninive, Koyunjik für die nördliche Vorstadt (vielleicht = Mespila), Khorsâbâd identificirt er mit صرعون (Sargon), das Jâkût als eine alte zerstörte Stadt bei dem neueren Orte خرستاباد bezeichnet, und Nimrud hält er für das biblische חֶלַח und das griechische Larissa. Ueber die noch sehr schwankenden historischen Resultate s. dies. Bd. uns. Ztschr. S. 449. *R.* führt vorzüglich den Inhalt der Inschriften des N.-W.-Palasts von Nimrud und der an dem dort gefundenen Obelisken, dann derer von Khorsâbâd vor; die übrigen erwähnt er nur ganz kurz und weist öfter darauf hin, wie von neu zu entdeckenden Denkmälern weitere Aufklärungen zu erwarten sind; namentlich hofft er aus einer neuerlich von Layard in Koyunjik ausgegrabenen historischen Inschrift von dem Sohne des Erbauers von Khorsabad die Entscheidung darüber, ob dieser Sanherib ist oder nicht (S. 470. Anm. 2). Insbesondere weist er auch auf die zahlreichen Ruinen der eigentlich babylonischen Städte hin, die einem grossen Theile nach von Nebukadnezar gebaut zu seyn scheinen (S. 477), und deutet schliesslich auf die künftige Ausbeute, die im unteren Babylonien, in Susiana und Elymais zu erwarten ist. Wenngleich nun der Forschung noch vielfach die festen und gesicherten Grundlagen fehlen, so weiss doch die scharfsinnige Combination *R.*'s aus den Denkmälern schon eine gute Reihe von Daten zu ermitteln, von welchen manche, besonders solche, die sich an oft vorkommende Namen von Personen, Ländern und Städten knüpfen, in einen hellen geschichtlichen Vordergrund treten.

Noch ist dem XII. Bande des Journal ein Nachtrag zu Bd. X. angehängt, enthaltend Verbesserungen und neue Erläuterungen zu dem dort aufgestellten persischen Texte der Inschrift von Behistun, welchen *Rawlinson* nochmals an Ort und Stelle mit dem Original verglichen hat. Es sind XXI besonders paginirte Seiten, die dem X. Bande beigebunden werden können.

E. Rödiger.

Revue archéologique. VIIe année 1850—51.

Unter den Aufsätzen dieses Jahrgangs der Revue archéologique, welche den Orient angehen, ist der ausführlichste der von *Champollion-Figeac* in vier Artikeln (S. 397—407. 461—472. 589—599. 653—665) *über den Turiner Konigs-Papyrus.* Die Haupttendenz dieser Artt. geht dahin, zu zeigen, dass die erste Copie dieses wichtigen Documents, welche *Champollion d. Jüngere* im J. 1824 anfertigte, und die sein Bruder hier zuerst (auf Taf. 149) mit aller Genauigkeit edirt, noch jetzt ihren Nutzen hat, sofern sie nicht, wie die an sich verdienstliche, aber doch immer nur conjecturale und in einigen Stücken bereits bestrittene Zusammenordnung der Fragmente dieses Papyrus, welche *Seyffarth* bewerkstelligt hat, sondern die vereinzelten Fragmente giebt, wie sie nun einmal im Original vereinzelt waren, ehe *S.* sie zusammenfügte. Auch beschreibt der Vf. die unvollendete handschriftliche Arbeit

seines Bruders über den Papyrus genau und bis in alle Einzelheiten und zeigt, wie *Salvolini's* Ausgabe, abgesehen davon, dass sie ein Plagiat ist, das Manuscript Champollion's nicht einmal richtig und vollständig wiedergiebt. Hierzu gehören einige Berichtigungen von *Emman. de Rougé* S. 559—566. — Ausführlicher ist demnächst auch die Musterung der ***armenischen Münzen der Rupenischen Dynastie*** von ***Victor Langlois*** (S. 262—275. 357—368 u. 416—426). Der Vf. dieser Monographie benutzte ausser dem Münzcabinet der Pariser Nationalbibliothek besonders die reiche Sammlung des Marquis de Lagoy in Aix. und war so im Stande, seine Vorgänger, selbst Brosset und Krafft, in Vollständigkeit und Genauigkeit der Beschreibung dieser Münzen zu überflügeln. — Derselbe giebt S. 220—223 eine kürzere Bemerkung über eine armenisch-arabische Münze von Hethum I. (13. Jahrh.). — ***Henri Lavoix*** bespricht (S. 671—679) einige der seltenen maurischen Münzen mit lateinischen Legenden, deren wahren Ursprung zuerst Sauley erkannte, nachdem man sie früher entweder unerklärt gelassen oder ganz falsch angesehen hatte, wie z. B. Adler im Mus. cuf. Borg. (II, 172) eine solche Münze dem Constantinus Porphyrogeneta beilegt. Man liest auf denselben z. B SLDFRTINSPN d. i. SoLiDus FeRiTus IN SPaNia, und INNDNINDSNSSDSNDS d. i. IN Nomine DomiNI Non DeuS NiSi Solus DeuS Non Deo Socius, entsprechend den bekannten arabischen Legenden. Unerklärlich wäre das Jahr 111, welches der Vf. auf einigen dieser Münzen finden wollte, da in diesem Jahre der Higra der rein arabische Typus dort längst feststehen musste. Der Vf. denkt an unabhängige Statthalter, aber der geübte Blick ***Longpérier's*** sah die betreffende Buchstabengruppe INDCXI richtiger an, er liest sie: indictione XI, was auf das Jahr 95 H. führt, und weist viele Beispiele solcher Angabe der Indictionen auf Münzen nach in einem folgenden Artikel (S. 725—729). — Unter der Aufschrift: „*Antiquités assyriennes*“ giebt ferner ***Longpérier*** (S. 427—451) Bemerkungen zur Kritik von Ferd. Hoefer's verkehrten Behauptungen (s. dies. Bd. uns. Ztschr. S. 451 f.), desgleichen etwas über den Namen Khorsabad خرستاباد, und schliesslich über die Unsicherheit von Rawlinson's bisheriger Deutung der assyrischen Inschriften — Zuletzt führen wir noch einen kleinen Artikel von ***Löwenstern*** an über die sogenannte Inschrift von Tarku (S. 455—457), jene angebliche Keilinschrift, die man aus Witsen's Reise kannte und mit deren Erklärung Burnouf sich noch abmühte. Grotefend hatte sie bereits im J. 1820 für verdächtig erklärt. Hr. Löwenstern fand gelegentlich, dass sie schon von Witsen in der ersten Ausgabe von Hyde's Relig. vet. Pers. Taf. XIV. Nr. 5 abgebildet ist, und aus einer dazu gehörigen Notiz S. 517 dieses Werkes ergiebt sich, dass sie im J. 1667 von einem englischen Kaufmann Sam. Flower aus Persepolis gebracht worden und demnach aus beliebig ausgewählten Proben dortiger Inschriften zusammengesetzt ist.

E. R.

---

1) ***De l'origine de la tradition indienne du déluge par F. Nève: Extrait des Nos. d'Avril et de Mai*** 1849 ***des Annales de philosophie chrétienne.*** Paris chez Benjamin Duprat. 36 SS. 8.

2) *Le tradition indienne du déluge dans sa forme la plus ancienne par F. Nève: Extrait des Nos. de Janvier, Février, Mars et Avril* 1851 *des Annales des philosophie chrétienne.* Paris chez Benjamin Duprat. 69 SS. 8.

Burnouf hatte in der Vorrede zum dritten Theile seiner Herausgabe des Bhâgavata-Purâṇa p. XXIII die Behauptung aufgestellt, dass die *Fluthsage* ursprünglich Indien fremd sei und erst semitischem Einflusse ihre Aufnahme in die indische Literatur (resp. das Mahâ-Bhârata) verdanke. Dieser Ansicht schlossen sich *Lassen* und *Roth* an, und die erstere der oben genannten Abhandlungen ist ebenfalls nur eine populäre Darstellung dieser Ansicht in derselben Art und Weise, in welcher wir Hrn. Prof. *Nève* schon andere dergl. Schriftchen verdanken. In dem *zweiten* Hefte der „*Indischen Studien*“ wies ich aber die Fluthsage in der alterthümlichen Fassung, in der sie sich im Çatapatha-Brâhmaṇa vorfindet, nach, und dadurch implicite die Möglichkeit jener Behauptung zurück. Prof. *Nève* hat nun in der zweiten der obigen Abhandlungen diesen Gegenstand nochmals einer sehr ausführlichen Untersuchung unterworfen, welche in der That alles hier in Betracht kommende Material vereinigt. Seine Beweisführung ist hauptsächlich gegen diejenigen gerichtet, welche Indien für das *Vaterland* der Fluthsage halten, und in dieser Beziehung vollständig erschöpfend: eben so wenig indess kann ich der Ansicht zustimmen, die sich als sein Endresultat ergiebt und die im Wesentlichen mit der *Burnouf*'schen Auffassung identisch ist, dass nämlich die Fluthsage *nach Indien von Westen her eingeführt* sei. Zwar da die *Redaction* des Çatapatha-Brâhmaṇa keinesfalls über das 5. Jahrh. v. Chr. hinausgeht (ob auch schon viele darin enthaltene Stücke, und resp. gerade das hier in Betracht kommende Stück, offenbar bedeutend älter sind, als die Redactionszeit), so ist chronologisch ein durch die Schiffahrt vermittelter Einfluss der babylonischen Sage allerdings *möglich*, aber bei dem Mangel aller und jeder wirklichen Kennzeichen dafür, halte ich doch nur zweierlei für wahrscheinlich: *entweder* es ist die Fluthsage eben eine uralte noch in die Zeit des Zusammenwohnens der späteren Semiten und Indogermanen zurückgehende Tradition, *oder* dieselbe hat sich erst später, aber noch während der *Nachbarschaft* beider Völkerstämme entwickelt: bei welchem derselben zuerst? darüber fehlt nach meiner Ansicht jegliche Spur. In der *indischen* Fassung der Sage nun, wie sie im Çatap. Br. vorliegt, ist offenbar die *historische* Erinnerung an die *Einwanderung über die nördlichen Berge her* mit dieser alten Sage vermischt worden, sei es dass wirklich ein ähnliches Ereigniss die nächste Veranlassung dieser Einwanderung ward, sei es dass die Vermischung mit jener Sage eine rein willkürliche ist. Jedenfalls aber scheint mir die Sage selbst eine von den Âriern nach Indien *mitgebrachte, nicht* eine später erst vom Westen her zu ihnen *eingeführte.* So sehr ich auch sonst geneigt bin, dem westlichen Einflusse, wo irgend historische Spuren davon sich finden, sein Recht werden zu lassen, so sehe ich doch absolut keinen Grund, der sich hier für denselben geltend machen liesse: die alterthümliche Fassung der Legende aber im Çat. Br. bürgt mir im Gegentheil für ihre Genuinität. — Zu bedauern ist es, dass Prof. *Nève* nicht die in Paris (Dev. 181) befindliche Handschrift der *Kâṇva*-Schule jenes Ab-

schnittes der Çatapatha-Br. hat benutzen können; vielleicht hätte dieselbe interessante Varianten geboten. A. W.

Samachscharii lexicon arabicum persicum ex codd. mss. Lipsiensibus, Oxoniensibus, Vindobonensi et Berolinensi edidit atque indicem arabicum adjecit Dr. J. G. Wetzstein, Regis Borussorum Consul Damascenus. Lipsiae, Barth. 1850. ٣٠ und 269 SS. gr. 4. (n. 9 *Rthlr.*)

Der vom Herausgeber autographirte Text erschien seit 1844 in drei Lieferungen. Im vorigen Jahre wurde dazu der gedruckte Index, ein alphabetisches Verzeichniss der im Werke erklärten arabischen Wörter nebst lateinischer Bedeutungsangabe, als viertes und vorläufig letztes Heft mit dem obigen Gesammttitel ausgegeben. Ein persischer Index und die Prolegomena, welche der Herausgeber versprochen, fehlen noch, sollen aber, wie ein Vorwort des Verlegers sagt, seiner Zeit nachgeliefert werden. Dem Texte voraus schickt der Herausg. eine arabisch geschriebene Erklärung an den Leser, in welcher er sich kurz über sein Verfahren und über die von ihm benutzten Handschriften auslässt. Er nennt deren im Ganzen sieben: 1. 2. und 3. gehören der Bodleyana zu Oxford, 4. ist im Besitze des Herausgebers, 5 in der K. K. Bibliothek zu Wien, 6. in der Königl. Bibliothek zu Berlin, 7. in der Leipziger Stadtbibliothek. — Aus diesen Handschriften, welche in Folge der vielen Ueberarbeitungen des Werkes sowohl in den arabischen Wörtern, als in den persischen Erklärungen mannichfach differiren, stellt der Herausg. seinen Text in der Weise zusammen, dass er die nach den meisten oder besten Handschriften wahrscheinlich von Samachschari selbst herrührenden Artikel und Erklärungen ohne nähere Bezeichnung aufführt, die Zusätze und Varianten anderer Handschriften aber unter die im Vorwort angegebenen Verweisungsziffern und, was die Erklärungen betrifft, hinter die erstgenannten stellt. — Samachschari beginnt sein Werk, مقدّمة الادب (Prodromus humanitatis) betitelt, mit einer arabisch abgefassten (zwischen den Zeilen persisch übersetzten) Vorrede. Von den am Schlusse derselben aufgezählten fünf Abschnitten hat der Herausg. naturlich nur die drei ersten lexikalischen aufgenommen: 1) die Nomina S. ٣—٨٥; 2) die Verba S. ٨٦—٢٨٦; 3) die Partikeln S. ٢٨٧—٢٨٨; hingegen die beiden letzten grammatischen: Abwandlung der Nomina und der Verba, weggelassen. Die Nomina sind gruppenweise so aneinander gereiht, dass sich in jedem Abschnitt (باب) einem Haupt- oder allgemeinen Begriff, z. B. وَقْتٌ, مَعْدِنٌ, أَللّٰهُ, أَدَبٌ, طَادِرٌ, alle damit synonymen, verwandten oder das Allgemeine individualisirenden und detaillirenden Wörter unterordnen. Das Nähere über die Zusammenstellung der Verba und Partikeln giebt Catal. libb. mss. Bibl. Sen. Lips. p 332 u. 333. Nach dem Abschnitt von den Partikeln werden Zusätze und Berichtigungen gegeben, welche die meisten Fehler des im Allgemeinen sauber und sorgfältig geschriebenen Textes verbessern, und ausserdem aus

der Berliner Handschrift manches Neue beibringen. Auch der Index liefert einige Textverbesserungen nach. Doch sind noch nicht alle Versehen getilgt, und in die Berichtigungen und Zusätze selbst haben sich wieder Fehler eingeschlichen. — Durch den Index hat der Herausg. das Auffinden der arab. Wörter des Textes erleichtert und zugleich in den lateinisch beigefügten Bedeutungen einen Theil der persischen Originalerklärungen übersetzt, so dass dadurch die Brauchbarkeit des Buches sehr erhöht wird, wenngleich andererseits ein Blick auf eben diesen Index hinreicht, die Hoffnung des Hrn. Verlegers, dass Samachschari's Lexicon dem Anfänger nun den Golius und Freytag ersetzen könne, als eine zu sanguinische darzustellen. Die Sorgfalt, mit der die Wörter im Index zusammengetragen sind, verdient Anerkennung. Vermisst hat Ref. bei den Zeitwörtern die Aufführung der im Texte oft beigegebenen üblichsten Verbalnomina, bei den Hauptwörtern öfters die gebrochenen Plurale, seltener einen ganzen Artikel. Die Fehler in der arabischen Wörterreihe beschränken sich meist auf Weglassung und Verwechselung diakritischer oder vocalischer Zeichen und Punkte. Derer giebt es aber allerdings nicht wenige. Indessen sind in diesem Theile Herausgeber und Corrector bei weitem aufmerksamer gewesen als in der lateinischen Uebersetzung, wo — abgesehen von den vielen unlateinischen, schiefgewählten Ausdrücken, die wir gern jedem verzeihen, der Arabisches durch Latein wiedergeben will — gar manche grammatische und sinnverwirrende Fehler unterlaufen, die sich nicht aus einem Schreibfehler erklären lassen, wie flos flava (3, c, 14), collis parva (74, b, 16), calamitas grave (135, b, 6), frutices spinosae (139, c, 5), pecten quae (236, c, 11), camelum aberratum (237, c, 23); 'Izrâil, der Todesengel, zweimal (188, b, 23 und 94, a, 6) mit Isrâfil, dem Auferstehungsherold, und البعير, camelus, einmal (208, b, 11) mit الحمار, asinus, verwechselt. Blau.

Das phönizische Alterthum. In drei Theilen. Von Dr. F. C. Movers. Zweiter Theil. Geschichte der Colonien. Berl. Dümmler 1850. 660 SS. 8. (Von des Vfs. „Phöniziern" II. Bdes. 2. Th.) $3\frac{1}{3}$ ℛ

Mancherlei Specialarbeiten über phönicische Colonien hatten bisher nicht vermocht, Bocharts stoffverwandtes Werk (Chanaan. De coloniis et sermone Phoenicum. 1646.) entbehrlich zu machen und ihm seinen zweihundertjährigen Ruhm, unübertroffen zu sein, zu rauben; erst jetzt wird durch den vorliegenden Band von Movers' Arbeiten über die Phönicier die Weltstellung dieses mächtigen Volkes in so neuem Lichte, in so grossartiger Gesammtauffassung, in so reicher Detaillirung der gelehrten Welt vorgeführt, dass dem beharrlichen Fleisse, dem geistreichen Scharfsinn, der trefflichen Darstellungsweise des Vfs. auch ein Bochart seine Huldigungen darbringen und sich für überwunden erklären würde. Die Fülle des Werkes mag durch folgende Inhaltsanzeige wenn nicht veranschaulicht, so doch angedeutet werden.

Von den zwölf Capiteln, in die das Ganze zerfällt, enthält Cap. I. eine einführende Abhandlung über die Colonien der Phönicier überhaupt, über deren Entstehung, Einrichtung, Verwaltung. Cap. 2. unter dem Gesammttitel:

Colonialmythen concentrirt auf drei Sagenkreise: 1) Wanderungen des Kronos, 2) Wanderungen der Astarte, 3) Wanderungen des Herakles, alles was über den ältesten Verkehr der Phönicier mit anderen Völkern in den Sagen von Götterzügen, in genealogischen Combinationen und sonstigen unhistorischen Darstellungen angedeutet ist, und weist nach, wie diese drei Mythenkreise den drei Perioden phönicischer Colonisation, der byblischen Periode, der sidonischen, der tyrischen parallel gehen: wobei auch in manche durch synkretistische Willkür verworrene Partie der abendländischen Mythologie mehr Guss und Fluss gebracht wird. — In Cap. 3: Zeitalter der Colonien, werden die drei genannten Perioden beziehungsweise als die vor 1400 v. Chr., die von 1400 — 1100 v. Chr., die von 1100 — 826 v. Chr., dem Jahre der Flucht Elissa's, näher bestimmt, und eine Fixirung der Stiftungszeit einiger Colonien mit vielem und nicht unbelohntem Müheaufwand versucht. Da sich indess die Quellenangaben über das Alter der Colonien nur auf einige der wichtigsten und bekanntesten Plätze beschränkten, so lässt der Vf. von Cap. 4. an statt der chronologischen die geographische Anordnung eintreten, und beginnt sonach mit den Pflanzstädten, die dem Mutterlande Phönicien zunächst lagen, von da allmälig weiter schreitend bis zu den äussersten Küsten Spaniens. Cap. 4.: Colonien in Syrien, Mesopotamien, Cilicien, Palästina, Aegypten; Cap. 5.: Colonien auf den Inseln Cypern, Rhodus, Kreta; Cap. 6.: Colonien auf den Inseln im ägäischen Meere, an der Propontis und am Pontus — sind drei Abschnitte, die auf biblische, phönicische und abendländische Quellen basirt und mit mythologischen, ethnographischen und historischen Notizen reich durchwebt ein imposantes Bild von den Phöniciern als ältesten Hauptvermittlern alles Land- und Seeverkehrs zwischen drei Welttheilen entwerfen.

Es sind diess die Gruppen von Colonien, deren Lage sowohl auf eine ältere Gründung als auch auf eine längere directe Verbindung mit dem Mutterlande schliessen lässt. Einer andern Kategorie gehören die zahllosen westlicheren Pflanzstädte an, die der Mehrzahl nach entweder secundären oder nicht rein phönicischen Ursprunges sind, nämlich die auf Sicilien, den Küsten Unteritaliens, den liparischen Inseln, Malta, Gaulos und Kossura, welche in Cap. 7, die in Afrika, welche in Cap. 9 u. 10, die auf Sardinien und den Balearen, welche im 11. Cap., endlich die in Spanien, welche im 12. Cap. besprochen werden. Von einer grossen Menge der in diesen Gegenden gelegenen Städte ist es nachgewiesen, dass sie theils von afrikanischen Bevölkerungselementen, theils in Gemeinschaft mit solchen colonisirt wurden; bei vielen andern lässt sich dasselbe aus der Lage, dem Namen, den Sitten, dem Cultus abnehmen. — Der Vf. hat sich hier ein sehr grosses Verdienst erworben, indem er die ihm zu Gebote stehenden Nachrichten über die Bevölkerung und Urgeschichte Nordafrika's sorgfältig sichtete und versuchte, diesen verworrensten Knäuel der Ethnographie so viel als möglich zu entwickeln. Cap. 8. behandelt die Völkerverhältnisse im nördlichen Afrika, und wir haben nach den hier gewonnenen Resultaten unter den libyschen Stämmen drei Schichten zu unterscheiden: 1) dunkelfarbige aus Oberägypten und Aethiopien eingewanderte Stämme (Mauren und Garamanten); 2) die nomadischen Urvölker Libyens (Gätuler, Sophaken, Maziken), 3) die ackerbauenden Libyer

(Gyzanten, Zaueken). Aus Vermischung dieser Völker mit schon in uralter Zeit eingewanderten canaanitischen Stämmen ging das weit verbreitete, nicht allein in Nordafrika ansässige, sondern auch auf die gegenüber liegenden Küsten und die westlichen Inseln des Mittelmeeres versprengte Volk der Libyphönicier hervor (Cap. 7. 9. 10. 11. 12). Die ganze Untersuchung giebt viele neue und überraschende Aufschlüsse und ist sehr gediegen, obwohl sie nicht alles weitere Arbeiten auf diesem Felde überflüssig erscheinen lässt, da namentlich die für ethnographische Forschungen so wichtige und nöthige Kenntniss der libyschen Sprache noch sehr im Argen liegt. — Auch ist Ref. im Stande gerade über die Urgeschichte der Berberstämme gar manche interessante Notiz aus arabischen, beziehendlich berberischen Quellen den vom Vf. benutzten hinzuzufügen, sowie er eine Berücksichtigung und Würdigung dahin einschlagender namhafter Vorarbeiten (z. B. von Aldrete u. Castiglioni) ungern vermisst. — Das Aeussere ist dem innern Werthe des Buches angemessen, und wenn sich auch ausser den am Schlusse aufgeführten Druckfehlern und Verbesserungen noch eben so viele nicht corrigirte nachweisen lassen, so sind sie doch selten sehr sinnstörend. Blau.

Triton und Euphemos oder die Argonauten in Libyen. Eine mythologische Abhandlung von F r i e d r. W a t e r. Kasan 1849. 212 SS. 8. $1\frac{1}{3}$ ℛℊ.

Wer sich überzeugen will, wie sehr es für manche unserer classischen Philologen noch Bedürfniss ist, den Forschungen der Orientalisten eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken, der vergleiche dieses Buch mit den ähnliche Kreise berührenden Capiteln in *Movers*' eben angezeigtem Werke. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei nur bemerkt, dass der Vf., wo er irgend das Gebiet morgenländischer Wissenschaft betritt, unklar und unbestimmt wird. Triton und Libyen sind übrigens sehr bald abgemacht, und der Vf. bezweckt mit seinem Buche nichts Geringeres, als fast alle griechischen und viele asiatische Culte auf den Monddienst zurückzuführen und die Theorie der heiligen Siebenzahl mit eiserner Consequenz zum Factotum der Welt zu machen. Bewundernswerth ist allein die überschwengliche Einbildungskraft des Vfs., mit der er im Bilde des Mondes und seiner Phasen alle möglichen irdischen Gegenstände sieht, und die an Nork erinnernde Kühnheit seiner Phantasieen. Blau.

Die Hebrew Antiquarian Society in London.

In England, das die werthvollsten Schätze der hebräischen Literatur in der Bodleyana und im British Museum aufgespeichert hat, ist man im Begriffe eine Gesellschaft zu gründen, deren Aufgabe die Veröffentlichung wichtiger hebräischer Handschriften sein soll. Der uns vorliegende Prospectus verspricht die Edition grammatischer und lexikalischer Werke von *Menachem ben Saruk, Dunasch ben Labrat, Jona Ibn-G'annâch, Tanchum, Jedaja Penini Bedarschi, Josef Ibn Kaspi*, exegetischer Schriften von *Abraham Ibn-Esra* und *Mordechai Comtiani*, philosophischer, historischer und mathematischer Arbeiten

von *Saadia*, *Abraham b. Chijja*, *Moses Ibn-Tabon*, *Saadia Ibn-Danûn*, *'Asarja de' Rossi*, und stellt als Bedingung zum Beitritt zu dieser Gesellschaft auf, dass jedes Mitglied sich verpflichte, jährlich 50 Druckbogen à 5 Sgr. abzunehmen. Wenn, wie im Prospectus versprochen wird, das Comité in London dafür Sorge trägt, dass die verschiedenen Werke correct und mit guten Prolegomenen versehen erscheinen, so kann die Gesellschaft viel zur Förderung der Wissenschaft im Allgemeinen beitragen, da derjenige Theil der hebr. Literatur, der nicht confessionell und von allgemeinem Interesse ist, den Weg zur Presse bis jetzt noch nicht gefunden hat. Allerdings könnte die Gesellschaft eine grössere Zahl von Mitgliedern erlangen, wenn der Preis der Druckwerke nicht so hoch gestellt würde, indem 5 Sgr. für einen Druckbogen auf dem Continent ziemlich theuer ist. — Als Probe der ersten Thätigkeit liegt uns ein *chronologisches* Werk aus dem 11. Jahrhundert, das *Sefer Ha-'Ibbur* von *Abraham bar Chijja* aus Spanien vor, nach Pariser und Oxforder Handschriften herausgeg. von *H. Filipowski.* (London, 1851. 8) Die typographische Seite des Buches ist sehr befriedigend, während man in der vorangeschickten Biographie des Vfs. viel Lückenhaftes findet. Die Bemerkung, dass die astronomische Barajta des R. Samuel in den Pirke Elieser enthalten ist, verdient nicht den Namen einer *Entdeckung*, da schon von *Steinschneider* (*Hajonah*, I. S. 26), wenn auch nicht so apodiktisch, darauf hingewiesen wurde. — Derselbe Herausgeber veröffentlicht auch eine kleine Taschenausgabe von *Salomo Ibn-Gebirol's „Mibchar Ha-Peninim"* und als Anhang (zum ersten Male) den *aramäischen* Text der *„Megillath Antiochus"*, nach Londoner Handschriften. (London, 1851. 32.) Die „Perlenauswahl bietet viele bessere Lesarten als die gewöhnlichen Editionen. Ob die aramäische Erzählung von Antiochus Epiphanes älter als die Bücher der Makkabäer sei — wie diess der Herausgeber im Vorwort behauptet —, bedarf erst einer genauern Prüfung. — Zwei Jahre vorher edirte derselbe Herausg. ein hebr. Jahrbuch *„Sefer Ha-Asif"* (Leipzig, 1849. 8.), welches von S. 1—64 das ספר ההתחלות von *Alfarabi* enthält. A. Jellinek.

Hajonah. Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums. Unter Mitwirkung der namhaftesten jüd. Gelehrten herausgeg. von S. Sachs, gen. Keidansky. Berlin, 1851. 8. 1. Heft. 95 SS.

Dieses erste Heft einer neuen hebräischen Zeitschrift (dessen zwei erste Abhandlungen schon im J. 1848 gedruckt worden) ist der Versuch eines strebsamen *russischen* Gelehrten, durch die hebräische Sprache der Wissenschaft bei Vielen Eingang zu verschaffen, und es enthält: 1) eine Abhandlung über die Kalender des R. Samuel und R. Ada von S *Sloniwsky.* Die Existenz eines besondern Kalenders von R. Ada bar Ahaba wird in Abrede gestellt. 2) Zusätze zur ersten Abhandlung, Bemerkungen über die Pirke Elieser, über das Verhältniss des jüd. Kalenders zum christlichen und Untersuchungen über das chronologische Werk von Isaak Israeli, von *Steinschneider:* ein sehr lehrreicher Aufsatz, der manchen trefflichen Beitrag zur Geschichte der Chronologie und Astronomie enthält, und viele Irrthümer

in Ideler's Handbuch der Chronologie berichtigt. 3) Untersuchungen über die astronomische Barajta des R. Samuel, über Sabbatai Donolo (10. Jahrh.), das Buch Jezira, das Alphabet des R. Akiba und verwandte Materien, vom *Herausgeber.* Hr. S. Sachs zeigt eine ausgebreitete Belesenheit in der jüd. Literatur und gesunden kritischen Blick; es wäre jedoch zu wünschen, dass er sein Material besser verarbeitete und die Anmerkungen nicht zum Text machte.

A. Jellinek.

Arabische Handschriftensammlung

des **Dr. J. G. Wetzstein,** K. Preuss. Consuls in Damaskus.

(Fortsetzung von S. 277—284.)

60) ديوان الصاحب فخر الدين بن مكانس. Sammlung der Gedichte und Briefe des Ibn Mukânis. 125 Bl. fol. Baumwollenp. Grosse deutliche Schrift vom Jahre 832.

61) ديوان مولانا احمد بن حجر العسقلاني. Diwan des bekannten Publicisten Ibn Ḥadscher El-Askalany. 102 Bl. fol. Baumwollenp. Grosse, sehr schöne Schrift. Mehrfach verglichen und mit Randglossen versehen, einmal nach der Handschrift des Verfassers im J. 852.

62) ديوان السرّى ابن احمد بن السرى الرفا الموصلي. Diwan des Es-Sirry Er-Reffa. 78 Bl. 4. Gute, lesbare Schrift. Ueber diesen bekannten Dichter aus der besten Zeit der arab. Litteratur vgl. Ibn Challikan ed. Wüstenf. Nr. 256 [1]).

63) Commentar der ى-Kaside des Ibn Faridh. 103 Bl. 8. Schöne Schrift. Am Anfang fehlen einige Blätter. Verfasst wurde der Commentar im J. 963. Die Handschrift ist vom J. 1007.

---

1) Wir haben die vom Herrn Einsender vorgezeichnete Vocalisation des Namens السرى beibehalten. Vielleicht ist sie aus der Handschrift selbst oder aus Reiske's Abulf. Ann. musl. II, p. 508, geflossen, aber auf keinen Fall richtig. Von einem Eigen- (nicht Bei-) namen, der diese Relativform hätte, wissen unsere Quellen überhaupt nichts, wohl aber ist سرّى als solcher vom Ḳâmûs ausdrücklich bezeugt, unter Anderem als Name des bei Ibn Challikân ed. Wüstenf. unter Nr. 255 unserem Dichter unmittelbar vorangehenden Ṣûfî سرّى السقطي. Hätte der Name des Dichters eine von der gewöhnlichen verschiedene Form, so würde Ibn Challikân sie angegeben haben. Auch folgen de Sacy, Chrest. ar. 2. Ausg. II, 333, III, 76, de Slane, Ibn Khallikan's Biogr. Dict. transl. I, 557, und Dieterici, Mutan. u. Seifudd. S. 147 ff., der Schreibart السرّى. F l.

64) ذخائر الاعلاق فى شرح ترجمان الاشواق. Commentar zu Ibn El-Araby's mystischem Diwan „Interpret der Sehnsucht". Die Handschrift ist Autograph des Verfassers, der in einem Epilog die Entstehungsgründe des Buches darlegt. Ein anderes Exemplar desselben Commentars ist oben Nr. 46 verzeichnet.

65) Diwan des Motenebby. 160 Bl. 4. Sehr alte, deutliche Handschrift. Unter dem J. 506 hat sich schon ein Besitzer eingeschrieben, doch ist das Buch noch bedeutend älter, also vielleicht eine der ältesten Handschriften des Diwans, und darum sehr werthvoll.

66) كتاب شرح المفضليات للامام ابى على احمد بن محمد بن الحسين المرزوقى. Aḥmed El-Mersuky's Commentar der Mofaddhalijat d. h. der von Mofaddhal ibn Aḥmed auf Befehl des Chalifen El-Mahdy gemachten Sammlung der ältesten Poesien des arabischen Volkes. Ein grosser Quartband von 558 Blättern. Gute, sehr lesbare Handschrift des seltenen und wichtigen Commentars. Der bekannte Verfasser, von dem auch ein Commentar zur Ḥamasa, zum Diwan der Hudheiliten und zum فصيح existirt, war Zeitgenosse des gelehrten Wesirs الصاحب اسمعيل بن عبّاد und starb 421. Die Handschrift ist 450—500 Jahr alt.

Philologische Wissenschaften.

a) Lexikographie.

67) Dschauhary's Ṣiḥâḥ in 4 Quartbänden, die beiden ersten (von ا bis ظ) geschrieben im J. 647, die beiden letzten (von ع bis ى) im J. 963. Schöne Handschrift, durchgängig vocalisirt.

68) Aḥmed ibn Omar, genannt El-Dschemâl, El-Koreschy's Auszug des Ṣiḥâḥ mit persischer Interpretation. Schöner Foliant von 283 Bl., enge, aber deutliche Schrift, 3—400 Jahr alt, sehr gut erhalten.

69) Samachschary's Mokaddimet ul Edeb. 173 Bl. kl. 4. Sehr zuverlässige Handschrift v. J. 674, angefertigt für die Medrese des Sultan Daûd Chan.

70) كتاب مجمل اللغة. 142 Bl. fol. Schöne, alte Handschrift, am Anfang und Ende mangelhaft.

71) كتاب الغريبيّن فى القران والحديث لاحمد بن محمد بن عبد الرحمن ابى عبيد الهَرَوى اللغوى. Herawy's berühmtes Lexikon zum Koran und zur Sunna. 287 Bl. gross 4. Erste Hälfte von ا bis ص einschl. Geschrieben wurde die ausnehmend schöne, durchgängig vocalisirte, mit kufischen Unterschriften versehene Handschrift im Jahr 581 in der Stadt Kom von Muḥammed ben Aly El-Kaswiny „بخطه لنفسه ولولده محمد بن محمد." Die kostbaren Randglossen (vom Abschreiber herrührend) wurden im Jahr 582 in der مدرسة الصفوة zu Kaschan beendigt. Ein Band dieses Werkes ist unter Nr. 14 der Quart-Bände der orient. Handschriftensammlung auf der königl. Bibliothek zu Berlin verzeichnet.

72) كتاب دقايق الحقايق لكمال پاشازاده. Lexikal. Erörterung über 138

persische Wortfamilien in türk. Sprache mit Belegen aus pers. Dichtern. Im Anhange folgt die رسالهٔ يابيه desselben Verfassers. Vorher ein Index der behandelten Wörter. 109 Bl. 8. Schöne Handschrift vom Jahr 990.

b) Grammatik.

73) كتاب شرح ملحة الاعراب للحريرى. 133 Bl. 12. Deutliche Schrift v. J. 834.

74) Dasselbe. 88 Bl. 12. Sehr alte Handschrift. Das letzte Blatt verblichen.

75) Commentar des Abdelghany El-Edrenely zu dem انموذج des Samachschary. 84 Bl. 4. Wechselnde Hand.

76) شرح الوردية لابن الوردى. Text und Commentar von dem bekannten Humanisten Omar Ibn El-Wardy. Sehr hübsches Exemplar von 58 Bl. 12., gegen 400 J. alt.

77) 95 Bl. 4. Zuverlässige Hand eines Gelehrten. Geschrieben zu Malatia 868 in المدرسة الفخرية. Fol. 1—16 شرح ديباجة المصباح. Von Fol. 17 bis Ende كتاب الافتتاح حواشى على المصباح.

c) Rhetorik.

78) مفتاح العلوم للسكاكى. Bekanntes grosses humanistisches Werk. Im Anhang zum dritten und letzten Theil desselben, dem علم المعانى والبيان, eine ausführliche Poetik. 285 Bl. gross 8. Schöne, vollständige Handschrift, geschr. im J. 723 in der Hauptstadt von Chowaresm.

79) كتاب الايضاح شرح تلخيص المفتاح. Kaswiny's Commentar zu seinem تلخيص المفتاح. 227 Bl. kl. 4. Handschrift eines Gelehrten, gegen 400 J. alt.

80) كتاب البرهان فى علم البيان تاليف الامام ضياء الدين ابن الاثير. 130 Bl. 4. Grosse, prächtige Schriftzüge. Auf dem Titel steht von der Hand des Abschreibers: كتبه لنفسه الفقير الى الله تعالى سيف الدين الآمدى, und darunter von fremder Hand: هذا خط سيف الدين الآمدى صاحب الاحكام. Der Verfasser ist der Bruder des berühmten Historikers Ibn El-Athir.

81) كتاب سرّ الفصاحة تاليف الامير ابى محمد عبد الله بن سنان الخفاجى الحلبى. Prächtige, sorgsam verglichene Handschrift von 167 Bl. fol., wenigstens 500 J. alt.

82) كتاب رشف النمه فى ثغر التشبيه للكناجى. Die einzelnen Arten des تشبيه werden durch zahlreiche Dichterstellen anschaulich gemacht. 110 Bl. 4. Schöne Handschrift vom J. 1154. Das Werk selbst vom J. 1123.

Philosophie.

a) Formalphilosophie.

83) بحر قواعد المنطقية في شرح رسالة الشمسية لقطب الدين بن علي. Kotbeddin's Commentar zur Schemsije (Logik). 104 Bl. 12. Hand eines Gelehrten. Sorgfältig verglichen u. mit Randglossen. Gegen 400 J. alt.

84) حاشية السيد على التصورات. Dschordschany's Commentar zur Schemsije (Abschnitt von den Vorstellungen). 173 Bl. 12. Deutliche Handschrift, am Anfang und Ende mangelhaft.

85) 72 Bl. 8. Deutliche Charaktere, geschrieben 982. Enthält *a*) شرح الرسالة في آداب البحث والمناظرة لمحمد السمرقندي, *b*) شرح مسعود الرومي على رسالة آداب البحث. Zwei Commentare zu Muhammed Es-Samarkandy's Abhandlung über die Dialektik.

b) Naturhistor. Wissenschaften.

86) Zehnter Band von Nawawy's grosser Encyclopädie نهاية الارب في علم الادب. 168 Bl. fol. Der Band enthält die Lehre von den Pflanzen vollständig, und kann somit als ein Ganzes gelten. Wichtig als Autograph Nawawy's. Schöne, sorgsame Gelehrtenhand.

87) Grosse Sammlung der naturhistorisch-philosophischen Schriften des Abu Bekr Muhammed ben Es-Sâigh, berühmt unter dem Namen Ibn Badsche. 225 Bl. fol. Schöne, kleine magrebinische Charaktere vom J. 607. Fol. 1—2 Nachrichten über den Verfasser. Fol. 3—78 r. Commentar zu Aristoteles' Schrift über das Gehör. Fol. 78 v.—81 r. Bemerkungen zu Galen's Commentar über die اسطقسات des Hippokrates. Fol. 81 r.—84 v. über die Temperamente. Fol. 84 r.—88 r. شرح على بعض فصول ابقراط. Fol. 88 v.—96 Nachtrag zu Galen's Buche über die einfachen Heilmittel. Fol. 96—100 Abhandl. über die Fieber. Fol. 100—110 Abhandl. über Aristoteles' Schrift von dem Entstehen und Vergehen. Fol. 110—121 v. كتاب في الآثار العلوية Commentar in 4 Abschnitten über die *μετέωρα*. Fol. 122—126 Bemerkk. zu Aristot. Schrift über die Pflanzen. Fol. 127—151 v. Abhandl. über die Thiere. Fol. 152—179 r. über die Seele. Fol. 180—185 r. كتاب اتّصال العقل بالانسان. Fol. 185 v.—187 v. Anhang zur letzten Abhandl. Fol. 188—190 v. Nachtrag zur Kenntniss der Seele. Fol. 191 r.—197 v. Ueber das Begehrungsvermögen. Fol. 198 v.—209 v. رسالة الوداع. Fol. 210 r.—212 رسالة الهيئة. Von Fol. 212 Abhandll. verschiedenen Inhalts. Fol. 222—223 رسالة للاسكندر في الرد على من يقول ان الابصار يكون بالشعاعات الخارجة من البصر. Fol. 224 bis Ende Abhandlung über die Farbe. — Ibn Badsche war 20 Jahre lang Wesir des Sultan Jahja ben Jusef ben Taschfin. Starb an Gift im J. 533

(Fortsetzung folgt.)

A n h a n g.

Der Redaction ist folgende Erklärung zugekommen:

An die Redaction der Zeitschrift der D. M. G.

S. 403 dieses Bandes findet sich eine Selbstrecension des Hrn. Dr. Brugsch, die eine Verletzung meines Eigenthums enthält; daher die Redaction ersucht wird, nachstehende Erklärung der Gesellschaft und den Freunden orientalischer Literatur vorzulegen. Champollion hat in allen seinen Schriften bis zu seinem Tode als obersten Grundsatz der Hieroglyphik aufgestellt, dass die Hieroglyphen, im Allgemeinen symbolisch, phonetisch keine Sylben ausdrücken (Tout hiéroglyphe phonétique commençait par la voix ou par l'articulation que le signe lui-même est destiné à *exprimer*. — La série des signes phonétiques constitue un véritable alphabet et *non un syllabaire*. — Non pour la notation des *syllabes*). Dass mit diesem Systeme weder Champollion, noch seine Nachtreter im Stande gewesen, auch nur eine Hieroglyphenzeile vernünftig zu erklären, ist bekannt. Dagegen hat der Unterzeichnete bereits 1844 den vielgesuchten Hieroglyphenschlüssel, wonach grundsätzlich alle Hieroglyphen die Consonanten ausdrücken, die ihre Namen enthalten, bekannt gemacht und wiederholt bewährt. Diesem Systeme gemäss aber und keineswegs nach Champollion's Principien hat nun Hr. Dr. Brugsch in Berlin die Inschrift von Rosette entziffert. Tab. IX. b. seines Buches enthält, wovon man bei Champollion nichts findet, ein ganzes Verzeichniss von syllabarischen Hieroglyphen; und diese sind, abgesehen von den falsch bestimmten, aus meinem lithographirten, der Generalversammlung in Jena 1846 vorgelegten (s. Jahresbericht der D. M. G. 1847 [1]), S. 6) und seitdem vielen Gelehrten mitgetheilten (vgl. Zeitschr. d. D. M. G. 1849, S. 383, Nr. 343) Hieroglyphenalphabete abgeschrieben, ohne des fremden Eigenthums Erwähnung zu thun. So lauten z. B.

Fenster	nach	Champ.	*k*;	nach	Hrn.	Dr. B.	*kr*;
Wellen	,,	,,	*h*;	,,	,,	,,	*hm*;
Zeug	,,	,,	*m*;	,,	,,	,,	*mn*;
Gürtel	,,	,,	*s*;	,,	,,	,,	*sn*;
Hacke	,,	,,	*m*;	,,	,,	,,	*mr*; u. s. w.

Dieselben syllabarischen Bedeutungen derselben Hieroglyphen findet man in meinem Alphabete unter Nr. 429; 30; 554; 561; 603 u. s. w.; woraus doch wohl hervorgeht, dass Hr. Dr. Brugsch nicht „Champollion's Principien", sondern den meinigen gefolgt ist. Dennoch hat Hr. Dr. Brugsch seine, noch im vorigen Jahre ausgesprochene Behauptung (Sammlung demotischer Urkunden. Berlin 1850, S. 1): *„Champollion's System ist das allein wahre"*, mit keiner Sylbe im ganzen Buche zurückgenommen; er beginnt vielmehr seine Selbstanzeige der Interpretatio inscriptionis Rosettanae mit den Worten: „Der Verf., ein Anhänger des Champollion'schen Systems, hat sich die Aufgabe gestellt, n a c h d e s s e n P r i n c i p i e n die Inschrift zu entziffern." Eine so grobe Unwahrheit und Entwendung fremden Eigenthums muss gerügt wer-

1) D. h. Jahresber. der D. M. G. für 1846, Leipz. 1847. D. Red.

den, gleichviel von wem sie ausgehe und welche Folgen sie haben werde. Jeder Freund der Wahrheit wird die Pflicht fühlen, seinerseits wenigstens von der Wissenschaft die Herrschaft der Lüge fern zu halten. Eine Recension der genannten höchst misslungenen Interpretatio inscriptionis Rosettanae wird der Leser in einer anderen Zeitschrift finden.

Leipzig, am 1. Aug. 1851. Prof. Seyffarth.

Diese Erklärung ist von der Redaction nach dem ausdrücklichen Willen des Hrn. Einsenders in obiger Fassung aufgenommen, zugleich jedoch abschriftlich dem Hrn. Dr. Brugsch mitgetheilt worden, dessen Rückäusserung hier folgt.

Die von der Redaction mir zugestellte Erklärung des Hrn. Prof. Seyffarth in Leipzig in Bezug auf die im vorigen Heft dieser Zeitschrift abgedruckte Selbstanzeige meiner Interpretatio inscriptionis Rosettanae nöthigt mich zu einer Entgegnung. Die Form jener Erklärung verbietet mir diese Entgegnung anders als in der objectivsten Weise zu geben. Das Urtheil der Orientalisten möge hier entscheiden.

Begeistert durch das Studium der unsterblichen Schriften Champollion's des Jüngeren, hatte ich mich, noch Gymnasiast, den ägyptischen Studien mit jugendlichem Eifer ergeben und im Jahre 1848 auf Veranlassung meines hohen Gönners, Alexanders von Humboldt, meine Erstlingsschrift, Scriptura veterum Aegyptiorum demotica, der Gelehrtenwelt zur Beurtheilung überliefert. Als Autodidakt hatte ich meine ägyptischen Studien, insbesondere aber meine Vorstellung über das eigentliche Wesen der demotischen Schrift, noch nicht so weit ausgebildet, um aus den Arbeiten meiner unmittelbaren Vorgänger, die mir als Gymnasiasten wenig zugänglich gewesen waren, die Ansicht zu gewinnen, welche gegenwärtig die allgemeine ist und die Analysis so wie das Studium der hieroglyphischen Zeichen, folglich auch der demotischen, so wesentlich erleichtert. Ich nahm nämlich damals an, dass die demotischen Schriftzeichen in zwei grosse Classen zerfielen, von denen die erstere alle die Zeichen in sich begriffe, welche die Natur eines wahren Alphabetes hätten, die andere dagegen aus den ideographischen Zeichen bestünde. Ich citire die betreffende Stelle wörtlich (p. 2 sq.): duplex est genus notarum quibus scriptura demotica constat; sunt enim I. *phoneticae* quae quum singulae certum quendam sermonis sonum reddant, verae litterae habendae sunt ... II. *sigla* quae sunt signa ex scribentis arbitrio formata, quibus aliquod vel hominis vel rei nomen vel symbolo vel figura exprimitur. — P. 4 definirte ich die *notae phoneticae* wie folgt: notae phoneticae aut consonantes sunt aut vocales. In dieser Weise stellte ich an 150 phonetische Zeichen als Alphabet der demotischen Schrift auf.

Zwei ermuthigende Recensionen machten mich zuerst auf die nothwendige Trennung dieser phonetischen Zeichen in der demotischen Schrift nach dem Vorgange der hieroglyphischen aufmerksam und wiesen mich auf die durch *Lepsius* begründete Vertheilung der phonetischen Zeichen der Hieroglyphenschrift in allgemein phonetische, syllabarische und bedingt phonetische hin. Die eine Recension befindet sich in der „Literarischen Zeitung" 1848, Nr. 18,

S. 286—28 unter der Ueberschrift „die demotische Schrift der Aegypter". Ich entnehme daraus folgende Stelle, die mich zunächst auf Lepsius hinwies. „Es ist von Hrn. B. *alles* geleistet, was Jemand, der ganz in den Spuren Champollion's fortschreitet, leisten konnte. Ein Deutscher musste aber darüber hinausgehen und die Fortschritte, welche der ägyptischen Philologie durch Lepsius erwachsen sind, benutzen. Es musste z. B. die Scheidung der phonetischen Zeichen, welche Lepsius macht, in *allgemeine* und *bedingte* vorgenommen werden. Denn durch diese Scheidung wird das altägyptische Alphabet einfach, klar und fasslich: während die dritthalbhundert Hieroglyphen bei Champollion und die anderthalbhundert demotischen Zeichen bei Hrn. B. abschreckend erscheinen" u. s. w.

In noch überzeugenderer Weise machte mich auf diese Scheidung der gegenwärtige Director der ägyptischen Sammlungen im Louvre, Herr *de Rougé*, in einem Aufsatze aufmerksam, der sich in der Revue archéologique vom 15. Sept. 1848 befindet und den Titel führt: Lettre à M. de Saulcy sur les éléments de l'écriture démotique des Egyptiens. Ich setze die für mich sprechende wichtige Stelle vollständig hierher. „Les signes démotiques sont de plusieurs espèces; M. Brugsch les partage en deux classes: les *lettres* ou *signes phonétiques* et les *sigles idéographiques*. Quelque naturelle que paraisse cette division, il m'est impossible d'en accepter les termes ainsi posés. Je suis obligé, pour me faire mieux comprendre, de développer ici les principes qui régissent, dans l'écriture sacrée, une classe très-nombreuse de caractères, où le *phonétisme* se développe à divers degrés, tout en conservant au groupe le fond de sa nature primitive qui est idéographique. Champollion en a parfaitement saisi la nature générale et transcrit presque toujours ces groupes avec une grande sagacité. On doit néanmoins à M. Lepsius d'avoir formulé plus nettement les divers degrés du phonétisme (voy. Annales de l'Institut archéologique. 1837). Ce savant reconnait:

1) un alphabet très-restreint composé de caractères *purement phonétiques* ou *simples lettres*, telles que [hieroglyph] *a*, [hieroglyph] *b*, etc.;
2) des caractères *syllabiques*, c'est-a-dire, valant une syllabe complète, soit que la seconde lettre soit exprimée, soit qu'elle reste sous-entendue. C'est ainsi que Champollion donne très-exactement la valeur *mh* au caractère [hieroglyph] lorsque ce caractère est seul tout aussi bien que lorsqu'il est suivi de [hieroglyph] signe du *h*.
3) Certains caractères exprimant une *idée*, un *mot*, peuvent être accompagnés de l'ensemble ou d'une partie des signes phonétiques qui *écrivent* ce même mot. C'est-là un *pléonasme graphique* a divers degrés qu'il nous faut étudier ici avec soin" etc.

Dieselbe Aufforderung erging an mich und hallte wieder in den bibliographischen Anzeigen der Deutschen morgenländischen Gesellschaft Bd. III, S. 369, wo es in dem Referat über obige Kritik des Hrn. de Rougé unter anderem wörtlich heisst: „Der Verf. des in Rede stehenden Aufsatzes macht besonders auf den syllabischen Werth mancher Zeichen aufmerksam und fordert entschiedeneres Zurückgehen auf das Hieratische und Hieroglyphische, wovon ja das Demotische ein Abbild in verjüngtem Maassstabe ist."

No.	Hieroglyphe	Lepsius 1837	Bunsen, Birch 1845	Seyffarth 1846	de Rougé	Lepsius 1849–1851	J. R. 1851
1		eb	ab	ht h. t . . 480			ab
2			ab	st 577			ab
3		.	au	klht 336	A N.		an
4		an	an	kn k hn an 128	A N		an
5		iri	iri	or, ten . . 130	AiRi		ar
6		.	as	kl šl 346	A S		as
7		.	as*	ks 104	–		as
8		.	.				as
9		.	at*				at
10			ak*	kk k 273			ak
11		iû	u	ms 197			u
12		.	ib*	htp hpt 370		.	ib
13		ai, ei, i	u		OUa		ua
14		ûon	un	ûnś û ś 262	OUN	un	un
15			un	ûs û s 386	OUN		un
16		oèr	ur	gr ġl šl ġ 309	OUeR	ur	ur
17			uah	hpt pt h 567	OUaH		uh
18			ba	abk bk kb k b 298		be	ba
19			.	kb bk k b 294		bek	bk
20		.	bx	ut 294		bech	bs^c
21		fai	fi				fi
22		pe	pa	ôpt op st ts 279			pu
23			pt	ôn ô n 497			pt
24			pt*	hs ms 454			pt
25		pxt	px	st. 575			ps^c
26		m	ma	ms m s 605			ma
27		m	ma	mn 548			ma
28		mêi	ma	ms^c s^c. m. 483			ma
29		mên	mn.	amn mn kll kl 554	MeN	men	mn
30			nn*	ht 160			mn
31		.	.	os^c s^c o 409			mn
32		me	mr mrr	msk m 507	MeR.	mer	mr
33		mer me	mr. mrr	mr 603.	MeR	mer	mr
34		.	rer*	hr. h r. i 416			mr
35			mr	sk ks (? 550)	SA		mr
36		mas	ms	ms sm 199	MeS	mes	ms
37			tet*	ms^c m s^c 486	T		mt
38		meh	mh	mh sn. 562	MeH	meh	mh
39		naa	naa*	nt tn n t 606			na
40		n	nn	hm(?) 522. nt. tn 190			nu
41		nûb	nb	nt nb 547			nb
42			nm	.	NeM		nm
43			nm	.			nm
44		.	nmu	ps. bs. n b 513			nm
45 u. 46		.	nh	xr ks 285 xr hr			nh
47		sidn	su	asr sr rs 371			sa
48			sa	ópt pt. ft. snś? 275		se	sa
49			sa				sa
50		.	sm	tr 604			sm
51		son	sna	śnt śn 376	SeN.	sen	sn
52		.	sn	sn kr kl σp σλ 561			sn
53			senni*	kr kl k. 540			sn
54		.	sn	wie 561 ¿			sn
55		sn	sn*	ŝt 223			sn
56		sôr	sr	mlh. m 166	–	–	sr
57		.	xsf..			–	ss
58			.	st 615		sit	st
59		.	.	st 579		sit	st
60		.	.	tt 587			st
61			.	hpt pt h 567		sek	sek
62		.	.	tk, tn 412	–	to	ta
63		t	ta	tt 382			ta
64		ti	.	tn 621		ti	ti
65		ti		ts^c. tn 176	T A	ti	ti
66		.	.	tn t 407		to	tu
67		tôbe	teb*	np ? 308			tb
68		.	tum*	ûmt am. a m. 607	TeM	tum	tm
69		.	ta*	ok k 373			tt
70		.	tet*	tt 200		..	tt
71		.	.	ir. r tt. t. 207			tt
72		ka	ka	kb 162		ka	ka
73		.	ka	ms sm. 431		.	ka
74			xem*	tb bt 187			km
75		kême	xem*	kf kl 353			km
76				krt. kd ðr 476		ket	kt
77		.	ta	ût û t 379			ga
78		.	kp	hs^cb s^cb 588			ġp
79			xem*	elx tx 289			ġm
80		.	tem	sr. 574.			ġm
81			.	hbt bt h 614			ġm
82		.		ms^c s^cm 268			ġm
83		.	tem.?	prt p 213			ġm
84		kr	kr	kl ðl 405	TjeR		ġr
85		.	tes*	ts 536		tes	ġs
86		x	xa	ks^c 583		cho	xu
87		.	kr	kn 424		cher	xr
88		xr.	xr	kl, xl xr 495		cher	xr
89		.	kr	kr. k 394			xr
90		.	xa	ks. k. 335			s^ca
91		s^c	s^ca	s^cm 351			s^ca
92		s^ca	s^ca	s^ct 337			s^ca
93		s^ce	xa	s^cs^c 504		scho	s^ca
94		.	xa	akl kl. k. 227			s^ca
95		.	xu	s^cnt 590			s^cu
96		.		kb 170 179			s^cu
97		.		bk. kb 10		chu	s^cu
98			xp*	tr. 316			s^cp
99		s^cm	s^cum*	ûr. r 400			s^cm
100		xn	xn	xt hm 163			s^cn
101		xn	xn	ht 252	CHeN		s^cn
102		fent	fent*	s^cnt s^ct 140		fent	s^cn
103		fnt		ûtf. nt 500		fent	s^cn
104				bt b 152			s^ct
105		.	s^ces*	kr rk 626			s^cs
106		.	next*	htp hnt 347			s^ct
107		.	ha	ht 356			ha
108		hê	ha	m 249	HA	he	ha
109		.	ha	hs 582			ha
110		.	hu	ak kh k 465			hu
111		.		tġ tt 250		hu	hu
112		apu	hp	hp p 458		hap	hp
113		.	hp, ap*	tp 219			hp
114		hm	hm.*	hms^c hm hst hs 595			hm
115		hm	hm	hm 30		hem	hm
116		.	hn	kl ? gl ? ôs 354		hen	hn
117			hn*	hn h n 250	.		hn
118		ho	hr	hr kr 115	.	her	hr
119		.	hr*	ah a h 420	HeR	her	hr
120		.	hes*	ht 498			hs
121		hk	hk	bk kb 610		hek	hk

Es konnte nichts natürlicher sein, als dass ich nach diesen Aufforderungen sogleich die bezeichnete Schrift des Prof. Lepsius studirte, welche den Titel führt: Lettre à Mr. Rosellini sur l'alphabet hiéroglyphique, und zu Rom im Jahre 1837, d. h. 11 Jahre vor meiner demotischen Grammatik und 7 Jahre früher als Seyffarth's Hieroglyphenschlüssel, erschienen ist. Meine Ansicht über die Hieroglyphen wurde hierdurch wesentlich erweitert und aufgeklärt, so dass ich fortan mit diesem Gelehrten und vielen anderen Aegyptologen des In- und Auslandes in Bezug auf den rein phonetischen Theil der Hieroglyphenschrift folgende Lehrsätze annahm:

1) Die Hieroglyphen enthalten ein Buchstabenalphabet von ungefähr 30 Zeichen.

2) Die Hieroglyphen enthalten ausserdem eine Anzahl syllabarischer Zeichen. Von diesen letztgenannten hatte Lepsius etwa 50 zuerst aufgestellt. Mit dem fortschreitenden Studium mehrte sich die Zahl derselben, so dass Bunsen und Birch im Jahre 1845 (s. Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte Bd. I) 72 Sylbenzeichen aufzustellen vermochten, zu denen sich noch 58 sog. Mischbilder gesellen, d. h. die nur einmal gleichsam als Sylbenzeichen vorkommen, von denen ich aber mehrere auch in anderen Wörtern als Sylbenvertreter aufgefunden und dieselben daher zu den reinen Sylbenzeichen gezogen habe. Dieselben sind vereinigt dem Leser auf der IX. Tafel meiner „Interpretatio inscriptionis Rosettanae" aufgeführt; *sie enthalten die Resultate der Studien der HH. Lepsius, Bunsen, Birch, de Rougé* u. A., und sind innerhalb der Champollion'schen Schule so bekannt wie das Abc unserer Sprache und Schrift. Die wenigen Abweichungen, welche sich in meiner Zusammenstellung finden, sind kaum nennenswerth und rühren aus individuellen Ansichten her.

Um meinen Lesern eine bessere Einsicht zu gewähren und ihnen das selbstständigste Urtheil zu überlassen, gebe ich in beifolgender Liste ein Verzeichniss der syllabarischen Zeichen, welche ich aus meiner Interpretatio inscriptionis Rosettanae gezogen habe (s. die zinkograph. Beilage, Columne „J. R." d. h. Inscriptio Rosettana). In den jedesmal vorher befindlichen Columnen citire ich aus den Schriften meiner Vorgänger die syllabarischen Hieroglyphen und deren Umschreibung, soweit sie darin vorkommen. Der Leser wird bemerken, dass die Werthe fast in allen Columnen übereinstimmen, bis auf eine einzige, welche die Ueberschrift führt: Seyffarth 1846. Dieselbe enthält die Werthe, welche Herr Prof. Seyffarth in seinem „Hieroglyphenalphabet" (1846) den danebenstehenden Hieroglyphen beilegt. Die Zahlen dahinter beziehen sich auf die Anordnung Seyffarth's in seinen Tafeln. Vergleicht man nun genauer die gegebenen Werthe des Hrn. Prof. Seyffarth, so wird man, abgesehen davon, dass derselbe einer Hieroglyphe fast immer mehrere Laute beilegt, während die Schule Champollion's ihr nur einen lautlichen Werth ertheilt, sich des Erstaunens nicht erwehren können, fast nicht die geringste Uebereinstimmung zu finden. Wo diess der Fall ist, *da hat Herr Prof. Seyffarth in Bunsen-Birch, in Lepsius, ja selbst in Champollion einen Vorgänger.* Ich werde diess beweisen. Herr Prof. Seyffarth sagt in seiner Erklärung wörtlich: „Diesem (d. h. Seyffarth's) Systeme gemäss und keineswegs (sic) nach Champollion's Principien hat nun Hr. Dr. Br. in Berlin die Inschrift von Rosette entziffert. Tab. IX, b. seines Buches enthält, wovon man bei Champollion

nichts findet — (ich erwidere: aber bei seinen Schülern, deren Schriften mir vorlagen) —, ein ganzes Verzeichniss von syllabarischen Hieroglyphen; und diese sind, abgesehen von den falsch bestimmten, aus meinem lithographirten, der Generalversammlung in Jena 1846 vorgelegten und seitdem vielen Gelehrten mitgetheilten Hieroglyphenalphabete abgeschrieben, ohne des fremden Eigenthums Erwähnung zu thun. So lauten z. B.

Fenster	nach Champollion	*k*,	nach Hrn.	Dr.	B.	*kr*;		
Wellen	„	„	*h*	„	„	„ „	*hm*;	
Zeug	„	„	*m*	„	„	„ „	*mn*;	
Gürtel	„	„	*s*	„	„	„ „	*sn*;	
Hacke	„	„	*m*	„	„	„ „	*mr*;	u. s. w.“

Obgleich es scheint, als ob Hr. Prof. Seyffarth auf die Schrift des Hrn. Prof. Lepsius: Lettre à Mr. Rosellini, welche im Jahre 1837, also 7 volle Jahre vor Seyffarth's Hieroglyphenschlüssel, erschienen ist, kein Gewicht lege, so muss ich doch dieselbe als wichtige Literaturerscheinung hier citiren, um zu zeigen, dass darin mehrere der oben gegebenen Werthe schon früher syllabarisch bestimmt sind, als Hr. Prof. Seyffarth glaubt. So findet man auf der ersten Tafel bei Lepsius und unter Nr. II

Seyffarth's	Wellen	als Sylbenzeichen	lautend	ϩⲙ	d. i.	*hem*
„	Zeug	„	„	ⲙⲏⲛ	„	*mên*
„	Hacke	„	„	ⲙⲣ	„	*mer.*

In Bezug auf die syllabarische Bedeutung des von Herrn Prof. Seyffarth *Gürtel* (Nr. 561) genannten Zeichens, welches dieser Gelehrte bald ⲥⲛ, bald ⲕⲣ oder ⲕⲗ, bald ϭⲣ oder ϭⲗ lesen zu müssen glaubt, verweise ich auf Bunsen-Birch 1845, mit denen ich dasselbe Zeichen nur *sn* lese. Bei dem ersten Zeichen, dem Fenster Nr. 429, hat Hr. Prof. Seyffarth eine Verwechselung begangen, indem er diese Numer, welche bei ihm ⲕⲣ lautet, einem ganz andern Zeichen, das in der Champollion'schen Schule *χer* oder *ker* lautet, gleichstellt, während er Nr. 424 seines Alphabetes als entsprechendes Bild zu setzen hatte. Dieses aber (eine Scheune, Zimmer) lautet nicht *ker*, sondern ⲕⲛ.

Ich werde jetzt zu zeigen suchen, dass auch Champollion die Sylbenwerthe *jener* Hieroglyphen, welche von den Jüngern dieses grossen Meisters, und also auch von mir, als *Sylbenzeichen* bezeichnet werden, recht wohl gekannt und gelehrt hat. Seinem kritischen Blicke war es durchaus nicht entgangen, dass gewisse phonetische Hieroglyphen, sowohl alleinstehend als auch in der Composition anderer Wörter, nur von einem und demselben Buchstaben begleitet zu werden pflegten, den sie beliebig abwerfen konnten. Diess letztere, erklärte er, geschähe durch abréviation. Er kannte daher, wie gesagt, die syllabarischen Zeichen recht wohl, hatte sie nur nicht mit diesem Namen benannt und, was mehr ist, nicht von dem reinen Buchstabenalphabete der Hieroglyphen geschieden. Aber auch desshalb darf ihm kein Vorwurf gemacht werden. Denn führt er diese Sylbenzeichen alphabetisch auf, so darf man nie vergessen, dass Champollion's hieroglyphische Grammatik nicht für *eine Epoche* der Hieroglyphenschrift, sondern für alle, von dem Reiche der Pyramidenerbauer über 2000 Jahre vor Chr. an bis zu den Zeiten der römischen Herrscher, geschrieben und be-

stimmt ist. Und in den letzten Zeiten wurden, wie es bekannt ist, fast sämmtliche Sylbenzeichen, besonders in den Eigennamen, um mannichfache Varianten und symbolische Anspielungen zu erzeugen, zu einfachen Buchstaben degradirt. Für diese Zeiten gilt daher vollständig das Alphabet am Anfange seiner Grammatik. Dagegen werde ich zeigen, dass in ***allen Beispielen*** *älteren Styles* Champollion dem Zeichen, welches wir heut zu Tage als Sylbenzeichen anerkennen, stets einen Sylbenwerth untergelegt hat.

Als Beispiel nehme ich die Hieroglyphe, welche Hr. Prof. Seyffarth „das Zeug" benennt und für den Ausdruck der verschiedenen Laute *amn*, *MN*, *kll*, *kl* hält. Die heutige Schule Champollion's liest es *mn*. In dem Tableau des hiéroglyphes phonétiques führt Champollion unter Nr. 114 dasselbe unter der Articulation *m* auf. P. 298 und oft a. a. O. liest er dieses Zeichen ⲙⲛ d. h. syllabarisch, ohne diese Lesung zu verändern, wenn das Complement *n* dabei steht, wie in dem Beispiele Nr. 4, p. 299. — Eben so verhält es sich mit der Hieroglyphe, welche das Bild eines Auges darstellt, dann aber syllabarischer Natur ist und als solche *iri*, *ire* oder, wie ich geneigt bin zu glauben, *ar* lautet. In dem allgemeinen Tableau der phonetischen Hieroglyphen giebt Champollion diesem Zeichen den Laut ⲉ, ⲓ, ⲉⲓ. Und doch liest er auf S. 231 in einem Beispiele aus der Zeit Ramses' die Gruppe 𓁹𓏏 nicht *ait*, sondern ⲉⲓⲣⲱⲧⲉ, lait, indem er also ganz richtig dem in Rede stehenden Zeichen den Sylbenwerth *ir* beilegt. Andere Beispiele wird man in grösster Anzahl in der Grammatik Champollion's finden; für meine Leser citire ich nur noch einige: p. 65 Sylbe *ur*, ebend. S. *na*; p. 66 S. *her* und *hem*; p. 66 u. 254 S. *son*; p. 61 *hek* oder *hik*; p. 66 u. 504 S. *hem* u. s. f.

Obgleich nun Champollion in der That, Hr. Lepsius auch mit ausdrücklichen Worten — und zwar früher als der Verfasser des Hieroglyphenschlüssels — eine Classe von Sylbenzeichen in der Hieroglyphenschrift (wir meinen damit immer die Blüthezeit derselben) erkennen, Hr. Prof. Seyffarth dagegen später Sylbenzeichen constituirt, von denen einige mit Champollion's und Lepsius' Annahmen übereinstimmen, — so will ich mich dennoch vor dem Schlusse hüten, als habe Hr. Prof. Seyffarth das Eigenthum dieser Herren sich angeeignet, wenigstens aber war der Zeitgenosse bescheiden genug, die mit ihm übereinstimmenden Zeichen Seyffarth's nicht als sein Eigenthum zu reclamiren. Jedenfalls aber wird jeder Leser überzeugt sein, dass ich Hrn. Prof. Seyffarth nichts, dagegen alles meinen obengenannten Vorgängern zu danken habe, und dass Hr. Prof. Seyffarth Unrecht hat, die übereinstimmenden Zeichen in meiner Aufzählung und Zusammenstellung als die seinigen zu reclamiren.

Schliesslich noch einen Beleg dafür, wie Hr. Prof. Seyffarth bisweilen Behauptungen aufstellt, die sich auf das Augenscheinlichste widersprechen. „Dagegen hat der Unterzeichnete," heisst es in obiger Erklärung, „bereits 1844 den vielgesuchten Hieroglyphenschlüssel, wonach grundsätzlich alle Hieroglyphen die Consonanten ausdrücken, die ihre Namen enthalten, bekannt gemacht und wiederholt bewährt. Diesem Systeme gemäss und keineswegs nach Champollion's Principien hat nun Hr. Dr. Br. die Inschrift von Rosette entziffert."

Jeder, der nur einen flüchtigen Blick auf meine Interpretation geworfen hat und nur etwas mit den Principien Champollion'scher Entzifferung bekannt ist, wird sich überzeugen, dass ich Champollion vollständig treu geblieben bin und im Gegentheil die von Hrn. Prof. Seyffarth so lange und in so kategorischen Ausdrücken bezweifelte Möglichkeit, nach Champollion'schen Lehrsätzen auch nur eine Zeile vernünftig zu lesen, an einem ganzen Texte verwirklicht habe. Damit man aber wisse, welches diese Principien seien, so möge man mir gestatten, dieselben hier in kurzen Sätzen folgen zu lassen.

1) Die Hieroglyphen bestehen aus ideographischen (symbolischen) und phonetischen Zeichen.

2) Die ideographischen Zeichen sind entweder figurative oder tropische mit selbstständiger Bedeutung, oder sie sind determinirende.

3) Die Aussprache jedes ideographischen Zeichens ist nach dem in phonetischen Zeichen geschriebenen Worte zu bestimmen, welchem jenes in anderen Texten als speciellesDeterminativ folgt.

4) Die Determinativzeichen haben keine Aussprache. Sie deuten, ähnlich wie die Classenzeichen im Chinesischen, genauer an, zu welcher Kategorie von Ideen das von ihnen begränzte Wort gehört (generische D.), oder sie stellen am Ende eines phonetisch geschriebenen Wortes das Bild desselben dar (specielle D.).

5) Die phonetischen Hieroglyphen bestehen aus Buchstaben, aus Sylbenzeichen und aus gemischten Zeichen, d. h. solchen, die, ursprünglich ideographische Zeichen, später die phonetischen Complemente des gesprochenen Wortes angenommen haben.

6) Die Sprache, mittelst welcher die in dieser Weise zergliederten Hieroglyphen zu erklären sind, ist die neukoptische.

Die Beweise hierfür kann ich aus meiner Interpretatio inscriptionis Rosettanae unmittelbar entlehnen. Pag. 4, wo ich von der Umschreibung des Hieroglyphentextes spreche, drücke ich mich folgendermaassen aus: Sonum singularum hieroglyphorum formularum (Gruppen) ... latinis litteris reddidi, ita quidem ut signa phonetica valoris mere alphabetici (nimirum ad formam hieroglyphici alphabeti tempore Ptolemaeorum in monumentis adhibiti redacta [1])) litteris latinis ipsis, signa autem syllabica iisdem sed uncis inclusis expressa sint. Hieroglyphorum imagines, quas vel figurative vel tropice vocum ipsarum loco saepissime poni scimus, vocibus congruis ex aliis inscriptionibus notis sequente semper littera F. (figurative) vel T. (tropice) indicabo. ...... Ad postremum observabo me signa symbolica, quibus voces hieroglyphicae ut accuratius cognoscantur pro cujusque natura determinari solent, unde ea determinativa appellare Champollioni placuit, quippe quae muta nullis litteris transcribi possint, ad indicandum aliquo modo locum, quem in contextu verborum occupant, littera D designasse.

Vergleicht man mit diesen Principien, die sich sammtlich in Champollion's Grammatik ausgeprägt finden, die Charakteristik seines eigenen Systems, wel-

---

1) Ich bemerke, dass um die Zeit der Abfassung unserer Inschrift einige syllabische Zeichen reine Buchstaben geworden sind, ich habe sie in dem Hieroglyphenalphabet durch ein * markirt.

che Hr. Prof. Seyffarth in dem Jahresberichte der D. M. G. für 1845 S. 77 f. aufstellt, so muss man mit Befremden die Frage aufwerfen, worauf Hr. Prof. Seyffarth eine Verletzung des Eigenthumsrechtes begründet.

Die Motive, welche Hrn. Prof. Seyffarth zu einer derartigen geharnischten Erklärung getrieben haben, sind mir daher, der ich unter allen Anhängern Champollion's Herrn Prof. Seyffarth aus persönlichen und wissenschaftlichen Rücksichten die grösste Hochachtung zolle, völlig unbekannt und räthselhaft. Ich habe der Gelehrtenwelt, vor deren Forum Hr. Prof. Seyffarth mich citirt, sprechende Facta in trockenen Worten gegeben, die mehr als alle Dialektik für mich reden werden. Ich wollte in meiner Entgegnung nichts weiter zurückweisen als die schwere Anschuldigung des Hrn. Prof. Seyffarth, etwas von seinem Eigenthume entwendet zu haben; obgleich es mir selbst schwer wird, diess als **sein** *Eigenthum* zu bezeichnen, da ich in dem Glauben lebte, eine *publicirte* Schrift sei Gemeingut der Wissenschaft geworden. Das Urtheil darüber, wie gross der Werth dieses Gemeingutes für die Wissenschaft sei, gehört nicht in diese Entgegnung; ich werde später versuchen diese Frage in einem wissenschaftlichen Aufsatze unter der Ueberschrift „Champollion und Seyffarth" näher zu erörtern. Dr. Brugsch.

Nachschrift der Redaction.

Die Redaction glaubt durch Aufnahme obiger Polemik einen hinreichenden Beweis ihrer Unparteilichkeit geliefert zu haben; sie wird diese Unparteilichkeit auch ferner wahren, indem sie die Spalten der Zeitschrift, soweit der für so Vieles in Anspruch genommene Raum es gestattet, beiden Parteien zu weiterer Besprechung der Frage öffnet: wobei sie jedoch auf das Entschiedenste ruhige und streng wissenschaftliche Form als Bedingung aufstellen muss. In Bezug auf das Materielle versteht es sich von selbst, dass die Redaction vermöge der ihr zukommenden Stellung über den Parteien jede derselben gewähren lässt und die Vertretung ihrer Behauptungen ihnen selbst anheimgiebt; sie würde diess thun, auch wenn sie in ihrer jetzigen Repräsentation den hieroglyphischen Studien näher stände als wirklich der Fall ist. Indess eben von dem Standpunkt des ferner Stehenden aus erlaubt sie sich auf gewisse Momente aufmerksam zu machen, deren Erledigung sie als wissenschaftliches und moralisches Bedürfniss der auf diesem Standpunkt Befindlichen, d. h. der grossen Mehrzahl der Gelehrten, ansehen zu dürfen glaubt. 1) Als wissenschaftliches Bedürfniss erscheint ihr einerseits eine gründliche und unbefangene Beurtheilung des *Seyffarth'schen* Systems, speciell nach der seit 1844 aufgestellten Fassung desselben, mit besonderer Rücksicht auf das von *S.* aus seinen Entzifferungen zweisprachiger Inschriften und fortlaufender Texte entlehnte Argument; andererseits eine derartige Würdigung der späteren Fortentwicklung des ursprünglichen *Champollion'schen* Systems; vielleicht dass auf diese Weise jede Partei zuletzt auf Seiten der andern mehr Wahrheit findet als bei schroffer Opposition. 2) Als moralisches Bedürfniss stellt sich heraus eine gründliche und unbefangene Besprechung der Prioritätsfrage in Bezug auf die Entdeckung gewisser hieroglyphischer Erscheinungen, wobei theils die Idee und die besondere Art ihrer Anwendung, theils die Begriffe der Priorität und der Causalität sorgfältig auseinander zu halten sein dürften.

Möge der in unerwünschter Weise begonnene Kampf der Wissenschaft zum Segen gedeihen!

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

325. Hr. Dr. W. Ahlwardt, Privatgelehrter in Gotha.
326. „ Dr. Alfred von Kremer, ordentl. öffentl. Professor des Vulgärarabischen am K. K. polytechnischen Institute zu Wien.
327. „ Dr. Abr. Kuenen in Leyden.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft zwei ihrer Mitglieder:

das Ehrenmitglied Hrn. Staatsrath Dr. C. M. von Frähn, st. am 16/28. Aug. 1851, und

das ordentliche Mitglied Hrn. Kirchenrath Dr. H. E. G. Paulus (88), st. am 10. Aug. 1851.

Veränderungen des Wohnorts, Beförderungen u. s. w.:

Krehl (164): jetzt in St. Petersburg.

Gosche (184): jetzt Custos an der K. Bibliothek zu Berlin.

Aus der Redactionscommission zu Leipzig ist Hr. Prof. Dr. Seyffarth ausgetreten.

Hr. H. M. Elliot, Staatssecretär der ostind. Regierung in Calcutta, dankt in einem Briefe an Prof. Rödiger vom 26. Mai d. J. für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft und verspricht nach seiner Rückkehr aus den nördlichen Provinzen von Calcutta aus das Mögliche für Förderung der Interessen der D. M. G. zu thun.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 16. Sept. 1851 eingegangenen Schriften u. s. w. [1]

(Vgl. oben S. 413—416.)

I. Fortsetzungen.

Von der K. Russ. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin hist.-philol. de l'Acad. de St.-Pétersb. Tom. VIII. Nr. 22—24. m. Titel u. Register. 4.

Von der Geograph. Gesellschaft in London:

2. Zu Nr. 31. Address at the Anniversary Meeting of the R. Geogr. Soc. 26th May 1851. Lond. 1851. 8.

---

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

Prof. Fleischer,
d. Z. Biblioth.-Bevollmächtigter.

Von der Redaction:

3. Zu Nr. 155. Zeitschr. der D. M. G. V. Bd. 3. H. 1851. 8.

Von der K. Bayerischen Akademie d. Wiss. in München:

4. Zu No. 183. Abhandlungen d. philos.-philol. Classe d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. VI. Bd. 2. Abth. München 1851. 4.

Von der Asiat. Gesellschaft in Paris:

5. Zu No. 202. Journal Asiatique. 1851. Janv.—Juin. 8.

Von der Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg:

6. Zu Nr. 339. Mémoires de la Société Impér. d'Archéologie de St. Pétersbourg. Publiés par *B. de Koehne*. No. XII. Vol. IV. No. 3. Avec pl. V—XIV. No. XIII. Vol. V. No. 1. Avec pl. I—IV. 1850. 51. 8.

Von der Asiat. Gesellschaft von Bengalen:

7. Zu Nr. 593 u. 594. Bibliotheca Indica. Ed. by Dr. *E. Röer*. Nr. 15—31. (Vol. II. März—Juny. Vol. III. Jan. März. Aug. Vol. IV. July. Vol. VI. Sept. Vol. VII. Oct. Vol. VIII. Febr. Apr. — July. Dec. Calcutta 1849. 1850. 17 Hefte. 8.

Von der Geograph. Gesellschaft in London:

8. Zu Nr. 609. The Journal of the R. Geogr. Soc. of London. Vol. XX. P. 2. Lond. 1851. 8.

Von der K. Preuss. Akad. d. Wiss.:

9. Zu Nr. 641. Abhandlungen d. philos.-histor. Kl. der K. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Aus d. J. 1849. Berl. 1851. Mit 10 Tafeln.

10. Zu Nr. 642. Monatsberichte der K. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Juli 1850 — Juni 1851. 11 Hefte, einschl. 1 Doppelheft.

II. Andere Werke.

Von Prof. Dr. Tornberg in Lund:

851. Historia decem Vezirorum et filii regis Azad Bacht. Ed. *G. Knos*. Gotting. 1807. kl. 8.

Von Pastor Dr. Pescheck in Zittau:

852. *S. Fr. Bucheri* Thesaurus Orientis, sive compendiosa et facilis methodus linguarum orientalium. Frcf. et Lips. 1725. 4.

853. *J. Fr. Reimanni* Historia literaria Babyloniorum et Sinensium. Brunsvigiae et Hildesiae 1741. 8.

854. Liber Miclal Jophi R. Salomonis B. Melech in Geneseos capp. IV. V. et VI. quem ex Hebraeo in sermonem latinum translatum et notis brevissimis illustratum examini publico subjicit *Joh. Palmroot.* Upsal. 1715. 8.

855. Abhandlung von dem bekannten chronolog. Verzeichniss, der Canon des Sternkundigen Ptolemäus genannt, u. s. w. Hrsgeg. von *G. H. Kantz*. Cöthen 1752. 8.

856. De more Domini acceptos a magistris hebraicis loquendi ac disserendi modos sapienter emendandi. Diss. exeget., quam — defendet *C. Ch. Weise*. Viteberg. (1792.) 4.

857. Conjectura de metro Hebraeorum antiquo, Psalmorum exemplis illustrata, — publ. proposita a *C. G. Anton*. Lips (1770.) 4.

858. *a*) Salomonis carmen melicum, quod Canticum Canticorum dicitur, ad metrum priscum et modos musicos revocare, recensere et notis criticis aliisque illustrare incipit — *C. G. Anton*. *b*) Salomonis carmen melicum, quod C. C. dicitur, reliquum ad metrum etc. revocat, recenset, in vernaculam transfert et notis crit. aliisque illustrat — *C. G. Anton.* Viteberg. (1793.) 8.

859. Carmen alphabeticum integrum ope rationis in hymnis decantandis vel apud Hebraeos usitatae psalmo IX et X conjuncto restituit *C. G. Anton.* Viteberg. (1805.) 8.

860. De verissima librum Jonae interpretandi ratione. *a)* Disp. prior, quam — proposuit auctor *H. Ch. Griessdorf.* *b)* Disp. posterior, quam — examini publico subjiciet respondens *C. Th. Gruendlerus.* Viteberg. (1794.) 4.

861. De agnitione ellipseos in interpretatione librorum sacrorum. Disputatio, quam — defendet Dr. *J. A. Wolf.* Lips. (1800.) Und Fortsetzung davon: Commentatio II — VI. (Lips. 1800—1805.) 6 Hefte. 4.

862. *A. D. Schleussneri* Sylloges emendationum conjecturalium in versiones graecas V. T. Pars II—IV. VI—VIII. X. XI. Viteberg. (1800—1808.) 9 Hefte. 4.

863. De simplicitate scriptorum sacrorum in commentariis de vita J. Chr. Commentatio secunda qua — invitat *C. G. Küchlerus.* Lips. (1827.) 8.

Von Hrn. Senior Sachs:

864. Catalog werthvoller hebr. Handschriften von Dr. *L. Zunz,* m. Anmerkk. von *Senior Sachs.* Berl. 1850. 8.

865. היונה או כנסת ישראל מסכת־עתי כולל כל הנוגע להכמת ישראל יוצא לאור מאת שניאור זקש מכונה קידאנסקי Berl. 1851. 8.

866. כנפי יונה נחפה בכסף השיר והמליצה ואברותיה בירקרק חריצנת והתולים והן תוספות למסכת עתי היונה חוברת ראשונה. Berl. 1848. 8.

Von Dr. Pinsker in Odessa:

867. Prospectus der der Odessaer Gesellschaft für Geschichte u. Alterthümer gehörenden ältesten hebr. u. rabbin. Manuscripte. Ein Beitrag zur bibl. Exegese von Dr. *Pinner.* Nebst e. lithogr. Fac-simile des Propheten Habakuk aus e. MS. v. J. 916. Odessa 1845. 4. (Doubl. von Nr. 321.)

Von Prof. Dr. Lommatzsch in Wittenberg:

868. Origenis Opera omnia — ed. *C. H. E. Lommatzsch.* T. VIII—XXV. Berol. 1838 - 1848. 18 Bde. kl. 8.

869. *Ori Apollinis Niliaci* de sacris Aegyptiorum notis aegyptiace expressis libri duo, iconibus illustrati et aucti. Nunc primum in lat. et gall. serm. conversi. Paris. 1574. kl. 8.

870. *A. G. Busbequii* Legationis turcicae Epistolae quatuor. Adjectae sunt duae alterae. Ejusdem de re militari contra Turcam instituenda consilium Accedit Solimani Turc. Imper. Legatio ad Ferdinandum Rom. Caes. ao. 1562 Francofurtum missa. Hanoviae 1605. — *G. Dousae* de itinere suo Constantinopolitano epistola. Lugd. Bat. 1599. — Itinerarium *Benjamini Tudelensis,* ex hebr. latinum factum Aria Montano interprete. Antverp. 1575. 8.

871. Gabinetto armonico pieno d'Istromenti sonori indicati, e spiegati dal padre *Fil. Bonanni.* Roma 1722. 4. Mit Kupfern.

872. Sitten und Meinungen der Wilden in Amerika. 2. Theil. Frankf. a. M. 1778. 8. Mit Kupfern.

873. Schi-King. Chinesisches Liederbuch, gesammelt von Confucius, dem Deutschen angeeignet von *Fr. Rückert.* Altona 1833. 8.

874. Des Wagnergesellen *E. G. Döbel* Wanderungen im Morgenlande. Hrsgeg. von *L. Storch.* 2 Bde. Gotha 1843. Mit Stahlstichen.

875. Das Leben der Neger West-Afrika's m. Rücks. auf den Sklavenhandel Ein Vortrag, gehalten am 21. Apr. 1850 von *Herm. Halleur.* Berl. 1850. 4.

Von Herrn Eug. de Froberville:

876. Analyse d'un mémoire de M. *Eug. de Froberville* sur les langues et les races de l'Afrique orientale au sud de l'équateur. Extr. des procès-verbaux des séances de la Société d'histoire naturelle de Maurice. 2 Avr. 1846. fol. Nebst 2 Lithographieen, darstellend 2 Köpfe von Makua's aus der Sammlung des Hrn. v. Froberville.

Von Herrn Stud. Blau:

877. Ninive und sein Gebiet, m. Rücks. auf die neuesten Ausgrabungen im Tigristhale, von Dr. *H. J. Ch. Weissenborn.* Erfurt 1851. 4.

Von Dr. J. Lee in Hartwell bei Aylesbury:

878. Oriental Mss. purchased in Turkey. Nov. 1830. June 1840. 4. (Doublette von Nr. 346.)

Von der Verlagsbuchhandlung, J. J. Palm u. E. Enke in Erlangen:

879. Die Weltseuche Cholera oder die Polizei der Natur, von Dr. *Pruner-Bey.* Erlangen 1851. 8.

Von den Verfassern oder Herausgebern:

880. On the Alluvia of Babylonia and Chaldaea. By *Charles T. Beke.* (Aus dem Philos. Magaz. Jun. 1839.)

881. Note by Dr. *Beke* on Mr. Ayrton's Paper (Art. VII.) in the 18th Vol. of the Journal of the R. Geogr. Soc. (Aus demselben Journal, Vol. XX.)

882. Grammatik der Pàrsisprache nebst Sprachproben, von Dr. *Fr. Spiegel.* Leipz. 1851. 8.

883. Avesta, die heiligen Schriften der Parsen. Zum ersten Male im Grundtexte sammt der Huzvâresch-Uebersetzung hrsgeg. von Dr *Fr. Spiegel.* Erste Abth. Vendidad. Farg. I—X. Leipz. 1851. kl. 4.

884. Bundehesch, liber pehlvicus. E vetustissimo cod. Havniensi descr., duas inscriptiones regis Saporis primi adj. *N. L. Westergaard.* Havn. 1851. Lithogr. 4.

885. Die Vierzig Veziere oder weisen Meister. Ein altmorgenl. Sittenroman, zum ersten Male vollständig aus d. Türk. übertragen u. m. Anmerkk. versehen von Dr. *W. F. A. Behrnauer.* Leipz. 1851. kl. 8.

886. ספר האסיף בו נאספו ענינים שונים מחכמי ישראל וזולתם בחכמות עיוניות ומעשיות וכו׳. Von *Herschel E. Filipowski.* Leipz. 1849. 8.

887. ספר מבחר הפנינים ומגלת אנטיוכס. Hrsgeg. von *Herschel E. Filipowski.* (Mibchar happeninim mit kurzem hebr. Commentar, und Megillath Antiochus m. engl. Uebers.) Lond. 1851. kl. 8.

888. Prospect der hebräisch-antiquarischen Gesellschaft zu London. (Leipz. 1851.) 8.

889. Rieti und Marini, oder Dante und Ovid in hebr. Umkleidung. Von Prof. Dr. *Goldenthal.* (Aus d. Juni-Hefte d. Jahrg. 1851 d. Sitzungsberichte d. philos.-hist. Cl. d. kais. Akad. d. Wiss. bes. abgedr.) Wien, 1851. 8.

890. Quarante questions adressées par les docteurs juifs au prophète Mahomet. Le texte turc avec un glossaire turc-français, publié sous les auspices de la Société orientale d'Allemagne par *J. Th. Zenker.* Vienne, 1851. 8.

Von den Directoren der Ostindischen Compagnie:

891. The Sundhya, or daily prayers of the Brahmans, illustrated in a series of original drawings from nature etc. together with a descriptive text annexed to each plate, and the prayers from the Sanskrit, translated into English. In 24 plates. By Mr S. C. *Belnos.* (Lond.) 1851 Roy.-fol.

Von den Curatoren der Universität Leyden:

892. Specimen e literis orientalibus, exhibens librum Geneseos secundum arabicam Pentateuchi Samaritani versionem ab Abū-Saïdo conscriptam, quod, auspice V. Cl. T. G. J. Juynboll, ex tribus codd. ed. *Abr. Kuenen* Lugd. Bat. 1851. 8.

Von Missionar C. W. Isenberg:

893. The beginning of a Spelling book of the Kinika Language, accompanied by a translation of the Heidelberg Catechism; by the Rev. Dr. *Krapf* and the Rev. *J. Rebmann.* Bombay, 1848. 8.

894. Evangelio za Avioandika Lukas. The Gospel according to St. Luke. Translated into Kinika by the Rev. Dr. *Krapf.* Bombay, 1848. 8.

Von der Verlagsbuchhandlung, Huber u. Comp.:

895. Golgatha. Seine Kirchen und Klöster. Nach Quellen und Anschau von Dr. *T. Tobler.* Mit Ansichten u. Plänen. St. Gallen u. Bern, 1851. 8.

896. Magistri Thetmari Iter ad Terram sanctam ao. 1217. Ex cod. ms. ed. *T. Tobler.* St. Galleni et Bernae, 1851. 12.

Von dem Herausgeber:

897. Behmenjâr Ben El-Marzubân, der persische Aristoteliker aus Avicenna's Schule. Zwei metaphysische Abhandlungen von ihm. Arab. u. Deutsch m. Anmerkk. herausgeg. von Dr. *S. Poper.* Leipzig, 1851. kl. 8.

Von dem Verfasser:

898. Tausend und Ein Tag im Orient. Von *Fr. Bodenstedt.* Berlin, 1850. 8. (Erster Theil von Nr. 766.)

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Missionar C. W. Isenberg:

105. Vocabulary of the Kihiau Language, compiled by the Rev. Dr. *Krapf,* with a translation of Joh. 1, 1—14. 33 beschr. Blätter.

106. Sommalia. Wörter, grammatische Biegungen und Phrasen in der Sommalsprache, gesammelt in Zeila im J. 1842 von *C. W. Isenberg.* 14 beschr. Blätter.

Von Stud. Blau:

107. Humâjûn-nâme, 'Alî Ćelebî Ben Ṣâliḥ's türk. Bearbeitung von Kalîla wa-Dimna. Vollständiges Exemplar, 627 SS. gr. 8., in Diwani-Neschisi geschrieben von Mustafâ Ben Behrâm aus Üsterümǵe und beendigt im Ṣafar des J. 985 (Chr. 1577).

Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

I.

Ehrenmitglieder.

Herr Dr. Ch. C. J. Bunsen Exc., kön. preuss. wirkl. geh. Rath u. bevollm. Minister in London.
- E. Burnouf, Präsident d. Akad. d. Inschriften, Secretär d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Sanskrit in Paris.
- H. M. Elliot, Staatssecretär bei der ostindischen Regierung in Calcutta.
- Freiherr A. von Humboldt Exc., kön. preuss. wirkl. geh. Rath in Berlin.
- St. Julien, Mitgl. d. Instit. u. d. Vorstandes d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Chines. in Paris.
- Herzog de Luynes, Mitglied des Instituts in Paris.
- Dr. J. Mohl, Mitgl. d. Instit. u. Secretär d. asiat. Gesellschaft in Paris.
- A. Peyron, Prof. d. morgenl. Spr. in Turin.
- E. Quatremère, Mitgl. d. Instit. u. Prof. d. Hebr. u. Pers. in Paris.
- Reinaud, Mitgl. d. Instit., Präsident d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Arab. in Paris.
- Baron Prokesch von Osten, kais. österr. Gesandter in Berlin.
- Dr. Edward Robinson, Prof. am theolog. Seminar in New York u. Präsident der amerik. orient. Gesellschaft.
- Baron Mac Guckin de Slane, erster Dolmetscher der afrikanischen Armee in Algier.
- George T. Staunton, Bart., Vicepräsident d. asiat. Gesellschaft in London.
- Dr. Horace H. Wilson, Director d. asiat. Gesellschaft in London u. Prof. d. Sanskrit in Oxford.

II.

Correspondirende Mitglieder.

Herr Francis Ainsworth, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.
- Dr. Jac. Berggren, Probst u. Pfarrer zu Skällwik in Schweden.
- P. Botta, franz. Consul in Jerusalem.
- Cerutti, kön. sardin. Consul zu Larnaka auf Cypern.
- Nic. von Chanykov, kais. russ. Collegienrath in Tiflis.
- R. Clarke, Secretär d. asiat. Gesellschaft in London.
- William Cureton, Kaplan I. Maj. der Königin von England und Canonicus von Westminster, in London.
- R. von Frähn, kais. russ. Gesandtschafts-Secretär in Constantinopel.
- F. Fresnel, franz. Consular-Agent in Dschedda.
- Dr. J. M. E. Gottwaldt, Prof. des Pers. u. Arab. u. Bibliothekar an d. Univ. in Kasan.
- K. Gützlaff, erster Dolmetscher des englischen Gouverneurs in Hong-Kong.
- C. W. Isenberg, Missionar in Bombay.
- J. L. Krapf, Missionar in Mombas in Ost-Afrika.
- E. W. Lane, Privatgelehrter in Worthing, Sussex in England.
- Dr. Lieder, Missionar in Kairo.
- Dr. A. D. Mordtmann, hanseat. Geschäftsträger in Constantinopel.

Herr J. Perkins, Missionar in Urmia.
- Dr. A. Perron, in Paris.
- Dr. W. Plate, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.
- Dr. Fr. Pruner-Bey, Leibarzt des Vicekönigs von Aegypten, d. Z. in Meran.
- Dr. E. Röer, Secretär der asiat. Gesellschaft in Calcutta.
- Dr. G. Rosen, kön. preuss. Gesandtschafts-Dolmetscher in Constantinopel.
- Edward E. Salisbury, Prof. des Arab. u. des Sanskrit am Yale College in New Haven, N.-Amerika.
- W. G. Schauffler, Missionar in Constantinopel.
- Const. Schinas, kön. griech. Staatsrath u. Gesandter in München.
- Dr. E. G. Schultz, kön. preuss. Consul in Jerusalem.
- Dr. Ph. Fr. von Siebold, im Haag.
- Dr. Andr. J. Sjögren, Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
- Eli Smith, Missionar in Beirut.
- Dr. A. Sprenger, Dolmetscher der Regierung in Calcutta, Examinator des Collegiums von Fort William u. Superintendent der gelehrten Schulen in und um Calcutta.
- Dr. N. L. Westergaard, Prof. a. d. Univ. in Kopenhagen.
- Dr. J. Wilson, Missionar, Ehrenpräs. d. asiat. Gesellsch. in Bombay.

III.

Ordentliche Mitglieder [1]).

Se. Hoheit **Carl Anton**, nachgeborner Prinz des Preuss. Königs-Hauses, vormals Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen (113).
Se. Königl. Hoheit, **Aquasie Boachi**, Prinz von Ashanti, königl. Niederländ. Berg-Ingenieur für den Dienst in Ostindien, zu Surabaya (318).
Herr Dr. W. Ahlwardt, Privatgelehrter in Gotha (325).
- Dr. R. Anger, Prof. d. Theol. in Leipzig (62).
- Dr. F. A. Arnold, Docent d. morgenl. Spr. an d. Univers. in Halle (61).
- A. Auer, k. k. österr. Reg.-Rath, Director d. Hof- u. Staats-Druckerei in Wien (249).
- Dr. H. Barth, Docent an d. Univ. in Berlin, d. Z. auf Reisen in Afrika (283).
- Dr. Gust. Baur, Prof. d. evang. Theol. in Giessen (288).
- Dr. Beer, Privatgelehrter in Dresden (167).
- Dr. A. E. O. Behnsch, Lect. d. engl. Spr. an d. Univ. in Breslau (228).
- Dr. W. F. Ad. Behrnauer, d. Z. in Wien (290).
- Dr. Charles T. Beke, Secretär der National-Association for the Protection of Industry and Capital in London (251).
- Dr. Ferd. Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin (140).
- Elias Beresin, Prof. an der Univ. in Kasan (279).
- Dr. G. H. Bernstein, Prof. der morgenl. Spr. in Breslau (40).
- Dr. E. Bertheau, Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).
- Dr. James Bewglass, Prof. der morgenl. Sprachen u. d. biblischen Literatur am Independent College in Dublin (234).
- Freiherr von Biedermann, kön. sächs. Rittmeister in Dresden (189).
- Dr. H. E. Bindseil, zweiter Bibliothekar u. Secretär der Univers.-Bibliothek in Halle (75).
- O. Blau, Stud. d. morgenl. Spr., d. Z. in Erfurt (268).

---

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Numer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Beitritts zur Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Meldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird

Herr Dr. F. Bodenstedt, Redacteur der Weserzeitung in Bremen (297).
- Dr. E. Gf. Ad. Böckel, Generalsuperintendent in Oldenburg (212).
- Dr. O. Böhtlingk, Collegienrath u. Akademiker in St. Petersburg (131).
- Dr. F. Böttcher, ordentl. Lehrer an d. Kreuzschule in Dresden (65).
- Dr. Paul Bötticher, Docent an d. Univ. in Halle (285).
- Dr. Bollensen, Adjunct-Professor in St. Petersburg (133).
- Dr. Fz. Bopp, Prof. d. morgenl. Spr. in Berlin (45).
- Dr. Herm. Brockhaus, Prof. der ostasiat. Sprachen in Leipzig (34).
- Heinr. Brockhaus, Buchdruckereibesitzer u. Buchhändler in Leipzig (312).
- Dr. H. Brugsch, Privatgelehrter in Berlin (276).
- M. Bühler, Missionar in Kaity auf den Nilagiri's (321).
- Dr. C. F. Burkhard, Lehrer in Reichenfeld, Vorarlberg (192).
- Dr. E. Buschbeck, evangel. Pfarrer helvet. Confession in Triest (242).
- Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148).
- Dr. J. Chwolsohn, Privatgelehrter in St. Petersburg (292).
- Timotheus Cipariu, griechisch-kathol. Domkanzler in Blasendorf, Siebenbürgen (145).
- Dr. A. J. Cohen, jüd. Geistlicher in Berlin (308).
- Dr. K. A. Credner, Prof. d. Theol. in Giessen (25).
- Ferd. Cuntz, Stud. theol. et orient. in Halle (315).
- Dr. F. Delitzsch, Prof. d. alt-testam. Exegese in Erlangen (135).
- John Dendy, Baccalaureus artium an der London University, in Lowerhill (323).
- Dr. F. H. Dieterici, Prof. d. arab. Litt. an d. Univ. in Berlin (22).
- Dr. A. Dillmann, Repetent am theol. Stifte in Tübingen (260).
- Dr. Dittenberger, Prof. d. Theol. in Heidelberg (89).
- J. W. Donaldson, Vorsteher d. königl. Schule in Bary St. Edmunds, Suffolk in England (120).
- Dr. B. von Dorn, kais. russ. Staatsrath u Akademiker in St. Petersburg (9).
- Dr. R. P. A. Dozy, Prof. d. Gesch. in Leyden (103).
- Dr. L. Duncker, Prof. d. Theol. in Göttingen (105).
- M. L. Frhr. von Eberstein, in Berlin (302).
- Dr. F. A. Eckstein, Condirector der Franke'schen Stiftungen u. Rector d. lat. Schule des Waisenhauses in Halle (196).
- Baron von Eckstein in Paris (253).
- Dr. F. von Erdmann, kais. russ. Staatsrath u. Schuldirector des Nowgorod'schen Gouvernements in Gross-Nowgorod (236).
- Aug. Eschen, Stud. theol. et orient. in Halle (286).
- Dr. H. von Ewald, Prof. d. Theol. in Göttingen (6).
- Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig (1).
- Dr. G. Flügel, Prof. emerit., d. Z. in Wien (10).
- Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner in Dresden (225).
- Dr. G. W. Freytag, Prof. d. morgenl. Spr. in Bonn (42).
- Dr. L. H. Friedländer, Prof d. Medicin in Halle (203).
- J. J. B. Gaal, Stud. litt. orient. auf der Akademie in Delft (314).
- Dr. H. C. von der Gabelentz Exc., Staatsminister in Altenburg (5).
- H. Gadow, Prediger in Trieglaff bei Greifenberg (267).

Fürst Alexander Gagarin, in Odessa (277).

Herr G. Geitlin, Prof. d. Exegese in Helsingfors (231).
- Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. in Marburg (20).
- A. Gladisch, Director der Realschule in Krotoschin (232).
- W. Gliemann, Conrector am Gymnasium in Salzwedel (125).
- Dr. J. Goldenthal, Prof. d. morgenl. Spr. an d Univ. in Wien (52)
- Dr. R. A. Gosche, Custos an d. königl. Bibliothek in Berlin (184).
- Dr. K. H. Graf, Prof. an d. Landesschule in Meissen (48).
- Dr. B. K. Grossmann, Pfarrer in Püchau bei Leipzig (67).
- C. L. Grotefend, Sub-Conrector des Gymnasiums in Hannover (219)

Herr Dr. Jos. Gugenheimer, Rabbinatscandidat in Wien (317).
- Dr. Th. Haarbrücker, Docent der morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (49).
- Dr. Ge. L. Hahn, Docent d. Theol. an d. Univ. in Breslau (280).
- Freiherr J. von Hammer-Purgstall, k. k. österreich. wirkl. Hofrath in Wien (81).
- Dr. D. Haneberg, Prof. d. morgenl. Spr. in München (77).
- Dr. G. Ch. A. Harless, Vicepräsident des Landes-Consistoriums, geh. Kirchenrath u. Oberhofprediger in Dresden (241).
- Dr. K. D. Hassler, Prof. an d. Gymnasium in Ulm (11).
- Dr. J. A. A. Heiligstedt, Privatgelehrter in Halle (204).
- Dr. K. F. Hermann, Prof. an d. Univ. in Göttingen (56).
- Dr. H. Hesse, Prof. d. Theol. in Giessen (58).
- J. F. Hesse, Adjunct d. orient. Spr. an d. Univ. in Upsala (244).
- Dr. K. A. Hille, Hülfsarzt am königl. Krankenstift in Dresden (274).
- Dr. F. Hitzig, Prof. d. Theol. in Zürich (15).
- Dr. A. Hoefer, Prof. an d. Univ. in Greifswald (128).
- Dr. A. G. Hoffmann, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Jena (71).
- Dr. W. Hoffmann, Prof. d. Theol. u. Ephorus am evangel. Seminar der Univ. in Tübingen (150).
- Dr. J. Ch. K. Hofmann, Prof. d. Theol. in Erlangen (320).
- Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania (214).
- A. Holtzmann, grossherzogl. badischer Hofrath in Carlsruhe (300).
- J. Humbert, Prof. d. Arab. an d. Akademie in Genf (114).
- Dr. H. Hupfeld, Prof. d. Theol. in Halle (64).
- Dr. A. Jellinek, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Leipzig (57).
- Dr. B. Jülg, Prof. d. klassischen Philologie u. Litteratur an d. Univ in Lemberg (149).
- Dr. Th. W. J. Juynboll, Prof. d. morgenl. Spr. in Leyden (162).
- Dr. S. J. Kämpf, Rabbiner u. Docent an d. Univ. in Prag (94).
- Dr. J. E. R. Käuffer, Landesconsist.-Rath u. Hofprediger in Dresden (87).
- Dr. C. F. Keil, Prof. d. Exegese u. d. morgenl. Spr. in Dorpat (182).
- Dr. H. Kellgren, Docent an d. Univ. in Helsingfors (151).
- B. Kewall, Erzieher u. Sprachlehrer in Wien (252).
- Dr. H. Kiepert, in Weimar (218).
- G. R. von Klot, Generalsuperintendent v. Livland, in Riga (134).
- Dr. A. Knobel, Prof. d. Theol. in Giessen (33).
- Dr. J. G. L. Kosegarten, Prof. d. Theol. u. d. morgenl. Spr. in Greifswald (43).
- Dr. Ch. L. Krehl, d. Z. in St. Petersburg (164).
- Dr. Alfr. von Kremer, Prof. des Vulgärarabischen am k. k. polytechnischen Institut in Wien (326).
- Dr. C. G. Küchler, Prof. an d. Univ. u. Diakonus in Leipzig (90).
- Dr. Abr. Kuenen, in Leyden (327).
- Dr. A. Kuhn, Gymnasial-Oberlehrer in Berlin (137).
- Dr. Jul. Landsberger, Rabbiner in Brieg (310).
- Dr. F. Larsow, Prof. an d. Gymnas. z. grauen Kloster in Berlin (159)
- Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Literatur in Bonn (97)
- Dr. John Lee, in Hartwell bei Aylesbury, England (248).
- Dr. H. Leo, Prof. d. Geschichte in Halle (72).
- Dr. Lepsius, Prof. an d. Univ. in Berlin (119).
- Dr. M. Letteris, Privatgelehrter in Wien (230).
- Dr. H. G. Lindgrén, Pfarrer in Tierp bei Upsala (301).
- Dr. J. Löbe, Pfarrer in Rasephas bei Altenburg (32).
- Dr. E. Lommatzsch, Prof. d. Theol. am Predigerseminar in Wittenberg (216).
- H. Lotze, Stud. orient. in Leipzig (304).

Herr Dr. G. Ch. F. Lücke, Abt v. Bursfelde, Consist.- u. Kirchenrath, Prof. d. Theol. in Göttingen (153).
- Dr. E. I. Magnus, Lehrer des Hebräischen am königl. Friedrichs-Gymnas. in Breslau: (209).
- Dr. B. H. Matthes, Agent der Amsterdamer Bibelgesellschaft in Macassar (270).
- Dr. A. F. Mehren, Lector der semit. Sprachen an d. Univ. in Kopenhagen (240).
- Dr. E. Meier, Prof. an d. Univ. in Tübingen (31).
- Dr. C. Herm. Merck, Syndicus in Hamburg (266).
- Dr. H. Middeldorpf, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Breslau (37).
- Georg von Miltitz, herzogl. braunschweig. Kammerherr auf Siebeneichen (313).
- Graf Miniscalchi, k. k. österreich. Kammerherr in Verona (259).
- Dr. J. H. Möller, herzogl. sächs. goth. Archivrath u. Bibliothekar in Gotha (190).
- Dr. F. C. Movers, Prof. d. kathol. Theol. in Breslau (38).
- J. Mühleisen, Missionar, in London (324).
- Dr. J. Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München (116).
- Freiherr Dr. J. W. von Müller, in Stuttgart, d. Z. auf einer Reise in Afrika (278).
- Dr. M. Müller, Privatgelehrter, d. Z. in Oxford (166).
- Dr. K. F. Neumann, Prof. an d. Univ. in München (7).
- Lic. Dr. W. Neumann, Docent an d. Univ. in Berlin, d. Z. in Rom (309)
- Dr. Ch. W. Niedner, Prof. d. Theol., d. Z. in Wittenberg (98).
- Dr. G. F. Oehler, Prof. d. Theol. in Breslau (227).
- Dr. J. Olshausen, Prof. d. morgenl. Spr. in Kiel (3).
- Dr. Palmer, Oberconsistorialrath u. Hofprediger in Darmstadt (18).
- Dr. G. Parthey, Buchhändler in Berlin (51).
- Dr. C. R. S. Peiper, Pastor in Hirschberg (102).
- Dr. J. H. Petermann, Prof. an d. Univ. in Berlin (95).
- Dr. A. Peters, Privatgelehrter in Dresden (144).
- S. Pinsker, Oberlehrer an d. israel. Schule in Odessa (246).
- Dr. G. O. Piper, Privatgelehrter in Bernburg (208).
- Dr. Salomon Poper, Lehrer in Breslau (299).
- Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle (4).
- Graf A. von Pourtalès, kön. preuss. Gesandter in Constantinopel (138).
- George W. Pratt in New York (273).
- Theod. Preston, A. M., Fellow am Trinity-College in Cambridge (319).
- Dr. G. M. Redslob, Prof. d. bibl. Philologie an d. akadem. Gymnasium in Hamburg (60).
- Dr. J. G. Reiche, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Göttingen (154).
- Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
- Lic. J. F. Reussner, Prof. in Strassburg (110).
- Xaver Richter, Priester in München (250).
- Dr. C. Ritter, Prof. an d. Univ. u. d. allgem. Kriegsschule in Berlin (46).
- Dr. E. Rödiger, Prof. d. morgenl. Spr. in Halle (2).
- Comthur de' Rossi Exc., Oberhofmeister I. K. H. der Prinzessin Luise von Sachsen, in Rom (191).
- Dr. R. Rost, Privatgelehrter, d. Z. in London (152).
- von Roth, Staatsrath in München (115).
- Dr. R. Roth, Prof. an d. Univ. in Tübingen (26).
- Dr. F Rückert, geh. Reg.-Rath, in Neusess bei Coburg (127).
- A. F. von Schack, grossherzogl. mecklenburg-schwerin. Legationsrath, Kammerherr u. Chargé d'affaires in Berlin (322).
- Ant. Schiefner, Bibliothekar an d. Bibl. d. kais. russ. Akad. der Wiss. in St. Petersburg (287).

Herr Dr. G. T. Schindler, Prälat in Krakau (91).
- O. M. Freiherr von Schlechta-Wssehrd, Dragomans-Adjunct bei d. k. k. österreich. Internuntiatur in Constantinopel (272).
- Dr. A. A. E. Schleiermacher, geh. Rath in Darmstadt (8).
- Dr. Ch. Th. Schmidel, Guts- u. Gerichtsherr auf Zehmen u. Kötzschwitz bei Leipzig (176).
- G. H. Schmidt, Kaufmann u. königl. dänischer Generalconsul in Leipzig (298).
- Dr. W. Schmidthammer, Lic. d. Theol., Prädicant u. Lehrer in Alsleben a. d. Saale (224).
- Dr. A. Schmölders, Prof. an d. Univ. in Breslau (39).
- Ehrich von Schönberg auf Herzogswalde, Kgr. Sachsen (289).
- A. Schönborn, Prof. am Gymnasium in Posen (143).
- Dr. J. M. A. Scholz, Domcapitular u. Prof. der kathol. Theol. in Bonn (93).
- Dr. Fr. Schröring, Gymnasiallehrer in Wismar (306).
- Dr. G. Schueler, Bergrath u. Prof. an d. Univ. in Jena (211).
- Dr. G. Schwetschke, Buchhändler in Halle (73).
- J. B. Seipp, Lehrer am Gymnas. in Worms (23).
- Dr. F. Romeo Seligmann, Docent d. Geschichte d. Medicin an d. Univ. in Wien (239).
- Dr. H. Sengelmann, Pfarrer in Moorfleth bei Hamburg (202).
- Dr. G. Seyffarth, Prof. d. Archäologie in Leipzig (35).
- Dr. J. G. Sommer, Prof. d. Theol. in Königsberg (303).
- Dr. F. Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. in Erlangen (50).
- Dr. D. Stadthagen, Oberrabbiner in Dessau (198).
- Dr. J. J. Stähelin, Prof. d. Theol. in Basel (14).
- Dr. C. Steinhart, Prof. in Schulpforta (221).
- Dr. M. Steinschneider, Lehrer in Berlin, d. Z. in Oxford (175)
- Dr. A. F. Stenzler, Prof. an d. Univ. in Breslau (41).
- Dr. Lud. Stephani, kais. russ. Hofrath u. ordentl. Akademiker in Petersburg (63).
- Dr. J. G. Stickel, Prof. d. morgenl. Spr. in Jena (44).
- Lic. F. A. Strauss, Docent der Theol. u. Divisionsprediger in Berlin (295).
- C. Ch. Tauchnitz, Buchdruckereibes. u. Buchhändler in Leipzig (238).
- Dr. F. A. G. Tholuck, Consistorialrath, Prof. d. Theol. u. Universitäts-Prediger in Halle (281).
- W. Tiesenhausen, Cand. d. morgenl. Spr. in St. Petersburg (262).
- Dr. C. Tischendorf, Prof. d. Theol. in Leipzig (68).
- von Tornauw Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath in Riga (215).
- Dr. C. J. Tornberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Lund (79).
- Dr. F. Tuch, Prof. d. Theol. in Leipzig (36).
- Dr. O. F. Tullberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Upsala (296).
- Dr. P. M. Tzschirner, Privatgelehrter in Leipzig (282).
- Dr. C. W. F. Uhde, Prof. d. Chirurgie u. Arzt in Braunschweig (291).
- Dr. F. Uhlemann, Prof. an d. Univ. u. am Friedrich-Wilhelms-Gymnas. in Berlin (172).
- Dr. Max. Uhlemann, Privatgelehrter in Leipzig (301).
- Dr. F. W. C. Umbreit, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg (27).
- J. J. Ph. Valeton, Prof. d. morgenl. Spr. in Gröningen (130).
- J. C. W. Vatke, Prof. an d. Univ. in Berlin (173).
- Dr. H. Vent, Prof. am Gymnasium in Weimar (220).
- W. Vogel, Buchdruckereibesitzer und Buchhändler in Leipzig, d. Z. in Göttingen (213).
- G. Vortmann, General-Secretär der Azienda assicuratrice in Triest (243).
- Ge. A. Wallin, Prof. d. orient. Spr. an d. Univ. in Helsingfors (293).

Herr Dr. J. E. Wappäus, Prof. an d. Univ. in Göttingen (104).
- Dr. A. Weber, Docent an d. Univ. in Berlin (193).
- G. H. Weigle, Missionar in Bettigherry bei Dharwar im südl. Mahratta, Indien (294).
- Dr. G. Weil, Prof. u. Bibliothekar bei d. Univ. in Heidelberg (28).
- Dr. W. Wessely, Prof. des österreich. Strafrechts an d. Univ. in Prag (163).
- Dr. J. G. Wetzstein, kön. preuss. Consul in Damaskus (47).
- Dr. C. Wex, Gymnasialdirector in Schwerin (305).
- Lic. Dr. Joh. Wichelhaus, Docent an d. Univ. in Halle (311).
- Dr. K. Wieseler, Prof. d. Theol. in Kiel (106).
- Dr. Windischmann, Domkapitular in München (53).
- Dr. M. Wolff, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Culm, Reg.-Bezirk Marienwerder (263).
- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rottweil (29).
- William Wright, Privatgelehrter in St. Andrews, Schottland (284).
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Prof. an d. Univ. in Göttingen (13).
- Dr. H. Wuttke, Prof. d. histor. Hülfswissenschaften in Leipzig (118).
- Dr. E. A. Zehme, Lehrer am Friedrich-Werderschen Gymnasium in Berlin (269).
- Dr. J. Th. Zenker, Privatgelehrter in Leipzig (59).
- P. Pius Zingerle, Prof. am Gymnas. in Meran (271).
- Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin (70).
- Ign. Zwanziger, Actuar der Stiftsherrschaft Schotten in Gaunersdorf, Nieder-Oesterreich (247).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist eingetreten:
Die Bibliothek der Ostindischen Missions-Anstalt in Halle (207).

Leipzig, Druck von W. Vogel Sohn.

Berichtigungen.

Band IV.

S. 313. Z. 23. st. كُتُنِي l. كُزْنِي

- 322. - 3. st. betete l. betet.
- 401. - 5. st. Çichaṇḍin l. Çikhaṇḍin.

Band V.

- 2. Z. 2. st. radauk schr. radawk.
- — - 4. st. waljaum schr. waljawm.
- 46. - 12. (des Textes) ist nach „Malta“ hinzuzufügen: „später in Kadiköi bei Scutari, wo er vor Kurzem starb“.
- 48. - 8. d. Anm. st. Wörter l. Wörtern.
- 78. - 5. st. Vorgehenden l. Vorhergehenden.
- — - 17. st. auf l. auch.
- 101. - 3 u. 2. v. u. st. des Unglückspfeiles l. der Unglückspfeile.
- 104. letzte Z. st. Ravandub l. Ravanduz.
- 143. Z. 4. u. 3. v. u. st. eines indischen Fürsten l. des Kaisers Alemschah.
- — l. Z. u. S. 144. Z. 1. st. باد شاه l. پادشاه; st. der König der Welt sei der König l. der Kaiser Alemschah.
- 164. Z. 17. st. S. 51. l. Nr. 51.
- 167. - 14. st. nabuû(n) l. nabuû(n)da.
- 171. - 8. nach: „die uns hier zunächst berührt“ ist einzuschalten: der persischen.
- 173. - 8. v. u. st. [cuneiform] l. [cuneiform]
- 175. - 8. st. [cuneiform] l. [cuneiform]
- 180. - 11. u. 10. v. u., u. S. 185. Z. 13. v. u. st. Bischr l. Beschschar.
- 183. - 22. l. Jusuf, S. 189. vorl. Z.: Efd, S. 190. Z. 4. v. u. Machfum.
- 185. - 19. st. ein l. mein.
- 186. - 16. l. Moaff er.
- 187. - 9. v. u. l. Chuarefmi.
- 188. - 14. st. Leben l. Omer.
- — vorl. Z. l. Oman.
- 196. Anm. letzte Z. st. he l. the.
- 227. vorl. Z. st. fehlen l. fassen.
- 248. Anm. letzte Z. st. Tage l. Tag.
- 261. Z. 11. v. u. st. *Alfiyya* l. *Lâmiyya*.
- 297. - 15. v. u. st. Roftemi l. Rostemi.
- 301. - 15. v. u. st. es-sewri l. es-Sewri.
- 305. - 5 v. u. st. Motemed l. Motemid.
- 335. - 21. st. فرنجسى l. فرنجس.
- 348. - 27. st. Bodermun l. Bodesmun.
- 357. - 28. st. Staw l. Shaw.

Aus einem Schreiben des Hrn. Dr. A Weber in Berlin.

Meine Anzeige der *Hoefer*'schen Chrestomathie (oben Bd. IV. S. 399) hat von der Redaction eine durchgreifende, mildernde Veränderung erfahren, wodurch einige Wendungen hineingekommen sind, die nicht mir angehören und unrichtig sind. So müsste es

Z. 9. statt: „seinen — — Vorgängern“ heissen: „einem — — Vorgänger“.
Z. 25. ist nach „die stärksten Druckfehler“ hinzuzufügen: „und verkehrtesten Lesarten“.

Bad Elster, d. 15. Aug.*) 1850.

*) In die Hände der Red. am 25. Sept gelangt.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1851. Nr. 1.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus *in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.*

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in **Leipzig.**

1851. Nr. 2.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus *in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.*

Zum herabgesetzten Preise

sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alii Ispahanensis liber cantilenarum magnus ex codicibus manuscriptis arabice editus adjectaque translatione adnotationibusque illustratus ab *J. G. L. Kosegarten.* Fasc. 1 bis 6. Ladenpreis 9 Thlr. 17½ Ngr.; herabgesetzter Preis 5 Thlr.

Einzelne Fasc. nach Verhältniss des Preises.

Kosegarten, Prof. Dr. **J. G. L., Bemerkungen über den ägyptischen Text eines Papyrus aus der Minutolischen Sammlung.** Ladenpreis 20 Ngr.; herabgesetzter Preis 7½ Ngr.

Paldamus, Prof. Dr. **H., Römische Erotik.** Ladenpreis 17½ Ngr.; herabgesetzter Preis 8 Ngr.

———, **de Carolo Reisigio Thuringo.** Accedunt carmina ejus latina. Ladenpreis 10 Ngr.; herabgesetzter Preis 5 Ngr.

Schoemann, Prof. Dr. **G. Fr., Antiquitates juris publici Graecorum.** Ladenpreis 2 Thlr. 22½ Ngr.; herabgesetzter Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Greifswald.

C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung.
Th. Kunicke.

Bei **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Antiquarische Briefe

von

A. Böckh, J. W. Loebell, Th. Panofka, F. von Raumer und H. Ritter.

Herausgegeben von **Friedrich von Raumer.**

Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Inhalt: 1. Xenophon, Platon. — 2. Xenophon, Platon, athenische und spartanische Verfassung. — 3. Griechische und römische Geschichtschreiber. — 4. Anordnung von Geschichtswerken, Xenophon. — 5. Classiker, Xenophon, Platon, Sklaverei, Metrik. — 6. Xenophon, griechische Geschichtschreiber, Tacitus, Orakel. — 7. Classiker, Religion, Orts- und Personennamen. — 8. Antike Kunst zur Erklärung der Classiker. — 9. Pausanias. — 10. Prosa, Prosodie, Metrik. — 11. Einleitungen zu Geschichtswerken. — 12. Schiller über naive und sentimentale Dichtkunst, Tacitus, Thucydides. — 13. Pausanias, Metrik, Herodot, Schiller. — 14. Pausanias. — 15. Polybius. — 16. Dionysius von Halikarnaß. — 17. Arrian. — 18. Jefferson, Platon's Phädon, Unsterblichkeitslehre. — 19. Das Erlernen der alten Sprachen. — 20. Kenntniß alter [illegible] Platon's Phädon, Unsterblichkeit. — 22. Platon's Phädon, [illegible] d christliche Philosophie. — 24. Platon, christliche Philo[illegible] — 26. Fortschritte der Menschheit, Aristoteles, Leibniz, A[illegible] Spartanisches Staatswesen.

List of Oriental works,

sold by

F. A. Brockhaus, Leipzig.

Akhlák-i Muhsiní. Literally traslated into English. By the Rev. *H. G. Keene.* Royal 8vo. Hertford. 1831. *Sewed.* Price 7*s.* 6*d.* 2 Thlr. 15 Ngr.

اخلاقِ مُحسني

Akhlák-i Mushiní. The Morals of the beneficent. By Husain Vaiz Káshifí. To which are prefixed a few easy stories for beginners. Edited by *Lieut.-Colonel J. W. J. Ouseley,* Professor of Oriental languages, at the East-India College. 8vo. Hertford. 1850. *Sewed.* Price 10*s.* 3 Thlr. 10 Ngr.

Hitopadeśa; or salutary Counsels of Vishnu Śarman, in a Series of connected Fables, interspersed with Moral, Prudential, and Political Maxims, translated literally from the original into English, for the use of the Sanskrit Student. By *Francis Johnson.* Imperial 8vo. Hertford. 1848. *Extra boards.* Price 10*s.* 6*d.* 3 Thlr. 15 Ngr.

हितोपदेशः

Hitopadeśa. The Sanskrit Text, with a Grammatical Analysis, alphabetically arranged, and an English Index of Words, serving the purpose of a reversed Dictionary. By *Francis Johnson,* Professor of Oriental Languages at the East-India College, Herts. Imperial 8vo. Hertford. 1847. *Extra boards.* Price 31*s.* 6*d.* 10 Thlr. 15 Ngr.

विक्रमोर्वशी

Vikramorvasí. A Drama. By Kálidása. Edidet by *Monier Williams,* Professor of Sanskrit at the East-India College. 8vo. Hertford. 1849. *Sewed.* 7*s.* 2 Thlr. 10 Ngr.

بابِ اوّل از كتابِ انوارِ سُهيلي

Anvár-i Suhelí. The first Book. Edited by the Rev. *H. G. Keene,* late Arabic and Persian Professor at the East-India College, Haileybury, Herts. 8vo. Hertford. 1837. *Boards.* Price 10*s.* 6*d.* 3 Thlr. 15 Ngr.

The first Book of the Anvár-ı Suhelí. A Literal Translation into English. By the Rev. *H. G. Keene.* 8vo. Hertford. 1835. *Boards.* Price 10*s.* 6*d.* 3 Thlr. 15 Ngr.

Ouvrages orientales

en vente chez **F. A. Brockhaus** à **Leipzig**:

'Abdu-R-Razzaq's Dictionary of the technical terms of the Sufies, edited in the Arabic original by *A. Sprenger.* Gr. in-8. Calcutta. 1845. 6 Thlr.

Abdollatiphi Historiae Aegypti compendium, arabice et latine. Partim ipse vertit, partim a Pocockio versum edendum curavit, notisque illustravit *J. White.* In-4. Oxinii, 1800. 8 Thlr.

The Adventures of Aboo Zyde of Surooj; written by Aboo-Moohummudin-il-Kausim-ool-Hureereeyo. In 2 vols. Collated etc. by Molovees Allah Daud and Jaun Alee. With a Supplement, comprising an Arabic and Persian Dictionary of all the terms contained in that work, compiled by *Mouluvee Jaun Alee.* In-4. Calcutta, 1809—14. Prix des 3 vols. 27 Thlr.

The holy Bible, containing the old and new Testaments, in the Arabic language. In-4. Newcastle-upon-Tyne, 1811. 10 Thlr. 15 Ngr.

Bibliotheca Marsdeniana philologica et orientalis. A Catalogue of books and manuscripts collected with a view to the general comparison of languages, and to the study of Oriental literature by *W. Marsden.* In-4. London, 1827. 4 Thlr. 15 Ngr.

Catalogue des livres imprimés, des manuscrits et des ouvrages chinois, tartares, japonais, etc. composant la bibliothèque de feu *M. Klaproth.* In-8. Paris, 1839. 1 Thlr. 10 Ngr.

Evangelium Matthaei. Bengalice. In-8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Evangelium Johannis. Bengalice. In-8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Haririi concessus XXVI. Rakda seu variegatus dictus e cod. Ms. una cum scholiis arabice ed. et vertit *J. J. Reiske.* In-4. Lipsiae, 1737. 1 Thlr. 10 Ngr.

d'Herbelot, Bibliothèque orientale, ou Dictionnaire universel contenant tout ce qui fait connaître les peuples de l'Orient, leurs histoires et traditions tant fabuleuses que veritables etc. etc. continuée par *C. Visdelou* et *A. Galland.* 4 vol. In-4. La Haye, 1779. 30 Thlr. **Prix réduit** 20 Thlr.

Cette édition est enrichie des corrections et additions de *Schultens* et de *Reiske* et d'un supplément par *Visdelou* et *Galland.*

The Miut Amil and Shurhoo Miut Amil; Treatises on Arabic syntax; translated from the original Arabic, with annotations etc. by *A. Lockett.* In-4. Calcutta. 1814. 16 Thlr.

Nojoom ool Foorquan, ou Concordance du Coran, en arabe. In-4. Calcutta. 1811. 13 Thlr. 15 Ngr.

Vita et res gestae Sultani, Almalichi Almasiri, Saladini. Ex MSS Arabicis Academiae Lugduno-Batavae edidit ac Latini vertit *A. Schultens.* In-folio. Lugduni Batavorum. 1732. 4 Thlr. 15 Ngr.

Neue wissenschaftliche Schriften,

aus dem Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig,

durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Raumer (K. von), Palästina. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einer Karte von Palästina. Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Stimmen aus dem Morgenlande, oder Deutsch-Morgenländische Frucht- und Blumenlese. Eine Sammlung von unbekannten oder noch ungedruckten Schriftstucken morgenländischer Autoren, ausgezogen, übersetzt, erläutert und herausgegeben von **C. R. S. Peiper.** Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Vetus Testamentum graece juxta LXX interpretes. Textum ad editionem Vaticanum Romanum emendatius edidit, argumenta et locos Novi Testamenti parallelos notavit, omnem lectionis varietatem codicum vetustissimorum Alexandrini, Ephraemi Syri, Friderico-Augustani subjunxit, commentationem isagogicam praetexuit **Const. Tischendorf.** Gr. 8. Geh. 4 Thlr.

Indem sich diese Ausgabe mit Beschrär [illegible] den üblichen vaticanisch-römischen Text anschließt und [illegible] i (nebst dem Codex Vaticanus) ältesten und wichtigst [illegible] fortlaufenden Apparate darbietet, soll sie ebenso den [illegible] entsprechen. Der pariser Palimpsest (5. Jahrh.) ist erst durch Pr[illegible] der Codex Friderico-Augustanus (4. Jahrh.) durch denselben [illegible] aufgefunden worden, während die alexandrinische Handschrift noch [illegible] Weise benutzt worden ist.

Ebendaselbst erschien:

Evangelium Palatinum ineditum sive Reliquiae [illegible] ante Hieronymum versi ex codice palatino purpureo [illegible] culi nunc primum eruit atque edidit **Const. Tischend[illegible]**

Ferner befindet sich unter der Presse:

Codex Claromontanus sive Epistulae Pauli omnes graece et latine ex codice Claromontano celeberrimo sexti ut videtur post Christum saeculi nunc primum edidit **Constantinus Tischendorf.** Gr. 4. Cart. Subscriptionspreis 24 Thlr.

Ein Prospectus hierüber ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Vendidad Sade. Die heiligen Schriften Zoroaster's Yaçna, Vispered und Vendidad. Nach den lithographirten Ausgaben von Paris und Bombay mit Index und Glossar herausgegeben von Dr. **Hermann Brockhaus.** Schmal gr. 4. Geh. 6 Thlr.

Früher erschien vom Herausgeber in demselben Verlage:

Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des **Sri Somadeva Bhatta** aus Kaschmir. Erstes bis fünftes Buch. Sanskrit und deutsch. Gr. 8. 1839. 8 Thlr.

Prabodha Chandrodaya Krishna Misri Comoedia. Edidit scholiisque instruxit. Gr. 8. 1845. 2 Thlr. 15 Ngr.

Die Märchensammlung des Somadeva Bhatta aus Kaschmir. Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt. Zwei Theile. Gr. 12. 1843. 1 Thlr. 18 Ngr.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in **Leipzig.**

1851. Nr. 3.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus *in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. fur die Zeile oder deren Raum.*

En vente chez **F. A. Brockhaus** à Leipzig:

Ouvrages imprimés à Boulac,

près du Caire.

قاموس يعنى علم لغة العرب المتن عربى والشرح تركي Le Camous, grand dictionnaire arabe, expliqué en turc par Açim effendi. 3 gros vol. in-folio. 1250. (1835.) 50 Thlr.

برهان قاطع Dictionnaire persan de Burghan Kathý redige par *Ibn Khalif* et traduit en turc par *Ahmed-Emin*. 1 gros vol. in-folio. 20 Thlr.

ميزان الادب Glossaire de Mir Abufeth pour le Commentaire de Moh. El Tabrîsi sur la logique de El-Idji. 1 vol. in-8. 1257. (1842.) 6 Thlr.

جوهرية بهيّة احمديّة فى شرح الوصية المحمديّة Les Perles précieuses d'Ahmed, servant de commentaire aux préceptes de Mahomet. 1 gros vol. in-folio. 25 Thlr.

M. Garcin de Tassy a donné une traduction française *abrégée* de cet ouvrage, sous le titre «Exposition de la foi musulmane».

كتاب الف ليله وليله Mille et une Nuits, texte arabe. 2 vol. petit in-folio. 1251. (1836.) 21 Thlr.

مثنوى Mesnevi, ouvrage de morale et d'ascétisme. 6 vol. reliés en 3 vol. gr. in-folio. 1251. (1836.) 50 Thlr.

Traductien turque et commentaire du célebre ouvrage de Dejelâl-eddin Roumi, par Kefravi.

محرم افندى فى علم البيان Traité de rhétorique par Mahrem effendi, en arabe, texte et commentaire. 2 vol. in-4. 1256. (1841.) 35 Thlr.

كتاب المراح Le Repos des esprits. Cours de grammaire arabe par *Ahmed ben Aly ben Maçoud*. 1 vol. in-8. 1244. (1828.) 20 Ngr.

Von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ספר **עקידת יצחק** על חמשה חומשי תורה ועל חמש מגלות מהחוקר ר׳ יצחק בן עראמה וספר **חזות קשה** מהמחבר. ועוד הוספנו פירוש **מקור חיים** הכולל ביאור תוכן כל שער, ומקומות הסתומים בדברי רבינו, הן בחמשה חומשי תורה והן בחמש מגלות, ובספר חזות קשה. ובראש הספר תולדת הב״ע ז״ל מאת חיים יוסף פאללאק

Akedat Jizchak, oder philosophische Abhandlungen über den Pentateuch, mit Bezug auf die jüdische Religionsphilosophie, nebst einer Polemik gegen den Aristotelismus. In 105 Abschnitten dargestellt von **Isaak Arama** aus Zamora in Spanien. Zum achten male abgedruckt, mit Glossar und leichten Commentationen. 5 Bände. Gr. 8. Preßburg. Geh. 5 Thlr.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in **Leipzig.**

1851. Nr. 4.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus *in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.*

Bilder-Atlas
zum
Conversations-Lexikon.

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes werden Bestellungen angenommen auf eine

neue Ausgabe

des obigen Werks, welches 500 in Stahl gestochene Blätter in Quart, nebst einem erläuternden Texte in Octav von mehr als 100 Druckbogen enthält. Diese neue Ausgabe wird in 96 Lieferungen zu 7½ Ngr. = 6 gGr. = 27 Kr. Rhein. vom October 1851 an, monatlich in mehren Lieferungen, bei **F. A. Brockhaus in Leipzig** erscheinen und somit binnen spätestens drei Jahren in den Händen des Publicums sein.

Ausführliche Anzeigen über dieses jetzt vollständig erschienene, äußerst lehrreiche, encyklopädisch-übersichtliche Werk, welches mit dem entschiedensten Beifalle aufgenommen worden ist, sowie eine Probe-lieferung, aus Tafeln der verschiedenen Abtheilungen und einem Bogen Text bestehend, sind für Diejenigen, welche sich von dem Werthe und der künstlerischen Ausstattung des Unternehmens überzeugen wollen, in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Preis des ganzen Werkes für Abnehmer, welche dasselbe **auf einmal vollständig** zu erhalten wünschen, ist 24 Thlr.; auch ist jede der dasselbe bildenden zehn Abtheilungen unter besondern Haupttiteln **einzeln** zu nachstehenden Preisen zu beziehen: I. **Mathematische und Naturwissenschaften.** (141 Tafeln.) 7 Thlr. — II. **Geographie.** (44 Tafeln.) 2 Thlr. — III. **Geschichte und Völkerkunde.** (39 Tafeln.) 2 Thlr. — IV. **Völkerkunde der Gegenwart.** (42 Tafeln.) 2 Thlr. — V. **Kriegswesen.** (51 Tafeln.) 2½ Thlr. — VI. **Schiffsbau und Seewesen.** (32 Tafeln.) 1½ Thlr. — VII. **Geschichte der Baukunst.** (60 Tafeln.) 3 Thlr. — VIII. **Religion und Cultus.** (30 Tafeln.) 1½ Thlr. — IX. **Schöne Künste.** (26 Tafeln.) 1 Thlr. — X. **Gewerbswissenschaft oder Technologie.** (35 Tafeln.) 1½ Thlr.

Mappen zur Aufbewahrung der Kupfertafeln werden auf Verlangen zu 8 Ngr. für jede Abtheilung geliefert. **Pr achteinbände** der Tafeln und des Textes jeder Abtheilung werden mit 25 Ngr. berechnet.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Verlagsbücher zu sehr ermässigten Preisen

von

Friedr. Chr. Wilh. Vogel der **Dieterichschen Buchhandlung**
in Leipzig **in Göttingen**

welche bis Ende 1851 durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

№ 1.

Altclassische, orientalische und neuere Sprachen. — Alterthumswissenschaft. — Schöne Literatur.

☞ ***Bei Abnahme von mehreren Werken im Betrage von mindestens 12 Thalern zusammen findet 10 % Rabatt Statt.***

	Rl.	ngr.
Abulfedae descriptio Aegypti, arabice et latine. Ex cod. Paris. edd. lat. vert. notas adj. J. D. Michaelis. gr. 8. 1776. 1 Rl.	—	10
— Africa. Excudi cur. J. G. Eichhorn. gr. 8. 1790. 7½ ngr.	—	3
— historia anteislamica, arabice et latine e duobus Codd. Paris. 101 et 615. Versione lat. notis et indicibus auxit H. O. Fleischer. gr. 4. 1831. 3 Rl.	1	—
Abulfaragii Babbaghae carminum specimen, ex codice Gothano nunc primum ed. lat. vertit, adnot. instr. Dr. Ph. Wolff. Acc. aliquot carmina Abu Ishaci. gr. 8. 1834. 11¼ ngr.	—	4
Abu Zakariya Yahya El Nawawi, biographical dictionary of illustrious men chiefly at the beginning of Islamism. Now first edited from the mss. at Göttingen and Leyden by F. Wüstenfeld. Part. 1—9. gr. 8. 1842—47. 12 Rl.	6	—
Aeliani, Cl., Sophistae, var. hist. libri XIV. Edd. C. H. Lünemann. 8. 811. 22½ ngr.	—	10
Aeschyli Tragoediae. Ad optimor. libror. fidem denuo recens., integram lect. variet. notasque adj. Aug. Wellauer. 3 voll. gr. 8. 1823—30. 6 Rl. 25 ngr.	3	—
Vol. III. auch unter dem Titel: Lexicon Aeschyleum. Composuit A. Wellauer. 2 Tomi. 3 Rl. 10 ngr.	1	10
Aeschylus Eumeniden, griechisch und deutsch, mit erläut. Abhandl. über die äussere Darstellung und über den Inhalt und die Composition der Tragödie von K. O. Müller. Mit Anhang I. II. gr. 4. 1835. 36. 2 Rl. 7½ ngr.	1	—
Alcaei Mytilenaei reliquae. Coll. et annot. instr. A. Matthiae. gr. 8. 1827. 15 ngr.	—	6
Ali's hundert Sprüche, arab. und persisch paraphr. v. R. Watwat, nebst einem dopp. Anh. arab. Sprüche, herausgeg., übers. und mit Anmerk. begleitet von H. O. Fleischer. gr. 4. 1837. 1 Rl. 20 ngr.	—	15
Apollodori Atheniensis bibliothecae libri III. Curis secund. rec. C. G. Heyne. 2 tomi. gr. 8. 1803. 4 Rl. 15 ngr.	1	20
Aristophanis aves, Graece, recensuit et illustravit Chr. D. Beck. gr. 8. 1782. 15 ngr.	—	6
Aristoteles de somno et vigilia, de insomniis et de divinatione per somnum libri, ad codd. et edd. vett. fidem recens. illustr. G. A. Becker. Accedunt variae lectiones in quatuor de partt. an. libros et reliqua quae dicuntur parva naturalia. gr. 8. 1823. 20 ngr.	—	8
Aristotelis de arte poetica liber, Graece et Latine, ex recensione et cum animadversionibus Theoph. Christ. Harlesii. gr. 8. 1780. 20 ngr.	—	8
Auctores Latini minores, cum notis var. ed. Tzschukke. III tomi. 12. 1790—1793. 1 Rl. 25 ngr.	—	12
Benecke, G. F., Beiträge zur Kenntniss der altdeutschen Sprache u. Literatur. Bd. 1. 2. gr. 8. 1810. 32. 2 Rl. 15 ngr.	1	—
— Wörterbuch zu Hartmanns Iwein. 8. 1834. 2 Rl. 10 ngr.	1	—

	Rℓ.	ngℓ.
Brassii, J., Gradus ad Parnassum graecus. Edd. C. F. G. Siedhof. 2 voll. gr. 8. 1838. 40. 3 Rℓ. 15 ngℓ.	1	10
Breisig, A., Wörterbuch der Bildersprache, oder kurzgefasste und belehrende Angaben symbol. und allegor. Bilder u. oft damit vermischter conventioneller Zeichen. Mit 3119 lith. Monogr. und 1 Charte. gr. 8. 1830. 4 Rℓ. 22½ ngℓ.	1	12
Bröder, Christ. Gottl., die entdeckte Rangordnung der lateinischen Wörter, durch eine Regel bestimmt, und aus den Schriften des Cicero für die ganze Syntax völlig klar gemacht und bewiesen. Mit erläuternden Anmerkungen. Eine neue Ciceronianische Chrestomathie. Neue Ausg. 8. 1817. 15 ngℓ.	—	5
Callini Ephesii, Tyrtaei Aphidnaei, Asii Samii carminum quae supersunt. Disposuit, emendavit, illustravit N. Bachius. Mit Nachtrag. gr. 8. 1831. 26¼ ngℓ.	—	10
Calpurnii Siculi eclogae. Ad opt. codd. et edit. rec. et annott. critt. instr. C. E. Glaeser. gr. 8. 1842. 25 ngℓ.	—	10
Castelli, E., Lexicon Syriacum ex ejus lexico heptaglotto seorsim typis describi cur. atque sua adnot. adj. J. D. Michaelis. 2 partes. 4. 1788. 5 Rℓ.	2	—
Catulli, C. Val., carmina. Ad opt. librr. fid. recogn. var. lect. indicesq. adj. C. J. Sillig. gr. 8. 1823. 1 Rℓ. 20 ngℓ.	—	15
Ciceronis, M. T., Tusculanarum disputationum libri V. ex recens. Fr. A. Wolfii. Secundis cur. emend. Acc. diversit. lect. Ernest. Ed. nov. 8. 1825. 22½ ngℓ.	—	10
— de divinatione libri duo, ex recensione et cum notis I. I. Hottingeri. Cum fig. gr. 8. 1793. Velinp. 1 Rℓ. 20 ngℓ.	—	15
— ad M. Brutum Orator. Eine krit. und erklärende Schulausgabe von C. Peter und Gottlob Weller. Nebst einer Einleitung, zwei Indices und einer vollst. Collation zweier Wolfenbüttler Handschr. gr. 8. 1838. 1 Rℓ. 15 ngℓ.	—	12
— de claris oratoribus liber qui dicitur Brutus. Rec. cum annot. crit. et comment. ed. C. Peter. Adj. sunt excurs. gramm. gr. 8. 1839. 1 Rℓ. 7½ ngℓ.	—	10
— Paradoxa. Ad Codd. Mss. partim rec. collat. editionumque vet. fidem recogn. proleg. excerpta schol. D. Wyttenbachii, annotat. vet. et recent. interpr. sel. suamque, excurs. et indic. rer. verborumque adj. G. H. Moser. gr. 8. 1846. 2 Rℓ.	1	—
— oratio de Praetura Sicil. s. de Iudiciis. Her. v. F. Creuzer u. G. H. Moser. gr. 8. 1847. 2 Rℓ. 20 ngℓ.	1	10
— de republica librorum fragmenta, recensuit ed adnotatione critica instr. Fr. Osannus. gr. 8. 1847. 2 Rℓ. 20 ngℓ.	1	10
Clinton, H., Fasti Hellenici civ. et litt. Graec. res ab Olymp. LV—CXXIV explic. Ex altera angl. exempl. ed. conversi a C. G. Krügero. gr. 4. 1830. 6 Rℓ.	2	—
Cornelii Nepotis vitae excellentium Imperatorum, in usum scholarum additis notis ed. ex recensione Augustini van Staveren a C. H. Tzschukke. 12. 1791. 20 ngℓ.	—	5
Cornutus, L. A., de natura deorum. Ex schedis J. B. C. d'Ansse de Villoison recens. commentariisq. instr. F. Osann. gr. 8. 1845. 3 Rℓ.	1	15
Critiae Tyranni carminum aliorumque ingenii monumentorum quae supersunt. Disposuit, illustravit, emendavit Nicol. Bach. gr. 8. 1827. 26¼ ngℓ.	—	10
Dawes, Ricardi, miscellanea critica, iterum edita. Cur. et append. adnot. add. Th. Burgess. Tertium ed. et praef. est G. Chr. Harles. gr. 8. 1800. 1 Rℓ. 20 ngℓ.	—	12
Demosthenis oratio pro corona. In usum praelectt. rec. E. C. F. Wunderlich. Ed. IV. emend. gr. 8. 1838. 20 ngℓ.	—	8
Dieterici, F., Mutanabbi und Seiffuddaula, aus der Edelperle der Tsaâlibi nach Gothaer und Pariser Handschriften dargestellt. gr. 8. 1847. 1 Rℓ. 10 ngℓ.	—	20
Dietrich, Fz. E. C., Abhandl. f. Semit. Wortforschung. gr. 8. 1844. 2 Rℓ. 15 ngℓ.	1	—
— de sermonis chaldaici proprietate. gr. 8. 1839. 7½ ngℓ.	—	3
Dissen, L. G., kleine latein. u. deutsche Schriften. Nebst biogr. Erinnerungen v. Fr. Thiersch, F. G. Welcker und K. O. Müller. gr. 8. 1839. 2 Rℓ. 2½ ngℓ.	—	20
Döderlein, Dr. L., lateinische Synonyme und Etymologieen. 1r—6r Theil. gr. 8. 1826—1838. 7 Rℓ. 26¼ ngℓ.	3	—
— Beilage: die lateinische Wortbildung. gr. 8. 1839. 22½ ngℓ.	—	8
Düntzer, H., de Zenodoti studiis Homericis. gr. 8. 1848. 1 Rℓ. 10 ngℓ.	—	20
Edrisii Africa. Cur. J. M. Hartmann. Ed. II. gr. 8. 1796. 2 Rℓ.	—	20
Emperii, A., opuscula philologica et historica edd. F. G. Schneidewin. gr. 8. 1844. 1 Rℓ. 20 ngℓ.	—	25
Epicuri physica et meteorologica, duab. epist. eiusdem compr. Graeca ad fid. libr. script. et edit. emend. atque interpret. est J. G. Schneider, Saxo. gr. 8. 1813. 25 ngℓ.	—	10
— fragmenta libror. II. et XI. de natura, volum. papyr. ex Herculano erutis reperta, probabiliter rest., lat. vers., schol. et commentar. illustr. a C. Roscinio. Ex tomo II. volum. Hercul. emend. ed. suasque adnot. adscr. I. C. Orellius. gr. 8. 1818. 20 ngℓ.	—	8

Rℓ ngℓ.

Epistolae clarorum virorum, quae inter Ciceronis epist. extant, in unum vol. red. et dupl. comment. illustr. a Beni. Weiske. gr. 8. 1792. 1 Rℓ — 12

Eutropii Breviarium hist. Rom. ad libr. script. editosque recens. et virorum doct. notis vel integris vel selectis illustr. adj. suis ed. C. H. Tzschukke. gr. 8. 1796. 2 Rℓ 10 ngℓ. — 20

Fleischer, H. O., catalogus Codd. Mss. oriental. Biblioth. Regiae Dresd. Acc. F. A. Eberti Catal. Codd. Mss. orient. Bibl. Duc. Guelferbyt. gr. 4. 1831. 1 Rℓ 15 ngℓ. — 20

— de glossis Habichtianis in quatuor priores tomos MI noctium dissert. crit. gr. 8. 1836. 20 ngℓ. — 8

Gesenius, Dr. Guil., anecdota orientalia fasc. I. Carmina Samaritana continens. Cum tab. lap. inscripta. gr. 4. 1825. 1 Rℓ 10 ngℓ. — 15

— de Bar Bahlulo, lexicogr. syro-arab. ined. comment. lit.-philol. P. I. gr. 4. 1834. 10 ngℓ. — 4

— de Bar Alio et Bar Bahlulo, lexicographis syro-arabicis ineditis commentatio. P. II. gr. 4. 1838. 10 ngℓ. — 4

— disputatio de inscriptione Punica Libyca. gr. 4. 1836. Geh. 10 ngℓ. — 4

— Versuch über die maltesische Sprache. gr. 8. 1810. 15 ngℓ. — 5

— scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta quotquot supersunt ed. et ined. ad autogr. optimorumque exempl. fid. ed. additisque de scriptura et lingua Phoen. comment. illustr. Pars I—III. Mit 48 Steintfln. gr. 4. 1837. Geh. 12 Rℓ 4 —

— paläographische Studien über Phönizische und Punische Schrift. gr. 4. 1835. 1 Rℓ 15 ngℓ. — 20

Grässe, J. G., Anleitung z. Uebersetzen a. d. Deutschen ins Latein., mit Rücks. auf das verständige Lesen der klass. Autoren. 1. Thl. 8. 1805. $17\frac{1}{2}$ ngℓ. — 6

Grimm, J., über den altdeutschen Meistergesang. gr. 8. 1811. $22\frac{1}{2}$ ngℓ. — 10

— — Weisthümer. Bd. I—III. gr. 8. 1840—1842. 12 Rℓ 6 —

(— —) lateinische Gedichte des 10. 11. Jahrhunderts. Herausg. von J. Grimm und A. Schmeller. gr. 8. 1838. 2 Rℓ — 25

— — hymnorum veteris eccl. XXVI interpr. theodicea nunc primum edita. 1830. gr. 4. 1 Rℓ — 15

— W., Grave Ruodolf. Aufl. 2. gr. 4. 1844. 1 Rℓ — 15

— — de Hildebrando, antiquissimi carminis teutonici fragm. fol. 1830. cart. 25 ngℓ. — 15

— — deutsche Heldensage. gr. 8. 1829. 2 Rℓ 1 —

— — der Rosengarten, ein altteutsch. Gedicht m. Commentar. gr. 8. 1826. 1 Rℓ — 15

— — Vridankes Bescheidenheit. 8. 1834. 2 Rℓ 15 ngℓ. 1 —

— — Ruolands Liet. Mit einem Facsimile und den Bildern der pfälzischen Handschrift. gr. 8. 1838. 2 Rℓ 20 ngℓ. 1 —

— — Konrad von Würzburg Sylvester. gr. 8. 1841. 1 Rℓ — 15

— — Wernher von Niedershein. gr. 8. 1837 20 ngℓ. — 10

— — über deutsche Runen m. 11 Kpfrn. 8. 1831. 1 Rℓ 20 ngℓ. — 25

Hahn, Dr. A. et Dr. F. L. Sieffert, chrestomathia Syriaca, cum notis crit. philol. histor. atque glossario locupletissimo. S. Ephraemi carmina selecta continens. gr. 8. 1825. 1 Rℓ 10 ngℓ. — 16

Hamzae Ispahanensis annalium libri X. Edd. J. M. Gottwaldt. Arab. et lat. 2 voll. 8. 1844. 48. br. 3 Rℓ 20 ngℓ. 1 20

Handbuch zur Kenntniss d. Griechischen Alterthums, in geograph., mythol., histor., genealog., literar. Rücksicht, zum Gebrauch für die Jugend beym Lesen der Alten bearbeitet. Mit 2 Charten. 2. Aufl. 8. 1819. 1 Rℓ 5 ngℓ. — 10

Hesiodi, Eumeli, Cinaethonis, Asii et carminis Naupactii fragmenta, collegit, emend., disposuit Guil. Marckscheffel, Thuringus. Praemissae sunt comment. de geneal. Graec. poesi, de schola Hesiod., de deperd. Hesiodi reliquorumque poet. geneal. carm. gr. 8. 1840. 2 Rℓ 15 ngℓ. — 25

Heyne, C. G., opuscula academica collecta et animadvv. locupl. 6 voll. gr. 8. 1785—1812. 7 Rℓ 10 ngℓ. 5 —

Jacut's Moschtarik, d. i. Lexicon geogr. Homonyme. A. d. Handschriften zu Wien und Leyden herausg. von F. Wüstenfeld. Heft 1—3. gr. 8. 1845. 1846. 4 Rℓ. 2 —

Jagemann, C. G., scelta delle migliori prose e poesie de' più chiari scrittori Italiani con annotazioni. Tom. I. Edizione 2a. gr. 8. 1802. 1 Rℓ —}
— — Tom. II. Edizione 2a riveduta. gr. 8. 1805. 1 Rℓ —} 20

— italienische Sprachlehre, zum Gebrauch derer, welche die italienische Sprache gründlich erlernen wollen. 3te durchaus verbesserte Aufl. gr. 8. 1811. 1 Rℓ — 15

Rℓ ngℓ.

Jagemann, Nuovo Vocabulario italiano-tedesco e tedesco-italiano disposto con ordine etimologico. Edizione 2a. 2 tomi. gr. 8. 1816. 3 Rℓ 5 ngℓ. 1 —

— Anfangsgründe von dem Bau u. der Bildung der Wörter in d. italienischen Sprache, nach der echt Toscanischen Mundart. gr. 8. 1801. 20 ngℓ. — 8

Jamblichii Chalcidensis adhortatio ad philosophiam. Textum ad fidem Codd. Mss. recensuit M. Theoph. Kiessling. gr. 8. 1813. 2 Rℓ — 20

Jamblichii de vita Pythagorica liber, graece et latine, text. post Kusterum ad fid. Codd. Mss. recogn. Ulr. Obrecht, interpret. lat. passim mutavit, Kusteri aliorumque animadvers. adj. suas M. Th. Kiessling. Acced. Porphyrius de vita Pythag. et var. lect. libri περὶ τῆς κοινῆς μαθηματικῆς etc. 2 partes. gr. 8. 1815. 1816. 5 Rℓ 2 —

Ideler, Dr. Jul. Ludw., Hermapion, sive rudimenta hieroglyphicae veterum Aegyptiorum literaturae. II partes. P. II. Tabb. 29 cont. gr. 4. 1841. 12 Rℓ 5 —

Ilgen, Ern. Const., disquisitionis de tribubus Atticis earumque partibus specimen. gr. 8. 1827. 10 ngℓ. — 4

Kampmann, Dr. C. F., Schulgrammatik der lateinischen Sprache für die unteren Klassen der Gymnasien. gr. 8. 1832. 11½ ngℓ — 4

Kayser, W. C., historia crit. tragicorum graecorum. gr. 8. 1845. 1 Rℓ 15 ngℓ. — 20

Keil, C., Analecta epigraphica et onomatologica. gr. 8. 1842. 2 Rℓ — 20

Keppleri, Jo., aliorumque epistolae mutuae. gr. fol. 1718. 6 Rℓ 15 ngℓ. 3 —

Kirchner, Dr. C., akadem. Propädeutik, oder vorbereitende Wissensch. zum akadem. Studium. gr. 8. 1842. 3 Rℓ 15 ngℓ. 1 15

Kosegarten, Dr. J. G. L., chrestomathia arabica. Ex cod. manuscr. Paris., Goth. et Berol. coll. et tum adscr. vocal. tum add. lexico et adnot. explan. gr. 8. 1828. 4 Rℓ 2 —

Krische, A. B., Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie. Bd. 1. Die theol. Lehren der griech. Denker. gr. 8. 1840. 2 Rℓ 10 ngℓ. 1 15

Lachmann, Dr. K. H., Gesch. Griechenlands v. d. Ende des pelopon. Krieges bis zu d. Regierungsantritte Alexanders d. Gr. 1r Thl. gr. 8. 1840. 2 Rℓ 15 ngℓ. 1 —

Lange, G. A., vindiciae tragoediae Romanae. gr. 4. 1823. 12½ ngℓ. — 4

Lanzi, Luigi, über die Sculptur der Alten. Aus dem Italien. von Lange, mit Anmerk. und Zugaben des Uebersetzers. gr. 4. 1816. 1 Rℓ — 10

Lax, S., neues englisches Elementarwerk für alle Stände, od. Anweisung, die engl. Sprache auf die geschwindeste Art richtig sprechen, lesen und schreiben zu lernen. 2. unveränderte Auflage. 8. 1815. 1 Rℓ 10 ngℓ. — 12

Lesebuch, mythologisches, für die Jugend. 1. u. 2. Bdchen. Mit 22 Kupfern von J. W. Meil. 2. wohlf. Ausg. 8. 1809. 2 Rℓ — 20

Leutsch, E. L. von, Grundriss zu Vorlesungen über die griech. Metrik. 4. 1841. 1 Rℓ 10 ngℓ. — 15

Lieberkuehnius, Dr. G. E. F., vindiciae librorum iniuria suspectorum. Insunt: I. Epistola crit. de vet. diurnorum actorum fragm. Dodwelliano data ad Virum Amplissimum Victorem Le Clercium, Parisiensem. II. Defensio Cornelii Nepotis contra Aemil. Probum, librar. gr. 8. 1844. 1 Rℓ 7½ ngℓ. — 15

Longos, des Sophisten, Daphnis und Chloe. Griechisch und deutsch d. F. Passow. 12. 1811. 2 Rℓ — 20

Lorentz, Dr. Rud., Grundzüge zu Vorträgen über die Gesch. der Völker und Staaten des Alterthums, vornehmlich der Griechen und Römer. Mit besonderer Berücksichtigung der Quellen. gr. 8. 1833. 1 Rℓ 7½ ngℓ. — 12

— de civitate veterum Tarentinorum. gr. 4. 1832. 20 ngℓ. — 8

Lucians ausgewählte Gespräche. Als Lesebuch für die mittlern Classen gelehrter Schulen herausgegeben v. A. Matthiä. Mit einem griechisch-deutschen Wortregister u. beständ. Hinweisung auf seine Grammatik. gr. 8. 1809. 22½ ngℓ — 10

Lucilii Iunioris Aetna. Recens. notasque Ios. Scaligeri, Frid. Lindenbruchii et suas adj. Fr. Jacob. gr. 8. 1826. 1 Rℓ 15 ngℓ. — 20

Lycophronis Cassandra, cum versione et comment. G. Canteri. Paraphr., not., indic. graec., e scholiis auct. adj. ac praef. est H. G. Reichard. gr. 8. 1788. 1 Rℓ 15 ngℓ. — 20

Manutii, P., commentarius in M. Tullii Ciceronis epistolas ad diversos, ad Q. fratrem et ad Brutum. 2 ti. gr. 8. 1779. 1780. 2 Rℓ 25 ngℓ. — 20

Marmontel, contes moraux et Belisaire. IV tomes. Avec fig. Nouv. édit. 8. 1803. 3 Rℓ 10 ngℓ. — 25

— — sans Belisaire et fig. III tomes. Nouv. édit. 8. 1803. 1 Rℓ 5 ngℓ. — 8

— Belisaire avec fig. 8. 1791. 15 ngℓ. — 4

— — sans figures. 8. 1813. 10 ngℓ. — 3

— contes moraux et pièces choisies. T. V—VIII. 8. 1805. 1 Rℓ 15 ngℓ. — 10

		Rℓ.	ngℓ.
Matthiä, Aug., Entwurf einer Theorie d. latein. Styls. gr. 8. 1826.	12½ ngℓ.	—	4
ΜΑΞΙΜΟΥ ΦΙΛΟΣΟΦΟΥ ΠΕΡΙ ΚΑΤΑΡΧΩΝ. Recensuit et cum annotationibus criticis edidit E. Gerhardius. gr. 8. 1820.	8¾ ngℓ.	—	4
Melae, Pomp., de situ orbis libri III. Commentario C. H. Tzschukkii breviori in usum scholarum instruxit A. Weichert. gr. 8. 1815.	1 Rℓ. 5 ngℓ.	—	16
Meleagri Gadareni Epigrammata, tamquam specimen novae recensionis Anthologiae graecae cum observat. criticis edidit F. Gräfe. gr. 8. 1811.	1 Rℓ. 5 ngℓ.	—	15
Milhauser, Dr. Carl Heinr., über Philologie, Alterthumswissenschaft und Alterthumsstudium. Für Studirende. gr. 8. 1837.	15 ngℓ.	—	6
Mimnermi Colophonii carminum quae supersunt. Comment. praem. dispos. emend. N. Bach. Acc. epimetrum ad Solonem poet. gr. 8. 1826.	15 ngℓ.	—	8
Müller, C. O., de Phidiae vita et operibus commentt. tres, c. tab. aere inc. gr. 4. 1827.	22½ ngℓ.	—	10
Musae Portenses sive analecta poetica ab alumn. Port. ultimis decem annis saeculi schol. Port. tertii compos., quibus et super. et recent. aetatis Portenses qui vivunt omnes amice salutat C. Kirchner. gr. 8. 1843.	20 ngℓ.	—	8
Nicetae Acominati Choniatae narratio de statuis antiqu. quas Franci post capt. a. 1104 Constantinopolin destrux. ed. Fr. Wilken. gr. 8. 1830.	7½ ngℓ.	—	4
Niebuhr, Barth. Georg, Brief an einen jungen Philologen. Mit einer Abhandl. über Niebuhr's philologische Wirksamkeit und einigen Excursen herausgeg. von Dr. K. G. Jacob. gr. 8. 1839.	1 Rℓ. 7½ ngℓ.	—	12
Nonni Panopolitae Dionysiacorum libri XLVIII. Suis et aliorum coniecturis emendavit et illustravit Dr. Fr. Gräfe. 2 voll. gr. 8. 1819. 1826.	7 Rℓ.	3	—
Origenis de oratione libellus, Graece et Latine, acc. Marc. Diadochi sermo contra Arianos, not. illustr. ab Io. Rod. Westenio. 4. 1694.	20 ngℓ.	—	8
Osann, F., comment. grammat. de pronominis tertiae pers. Is. Ea. Id. formis. Acc. excurs. gramm. gr. 4. 1846.	1 Rℓ.	—	15
Ovidii, P. N., opera omnia e rec. P. Burmanni. Cur. C. G. Mitscherlich. Ed. II. 2 tomi. gr. 8. 1819.	2 Rℓ. 20 ngℓ.	1	—
— — — — ad codd. Mss. et edit. fidem recogn., var. lection. subiunxit et clavem Ovid. add. I. C. Iahn. Vol. I. II. gr. 8. 1828. 1832.	5 Rℓ. 20 ngℓ.	2	10
— — Metamorphoseon libri XV. Cum varietate lect. ed. I. Ch. Iahn. II tomi. gr. 8. 1832.	3 Rℓ. 20 ngℓ.	1	15
— — Metamorphoseon libri XV. Textum ad optim. libror. fidem emend. I. Ch. Iahn. In usum scholarum. gr. 8. 1832.	22½ ngℓ.	—	10
Passow, Fr., die Lehre vom Zeitmaasse d. griechischen Sprache. Fol. 1826.	11¼ ngℓ.	—	4
— opuscula academica. Disposuit Nicol. Bachius. gr. 8. 1835.	2 Rℓ. 22½ ngℓ.	1	—
Pauli Silentiarii descriptio magnae ecclesiae et Ambonis et Ioannis Gazei descriptio tabulae mundi. Ex apographo anthologiae graecae Gothano recensuit Fr. Graefe. gr. 8. 1822.	20 ngℓ.	—	8
Peter, Dr. Carl, die Epochen der Verfassungsgeschichte der röm. Republik. Mit besonderer Berücksichtigung der Centuriatcomitien und der mit diesen vorgegangenen Veränderungen. gr. 8. 1841.	1 Rℓ. 7½ ngℓ.	—	20
Philonis Byzantini libellus de VII orbis spectaculis, graece cum versione lat. dupl. Dionysii Salvagnii, Boessii et Leonis Allatii, text. recogn., notas Leonis Allatii, F. I. Bastii aliorumque et suas, aliorum scriptorum veterum de iisdem septem testimonia, fragmenta Callinici Sophistae et Adriani Tyrii atque indicem graecitatis adiecit I. C. Orellius. Cum 1 fig. aen. gr. 8. 1816.	1 Rℓ. 20 ngℓ.	—	25
Pickering, J., über die indianischen Sprachen Amerika's. Aus dem Engl. übers. und mit Anmerk. begl. von Talvj. gr. 8. 1834. Geh.	15 ngℓ.	—	6
Pindari carmina cum lectionis varietate et adnotationibus iterum curavit C. G. Heyne. III tomi. Editio nova correcta et ex schedis Heynianis aucta. gr. 8. 1817.	12 Rℓ.	5	—
Platonis Timaeus. Optimarum nunc edition. textus recognovit, adnotatione continua illustrabat, indice instruxit A. F. Lindau. gr. 8. 1828.	1 Rℓ. 17½ ngℓ.	—	15
— de ideis et numeris doctrina ex Aristotele illustrata, scripsit F. A. Trendelenburg. gr. 8. 1826.	18¾ ngℓ.	—	6
Pompeii, Sex., commentum arti Donati et eiusdem in Donati de barbarismis et metaplasmis comment. Utrumque nunc primum ed. et brev. notis instr. Fr. Lindemann. gr. 8. 1821.	3 Rℓ. 15 ngℓ.	1	12
Prüfer, K. E., Kritik der hebr. Grammatologie. gr. 8. 1847.	2 Rℓ. 15 ngℓ.	—	25

Rℓ ngℓ.

Quedenfeld, Chr., Grundsätze der französ. Sprache mit Beyspielen aus französ. Schriftstellern belegt und mit Uebungssätzen versehen. gr. 8. 1800. 1 Rℓ 15 ngℓ. — 10
Ohne Lesestücke 1 Rℓ — 8

— angenehme und lehrreiche Lesestücke für Anfänger in der französischen Sprache. gr. 8. 1800. 15 ngℓ. — 4

Quintiliani, M. Fabii, institutionis orat. libri XII. Ad. fid. Codd. Mss. rec. C. T. Zumpt. Adiecta est varietas script. Spalding. et brev. annot. crit. gr. 8. 1831. 2 Rℓ. — 25

— de institut. orat. libri XII, ex rec. Spaldingii ad us. schol. accomm. Subiectae sunt textui notae exeget., in fine add. indic. cur. G. A. B. Wolff. II voll. gr. 8. 1816. 1821. 3 Rℓ 20 ngℓ. 1 20

Ramshorn, Dr. L., lateinische Grammatik. 2te umgearbeitete und stark vermehrte Ausgabe. 2 Theile. gr. 8. 1830. 2 Rℓ 26¼ ngℓ. 1 —

— lateinische Schulgrammatik. gr. 8. 1826. 1 Rℓ — 12

— latein. Elementarbuch, nach einer neuen Methode und mit Rücksicht auf seine kleinere latein. Grammatik bearbeitet. gr. 8. 1825. 26¼ ngℓ. — 8

Rauchenstein, R., de orat. Olynth. ordine. Praef. est F. Passow. Acc. fasc. observat. philolog. et crit. in Demosth. Philipp. auct. J. H. Bremio. gr. 8. 1822. 22½ ngℓ. — 10

Reinesii, Thom., observationes in Suidam. Enotavit, digessit notisque suis adspersis edid. M. Ch. Gottfr. Müller. gr. 8. 1829. 2 Rℓ. — 20

Reiskii, J. J., primae lineae historiae regnorum Arabicorum et rerum ab Arab. medio inter Christ. et Muhamed. tempore gest. Ed. F. Wüstenfeld. gr. 8. 1847. 1 Rℓ 15 ngℓ. — 25

Reitzii, Fr. Volfg., de prosodiae Graecae accentus inclinatione, add. est eiusdem carmen saecul. ab inventis clarum. Ed. repet. cur. F. A. Wolfio. gr. 8. 1791. 15 ngℓ. — 6

Reuss, J. D., repertorium commentationum a societatibus litterariis editarum. Vol. IX. Philologia et Artes. 4. 1810. 1 Rℓ 20 ngℓ. — 25

Richthofen, K. von, altfriesisches Wörterbuch. gr. 4. 1840. 4 Rℓ 15 ngℓ. 2 —

Rommel, Christoph., Caucasarum regionum et gentium Straboniana descriptio, ex recentioris aevi notitiis comment. perpetuo illustr. Acc. excurs. de nomine Caucasi, de metallis Caucasi etc. C. append. text. graec. cont. gr. 8. 1804. 15 ngℓ. — 6

Sallustius übrig gebliebene Werke, ausser den Bruchstücken. Uebersezt durch F. K. von Strombeck. gr. 8. 1817. 25 ngℓ. — 8

Schleussner, Io. F., libellus animadversionum ad Photii Lexicon. gr. 4. 1810. 1 Rℓ — 10

— curae novissimae, sive appendix notarum et emendationum in Photii Lexicon. gr. 4. 1812. 3 Rℓ 1 —

Schneider, J. J., Anmerkungen über den Anakreon. gr. 8. 1770. 20 ngℓ. — 8

Schneidewin, F. G., Eustachii proemium commentariorum Pindaricorum. gr. 8. 1837. 15 ngℓ. — 6

— conjectanea critica, insunt: Orionis, Thebani Anthologn omici Tituli VIII. gr. 8. 1839. 1 Rℓ — 12

— Beiträge zur Kritik der Poetae Lyrici graeci ed. Th. Bergk. gr. 8. 1845. 20 ngℓ. — 8

Scriptores classici Romanorum, cum commentariis perpetuis. 8 vol. gr. 8. 1803—1808. 7 Rℓ 15 ngℓ. 4 —

Vol I. 1.	Juvenal. cum commentar. edd.	G. A. Ruperti.	—	15
I. 2.	Persius —	- König.		
Vol. II.	Cicero de legibus —	- Wagner.	—	8
Vol. III.	Curtius Rufus —	- Schmieder.	—	16
Vol. IV.	Cornelius Nepos —	- Tschukke.	—	16
Vol. V.	Plautus —	- Schmieder.	—	25
Vol. VI.	Cornelius Tacitus —	- Ruperti.	—	28
Vol. VII.	Valerius Flaccus —	- Wagner.	—	12
Vol. VIII.	Claudianus —	- König.	—	16

Scriptores VI hist. Augusteae, Ael. Spartian., Iul. Capitolin., Ael. Lamprid., Vulc. Gallican., Treb. Pollio, Flav. Vopiscus, cura Püttmanni. gr. 8. 1774. 2 Rℓ — 20

Sejjid Scherîf Ali Ben Mohammed Dschordschani definitiones. Acced. definitiones theosophi Mohji — Eddin Mohammed Ben Ali, vulgo Ibn Arabi dicti. Prim. edd. et adnot. crit. instr. G. Flügel. gr. 8. 1845. 3 Rℓ 20 ngℓ. 1 15

Rℓ. ngr.

Senecae, L. Ann., Medea et Troades, cum annotationibus I. F. Gronovii e museo fratris F. G. Matthiae nunc primum edidit A. Matthiae. gr. 8. 1828. 1 Rℓ 15 ngr. — 15

Seyffarth, Gust., de sonis literarum Graecarum tum genuinis tum atoptivis libri duo. Acced. commentatio de literis Graecorum subinde usitatis, dissertationes, index et tabulae duae. Cum epistola Godofr. Hermanni. gr. 8. 1824. 5 Rℓ 10 ngr. 1 25

Sickler, F., Kadmus, oder Forschungen in den Dialekten des Semitischen Sprachstammes, zur Entwickelung des Elements der ältesten Sprache und Mythe der Hellenen. Abth. 1. Erklärung der Theogonie des Hesiodus. 4. 1818. 1 Rℓ — 15

Silii, C., Italici, Punicorum libri septemdecim, var. lectt. et perpetua adnot. illustr. a. G. A. Ruperti. 2 voll. gr. 8. 1795. 98. 2 Rℓ — 20

Sophoclis Antigona. Codd. Mss. omniumque exemplar. scripturae discrepantia enot. integra cum scholiis vetust. virorumque doct. curis subnot. emendatior atque explanatior ed. a. F. C. Wex. II tomi. gr. 8. 1829—1831. 3 Rℓ 10 ngr. 1 15

— tragoediae. Recognovit ac brevi annotatione in usum scholarum instruxit Ch. F. Neue. gr. 8. 1831. 2 Rℓ 15 ngr. 1 —

Sophokles, Antigone. Metrisch übersetzt von K. Wex. 4. 1834. 26¼ ngr. — 12

Taciti Germania, edd. et quae ad res Germanorum pertinere videntur e reliq. Tacit. opere excerpsit J. Grimm. gr. 8. 1835. 22½ ngr. — 12

— Germania, curante Chr. Fr. Teubert. 16. 1826. 7½ ngr. — 3

— operum quae supersunt. Emendavit et scholarum in usum illustravit Prof. Dr. Nicol. Bachius. 2 voll. gr. 8. 1834. 35. 3 Rℓ 26¼ ngr. 1 15

Tanchumi, R. Hierosolym., comment. Arab. ad libbr. Samuelis et Regum locos graviores. Ed. et interpret. latin. adjec. Th. Haarbrücker. gr. 8. 1844. 1 Rℓ — 15

Theodori Metochitae miscellanea philosophica et historica. Graece. Text. e cod. Cizensi descrips. lectionisque variet. ex aliquot aliis cod. enotatam adi. G. Müller. Ed. cur. Th. Kiessling. gr. 8. 1821. 5 Rℓ 15 ngr. 2 —

Thiersch, F., Tabellen, enthaltend eine Methode, das griechische Paradigma einfacher und gründlicher zu lehren. 3. Aufl. fol. 1812. 20 ngr. — 10

Tibullus, A., Elegieen, übersetzt und erklärt von F. K. von Strombeck. 2. Aufl. gr. 8. 1826. 1 Rℓ — 10

Τζέτζου, Ἰσαακίου καὶ Ἰωάννου, Σχόλια εἰς Λυκόφρονα, lection. ed. Sebastianae var. in Lycophronis Alexandram praemiss. et recens. Ad supplend. et absolvend. ed. Reichard. E tribus Codd. Mss. Vitebergens. unoque Cizensi nunc prim. coll., not. illustr., scholiis minor. nondum editis aux., comment. Meursii et Potteri add. et indic. instr. uberrimis Chr. G. Müller. III voll. gr. 8. 1811. 9 Rℓ 10 ngr. 3 20

Tzetzae, Io., Hist. var. Chiliades. Text. ad fid. duor. Codd. Monacensium recogn. brevi adnot. et indicibus instr. Th. Kiessling. gr. 8. 1826. 3 Rℓ 15 ngr. 1 20

Vater, J. S., hebr. Sprachlehre. 2te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1812. 1 Rℓ 15 ngr. — 12

— Lehrbuch der hebr. Sprache. Erster Cursus für den Anfang ihrer Erlernung. 3te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1816. 15 ngr. — 6

— Zweyter Cursus für obere Schulklassen und akademische Vorlesungen. 2te durchaus verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1807. 22½ ngr. — 8

— hebräisches Lesebuch. Mit Hinweisung auf dessen grössere Sprachlehre und den ersten und zweyten Cursus des Lehrbuchs desselben für Schulen und Universitäten. Mit einem Wortregister und einigen Winken über das Studium der morgenl. Sprachen. 2te verb. Aufl. gr. 8. 1809. 20 ngr. — 8

— und F. Th. Rink, arabisches, syrisches und chaldäisches Lesebuch, mit Hinweisung auf die Grammatik und erklärendem Wortregister. gr. 8. 1802. 2 Rℓ — 20

— Grammatik der Russischen Sprache, nebst einer Einleitung zur Geschichte der Sprache und berichtigenden Anmerkungen zur Heym'schen Sprachlehre. Mit 1 Kupfer. 2te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1815. 1 Rℓ 15 ngr. — 20

— russisches Lesebuch. Mit einem russ.-deutschen u. deutsch-russ. Wörterbuche u. beständiger Hinweisung auf seine russ. Grammatik. gr. 8. 1815. 1 Rℓ 10 ngr. — 20

Wagener, J. D., Spanische Sprachlehre mit Uebungen zur Anwendung der Grundsätze der Wortfügung und der Schreibart der Spanischen Sprache. 3te verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1828. 1 Rℓ — 10

— Anleitung zum praktisch richtigen Gebrauch seiner spanischen Grammatik, als 2r Theil derselben. Neue Aufl. gr. 8. 1826. 15 ngr. — 8

— Eudoxia hija de Belisario por Don Pedro Montengon con licencia en Madrid en casa de Sancha 1793. reimpr. à solicitud. 8. 1796. 1 Rℓ — 10

— Reflexiones sobre el estilo epistolar de la lengua Castellana. Nov. Ed. gr. 8. 1825. 22½ ngr. — 8

Rß. ngr.

Wannowski, A. de, syntaxeos anomalae Graecorum pars de constructione, quae dicitur, absoluta deque anacoluthis huc pertinentibus. gr. 8. 1835. 1 Rß. 5 ngr. — 10
Weichert, I. A., epistola critica de C. Valerii Flacci argonauticis ad virum illustr. et doctiss. H. C. A. Eichstädt. gr. 8. 1812. 12½ ngr. — 6
Wenrich, J. Georg, de auctorum Graecorum versionibus et commentariis Syriacis Arabicis, Armeniacis Persicisque commentatio praemio ornata. gr. 8. 1842. 2 Rß. 15 ngr. — 25
— de poeseos Hebraicae atque Arabicae origine, indole, mutuoque consensu atque discrimine. Comment. a reg. inscr. literarumque elegant. academia Paris. praemio ornata. gr. 8. 1843. 2 Rß. 5 ngr. — 20
Wieseler, Fr., adversaria in Aeschyli Prometheum vinctum et Aristophanis aves philol. atque archaeol. gr. 8. 1844. 20 ngr. — 10
— die Reliefs der Ara Casali. Eine archaeol. Abhandl. Nebst 4 Tafeln. Lex. 8. 1844. br. 1 Rß. — 15
Wilken, F., institut. ad fundamenta linguae Persicae maximam partem ex auctoribus ineditis collecta, glossario locupletata. gr. 8. 1804. 2 Rß. 20 ngr. — 25
— auctarium ad chrestomathiam suam Persicam, locorum ex auctor. persicis, quae illa continet, interpretat. latinam exhibens. gr. 8. 1805. 10 ngr. — 4
Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, herausg. von Ewald, v. d. Gabelentz, Kosegarten, Lassen, Neumann, Rödiger und Rückert. Bd. I. Heft 1—3. Bd. II. Heft 1—3. Bd. III. Heft 1—3. gr. 8. 1837—1840. 8 Rß. 15 ngr. 4 —
Zoega, G., Abhandlungen, herausgegeben und mit Zusätzen begleitet von F. G. Welcker. gr. 8. 1817. 1 Rß. — 10
Zonarae et Photii lexica graeca, ex Cod. Mss. nunc prim. ed., observat. illustr. et indic. instr. III tomi. (Tomus I. et II. cont. Zonarae lexicon, ed. I. A. H. Tittmann, et tomus III. cont. Photii lexicon, ed. Herrmann.) gr. 4. 1808. 24 Rß. 10 —

A n h a n g.

Bilderbuch, historisches, für die Jugend, enthaltend Vaterlandsgeschichte. 12 Bdchen mit 144 hist. Kupfern von Mettenleiter, Böttcher, Grünler, Westermayer u. s. w. 8. 1798—1819. 29 Rß. 6 —
Auch unter dem Titel:
Geschichte der Deutschen für die Jugend. 12 Bdchen (ohne Kupfer). 8. 12 Rß. 5 ngr. 2 —
Bürger, G. A., sämmtliche Werke. Vollständige Ausgabe in 1 Bde., herausg. von W. A. Bohtz. 4. 1835. 2 Rß. 10 ngr. 1 10
Lichtenberg, G. Chr., vermischte Schriften. Neue vermehrte u. von dessen Söhnen veranstaltete Original-Ausgabe. Bd. 1—8. 8. 1844—47. br. 3 Rß. 20 ngr. 2 —
Schiller, Fr. v., Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung. Fortges. von Fr. v. Curths. 4 Thle. 1801—1810. 8.
Druckp. 5 Rß. 10 ngr. — 25
Mit 2 Kpfrn. Velinp. 12 Rß. 20 ngr. 4 —
— — sämmtliche Werke. Supplemente zur Taschen-Ausgabe, enth. die Fortsetzung u. d. Schluss der Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von C. Curths, und der Geschichte des 30jährigen Krieges v. K. L. v. Woltmann. 6 Bde. 16. 1824. 2 Rß. 7½ ngr. 1 —
Ausgabe in 1 Bde. Lex. 8. 1831. 2 Rß. — 25
— Geschichte merkwürd. Verschwörungen und Rebellionen aus mittlern und neuern Zeiten. 1. Bd. 8. 1788. 22½ ngr. — 8
— kleinere prosaische Schriften, aus mehreren Zeitschriften gesammelt und mit Verbesserungen herausgegeben vom Verfasser. 4 Thle. 8. 1817.
Druckp. 3 Rß. 15 ngr. — 25
Schreibp. 5 Rß. 20 ngr. 1 10
Velinp. 10 Rß. 2 15
— [illegible] Thle. 3. Aufl. mit 2 Kupfern. 8. 1807. 1808. 2 Rß. 10 ngr. — 25



Leipzig, Druck von W. Vogel, Sohn.

